/ Nieberding, Karl, / Richter, Wilhelm,

Nieberdings Schulgeographie

Paderborn 1896

Nieberdings

Schulgeographie.

Bearbeitet

von

Wilhelm Richter,

Oberlehrer am Gymnasium zu Paderborn.

Zweiundzwanzigste, umgearbeitete Auflage

des Leitfadens bei dem Unterrichte in der Erdkunde.

Paderborn.

Druck und Verlag von Ferdinand Schöningh.

1896.

Zweigniederlassungen in Münster, Osnabrück und Mainz.

Vorwort.

Bei der gegenwärtigen Verteilung des erdkundlichen Lehrstoffs hat der Bearbeiter eines Lehrbuchs, welches seinen bisherigen äußeren Umfang und seine innere Einheit bewahren, die Gliederung in Klassenpensen vermeiden will, mit erheblichen Schwierigkeiten zu kämpfen; namentlich treten diese hervor bei der Behandlung des Deutschen Reiches. Daß es mir nun gelungen sei, durch die Anwendung verschiedener Druckschrift dieser Schwierigkeiten überall Herr zu werden, möchte ich nicht behaupten; die Hauptarbeit fällt hier, wie in anderen Fächern, dem Lehrer zu, der ja durch das Lehrbuch nicht ersetzt werden soll und kann.

Neu hinzugekommen ist — abgesehen von geschichtlichen Bemerkungen zu den außerdeutschen Staaten Europas und von mehreren Städtetafeln — ein Abschnitt über das Verkehrswesen. Die außereuropäischen Erdteile erscheinen etwas knapper, die deutschen Kolonien ziemlich ausführlich dargestellt. Dagegen habe ich mich nicht entschließen können, die erste Lehrstufe auszuscheiden; denn auf Grund eigener und fremder Beobachtung halte ich eine bündige Darstellung des Sexta-Pensums für durchaus geboten.

Im übrigen hat das Buch seinen früheren Charakter auch in dieser veränderten Auflage beibehalten: es will ein Leitfaden sein, leitend und anregend beim Unterricht, unterstützend bei der häuslichen Wiederholung; es will nach Form und Inhalt ein Schulbuch sein, das unter steter Rücksichtnahme auf die Stellung, welche die Erdkunde im Gesamtorganismus des Unterrichts einnimmt, „unbeschadet der Bedeutung der Erdkunde als Naturwissenschaft, vor allem den praktischen Nutzen des Faches für die Schüler ins Auge faßt und die politische Erdkunde nicht zurückstellt.“

Für die Schreibung und Aussprache der geographischen Fremdnamen war im allgemeinen die 2. Aufl. der bei Hirt in Breslau erschienenen Anleitung maßgebend. — Bei den Städten des Deutschen Reiches ist die Einwohnerzahl nur dort vermerkt, wo sie mindestens 50 000 beträgt; von allen anderen sind lediglich die Großstädte berücksichtigt, und zwar im Texte nur die vollen Hunderttausend Einw., angedeutet durch fette Zahlen vor den Städtenamen. („**2** Lissabon" bedeutet: Lissabon hat über 200 000 Einw.) Genauere Angaben finden sich in den Städtetafeln.

Von meinen hiesigen Herren Kollegen haben sich Oberlehrer Dr. Enck und Dr. Tenckhoff durch Mitteilung von Verbesserungsvorschlägen und Berichtigungen, Bianchi durch die Anfertigung des gewiß willkommenen Registers, Wirmer durch treue Unterstützung bei der Korrektur um das Buch verdient gemacht. Den genannten Herren drücke ich auch an dieser Stelle meinen verbindlichsten Dank aus.

Paderborn, im Oktober 1895.

Richter.

Inhalt.

Erste Lehrstufe.

Zweite Lehrstufe.

Die Erdteile.

I. Europa.

A. Das Deutsche Reich.

a) Physische Erdkunde des Deutschen Reiches.

b) Politische Erdkunde des Deutschen Reiches.

Dritte Lehrstufe.

A. Grundlehren der mathematischen und der physischen Erdkunde.

B. Aus der Verkehrskunde.

Aussprache.

Als Aussprache-Zeichen sind gebraucht (angewendet auf a):

â = langes betontes a;
á = kurzes betontes a;
ā = langes unbetontes a;
ă = kurzes unbetontes a.

Druckfehler.

S. 250. Das tropische Jahr zählt nicht 365 Tage 5 Sek., sondern 365 Tage 5 St. 48 Min. 45 Sek.

Erste Lehrstufe.

A. Grundbegriffe der mathematisch-astronomischen und der physischen Erdkunde.

§ 1. Die Himmelsgegenden. Die Jahreszeiten.

1. Der **Horizont** oder **Gesichtskreis** ist die Linie, in welcher das Himmelsgewölbe sich mit der Erde zu berühren scheint. Der gerade über unserem Standpunkt befindliche Punkt des Himmelsgewölbes heißt der **Zenith** oder **Scheitelpunkt**.

2. Am Horizont unterscheidet man **4 Haupt-Himmelsgegenden**: Osten, Westen, Süden, Norden. Osten (O.) ist die Gegend, in welcher die Sonne aufgeht, Westen (W.) ist die Gegend, in welcher sie untergeht; Süden (S.) ist die Gegend, in welcher die Sonne zur Mittagszeit steht, Norden (N.) ist die Gegend, nach welcher zur Mittagszeit unser Schatten fällt. — **Ostpunkt, Westpunkt, Südpunkt, Nordpunkt** sind die Mitten jener Gegenden. — Über dem Nordpunkt steht der **Polarstern**, der letzte Stern im Schwanze des Kleinen Bären. — Die Nordrichtung kann man zu jeder Zeit finden mit Hilfe einer **Magnetnadel**; dieselbe kehrt nämlich das eine Ende beständig nach N. — Zwischen den 4 Haupt-Himmelsgegenden liegen **4 Neben-Himmelsgegenden**: NO., SO., NW., SW. — Die Zeichnung der Himmelsgegenden nennt man **Windrose**; denn die Winde werden nach den Himmelsgegenden benannt, aus welchen sie wehen.

3. Die **Sonne** geht nur zweimal im Jahre genau im Ostpunkt auf und im Westpunkt unter: am 21. März und am 23. September. In der Zeit vom 21. März bis zum 23. September geht sie mehr nordwärts auf, am nördlichsten am 21. Juni; in der Zeit vom 23. September bis zum 21. März geht sie mehr südwärts auf, am südlichsten am 21. Dezember.

Am 21. März und am 23. September sind Tag und Nacht gleich lang, am 21. Juni haben wir den längsten Tag und die kürzeste Nacht, am 21. Dezember ist es umgekehrt.

Diese Tage bezeichnen den Anfang der **4 Jahreszeiten.** Der Frühling beginnt am 21. März, der Sommer am 21. Juni, der Herbst am 23. September, der Winter am 21. Dezember.

§ 2. Die Gestalt, Größe und Bewegung der Erde.

1. Die Erde, von der wir überall nur einen kleinen Teil der Oberfläche überblicken können, scheint eine Scheibe zu sein mit bald größeren, bald geringeren Unebenheiten. Im Altertum wurde sie zuerst auch wirklich für eine Scheibe gehalten, umflossen vom Ocean. Allmählich gelangte man aber zu der Erkenntnis: **Die Erde hat die Gestalt einer Kugel, welche, wie alle übrigen Himmelskörper, frei im unermeßlichen Weltraume schwebt** — vergleichbar einem Luftballon.

Die Unregelmäßigkeiten der Erdoberfläche, die Berge und Thäler, sind in Bezug auf die Kugelgestalt wegen der Größe der Erde unerheblich; die Erde ist verhältnismäßig glatter als eine Orange.

Unsere Antipoden oder **Gegenfüßler**, d. h. die Menschen, welche auf der uns gerade entgegengesetzten Seite der Erdkugel sich befinden, stehen ebenso auf der Erde, sind ebenso gut oben wie wir.

Die Darstellung der ganzen Erdoberfläche in Kugelform nennt man **Globus**, auf ebener Fläche in 2 (östl. und westl.) Hälften **Planigloben**; Darstellungen einzelner Teile der Erdoberfläche heißen **Landkarten.**

Wenn man aus der Karte erkennen soll, wie groß der dargestellte Teil der Erdoberfläche in Wirklichkeit ist, so muß angegeben sein, um wievielmal kleiner die Abbildung im Vergleich zu dem Gegenstande ist; z. B. 1 cm der Abbildung gilt soviel wie 10 m am Gegenstande oder: das Verhältnis zwischen jeder Linie der Abbildung und der Wirklichkeit ist 1 : 1000. Das Verhältnis zwischen den Maßen der Abbildung und der Wirklichkeit nennt man **Maßstab.**

2. Der dem Polarstern zugekehrte Punkt der Erde heißt **Nordpol,** der entgegengesetzte Punkt **Südpol,** die (gedachte) Verbindungslinie beider Punkte **Erdachse.** Die **Größe der Erdachse** beträgt 12 700 km, des **Erdumfangs** 40 000 km, der **Erdoberfläche** 510 Mill. qkm. — Aus sehr großer Entfernung (etwa von der Sonne aus) betrachtet, würde unsere große Erde so klein erscheinen wie ein gewöhnlicher Stern.

3. Die Sonne geht täglich am östl. Horizont auf, am westl. unter, bewegt sich also täglich einmal von O. nach W. um die Erde. Doch das ist Schein. **In Wirklichkeit bewegt sich nicht die Sonne, sondern die Erde.** — Ähnliche Sinnestäuschungen entstehen leicht bei

einer Fahrt zu Schiffe und auf der Eisenbahn, ebenso bei der öfteren schnellen Drehung des eigenen Körpers.

Die Erde hat eine doppelte Bewegung:

a) **Die Erde dreht sich innerhalb eines Tages einmal um ihre Achse von W. nach O.** — vergleichbar einem Kreisel. Diese Drehung bewirkt den Wechsel von Tag und Nacht. Weil die Erde nämlich eine Kugel ist, kann sie nur zur Hälfte von der Sonne beschienen werden; diese Hälfte hat Tag, die von der Sonne abgewandte Hälfte hat Nacht.

b) **Die Erde bewegt sich zugleich innerhalb eines Jahres einmal um die Sonne, ebenfalls von W. nach O.**

§ 3. Das Gradnetz der Erdkugel.

1. Um die Lage von Städten, Ländern u. s. w. auf der Erde zu bestimmen, denkt man sich die Erde von einer Anzahl Linien umzogen, welche sich netzartig schneiden. Diese Linien sind **Kreislinien.** Jeder Kreis wird eingeteilt in 360 Teile, Grade (°) genannt, jeder Grad in 60 Minuten ('), jede Minute in 60 Sekunden ("). Ein Halbkreis enthält demnach 180°, ein Viertelkreis 90°.

2. Der **Äquator**, in der Seemannssprache „Linie" genannt, ist der (größte) Kreis, welchen man sich so um die Erde gezogen denkt, daß er vom Nordpol und Südpol gleich weit entfernt ist. Derselbe (= Umfang der Erde) ist 40 000 km lang, jeder Grad 111 km (7,4 km = 1 geographische Meile). Er teilt die Oberfläche der Erde in **eine nördl. und eine südl. Halbkugel** oder **Hemisphäre.**

3. Die **Parallelkreise sind ganze Kreise**, welche man sich parallel zum Äquator um die Erde gezogen denkt. Es giebt unzählige Parallelkreise; auf unseren Karten sind aber (mit Ausnahme der in § 5 genannten) nur diejenigen gezeichnet, welche einen Abstand von je 111 km haben, im ganzen 180. Der Äquator ist der **0-Parallelkreis;** von diesem zählt man nach N. und S. je 90. Während der Abstand der Parallelkreise gleich ist, ist die Länge derselben, also auch die Länge der Grade sehr verschieden. Die Länge des Äquators beträgt 40 000 km, jedes Grades 111 km; der 90. Parallelkreis ist ein Punkt, 1 Grad also = 0.

4. Die **Meridiane (Mittagskreise) sind Halbkreise**, welche man sich durch den Äquator von Pol zu Pol gezogen denkt. Ihren Namen haben sie daher, weil alle Orte, welche auf demselben Meridian liegen, zu gleicher Zeit Mittag haben.[1] Es giebt unzählige Meridiane; auf unseren Karten sind aber nur diejenigen gezeichnet, welche auf dem Äquator einen Abstand von je 111 km haben, im ganzen 360.

---

[1] Meridian vom lat. meridies = Mittag. Äquator = Gleicher (v. lat. aequare = gleich machen).

Der 0-**Meridian** ist der Meridian der Sternwarte von Greenwich (grinnitsch), einer Vorstadt Londons, von welchem man 180 nach O. und 180 nach W. zählt. Während die Länge der Meridiane gleich ist, ist der Abstand derselben auf den verschiedenen Parallelkreisen sehr verschieden. Auf dem Äquator beträgt der Abstand zweier Meridiane 111 km, an den Polen 0. — Der 0-Meridian und der ihn zu einem vollen Kreise ergänzende Meridian teilen die Oberfläche der Erde in **eine östl. und eine westl. Halbkugel.** — Je weiter ein Ort nach O. liegt, desto früher hat er Mittag; der Zeitunterschied beträgt für die Entfernung zweier Meridiane immer 4 Minuten.

Zus. Andere bemerkenswerte, auf den Karten noch angewandte 0-Meridiane sind die Meridiane von **Ferro** (geht in Wirklichkeit nicht durch die Insel Ferro, sondern durch das Meer zwischen den Inseln Ferro und Teneriffa) und der von **Paris.**

§ 4. Die geographische Breite und Länge.[1]

1. Unter einem **Breitengrad** versteht man einen Streifen der Erdoberfläche, welcher von 2 Parallelkreisen begrenzt wird. Unter einem **Längengrad** versteht man einen Streifen der Erdoberfläche, welcher von 2 Meridianen begrenzt wird.

2. Unter der **geographischen Breite** eines Ortes versteht man die Entfernung des Parallelkreises, der durch den Ort geht, vom Äquator. — Es giebt eine nördl. und eine südl. Breite; auch unterscheidet man niedere d. h. dem Äquator nähere, und hohe d. h. den Polen nähere Breiten.

Unter der **geographischen Länge** eines Ortes versteht man die Entfernung des Meridians, der durch den Ort geht, vom 0-Meridian. — Es giebt eine östl. und eine westl. Länge.

Die geographische Breite und Länge eines Ortes wird in Graden, Minuten, Sekunden gemessen, jene auf dem Meridian, diese auf dem Parallelkreise des Ortes.

Zus. 1. Die Sternwarte von Paris liegt unter 48° 50′ 11″ oder (abgerundet) unter $48^5/_6$° nördl. Breite, — unter 2° 20′ 15″ oder unter $2^1/_3$° östl. Länge. — Soll die Breite und Länge eines **Landes** bestimmt werden, so werden die beiden Parallelkreise und Meridiane angegeben, zwischen welchen das Land liegt.

Zus. 2. Die Länge von Paris findet man auf der östl. Halbkugel durch Subtraktion von $2^1/_3$°, die von Ferro durch Addition von $17^2/_3$°, auf der westl. Halbkugel umgekehrt.

---

[1] Zu den Zeiten des alexandrinischen Geographen Ptolemäus (um 160 n. Chr.) hatte der damals bekannte Teil der Erdoberfläche ungefähr die Gestalt eines Rechtecks, dessen Ausdehnung von W. nach O. etwa 2 mal so groß war als die von S. nach N. Die Erdoberfläche war nämlich bekannt von den Kanarischen Inseln bis zur Küste von China, von den Quellen des Nils bis nach Island. Daher die Bezeichnungen „Breite" und „Länge", daher auch die Verlegung des 0-Meridians nach Ferro, einer der Kanarischen Inseln.

§ 5. Die Wendekreise, Polarkreise, Zonen.

1. Unter den Parallelkreisen sind außer dem Äquator besonders wichtig die beiden **Wendekreise** und die beiden **Polarkreise**. — Die Wendekreise sind je $23^1/_2$ ° vom Äquator entfernt; den nördl. nennt man den **Wendekreis des Krebses**, den südl. den **Wendekreis des Steinbocks**. — Die Polarkreise sind je $23^1/_2$ ° von den Polen entfernt: **nördl.** und **südl. Polarkreis**.

2. Durch die Wendekreise und Polarkreise wird die Erdoberfläche in Bezug auf die Sonnenstrahlung in 5 **Zonen** oder Erdgürtel geteilt.

a) Die **heiße Zone** oder die **Tropen**, der Erdgürtel zwischen den Wendekreisen zu beiden Seiten des Äquators, also $2 \times 23^1/_2$° breit. Die Sonnenstrahlen treffen die Bewohner dieser Zone **zweimal** im Jahre, auf dem Äquator am 21. März und am 23. September, mittags ganz senkrecht, d. h. die Sonne steht ihnen dann gerade im Zenith, in der übrigen Zeit beinahe senkrecht. — Den Bewohnern der Wendekreise selbst aber steht die Sonne jährlich nur **einmal** im Zenith; denn wenn sie den Wendekreis des Krebses am 21. Juni erreicht hat, wendet sie sich wieder nach S. bis zum Wendekreis des Steinbocks, den sie am 21. Dezember erreicht, um sich dann wieder nach N. zu wenden; — daher die Bezeichnung „Wendekreise".

b) Die 2 **kalten Zonen** um die beiden Pole innerhalb der beiden Polarkreise, in Gestalt von Kappen. Die Sonnenstrahlen treffen die Erde hier sehr schräg oder gar nicht.

c) Die 2 **gemäßigten Zonen**, die 2 Erdgürtel zwischen den gleichnamigen Wende- und Polarkreisen, jede 43° breit.

3. Unter dem Äquator sind **Tag und Nacht** stets gleich lang (12 St.). Nach den Polen hin nimmt die Länge der Tage und Nächte zu; unter den Polarkreisen dauert der längste Tag 24 St. (auf der nördl. Halbkugel der 21. Juni, auf der südl. der 21. Dezember), an den Polen 6 Monate.

Vier **Jahreszeiten** giebt es nur in den gemäßigten Zonen. In der heißen Zone macht sich eine Änderung der Jahreszeit dadurch bemerklich, daß es in der Zeit, wo die Sonnenstrahlen ganz oder beinahe senkrecht fallen, anhaltend und heftig zu regnen pflegt, wogegen in den kalten Zonen ein langer Winter mit einem kurzen Sommer wechselt.

Zus. Von dem Flächenraum der Erdoberfläche nehmen die kalten Zonen 8%, die heiße 40%, die gemäßigten 52% ein.

§ 6. Die Luft. Die Winde.

1. Die Erde ist rings von einer **Lufthülle** oder **Atmosphäre** umgeben, welche an ihrer täglichen und jährlichen Bewegung teil nimmt.

2. Die **Wärme** oder **Temperatur** der Luft wird gemessen durch das **Thermometer;** den Abstand zwischen dem Schmelzpunkt des Eises und dem Siedepunkt des Wassers teilte Réaumur in 80, Celsius in 100 gleiche Teile, Grade genannt. — Die geographischen Temperatur-Angaben werden gewöhnlich in Celsius-Graden gemacht.

Die Wärme ist sehr verschieden in den verschiedenen Zonen der Erde, aber auch an demselben Orte ist sie täglichen und jährlichen Schwankungen unterworfen. Am kühlsten ist es gewöhnlich kurze Zeit vor Sonnenaufgang, am wärmsten 1—2 Stunden nach Mittag. Am geringsten ist die Wärme anderseits in den Wintermonaten, wenn die Sonne nur eine geringe Höhe über dem Horizont erreicht und die Tage kurz sind, am größten zur Sommerzeit bei hohem Sonnenstande und langen Tagen. Die größte Kälte tritt einige Zeit nach dem tiefsten Stande der Sonne ein, bei uns im Januar; die größte Wärme einige Zeit nach dem höchsten Stande der Sonne, bei uns im Juli.

3. Die Luft ist wegen ihrer **ungleichen Erwärmung** in fortwährender Bewegung. Die Bewegung der Luft heißt **Wind** (in der Seemannssprache Brise). Man unterscheidet die Winde nach der Weltgegend, aus welcher sie wehen, und nach ihrer Stärke.

Zur Beobachtung der **Windrichtung** dient meist die Windfahne.

Die **Windstärke** ist auf dem Festlande im allgemeinen geringer als auf dem Meere, weil die Unebenheiten des Erdbodens dem Winde beträchtlichen Widerstand entgegensetzen und so dessen Stärke abschwächen. — Heftige Winde heißen **Stürme, Orkane;** diese sind am häufigsten und furchtbarsten in den Tropen, namentlich in der Nähe der Küsten.

§ 7. Die Niederschläge. Das Klima.

1. Ein großer Teil des Wassers auf der Erde wird durch die **Wärme** in Dampf aufgelöst und steigt in Dünsten empor. Die **Verdunstung** ist besonders stark in den Tropen.

Wenn der in der Luft enthaltene (unsichtbare) Wasserdampf infolge einer **Abkühlung der Luft** sich verdichtet, so entstehen (sichtbare) **Nebel** und **Wolken;** diese schweben in der Höhe, jene am Erdboden. Tritt eine weitere Verdichtung ein, so bilden sich Tropfen, welche, zu schwer, um von der Luft noch getragen werden zu können, als **Regentropfen** zur Erde fallen. **Schnee** und **Hagel** entstehen durch das Gefrieren der Dunstmassen vor bez. nach ihrer Verdichtung; Schnee und Hagel sind besondere Formen des **Eises;** die Temperatur, bei welcher das Wasser gefriert, nennt man den **Gefrierpunkt. Tau** und **Reif** entstehen durch Erkalten bez. Gefrieren der Dunstmassen am Erdboden; die Temperatur, bei welcher diese Erkaltung beginnt, nennt man den **Taupunkt.**

Regen, Schnee, Hagel, Tau und Reif heißen **Niederschläge.**

Da die Luft fortwährend Wasser von der Erde aufsaugt und durch Verdichtung fortwährend zurückgiebt, so entsteht kein bemerkbarer Verlust oder Gewinn an Wasser in unseren Meeren, Seen und Flüssen; Verdunstung und Verdichtung gleichen sich aus.

Zus. **Nebel** treten besonders auf an den Küsten des Meeres, über großen Binnengewässern, Sümpfen, in ausgedehnten Flußthälern und engen Bergschluchten, namentlich in den gemäßigten Zonen und den Polarmeeren, am Morgen, im Frühling und Herbst. Der **Regen** ist in den kälteren Gegenden häufiger, in den heißen stärker. Der **Hagel** fällt am häufigsten im Sommer, unmittelbar vor einem starken Gewitterregen. Der **Tau** zeigt sich namentlich in den Küstengegenden der Tropen und der gemäßigten Zonen, wo er in der trocknen Jahreszeit oft den Regen ersetzt.

2. Unter dem **Wetter** eines Ortes versteht man den vorübergehenden, unter seinem **Klima** den mittleren Zustand seiner Atmosphäre in Bezug auf Wärme, Winde und Niederschlag. — Das trockne feste Land erwärmt sich unter der Einwirkung der Sonne rasch und stark, verliert aber auch schnell wieder seine Wärme; daher haben weit ausgedehnte Landmassen heiße Sommer und strenge Winter, heiße Tage und kühle Nächte — **Landklima** oder **kontinentales Klima.** Das Wasser dagegen wird langsamer und in geringerem Maße erwärmt (unter dem Äquator bis 30°); da nun aber anderseits auch die Abkühlung langsamer vor sich geht, so zeichnen sich die Meere und die den Meeren benachbarten Ländergebiete durch ein gleichmäßigeres Klima, durch kühle Sommer und milde Winter aus — **Seeklima** oder **oceanisches Klima.**

§ 8. Meer und Land.

1. Die Wasserfläche, welche die Erde zusammenhangend umgiebt, heißt das **Weltmeer.** Dasselbe nimmt beinahe $^3/_4$ der ganzen Erdoberfläche ein. — In demselben unterscheidet man 5 große Teile, **Oceane** genannt, welche nach ihrer Größe also folgen: **Nördliches Eismeer, Südliches Eismeer, Indischer Ocean, Atlantischer Ocean, Stiller Ocean.**

Zus. Der kleinste Ocean ist das Nördliche Eismeer = $1^1/_2$ mal Europa, der größte ist der Stille Ocean = $17^1/_2$ mal Europa. Der Stille Ocean nimmt $^1/_3$ der ganzen Erdoberfläche ein, ist so groß wie das Nördliche Eismeer, der Indische und Atlantische Ocean zusammen, größer als die 5 Erdteile zusammen, wird daher mit Recht auch der „Große Ocean“ genannt.

a) Das **Nördliche Eismeer** liegt rings um den Nordpol innerhalb des nördl. Polarkreises, ist von den nördl. Küsten Europas, Asiens, Amerikas eingeschlossen und steht in Verbindung mit dem Atlantischen und dem Stillen Ocean.

b) Das **Südliche Eismeer** liegt rings um den Südpol innerhalb des südl. Polarkreises und ist nicht von Ländern eingeschlossen; es hängt zusammen mit dem Indischen, Atlantischen und Stillen Ocean; Land ist dort gesehen, aber noch nicht erforscht worden. — Weil die Eisverhältnisse im Südlichen Eismeer viel furchtbarer als im Nördlichen sind, so hat man dort erst den 78.° erreicht, während man im Nördlichen Eismeer über den 83.° vorgedrungen ist.

c) Der **Indische Ocean** wird begrenzt im N. von Asien, im O. von dem Ostindischen Archipêl, Australien und weiter südlich von dem Meridian der Insel Tasmania, im S. vom südl. Polarkreis, im W. von Afrika und weiter südlich von dem Meridian des Nadelkaps, der Südspitze Afrikas. — Wichtige Teile sind: die Gewässer des Ostindischen Archipêls, der Bengalische Meerbusen und das Persisch-Arabische Meer mit dem Persischen Meerbusen und dem Roten Meere; letzteres steht durch den Kanal von Suês in Verbindung mit dem Mittelländischen Meere.

d) Der **Atlantische Ocean** wird begrenzt im N. vom nördl. Polarkreis, im O. von Europa, Afrika und weiter südlich von dem Meridian des Nadelkaps, im S. vom südl. Polarkreis, im W. von Amerika und weiter südlich von dem Meridian des Kaps Horn, der Südspitze des Feuerland-Archipêls. Er hat die Gestalt eines S. — Wichtige Teile sind: die Nordsee oder das Deutsche Meer, die Ostsee oder das Baltische Meer, das Mittelländische Meer oder das Mittelmeer mit dem Schwarzen und dem Asowschen (asóffschen) Meer, endlich an Amerika der Golf von México und das Karibische Meer.

e) Der **Stille Ocean** wird begrenzt im N. vom nördl. Polarkreis (Bering-Straße), im O. von Amerika und weiter südlich von dem Meridian des Kaps Horn, im S. vom südl. Polarkreis, im W. von Asien, Australien und weiter südlich von dem Meridian der Insel Tasmania.

2. Das feste Land nimmt etwas über $^1/_4$ der ganzen Erdoberfläche ein. In Bezug auf den größeren oder geringeren Umfang unterscheidet man **Erdteile** oder **Kontinente** — und **Inseln.**

Es giebt 5 Erdteile, welche nach ihrer Größe also folgen: **Australien** $7^7/_{10}$ Mill. qkm, **Europa** 10 Mill. qkm, **Afrika** 30 Mill. qkm, **Amerika** 42 Mill. qkm, **Asien** 44 Mill. qkm. — Europa, Afrika und Asien bilden die „alte Welt", Amerika (entdeckt 1492 durch Kolumbus) und Australien (entdeckt im 17. Jahrhundert) bilden die „neue Welt".

Die Zahl der **Inseln** ist unbekannt. Die 4 größten sind: Grönland (= über $^1/_5$ Europa), Neu-Guinea (ginéa), Bórneo, Madagáskar. — Eine größere Inselgruppe heißt **Archipêl**, z. B. der Ostindische (der größte auf der bewohnten Erde) und der Westindische Archipêl. Die Inselgruppen des Stillen Oceans zwischen den beiden Wendekreisen werden zusammengefaßt unter dem **Namen Oceanien.**

3. Die **Verteilung** von Meer und Land ist eine sehr ungleichmäßige. Auf der östl. Erdhalbkugel liegt $2^1/_2$ mal so viel Land als auf der westl., auf der nördl. fast 3 mal so viel als auf der südl. Das meiste Land zeigt sich also auf der nordöstl. Erdhalbkugel, das meiste Wasser auf der südwestl. Daher die Ausdrücke: **nordöstl. Landhalbkugel, südwestl. Wasserhalbkugel;** auf jener ist beinahe so viel Land als Wasser, auf dieser fast 11 mal so viel Wasser als Land. Der Mittelpunkt der Landhalbkugel ist etwa London, der Wasserhalbkugel die Insel Neu-Seeland.

4. Der Rand des festen Landes gegen das Meer heißt **Küste** oder **Gestade;** es giebt Steil- und Flachküsten. **Strand** nennt man den Teil einer Flachküste, welcher bald (zur Zeit des Niedrigwassers

oder der Ebbe) bloß liegt, bald (zur Zeit des Hochwassers oder der Flut) vom Wasser bedeckt ist.

5. Teile des Meeres, die ins feste Land eingreifen, nennt man, wenn sie groß sind, **Golfe** oder **Busen**, wenn klein, **Baien** oder **Buchten**. Gegen Wind und Wellenschlag geschützte Landungsplätze für Schiffe heißen **Häfen**; die besten Häfen liegen an Steilküsten.

Teile des festen Landes, die ins Meer vorspringen, nennt man, wenn sie groß sind, **Halbinseln**, wenn schmal und langgestreckt, **Landzungen**, wenn klein und steil, **Kaps** oder **Vorgebirge**, wenn klein und flach, **Landspitzen**. — Die größte Halbinsel ist Arabien (= über $^1/_4$ Europa).

6. Ein schmaler Meeresteil, welcher zwei Meere oder größere Meeresräume verbindet, heißt **Meerenge, Straße, Kanal, Sund**. — Berühmte künstliche Kanäle sind: der im Jahre 1869 vollendete Sues-Kanal, welcher das Rote Meer mit dem Mittelländischen, also den Indischen Ocean mit dem Atlantischen verbindet, ferner der im Jahre 1895 vollendete Nord-Ostsee-Kanal, welcher die Nordsee mit der Ostsee verbindet.

Ein schmaler Landstreifen, welcher zwei größere Teile Land verbindet, heißt **Landenge oder Isthmus**, z. B. der Isthmus von Korinth in Griechenland und von Panamá in Mittelamerika.

7. Die Gliederung der Küsten eines Erdteils (einer Insel, eines Landes) heißt **wagerechte Gliederung** oder **Umriß**. Dieselbe ist bedingt einerseits durch das Vorspringen des festen Landes ins Meer in Gestalt von Halbinseln, Landzungen, Kaps und Landspitzen, anderseits durch das Eindringen des Meeres ins feste Land in Gestalt von Golfen, Baien und Häfen. Zu den **Gliedern** werden aber nicht nur die mit der Hauptmasse des Landes verbundenen ins Meer vorspringenden Teile gerechnet, sondern im allgemeinen auch die Inseln und Inselgruppen, welche in der Nähe der Küsten liegen. Die Hauptmasse des festen Landes selbst heißt **Rumpf** oder **Stamm**.

§ 9. Tiefland und Hochland. Die Ebenen und Gebirge.

1. Die Erhebung eines Punktes der Erdoberfläche über dem **Spiegel** oder **Niveau** des Meeres nennt man seine **Meereshöhe** oder **absolute Höhe**. Die Erhebung eines Punktes der Erdoberfläche über einem anderen Punkte derselben heißt seine **relative Höhe**. — Sämtliche geographische Höhenangaben beziehen sich auf die absolute Höhe.

2. Solche Teile der Erdoberfläche, welche vollständig oder im ganzen flach sind, heißen **Ebenen**. Diese sind **Tiefebenen** (Tiefländer), wenn sie gar nicht oder bis 200 m über dem Meeresspiegel liegen; **Hochebenen** (Hochländer, Tafelländer, Plateaus), wenn sie 200 m oder höher über dem Meeresspiegel liegen; die Ränder der Hochebenen

fallen gewöhnlich in **Stufen** oder **Terrassen**, häufig aber auch steil gegen das Tiefland oder das Meer ab.

Die größten Tiefebenen besitzen Amerika und Asien, die größten Hochebenen Asien, Afrika und Amerika.

Die Natur der Ebenen ist sehr verschieden, indem sie bald dürr oder wasserreich, bald fruchtbar oder unfruchtbar, bald bebaut oder nicht bebaut, bald mit (Laub- oder Nadel-) Wäldern oder mit Äckern, Gärten, Wiesen und Weiden bedeckt sind.

Besondere Formen der Ebene bilden die **Heiden**, **Steppen**, **Wüsten** und **Moore**. — **Heiden** sind dürre, sandige Ebenen, welche wenig Gras und Getreide (fast nur Buchweizen), aber viel Heidekraut, auch Kiefern und Fichten hervorbringen; die Viehzucht ist im allgemeinen auf Schafe und Bienen beschränkt. Ein sehr großer Teil der nordeuropäischen Tiefebene ist Heide. — **Steppen** sind weite, baumlose Ebenen, auf welchen wegen zeitweiligen Regenmangels kein Getreide, wohl aber Gras für das Vieh, wächst; die Gräser bilden jedoch keinen zusammenhangenden Rasen wie auf den Wiesen, sondern stehen büschelweise zusammen. Steppenartige Gebiete mit hohen Gräsern und mit lichtem Gehölz heißen **Savannen**. Steppen sind z. B. die Pußten Ungarns, die Prairien Nordamerikas westl. vom Mississippi-Strom, die Pampas Südamerikas am La Pláta-Strom. Am unfruchtbarsten sind die Salzsteppen, deren Boden einen reichen Gehalt an Salzen besitzt; sie treten namentlich in Asien, Nordamerika und Australien auf. In den Steppen leben Hirtenvölker, deren Reichtum in ihren Viehherden besteht. — **Wüsten** sind sandige oder steinige Ebenen, die wegen fast gänzlichen Wassermangels gar keinen oder einen sehr spärlichen Pflanzenwuchs hervorbringen. Bewässerte und deshalb bewachsene Stellen nennt man **Oasen**. Den Wüstenverkehr vermittelt das Kamel („das Schiff der Wüste“). Die größte Wüste der Erde (= $^3/_5$ Europa) ist die Sáhara in Afrika. — **Moore** sind ganz vom Wasser durchtränkte, aber mit einer festen Decke überzogene Flächen weichen Bodens; aus der Decke wird der brennbare Torf gewonnen. Ist der Boden so weich, daß er nicht betreten werden kann, so heißt er **Sumpf, Morast**; bleibt er stets, auch im Sommer, in der Tiefe gefroren, so wird er **Tundra** genannt. — Steppen und Wüsten (= $^1/_4$ des Festlandes) sind den wärmeren und trocknen, Moore und Heiden den kälteren und gemäßigteren Erdstrichen, Tundren dem hohen Norden eigen.

3. Einzelne Erhebungen der Erdoberfläche heißen **Hügel**, wenn sie höher sind, **Berge**. Bei jedem Berge unterscheidet man **Fuß**, **Gipfel** und **Abhang**. Zusammenhangende Berge bilden ein **Gebirge**, zusammengehörige Gebirge ein **Gebirgssystem**. Durch das Zusammentreffen mehrerer Gebirge in einem Punkte entsteht ein **Gebirgsknoten** oder **Gebirgsstock**.

Nach der Höhe teilt man die Gebirge ein in **Mittelgebirge**

mit Gipfeln von 600—2000 m Höhe und **Hochgebirge** mit Gipfeln von mehr als 2000 m Höhe. Die niedrigen vorliegenden Höhen heißen **Vorberge**. In Bezug auf die Höhe ihrer Gebirge folgen die Erdteile auffallenderweise in derselben Reihenfolge, wie in Bezug auf ihre Größe.

Nach der Form teilt man die Gebirge ein in **Massen-** oder **Plateaugebirge** und **Kettengebirge**. Die ersteren gehören meist zu den Mittelgebirgen, sind von unregelmäßiger Form und Ausdehnung und gewöhnlich ohne eine bestimmte Längsrichtung. In den Kettengebirgen dagegen ist die Längsrichtung deutlich ausgeprägt, und zwar in der alten Welt vorwiegend in der Richtung von W. nach O., in der neuen Welt von N. nach S. Den Kettengebirgen gehören die höchsten Erhebungen der Erde an; das gewaltigste Kettengebirge ist der Himâlaja in Asien, das längste die Cordilleren (kordilj̱êren) an der Westküste Amerikas; das bedeutendste Kettengebirge in Europa sind die Alpen.

Eine Reihe höchster Gipfel bildet in einem Gebirgszuge den **Kamm** oder **Rücken**. Einsenkungen des Kammes heißen **Sättel**, **Joche** oder, wenn sie gebahnt sind, **Pässe**; diese vermitteln den Übergang von der einen Seite des Gebirges auf die andere. Die Gebirge sind nach der Zahl und Höhe ihrer Pässe, also nach ihrer Wegsamkeit sehr verschieden: reich an verhältnismäßig bequemen Pässen sind die Alpen, arm hingegen die Cordilleren und der Himâlaja.

Einsenkungen zwischen Hügeln, Bergen und Gebirgsketten nennt man **Thäler**, und zwar **Querthäler**, wenn sie die Hauptrichtung des Gebirgszuges durchschneiden, **Längenthäler**, wenn sie ihr folgen. In den Thälern fließen die Flüsse und leben die meisten Bewohner der Gebirge.

Eine besondere Klasse unter den Bergen bilden die **Vulkane**, Berge mit zeitweiligen Ausbrüchen. Diese bestehen aus Dämpfen, Rauchsäulen, Asche, einzelnen Steinen und feurigflüssiger Lava. Heftige Ausbrüche sind gewöhnlich von einem dumpfen unterirdischen Rollen und Donnern, von Erdbeben und furchtbaren Gewittern begleitet. Die Öffnung auf dem Gipfel oder an der Seite, durch welche die Ausbrüche stattfinden, heißt der **Krater**. Die Vulkane haben in der Regel die Gestalt von Kegelbergen. Man unterscheidet **thätige** und **erloschene Vulkane**. Bei weitem die meisten von den gegen 300 noch thätigen liegen an den Rändern und auf den Inseln des Stillen Oceans. Europa besitzt nur wenige; die bekanntesten sind der Vesuv bei Neapel, der einzige noch thätige Vulkan des europäischen Festlandes, mit einem Kraterdurchmesser von 500 m, und der Ätna auf der Insel Sicilien, der höchste Feuerberg Europas. Der König aller Vulkane aber ist der Mauna Loa auf der größten der Hawaii-Inseln im Stillen Ocean, dessen Hauptkrater (der Kilauêa) einen Umfang von 12 km hat und einen wahren Feuersee bildet, der fortwährend

mit flüssiger, kochend auf- und abwallender, roter und gelber Lava gefüllt ist.

Der **Pflanzenwuchs** auf den Gebirgen ist verschieden nach der Höhe der Gebirge und nach den Zonen, in welchen sie liegen. In den Alpen gedeihen bis zu einer Höhe von etwa 800 m Obstbäume, dann folgen die Gebiete des Laubwaldes, des Nadelwaldes, der Alpenkräuter (Alpenrosen, Edelweiß), des ewigen Schnees. Der Pflanzenwuchs nimmt also mit der Höhe ab, wie anderseits vom Äquator nach den Polen hin; ein hoher Berg in den Tropen bietet in Bezug auf die Verteilung der Pflanzen ein Abbild der Zonen der Erde.

4. Die Gliederung des festen Landes in Bezug auf Hochland und Tiefland, Flachland, Hügelland und Gebirgsland heißt **senkrechte Gliederung** oder **Aufriß**; in engster Beziehung zur Bodengestalt steht die **Bewässerung.**

Zus. Ein Blick auf die Karte zeigt die außerordentlich große Verschiedenheit ganzer Erdteile sowohl als auch einzelner Länder in Bezug auf ihre senkrechte und wagerechte Gliederung. — Je gegliederter ein Land ist, desto vollkommener ist es im allgemeinen, d. h. desto geeigneter als Wohnsitz der Menschen mit ihren verschiedenen Bedürfnissen und Bestrebungen.

5. Karten, auf welchen (in sehr verkleinertem Maßstabe) Teile der Erdoberfläche mit ihren Höhen und Tiefen (in Wachs, Holz, Gips, Druck) nachgebildet sind, heißen **Reliefkarten.** Auf den gewöhnlichen Karten sind die Erhebungen meist durch **Schraffierung** angedeutet, und dabei gilt das Gesetz: je steiler der Abhang, desto dunkler der Ton. Auch **Farben** dienen zur Veranschaulichung der Bodengestalt; das Tiefland hat meist eine grünliche, das Hochland eine bräunliche Färbung.

§ 10. Die Quellen, Flüsse und Seen.

1. **Quellen** bilden sich, wenn das in den Erdboden eingesickerte und dort aufgespeicherte Wasser, weil es keinen Weg in die Tiefe mehr findet, sich schließlich den Ausgang ins Freie bahnt.

Zus. Es giebt **kalte** Quellen und **warme** (Thermen); künstlich erbohrte Quellen heißen **Bohrbrunnen** oder **artesische Brunnen.** Besonders nützlich sind die **Heilquellen.** — Vulkanischen Charakter tragen die **Dampfquellen** und die heißen **Wasserquellen** oder **Geysirs,** an welchen namentlich die Insel Island, die Insel Neu-Seeland und der Nationalpark der Vereinigten Staaten von Nordamerika in dem Felsengebirge reich sind.

2. Die fließenden Gewässer des festen Landes, welche ihr Entstehen meist den Quellen verdanken, heißen nach ihrer Größe **Bäche, Flüsse** oder **Ströme.** Die Flüsse haben **Nebenflüsse,** diese wieder **Zuflüsse.** — **Flußgebiet** nennt man das ganze Gebiet, welches einem Flusse sein (Regen- und Quell-)Wasser zusendet. — Die Bodenerhebungen, welche benachbarte Flüsse und Flußgebiete trennen, heißen **Wasserscheiden;** dieselben sind bald hohe Gebirge, bald geringe Bodenanschwellungen.

Die vom Flusse ausgespülte Rinne ist sein **Bett**, die Ränder derselben sind seine **Ufer**. — Der Höhenunterschied zwischen 2 Punkten eines Flusses ist sein **Gefälle**.

Bei den meisten größeren Flüssen unterscheidet man **Oberlauf**, **Mittellauf** und **Unterlauf**. — Der Oberlauf ist gewöhnlich nicht schiffbar, sondern nur flößbar, gestattet nur Thalfahrt, nicht Bergfahrt; der Fluß stürzt durch ein enges Bett mit steilen Ufern von Stufe zu Stufe herab, bis er am Fuße des Gebirges, oft in einem See, zur Ruhe kommt. — Dann beginnt der schiffbare Mittellauf; das Bett erweitert sich, die Gebirge treten zurück, das Gefälle wird gleichmäßiger, die Wassermasse größer. — Der Unterlauf beginnt, wo die vorher begleitenden Gebirge aufhören und der Wasserspiegel kaum noch höher liegt als der Spiegel des Meeres; langsam wälzt sich der Fluß, durch zahlreiche größere und kleinere Nebenflüsse verstärkt, zwischen flachen Uferrändern zum Meere, wo er schließlich mündet.

Große Ströme tragen oft ihren Schlamm über ihre Mündung hinaus ins Meer, wo derselbe Inseln bildet, zwischen welchen hindurch der Fluß in mehreren Armen seinen Weg zum Meere sucht. Das Anschwemmungsgebiet eines solchen Flusses nennt man ein **Delta**, welches zuweilen eine dreieckige, dem griechischen Buchstaben Delta (Δ) ähnliche Gestalt hat. Das größte Delta besitzen der Ganges nebst Brahmapútra, der Mississíppi und der Nil. — Der längste Strom der Erde ist der Mississíppi (= 5 mal Rhein), der wasserreichste der Amazonenstrom, beide Amerika angehörend.

Flüsse, welche sich nach einem nur kurzen Laufe ins Meer ergießen, heißen **Küstenflüsse**; Flüsse, welche nicht ins Meer, sondern in einen See münden, heißen **Binnenflüsse**, welche im Sande der Steppe versiegen, **Steppenflüsse**.

3. Die größeren stehenden Gewässer des festen Landes heißen **Seen**; einige tragen auch den Namen „Meer". Es giebt Süßwasser-Seen (die meisten auf der Erde) und Salzseen; zu den ersteren gehören alle Seen, die einen Abfluß haben, z. B. der Bodensee, der Genfer See; zu den letzteren die Seen ohne Abfluß, z. B. der Arálsee, das Tote Meer. Vereinzelte Seen sind selten, ebenso wie einzelne Inseln und Berge; meist liegen sie in Gruppen zusammen. Die größte Süßwasser-Seen-Gruppe bilden die Canadischen Seen in Nordamerika; der größte Salzsee ist das Kaspische Meer.

Zus. Das Süß- (Quell- und Regen-) Wasser ist von der größten Bedeutung für die Pflanzen, Tiere und Menschen. Namentlich in den heißen Erdstrichen ist es in Wahrheit das lebenspendende Element. Um die Quelle sprießt die Pflanze, drängt sich die Herde, ruhen die Wüstenwanderer, nach den Quellen sind die Stationen der Karawanen benannt. Nur der Wassermangel, nicht die Bodenbeschaffenheit bestimmt den Wüstencharakter der Sáhara und anderer Gebiete. Überall, wo Wasser den Wüstenboden tränkt, ist derselbe fruchtbar; selbst der gelbe Sand der Wüsten Arabiens bekleidet sich nach spärlichem Regen mit üppigem Grün. — Deshalb die künstliche Bewässerung Ägyptens und Babyloniens seit uralten Zeiten, deshalb die Anlage artesischer Brunnen in neuerer Zeit in Algerien

(alschêrien) an den Rändern der Sáhara, wo gänzlich pflanzenlose Wüstenstriche in Palmenhaine verwandelt sind. — Die Flüsse haben auch für den Verkehr eine große Bedeutung.

§ 11. Die wichtigsten Nahrungspflanzen, Haustiere und Mineralien.

1. Die wichtigsten **Nahrungspflanzen** sind: der Weizen, der Roggen, die Gerste, der Hafer, der Buchweizen, der Reis, der Mais, die Kartoffel, verschiedene Arten Obstbäume, der Brotbaum, die Banane oder der Pisang, verschiedene Palmenarten, das Zuckerrohr, der Kaffeebaum, der Theestrauch, der Kakaobaum, Gewürzpflanzen.

Zus. Da das Gedeihen der Pflanzen überhaupt von gewissen Bedingungen, namentlich von der Temperatur, sowie von der Feuchtigkeit der Luft und des Bodens abhängig ist, so sind auch die Nahrungspflanzen verschieden über die Zonen und Länder der Erde verteilt. So flieht der **Weizen** ebenso die Gluthitze der Tropen als die erstarrende Kälte des Nordens; das erste Weizenland auf der ganzen Erde sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika (das obere Mississippibecken), in Asien Indien, in Europa Rußland. **Roggen, Gerste** und **Buchweizen** bringt in größter Menge ebenfalls Rußland hervor, **Kartoffeln** das Deutsche Reich (hier gebaut seit dem letzten Drittel des vorigen Jahrhunderts), **Wein** Frankreich, Italien und Spanien. Der **Reis** liebt eine hohe Temperatur und einen nassen Boden; er ist das Hauptnahrungsmittel für mehr als $^1/_3$ der Menschen, namentlich für Indien, China und Japan. Der **Mais** ist das wichtigste Getreide für Amerika; in Europa wird der meiste Mais in Ungarn und Italien gebaut. Der **Hafer,** in alter Zeit das gewöhnliche Brotkorn für das ganze nördliche und mittlere Europa, wie noch heute für Schottland, dient hauptsächlich als Pferdefutter; den meisten Hafer liefern Rußland und die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unsere **Obstbäume** gedeihen in den Tropen nicht, da sie einer Ruhezeit (im Winter) bedürfen; reichen Ersatz bieten aber dafür mehrere **Palmenarten,** welche neben den **Brotfruchtbäumen** und **Pisangs** fast ohne jegliche Pflege zahlreiche Menschen ernähren; am ergiebigsten sind die **Kokos-, Dattel-** und **Sagopalmen.** Der **Rohrzuckerbau** blüht besonders auf den Westindischen Inseln (vorzugsweise Cuba) und auf den Ostindischen Inseln (vorzugsweise Java); ebenso wichtig ist der **Rübenzuckerbau,** welcher namentlich im Deutschen Reiche, in Österreich-Ungarn, Frankreich und Rußland betrieben wird. **Kaffee** wird am meisten gewonnen in Brasilien, Mittelamerika und auf den Ostindischen Inseln (vorzugsweise Java), **Thee** in China, Japan und Ceylon. Der **Kakaobaum,** aus dessen Bohnen die Chokolade bereitet wird, wächst im tropischen Amerika, Asien und Afrika, die Mehrzahl der **Gewürzpflanzen** auf den Ostindischen Inseln.

Die ursprüngliche Heimat der meisten Nahrungspflanzen ist die alte Welt, in erster Linie Asien; der Mais und die Kartoffel stammen aus Amerika; in Australien fehlte es vor der Entdeckung gänzlich an Getreide.

Außer diesen Nahrungspflanzen sind noch besonders bemerkenswert: die **Tabakpflanze,** die **Baumwolle** und **feinere Nutzhölzer.** Das Vaterland der **Tabakpflanze** ist Amerika; den meisten Tabak liefern die Vereinigten Staaten von Nordamerika, die Westindischen Inseln (namentlich Cuba), die Ostindischen Inseln (namentlich Java) und die Türkei. **Baumwolle** wird besonders gebaut in den Vereinigten Staaten von Nordamerika, in Indien, Ägypten und Brasilien. Unter den außereuropäischen **feineren Nutzhölzern** sind am bekanntesten das bei Tischlerarbeiten viel gebrauchte Mahagoni-, das wohlriechende Sandel- und das tiefschwarze Ebenholz, sowie das feste, für den Schiffbau sehr wichtige Teak (tik)-Holz. Die erste Holzart findet sich in größter Menge in Mittelamerika, die drei anderen in Indien. — Unter den Farbepflanzen besitzt die größte Wichtigkeit der in Indien heimische **Indigo.**

2. Die wichtigsten **Haustiere** sind: das Pferd, der Ochs, das Maultier, das Kamel, der Yak, das Lama, das Renntier, der Hund, die Kuh, das Schaf, die Ziege, das Schwein, das Haushuhn.

Zus. Die Heimat des **Pferdes** sind die Steppen Centralasiens, wo es in großen Herden vorkommt, welche den Reichtum der dort lebenden Hirtenvölker bilden. Von dort ist es wegen seines großen Nutzens als Zug- und Lasttier durch die Menschen über alle Zonen und Erdteile verbreitet worden. In Europa besitzt Rußland mehr Pferde als alle übrigen Staaten zusammen. Das edelste Pferd ist das arabische, welches vorzüglich in Arabien und in der Syrischen Wüste gezogen wird. Mehr oder minder ersetzt wird das Pferd in vielen gebirgigen Gegenden (z. B. in Spanien, Südafrika) durch **Ochsen** und **Maultiere**, in Nordafrika (namentlich in der Sáhara) und vielen Gebieten Asiens durch das **Kamel**, dessen Heimat Asien ist, in Tibet durch den hier heimischen **Yak**, in den Anden Südamerikas durch das **Lama**, im hohen Norden Europas und Asiens durch das **Renntier** und durch den **Hund**, in Indien stellenweise auch durch den gezähmten **Elefanten**. Die meisten dieser Tiere dienen nicht allein dem Menschen als Gehilfen bei der Arbeit, sondern geben ihm auch Nahrung (Fleisch, Milch) und Kleidung (Häute, Wolle). In letzterer Beziehung sind aber am wertvollsten die **Kuh**, das **Schaf**, die **Ziege** und das **Schwein**. Durch Reichtum an diesen Tieren zeichnen sich neben Rußland besonders Amerika und Australien aus, von wo die tierischen Produkte der mannigfaltigsten Art durch die ganze Welt versandt werden. Die Heimat der meisten erwähnten Haustiere ist die alte Welt, aus welcher viele mit großartigem Erfolge, ebenso wie unsere Getreidearten, in die neue verpflanzt sind.

Außer den Haustieren sind für den Wohlstand und Handel vieler Länder von großer Bedeutung: die **Seidenraupe**, welche am besten in China, Japan und Italien gedeiht, die **Pelztiere** Nordamerikas und Sibiriens, die wilden **Elefanten** Afrikas (Elfenbein!) und die zahllosen **Fische** (besonders Kabeljaus und Heringe) an den Küsten des nördl. Teils vom Atlantischen Ocean.

3. Die wichtigsten **Mineralien** sind: die Kohle, das Eisen, das Gold und das Silber (Edelmetalle), Edelsteine (besonders Diamanten), das Petroleum.

Zus. Die größten **Kohlen-** und **Eisenlager** finden sich in Großbritannien, in den Vereinigten Staaten von Nordamerika und im Deutschen Reiche. Die ersten **Goldländer** sind die Vereinigten Staaten (Californien), Australien und Rußland (Sibirien), die ersten **Silberländer** die Vereinigten Staaten und México, die ersten **Diamantenländer** Indien, Brasilien und Britisch-Südafrika. Das meiste **Petroleum** liefern die Vereinigten Staaten und Rußland (Bakú).

§ 12. Die Erde als Wohnsitz der Menschen.

1. **Auf der Erde leben** etwa 1500 Mill. Menschen; davon in Australien nebst Oceanien über $5\frac{1}{2}$ Mill., in Europa 365 Mill., in Afrika 170 Mill., in Amerika 130 Mill., in Asien 830 Mill. — Von der **Volksmenge** ist zu unterscheiden die (mittlere) **Volksdichte**; diese erhält man, wenn man die Zahl der Bewohner eines Gebietes durch die Zahl seiner Quadratkilometer dividiert. — Die mittlere Volksdichte auf 1 qkm beträgt also: in Australien nebst Oceanien noch nicht 1, in Europa gegen 37, in Afrika gegen 6, in Amerika über 3, in Asien gegen 19.

2. Nach der verschiedenen **Körperbildung** (Hautfarbe, Schädelform, Haar 2c.) hat man die Menschen in 5 **Hauptrassen** eingeteilt:

a) Die **kaukasische Rasse**, mit vorwiegend weißer Hauptfarbe, edler Gesichtsbildung und weichem, langem Haar, — in Europa, Vorderasien (z. B. die Araber), Südasien (die Hindu), Nordafrika; außerdem in Amerika und Australien als Eingewanderte.

b) Die **mongolische Rasse**, mit weizengelber Farbe, vorspringenden Backenknochen, schmaler Stirn, eckiger Schädelform, enggeschlitzten, schiefen Augen, platter Nase, großem Mund, schlichtem, straffem Haar, — in Nord-, Ost- und Centralasien, in Europa nur die Finnen und Türken. Besonders bemerkenswert sind die Japaner und Chinesen.

c) Die **Negerrasse**, mit schwarzer Farbe, stark vortretenden Kiefern, langem Schädel, breiter und platter Nase, großem Mund, wulstigen Lippen, schwarzem, kurzem Wollhaar, — in Mittel- und Südafrika. Im äußersten SW. von Afrika hausen die Hottentotten und Buschmänner. Vielfach verwandt mit den Negern sind die Australier.

d) Die **amerikanische Rasse**, mit mehr oder minder dunkler, bei den nordamerikanischen Jägerstämmen kupferroter Farbe (daher Rothäute genannt), mit stark vorstehenden Backenknochen, kleinen Augen, großer, meist gebogener Nase, schwarzem, langem, straffem Haar, — die Indianer Amerikas. Ähnlich zum Teil den Indianern, zum Teil den Mongolen sind die im äußersten N. von Amerika wohnenden Eskimos.

e) Die **malaiische Rasse**, mit dunkelbrauner Farbe, hoher Stirn, hervorragenden Kiefern, breiter und flacher Nase, dichtem, weichem Haar, — auf der Halbinsel Malákka und dem Ostindischen Archipêl. Oceanien ist bewohnt von den mit den Malaien verwandten dunkelfarbigen Melanesiern oder Papûas mit krauswolligem Haar und den hellfarbigen Polynesiern mit glattem Haar.

3. So verschieden die Menschen ihrer Körperbeschaffenheit nach sind, so verschieden sind sie auch in ihrer **Beschäftigung** und **geistigen Entwickelung.** In dieser Hinsicht unterscheidet man:

a) **Wilde,** welche kein bleibendes Eigentum kennen und nur das augenblickliche Bedürfnis zu befriedigen suchen: die Sammel-, Fischer- und Jägervölker. Die Sammelvölker fristen ihr armseliges Dasein hauptsächlich durch eßbare Pflanzen und Wurzeln (z. B. die Australier und die Bewohner mehrerer Inselgruppen Oceaniens). Etwas höher stehen die Fischervölker (z. B. die Eskimos) und die Jägervölker (z. B. die Indianer Nordamerikas).

b) **Nomaden,** Hirtenvölker, welche mit ihren Herden in den Steppen und den Oasen der Wüsten umherziehen, keine feste Heimat, aber ihre Herden als Eigentum haben (z. B. die Beduinen).

c) **Kulturvölker**, welche im Besitz von Eigentum und festen Wohnsitzen die Erde bebauen, von den Früchten der Erde und den Erzeugnissen ihrer Thätigkeit (Industrie) leben, durch Handel und Verkehr sich gegenseitig aushelfen und auch für eine höhere Ausbildung des Geistes (Künste und Wissenschaften) Muße finden.

4. Durch die Vereinigung eines oder mehrerer Völker oder auch eines Teiles eines Volkes unter eine Regierungsform entsteht ein **Staat.** Nur Völker mit festen Wohnsitzen können dauernde Staaten bilden, die übrigen leben in Stämmen und Horden. -- Staat und Volk bezeichnen also nicht dasselbe; ein Volk kann in mehrere Staaten geschieden sein (z. B. das deutsche Volk), anderseits kann ein Staat aus mehreren Völkern zusammengesetzt sein (z. B. Österreich-Ungarn). — Nach ihrer Regierungsform sind die Staaten

a) **Freistaaten** oder **Republiken**, in welchen das Volk seine höchsten Beamten (Präsidenten) auf eine bestimmte Zeit wählt; Republiken sind sämtliche Staaten Amerikas.

b) **Monarchien**, in welchen ein einziger auf Lebenszeit regiert; Monarchien sind sämtliche größere Staaten Europas bis auf Frankreich und die Schweiz.

5. Unter den Bewohnern der Erde sind der **Religion** nach etwa 500 Mill. **Christen** (250 Mill. Katholiken, 150 Mill. Protestanten, 100 Mill. Griechen), 8 Mill. **Juden**, 200 Mill. **Mohammedaner**; die übrigen (also mehr als die Hälfte) sind **Heiden** (Polytheisten).

B. Kurze Übersicht der Erdteile.

I. Australien nebst Oceanien.

§ 13. Australien.

I. Lage, Grenzen und Größe. Der Erdteil Australien wird ungefähr in der Mitte durchschnitten vom Wendekreis des Steinbocks; er liegt auf der östl. Erdhalbkugel südl. vom Äquator, mit $^2/_5$ in der heißen, mit $^3/_5$ in der südlichen gemäßigten Zone.

Begrenzt wird Australien im O. vom Stillen Ocean, im S., W. und N. vom Indischen Ocean. — Wodurch ist Australien nach O. und W. von Europa getrennt? Welche Hauptverbindungswege giebt es zwischen Australien und Europa?

Australien ist der kleinste Erdteil. Die Größe des Festlandes nebst der im SO. vorgelagerten, durch die Baß (bäß)-Straße getrennten (herzförmigen) Insel Tasmânien beträgt $7^7/_{10}$ Mill. qkm.

II. Gestalt und Umriß. Die Gestalt Australiens ist länglich-rund. Unter den wenigen Halbinseln ist am bemerkenswertesten die Halbinsel York, welche nasenartig nach N. in die klippenreiche Tórres-Straße vorspringt. Im N. dringt der Carpentária-Golf tief, im S. der Australgolf in einem weiten Bogen in das Land ein.

III. Bodengestalt und Bewässerung. a) Einfach wie der Umriß ist auch die Bodengestalt Australiens. Es besteht meist aus niedrigen Hochebenen. Hier und dort ragen einzelne Gebirgsketten und Berge wie Inseln aus einem Ocean empor. Die höchsten Gebirge trägt der Ostrand; im SO. die Australischen Alpen mit dem Kosciuszko (koschjúsko)-Plateau, auf welchem sich der bedeutendste Gipfel Australiens, über 2000 m hoch, erhebt.

b) Dieses goldreiche Bergland ist das Quellgebiet des einzigen größeren, stets schiffbaren Flusses, des nach S. strömenden Murray (márre) mit dem Dârling. Die meisten übrigen Flußbetten sind den größten Teil des Jahres hindurch ganz oder streckenweise trocken.

IV. Pflanzen und Tiere. Australien besitzt viele eigentümliche Pflanzenformen: riesenhafte Gummibäume, welche zum Teil eine Höhe von 150 m und einen Stammumfang von 30 m erreichen [1], Flaschenbäume mit flaschenähnlichen Stämmen, Grasbäume, welche statt der Blätter einen gewaltigen Büschel von groben Grasblättern tragen. Noch bezeichnender für diesen Erdteil sind aber die ausgedehnten Scrubs (skröbs), mannshohe, undurchdringliche Dickichte von verschlungenen Sträuchern, welche mit ihren spitzigen und dornigen Zweigen den Verkehr außerordentlich erschweren.

Unter den Tieren sind bemerkenswert: der Dingo (der australische Hund), das einzige Raubtier Australiens, früher ein gefürchteter Feind der Schafherden, jetzt in den dichter bewohnten Gegenden hauptsächlich durch Gift fast ausgerottet, das Riesenkänguruh, das größte Tier Australiens, der Wombat (der australische Dachs); unter den Vögeln zeichnet sich durch seine eigentümliche Bildung der Emu (oder der australische Strauß) aus, während die Papageien, Tauben und Leierschwänze durch ihre Farbenpracht berühmt sind. — Unsere Nahrungspflanzen und Haustiere gedeihen in Australien vortrefflich; einige eingeführte Tiere, wie die Kaninchen und Sperlinge, sind durch übermäßige Vermehrung zu einer wahren Landplage geworden.

[1] Der blaue Gummibaum ist wegen seines schnellen Wachstums und der starken Ausdünstung seiner bläulich-grünen, schmalen, lanzettförmigen Blätter, deren reicher Ölgehalt reinigend wirkt, in neuerer Zeit auch in anderen Ländern (z. B. in Italien und Südfrankreich) in sumpfigen Gegenden angepflanzt, um das Sumpffieber (die Malaria) zu vertreiben; sein Holz ist fest und hart wie unser Eichenholz. Andere Arten Gummibäume liefern das australische Mahagoniholz und das australische Manna (eine zuckerartige Ausschwitzung der Blätter), welches die Eingeborenen als Leckerbissen verzehren.

V. **Bevölkerung.** Auf dem Festland und der Insel Tasmânien leben gegen $3^1/_2$ Mill. Menschen. Die Ureinwohner sind die dunkelbraunen, stark behaarten, häßlichen, den Negern vielfach ähnlichen, auf der untersten Stufe der Kultur stehenden Australier, gewandte, mit einer ungewöhnlichen Schärfe des Gesichts und Gehörs ausgestattete Jäger und Fischer, welche die Unkenntnis des Ackerbaues zum steten Wechsel der Wohnsitze zwingt; sie leben in kleinen Stämmen unter Häuptlingen und beweisen einen unausrottbaren Hang zu ihrer alten Lebensweise.

Bei weitem der größte Teil der Bevölkerung besteht aus Engländern, denen auch ganz Australien gehört; ihre Hauptbeschäftigung ist Viehzucht, Berg- und Ackerbau. — Die beiden größten Städte liegen an der Südostküste: Melbourne (mélbern) und Sydney (ßídne).

§ 14. Oceanien.

I. **Lage und Einteilung.** Die (15) Inselgruppen des Stillen Oceans, welche man unter dem Namen Oceanien zusammenfaßt, liegen, mit Ausnahme Neu-Seelands und einiger anderen Inseln von geringer Bedeutung, zwischen den beiden Wendekreisen, also in der heißen Zone, und zwar zum allergrößten Teil südl. vom Äquator. — Man unterscheidet Melanesien und Polynesien; Melanesien umfaßt die Inselgruppen, welche, mit Neu-Guinea (ginéa) beginnend und mit Neu-Kaledonien endend, sich in einem weiten Bogen um den NO. Australiens hinziehen; zu Polynesien gehören fast alle übrigen Inselgruppen.

II. **Bodengestalt und Bewässerung.** Die Inseln sind teils hoch und gebirgig, teils niedrig und flach. — Die Bewässerung der niedrigen beruht lediglich auf dem Niederschlag, während die hohen reich an Quellen und Bächen, die größeren auch an Flüssen sind.

III. **Pflanzen und Tiere.** Die meisten Inseln schmückt ein reicher Pflanzenwuchs; der Pflanzenreichtum ist größer im W. als im O., größer ferner auf den hohen als auf den niedrigen Inseln. Köstliche Nahrung spenden dem Insulaner fast mühelos die am vorzüglichsten in der Nähe des Meeres gedeihende Kokospalme, die Banane (oder der Pisang), der Brotfruchtbaum. — Die einheimische Tierwelt ist sehr dürftig; namentlich fehlt es an Säugetieren. Haustiere gab es zur Zeit der Entdeckung nur 3: Schwein, Hund und Huhn. Bekannt durch seinen zierlichen Bau und die Pracht seines Gefieders ist der Paradiesvogel Neu-Guineas, durch seine sonderbare Erscheinung der flügel- und schwanzlose Kiwi (Schnepfenstrauß) Neu-Seelands. — Viele Nutzpflanzen und Tiere sind aus anderen Erdteilen auch in Oceanien eingeführt.

IV. **Bevölkerung.** In Oceanien leben etwa 2 Mill. Menschen. Die Urbevölkerung Melanesiens bilden die Melanesier oder Papûas,

Polynesiens bis auf die von Melanesiern bewohnten Fidschi-Inseln die Polynesier, beide zur malaiischen Rasse gehörig. Die Papûas[1] besitzen im allgemeinen eine dunkle, nicht selten negerartig schwarze Hautfarbe und ein üppiges, krauswolliges Haupthaar. Sie gehen, wie die meisten Völker in den Tropen, fast nackt, haben ein abstoßendes, durch die schweren, in Nase und Ohren eingehängten Zieraten noch mehr entstelltes Gesicht, sind mißtrauisch und argwöhnisch, oft verräterisch, grausam und blutdürstig. — Die Polynesier besitzen eine hellere, gelblich-braune Farbe, ein glattes, oft künstlich gekräuseltes Haar, regelmäßige Gesichtszüge, einen schönen und hohen Wuchs. Sehr entwickelt ist die Kunst des Tättowierens, welche sich auch bei anderen Völkern (bei den Indianern, Negern und Australiern), aber nirgends in so hohem Grade findet. Im Gegensatz zu den wilden Papûas sind sie im allgemeinen freundlich, aber diebisch, verstellungsfähig, unberechenbar. Für die schönsten Polynesier gelten die Bewohner der Insel Tahìti. Eine besondere Gruppe unter den Polynesiern bilden die Mikronesier, die Bewohner Mikronesiens, d. h. der Marianen, Karolinen und einiger anderen östl. von diesen gelegenen Inselgruppen. — Der Kannibalismus (Menschenfresserei), welchem früher sowohl die Polynesier als auch die Melanesier ergeben waren, ist wie die alte Lebensweise überhaupt seit der Einführung des Christentums in Abnahme begriffen, besteht aber auf manchen Inseln noch.

V. Einzelne Inseln.

1. Neu-Guinea (schildkrötenförmig), durch die Tórres-Straße von Australien getrennt, die zweitgrößte Insel der Erde. Sie trägt 4000 m hohe Gebirge, ist reich an Flüssen, an den Rändern sehr fruchtbar, aber ungesund, im Innern noch fast ganz unbekannt. Der nordöstl. Teil ist deutsch und heißt Kaiser Wilhelms-Land.

2. Die vulkanischen Hawaii-Inseln, mit dem gewaltigsten Vulkan der Erde (S. 11), — unabhängig.

3. Die Doppelinsel Neu-Seeland, der Gestalt nach das umgekehrte Italien (stiefelförmig), mit beinahe 4000 m hohen Gebirgen, vielen kochenden Sprudeln, — englisch.

II. Amerika.

§ 15. Physische Übersicht.

I. Lage, Grenzen und Größe. Der Erdteil Amerika ist der einzige Erdteil auf der westl. Erdhalbkugel; derselbe wird durchschnitten vom Äquator, von den beiden Wendekreisen und vom nördl. Polarkreis, gehört also allen Zonen der Erde an mit Ausnahme der südlichen kalten Zone.

---

[1] Im Malaiischen = Krausköpfe.

Begrenzt wird Amerika im N. vom Nördlichen Eismeer, im O. vom Atlantischen, im W. vom Stillen Ocean, welcher durch die Bering-Straße mit dem Nördlichen Eismeer in Verbindung steht. — Wie liegen die übrigen Erdteile zu Amerika?

Amerika ist der zweitgrößte Erdteil. Die Größe beträgt 42 Mill. qkm.

II. Gestalt und Umriß. Amerika ist der längste Erdteil und erstreckt sich in S-förmiger Krümmung von N. nach S. Die Hauptmasse besteht aus 2 beinahe rechtwinkligen Dreiecken (der rechte Winkel liegt im O.), Süd- und Nordamerika, welche durch das schmale Centralamerika (am schmalsten auf dem Isthmus von Panamá) verbunden sind.

a) **Meereseinschnitte:** 1. Die Hudson (hädß'n)-Bai, durch die Hudson-Straße und die Davis (dêwis)-Straße mit dem Atlantischen Ocean verbunden. 2. Der St. Lorenzgolf mit der Straße Belle Isle (bälîl). 3. Die Fundy (fandi)-Bai hinter der Halbinsel Neu-Schottland. 4. Der Golf von México mit der Flórida-Straße; durch die Straße von Yucatán steht derselbe in Verbindung mit dem Karibischen Meere, aus welchem eine ganze Reihe von Wasserstraßen in den offenen Atlantischen Ocean führt. 5. Die Meeresbucht an der Mündung des Amazonenstromes. 6. Die Meeresbucht an der Mündung des La Plátastromes. 7. Der Golf von Panamá. 8. Der Golf von Californien. 9. Die Bai von San (ßan) Francísco. — Wie sind die Meereseinschnitte verteilt?

b) **Halbinseln:** 1. Yucatán. 2. Flórida. 3. Neu-Braunschweig mit Neu-Schottland. 4. Labradôr. 5. Aláska. 6. Californien. — Wie sind die Halbinseln verteilt?

c) **Inseln:** 1. Der Arktische Archipêl; derselbe besteht aus zahlreichen, mit ewigem Schnee und Eis bedeckten Inseln; die vielen Wasserbecken und Wasserstraßen sind den größten Teil des Jahres durch feste, von Ufer zu Ufer reichende Eisdecken überbrückt, im Sommer eine kurze Zeit stellenweise eisfrei, meist aber mit schwimmenden Eisschollen und Eisbergen übersäet. 2. Grönland, die größte Insel der Erde (= über $1/5$ Europa), im Innern, ebenfalls vollständig vereist, durch die Davis-Straße, die Baffin (bäffin)-Bai und den Smith-Sund vom Arktischen Archipêl getrennt. 3. Neufundland, berühmt durch großartigen Kabeljaufang (auf der im SO. der Insel gelegenen sog. Großen Bank von Neufundland). 4. Der Westindische Archipêl. Denselben bilden 3 Inselgruppen: a) Die niedrigen Bahamá-Inseln; auf Guanahani (gwanahâni) landete 1492 Kolumbus. b) Die gebirgigen 4 Großen Antillen: Cuba, Haïti (aîti), Puertorîco, Jamáica. c) Die vulkanischen Kleinen Antillen. Dieselben bestehen aus 2 Reihen, einer äußeren und einer

inneren (letztere an der Nordküste Südamerikas); die größte ist Trinidâd. Der Westindische Archipêl bildet gleichsam eine Inselbrücke zwischen der Halbinsel Flórida und der Nordküste von Südamerika. — 5. Der in seiner westl. Hälfte unwirtliche Feuerland-Archipêl im äußersten Süden, mit dem Kap Horn, vom Festland geschieden durch die gefährliche Magellan-Straße. — Wie sind die Inseln verteilt?

III. Bodengestalt und Bewässerung. a) Amerikas Bodengestalt ist, wie diejenige Australiens, einfach. Die ganze Westseite bedeckt das himmelanstrebende Gebirge der Cordilleren (kordiljêren), das längste Kettengebirge der Erde, mit vielen Vulkanen, reichen Gold- und Silbergruben, sehr beschwerlichen Pässen; die südamerikanischen Cordilleren werden auch Anden genannt, ein Teil der nordamerikanischen trägt den Namen Felsengebirge; der höchste Berg der Anden, Amerikas überhaupt, ist der Aconcagua (akonkâgwa), 6850 m. Diesem Gebirge sind in Nord- und Südamerika im O. endlose, von Riesenströmen bewässerte Tiefebenen vorgelagert, welche vom Atlantischen Ocean durch mehrere Gebirge von geringerer Höhe getrennt sind. Unter den letzteren sind namentlich bemerkenswert das Bergland von Guayana (gwajâna) und das Bergland von Brasilien in Südamerika, die Alleghanies (älligênis) in Nordamerika, die beiden letzteren ebenfalls sehr reich an wertvollen Mineralien.

b) Amerika besitzt die mächtigsten Ströme, Nordamerika außerdem die meisten großen Seen der Erde. Besonders 5 Ströme ragen durch ihre Größe hervor: der La Pláta, der Amazonenstrom und der Orinóco in Südamerika, der Mississíppi und der St. Lorenzstrom in Nordamerika. 1. Der La Pláta, im engeren Sinne die Meeresbucht, in welche der Paraná mit dem Paraguay (paragwâ-i) und der Uruguay (urugwâ-i) münden; die Tiefebenen seines Stromgebiets heißen Pampas; es sind unermeßliche waldlose Grassteppen, der Tummelplatz zahlloser Pferde- und Rinderherden und halbverwilderter Hirten, der Gauchos (gâutschos). 2. Der Amazonenstrom, der tier- und wasserreichste Strom der Erde, mit Nebenflüssen, von welchen mehrere unsern Rhein an Größe bei weitem übertreffen, mit einem Stromgebiete, welches dem Erdteil Australien an Größe fast gleichkommt. Seine Überschwemmungen sind die großartigsten, welche man kennt; jährlich überschwemmt er (30—40 km breit) die tropischen Urwälder zu beiden Seiten, so daß die Baumriesen monatelang (bis 13 m) tief im Wasser stehen. Sein und seiner meisten Nebenflüsse Quellgebiet sind die Anden. 3. Der Orinóco; er entspringt auf dem Bergland von Guayana; seine nicht ganz baumleeren Grassteppen tragen den Namen Llanos (ljânos). 4. Der Mississíppi, mit seinem größten Nebenfluß, dem vom Felsengebirge kommenden Missouri (mißûri), der längste Strom der Erde (= 5 mal Rhein); sein Delta steht an Ausdehnung nur dem Ganges-Delta nach. Die weiten Grasfluren auf seinem rechten

Ufer heißen Prairien[1]; der Bison ist durch die von O. her eindringenden Kolonisten hier fast ganz ausgerottet worden. 5. Der St. Lorenzstrom, der Abfluß der 5 Canadischen Seen, der größten Süßwasser-Seen-Gruppe der Erde. — In welchen Ocean münden diese Flüsse?

IV. **Pflanzen und Tiere.** Charakteristische und verbreitete Pflanzen sind in Nordamerika: Flechten und Moose auf den nordamerikanischen Tundren, Mammutbäume (bis 150 m Höhe und 45 m Stammumfang) in Californien, Yukken, Agaven, Kakteen und Ananas in México, Magnolien, Cypressen, Tulpenbäume, Baumwollstauden, Mais (die einzige in der neuen Welt einheimische Körnerfrucht); im tropischen Amerika: Mangrovebäume (an den Küsten), Palmen, mächtige Waldbäume, Chinarinden, Kakaobäume, Schmarotzer- und Schlingpflanzen (Lianen), Blumen von wunderbarer Größe (z. B. die Victoria regia), die Vanille.

Unter den Tieren sind besonders bemerkenswert in Nordamerika: das Renntier, der Eskimohund, der Seehund, der Eisbär, der Polarfuchs, der Moschusochs, der Biber, der Bison, der Grislybär (das stärkste und gefährlichste unter den amerikanischen Raubtieren), das Stinktier, der Truthahn, die Wandertaube, Schlangen (z. B. die Klapperschlange); im tropischen Amerika: der Puma oder Silberlöwe (der Löwe der neuen Welt), der Jaguar oder die Unze (der Tiger der neuen Welt), das Lama (das höckerlose Kamel der neuen Welt), der Tapir, Affen (Greifschwanzaffen, Brüllaffen), Papageien, Tukane, Kolibris, der Kondor, der größte aller fliegenden Vögel (in den Anden), der für die Reinhaltung der Ortschaften nützliche Aasgeier (der Urubu), der Kaiman oder Alligator, Schlangen (z. B. die Boa- und Korallenschlange, der Buschmeister), Riesenschildkröten, Vampire, Käfer (z B. der Herkuleskäfer), farbenprächtige Riesenschmetterlinge, Moskitos, Ameisen, Termiten. — Unsere Nahrungspflanzen und Haustiere sind in Amerika, ebenso wie in Australien, mit großem Erfolge eingeführt.

V. **Bevölkerung.** In Amerika leben etwa 130 Mill. Menschen, davon $^2/_3$ in Nordamerika. Die Urbevölkerung bilden die Indianer[2]. Dieselben sind gekennzeichnet durch langes, straffes Haar, stark vorstehende Backenknochen, einen spärlichen Bartwuchs, kleine, tiefliegende Augen, eine hochrückige, gebogene Nase, einen großen Mund und dicke Lippen; die Hautfarbe schwankt zwischen leichtem Braun, tiefem Dunkel und ausgeprägtem Kupferrot. Sie sind im allgemeinen

---

[1] Was die französischen Kolonisten Nordamerikas Prairien (franz., v. lat. **pratum** = Wiese), die (ausgestorbenen) Urbewohner der Antillen Savannen, die Anwohner des Orinóco Llanos (v. lat. planus = eben), die Anwohner des La Pláta Pampas benannten, entspricht unserem Worte „Steppen". Dieses Wort aber ist dem Russischen entlehnt und bedeutet „dürres Flachland".

[2] So genannt von Kolumbus, welcher das von ihm entdeckte Land für einen Teil Indiens hielt.

verschlossen und ernst, tapfer, listig, grausam und zum Teil noch Kannibalen; sie lieben es, ihr Gesicht mit schreienden Farben zu bemalen, ihr Haar und ihre dürftige Kleidung durch allerlei Zierat auszuputzen. Während viele Ackerbau treiben, schweifen andere in zahllosen kleinen Stämmen unter Häuptlingen umher und nähren sich von der Jagd in den unermeßlichen Wäldern und der Fischerei in den fischreichen Strömen. Zu den merkwürdigsten Indianerstämmen gehören die Botokuden[1] in Brasilien. — Hoch im N. leben die Eskimos[2], welche nach Haar, Hautfarbe und Gesichtsbildung mehr den asiatischen Mongolen als den Indianern gleichen. Sie besitzen eine mittelgroße Gestalt, auffallend kleine Hände und Füße. Ihre Hauptbeschäftigung ist der Fang von Seehunden, Renntieren und Walfischen, die ihnen alles liefern, was sie an Nahrung, Kleidung und Gerätschaften (Schlitten, Boote, Bogen, Harpunen ꝛc.) bedürfen. Sie sind gutherzig, gastfreundlich, wahrheitsliebend und mutig; den Nordpolfahrern haben sie oft große Dienste geleistet.

Die Zahl der Ureinwohner beträgt nur noch etwa 10 Mill. Den bei weitem größten Teil der Bevölkerung bilden die Weißen; und zwar herrschen in Süd- und Centralamerika nebst Méxiko Spanier, Portugiesen, Italiener und Franzosen, in Nordamerika (außer Méxiko) Engländer, Irländer und Deutsche vor. — Außerdem leben in Amerika Neger, etwa 25 Mill. Seit dem Beginne des 16. Jahrhunderts wurden nämlich ganze Schiffsladungen Neger als Sklaven aus Afrika namentlich nach den Westindischen Inseln und nach dem SO. der Vereinigten Staaten von Nordamerika gebracht, weil dieselben der schweren Arbeit und den Tropenfiebern weniger schnell erlagen als die einheimischen Indianer. Die Sklaverei ist jetzt in Amerika aufgehoben.

§ 16. Einzelne Länder.

I. Nordamerika.

1. **Grönland**, dänisch. Diese ungeheure Insel bildet ein im Innern ganz vereistes Hochland mit Berggipfeln von 4000 m Höhe. Nur an der milderen Süd- und Südwestküste kommen kümmerlich einige Pflanzen fort: Moose, Flechten, Weiden- und Birkengestrüpp, Wacholder. Hier leben auch die wenigen (10 T.) Bewohner der Insel: meist Eskimos, nur einige Hundert Dänen.

2. **Britisch-Nordamerika** oder **Cánada**, größer und bevölkerter als ganz Australien. Auf den öden, steinigen, streckenweise mit Renntiermoos bewachsenen Ebenen im N. schweifen Renntiere, Moschusochsen

[1] So benannt nach dem portug. Worte botoque = Faßspund, wegen des Holzpflocks, den sie in der durchbohrten Unterlippe tragen.

[2] = Rohfleischesser.

und armselige Eskimohorden umher. Das südlichere, große canadische Waldgebiet ist außerordentlich reich an Pelztieren, welche von halbgezähmten Indianern und halbwilden Trappers (Fallenstellern) gejagt werden. An dieses Waldgebiet schließen sich im S. gut bewässerte Grasfluren, auf welchen ungezählte Bisonherden weiden. Nur im N. der Canadischen Seen und des St. Lorenzstromes ist das Land dichter von europäischen Ansiedlern (vorwiegend Franzosen und Engländern) bewohnt. Hier blühen Ackerbau und Viehzucht so, daß viel Getreide und Vieh ausgeführt werden kann. Hier liegen auch mehrere große Städte, unter welchen Montreal (montriôl) am St. Lorenzstrom die bedeutendste ist.

3. **Die Vereinigten Staaten** oder die **Union von Nordamerika,** eine Republik. Dieses Gebiet ist fast so groß wie ganz Europa, besitzt aber noch nicht $^1/_5$ der Bevölkerung Europas. Die Cordilleren im W. sind reich an Gold und Silber, die Alleghanies im O. an Kohlen, Eisen und Petroleum, das gewaltige Stromgebiet des Mississippi in der Mitte eignet sich vorzüglich für Ackerbau und Viehzucht. Kein zweiter Staat auf der ganzen Erde besitzt gleich viele Rinder und Schweine, bringt gleich viel Mais, Weizen, Baumwolle und Tabak hervor, nirgends wird so viel Gold, Silber, Eisen und Petroleum gefunden. Die außerordentliche Fruchtbarkeit des Landes erklärt die große Ausfuhr nach Europa und die starke Einwanderung aus Europa. Die herrschende Sprache ist hier wie in Cánada die englische, im übrigen Amerika die spanische. Die Großstädte, mit Ausnahme von San Francisco, liegen östl. vom Mississippi; durch ihre Größe und Bedeutung ragen besonders hervor: New-York (njujôrk) mit 2 Mill. E., Philadélphia und Chicago (schikâgo) mit je über 1 Mill. E., Washington (uóschingt'n), die Hauptstadt der Republik.

4. Die Republik **México,** bis auf die Küstenränder am Stillen Ocean und am Golf von México Gebirgsland, welches seit Jahrhunderten unermeßliche Schätze an Gold und Silber geliefert hat. Hauptstadt: México.

II. Centralamerika nebst den Westindischen Inseln.

1. **Centralamerika,** ein größtenteils an wertvollen Hölzern reiches Hochland, umfaßt 5 Republiken, von welchen Guatemala (gwatemâla) die zahlreichste Bevölkerung, Nicaragua (nikarâgwa) den größten Umfang hat.

2. Die **Westindischen Inseln,** bis auf die niedrigen Bahamá-Inseln gebirgig und höchst fruchtbar, sind mit Ausnahme von Haïti (aîti) im Besitz der Europäer. Cuba, wegen seiner Fruchtbarkeit „die Perle der Antillen" genannt, und Puertorîco gehören den Spaniern, Jamáica nebst den meisten Kleinen Antillen den Engländern, mehrere

der Kleinen Antillen den Franzosen. Die Haupterzeugnisse bilden Zuckerrohr und Tabak.

III. Südamerika.

Südamerika umfaßt 10 Republiken.

1. **Brasilien**, größer als Australien. Es umfaßt das Bergland von Brasilien, fast das ganze Stromgebiet des Amazonenstromes und den nordöstl. Teil vom Stromgebiete des La Pláta. Brasilien deckt die Hälfte des gesamten Kaffeeverbrauchs. Hauptstadt: Rio de Janeiro (rîu de schanêiru), mit mehr als $^3/_4$ Mill. E., in der Nähe des südl. Wendekreises.

2. **Venezuela** (weneßuêla), zu beiden Seiten des Orinóco. Hauptstadt: Carácas.

3. **Columbia**, nördl. vom Äquator. Dazu gehört die Landenge von Panamá.

4. **Ecuadór**[1]. Hauptstadt: Quito (kîto).

5. **Perú**, das Quellgebiet des Amazonenstromes. Hauptstadt: Lîma.

6. **Bolivia**, ein Binnenstaat.

7. **Chile** (tschîle), ein langer, schmaler, von Perú bis zum Südende des Feuerland-Archipêls reichender Küstenstreifen. Hauptstadt: Santiâgo.

8. **Argentinien**, das östl. Nachbarland von Chile, ebenso lang, aber ungleich breiter. Hauptstadt: Buenos Ayres (buênos áïres), über $^1/_2$ Mill. E., an der Mündung des La Pláta. In dem nichtchilenischen Patagonien hausen die starken Patagonier, ein tüchtiges Reiter- und Jägervolk, in dem nichtchilenischen Feuerland die wilden Pescheräs, welche in ihren elenden Hütten und kleinen, aus Baumrinde zusammengenähten Kanoes (kanûs) zum Schutze gegen die Kälte beständig Feuer unterhalten[2].

9. **Uruguay** (urugwâ-i), östlich vom Uruguay. Hauptstadt: Montevidêo.

10. **Paraguay** (paragwâ-i), zu beiden Seiten des unteren Paraguay, der zweite Binnenstaat Südamerikas.

Zwischen Brasilien und Venezuela liegt **Französisch-, Niederländisch-** und **Britisch-Guayana**, eins der fruchtbarsten Gebiete der Erde, aber in den heißen, feuchten Küstenniederungen sehr ungesund.

---

[1] Benannt nach dem Äquator, welcher das Land durchschneidet.

[2] Daher der Name Feuerland.

III. Afrika.

§ 17. Physische Übersicht.

I. Lage, Grenzen und Größe. Der Erdteil Afrika wird ungefähr in der Mitte durchschnitten vom Äquator; außerdem wird er durchschnitten von den beiden Wendekreisen; er liegt (nach dem 0=Meridian von Ferro ganz) auf der östl., mit $^2/_3$ auf der nördl., mit $^1/_3$ auf der südl. Erdhalbkugel. $^4/_5$ von ihm gehören der heißen, $^1/_5$ den gemäßigten Zonen an.

Begrenzt wird Afrika im N. vom Mittelländischen Meer, im O. vom Roten Meer und vom Indischen Ocean, im W. vom Atlantischen Ocean. — 3 Wasserstraßen verbinden die Meere ringsum: die Straße von Gibraltar, der Suês=Kanal und die von kleinen Fahrzeugen gefürchtete Straße Bab=el=Mandeb[1]. — Wie liegen die übrigen Erdteile zu Afrika?

Afrika ist der drittgrößte Erdteil. Die Größe beträgt 30 Mill. qkm.

II. Gestalt und Umriß. Der nördl. Teil hat die Gestalt eines Trapezes, der südl. die Gestalt eines im S. abgestutzten Dreiecks. — Der Umriß Afrikas ist, wie derjenige Australiens und Südamerikas, sehr einfach. Unter den Meereseinschnitten sind 3 bemerkenswert: der Golf von Guinea (ginéa), die Kleine Syrte und die Große Syrte. Die wenigen Inseln sind klein, wie z. B. die Kanarischen Inseln, die Heimat des Kanarienvogels; eine Ausnahme macht nur Madagáskar, die viertgrößte Insel der Erde.

III. Bodengestalt und Bewässerung. a) Die Hauptmasse von Afrika besteht aus Hochland. Die mächtigsten Erhebungen finden sich auf dem südl. Dreieck: an der Ostküste südl. vom Äquator der Kilima=Ndschâro, der höchste Berg des Erdteils, 6000 m hoch; an der Westküste, am Golf von Guinea, das Kamerûn=Gebirge mit dem 4000 m hohen Götterberg. In der Nordhälfte trägt die höchsten Gipfel das Hochland von Habesch in der Nähe der Ostküste und der Atlas im NW.; den größten Raum nimmt hier der fruchtbare Sudân ein und nördl. davon die Sáhara, die größte Wüste der Erde (= $^3/_5$ Europa).

b) Die Bewässerung durch Regen und Flüsse ist eine sehr ungleichmäßige und in großen Gebieten eine unzureichende; in der Sáhara fehlt sie stellenweise ganz. Die Ostseite Afrikas zeichnet sich durch mehrere gewaltige Süßwasser=Seen (die einzigen großen Süßwasser=Seen innerhalb der Tropen) aus. Unter den Flüssen ragen durch ihre Größe besonders 4 hervor: der Nil, der Abfluß des unter dem Äquator gelegenen Victoria=Sees, der längste und

[1] Im Arabischen = Thor der Thränen.

berühmteste Fluß des Erdteils, der Sambêsi, der Kongo, welcher eine ganze Reihe von Seen entwässert, namentlich den langgestreckten Tanganyika, der wasserreichste unter den afrikanischen Strömen, endlich der Nigir, welcher, ebenso wie der Kongo, einen großen, nordwärts gerichteten Bogen beschreibt. — In welche Oceane münden diese Flüsse?

IV. Pflanzen und Tiere. Für die wenigen Bewohner der pflanzen- und tierarmen Sáhara, die Beduinen, sind von höchster Wichtigkeit die auf den bewässerten Oasen wachsende Dattelpalme und das genügsame, ausdauernde, aus Asien eingeführte, einhöckerige Kamel (Dromedar), „das Schiff der Wüste". Großartig ist die Pflanzen- und Tierwelt im übrigen Afrika: der riesige Baobab oder Affenbrotbaum (nicht zu verwechseln mit dem Brotfruchtbaum Oceaniens), die wertvolle Ölpalme (wächst an der Westküste, liefert Palmöl und Palmwein), der Gummi-Baum, der Kola-Baum (die Guru- oder Kolanüsse ersetzen im Sudân den Kaffee), undurchdringliche Mangrovewälder (an den Küsten), — Affen (der Gorilla an der Westküste südl. vom Äquator, der Schimpanse an der Westküste nördl. vom Äquator, Paviane und Meerkatzen), Löwen (in Afrika am meisten verbreitet, aber in manchen Gegenden, z. B. im Kapland, schon ausgerottet), Leoparden, Hyänen, Schakale, Rhinocerosse (Nashörner), wilde Elefanten (Elfenbeinhandel!), Flußpferde, Giraffen, Büffel, Antilopen (z. B. das Gnu), Zebras, Strauße (Straußenzucht!), Geier, Ibisse, Flamingos, Krokodile, Giftschlangen, Tsetsefliegen (ihr Stich ist für Menschen ungefährlich, für Zugtiere aber tödlich), Moskitos, Skorpione, Termiten.

V. Bevölkerung. In Afrika leben etwa 170 Mill. Menschen, welche zum größten Teil der Negerrasse angehören. Die Neger sind stark gebaut und übertreffen in den Tropen an Ausdauer auch die Europäer. Die Haut, welche sich samtartig anfühlt und eine widerlich riechende Ausdünstung hat, ist dunkel, vom schmutzigsten Ledergelb bis zum tiefsten Ebenholzschwarz, bei kleinen Kindern gelblich-weiß. Die Kiefern treten stark hervor, die Lippen sind wulstig, der Mund groß, die Nase platt und breit, das Haar pechschwarz, krauswollig und kurz. Die Grundzüge ihres Wesens sind Heiterkeit und Lust an lärmenden Freuden, namentlich an Tanz, Gesang und Musik, ferner Arbeitsscheu, List, besonders im Handelsverkehr, Gutmütigkeit gegen den Freund, Grausamkeit gegen den Feind, ein starker Nachahmungstrieb, welcher, verbunden mit Putzsucht und Eitelkeit, den Neger fremde Sitten oft in der lächerlichsten Weise nachahmen läßt; viele Stämme sind dem Kannibalismus ergeben. Die meisten gehen fast ganz nackt; Hals, Arme und Füße werden mit Schnüren von Glasperlen und ähnlichen Dingen ausgeputzt; auch die Kunst des Tättowierens ist nicht unbekannt. Sie wohnen meist unter Häuptlingen in Dörfern, welche gewöhnlich aus kleinen, Bienenkörben ähnlichen Hütten bestehen;

die größeren Dörfer sind vielfach durch Erd- oder Steinmauern befestigt. Ihre Hauptbeschäftigung bildet Ackerbau (Hauptbrotfrucht ist Mohrenhirse oder Durra), Viehzucht und Jagd, in vielen Gegenden an der Westküste die einfache, lohnende Pflege der Ölpalme. Der Handel ist lebhaft: im Innern, wo vielfach Kaurimuscheln [1] unser Geld vertreten, ist Salz ein wichtiger Handelsgegenstand, an den Küsten Palmöl und Elfenbein, wofür fremde Waren (Kleidungsstücke, Glasperlen ꝛc.) eingetauscht werden. Seit uralten Zeiten wird in Afrika unter furchtbaren Grausamkeiten der Sklavenhandel getrieben, welcher dicht bewohnte Gegenden oft gänzlich entvölkert. Früher wurden viele Sklaven auch nach Amerika verkauft.

Im äußersten SW. hausen die trägen Hottentotten und die kleinen Buschmänner. Ihre Haut ist gelblich-braun, ihr Haar grob und wächst in getrennten Büscheln. Die Hottentotten sind meist Viehzüchter und leben in Dörfern (Kraalen), während die wilden Buschmänner, welche auf derselben niedrigen Kulturstufe stehen wie die Australier und die Pescheräs auf Feuerland, ausgerüstet mit Bogen und vergifteten Pfeilen, in vielen kleinen Horden als Jäger heimatlos umherstreifen.

§ 18. Einzelne Länder.

1. Im NO. (nördl. vom Wendekreis des Krebses) **Ägypten.** Hauptstadt: Káïro, größte Stadt Afrikas, über 1/3 Mill. E., Residenz des Fürsten, der das Land im Namen des Sultans von Konstantinopel regiert und deshalb Chedive (chedîw), d. h. Vicekönig, genannt wird. Die wichtigste Handelsstadt, besonders für Baumwolle, ist Alexandrien (Alexandrîa), gegründet von Alexander dem Großen (332 v. Chr.). — Das namentlich im Sommer sehr regenarme Land verdankt seine Fruchtbarkeit lediglich dem Nil, welcher, angeschwellt durch die Regengüsse in den Tropen, das enge Nilthal nebst dem breiten Nildelta jährlich in der Zeit vom Juli bis zum Oktober (8 m hoch) überschwemmt und mit dem zurückbleibenden Schlamm befruchtet. Ägypten ist berühmt durch uralte Baudenkmäler, z. B. die Pyramiden.

2. **Abessinien**, das Hochland von Habesch.

3. Im NW., im westl. Atlas-Gebiet, das **Sultanat Marokko.** Hauptstadt: Fes.

4. Die meisten Küstengebiete und Inseln gehören den **Europäern.** So besitzen die Franzosen das östl. Atlas-Gebiet oder die Länder Algerien (alschêrien) und Tunis (das Gebiet des alten Karthago)

---

[1] Die Kauris finden sich in größter Menge bei den Malediven im Indischen Ocean. Vielfach werden sie zum Schmuck getragen; das Kaurigeld ist am weitesten in Afrika, namentlich im Sudân verbreitet, wo ungefähr 4000 Kauris = 1 Maria-Theresienthaler (etwas über 4 Mark) gelten. Der Maria-Theresienthaler ist in einigen Teilen Afrikas (z. B. in Habesch) die einzige gangbare Münze.

nebst der großen Insel Madagáskar, die Spanier die Kanarischen Inseln, die Engländer die Südspitze Afrikas oder das Kapland mit Kapstadt. — Die deutschen Besitzungen an der West- und Ostküste des südl. Dreiecks übertreffen an Größe das Deutsche Reich um das Vierfache; die wichtigsten sind Kamerûn am Golf von Guinea und Deutsch-Ostafrika südl. vom Äquator (mit dem Kilima-Ndschâro). — Groß sind auch die afrikanischen Besitzungen der Portugiesen.

5. Unter den **Reichen im Innern** hat der unter der Leitung des Königs von Belgien stehende Kongo-Staat (zu beiden Seiten des Kongo) bei weitem den größten Umfang und die zahlreichste Bevölkerung. — Dichtbevölkert ist namentlich der Sudân, während die große Sáhara auf ihren Oasen nicht viel mehr Bewohner zählt als die Stadt Paris.

IV. Asien.

§ 19. Physische Übersicht.

I. Lage, Grenzen und Größe. Das Festland von Asien liegt, mit Ausnahme des nordöstlichsten Vorsprunges, auf der östl., ganz auf der nördl. Erdhalbkugel; der zu Asien gehörende Ostindische Archipêl liegt mit seiner südl. Hälfte südl. vom Äquator. $^1/_8$ von Asien gehört der heißen, $^1/_8$ der kalten, $^3/_4$ der gemäßigten Zone an.

Begrenzt wird Asien im N. vom Nördlichen Eismeer, im O. vom Stillen Ocean, welcher durch die Bering-Straße mit dem Nördlichen Eismeer verbunden ist. Die Straße von Malákka führt in den offenen Indischen Ocean, der Asien im S. begrenzt. Die Grenze im SW. bildet das Rote Meer, welches nach S. durch die Straße Bab-el-Mandeb mit dem offenen Indischen Ocean, nach N. durch den Suês-Kanal mit dem Mittelländischen Meere in Verbindung steht. Aus dem inselreichen Ägäischen Meere führt die Straße der Dardanellen (der Hélespont) in das Mármara-Meer (die Propóntis), aus diesem die Straße von Konstantinopel (der Bósporus) in das Schwarze Meer. Weiterhin bildet die Grenze gegen Europa der Kaukasus, der Urál-Fluß und das Urál-Gebirge. — Wie liegen die übrigen Erdteile zu Asien?

Asien ist der größte Erdteil. Die Größe beträgt 44 Mill. qkm.

II. Gestalt und Umriß. Der Kern von Asien hat die Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks. Die meisten Meereseinschnitte, Halbinseln und Inseln finden sich im O. und S. Asien zeichnet sich aus durch seinen Inselreichtum und durch die räumliche Anordnung seiner Inseln, indem nur wenige vereinzelt, die meisten in Gruppen und Reihen auftreten, wodurch an der Ostseite Asiens 5 Randmeere gebildet werden.

a) Im N. das Karische Meer, die meerbusenartige Mündung des Ob, die Taimýr-Halbinsel und die Inselgruppe Neu-Sibirien.

b) Im O. 1. Das Bering-Meer im O. der Tschuktschen-Halbinsel bis zu der (den Vereinigten Staaten von Nordamerika gehörenden) Inselreihe der Aleuten (ale-úten) und der Halbinsel Kamtschátka. 2. Das Ochotskische Meer bis zu der Inselreihe der Kurîlen und der Insel Sachalin. 3. Das Japanische Meer bis zu den Japanischen Inseln und der Halbinsel Korêa. 4. Das Ostchinesische Meer mit dem Gelben Meere bis zu den Lûtschu-Inseln und der Insel Formôsa[1]. 5. Das Südchinesische Meer mit der Insel Hainân und den Busen von Tongking und Siam bis zur Straße von Malákka und dem Ostindischen Archipêl.

c) Im SO. die Gewässer des Ostindischen Archipêls mit der Sunda-See und der Celebes (selêbes)-See. Der Ostindische Archipêl, die Inselbrücke zwischen Asien und Australien, umfaßt 4 Inselgruppen: 1. Die 4 Großen Sunda-Inseln Sumâtra, Java, Bórneo (die drittgrößte Insel der Erde) und Celebes (spinnenförmig). 2. Die Kleinen Sunda-Inseln, eine Inselreihe, welche sich von Java nach O. zieht; die größte ist Timor. 3. Die Molúkken zwischen Celebes und Neu-Guinea. 4. Die Philippinen.

d) Im S. springen, ebenso wie bei Europa, 3 große Halbinseln vor: Hinterindien mit der langgestreckten Halbinsel Malákka, Vorderindien (dreieckig), Arabien (viereckig), die größte Halbinsel der Erde. Der Südspitze Vorderindiens gegenüber liegt die (birnförmige) Insel Ceylon mit dem sagengeschmückten Adamspik, „die Perle des Indischen Oceans", nach der Meinung der Mohammedaner das frühere Paradies; die seichte Palks (pôk)-Straße (Adamsbrücke) trennt die Insel vom Festlande. Die Perlenbänke von Ceylon! — Das Meer zwischen Hinter- und Vorderindien heißt der Bengalische Meerbusen (mit dem Golf von Martabân oder Pegú), zwischen Vorderindien und Arabien der Arabische (Persisch-Arabische) Meerbusen. Teile des letzteren sind der Golf von Omân, aus welchem die Ormûs-Straße in das Persische Meer führt, und der Golf von Aden (âden), aus welchem die Straße Bab-el-Mandeb in das Rote Meer führt; in dieses springt im N. die Halbinsel Sinaï vor.

e) Im W. die (viereckige) Halbinsel Kleinasien, die Inseln Cypern, Rhódos, Samos, Chios, Lesbos.

Sämtliche genannte Halbinseln und Inseln sind gebirgig, die im O. und SO. meist vulkanisch.

---

[1] = die Schöne, v. lat. formosus.

III. Bodengestalt und Bewässerung. a) Asien besteht größtenteils aus vielfach dürren und waldlosen Hochländern, welche sämtlich, mit Ausnahme des Hochlandes der Halbinsel Vorderindien (Dékhan), zusammenhangen. Das größte Tiefland ist Westsibirien nebst Turân (rund um den Arál-See).

Unter den Hochländern zeichnen sich besonders 2 durch ihre große Ausdehnung und die Höhe ihrer Gebirgsketten aus: Centralasien und Irân.

1. Centralasien wird im S. begrenzt durch den Himâlaja [1], im N. durch den gold- und silberreichen Altáï mit seinen östl. Fortsetzungen. Der Himâlaja trägt Tausende von schneebedeckten Gipfeln, darunter den Gaurisánkar, den höchsten Berg der Erde, 8800 m. Die Kuénlun-Kette [2] teilt Centralasien in eine nördl. und eine südl. Hälfte; jene bildet das Hochland Han-hai mit der Mongolei im O., diese das Hochland Tibet, das höchste Plateau der Erde. — Mit Centralasien stehen nach SO. die Gebirge der Halbinsel Hinterindien in Verbindung, nach O. das Bergland von China und der Mandschurei, nach NO. das Bergland von Ostsibirien.

2. Das höchste unter den nördl. Randgebirgen Irâns ist der Hindukúsch, das Bindeglied zwischen Irân und Centralasien. — An Irân schließt sich im NW. das Hochland Armenien mit dem Ararat (ârarat), welchen die Perser den Berg Noahs nennen. Armenien hängt nach N. mit dem Kettengebirge des Kaukasus, nach W. mit dem Hochland von Kleinasien zusammen. Syrien endlich bildet das Bindeglied zwischen Kleinasien und Arabien.

b) Die Ströme Asiens münden teils in den Ocean, teils in Seen. Es ergießen sich

1. In das Nördl. Eismeer: der Ob, der Jenisséï und die Lêna.

2. In den Stillen Ocean: der Amúr, der Hoanghô, der Jángtsekjang und der Mekong. Der erste ist der Hauptfluß der Mandschurei, die beiden folgenden durchströmen das Chinesische Tiefland, der Mekong ist der längste Fluß Hinterindiens. — In welche Meeresteile münden diese Flüsse?

3. In den Indischen Ocean: der Iráwadi, der Ganges vereint mit dem Brahmapútra, der Indus, der Euphrat vereint mit dem Tigris. Das Tiefland des Ganges (Hindostân) trennt Dékhan von Centralasien, das des Indus Dékhan von Irân, das des Euphrat und Tigris Irân von Syrien und Arabien. — In welche Meeresteile münden diese Flüsse?

---

[1] = Schneegebirge. Aus der Ferne gesehen erscheint dieses Gebirge mit seinen Schnee- und Eisfeldern als ein ungeheurer weißer Wall.

[2] = Zwiebelgebirge, von den vielen wilden Zwiebeln daselbst.

4. In Seen: in Turân der Amú und der Syr in den Arál-See, in Syrien der Jordan in das Tote Meer.

Welche Flüsse entspringen auf den Randgebirgen und im Innern von Centralasien, welche in Armenien?

IV. Pflanzen und Tiere. Charakteristische und verbreitete Pflanzen sind: auf den sibirischen Tundren blendend weiße Flechten und graugrünes Renntiermoos; in China der Theestrauch; in Indien: Palmen in etwa 200 Arten (besonders wichtig sind die am vorzüglichsten in der Nähe des Meeres gedeihenden Areka-[1], Kokos- und Sagopalmen), Bananen, Brotfruchtbäume, Banianen, Mangrovebäume (am Meeresufer), das harte, für den Schiffsbau wertvolle Teak (tîk)-Holz, das bei feinen Tischlerarbeiten viel verwandte gelbe, wohlriechende Sandelholz und tiefschwarze Ebenholz, Bambusgräser, Schling- und Schmarotzerpflanzen (Lianen), Blumen (z. B. Lotosblumen), Reis (das tägliche Brot für mehr als $^1/_3$ der Menschheit), Yamswurzeln, Zuckerrohr, Kaffee (namentlich auf Java), Gewürze (Zimt auf Ceylon, Muskatnüsse und Gewürznelken auf den Molúkken), Pfeffer (besonders in Vorderindien und auf Sumâtra), Obst, Indigo, Opiummohn, Baumwolle.

Unter den Tieren sind besonders bemerkenswert: in Nordasien Renntiere, Pelztiere; in China die Seidenraupe; in Centralasien der Yak (Grunzochs)[2], die Kaschmirziege, der Moschushirsch; in Kleinasien die Angoraziege; in Indien: Panther, Königstiger, wilde und gezähmte Elefanten, Büffel, Zebus, Affen (z. B. der Orang-Utan[3] und der Gibbon auf dem Ostindischen Archipêl), Nashornvögel (die Tukane der alten Welt), Honigsauger (die Kolibris der alten Welt), Salangâne (auf Java; ihre Nester sind eßbar), Pfauen, Krokodile (das heilige Ganges-Krokodil), Schlangen[4] (z. B. die giftige Brillen- und die riesige Pythonschlange), Schildkröten, Moskitos.

Asien ist das Vaterland vieler Pflanzen und Tiere, welche wegen ihres Nutzens, zum Teil auch wegen ihrer Schönheit, durch die Menschen über Asien hinaus verbreitet worden sind: Reis, Zuckerrohr (Indien) — Kamelien (China und Japan) — Weizen, Roggen, Gerste, Weinstock, Kastanie, Kirsch-, Nuß-, Feigen- und Ölbaum, Obst, Hanf, Flachs, Spinat, Rose, Tulpe (westl. Asien) — Seidenraupe, Goldfisch, Gold- und Silberfasan (China) — Pferd (Centralasien) — Pfau, mehrere Hühnerarten (Indien) — das einhöckerige Kamel oder das Dromedar (westl. Asien) — das zweihöckerige Kamel oder das Trampeltier (Turân).

---

[1] Die Arekanüsse werden in mehrere Stücke zerschnitten, getrocknet, in ein Blatt des Betelpfefferstrauchs eingewickelt und gekaut; die Sitte des Betelkauens ist in ganz Indien bis nach China hin verbreitet und vertritt hier das Tabakrauchen. [2] Sein Schweif ist der „Roßschweif" der orientalischen Großen.

[3] = Waldmensch.

[4] In Indien starben 1893 über 20 T. Menschen und über 90 T. Rinder am Schlangenbiß.

V. **Bevölkerung.** In Asien leben etwa 830 Mill. Menschen, welche zum größten Teil der mongolischen Rasse angehören. Der Kopf der Mongolen ist groß, die Stirn hoch und breit, die Augenspalten schmal und schief, die Nase breit und flach, der Mund groß, die Lippen bald dick, bald dünn. Das meist schwarze Haar erscheint gekräuselt und schlicht, die Hautfarbe schwankt zwischen Weizengelb und Braun. In Bezug auf Beschäftigung und Charakter sind sie sehr verschieden. Am höchsten unter ihnen stehen die ackerbautreibenden Chinesen und Japaner.

Die Halbinsel Malákka und der Ostindische Archipêl werden von Malaien bewohnt, welche an Wuchs, Haar und Hautfarbe den Polynesiern gleichen. Äußerlich ruhig und unterwürfig gegen Höhere, sind sie im Herzen leidenschaftlich und rachsüchtig, verschlossen und mißtrauisch, hart gegen Niedere, grausam gegen Feinde. Bei mehreren wilden Stämmen besteht noch der Kannibalismus.

§ 20. Einzelne Länder.

1. **Russisch-Asien.** a) Sibirien, im O. Gebirgsland, im W. Tiefland, die Stromgebiete des Ob, des Jenisséï, der Lêna und des Amúr (zum Teil). Es übertrifft Europa an Größe, hat aber nur gegen 5 Mill. E. Der Altáï ist reich an Gold und Silber, das sibirische Waldgebiet (ebenso wie das canadische in Nordamerika) an Pelztieren. Hauptstadt: Irkútsk, in der Nähe des großen Baikál-Sees. b) Turân, Tiefland, im SO. durchströmt vom Amú und Syr. c) Kaukasien, zu beiden Seiten des Kaukasus. Südl. vom Kaukasus die Städte Tíflis und Bakú.

2. **Türkisch-Asien.** a) Kleinasien, die Heimat der Angoraziege. Hauptstadt: Smyrna. b) Syrien, mit dem Jordan-Flusse. Städte: Jerusalem und Damaskus. c) Das Tiefland des Euphrat und Tigris; an letzterem Flusse die Stadt Bagdâd. d) Die Westküste von Arabien. Städte: Mekka mit der Kâaba, die Geburtsstadt Mohammeds, und Medîna mit dem Grabe Mohammeds. Im Innern, welches meist Wüste ist, unabhängige Beduinenstämme. Die Hafenstadt und starke Festung Aden (âden) an der Südwestküste ist englisch.

3. Das **Hochland Irân mit 3 Reichen.** a) **Persien** im W., mit der Hauptstadt Teherân. Persisch ist auch der südöstl. Teil von Armenien, während der südwestl. Teil von Armenien der Türkei, der nördl. Rußland gehört. b) **Afghanistân** im NO. c) **Balutschistân** im SO.

4. **Vorderindien** nebst Ceylon, mit mehr als 280 Mill. E. Vorderindien umfaßt das Hochland Dékhan und die Tiefebenen des Indus und des Ganges. Es gehört fast ganz den Engländern, welche die Erzeugnisse des fruchtbaren Landes (Reis, Weizen, Baumwolle

Opium, Edelsteine) in den Handel bringen. Städte: Kalkútta, im Gangesdelta, Sitz des Vicekönigs; Bombay (bombê), an der Westküste, erste Handels- und Hafenstadt.

5. **Hinterindien**, meist Hochland. Im NW. (Barma) und W. herrschen die Engländer, im O. und SO. (Tongking, Annam, Cochinchina) die Franzosen. Unabhängig ist das in der Mitte gelegene Reich **Siam** mit der Hauptstadt Bangkok. Auf einer kleinen Insel östl. von dem südlichsten Punkte des asiatischen Festlandes die bedeutende Handelsstadt Singapûr, englisch.

6. **Der Ostindische Archipêl.** a) Im Besitze der Niederländer sind mit Ausnahme einiger Gebiete die Großen nebst den Kleinen Sunda-Inseln und die Molúkken. Diese liefern namentlich kostbare Gewürze (Muskatnüsse, Nelken), jene viel Kaffee, Zucker und Tabak. Auf Java: Batâvia. b) Den Spaniern gehören die Philippinen, ebenfalls reich an Kaffee, Zucker und Tabak.

7. **Das Kaiserreich China**, mit 360 Mill. E., das volkreichste Land der Erde. a) Das eigentliche China, welches die Stromgebiete des Hoanghô und Jángtsekjang umfaßt, ist berühmt durch seine Seide und seinen Thee. Unter den vielen Großstädten (mit mindestens 1 Ht. E.) haben mehrere je 1 Mill. E. Die Residenzstadt ist Péking. b) Die Mandschurei, auf der rechten Seite des Amúr. c) Centralasien, meist von Nomadenvölkern bewohnt.

8. **Das Königreich Korêa**, auf der gleichnamigen Halbinsel.

9. **Das Kaiserreich Japan**, ein Inselstaat, welcher die Japanischen Inseln Nippon, Schikóku, Kiuschiu und Jéso, ferner die Lûtschu-Inseln, die von wenigen Fischern bewohnten Kurîlen und seit 1895 auch die bis dahin zu China gehörige Insel Formôsa umfaßt. Japan führt wie China viel Seide und Thee aus. Die Hauptstadt ist Tôkio auf Nippon.

V. Europa.

§ 21. Physische Übersicht.

I. Lage, Grenzen und Größe. Europa, der wichtigste unter den 5 Erdteilen, liegt zum weitaus größten Teil (nach dem 0-Meridian von Ferro ganz) auf der östl., ganz auf der nördl. Erdhalbkugel. Es ist der einzige Erdteil, der nicht die heiße Zone berührt; mit Ausnahme eines unbedeutenden Stücks, welches in der kalten Zone liegt, gehört es ganz der gemäßigten Zone an.

Begrenzt wird Europa im N. vom Nördlichen Eismeer, im W. vom Atlantischen Ocean, aus dem die Straße von Gibraltar in das Mittelländische Meer führt, welches Europa im S. begrenzt. Über die Grenze im SO. und O. vergl. § 19, I. — Wie liegen die übrigen Erdteile zu Europa?

Europa ist der zweitkleinste Erdteil. Die Größe beträgt 10 Mill. qkm.

II. Gestalt und Umriß. Der Kern von Europa hat die Gestalt eines rechtwinkligen Dreiecks, dessen rechter Winkel an der Mündung des Urálflusses liegt; die beiden anderen Ecken werden gebildet durch das Nordende des Urálgebirges und den innersten Winkel des Golfes von Biscaya (wißkája). Die Nordwest- und die Südseite dieses Dreiecks sind durch zahlreiche Meereseinschnitte, Halbinseln und Inseln ausgezeichnet.

a) Im N. die Doppelinsel Nówaja Semljá, nördl. davon die Inselgruppe Franz Josephs-Land[1], westlicher die Inselgruppe Spitzbergen[2]; die Insel Island[3] (unter dem Polarkreis) liegt näher an Grönland als an Europa. Zwischen den Halbinseln Kóla und Kanín schneidet das Weiße Meer tief in das Festland ein.

b) Im W. liegt zwischen den Britischen Inseln, der Halbinsel Jütland und dem südwestl. Ende der Skandinavischen Halbinsel, der größten Halbinsel Europas, die stürmische Nordsee oder das Deutsche Meer. Nach O. führen (abgesehen von dem Nord-Ostsee-Kanal) das Skâger Rak, das Kattegatt und weiter an den Dänischen Inseln vorbei 3 Wasserstraßen (der Sund, der Große und der Kleine Belt) in die flache Ostsee oder das Baltische Meer, welches nordwärts mit dem Bottnischen, ostwärts mit dem Finnischen Meerbusen tief in das Land eindringt. — Nach S. steht die Nordsee durch den „Kanal" mit der schmalen Straße von Calais in Verbindung mit dem offenen Atlantischen Ocean. An der Südseite des „Kanals" die Halbinsel Bretagne, südl. von dieser der Golf von Biscaya.

c) Im S. springen, ebenso wie bei Asien, 3 große Halbinseln vor; die Pyrenäische Halbinsel (viereckig), Italien (stiefelförmig) und die Balkân-Halbinsel (dreieckig) mit der Halbinsel Morêa. Italien und die Italien im S. vorgelagerte (dreieckige) Insel Sicilien teilen das Mittelländische Meer in ein westl. und ein östl. Becken. Im westl. Becken sind unter den Inseln besonders bemerkenswert die Baleâren, Córsica und Sardinien; das Meer zwischen den beiden letzteren Inseln und Italien heißt das Tyrrhenische Meer. Im östl. Becken werden Italien und die Balkân-Halbinsel getrennt durch das Adriatische Meer, die Straße von Otranto (ótranto) und das Jonische Meer, welches Griechenland im W. begrenzt, wie das inselreiche, durch die Insel Kreta (Cándia) im S. abgeschlossene Ägäische Meer im O. Im SO. trennen die Straße

[1] So benannt nach dem österreichischen Kaiser Franz Joseph, unter dessen Regierung das Land 1873 auf der österreichischen Polarfahrt aufgefunden wurde.

[2] So benannt nach den spitzen Bergformen des Landes.

[3] = Eisland.

der Dardanellen[1], das Mármara-Meer[2], die Straße von Konstantinopel und das Schwarze Meer Europa von Kleinasien. Im O. der (viereckigen) Halbinsel Krim das seichte Asowsche (asóffsche) Meer, welches durch die Straße von Kertsch mit dem Schwarzen Meere verbunden ist.

III. Bodengestalt und Bewässerung. a) Der größte Teil von Europa ist Tiefland. Dasselbe wiegt vor im N. und O., das Hochland im S. und W. Gebirgig sind die größten Halbinseln und Inseln. Das Tiefland bildet in seiner Hauptmasse ein gewaltiges Dreieck, dessen Ecken die Rheinmündungen, das Nordende des Urálgebirges und das Ostende des Kaukasus sind. Dieses Gebiet ist jedoch nicht überall eine einförmige Ebene, sondern vielfach von Bodenerhebungen durchzogen. Die wichtigsten Tiefebenen sind: das Russische Tiefland, das Norddeutsche Tiefland, das Französische Tiefland, die Lombardische Tiefebene, die Ungarische Tiefebene.

Unter den Gebirgen nehmen die erste Stelle die Alpen ein. An dieselben schließen sich im S. der Apennîn und die Gebirge der Balkân-Halbinsel, im NW. das Französische Bergland, im N. das Deutsche Bergland, im NO. die Karpaten. Wichtige, mit den Alpen nicht in Verbindung stehende Gebirge sind: die Pyrenäen und die Gebirge der Pyrenäischen Halbinsel, die Gebirge der Britischen Inseln, der Skandinavischen Halbinsel und der Urál. —

Thätige Vulkane hat Europa 2 im S., den Ätna auf Sicilien und den Vesuv in Unteritalien; außerdem einige auf Island.

b) Unter allen Erdteilen ist Europa der reichste an Flüssen, welche in Bezug auf Länge, Größe der Flußgebiete und Schiffbarkeit sehr verschieden sind. Abgesehen von der Donau durchströmen die längsten und schiffbarsten Flüsse das nord- und osteuropäische Tiefland. Der schönste Fluß Europas ist der Rhein (1200 km), der längste die Wolga (3200 km). — An Landseen steht Europa nur Nordamerika nach; sie treten besonders in 2 Gebieten auf: an der Ostsee (z. B. der Ládoga- und der Onêga-See) und im Alpengebiet, wo mehrere von Flüssen durchströmt werden (z. B. der Bodensee vom Rhein, der Genfer See von der Rhône). — Wo münden die genannten Flüsse?

IV. Pflanzen und Tiere. Da Europa sich nicht in die heiße Zone erstreckt, so fehlt ihm sowohl die Farbenpracht als auch der Formenreichtum der Pflanzen- und Tierwelt, wie sie die tropischen Teile der übrigen Erdteile aufweisen. Die drei südeuropäischen Halbinseln zeichnen sich aus durch immergrüne Bäume und Sträucher

[1] So benannt nach den festen Schlössern gleichen Namens an ihren Ufern; die Schlösser selbst haben ihren Namen von Dárdanus, einer Stadt der Dárdaner (Trojaner).

[2] So benannt nach einer marmorreichen Insel in demselben.

(Eichen, Buchsbaum, Lorbeer, Myrte, Oleander, Pinien und Cypressen); der Norden ist (wie in Amerika und Asien) das Reich der Moose, Flechten und der ernsten Nadelwälder. Für das übrige Europa sind sommergrüne Laubwälder charakteristisch. Getreide, Kartoffeln und Obst gedeihen in dem größten Teile Europas, im S. Südfrüchte, bis über den 50.° n. Br. hinaus auch der Weinstock.

Die größten Raubtiere Europas sind der Bär und der Wolf; jener kommt am häufigsten in Norwegen vor, dieser in Rußland. Als unentbehrliche Haustiere sind namentlich das Pferd, das Rind, das Schaf, die Ziege, das Schwein fast über den ganzen Erdteil verbreitet. Im hohen Norden lebt das Renntier, auf den Alpen die Gemse. Im gebirgigen Südeuropa vertreten Maultiere und Esel vielfach die Stelle des Pferdes. Ausgezeichnet ist Europa durch seine Singvögel.

V. **Bevölkerung.** In Europa leben 365 Mill. Menschen, welche bis auf einige mongolische Völker (z. B. die Lappen im N., die Ungarn an der mittleren Donau) der kaukasischen Rasse angehören. Kaum 1 Mill. (im höchsten N. und im SO.) führt ein Nomadenleben, alle übrigen sind seßhaft und treiben Ackerbau, Viehzucht, Bergbau, Industrie und Handel. Künste und Wissenschaften blühen in keinem anderen Erdteile in gleicher Weise. Fast alle Europäer bekennen sich zum Christentum.

§ 22. Einzelne Länder.

I. Europa mit Ausschluß von Mitteleuropa.

1. Die **Pyrenäische Halbinsel**, benannt nach dem Hochgebirge der Pyrenäen, welches die Halbinsel vom übrigen Europa trennt. Sie besteht fast ganz aus Hochland. Ins Mittelländische Meer mündet der Ebro, in den Atlantischen Ocean der Tajo (tácho).

Auf der Halbinsel bestehen **zwei Königreiche** von sehr verschiedener Größe: im W. **Portugal** mit der Hauptstadt Lissabon an der Mündung des Tajo; im O. **Spanien** (= über 5 mal Portugal) mit der in der Mitte der Halbinsel gelegenen Hauptstadt Madrid und der großen See- und Industriestadt Barcelona (barßelôna) in der Mitte zwischen der Ebro-Mündung und dem Ostende der Pyrenäen. Zu Spanien gehören auch die Baleâren. Die starke Festung Gibraltar ist englisch.

2. **Italien**, vom übrigen Europa getrennt durch die Alpen, an deren Südfuß sich die fruchtbare Tiefebene des von W. nach O. strömenden Po (die Lombardei) ausbreitet. Die eigentliche (stiefelförmige) Halbinsel mit den ins Tyrrhenische Meer mündenden Flüssen Arno und Tiber ist gebirgig, von N. nach S. durchzogen vom Apennîn. Der Golf von Táranto (Tarent) trennt im S. die beiden Halbinseln Apûlien und Calábrien. Gebirgig sind auch die Inseln Sicilien mit dem Ätna, Sardinien und Córsica.

Mit Ausnahme von Córsica, welches zu Frankreich gehört, bilden alle diese Gebiete zusammen einen einzigen Staat, das **Königreich Italien.** Städte: Rom, Hauptstadt, etwas oberhalb der Tibermündung; Génua, am gleichnamigen Golf; Mailand, in der Lombardei; Venedig, am Nordende des Adriatischen Meeres; Neapel, Italiens volkreichste Stadt (über $^1/_2$ Mill. E.), nicht weit vom Vesuv; Palérmo, an der Nordküste Siciliens.

3. Die **Balkân-Halbinsel,** benannt nach dem Balkân, dem mächtigsten von allen Gebirgen, welche das Land nach den verschiedensten Richtungen durchziehen. Der größte Fluß ist die Máritza.

Auf dieser Halbinsel giebt es 5 **selbständige Staaten:** im S. das **Königreich Griechenland** mit der Hauptstadt Athên, nördl. davon die **Türkei** mit der Hauptstadt Konstantinopel am Bósporus, nördl. davon das **Fürstentum Bulgarien,** das **Königreich Serbien** mit der Hauptstadt Belgrad an der Donau, das **Fürstentum Montenegro** am Adriatischen Meere. Der nordwestliche Teil (Bosnien und die Hercegovina spr. hérzegowīna) gehört zum Kaiserreich Österreich-Ungarn.

4. Das **Karpatengebiet.** Dasselbe umfaßt die Karpaten, das von der mittleren Donau und der Theiß durchströmte Tiefland von Ungarn und das Tiefland von Rumänien nördl. vom Unterlauf der Donau. Das **Königreich Ungarn** mit der Hauptstadt Budapest an der Donau bildet mit Österreich das Kaiserreich Österreich-Ungarn. **Rumänien** mit der Hauptstadt Búkarest ist ein selbständiges Königreich.

5. Das **Kaiserreich Rußland,** durch das Urálgebirge von Asien getrennt. Es nimmt mehr als die Hälfte von Europa ein und besteht fast ganz aus Tiefland; unter den zahlreichen Flüssen ist der größte die Wolga. Städte: Petersburg, am Finnischen Meerbusen, Haupt- und Residenzstadt des Zaren (Kaisers); Moskau, in der Mitte des Reiches gelegen; Odéssa, am Schwarzen Meere, wichtigster Hafen für die russische Getreideausfuhr. Das westl. Rußland mit der Stadt Warschau an der in die Ostsee mündenden Weichsel ist ein Teil des ehemaligen Königreichs Polen.

6. Die **Skandinavische Halbinsel,** im W. rauhes Gebirgsland, im O. Tiefland. Die beiden **Königreiche Norwegen** (im W.) und **Schweden** (im O.) werden von einem einzigen Könige regiert. Die Hauptstadt von Norwegen ist Kristiânia in der nördlichsten Ecke des Skâger Raks, von Schweden Stóckholm dem Eingange in den Finnischen Meerbusen gegenüber, die Residenzstadt des Königs.

7. Das **Königreich Dänemark,** bestehend aus den flachen Dänischen Inseln und aus dem nördl. Teile der flachen Halbinsel Jütland. Auf Seeland, der größten Insel, liegt am Sund die Hauptstadt Kopenhagen. Dänisch ist auch die Insel Island.

8. Die **Britischen Inseln,** westl. von der Nordsee. Die beiden größten sind Großbritannien (England nebst Schottland) und

Irland. In England und Irland wiegt das Tiefland vor, in Schottland das Hochland; unter den kurzen, aber wasserreichen Flüssen nimmt die erste Stelle die Themse im SO. von England ein. Das **Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland** überragt alle Staaten durch seinen Reichtum an Eisen und Kohlen, seine Fabriken, seine Flotte und seine Kolonien.

Städte in England: London, etwas oberhalb der Mündung der Themse, Hauptstadt, mit mehr als 4 1/3 Mill. E., die bei weitem volkreichste Stadt der ganzen Erde; Liverpool (líw'rpūl), an der Westküste, Europas, erster Platz für die überseeische Auswanderung; Manchester (mäntschest'r), östl. von Liverpool, , Mittelpunkt der Baumwollindustrie; südl. davon Birmingham (börming'-äm), erste Stadt der Erde in der Metallindustrie. — In Schottland ist die Hauptstadt Edinburg, an der Ostküste, die größte Fabrikstadt Glasgow (gläsgō), westl. von Edinburg. Irlands Hauptstadt ist Dublin (dáblin), an der Ostküste.

9. Die **Republik Frankreich**, im W. und S. vom Meere bespült, durch die Pyrenäen von Spanien, durch die Alpen von Italien getrennt. Das Tiefland herrscht im W. vor, das Gebirgsland im SO. Von den Flüssen ergießen sich in den Atlantischen Ocean die Seine, die Loire und die Garonne, in das Mittelländische Meer die Rhône.

Städte: Paris, an der Seine, Hauptstadt, mit 2 1/2 Mill. E., die zweitgrößte Stadt Europas; Orleans, am nördlichsten Punkt der Loire; Bordeaux, an der Garonne, mit großem Weinhandel; Lyon, an der Rhône, weltberühmt durch seine Seidenindustrie; Marseille, östl. von der Rhônemündung, Frankreichs erste Seehandelsstadt. — Französisch ist auch die Insel Córsica, das Geburtsland Napoleons I.

II. Mitteleuropa.

Mitteleuropa ist das mittlere Stück von Europa, welches sich ausdehnt von den Alpen im S. bis zur Nord- und Ostsee im N., zwischen Frankreich im W. und Rußland nebst dem Karpatengebiet im O. Es wird größtenteils von Deutschen bewohnt.

1. Bodengestalt und Bewässerung.

Mitteleuropa zerfällt nach seiner Bodengestalt von S. nach N. in 4 Gebiete: die Alpen, das nördliche Vorland der Alpen (meist Hochebene), das Deutsche Mittelgebirgsland, die Norddeutsche Tiefebene.

a) Die **Alpen** sind das höchste Gebirge Europas. Sie beschreiben von der Küste des Mittelländischen Meeres (Nizza) bis zur Donau (Wien) einen mächtigen Bogen, dessen westl. Teil die Grenze zwischen Frankreich und Italien bildet. Nicht weit vom Genfer See, wo das Gebirge eine östl. Richtung nimmt, erhebt sich der 4800 m hohe

Montblanc[1], der höchste Berg unseres Erdteils; östlicher der Große St. Bernhard mit einem berühmten Hospiz, der St. Gotthard mit einem beinahe 15 km langen Tunnel und den Quellen der Rhône und des Rheins. In der östl. Hälfte der Alpen entspringen mehrere Nebenflüsse der Donau: der Lech, die Isar, der Inn mit der Salzach, die Drau mit der Mur, die Save.

b) **Das nördl. Vorland der Alpen** umfaßt 3 Teile: 1. Die **Schweizer Hochebene**, ausgezeichnet durch viele herrliche Seen, wird eingeschlossen von den Alpen, dem (von der Rhône durchströmten) Genfer See, dem Schweizer Jura und dem (vom Rhein durchströmten) Bodensee, größtenteils entwässert durch das weitverzweigte Flußsystem der Aare, eines linken Nebenflusses des Rheins. 2. Die **Schwäbisch-Bayrische Hochebene** wird eingeschlossen vom Bodensee, vom Inn, von den Alpen und der Donau, welche dieselbe in einem weiten Bogen umspannt; ihre wichtigsten Flüsse sind Lech, Isar und Inn, sämtlich reißende Alpenflüsse, Nebenflüsse der Donau. 3. Das **Österreichische Donauthal** von der Einmündung des Inn in die Donau (Passau) bis unterhalb der Stadt Wien.

c) Das **Deutsche Mittelgebirgsland.** 1. Das **Böhmisch-Mährische Berg- und Hügelland.** Am höchsten sind die Randgebirge: im SW. der Böhmer Wald, im NW. das Erzgebirge[2], im NO. und O. die Sudeten mit dem Riesengebirge (hier die 1600 m hohe Schneekoppe, der höchste Gipfel des Deutschen Mittelgebirgslandes); dort, wo die Oder entspringt, vereinigen die Sudeten sich mit den Karpaten. Der Hauptfluß Mährens ist die zur Donau strömende March, Böhmens die obere Elbe mit der Moldau; diese entspringt auf dem Böhmer Wald, jene auf dem Riesengebirge. 2. Das **Fränkisch-Schwäbische Stufenland** oder das obere und mittlere Main- und Neckargebiet (Franken und Schwaben) mit folgenden Randgebirgen: der Deutsche (Schwäbisch-Fränkische) Jura, die Fortsetzung des Schweizer Jura; das Fichtelgebirge[3] mit der Quelle des Weißen Mains (der stattlichere Rote Main entspringt auf dem Fränkischen Jura); der Thüringer Wald; das Rhön-Gebirge, vom Thüringer Wald getrennt durch das Thal der Werra; westl. von der Rhön das Vogelsgebirge[4], südl. der Spessart; südl. vom Main der Odenwald. 3. Die **Oberrheinische**

---

[1] = Weißer Berg (franz.), so benannt von den Umwohnern nach dem ewigen Schnee, der ihn bedeckt.

[2] So benannt nach seinem Erzreichtum.

[3] Das Fichtelgebirge hat seinen Namen von den reichen (Fichten-) Waldungen, welche dieses Gebirge wie überhaupt das Deutsche Mittelgebirgsland bedecken. Auf den Holzreichtum weist auch das Wort „Wald" hin, z. B. Böhmer Wald, Odenwald, Schwarzwald.

[4] Das Vogelsgebirge verdankt seinen Namen dem reichen Tier- (besonders Vogel-) Leben seiner Wälder.

Tiefebene, von Basel bis Frankfurt. Sie wird begrenzt im O. vom Schwarzwald und Odenwald; auf dem Schwarzwald entspringt die Donau, an seinem Ostrande der Neckar. Westlich vom Rhein liegt dem Schwarzwald gegenüber der Wasgau (mit den Quellen der Mosel), an den sich im N. das Plateau der Haardt schließt. 4. Das **Rheinische Schiefergebirge**, mitten durchströmt vom Rhein, welcher hier aufnimmt links die Nahe und die Mosel, rechts die Lahn, die Sieg, die Ruhr. Gebirge links vom Rhein: der Hunsrück zwischen Nahe und Mosel, die Eifel und die Ardennen nördl. von der Mosel; rechts vom Rhein: der Taunus zwischen Main und Lahn, der Westerwald zwischen Lahn und Sieg, das Sauerland[1] zwischen Sieg und Ruhr. 5. Das **Hessische Bergland**, in seiner Hauptmasse das Flußgebiet der Fulda mit der Eder; die Fulda entspringt auf dem Rhön-Gebirge und bildet mit der vom Thüringer Wald kommenden Werra die Weser. 6. Das **Weser-Bergland**, mitten durchströmt von der Weser; westl. von der Weser der Teutoburger Wald, auf dessen Südwestabhang die Ems entspringt. 7. **Thüringen**, im wesentlichen das Flußgebiet der auf dem Fichtelgebirge entspringenden Saale. 8. Das **Sächsische Bergland**, das Flußgebiet der vom Erzgebirge kommenden Mulde, welche sich, ebenso wie die Saale, in die Elbe ergießt. 9. Der **Harz** mit dem Brocken, das höchste Gebirge in Norddeutschland.

d) Die **Norddeutsche Tiefebene**, zwischen dem Deutschen Mittelgebirgsland im S. und der Nord- und Ostsee im N., dem Französischen Tiefland im W. und dem Russischen Tiefland im O. Sie ist östl. von der Elbe außerordentlich reich an Seen und wird durchströmt von folgenden Flüssen: Schelde, Maas, Rhein (rechts mit der Lippe), Ems, Weser (rechts mit der Aller), Elbe (rechts mit der Havel), Oder (rechts mit der Warthe), Weichsel und Pregel.

2. Staaten.

1. Die **Schweiz**. Sie umfaßt die Schweizer Hochebene mit den angrenzenden Teilen der Alpen und des Schweizer Jura. Die meisten Bewohner sind Deutsche; im S. wohnen Italiener, im SW. Franzosen. Die Schweiz ist eine Bundesrepublik, welche sich aus 25 kleinen Republiken (Kantonen) zusammensetzt. Städte: Bern, Bundeshauptstadt, an der Aare, dem Hauptfluß des Landes; Zürich, am Züricher See; Basel, am Rhein, erste Handelsstadt des Landes; Genf, am Ausfluß der Rhône aus dem Genfer See.

2. Das **Königreich Belgien**, zwischen den Ardennen und der Nordsee, größtenteils Tiefland. Das kleine Land ist außerordentlich reich an Eisen und Kohlen; es besitzt unter allen Staaten die größte Volksdichte, sowie das dichteste Eisenbahnnetz. In der Mitte des

---

[1] = Süderland, Südland, der südliche gebirgige Teil Westfalens, welches im N. Tiefland ist.

Königreichs liegt seine Hauptstadt Brüssel; an der Schelde seine stärkste Festung und erste Seehandelsstadt Antwerpen.

3. Das **Königreich der Niederlande** (Holland), nördl. von Belgien, an der Nordsee, ganz Tiefland, mit dem Rheindelta und zahllosen Kanälen. Die Hauptstadt ist Amsterdam, am Zuider Zee (seudersee), „das holländische Venedig"; die erste Hafenstadt Rotterdam, im Rheindelta; die Residenz des Königs (der) Haag.

4. Das **Kaiserreich Österreich-Ungarn**, so benannt nach den beiden großen Hälften, aus welchen dieser Staat besteht. Österreich ist fast ganz Hochland, Ungarn dagegen bis auf die Karpatenländer Tiefland. Der Hauptstrom des Reiches ist die Donau links mit der Theiß, rechts mit der Drau und der Save. Von den $43\frac{1}{4}$ Mill. Bewohnern sind etwa 11 Mill. Deutsche.

Städte: Die Haupt- und Residenzstadt Wien, mit gegen $1\frac{1}{2}$ Mill. E., an der Donau; Salzburg, an der Salzach; Graz, an der Mur; Triést, erste Seehandelsstadt des Reiches; Innsbruck, am Inn; Prag, an der Moldau; Krakau, an der Weichsel.

5. Das **Deutsche Reich** (Deutschland), eingeschlossen von Rußland, Österreich, der Schweiz, Frankreich, Belgien, Holland, der Nord- und der Ostsee. In Süddeutschland (südl. vom Main) wiegt das Hochland vor, in Norddeutschland das Tiefland.

Das Deutsche Reich ist über 540 000 qkm groß und hat 52 Mill. E. An Größe zurückstehend hinter Rußland, Schweden-Norwegen und Österreich-Ungarn, an Einwohnerzahl nur hinter Rußland, überragt es alle europäischen Staaten durch die Tüchtigkeit seiner Bevölkerung und ist deshalb die stärkste, angesehenste Macht in ganz Europa. Es umfaßt 25 Staaten und das durch den Krieg von 1870/71 erworbene Reichsland Elsaß-Lothringen; an der Spitze des Reiches steht als Kaiser der jeweilige König von Preußen.

a) Staaten und Städte Norddeutschlands.

1. Das **Königreich Preußen**, fast $\frac{2}{3}$ des Deutschen Reiches, mit 32 Mill. E., zerfällt in 12 Provinzen: 1. Ostpreußen, mit Königsberg am Pregel, Krönungsstadt der preußischen Könige. 2. Westpreußen, mit Danzig an der Weichsel. 3. Posen, mit Posen an der Warthe. 4. Pommern, mit Stettin an der Oder. 5. Schlesien, mit Breslau an der Oder, Preußens zweitgrößter Stadt (über $\frac{1}{3}$ Mill. E.). 6. Brandenburg, mit Berlin an der Spree (Zufluß der Havel). Berlin, die Hauptstadt Preußens und des Deutschen Reiches, ist mit $1\frac{3}{4}$ Mill. E.[1] die drittgrößte Stadt Europas. 7. Sachsen, mit Magdeburg an der Elbe. 8. Hannover, mit Hannover an der Leine (Zufluß der Aller).

---

[1] London hat über $4\frac{1}{3}$ Mill., Paris $2\frac{1}{2}$ Mill., Berlin $1\frac{3}{4}$ Mill., Wien gegen $1\frac{1}{2}$ Mill., New-York 2 Mill. E.

9. Schleswig-Holstein, mit Kiel, dem ersten Kriegshafen des Deutschen Reiches. 10. Westfalen, mit Münster und Dortmund. 11. Hessen-Nassau, mit Kassel an der Fulda und Frankfurt am Main. 12. Rheinland, mit Koblenz an der Mündung der Mosel in den Rhein; Köln, links am Rhein, berühmt durch seinen Dom; Aachen, westl. von Köln, Lieblingsaufenthalt und Ruhestätte Karls des Großen; Düsseldorf, rechts am Rhein; Elberfeld-Barmen, östl. von Düsseldorf.

2. Die beiden **Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin** mit der Hauptstadt Schwerin und **Mecklenburg-Strelitz** mit der Hauptstadt Neu-Strelitz, — beide an der Ostsee.

3. Die **Freien Städte Lübeck, Hamburg und Bremen.** Die Handelsstadt Lübeck liegt in der Nähe der Ostsee in dem durch Mecklenburg-Schwerin und Schleswig-Holstein gebildeten Winkel; Hamburg, die erste Seestadt, gegen 650 T. E., die zweitgrößte Stadt des Deutschen Reiches, an der Elbe; Bremen, die zweite Seestadt des Deutschen Reiches, an der Weser.

4. Das **Großherzogtum Oldenburg**, an der Nordsee, mit der gleichnamigen Hauptstadt.

5. Das **Herzogtum Braunschweig**, am Harz und nördl. vom Harz, mit der gleichnamigen Hauptstadt.

6. Das **Herzogtum Anhalt**, an der mittleren Elbe, mit der Hauptstadt Dessau an der Mulde.

7. Die beiden **Fürstentümer Lippe. Lippe-Detmold** mit der Hauptstadt Detmold liegt auf dem linken Ufer, **Schaumburg-Lippe** mit der Hauptstadt Bückeburg auf dem rechten Ufer der mittleren Weser.

8. Das **Fürstentum Waldeck**, nördl. von der Eder, mit der Hauptstadt Arolsen.

9. Die **8 thüringischen Staaten**, in Thüringen. Der größte ist das **Großherzogtum Sachsen-Weimar**, an der mittleren Saale, mit der Hauptstadt Weimar.

10. Das **Königreich Sachsen**, zu beiden Seiten der mittleren Elbe (nördl. von Böhmen), mit der Hauptstadt Dresden an der Elbe und der großen Handelsstadt Leipzig.

b) Staaten und Städte Süddeutschlands.

1. Das **Königreich Bayern**, der zweitgrößte Staat des Deutschen Reiches, im Donau-, Main- und Rheingebiet. Städte: München, an der Isar, Hauptstadt; Augsburg, am Lech; Regensburg, am nördlichsten Punkte der Donau; Nürnberg, nordwestl. von Regensburg (im Maingebiet); Würzburg, am Main; Speier, links am Rhein (in der sog. Pfalz).

2. Das **Königreich Württemberg**, im Donau- und Neckargebiet, mit der Hauptstadt Stuttgart nicht weit vom Neckar.

3. Das **Großherzogtum Baden**, am rechten Rheinufer, mit der Hauptstadt Karlsruhe in der Nähe des Rheins.

4. Das **Großherzogtum Hessen**, zu beiden Seiten des Rheins und nördl. vom Main, mit der Hauptstadt Darmstadt östl. vom Rhein und der Festung Mainz gegenüber der Mündung des Mains in den Rhein.

5. **Elsaß-Lothringen**, am linken Rheinufer, bis über die Mosel hinausreichend, im deutsch-französischen Kriege 1870/71 von Frankreich zurückerobert. Die bedeutendste Stadt im Elsaß ist Straßburg nahe am Rhein, in Lothringen Metz an der Mosel, beide sehr stark befestigt.

Zweite Lehrstufe.

Die Erdteile.

I. Europa.

A. Das Deutsche Reich.[1]

a) Physische Erdkunde des Deutschen Reiches.

§ 23. Lage und Grenzen.

Das Deutsche Reich umfaßt den größten Teil von **Mitteleuropa**; es liegt zwischen dem 47. und dem 56.° n. Br., zwischen dem 6. und dem 23.° ö. L. Der Mittagsunterschied zwischen dem östlichsten und dem westlichsten Punkte beträgt 1 St. 8 Min.

Naturgrenzen bilden im S. die Alpen, im SO. die Karpaten, im SW. der Wasgau, im N. die Nordsee und die Ostsee[2] (getrennt durch die Halbinsel Jütland).

---

[1] „Deutsch" (ahd. diutisc, mhd. diutsch) stammt ab von dem ahd. Wort diota (= Volk) und bedeutet „volkstümlich", dem ganzen Volk angehörig, im Gegensatz zu den Sitten und der Sprache sowohl der einzelnen Stämme, als auch namentlich der Fremden, Ausländer. Im 10. Jahrh., zur Zeit der sächsischen Kaiser, als die deutschen Stämme zu einem Reiche vereinigt wurden, wurde das Wort diutsch zum Volksnamen. — Die Franzosen nennen Deutschland Allemagne, die Italiener Alemagna, die Spanier Alemania (nach dem Stamme der Alemannen), die Dänen und Schweden Tydskland, die Holländer Duitschland, die Engländer Germany (nach dem noch nicht bestimmt gedeuteten Wort Germanen), die Slawen Niemcy d. h. Land der Stummen (weil sie sich mit ihren deutschen Nachbarn nicht verständigen konnten).

Der Umfang des **alten** Deutschen Reiches, welches 1806 endete, ist sehr verschieden von dem Umfang des 1871 gegründeten **neuen** Deutschen Reiches. Zu jenem gehörten u. a. die Schweiz, Belgien und Holland, sowie der größte Teil von Österreich; ausgeschlossen dagegen waren Schleswig, Schlesien, Preußen (die jetzigen Provinzen Ost- und Westpreußen) und Posen.

[2] Die Bezeichnungen „Nordsee" und „Ostsee" rühren von holländischen Schiffern her. Die Ostsee heißt auch das **Baltische Meer**, von Báltia, was

Im O. und im W. giebt es keine Naturgrenzen, sondern nur künstliche (politische) Grenzen. In diesem Punkte ist das Deutsche Reich ungünstiger gestellt als z. B. Großbritannien oder Italien. — Die angrenzenden Staaten sind: im N. Dänemark; im O. Rußland; im S. Österreich und die Schweiz; im W. Frankreich, Luxemburg, Belgien und die Niederlande.

Die Nordsee bespült die deutsche Küste in einer Länge von 300, die Ostsee in einer Länge von 1350 km.

Einschnitte der Nordsee ins Festland sind: der Dollart, der Jadebusen, die schlauchartigen Mündungen der Weser und der Elbe. Die Inseln, welche die Küste begleiten, heißen die Friesischen Inseln.

Dieselben sind Reste ehemaligen Festlandes, welches durch Sturmfluten besonders im 13., 16. und 17. Jahrhundert weggeschwemmt wurde. Die Ostfriesischen (Borkum, Norderney) gehören zur preußischen Provinz Hannover, die Nordfriesischen[1] (Sylt, Föhr), ebenso wie die kleine Insel Helgoland, zur preußischen Provinz Schleswig-Holstein.

Einschnitte der Ostsee ins Festland sind: die Kieler Bucht, die Neustädter (Lübecker) Bucht, der Greifswalder Bodden[2] südl. von der Insel Rügen (der größten Insel des Deutschen Reiches), die Pommersche Bucht mit dem durch die beiden Inseln Usedom und Wollin vom offenen Meere abgeschlossenen Großen und Kleinen Haff[3], ferner die Danziger Bucht mit dem Putziger Wiek und dem Frischen Haff, endlich das Kurische Haff; das Frische Haff ist vom offenen Meere abgeschlossen durch die Frische, das Kurische durch die Kurische Nehrung. — Welche Flüsse münden in die Haffs?

Das ausgedehnte Tiefland, welches das Meer begleitet, ist durch eine ganze Reihe großer, schiffbarer Flüsse von der Seeseite her zugänglich. Die Küsten sind fast überall Flachküsten, die wichtigsten Häfen mit wenigen Ausnahmen (z. B. Kiel) Flußhäfen; für die Nordseehäfen ist von großer Wichtigkeit das tiefe Eindringen der Flut. Im Mittelalter, zur Zeit der Hansa, stand an Bedeutung die Ostsee über der Nordsee, Lübeck über Hamburg und Bremen; seit der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Ostindien trat die abgeschlossene Ostsee gegen die offene Nordsee immer mehr zurück; diese zeichnet sich auch, abgesehen von der

---

die alten Römer als eine Insel im N. Europas bezeichneten, worunter aber wahrscheinlich die preußische Ostsee-Küste zu verstehen ist. Den Skandinaviern ist die Nordsee „das Westmeer" im Gegensatz zum „Ostmeer". — Die stürmische Nordsee eine „Mordsee". — Im Jahre 1895 wurde der 100 km lange Nordostsee-Kanal vollendet (zwischen Brunsbüttel an der Elbmündung und Holtenau an der Kieler Bucht).

[1] Zu diesen gehören die Halligen, kleine Eilande, welche nicht gleich den größeren Inseln durch Dünen und Deiche gegen die Fluten geschützt sind. — Die Westfriesischen Inseln sind holländisch.

[2] Bodden = Bucht; ebenso Wiek.

[3] Haff (schwed. haf = Meer) ist der Name dreier großer Strandseen an der Südküste der Ostsee, die zwar mit dem Meer in Verbindung stehen, zum Teil nur durch Sanddünen (Nehrungen) davon getrennt sind, aber süßes Wasser und starke Ausströmung haben. — Frisches Haff = Süßwassermeer; „frisches" Wasser im Gegensatz zum Salzwasser.

Lage, von der starken Flut und dem fruchtbaren Küstenlande, noch aus durch zahlreiche Inseln, in sie ergießt sich die Mehrzahl unserer ansehnlichsten und befahrensten Ströme, an ihren Küsten wohnt ein äußerst seetüchtiges Volk, sie hat ein an Erzeugnissen und Bedürfnissen reiches Hinterland.

§ 24. Bodengestalt.

Das Deutsche Reich zeigt in seiner Bodengestalt eine solche Mannigfaltigkeit, wie sie sich auf gleich engem Raume kaum irgendwo auf der ganzen Erde wiederfindet. Im allgemeinen senkt sich der Boden von dem Hochgebirge der Alpen allmählich, jedoch nicht gleichmäßig zu den Gestaden der Nord- und Ostsee hinab. Man unterscheidet folgende Stufen:

1. Das Alpenland.
2. Die Schwäbisch-Bayrische Hochebene.
3. Das Deutsche Mittelgebirgsland.
4. Die Norddeutsche Tiefebene.

1. Das Alpenland.[1]

Von den Alpen gehören zum Deutschen Reiche (Bayern) folgende Teile:

1. Die Algäuer Alpen, zwischen dem Bodensee und dem Lech, durchbrochen von der Iller.

2. Die Bayrischen Alpen, zwischen dem Lech und dem Inn, durchbrochen von der Isar; hier das Wettersteingebirge mit der 3000 m hohen Zugspitze, dem höchsten Gipfel des Deutschen Reiches.

3. Von den Salzburger Alpen das Stück zwischen dem Inn und dem größten seiner Zuflüsse, der Salzach; hier der großartige Königssee und der 2700 m hohe Watzmann.

2. Die Schwäbisch-Bayrische Hochebene.

Dieselbe dehnt sich aus zwischen dem Bodensee und dem Inn nebst der Salzach, zwischen den Alpen und der Donau, welche sie in einem weiten Bogen umspannt. Sie ist nächst der Kastilischen in Spanien die höchste von Europa (500 m). Bewässert wird sie durch die reißenden Alpenflüsse Iller, Lech mit der Wertach, Isar, Inn mit der Salzach, welche sämtlich zur Donau fließen. Den Nordfuß der Alpen begleitet eine Reihe von Seen, z. B. Ammer-, Würm-

---

[1] Alpen = die Hohen (v. kelt. alb, alp = hoch). Unter „die Alb" oder „der Alp" (schweiz.) versteht man in Oberdeutschland die mittleren, mit Gras bewachsenen Gegenden des Gebirges, also dasselbe, was die Tiroler und überhaupt die deutschen Bewohner der österreichischen Alpen mit „Alm" bezeichnen. — Nicht selten wird das Wort Alpen auch als Gattungsname gebraucht für Hochgebirge mit einer mittleren Höhe von etwa 2400 m.

Chiem (kim)-See, Läuterungsbecken kleinerer Flüsse. Die Hochebene ist meist ebene Fläche mit ausgedehnten Moor- und Sumpfstrecken (Riede bei den Schwaben, Möser bei den Bayern genannt), streckenweise wenig fruchtbar und schwach bevölkert. Der bei weitem größere, in der Nähe der Alpen gelegene Teil hat ein sehr veränderliches und rauhes Klima.

Die Schwäbisch-Bayrische Hochebene ist das mittlere Stück von dem **nördlichen Vorlande der Alpen**; dieses hat die Gestalt eines Dreiecks, dessen Grundlinie der Nordfuß der Alpen, dessen Spitze der nördlichste Punkt der Donau (Regensburg unter dem 49.° n. Br.), dessen Westseite der Jura, dessen Ostseite der Böhmisch-Bayrische Wald bildet. — In seiner größeren Hälfte ist es Hochebene; in der kleineren östl. Hälfte sinkt es im Donauthal, besonders von Passau an, allmählich zum Tiefland herab.

Der westliche Teil dieses Vorlandes ist die fruchtbare, von zahlreichen Thälern durchschnittene, mit Bergen und Hügeln bedeckte, von einem reichen Seengürtel umschlossene **Schweizer Hochebene**, bewässert durch das weitverzweigte Flußsystem der Aare, eines linken Nebenflusses des Rheins. Im SW. bildet die Grenze der halbmondförmig gekrümmte Genfer See, der größte und einer der prachtvollsten Alpenseen, mit großartiger Umgebung und reicher Vegetation, das Läuterungsbecken der Rhône. Im NO. bildet die Grenze der (540 qkm große) Bodensee (auch „Schwäbisches Meer" genannt) mit den beiden Buchten Ober-See oder Überlingen (mit der Insel Mainau) und Unter- oder Zeller-See (mit der Insel Reichenau), umkränzt von obst- und weinreichen Hügeln, sehr belebt durch Schiffahrt, das Läuterungsbecken des Rheins.

Am Bodensee haben Anteil: die Schweiz, Österreich (Bregenz), Bayern (Lindau), Württemberg (Friedrichshafen) und Baden (Konstanz).

Zwischen Passau und Preßburg breitet sich der östliche Teil des nördlichen Alpenvorlandes aus, nämlich das **Österreichische Donauthal** mit dem Wiener Becken. — Es bildet mit den Gebieten zu beiden Seiten das Stammland des österreichischen Kaiserstaates.

3. Das Deutsche Mittelgebirgsland.

I. Das Böhmisch-Mährische Berg- und Hügelland.

Dieses Gebiet, welches nur mit seinen Rändern dem Deutschen Reiche angehört, bildet ein Parallelogramm, dessen längere Seiten von SO. nach NW., dessen kürzere von NO. nach SW. gerichtet sind. Im SO. wird es abgeschlossen durch die Donau und die March, auf den übrigen Seiten durch Randgebirge.

1. **Randgebirge.** a) Der Böhmer Wald, vom Egerthal bis nach Linz an der Donau, am wildesten und höchsten in seiner südl. Hälfte (der Arber und der Rachel je 1450 m), mit steilerem Abfall nach der bayrischen Seite; er zeichnet sich aus durch gewaltige Waldungen, welche stellenweise noch den Charakter des Urwaldes tragen. Der Bayrische Wald, zwischen Regensburg und Passau, ist ein Teil des Böhmer Waldes.

b) Das Erzgebirge, von der Quellgegend der Weißen Elster bis zum Elbdurchbruch, am höchsten in seiner westl. Hälfte (Keilberg

1250 m), mit steilerem Abfall nach der böhmischen Seite. Westwärts steht es mit dem Fichtelgebirge nicht in Verbindung, sondern geht hier in ein niedriges Bergland über, welches den Namen Elstergebirge trägt. Wichtige Pässe und mehrere Eisenbahnen führen über das Gebirge von Sachsen in das besonders durch seine Heilquellen (z. B. Teplitz, Karlsbad) berühmte nordwestl. Böhmen.

c) Die Sudeten, vom Elbdurchbruch bis zur oberen Oder; dieselben nehmen in Bezug auf Ausbreitung (350 km lang, 60—90 km breit) und Höhe unter den Gebirgen Mitteleuropas die erste Stelle hinter den Alpen ein. Sie umfassen: das Lausitzer Gebirge, das Iser- und Riesengebirge (hier die 1600 m hohe Schnee- oder Riesenkoppe, der höchste Punkt des Deutschen Mittelgebirgslandes), das niedrige Waldenburger Gebirge, den Glatzer Gebirgskessel (die beiden letzteren mit wichtigen Verbindungsstraßen zwischen Böhmen und Schlesien), das außerhalb der deutschen Grenze liegende Altvatergebirge (Sudeten im engeren Sinne; der Altvater 1500 m), endlich das ebenfalls nichtdeutsche Mährische Gesenke[1] mit der Mährischen Pforte (zwischen Sudeten und Karpaten).

Auf diesen Randgebirgen entspringen zahlreiche Flüsse, welche den Stromgebieten der Oder, der Elbe und der Donau angehören. Die Sudeten sind das Quellgebiet der Oder selbst und folgender ihrer Nebenflüsse: Oppa, Glatzer Neiße, Katzbach, Bober, Görlitzer Neiße. Ferner entspringt daselbst die Elbe nebst der Iser und der Spree; vom Erzgebirge empfängt die Elbe die Mulde, vom Elstergebirge die Weiße Elster, vom Böhmer Wald die Moldau. Zur Donau fließt vom Böhmer Wald der Regen, von den Sudeten die March.

2. Das **Innere** Böhmens ist ein unebenes, von NO. nach SW. ansteigendes, fruchtbares Stufenland, das Stufenland der Moldau und der oberen Elbe. — Eine ähnliche Bodengestalt hat das durch das Mährische Hügelland von Böhmen getrennte Mähren, das Stufenland der oberen und mittleren March.

II. Das Fränkisch-Schwäbische Stufenland.

Dasselbe umfaßt das Gebiet des oberen und mittleren Mains (Franken) und das Neckarland (Schwaben). Abgesehen von der Wörnitz, Altmühl und Werra ergießen sich die Flüsse in den Rhein.

1. **Randgebirge.** a) Im S. und SO. der Deutsche Jura. — Der **Jura** zieht sich vom zweiten Rhôneknie unterhalb der Stadt Genf bis zum Fichtelgebirge nach NO. Der Rhein trennt den Schweizer Jura vom Deutschen. Der Deutsche Jura zerfällt in 2, durch das Thal der Wörnitz getrennte Glieder, den Schwäbischen und den Fränkischen Jura. Ersterer (mittlere Höhe 600 m) ist

[1] = Eschengebirge. Mähren = Marchland; March aus dem slaw. Mórawa = Fluß.

mit Ausnahme der Thäler ein rauhes, unfruchtbares, dünn bevölkertes Plateau, welches am steilsten nach NW. abfällt; hier am Außenrande erheben sich zahlreiche mit Burgen und Burgruinen gekrönte Felskegel, z. B. der Hohenzollern, der Hohenstaufen. — Der Fränkische Jura, welcher ebenfalls nach W. steil, nach O. zur Nab hin sanft abfällt, ist niedriger, zeigt aber ähnliche Gegensätze wie der Schwäbische; er wird durchbrochen von der Altmühl und endet in der „Fränkischen Schweiz", dem Quellgebiet des Roten Mains[1].

b) Das sagenreiche Fichtelgebirge (unter dem 50.° n. Br.), die Mitte Deutschlands, durch Hochflächen von den benachbarten Gebirgen (Erzgebirge, Böhmer Wald, Jura, Thüringer Wald) getrennt. Hier entspringen 4 ansehnliche Flüsse, welche, nach 4 verschiedenen Richtungen eilend, ihre Gewässer 3 Strömen zuführen: die Saale und die Eger (zur Elbe), die Nab (zur Donau), der Weiße Main (zum Rhein). Der höchste Punkt ist der Schneeberg (1050 m).

c) Das vom Fichtelgebirge nordwestwärts bis zu den Quellen der Werra sich erstreckende, einförmige Plateau des Frankenwaldes und der Thüringer Wald (zwischen der Saale und der Werra).

d) Das Rhön-Gebirge; ferner das unwirtliche Vogelsgebirge, das Quellgebiet der Nidda mit der Wetter (zum Main); der waldreiche, durch die Kinzig vom Vogelsgebirge getrennte Spessart[2]; endlich zwischen Main und Neckar der Odenwald, ein stark bewaldetes, gut bebautes und bewohntes Bergland.

2. Das von diesen Randgebirgen **umschlossene Gebiet** ist übersäet von Hügeln und kleineren Bergen, zwischen denen größere und kleinere Ebenen sich ausbreiten. Einige Strecken Frankens, namentlich im Flußgebiet der Regnitz, erinnern durch ihre Öde und Unfruchtbarkeit teils an die Bayrische Hochebene, teils an die sandigen Tiefebenen Norddeutschlands, so z. B. die Umgebung Nürnbergs; fruchtbar dagegen an Wein, Obst und Gemüse ist das Mainthal von Bamberg an. — Eine der reizendsten Gegenden Deutschlands ist das reichgesegnete Neckarland mit altertümlichen Städten in den Thälern, obstreichen Gärten und Rebenpflanzungen an den Abhängen der Berge, Kirchen und Landhäusern auf den Höhen, Burgen und Burgruinen (Hohenzollern, Hohenstaufen) auf Bergvorsprüngen oder einzelnen Kegelbergen.

---

[1] Der Main entsteht aus 2 Quellflüssen, dem Roten und dem Weißen Main; letzterer entspringt auf dem Fichtelgebirge; die Vereinigung findet statt nahe bei Kulmbach.

[2] = Spechtswald (hart = Waldhöhe, Waldabhang); vergl. einerseits Haardt und Harz, anderseits Vogelsgebirge und Habichtswald. — Odenwald = öder Wald; diese Bezeichnung paßt jetzt nur noch für einzelne Teile im Innern; nach einer andern Erklärung ist Odenwald = Odins Wald. — Längs seines westl. Abhanges läuft von Darmstadt bis Heidelberg die schon den Römern bekannte obst- und weinreiche „Bergstraße" (so genannt im Gegensatz zu der durch die Ebene führenden Rheinstraße).

III. Die Oberrheinische Tiefebene.

Dieselbe erstreckt sich von Basel bis Frankfurt (300 km lang, 20—50 km breit).

1. **Randgebirge.** a) Im O. der keilförmige Schwarzwald, am breitesten und höchsten im S. (der Belchen und der Feldberg je 1400 m), steil abfallend nach dem Rhein hin; er ist eins der stattlichsten deutschen Mittelgebirge, bestanden mit dichten, düsteren Waldungen; die zahlreichen kleinen Gebirgsflüsse — z. B. Elz (mit Dreisam), Kinzig, Murg — welche meist durch enge Thäler rauschen, tragen die riesenhohen Kiefern, Fichten und Weißtannen in den Rhein, welcher dieselben dann weiter befördert, zum Teil bis in die Niederlande. Auf dem volkreichen oberen Schwarzwald blüht besonders die Uhren-Industrie, deren Erzeugnisse über die ganze Erde versandt werden. Die Schwarzwaldbahn (von der Stadt Offenburg durch das Thal der Kinzig nach dem Bodensee) ist die großartigste aller Gebirgsbahnen des Deutschen Reiches. — Auf dem Schwarzwalde entspringen die Brege und die Brigach, aus deren Vereinigung die Donau entsteht; an seinem Ostrande entspringt der Neckar. — Nördl. vom Neckar-Durchbruch der Odenwald.

b) Auf der linken Rheinseite entspricht dem Schwarzwald der Wasgau[1], ebenfalls am breitesten und höchsten in seinem südl. Teile (der Sulzer Belchen 1450 m), ebenfalls steil abfallend nach dem Rhein hin, ebenfalls bestanden mit gewaltigen Nadelholzforsten, ebenfalls Quellgebiet mehrerer Flüsse, namentlich der Mosel und der Saar. Im S. ist der Wasgau vom Schweizer Jura getrennt durch die Burgundische Pforte mit dem Rhein-Rhône-Kanal (zwischen der Ill und dem Doubs); auch im N. befindet sich eine wichtige Senke, der Paß von Zabern[2], durch welchen der Rhein-Marne-Kanal (zwischen der Ill und der Marne) sowie die Eisenbahn zwischen Straßburg und Paris geht. — Weiter nördl. das Plateau der Haardt, ebenfalls mit steilerem Abfall nach O. Die Senke von Kaiserslautern bezeichnet einen Hauptübergangspunkt (jetzt Eisenbahn) aus der Rheinebene (Mannheim) nach Lothringen (Metz). Zwischen dieser Senke und der Nahe das Pfälzer Bergland mit dem Donnersberg[3] (700 m). — Im W. schließt sich an die Haardt das Saarbrücker Steinkohlengebirge, welches ein Teil

[1] Aus dem lat. Vósegus (mons); franz. les Vosges; in „Vogesen" sind die Konsonanten s und g umgestellt (also eine verderbte Form). [2] Aus dem lat. tabernae = Hütten, Wirtshäuser, Bezeichnung von Stationen an den römischen Heerstraßen zur Sicherung wichtiger Punkte und zur Unterbringung reisender Beamten. — Auf der rechten Rheinseite liegt schräg gegenüber der Paß von Pforzheim (aus dem lat. portae = Thore). [3] = Donars Berg; heidnischen Völkern galten und gelten häufig Berge als Göttersitze; den Griechen war z. B. der Olymp heilig.

vom Lothringischen Stufenland oder vom Stufenland der oberen Mosel ist.

2. Die **Ebene**, nur einmal, nämlich im S., durch das kleine, selbständige Massengebirge des Kaiserstuhls[1] (550 m) im Breisgau unterbrochen, gehört wegen der Fruchtbarkeit des Bodens und der Milde des Klimas zu den gesegnetsten Gegenden unseres Vaterlandes. Die bedeutendsten und zahlreichsten Städte liegen auf dem linken, höheren und anmutigeren Rheinufer. — Im N. erfährt sie eine ansehnliche Erweiterung durch die fruchtbare Wetterau[2] und den herrlichen Rheingau zwischen Mainz und Bingen, mit seinen sonnigen Abhängen und edlen Trauben (Rüdesheimer, Rauenthaler, Steinberger).

IV. Das Rheinische Schiefergebirge.

Dieses zu beiden Seiten des Mittelrheins ausgebreitete Gebirgsland, in welches von NW. die Tieflandsbucht von Köln tief einschneidet, bildet eine durchschnittlich 450 m hohe Hochebene mit einzelnen aufgesetzten Bergreihen, durchfurcht von zahlreichen tiefen, vielgewundenen Flußthälern, welche fast sämtlich zum Rheingebiet gehören.

1. **Gebirge.** a) Links vom Rhein: der Hunsrück, zwischen Nahe, Saar und Mosel, ein an prächtigen Laubwaldungen, an der Südseite auch an Kohlen reiches Plateau; im N. der Mosel die Eifel mit erloschenen Vulkanen, tiefen, durch vulkanische Kräfte entstandenen Seen (z. B. Laacher See), das Hohe Veen (fenn)[3] und die zu Belgien gehörenden Ardennen, meist einförmige, rauhe, vielfach waldlose Hochflächen mit spärlichem Ackerbau und dünner Bevölkerung; der Nordrand aber ist ausgestattet mit reichen Mineralschätzen, besonders mit mächtigen Kohlenlagern (Düren — Aachen — Lüttich — Charleroi).

b) Rechts vom Rhein: der waldreiche Taunus, zwischen Main, Rhein, Lahn und Wetterau, berühmt durch seine zahlreichen Mineralquellen und Badeörter, sowie durch das großartige Niederwalddenkmal[4] auf seinem westl. Abhang, reich an Erinnerungen aus

---

[1] Auf dem höchsten Berge ist ein ebener, runder Platz, auf welchem der Sage nach Kaiser Rudolf von Habsburg öfters Gericht hielt; daher der Name. — Breisgau = Breisachgau; die Stadt Breisach war einst die Hauptfestung dieser Gegend. [2] = Wettergau; die Wetter ist ein Zufluß der Nidda (zum Main). [3] = Hochgelegener Sumpf (ahd. fenne); derselbe Stamm steckt in dem Namen der holländischen Stadt Venlo (= Sumpfgebüsch) und in Finnland. [4] Dasselbe steht auf dem Niederwald, einem mit prächtigen Buchen und Eichen geschmückten Bergrücken im Regierungsbezirk Wiesbaden, Bingen gegenüber, mit schöner Aussicht über das Rheinthal. Es ist das Nationaldenkmal für den Krieg von 1870/71: ein Sockel von 25 m Höhe trägt die 10½ m hohe Gestalt der Germania aus Bronze, ein Werk des Dresdener Bildhauers Schilling. — Das Hermannsdenkmal bei Detmold, das Werk des bayrischen Bildhauers von Bandel, hat eine Gesamthöhe von 57½ m.

der Römerzeit[1]; ferner der in seinen höheren Teilen rauhe und unwirtliche Westerwald, umspannt von der Lahn und der Sieg, welche hart bei einander im nördlichsten Teile des Westerwaldes (am Ederkopf) entspringen; der nordwestlichste Vorsprung ist das schöne Siebengebirge mit dem Drachenfels; endlich das Sauerland[2] mit dem Kahlen Astenberg (840 m), zwischen der Sieg und der nördl. vom Kahlen Astenberg entspringenden Ruhr; die niedrige, langgestreckte Haar nördl. von der Ruhr bildet den Übergang zum Tiefland; in der Nordabdachung der Haar liegt der fruchtbare Hellweg mit der Soester (sôster) Börde[3].

2. Von größter Wichtigkeit in diesen weiten, mit Getreidefeldern, Waldungen, Heiden und Torfmooren bedeckten Plateaulandschaften sind die **Thäler.** Einige derselben sind hochberühmt: das Rheinthal zwischen Bingen und Bonn durch seine Naturschönheiten, ebenso das Ahr- und Lahnthal; das Thal der Sieg durch Eisenreichtum, das der Wupper durch eine großartige Fabrikthätigkeit, das Ruhrbecken durch mächtige Lager vorzüglicher Kohlen, das Moselthal durch seinen Weinreichtum.

V. Das Hessische und das Weser-Bergland, Thüringen, das Sächsische Bergland und der Harz.

1. Das **Hessische Bergland** wird begrenzt im W. durch das Rheinische Schiefergebirge, im S. durch das Vogels- und das Rhöngebirge, im O. durch das Thal der Werra, im N. durch die Diemel. Es ist im wesentlichen das Flußgebiet der Fulda samt der vom Westerwald kommenden Eder, ein welliges Hügelland von mittlerer Fruchtbarkeit, mit vielen waldreichen Berggruppen und (bis 600 m hohen) einzelnen Bergen, arm an Mineralien.

Die Rhön, durch das Thal der Werra getrennt vom Thüringer Wald, ist in ihrem südl. Teile (der Hohen Rhön, Quellgebiet der Fulda) ein rauhes, ödes, mit Torfmooren und geringer Waldung bedecktes Plateau (Kreuzberg 950 m), nach N. hin (Vorder-Rhön) freundlicher und fruchtbarer. Die Fulda trennt die Rhön vom Vogelsgebirge.

2. Das **Weser-Bergland** wird begrenzt im S. durch die Diemel und den dicht bewaldeten Solling (auf dem rechten Weserufer), im O. durch das Thal der oberen Leine, im N. und W. durch das

---

[1] Taunus aus dem kelt. dun = Hügel. — Über den Kamm des Taunus ging der 600 km lange Pfahlgraben (Landwehr, Grenzwall), der zum Schutze des sog. römischen Zehntlandes vom Kaiser Hadrian (117—138) angelegt bezw. erneuert wurde; er zog sich von der Donau oberhalb Regensburg in einem westwärts gerichteten Bogen über den Main bis an die Lahn unweit ihrer Mündung in den Rhein; von demselben sind noch jetzt Überreste vorhanden.

[2] Vergl. S. 42 Note 1. [3] Bord = Rand.

Norddeutsche Tiefland. Am höchsten sind die vorwiegend von SO. nach NW. streichenden, waldreichen Randgebirge. Den nördl. Rand bilden der Süntel und der Deister auf der rechten, das Wiehengebirge auf der linken Seite der Weser, welche hier durch die (65 m breite) Porta Westfalica oder die Westfälische Pforte[1] in das Tiefland tritt. Ungefähr parallel mit dem Wiehengebirge läuft der Teutoburger Wald[2] (mit dem Hermannsdenkmal auf der 390 m hohen Grotenburg), welcher nebst dem Egge-Gebirge das Weser-Bergland gegen das Tiefland der oberen Ems und Lippe (Tieflandsbucht von Münster) abgrenzt. Das Weser-Bergland bildet den äußersten Vorsprung des Deutschen Mittelgebirgslandes, eine Art Keil, eingetrieben in die Norddeutsche Tiefebene gegen das Emsland hin. Großartige Naturformen bietet diese Landschaft nicht, aber sie besitzt das malerische Weserthal; die Höhen tragen keine Reben, aber Buchenwaldungen von seltener Schönheit; der Boden birgt nicht viele Mineralschätze, aber manche Heilquellen (z. B. Pyrmont) und ist im allgemeinen sehr ergiebig.

3. **Thüringen** wird begrenzt im S. und SW. durch den Thüringer Wald, im N. durch den Harz, im W. durch das Thal der Werra, im O. durch das der Saale. Der Thüringer Wald, eine schmale, nach der Werra steil abfallende Gebirgskette (Schneekopf und Beerberg je 1000 m) ist reich an Verkehrsstraßen, Forsten und Wildgehegen, fürstlichen Schlössern und Jagdhäusern, „der Park Deutschlands", hervorragend durch Industrie und Fremdenverkehr[3]. Ungefähr in der Mitte Thüringens, an der mittleren Unstrut, liegt eine beckenartige Vertiefung, von welcher aus das Land stufenartig nach NW. und SO. ansteigt. Die nordwestl. Hochfläche, welche in dem rauhen Eichsfeld endet, wird entwässert durch die beiden hier entspringenden Flüsse Leine und Unstrut (mit der Wipper und der Helme); die südöstl., welche verwächst mit dem Frankenwalde und dem Vogtlande, durch die Saale mit der Ilm.

Neben manchen kahlen und rauhen Hochflächen (z. B. dem oberen Eichsfeld) giebt es auch viele gesegnete Striche mit prächtigen Waldungen und fruchtbaren Fluren, z. B. die Umgegend von Erfurt und die von der Helme durchflossene Tiefebene der Goldenen Aue, ein Hauptsitz des deutschen Zuckerrübenbaues. Fabrikwesen und Handel sind untergeordnet. Der Hauptstraßenzug, jetzt Eisenbahn, durchschneidet das Land von W. nach O. (Eisenach — Gotha — Erfurt — Weimar — Leipzig).

---

[1] Am rechten Ufer erhebt sich der 180 m hohe Jakobsberg, am linken der 280 m hohe Wittekindsberg mit einem Denkmal Kaiser Wilhelms I. [2] Der südöstl. Teil dieses Gebirges heißt im Volke Osning (im Mittelalter Osenegge) = Gebirge der Hase; Egge (ahd. ekka, mhd. egge) = Bergzug mit schmalem Kamm; Ose = Hase (Nebenfluß der Ems, welcher auf dem Teutoburger Wald entspringt). Vergl. Osnabrück = Brückenort an der Hase. [3] Der Hauptkamm ist die Wasserscheide zwischen der Weser und der Elbe, zugleich die Grenze zwischen Thüringen und Franken; über denselben läuft von der Saale bis zur Werra ein seit uralter Zeit gebahnter Weg, der Rennsteig (von Rain = Grenze).

Kaum giebt es ein Land, welches sich mit Thüringen messen könnte an Reichtum der Sagenpoesie; berühmt ist neben der Wartburg[1] und dem Hörselberg bei Eisenach das kleine, aus der Ebene der Goldenen Aue sich erhebende, dichtbelaubte Kyffhäusergebirge[2] mit einem Denkmal Kaiser Wilhelms I.

Politisch ist Thüringen das zerrissenste Gebiet im ganzen Deutschen Reiche: ein Teil gehört zur preußischen Provinz Sachsen, in den Rest teilen sich die thüringischen Kleinstaaten.

4. Östl. von der Saale dehnt sich das von der Weißen Elster, der Mulde und der Elbe durchströmte **Sächsische Bergland** aus, die nördl. Abdachung des Erzgebirges; zu beiden Seiten der Elbe erhebt sich das Elbsandstein-Gebirge, auch die „Sächsische Schweiz“ genannt.

5. Der **Harz**, eins der schönsten Gebirge des Deutschen Reiches, ist nach seinem Umfang das kleinste, nach seiner Höhe das bedeutendste Gebirge Norddeutschlands. Abgeschlossen und selbständig steigt er wie eine Insel aus der Ebene. Er bildet ein an Höhe von NW. nach SO. abnehmendes Plateau mit aufgesetzten kuppenförmigen Bergen (Brocken 1140 m). Der Oberharz, das Quellgebiet der Oker (zur Weser) und der Bode (zur Elbe) zeichnet sich aus durch seinen Erzreichtum; auf dem Unterharz, wo die Selke, ein Zufluß der Bode, entspringt, wird namentlich Ackerbau getrieben.

Die größere Hälfte (mit dem Brocken) gehört zu Preußen (Sachsen und Hannover), der Rest zu Braunschweig und Anhalt.

4. Die Norddeutsche Tiefebene.

Das große Norddeutsche Tiefland, im W. mit dem Französischen, im O. mit dem Russischen Tiefland zusammenhangend, wächst an Breite im allgemeinen von W. nach O. Westl. vom Teutoburger Wald dringt es in 2 mächtigen Tieflandsbuchten, der Bucht von Münster (an der Lippe und der Ems bis zu den Quellen dieser Flüsse) und von Köln (am Rhein bis nach Bonn), in das Gebirgsland ein. Man kann in demselben 3 Zonen unterscheiden:

1. Der Gebirgssaum, welcher in wechselnder Breite das gesamte Deutsche Mittelgebirgsland von den Karpaten bis zu den Ardennen in einem gewaltigen, sehr unregelmäßigen Bogen begleitet. Dieser Gürtel ist voll Abwechselung und Mannigfaltigkeit, der Boden oft sehr fruchtbar (z. B. die Magdeburger Börde), reich an Kohlen und Erzen (namentlich Oberschlesien, Sachsen, der rechts- und linksrheinische Nordrand des Rheinischen Schiefergebirges).

---

[1] Mhd. warte = Aussichtspunkt; Wartburg ist also die Burg mit weiter Aussicht (sie liegt mehr als 200 m über Eisenach). Gleiche Bedeutung hat Schaumburg (Schauenburg). [2] Kyffhäuser = Kypphäuser = Häuser auf der Kuppe. Von der im Mittelalter starken Burg Kyffhausen auf dem östl. Eckpfeiler des nördl. Hauptkammes sind jetzt nur noch sagenreiche Ruinen übrig.

2. Der Küstensaum, meist einförmiges Flachland, welches stellenweise unterhalb des Meeresspiegels liegt. Die Ostsee-Küste ist meist bedeckt mit Dünen[1] und, abgesehen von den Handelsstädten, mit armseligen Fischerdörfern; die Nordsee-Küste dagegen mit fetten, durch Dünen und großartige Deiche geschützten Marschen[2], großen Gehöften, reichen Ortschaften, mächtigen Handelsstädten, welche diejenigen der Ostsee-Küste an Bedeutung weit überragen.

3. Das mittlere Gebiet, durch die Elbe in 2 Hälften geteilt. a) Der ostelbische Teil wird durchzogen von 2 Bodenanschwellungen, dem Norddeutschen und dem Märkisch-Schlesischen Landrücken. Ersterer begleitet von der Halbinsel Jütland an die Ostsee bis nach Rußland hin, wird in breiten, tiefen Thälern von der Oder und der Weichsel durchbrochen und trägt zahlreiche Seen, die größten in Norddeutschland (die Mecklenburgische, Pommersche und Preußische Seenplatte). Der Märkisch-Schlesische Landrücken, durch eine ausgedehnte Niederung von dem Norddeutschen getrennt, weniger geschlossen und breit, erstreckt sich von der Elbe bei Magdeburg nach SO. über die Oder bis zum Ursprung der Malapane, wo er mit dem polnischen Bergland verwächst. Durchbrochen wird er von der Spree, der Görlitzer Neiße, dem Bober und der Oder.

b) Dem westelbischen Gebiete sind eigentümlich hochgelegene Heiden (z. B. die Lüneburger Heide) und große Moore (z. B. das Bourtanger Moor). Das Heide- und Moorland wird im nordwestl. Deutschland auch Geestland[3] genannt.

§ 25. Bewässerung.

Unter den 150 Flüssen des Deutschen Reiches sind 7 Ströme: Donau, Rhein, Weser, Elbe, Oder, Weichsel, Memel; von diesen gehört ganz dem Reiche nur die Weser an. Die bedeutendsten Küstenflüsse sind: Ems, Eider, Trave, Pregel. — An Landseen steht das Reich nur Rußland und Schweden-Norwegen nach; sie treten namentlich im N. längs der Ostsee und im S. längs des Nordfußes der Alpen auf; der größte ist der Bodensee, der schönste der Königssee.

Infolge der südnördl. Abdachung des Deutschen Reiches münden alle seine Flüsse, mit Ausnahme der Donau, in die beiden nördl. Meere (Nord- und Ostsee).

1. Die **Donau** (2900 km lang).

a) Von der Quelle bis Regensburg. Die Donau, nächst der Wolga der längste und mächtigste Strom Europas, entsteht auf

[1] Dünen (= Wanderhügel, so benannt wegen ihrer fortwährenden Bewegung und Veränderung) sind langgestreckte, vom Winde aufgewehte, meist 10—15 m hohe Hügel von Meeressand. [2] = Niederungen am Wasser, vom lat. mare = Meer. [3] Das Wort erklärt sich aus dem fries. gast, plattd. güst = unfruchtbar (im Gegensatz zu dem fruchtbaren Marschland).

badischem Gebiet in dem Kessel von Donaueschingen aus dem Zusammenfluß der auf dem Schwarzwald entspringenden Flüsse Brege und Brigach, durchbricht (bis Sigmaringen in Hohenzollern) und begleitet dann den Jura in nordöstl. Richtung bis Regensburg, wo sie ihren nördlichsten Punkt erreicht. Schiffbar wird sie bei Ulm an der Grenze von Württemberg und Bayern; die Dampfschiffahrt beginnt bei Regensburg. Links nimmt sie auf die Wörnitz bei Donauwörth, die Altmühl, die Nab, den Regen bei Regensburg; rechts die Iller (Grenzfluß zwischen Württemberg und Bayern) und den Lech mit der Wertach, welcher den bayrischen von dem schwäbischen Volksstamm scheidet. Wichtige Straßen überschreiten sie bei Ulm (aus dem Neckarthal), bei Donauwörth und Ingolstadt (aus Franken), bei Regensburg (aus Sachsen und Böhmen).

b) Von Regensburg bis in die Nähe von Budapest. Bei Regensburg wendet sie sich nach SO., begleitet den Bayrischen Wald, nimmt rechts die Isar auf und betritt bei Passau, wo der mächtigere Inn mit der Salzach mündet, das österreichische Gebiet.

Nun durchströmt sie bis in die Nähe von Wien, rechts die Traun und Enns (Grenzfluß zwischen Ober- und Niederösterreich) aufnehmend, ein malerisches Thal, weiter das Wiener Becken und, nachdem links die March sich mit ihr vereinigt hat, die enge, durch Ausläufer der Alpen und der Karpaten gebildete Pforte von Preßburg. Auch in der Oberungarischen Tiefebene, wo sie, große Inseln (die Große Schütt und Kleine Schütt) bildend, links Waag und Gran, rechts Leitha und Raab aufnimmt, behält sie ihre südöstl. Richtung bei.

c) Von Budapest bis zum Eisernen Thor. Bei Budapest tritt die Donau in die Niederungarische Tiefebene, durch welche sie trägen Laufes, oft begleitet von Schilfdickicht, nach S. zieht bis zur Einmündung der Drau mit der Mur; hier wendet sie sich wieder nach SO., wird links genährt von der fischreichen Theiß, rechts von der Save nebst Mórawa, und durchbricht das Banater Gebirge in einer langen Schlucht, deren gefährlichste Stelle das Eiserne Thor heißt.

d) Vom Eisernen Thor bis zur Mündung. In einem mächtigen Bogen umspannt sie die Walachische Tiefebene im S. und ergießt sich, von Gálatz an ostwärts gewandt, schließlich ein ausgedehntes Delta bildend, in 3 Hauptarmen, Kilia, Súlina (dieser Arm vermittelt den ganzen Verkehr) und Georgskanal, ins Schwarze Meer; Nebenflüsse auf dieser Strecke sind: Isker rechts, Aluta (áluta), Jalomitza, Séret und Prut links.

2. Der **Rhein** (1200 km lang)[1].

a) Von der Quelle bis Basel. Auf dem St. Gotthard in den Alpen, nicht weit von der Quelle der Rhône, entspringt der Vorderrhein und fließt nordostwärts durch ein Längenthal, rechts den Mittel- und Hinterrhein aufnehmend, bis Chur; dann wendet sich der Fluß nach N., durchbricht in einem mächtigen Querthal das Gebirge und ergießt sich, rechts verstärkt durch die Ill, in den Bodensee; hier berührt er zuerst deutsches Gebiet; geläutert verläßt er denselben durch den Untersee

[1] Der Abstand der Quelle von der Mündung (Luftlinie) beträgt 750 km. — Der Rhein mit dem Rheinthal war von jeher eine der wichtigsten Verkehrsstraßen zwischen den Alpen und der Nordsee.

bei Stein und erreicht, westwärts strömend, den Jura bei Schaffhausen, wo er in dem berühmten Fall bei dem schweizerischen Schloß Laufen 30 m in die Tiefe stürzt. Bald darauf vereinigt sich mit ihm links das bedeutende Flußsystem der Aare.

b) Von Basel bis Bingen. Bei Basel tritt der Fluß (200 m breit) in die Oberrheinische Tiefebene, welche er in ihrer ganzen Länge bis Mainz durchströmt, bis Straßburg in schnellem und regellosem Laufe (daher fast nur Thalfahrt!), von da ruhiger und durch Schiffe belebter. Links nimmt er die Ill, rechts bei Kehl die Kinzig, bei Mannheim den Neckar mit Enz, Kocher und Jagst auf.

Auf dieser Strecke bildet er die Grenze zwischen Baden und Elsaß-Lothringen nebst der Pfalz und teilt das Hauptland des Großherzogtums Hessen in 2 ungleiche Hälften (Starkenburg und Rheinhessen). — Unter den Städten sind hier neben Basel bemerkenswert: das 1681 an Frankreich verratene, 1870 wiedergewonnene Straßburg mit seinem herrlichen Münster; das hochberühmte Speier mit seinem erhabenen Kaiserdome („die Totenstadt des Reichs")[1]; das im Mittelalter mächtige Worms, ebenfalls mit einem ehrwürdigen Dome, die Stadt der alten deutschen Heldensage; das moderne, verkehrreiche Mannheim; Mainz, schon zur Römerzeit ein wichtiger Handelsplatz und militärischer Stützpunkt, ist auch noch heute, am Kreuzungspunkte wichtiger Straßen gelegen, (in Verbindung mit dem auf dem rechten Rheinufer gegenüber liegenden Städtchen Kastel) bedeutend als eins der stärksten Bollwerke gegen Frankreich und als ein Mittelpunkt für den Handel und Verkehr.

Mainz schräg gegenüber mündet in den Rhein der wichtigste seiner Nebenflüsse, der schlangenartig gewundene, links durch die Regnitz und Tauber, rechts durch die Fränkische Saale, Kinzig und Nidda vergrößerte Main. Nach W. öffnet sich hier der sonnige, weinberühmte Rheingau.

c) Von Bingen bis Bonn. Bei Bingen nimmt der Rhein die Nahe auf und tritt durch das Binger Loch in das Rheinische Schiefergebirge, welches er in einem engen, nur zwischen Koblenz und Neuwied sich erweiternden, malerischen, an Verkehr (Schiffahrt, 2 Eisenbahnen) und sagenhaften wie geschichtlichen Erinnerungen reichen Thale bis Bonn nach NW. durchbricht; sein größter Nebenfluß auf dieser Strecke ist die Mosel; diese entspringt auf der französischen Seite vom Wasgau, betritt etwas südl. von der starken Festung Metz, wo sie schiffbar wird, deutsches Gebiet, vereinigt sich in der Nähe von der alten Römer- und Bischofsstadt Trier mit der Saar und ergießt

---

[1] Wie der Dom zu Köln das großartigste gotische, so ist der Dom zu Speier das großartigste romanische Gotteshaus in ganz Deutschland. Der Bau wurde begonnen von Kaiser Konrad II. (1030), vollendet von Kaiser Heinrich IV. (1061), entsetzlich verwüstet 1689 durch die Franzosen, in der gegenwärtigen Schönheit hergestellt durch die 3 ersten Könige Bayerns und andere hohe Gönner. In dem sog. Königschor unter dem Mittelschiff ruhen 8 Kaiser und Könige: Konrad II., Heinrich III., Heinrich IV., Heinrich V., Philipp von Schwaben, Rudolf von Habsburg, Adolf von Nassau und Albrecht I.; ferner 2 Kaiserinnen: Bertha, die Gemahlin Heinrichs IV., und Beatrix, die zweite Gemahlin Friedrichs I.

sich nach vielen Windungen bei Koblenz[1] in den Rhein; ungefähr gegenüber mündet die Lahn.

Von Bingen bis zur Lahnmündung bildet der Rhein die Grenze zwischen den preußischen Provinzen Hessen-Nassau und Rheinland, von der Lahnmündung bis zur niederländischen Grenze gehört er der letzteren Provinz allein an.

d) Von Bonn bis zur Deltabildung (Emmerich). Von Bonn strömt der Rhein, seine bei Bingen angenommene nordwestl. Richtung beibehaltend, durch Tiefland; er wird immer träger und breiter (bei Koblenz 435, Köln 520, Emmerich beinahe 1000 m), seine Ufer immer flacher und reizloser. Rechts strömt ihm nicht weit von Bonn die Sieg zu, bei Ruhrort die Ruhr, bei Wesel die Lippe; links die Erft.

e) Das Rheindelta. Nicht weit unterhalb Emmerich erreicht der Rhein die niederländische Grenze, und gleich darauf beginnt seine Deltabildung; er spaltet sich zunächst in 2 Arme, von denen der südl. Waal, der nördl. „Nieder-Rhein" genannt wird.

1. Der „Nieder-Rhein" sendet bei Arnheim die Yssel[2] (eissel) zum Zuider See (seudersee). Bei Wijk (weik) tritt wiederum eine Spaltung ein: a) Der nördl. Arm heißt von hier ab „Krummer Rhein" und sendet bei Utrecht (ütrecht) die Vecht zum Zuider See; bei Utrecht nimmt er eine westl. Richtung und den Namen „Alter Rhein" an und fließt an der Stadt Leiden vorbei in die Nordsee. b) Der sich bei Wijk abzweigende Lek geht nach Rotterdam, Hollands bedeutendster Hafenstadt mit großem Schiffsverkehr, Ausfuhrplatz für die Niederlande, Rheinland und Westfalen, Einfuhrplatz für die Erzeugnisse der niederländischen Kolonien.

2. Die Waal, der stärkere Hauptarm, strömt an Nymwegen vorbei nach W; bei Gorinchem vereinigt sie sich mit der Maas und ergießt sich in 2 Hauptarmen ins Meer; außerdem geht von Dordrecht ein starker Seitenarm, die sog. Nord-Maas, nach dem Lek; unterhalb Rotterdam bilden Lek und Nord-Maas dann die sog. Neue Maas.

Unter den Kanälen, welche das Rheingebiet mit anderen Flußgebieten verbinden, sind besonders wichtig: der Rhein-Rhône-Kanal zwischen der Ill und dem Doubs (Rhône), der Rhein-Marne-Kanal zwischen der Ill und der Marne (Seine); der Ludwigs-Kanal zwischen der Regnitz und der Altmühl, die einzige Wasserverbindung zwischen Rhein und Donau, hat seine frühere Bedeutung verloren.

3. Die **Ems** (330 km lang), der kürzeste unserer Nordseeflüsse, entspringt in Westfalen am Südwestabhange des Teutoburger Waldes

---

[1] Lat. Confluentes, Confluentia (zu ergänzen fluvii oder flumina) = die zusammenfließenden Ströme. [2] Die bei Arnheim sich abzweigende Neue Yssel ist der Kanal, welchen der römische Feldherr Drusus um 12 v. Chr. anlegen ließ behufs der Vereinigung des Rheins mit der aus Westfalen kommenden Alten Yssel und dem Zuider See; dieser war damals ein Binnensee, der nur durch eine schmale Öffnung mit der Nordsee in Verbindung stand. Zuider Zee = Südsee, so benannt von den Niederländern im Gegensatz zur Nordsee. — Das Rheindelta hieß zur Römerzeit „Insel der Bätaver" (insula Batavorum) nach dem daselbst ansässigen germanischen Volksstamm der Bätaver. — Der Rheinstrom sendet 6/9 seines Wassers durch die Waal, 2/9 durch den Lek, 1/9 durch die Yssel ins Meer. Der „Krumme Rhein" ist bei Wijk durch ein Schleusenwerk abgesperrt und empfängt nur bei großer Trockenheit Rheinwasser.

nicht weit von den Lippequellen und durchfließt, von Greven abwärts schiffbar, nur Tiefland, in dem sich besonders von Meppen, wo sie die Hase[1] aufnimmt, bis Papenburg große Moore ausdehnen; sie mündet in den Dollart.

4. Die **Weser** (mit der Werra 720 km lang).

a) Sie entsteht bei Münden in Hannover aus dem Zusammenfluß der Werra[2] und Fulda (mit der Eder); erstere entspringt auf der südwestl. Seite des Thüringer Waldes, letztere auf der Westseite des Rhöngebirges.

b) Von Münden bis Minden fließt der vereinigte schiffbare Strom durch eine anmutige, in der Geschichte und Sage vielfach berühmte Berglandschaft; links nimmt er bei Karlshafen die Diemel auf.

c) Durch die Porta Westfalica tritt die Weser bei Minden in die Tiefebene, welche sie nach N. durchströmt bis zur Einmündung der Aller mit der Leine und Oker; hier wendet sie sich nach NW., nimmt links die Hunte auf und ergießt sich dann in die Nordsee.

Bremen (75 km von der Mündung) ist die zweite Seestadt des Deutschen Reiches; der Sitz der überseeischen Schiffahrt ist die dem offenen Meere näher gelegene Stadt Bremerhaven.

Die Weser ist vorwiegend ein preußischer Fluß (in Hessen-Nassau, Hannover, Westfalen), berührt aber auch braunschweigisches, bremisches und oldenburgisches Gebiet.

5. Die **Elbe** (1150 km lang).

a) Von der Quelle bis zum Eintritt in Sachsen (Pirna). Sie entspringt auf der böhmischen Seite des Riesengebirges und durchfließt in einem südwärts gerichteten Bogen, rechts verstärkt durch die Iser, das nordöstl. Böhmen; bei Melnik, wo sie schiffbar wird, vereinigt sich mit ihr links die wasserreichere Moldau, an welcher, in der Mitte des Landes, die durch ihre herrliche Lage, Kirchen und Paläste berühmte Hauptstadt Böhmens, Prag, liegt. Nachdem die Elbe bei Leitmeritz, ebenfalls links, die Eger aufgenommen, durchbricht sie das sog. Mittelgebirge und das Elbsandsteingebirge.

b) Vom Eintritt in Sachsen bis zur Mündung. Bei Pirna verläßt sie die Engen des Sandsteingebirges, tritt bei Meißen in die Norddeutsche Tiefebene, welche sie in wesentlich nordwestlicher Richtung durchströmt, und mündet in die Nordsee. — Ihre bedeutendsten Nebenflüsse auf dieser Strecke sind: die Schwarze Elster und die Havel mit der Spree rechts, die (Freiberger und Zwickauer) Mulde und die Saale mit der Weißen Elster, der Ilm, der Unstrut und der Bode links.

---

[1] Bei der Hase zeigt sich die sonst nicht sehr häufige Bifurkation (lat. = Zweigabelung) d. i. die natürliche Wasserverbindung zwischen zwei selbständigen Flußgebieten; ein Zufluß der Hase nämlich, die Else, gehört dem Stromgebiet der Weser an. [2] Die Namen Werra und Weser sind ein und dasselbe; noch spät im Mittelalter hieß die Weser bei Bremen Werra. Unsere Vorfahren bezeichneten also Werra und Weser als einen Strom, der die Fulda aufnimmt. — Münden = Ort an der Mündung (der Fulda in die Werra); ähnlich Weichselmünde, Travemünde, Minden (an der „Mündung" der Weser in das Norddeutsche Tiefland), Gmünd (in Württemberg).

Mit der Havel ist die Elbe auch künstlich verbunden, nämlich durch den (von Friedrich dem Großen angelegten) Plauer Kanal. — Die berühmtesten Städte an der Elbe sind: das freundliche, an Kunstschätzen reiche Dresden („Florénz an der Elbe"); die alte Handelsstadt und starke Festung Magdeburg an dem wichtigsten Übergangspunkt des Flusses; die reiche Kaufmannsstadt Hamburg (120 km von der Mündung), die erste Seestadt des Deutschen Reiches, deren Handel nur demjenigen Londons und Liverpools nachsteht.

An der Elbe haben Anteil: Böhmen, das Königreich Sachsen, Anhalt, Mecklenburg, Hamburg und die preußischen Provinzen Sachsen, Brandenburg, Hannover, Schlêswig-Holstein.

6. Die **Oder** (900 km lang) entspringt auf dem Mährischen Gesenke in Mähren, fließt zunächst nach NO., erreicht bei Oderberg die preußische Grenze und durchströmt dann in vorherrschend nordwestl., mehrmals auch nördl. Richtung die Provinzen Schlesien, Brandenburg und Pommern. Sie mündet ins Stettiner Haff, aus welchem 3 Wege, nämlich die Peene, die Swine (die Hauptstraße) und die Dievenow (dîfenō) in die Ostsee führen. Schiffbar wird sie bei Ratibor. Ihre wichtigsten Nebenflüsse sind: Oppa, Glatzer Neiße, Katzbach, Bober und Görlitzer Neiße links, die in Polen entspringende Malapane und die Warthe mit der Netze rechts.

Unter den Städten an ihren Ufern ragen besonders hervor: die große Handels- und Industriestadt Breslau, seit alten Zeiten ein Hauptknotenpunkt des Verkehrs mit dem slawischen Osteuropa; Frankfurt an der bequemsten Übergangsstelle der Oder; die rings von Sümpfen umgebene starke Festung Küstrin an der Mündung der Warthe; Stettin (60 km von der Mündung), der Ausfuhrhafen für die landwirtschaftlichen Erzeugnisse eines großen Teiles von Pommern, Posen, Schlesien und Brandenburg.

Zwei Kanäle verbinden das Oder- mit dem Elbgebiet: der Finow-Kanal zwischen der Oder und der Havel (ein Werk Friedrichs des Großen) und der Friedrich Wilhelms- oder Müllroser-Kanal zwischen der Oder und der Spree (ein Werk des Großen Kurfürsten).

7. Die **Weichsel** (1050 km lang) entspringt auf den Karpaten, durchströmt in einem großen Bogen Österreichisch-Galizien (von Krakau ab schiffbar) nebst Russisch-Polen und betritt nicht weit oberhalb der stark befestigten Grenzstadt Thorn die Provinz Westpreußen, welcher sie bis zur Mündung angehört. Bei der Einmündung der Brahe wendet sie sich in einem scharfen Knie nach NO. und spaltet sich schließlich in 2 Arme, von denen der östl., die Nogat, in das Frische Haff mündet.

An dem westl. Hauptarme liegt (8 km vom Meere) Danzig, eine Festung ersten Ranges und bedeutende Handelsstadt. — Das Weichsel-Delta, das sog. Werder[1], früher ein weites Sumpfland, wurde unter

[1] = Flußinsel, auch eine Erhöhung im Sumpflande. Darauf gehen zurück die Namen: Kaiserswerth (jetzt eine Stadt am Rhein, nicht weit von Düsseldorf, früher eine Insel mit einer kaiserlichen Pfalz), Nonnenwerth, Donauwörth, Marienwerder (benannt zu Ehren der Jungfrau Maria, der Schutzpatronin des Deutschen Ordens), außerdem viele „Werth" und „Wörth"; alle diese Orte liegen, wenn auch nicht auf einer Flußinsel, so doch in der unmittelbaren Nähe einer solchen.

der Herrschaft des Deutschen Ordens namentlich von holländischen Kolonisten entwässert und zeichnet sich jetzt durch große Fruchtbarkeit aus. — Die Brahe ist durch den Bromberger Kanal mit der Netze (Oder) verbunden.

8. Der **Pregel**, der Hauptfluß der Provinz Ostpreußen, oberhalb der Stadt Insterburg Angerapp genannt, mündet in das Frische Haff; 8 km von der Mündung liegt Königsberg, ein Hauptbollwerk gegen Rußland.

9. Deutsch ist endlich die in das Kurische Haff mündende **Memel**, der Unterlauf des russischen **Njémen**.

§ 26. Klima.

Das Klima des Deutschen Reiches ist gemäßigt und im allgemeinen gesund. Der Unterschied zwischen S. und N. wird dadurch bedeutend abgeschwächt, daß den S. Hochland, den N. Tiefland einnimmt. Nordwestdeutschland hat ein Seeklima, das Gebiet im O. der Oder ein mehr oder minder stark ausgeprägtes Landklima; überhaupt sind die klimatischen Gegensätze zwischen O. und W. stärker, als zwischen N. und S. Das günstigste Klima herrscht in Südwestdeutschland, besonders im Neckar-, Main- und Moselthal. Die mittlere Jahreswärme beträgt 8—9° C. — Die größte Regenmenge fällt im allgemeinen im Gebiete der Nordsee, weshalb Wiesenbau und Viehzucht hier in großer Blüte stehen. Regenarm (unter 50 cm) sind nur wenige Gegenden, mehrere (in den gebirgigen Teilen) sind geradezu regenreich (über 100 cm). — Im S. wiegt vor der Weizen-, im N. der Roggenbau, besonders im O. von der Elbe; die nördlichste Grenze des Weinbaues liegt etwa unter dem 52.° n. Br. (Grünberg in Schlesien).

§ 27. Erzeugnisse.

a) **Landwirtschaft.** Trotz der ausgedehnten Bergländer gehören gegen 50% der Gesamtfläche dem Ackerbau an. Die Ergiebigkeit des Bodens ist jedoch sehr verschieden. Durch Fruchtbarkeit zeichnen sich aus namentlich die Marschgegenden an der unteren Elbe und Weichsel, der Hellweg in Westfalen, das Rhein- und Mainthal, die Gegenden um den Harz; unfruchtbar dagegen sind die norddeutschen Heide- und Moorländer, die mitteldeutschen Hochplateaus und der größte Teil von Oberbayern. — Der Weizenbau tritt gegen den Roggen- und Haferbau zurück; der Weizen nimmt nämlich gegen 2 Mill., der Roggen aber über 5½ Mill., der Hafer gegen 4 Mill. Hektar Erntefläche ein. Seinen Bedarf an Getreide deckt das Reich nicht; seine Hauptbezugsländer sind Rußland und Österreich-Ungarn. Neben dem Getreide ist der Kartoffelbau, in einzelnen Gebieten (besonders um den Harz, in der preußischen Provinz Sachsen, in Braunschweig und Anhalt) auch der Zuckerrübenbau von großer Bedeutung: in der Erzeugung von Kartoffeln und Zuckerrüben behauptet das Deutsche Reich unter sämtlichen Staaten der Erde bei weitem die erste Stelle. Tabak wird am meisten gebaut in der Pfalz, im Elsaß, im Neckarthal, in Mittelfranken (Nürnberg), Pommern und Brandenburg. Die Hauptsitze des Weinbaues sind die Ränder der Oberrheinischen Tiefebene, der Rheingau, das Rheinthal im Schiefergebirge, das Neckar-, Main-, Nahe-, Mosel- und Ahrthal, ferner das Saalethal zwischen Jena und Halle; des Gartenbaues das Mainthal und das innere Thüringen mit dem Mittelpunkt Erfurt; des Obstbaues das Rheinthal, Württemberg, Franken und Thüringen. — In großer

Blüte steht die Forstwirtschaft; die Laub- und Nadelwälder, an denen das Deutsche Mittelgebirgsland am reichsten ist, bedecken 25% der Gesamtfläche; unter den preußischen Provinzen hat die geringsten Waldungen Schleswig-Holstein (6% des Bodens), die größten Hessen-Nassau (40% des Bodens). — Wie der Ackerbau, so deckt auch die Viehzucht den Bedarf an Tieren und tierischen Nahrungsmitteln nicht, obgleich der Wiesenreichtum der Berg- und Flachlandschaften (über 10% der Gesamtfläche) namentlich eine ausgedehnte Rindviehzucht ermöglicht, insbesondere in den Nordsee-Marschen, in Mecklenburg, Pommern, Franken, in den Alpen. Vortreffliche Pferde werden gezüchtet in Ostpreußen, Schleswig-Holstein, Mecklenburg, Oldenburg, Hannover. Die Ziege ist überall, besonders in den Berggegenden, das Milchtier des Armen; ebenso verbreitet ist die Schweinezucht. Die Schafzucht geht immer mehr zurück infolge der Einfuhr von Wolle aus überseeischen Ländern; am bedeutendsten ist sie in den Gebieten des Großgrundbesitzes: Mecklenburg, Pommern, Posen, Schlesien. Die Bienenzucht wird am stärksten gepflegt in den Heidegegenden Norddeutschlands, z. B. in der Lüneburger Heide[1].

b) **Bergbau.** Die Edelmetalle Gold und Silber, ebenso Blei und Kupfer treten gegen Steinkohlen, Eisen und Zink erheblich zurück. Letzteres, notwendig zur Messingbereitung, findet sich in Oberschlesien, Rheinland nebst Westfalen, und bildet einen wichtigen Ausfuhrgegenstand. In der Roheisen- und Kohlengewinnung wird das Deutsche Reich nur von Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika übertroffen. Die größten Eisenerzlager finden sich im Rheinischen Schiefergebirge und in seiner Nähe (im Siegener Lande, in Elsaß-Lothringen nach Luxemburg hin). Unter den Steinkohlenlagern ragen besonders 7 hervor, von welchen 5 (in Oberschlesien, im Waldenburger Gebirge, im Ruhrbecken, bei Aachen und an der Saar) Preußen, 2 (bei Dresden, bei Zwickau und Chemnitz) dem Königreich Sachsen angehören. Das meiste Salz wird gewonnen in der preußischen Provinz Sachsen.

§ 28. Bevölkerung.

Das Deutsche Reich hat gegen 52 Mill. E.[2], darunter 48 Mill. Deutsche.

a) Die deutschen Stämme gliedern sich nach der **Mundart** in 2 große Gruppen: niederdeutsche und oberdeutsche; die Grenze bezeichnet etwa die Linie Krefeld — Elberfeld — Münden — Aschersleben — Zerbst — Lübben — Meseritz. Niederdeutsche Mundarten sind: die niedersächsische (das Plattdeutsch), die friesische (fast ausgestorben, verdrängt durch die niedersächsiche, noch gesprochen in Westfriesland und im oldenburgischen Saterland); oberdeutsche: die alemannische (oberrheinische), schwäbische, bayrische, fränkische (rheinfränkische, hessische und eigentlich fränkische) und die thüringische.

Unter den Nichtdeutschen (etwa 4 Mill.) sind 200 000 Franzosen (in Elsaß-Lothringen), 140 000 Dänen und Norweger (in Schleswig); die übrigen gehören dem O. an: gegen 3 Mill. Polen (hauptsächlich in Posen, Schlesien, West- und Ostpreußen), ferner Kassuben (westl. von der Weichsel in Westpreußen), Masuren und Litauer

---

[1] Unsere Vorfahren lobten ein Land, wenn es 7 „W" hatte: Wasser, Wiesen, Weiden, Wolle, Weizen, Wald und Wein. In mehr als einer Landschaft unseres Vaterlandes finden sich diese „W" alle oder fast alle vereinigt.

[2] Die Bevölkerung betrug im Jahre 1871: 41 Mill.; im Jahre 1880: 45 Mill.; bei der letzten Zählung am 1. Dezember 1890: beinahe 49½ Mill.

(beide in Ostpreußen), Wenden (zu beiden Seiten der Spree, in Schlesien, Brandenburg und im Königreich Sachsen), Tschechen und Mährer (in Schlesien). Die Sprache der alten Preußen ist erloschen.

b) Hinsichtlich der **Religion** besteht nicht eine solche Einheit, wie hinsichtlich der Nationalität, vielmehr gehört das Deutsche Reich, ebenso wie die Schweiz und die Niederlande, zu den konfessionell stark gemischten Staaten. Fast $^{2}/_{3}$ bekennen sich zur protestantischen, über $^{1}/_{3}$ zur katholischen Kirche; die Zahl der Juden beträgt über $^{1}/_{2}$ Mill. Vorwiegend katholisch sind Bayern, Baden und Elsaß-Lothringen[1].

c) Die mittlere **Volksdichte** auf 1 qkm beträgt 96; in diesem Punkte wird das Deutsche Reich nur von Belgien, den Niederlanden, Großbritannien und Italien übertroffen. Durch eine dichte Bevölkerung (300 und mehr Menschen auf 1 qkm) zeichnen sich aus die Bergbau- und Fabrikgegenden Oberschlesiens, Westfalens und Rheinlands, sowie des Königreichs Sachsen, welches mit seiner mittleren Volksdichte von 255 auch Belgien überholt hat; dünn bevölkert (unter 30 auf 1 qkm) sind die Heide- und Moorgegenden in Hannover und Oldenburg, ferner mehrere Striche im südl. Bayern im Bereiche der Alpen. — Das Deutsche Reich hat gegen 380 Orte von mehr als 10 T. Einw., darunter 28 Großstädte (mit mindestens 1 Ht. Einw.).

d) **Beschäftigung.** Die ausgedehnteste Beschäftigung ist die Landwirtschaft (nebst Forstwirtschaft und Viehzucht), welche über 40% der Gesamtbevölkerung ernährt. Über 35% leben vom Bergbau und der Industrie. In Bezug auf die Menge der Erzeugnisse kann sich die deutsche Industrie mit der englischen nicht messen, steht aber ebenbürtig neben der nordamerikanischen und der französischen. Abgesehen von einzelnen Großstädten (wie Berlin, Hamburg, Stettin) liegen ihre Hauptsitze im W. des Reiches (Elsaß-Lothringen, Baden, Württemberg, Hessen, Hessen-Nassau, Rheinland und Westfalen), ferner in Thüringen, im Königreich Sachsen und im südl. Schlesien, also vorwiegend in den Erz- und Kohlengebieten oder in deren Nähe. Über 10% der Bevölkerung ernährt der Handel und Verkehr. Die Entwickelung des Binnenverkehrs war früher wesentlich erschwert durch die politische Zerrissenheit, welche es unmöglich machte, die natürlichen Wasserstraßen zu verbessern und auszunutzen, künstliche Wasserstraßen sowie Eisenbahnen in geeigneter Weise anzulegen; das Deutsche Reich besitzt jetzt unter sämtlichen Staaten Europas das absolut (nicht relativ) größte Eisenbahnnetz (Länge der Eisenbahnen über 45 T. km). Einen sehr großen Einfluß auf die Hebung des Handels und Verkehrs hat der deutsche Zollverein[2] ausgeübt, welcher jetzt (mit Einschluß von Luxemburg) das ganze Reich umfaßt bis auf Helgoland, kleine Freihafengebiete[3]

[1] In Preußen giebt es 2 Erzbistümer: Köln, Gnesen-Posen; 1 Fürstbistum: Breslau; 9 Bistümer: Ermeland (Bischofssitz ist Frauenburg), Fulda, Hildesheim, Kulm (Bischofssitz ist Pelplin), Limburg, Münster, Osnabrück, Paderborn, Trier; — in Bayern 2 Erzbistümer: Bamberg, München-Freising; 6 Bistümer: Eichstätt, Würzburg, Speier (unter Bamberg), Augsburg, Regensburg, Passau (unter München-Freising); — in Württemberg 1 Bistum: Rottenburg; — in Baden 1 Erzbistum: Freiburg; — in Hessen 1 Bistum: Mainz; — in Elsaß-Lothringen 2 Bistümer: Metz, Straßburg. Dazu kommen 3 apostolische Vikariate und 2 apostolische Präfekturen (in der Diaspora).

[2] Der preußisch-deutsche Zollverein trat am 1. Januar 1834 ins Leben; er umfaßte damals 18 Staaten, ein Gebiet mit 23 Mill. E.; die übrigen Staaten traten später bei, zuletzt (1888) Hamburg.

[3] Ein Freihafen ist ein Hafen, welcher allen Schiffen geöffnet ist, und in welchem die Einfuhr gar keinen oder nur ganz geringen Abgaben unterliegt.

von Hamburg und Bremen, sowie die Hafenanlagen von Kuxhaven, Bremerhaven und Geestemünde. Für den überseeischen Verkehr ist Deutschland namentlich durch seine geringe und einseitige Küstenentwickelung, sowie durch die Abgelegenheit der Ostsee anderen Ländern gegenüber sehr im Nachteil. Trotzdem nimmt es mit seiner Handelsflotte (über 3700 Schiffe) in der Reihe der seefahrenden Nationen die 3. Stelle (hinter Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika), mit seiner Dampferflotte (über 1000 Dampfer) aber die 2. Stelle (hinter Großbritannien) ein. Die wichtigsten Häfen sind Hamburg, Bremen (nebst Bremerhaven), Lübeck, Stettin, Königsberg, Kiel. — Ausgeführt werden besonders Woll-, Seiden-, Baumwoll-, Eisen- und Lederwaren, Zucker, Maschinen, Kohlen und Eisen; eingeführt Getreide, Wolle, Baumwolle, Kaffee, Vieh, Holz, Häute. Der Wert der Ausfuhr belief sich im Jahre 1892 auf beinahe 3 300, der Einfuhr auf mehr als 4 200 Mill. Mark.

e) **Geistige Bildung.** In Bezug auf die allgemeine Verbreitung der geistigen Bildung steht das Deutsche Reich hinter keinem Lande zurück. Die Zahl der Volksschulen beläuft sich auf 58 000; während es im Deutschen Reiche 1893 unter 1000 Rekruten nur 4 (in Preußen 6) Analphabeten gab, betrug die Zahl derselben 1890 in Frankreich 87, im Jahre 1892 in Österreich 154 und in Italien 403, im Jahre 1887 in Rußland 708. — Groß ist die Zahl der höheren Lehranstalten: Gymnasien (434), Realgymnasien (131), Oberrealschulen (29) ꝛc. — Vollständige, mit großen Bibliotheken ausgestattete Universitäten (mit 4 Fakultäten) giebt es 20; in Preußen 9: Königsberg (Ostpreußen), Greifswald (Pommern), Berlin (Brandenburg), Breslau (Schlesien), Halle (Sachsen), Göttingen (Hannover), Kiel (Schleswig-Holstein), Marburg (Hessen-Nassau), Bonn (Rheinland); in Bayern 3: Erlangen, München, Würzburg; im Königreich Sachsen 1: Leipzig; in Württemberg 1: Tübingen; in Baden 2: Freiburg, Heidelberg; in Elsaß-Lothringen 1: Straßburg; in Hessen 1: Gießen; in Sachsen-Weimar 1: Jena; in Mecklenburg 1: Rostock. Dazu kommt die Akademie zu Münster, welche nur 2 Fakultäten, aber den Rang einer Universität hat, und das Lyceum zu Braunsberg. — Der Ausbildung in den Bauwissenschaften dienen 9 technische Hochschulen: Berlin, Aachen, Hannover, Darmstadt, Dresden, Karlsruhe, München, Stuttgart, Braunschweig. Ferner besteht eine große Menge Fachschulen: Berg- und Forstakademien, Handelsschulen ꝛc. — Auch die schönen Künste werden in hervorragender Weise gepflegt auf Kunstakademien, Konservatorien (für Musik) ꝛc. In der Tonkunst ist das deutsche Volk allen übrigen Völkern überlegen.

b) Politische Erdkunde des Deutschen Reiches.

540 485 qkm.

§ 29. Einteilung und Verfassung.

1. Das Deutsche Reich umfaßt 25 Staaten, nämlich 4 Königreiche: Preußen, Bayern, Sachsen, Württemberg; 6 Großherzogtümer: Baden, Hessen, Sachsen-Weimar, Mecklenburg-Schwerin, Mecklenburg-Strelitz, Oldenburg; 5 Herzogtümer: Braunschweig, Sachsen-Meiningen, Sachsen-Altenburg, Sachsen-Koburg-Gotha, Anhalt; 7 Fürstentümer: Schwarzburg-Rudolstadt, Schwarzburg-Sondershausen, Waldeck, Reuß ältere Linie, Reuß jüngere Linie, Schaumburg-Lippe, Lippe-

Detmold; 3 Freie Städte: Hamburg, Bremen, Lübeck; dazu kommt das „Deutsche Reichsland“ Elsaß-Lothringen.

Unter den Staaten Europas nimmt es nach seinem Umfange die vierte, nach seiner Volksmenge die zweite Stelle ein.

	Größe in qkm	Einwohner	Volksdichte auf 1 qkm	Protest. in %	Kathol. in %
1. Preußen	348 440	31 600 000	90	64½	34
2. Bayern	75 865	5 750 000	75	28	71
3. Sachsen	14 995	3 825 000	255	97	
4. Württemberg	19 505	2 080 000	106	69	30
5. Baden	15 080	1 715 000	113	35	63
6. Elsaß-Lothringen	14 505	1 650 000	113	19½	78
7. Hessen	7 680	1 030 000	134	68	29
8. Hamburg	415	725 000	1768	92½	
9. Mecklenburg-Schwerin	13 160	580 000	44	99	
10. Braunschweig	3 670	435 000	115	97	
11. Oldenburg	6 425	370 000	57	77	22
12. Sachsen-Weimar	3 595	340 000	94	96	
13. Anhalt	2 295	296 000	128	97	
14. Sachsen-Meiningen	2 470	233 000	94	98	
15. Sachsen-Koburg-Gotha	1 960	215 000	109	98½	
16. Bremen	255	195 000	706	95½	
17. Sachsen-Altenburg	1 325	180 000	136	99½	
18. Lippe-Detmold	1 215	135 000	111	96	
19. Reuß j. Linie	825	130 000	157	99½	
20. Mecklenburg-Strelitz	2 930	97 000	33	99½	
21. Schwarzburg-Rudolstadt	940	88 000	93	99½	
22. Lübeck	300	85 000	283	97	
23. Schwarzburg-Sondersh.	860	77 000	89	99	
24. Reuß ä. L.	315	70 000	222	98½	
25. Waldeck	1 120	58 000	51	95	
26. Schaumburg-Lippe	340	41 000	120	98½	
Deutsches Reich	540 485	52 000 000	96	62½	36

Preußen hat über 31½ Mill., Bayern 5¾ Mill., Sachsen über 3¾ Mill., Württemberg über 2 Mill., Baden über 1 7/10 Mill., Elsaß-Lothringen über 1 6/10 Mill., Hessen über 1 Mill., Hamburg über 7/10 Mill., Mecklenburg-Schwerin gegen 6/10 Mill., alle übrigen Staaten je unter ½ Mill. E.

2. An der Spitze des Reiches steht ein Erbkaiser, der jeweilige König von Preußen.

Er ist Oberfeldherr der gesamten Land- und Seemacht; er hat die Oberaufsicht über die gesamte Reichsverwaltung, ernennt die Reichsbeamten, insbesondere den Reichskanzler, welcher der einzige verantwortliche Reichsminister ist; er beruft, eröffnet und schließt den Bundesrat sowie den Reichstag; er hat das Reich nach außen hin zu vertreten, im Namen desselben Krieg zu erklären und Frieden zu schließen, Bündnisse und andere Verträge mit auswärtigen Staaten einzugehen, Gesandte zu beglaubigen und zu empfangen. — Die Reichsgesetze entstehen durch den übereinstimmenden Mehrheitsbeschluß des Bundesrates und des Reichstages. Der Bundesrat ist zusammengesetzt aus 58 Vertretern der einzelnen Bundesregierungen unter dem Vorsitze des Reichskanzlers;

Preußen schickt 17, Bayern 6, Sachsen und Württemberg je 4, Baden und Hessen je 3, Mecklenburg-Schwerin und Braunschweig je 2, die übrigen Staaten je einen Bevollmächtigten. Der Reichstag zählt 397 Vertreter des Volkes (Abgeordnete), darunter 236 Preußen. Der höchste Gerichtshof für die Reichsgesetze ist das Reichsgericht zu Leipzig.

Zus. Das neue Deutsche Reich besteht seit dem 18. Januar 1871; es ist entstanden durch den im Jahre 1870 erfolgten Anschluß der süddeutschen Staaten an den 1866 durch Preußen gegründeten „Norddeutschen Bund" und durch die Erwerbung von Elsaß-Lothringen im Frankfurter Frieden (10. Mai 1871). Im Gegensatz zu dem alten Deutschen Reiche, dem „Heiligen römischen Reich deutscher Nation" (962—1806), trägt es nicht einen universellen, sondern einen nationalen Charakter; auch ist die Kaiserwürde erblich. Es ist weder ein Einheitsstaat wie z. B. Frankreich, noch ein kraftloser Staatenbund wie der ehemalige „Deutsche Bund" (1815—1866), sondern ein Bundesstaat mit einem mächtigen Oberhaupt. Es bildet mit geringen Ausnahmen ein einziges Zollgebiet; einheitlich ist das Maß-, Münz- und Gewichtssystem, ferner das Post- und Telegraphenwesen[1]. — Das deutsche Heer hat eine Friedensstärke von beinahe 600 000, eine Kriegsstärke von mehr als $2^1/_2$ Mill. Soldaten (außer Ersatz und Landsturm). Die Kriegsflotte zählt über 200 Schiffe, darunter etwa 110 Torpedoboote. — Die Reichstagsmitglieder werden durch direkte und geheime Abstimmung auf 5 Jahre gewählt; zur Wahlberechtigung und zur Wählbarkeit sind 25 Lebensjahre erforderlich. — Das Wappen des Deutschen Reiches besteht aus einem einköpfigen, schwarzen, rechts sehenden Adler mit dem preußischen Adler auf der Brust; im Wappen des preußischen Adlers befindet sich das Wappen von Hohenzollern; das Ganze krönt die goldene Kaiserkrone mit goldenem Band. Die Farben des Reiches sind Schwarz, Weiß und Rot.

§ 30. Das Königreich Preußen.

I. Lage. Preußen, der größte und wichtigste Staat des Deutschen Reiches, bildet im wesentlichen ein zusammenhangendes Gebiet, welches jedoch andere deutsche Staaten oder Teile von solchen einschließt: beide Mecklenburg, die 3 Freien Städte, Oldenburg, Anhalt, Braunschweig, beide Lippe, Waldeck, einen Teil von Hessen (Oberhessen), Teile der thüringischen Staaten. — Vollständig getrennt liegen außer einigen Strichen in Thüringen die 1849 mit Preußen vereinigten Hohenzollernschen Lande im südl. Deutschland, welche sich vom oberen Neckar gegen O. bis auf den Schwäbischen Jura und gegen S. über die Donau hin erstrecken, eingeschlossen von Baden und Württemberg. — In Rücksicht auf den Flächenraum nimmt Preußen die 6. Stelle unter den europäischen Staaten ein (hinter Rußland, Schweden-Norwegen, Österreich-Ungarn, Frankreich, Spanien).

II. Bodengestalt und Bewässerung. Über $^3/_4$ von Preußen gehört der Norddeutschen Tiefebene an. Innerhalb derselben liegen ganz die Provinzen Ost- und Westpreußen, Posen, Pommern, Brandenburg, Schleswig-Holstein; dagegen gehören Schlesien, Sachsen und Hannover zur kleineren Hälfte, Westfalen zur Hälfte, Rheinland zur größeren Hälfte, Hessen-Nassau fast ganz dem Bergland an. Das Bergland, abgesehen von einigen Teilen des Thüringer Waldes und des Schwäbischen Jura, umfaßt: das Rheinische Schiefergebirge bis auf die Ardennen — in Hessen-Nassau, Rheinland und Westfalen; den größeren Teil der Hohen Rhön, Ausläufer vom Vogelsgebirge und vom Spessart, das Hessische

[1] Nur Bayern und Württemberg besitzen eigene Post- und Telegraphenverwaltungen.

Bergland — in Hessen-Nassau; Teile vom Weser-Bergland (das Egge- und Wiehengebirge, einen Teil vom Solling, Süntel, Teutoburger Wald) — in Hannover und Westfalen; die größere Hälfte vom Harz — in Hannover und Sachsen; einen bedeutenden Teil von den Sudeten (die Glieder des Glatzer Gebirgskessels ganz oder teilweise, das Waldenburger Gebirge, die nordöstl. Seite des Riesengebirges, die nördl. Seite des Isergebirges) — in Schlesien; ebendaselbst endlich das Oberschlesische Steinkohlengebirge, welches ein Ausläufer der Karpaten ist. — Preußen hat 120 schiffbare Flüsse, sowie 90 schiffbare Kanäle. Es hat Anteil an 6 Strömen: Memel, Weichsel, Oder, Elbe, Weser, Rhein; außerdem an der Donau (in Hohenzollern). Memel, Weichsel und Oder entspringen im Ausland, durchfließen aber, nachdem sie die deutsche Grenze überschritten haben, nur preußisches Gebiet; Elbe und Rhein entspringen ebenfalls außerhalb des Deutschen Reiches, berühren aber auch andere deutsche Staaten; die Weser, deren Quellen auf deutschem Gebiet liegen, ist vorwiegend ein preußischer Strom. Ausschließlich gehören Preußen an: Pregel, Eider, Ems.

III. Einteilung und Verfassung. 1. Preußen ist, abgesehen von dem Stadtkreis Berlin und den Hohenzollernschen Landen, eingeteilt in 12 Provinzen, deren jede unter einem Oberpräsidenten steht; unter diesem stehen die Regierungspräsidenten an der Spitze der Regierungsbezirke, unter ihnen die Landräte an der Spitze der Kreise.

	Größe in qkm	Einwohner	Volksdichte auf 1 qkm	Protest. in %	Kathol. in %
1. Ostpreußen	36 985	1 955 000	52	85	13
2. Westpreußen	25 515	1 460 000	56	48½	49
3. Posen	28 960	1 790 000	62	31	65
4. Pommern	30 110	1 530 000	50	97	
5. Brandenburg	39 835	2 740 000	68	97	
6. Stadtkreis Berlin	65	1 860 000	2 861	87½	
7. Schlesien	40 310	4 340 000	107	46½	52
8. Sachsen	25 250	2 730 000	108	93	
9. Hannover	38 480	2 380 000	61	87	12
10. Schleswig-Holstein	18 905	1 285 000	68	98½	
11. Westfalen	20 205	2 650 000	131	46½	52
12. Hessen-Nassau	15 690	1 735 000	110	70	27
13. Rheinland	26 990	5 080 000	188	26½	72
14. Hohenzollern	1 140	65 000	57		96
Preußen	348 440	31 600 000	90	64½	34

Von den preußischen Provinzen steht dem Flächenraum nach an erster Stelle Schlesien (über ½ Bayern), an letzter Hessen-Nassau (größer als Baden). — Über 5 Mill. E. hat Rheinland, über 4⅓ Mill. Schlesien, gegen 2¾ Mill. Sachsen und Brandenburg, über 2½ Mill. Westfalen, über 2⅓ Mill. Hannover, über 1¾ Mill. Ostpreußen, (Berlin) und Posen, über 1½ Mill. Hessen-Nassau und Pommern, über 1⅓ Mill. Westpreußen, über 1¼ Mill. Schleswig-Holstein. — Wie verhalten sich die Provinzen zu einander hinsichtlich der mittleren Volksdichte und der Konfession? — Welche Provinzen grenzen ans Meer, welche an nichtdeutsches Gebiet?

2. Preußen ist eine beschränkte (konstitutionelle[1]) Monarchie. Staatsoberhaupt ist der König, der zugleich deutscher Kaiser ist. Die Krone ist (mit der deutschen Kaiserwürde) erblich im Mannesstamm des königlich preußischen Hauses Hohenzollern nach dem Rechte der Erstgeburt.

Der König ist unverletzlich und unverantwortlich; ihm allein steht die vollziehende Gewalt zu; er hat das Münzrecht, das Recht der Begnadigung und Strafmilderung, er kann Orden und andere Auszeichnungen erteilen; er ernennt und entläßt die Minister, beruft, eröffnet und schließt den Landtag, mit welchem zusammen er die gesetzgebende Gewalt übt; erst durch die Bekanntmachung der Gesetze durch den König treten dieselben in Wirksamkeit. Wichtige Rechte sind auch mit der Kaiserkrone verbunden. — Der Landtag ist die Vertretung der Staatsbürger zur Mitwirkung an der gesetzgebenden Gewalt. Derselbe besteht aus 2 gleichberechtigten Häusern: Herrenhaus und Abgeordnetenhaus. Ersteres besteht aus 310, letzteres aus 433 Mitgliedern.

Zus. Zum Herrenhaus gehören: 1. die Prinzen des königlichen Hauses, soweit sie nach erlangter Großjährigkeit vom König berufen werden; 2. Mitglieder mit erblicher Berechtigung (u. a. das Haupt des fürstlichen Hauses Hohenzollern, die Häupter der vormals reichsunmittelbaren Häuser in den königlich preußischen Landen); 3. auf Lebenszeit vom König ernannte Mitglieder; 4. infolge von Präsentation vom König berufene Mitglieder (u. a. Vertreter der Universitäten und Städte). — Das Abgeordnetenhaus besteht aus den von den Staatsbürgern auf 5 Jahre gewählten Vertretern des Volkes. Die Wahl ist eine mittelbare, indem die Wahlberechtigten (Urwähler) die Wahlmänner, diese hinwieder die Abgeordneten wählen. Die Urwähler bilden nach Maßgabe der von ihnen zu entrichtenden direkten Steuern 3 Abteilungen und zwar in der Weise, daß auf jede Abteilung $1/3$ der Gesamtsumme der Steuerbeträge aller Urwähler fällt. Die Wahl ist eine öffentliche. Zur Wahlberechtigung sind 24, zur Wählbarkeit 30 Lebensjahre erforderlich. Vergl. Reichstag S. 68. — Das Staatswappen ist ein dreifaches. Das kleine ist mit der Königskrone bedeckt und enthält einen Adler mit dem Namenszug des ersten Königs (F. R.) auf der Brust, mit dem Scepter in der rechten und dem Reichsapfel in der linken Klaue. Der Schild des mittleren Wappens ist 2 mal gespalten und 3 mal quergeteilt; das mittlere Feld der zweiten Reihe deckt das kleine preußische Wappen; die übrigen Felder (3 derselben sind geteilt) füllen die Wappen von: Brandenburg, Schlesien, Rheinland, Posen, Sachsen, Westfalen, Pommern, Lüneburg, Nürnberg, Hohenzollern, Holstein, Schleswig, Lauenburg, Hessen, Nassau, Frankfurt a. M. Er ist ebenfalls mit der Königskrone bedeckt, wird von 2 wilden, mit Keulen bewaffneten Männern gehalten und von Kette nebst Kreuz des Schwarzen Adlerordens umgeben. Das große Wappen enthält 3 Mittelschilder und 52 Felder mit den Zeichen der Provinzen, Landesteile und Länder. Es ist von einem gekrönten Helm bedeckt, vom Schwarzen und Roten Adlerorden umgeben, wird von 2 wilden, Fahnen tragenden Männern gestützt und steht auf einem Untergestell mit dem Wahlspruch „Gott mit uns"; das Ganze ist von einem mit Adlern und Königskronen bestickten Wappenzelt umgeben, dessen Spitze die Königskrone und das Reichsbanner decken. — Die Landesfarben sind Schwarz und Weiß. Vergl. Wappen und Farben des Deutschen Reiches S. 68.

---

[1] Konstitution (lat. constitutio = Anordnung) bedeutet im Staatsleben Verfassung, auch Verfassungsurkunde. Als konstitutionelle Monarchie bezeichnet man diejenige, in welcher der Monarch bei Ausübung des Gesetzgebungsrechts an die Zustimmung der Volksvertretung gebunden ist; außerdem steht letzterer das Steuerbewilligungsrecht und das Recht der Genehmigung des Staatshaushaltes (Budget), damit aber auch das Recht der Beaufsichtigung der Staatsverwaltung zu. — Die preußische Verfassungsurkunde ist datiert vom 31. Januar 1850.

1. Ostpreußen.[1]

Ostpreußen, das östlichste Gebiet des Deutschen Reiches, gehört ganz dem Norddeutschen Tiefland an. Die südliche Hälfte durchzieht der seenreiche Norddeutsche Landrücken (Preußische Seenplatte) mit Höhen von 300 m. — Flüsse: die Memel, der Pregel mit seinen Quellflüssen Angerapp und Inster, die Passarge. — Ostpreußen nimmt die erste Stelle im Reiche ein in der Pferdezucht und der Bernstein-Gewinnung. — Die Zahl der Polen, Masuren und Litauer beträgt 450 T.

Ostpreußen ist eingeteilt in 2 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Königsberg.

1. **RB. Königsberg.** Königsberg[2], zu beiden Seiten des Pregels (S. 63), 170 T. E., Universität und starke Festung, Krönungsstadt der preußischen Könige, Preußens zweiter Handelshafen, Hauptplatz des deutschen Handels mit Rußland (Holz, Getreide). Pillau, am südlichsten Punkt der Halbinsel Samland, am Pillauer Tief, Seehafen für Königsberg. Die Schlachtfelder von Preußisch-Eylau und von Friedland (1807), von Tannenberg (1410). Labiau (Vertrag 1656) und Wehlau (Vertrag 1657). Memel, die nördlichste Stadt des Deutschen Reiches am Memeler Tief, mit großem Holzhandel. Im katholischen Ermeland: Braunsberg, nicht weit von der Mündung der von hier ab schiffbaren Passarge; Frauenburg, Sitz des Bischofs von Ermeland, Sterbeort des großen Astronomen Kopernikus.

2. **RB. Gumbinnen,** das Hauptland der ostpreußischen Pferdezucht. Gumbinnen; in der Nähe das Gestüt Trakehnen. Tilsit, an der Memel (Friede 1807). Groß-Jägersdorf (Schlacht 1757). Insterburg, etwas oberhalb der Vereinigung der Inster mit dem Pregel.

---

[1] Hier ist der Volksname zum Landesnamen geworden, gerade so wie z. B. bei Pommern (aus wend. po und morju = am Meere, d. h. das am Meere wohnende Volk), Holstein (= Waldbewohner), Hessen, Sachsen (= Schwertmänner, von sahs = langes Messer, kurzes Schwert), Westfalen. In anderen Fällen verdankt das Land seinen Namen der hervorragendsten Stadt: Hannover, Nassau (= nasse Au, Wiese), Posen, Schleswig (Ansiedelung an der Schlei; ahd. wich = Ansiedelung), Braunschweig (= Ansiedelung des Bruno), Baden (= bei den Bädern), Mecklenburg (= große Burg), Oldenburg (= alte Burg) 2c.

[2] Die Burg (das jetzige königliche Schloß) von Königsberg wurde 1255 von dem Deutschen Orden gegründet zum Schutz gegen die heidnischen Samländer, so benannt aber zu Ehren des Königs Ottokar von Böhmen, welcher den Orden bei der Eroberung Samlands unterstützt hatte. — Neben der Vor-, bez. Nachsilbe „berg" finden sich in deutschen Orts- und Städtenamen besonders häufig: burg und stein, dorf und stadt, haus und hof (erweitert: hausen und hofen), feld und wald (die Endsilbe walde im N. und O.), bruck und brück (erweitert: brücken), furt (namentlich beliebt am Main), zell, kirch (erweitert: kirchen) und münster, heim (reicht nicht bis zur Nord- und Ostsee), weiler (namentlich im südl. und südwestl. Deutschland), leben (namentlich im mittleren Deutschland), ing und ingen (namentlich in Bayern und Schwaben), brunn, bronn und born, bad (erweitert: baden), quell (selten) 2c. — Namentlich östl. von der Elbe finden sich viele slawische Namen, westl. vom Rhein und südl. vom Main viele keltische und römische.

2. Westpreußen.

Westpreußen gehört ganz dem Norddeutschen Tiefland an. Der Norddeutsche Landrücken reicht westl. von der Weichsel mit seinen Rändern und Ausläufern bis an die Ostsee. — Der Hauptfluß ist die Weichsel, welche das Hügelland in einem tiefen Thal durchbricht. Die Landseen sind auch hier zahlreich, aber kleiner als in Ostpreußen. Durch Fruchtbarkeit zeichnen sich aus das tief gelegene Weichsel-Delta (S. 62) und das hohe Kulmer Land. — Die Zahl der Polen beträgt gegen 450 T.

Westpreußen ist eingeteilt in 2 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Danzig.

1. **RB. Danzig.** Danzig, am linken Ufer des westlichen Armes der Weichsel (S. 62), mit 125 T. E., eine herrlich gelegene, mit ihren gotischen Bauten noch vielfach an die Zeiten des Deutschen Ordens und der Hansa erinnernde Stadt, sehr starke Festung, Preußens dritter Handelshafen, mit bedeutender Industrie; Danzig versendet neben Königsberg und Memel die meisten kunstvollen Bernsteinarbeiten. Links an der Mündung der Danziger Weichsel Neufahrwasser, Danzigs Seehafen; gegenüber auf dem rechten Ufer die Festung Weichselmünde. Im NW. von Danzig liegt Oliva (Friede 1660). Dirschau, mit einer großartigen Weichselbrücke. Marienburg, rechts an der Nogat, 1309—1457 Sitz des Hochmeisters des Deutschen Ordens; das Ordenshaus ist der großartigste gotische Prachtbau unter den nichtkirchlichen Bauten des Deutschen Reiches. Elbing, eine gewerbreiche Stadt am gleichnamigen Küstenflusse. Im nordwestl. Teile des RB. Danzig wohnen die Überreste der Kassuben (über 50 T.), welche ehemals das Gebiet zwischen der Persante (in Pommern) und der unteren Weichsel innehatten.

2. **RB. Marienwerder.** Die wichtigsten Städte liegen auf dem rechten Weichselufer: etwas vom Strom entfernt: Marienwerder und Kulm; hart am Strom: Graudenz (tapfer verteidigt 1807) und Thorn, Grenzfestung ersten Ranges, Geburtsort des Kopernikus (Friedensschlüsse 1411 und 1466).

Zus. Die beiden Provinzen Ost- und Westpreußen waren bis 1878 zu einer einzigen vereinigt. — Sie umfassen namentlich das Land der alten Pruzzen, Preußen (d. h. Klugen). Dasselbe wurde 1230—1283 vom Deutschen Orden unterworfen; der Sitz des Hochmeisters war seit 1309 Marienburg. Als die Macht des Ordens, unter dessen Regierung das Land zu einer hohen Blüte gelangte, verfiel, suchten die Polen dasselbe an sich zu reißen. Der im Jahre 1461 geschlossene erste Thorner Friede (1410 Schlacht bei Tannenberg) beließ zwar den Orden im Besitz des Landes, aber im zweiten Thorner Frieden 1466 mußte derselbe die westl. Hälfte des Ordenslandes (Westpreußen) an Polen abtreten; die östl. Hälfte (Ostpreußen) behielt er als polnisches Lehen; auch das Bistum Ermeland, welches dem Orden gegenüber seine Selbständigkeit bewahrt hatte, kam damals unter polnische Herrschaft. — 1525 trat der Hochmeister Albrecht (aus der ansbachschen Linie des Hauses Hohenzollern) zum Protestantismus über und verwandelte das Ordensland (Ostpreußen) in ein weltliches Herzogtum. Kurfürst Joachim II. von Brandenburg erlangte für sich und seine Erben die Mitbelehnung des Herzogtums, und als 1618 Herzog Albrecht Friedrich, der Sohn des genannten Albrecht, starb, fiel dasselbe unter dem Kurfürsten Johann Siegmund an Brandenburg. Der Große Kurfürst löste das Herzogtum aus dem polnischen Lehnsverbande durch die Verträge von Labiau 1656 (mit Schweden) und Wehlau 1657 (mit Polen), endgültig durch den Frieden zu Oliva 1660. Kurfürst Friedrich III. erhob

Preußen (Ostpreußen) zum Königreich, indem er sich am 18. Januar 1701 in Königsberg zum „König in Preußen" krönte. Der Name „Königreich Preußen" ging seitdem auf den ganzen Staat des bisherigen „Kurfürsten von Brandenburg" über. — Westpreußen nebst dem Bistum Ermeland wurde, mit Ausnahme der Städte Danzig und Thorn, mit dem übrigen Preußenlande wieder vereinigt 1772 bei der ersten Teilung Polens durch Friedrich den Großen, der sich nunmehr „König von Preußen" nannte. Danzig und Thorn fielen an Preußen bei der zweiten Teilung Polens 1793.

3. Posen.

Posen liegt ganz im Norddeutschen Tiefland, und zwar zwischen den beiden Landrücken desselben. Den Kern der Provinz bildet ein Hügelland von 80—120 m Höhe, durchbrochen von den Thälern der Warthe und der Netze. Hier mündet die in Westpreußen entspringende Brahe in die Weichsel. Der Bromberger Kanal verbindet Netze und Brahe (Oder und Weichsel). Zahlreiche Seen. — Auf den Großgrundbesitz (Besitzungen von mehr als 100 Hektar) entfällt mehr als die Hälfte des Bodens. — Die Zahl der Polen (über 1 Mill.) übersteigt bedeutend die der Deutschen; doch haben die größeren Städte eine überwiegend deutsche Bevölkerung.

Posen ist eingeteilt in 2 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Posen.

1. **RB. Posen.** Posen, zu beiden Seiten der Warthe, über 70 T. E., Festung ersten Ranges, Sitz eines Erzbischofs, Kreuzungspunkt zahlreicher Eisenbahnen, mit viel Industrie und starkem Handel.

2. **RB. Bromberg.** Bromberg und Nakel, an den Endpunkten des Bromberger Kanals. Schneidemühl. Gnesen, ehemals Krönungsstadt der polnischen Könige; in dem Dome das Grabmal des hl. Adalbert, des Apostels der Preußen (von diesen erschlagen 997), dessen Gebeine seit 1039 im Dome zu Prag ruhen. Inowrazlaw, mit einem mächtigen Salzlager.

Zus. Posen war früher ein Teil des Königreichs Polen. Ein Teil (der sog. Netzedistrikt) kam an Preußen 1772, das übrige (unter dem Namen Südpreußen) 1793.

4. Pommern.

Pommern, durch die Oder in 2 Hälften (Vor- und Hinterpommern) geteilt, gehört ganz dem Norddeutschen Tiefland an; namentlich östl. von der Oder breitet sich der Norddeutsche Landrücken (Pommersche Seenplatte) aus. — Von den Flüssen gehören zum Odersystem: die Ihna (rechts), die Ucker und die Peene. Zahlreich sind die Küstenflüsse, darunter die Persante; ebenso die Landseen. — Der Großgrundbesitz ist hier noch ausgedehnter als in Posen.

Pommern ist eingeteilt in 3 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Stettin.

1. **RB. Stettin.** Stettin, zu beiden Seiten der Oder (S. 62), 130 T. E., Preußens erster Handelshafen, hervorragend auch durch Schiffs- und Maschinenbau. Swinemünde, auf der Insel Usedom nahe am Ausfluß der Swine in die Ostsee, Festung und Vorhafen Stettins. Auf

Usedom und Wollin Seebäder. Das sagenhafte Vinêta. Anklam, an der Peene. Stargard, an der Ihna.

2. **RB. Köslin.** Köslin. Kolberg, nicht weit von der Mündung der Persante, mit lebhaftem Handel, Seebad, früher auch Festung (tapfer verteidigt 1807). Stolp. Lauenburg. Neustettin.

3. **RB. Strâlsund.** Strâlsund, am Bodden, früher Festung (Wallenstein 1628). Greifswald, Universität. Die vielgezackte, an großartigen Naturschönheiten und an Sagen aus der Wendenzeit reiche Insel Rügen, mit starkbesuchten Seebädern.

Zus. Als im Jahre 1637 das pommersche Herrschergeschlecht erlosch, mußte Pommern nach den früheren Erbverträgen an Brandenburg fallen; aber die Schweden, welche das Land damals (im 30jährigen Kriege) besetzt hatten, wollten dasselbe nicht räumen. Im Westfälischen Frieden 1648 erhielt der Große Kurfürst nur Hinterpommern bis in die Nähe der Oder; auf das übrige, insbesondere auf das ganze Odergebiet, mußte er zu Gunsten Schwedens verzichten gegen Entschädigung durch die (säkularisierten) Bistümer Kammin (in Hinterpommern), Halberstadt und Minden, sowie das ehemalige Erzbistum (damals Herzogtum) Magdeburg. Und als er 30 Jahre später die Schweden, welche auf Antrieb Frankreichs in die Mark eingefallen waren, nach dem ruhmvollen Siege bei Fehrbellin (Juni 1675) aus ganz Pommern verjagt hatte, wurde er 1679 im Frieden zu St. Germain (westl. von Paris) zur Herausgabe seiner Eroberungen gezwungen. Aber im Stockholmer Frieden 1720, am Ende des Nordischen Krieges, der Schwedens Macht brach, mußte dieses den wichtigsten Teil von Pommern, nämlich das Gebiet zwischen der Oder und der Peene, nebst den Inseln Usedom und Wollin an König Friedrich Wilhelm I. abtreten. Das Land nördl. von der Peene samt der Insel Rügen wurde seitdem Schwedisch-Pommern genannt. Dieses bekam 1814 Dänemark zum Ersatz für das an Schweden abgetretene Norwegen. Von Dänemark tauschte Preußen es dann 1815 ein gegen eine bedeutende Geldsumme und das von dem damaligen Königreich Hannover abgetretene Herzogtum Lauenburg.

5. Brandenburg (außer Berlin).

Brandenburg, das Stammland der preußischen Monarchie, liegt innerhalb des Norddeutschen Tieflandes. Im N. wird es durchzogen vom Norddeutschen, im S. vom Märkisch-Schlesischen Landrücken; letzterer trägt hier die Namen Fläming und Lausitzer Grenzwall. — Die Flüsse gehören zu den Stromsystemen der Elbe und der Oder. Zur Elbe, welche im NW. die Grenze bildet, fließt die Havel mit der Spree. Die Oder, der Hauptfluß der östl. Landeshälfte, nimmt auf: links den Bober und die Lausitzer Neiße, rechts die Warthe mit der Netze; die Ucker mündet innerhalb der Provinz Pommern. Unter den vielen Kanälen sind die wichtigsten der Finow- und der Friedrich-Wilhelms-Kanal, welche das Elb- mit dem Odergebiet verbinden. Die sehr zahlreichen Seen liegen meist im N. und in der Mitte.

Brandenburg ist eingeteilt in 2 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Potsdam.

1. **RB. Potsdam.** Potsdam, rechts an der Havel, über 55 T. E., zweite königliche Residenz, mit zahlreichen Schlössern in der Stadt selbst und ihrer anmutigen hügeligen Umgebung (z. B. Sanssouci, Marmorpalais, Babelsberg). Spandau, an der Vereinigung der Spree mit

der Havel, 55 T. E., Festung ersten Ranges. Charlottenburg[1], 105 T. E., fast Vorstadt Berlins (im W.), mit einem großen königlichen Schloß und Park. Brandenburg, die älteste Stadt der Mark. Rathenow, Eberswalde (mit einer Forstakademie), Luckenwalde, Treuenbrietzen[2], sämtlich gewerbreiche Städte. Die Schlachtfelder von Fehrbellin (1675), von Dennewitz und Großbeeren (1813).

2. RB. Frankfurt. Frankfurt[3], links an der Oder (S. 62), über 55 T. E., bedeutend durch Handel und Industrie. Küstrin, an der Mündung der Warthe inmitten schilfreicher Sümpfe gelegen, wichtige Festung. Landsberg, an der Warthe. Schwiebus. Die Schlachtfelder von Zorndorf (1758) und Kunersdorf (1759). — Der südl. Teil des RB. Frankfurt ist die Niederlausitz, wo noch etwa 40 T. Wenden wohnen. Hier die gewerbreichen Städte: Guben, Forst, Sommerfeld, Sorau, Kottbus, Spremberg. Lübben, Mittelpunkt des Spreewaldes.

Zus. Der Umfang der jetzigen Provinz Brandenburg deckt sich nicht mit dem Umfang der ehemaligen Mark gleichen Namens. — Der erste „Markgraf von Brandenburg" war der Askanier Albrecht der Bär, welcher, 1134 von Kaiser Lothar mit der linkselbischen Nordmark belehnt, einen Teil des von Heinrich I. und Otto I. unterworfenen, jedoch nach dem Tode Ottos II. abgefallenen rechtselbischen Wendenlandes für das Christentum und die deutsche Kultur zurückgewann. Bei seinem Tode (1170) umfaßte die Mark 3 Gebiete: die Altmark (die frühere Nordmark), das Havelland mit Brandenburg oder die westl. Hälfte der Mittelmark (zwischen Elbe und Oder), endlich die Priegnitz. Die östl. Hälfte der Mittelmark, ferner die Uckermark, sowie die Neumark (östl. von der Oder) wurden erworben durch die askanischen Markgrafen Johann I. und Otto III. Auf die glückliche Zeit der Askanier (1134–1319) folgten die unglücklichen des Interregnums (1319—1323), der Bayern (1323—1373) und der Luxemburger (1373—1415), in welchen die Mark nicht nur in den traurigsten Verfall geriet, sondern auch ansehnliche Gebietsteile verlor, namentlich 1402 die Neumark (an den Deutschen Orden). Am 30. April 1415 übertrug Kaiser Siegmund dem Burggrafen von Nürnberg Friedrich VI. aus dem Hause Hohenzollern, welchen er schon 1411 zum „obersten Verweser und Hauptmann der Mark" ernannt hatte, die Mark nebst der Kurwürde und dem Erzkämmereramt; die feierliche Belehnung erfolgte am 18. April 1417 zu Konstanz. Die Hohenzollern gaben dem Lande Frieden und Wohlstand und seinen früheren Umfang wieder (die Neumark zurück 1454). — Bei der Neugestaltung des preußischen Staates 1815 wurde die Mark eine Provinz, aber mit erheblich veränderten Grenzen. Namentlich wurde der linkselbische Teil (die Altmark) zu der damals neugebildeten Provinz Sachsen geschlagen, dagegen mit Brandenburg vereinigt ein Teil des vom Königreich Sachsen abgetretenen Gebietes (insbesondere die Niederlausitz) und das von Schlesien abgezweigte Land Schwiebus.

---

[1] Die Stadt verdankt ihre Entstehung dem Schlosse, welches Kurfürst Friedrich III. für seine Gemahlin Sophie Charlotte hier erbauen ließ. In dem Schloßpark steht das berühmte Mausoleum, in welchem Kaiser Wilhelm I. und seine Gemahlin, die Kaiserin Augusta, ferner König Friedrich Wilhelm III. und seine Gemahlin, die Königin Luise, ruhen; zu den Füßen der letzteren liegt in einer Urne das Herz Friedrich Wilhelms IV. Die anderen Überreste dieses Fürsten birgt die Friedenskirche zu Potsdam, in welcher auch Kaiser Friedrich III. ruht. Die Garnisonkirche zu Potsdam ist die Ruhestätte Friedrich Wilhelms I. und Friedrichs II.

[2] Die Stadt hieß ursprünglich Brietzen; ihren jetzigen Namen erhielt sie, weil sie den Wittelsbachern im Kampfe gegen den falschen Waldemar (1350) treu blieb.

[3] Gegründet im 13. Jahrh. von rheinischen Ansiedlern, benannt nach der gleichnamigen Stadt am Main.

6. Stadtkreis Berlin.

Berlin, innerhalb der Provinz Brandenburg (RB. Potsdam), zu beiden Seiten der Spree, welche die Stadt von SO. nach NW. durchfließt, gegen $1^{8}/_{10}$ Mill. E., drittgrößte Stadt Europas, Hauptstadt des Deutschen Reichs und des Königreichs Preußen, erste Residenz des deutschen Kaisers und Königs von Preußen, Sitz der meisten Reichsbehörden sowie der obersten Behörden des preußischen Staates.

Die Stadt verdankt ihre jetzige Bedeutung einerseits der beständigen Förderung ihres Wachstums seitens der Landesherren, hauptsächlich vom Großen Kurfürsten an, anderseits ihrer günstigen Lage. Sie liegt nämlich im Mittelpunkte der Provinz Brandenburg und im Kreuzungspunkte der oberen und der unteren Havel und der Spree; sie liegt ferner in der Mitte zwischen der Elbe und der Oder, in der Mitte der Norddeutschen Tiefebene, ist gleich bequem zu erreichen von allen Nord- und Ostseehäfen. Es giebt in Deutschland keine zweite Stadt, von der ein so dichtes, so regelmäßiges Netz von Wasserwegen, Landstraßen und Eisenbahnen (12) ausstrahlt. — Berlin ist die erste Industriestadt (Textil-, Holz-, Eisen- und Stahlindustrie) des Deutschen Reiches, der größte Geldmarkt des europäischen Festlandes, die erste Stadt für den Binnenhandel ganz Europas (Getreide, Mehl, Vieh, Wolle). Über 50% der Bevölkerung leben von der Industrie, 25% vom Handel und Verkehr. — Kunst und Wissenschaft werden hier in großartiger Weise gepflegt: Akademie der Künste und Wissenschaften, Museen, Bibliotheken, Universität (die erste im Deutschen Reiche, mit 6000 Studierenden), Gymnasien ꝛc. — Berlin ist im wesentlichen eine moderne Stadt mit breiten Straßen und schönen Häusern; den Glanzpunkt derselben bildet die (gegen 50 m breite) Straße „Unter den Linden", welche das königliche Schloß mit dem Brandenburger Thor und dem Tiergarten (und weiterhin Charlottenburg) verbindet.

Zus. Berlin ist entstanden aus dem wendischen Fischerdorf Alt-Kölln und der (wahrscheinlich deutschen) Schifferansiedelung Alt-Berlin. Der Ursprung beider Orte geht etwa bis ins 12. Jahrh. zurück; 1307 wurden sie zu einer Stadt vereinigt. Dieselbe wurde infolge ihrer günstigen Lage bald mächtig, schloß sich der Hansa an und trat an die Spitze des märkischen Städtebundes, welcher die städtischen Freiheiten zu erweitern, dagegen die Entwickelung der fürstlichen Gewalt zu hemmen suchte. Aber Friedrich II., der zweite Hohenzoller in der Mark, brach den Trotz und die Unabhängigkeit Berlins, beschränkte die städtischen Rechte und erbaute dort, wo jetzt das kaiserliche Schloß steht, eine kurfürstliche Burg; seitdem war und blieb Berlin die Residenz der Hohenzollern. Im 30jährigen Kriege hatte die Stadt schwer zu leiden: um 1640 zählte sie nur noch 6000 E. und 800 meist einstöckige, strohgedeckte Häuser. Wie die Größe des preußischen Staates, so datiert auch der Glanz Berlins vom Großen Kurfürsten, bei dessen Tode die Einwohnerzahl bereits 20 T. betrug. 1750 betrug sie 150 T., 1858 (kurz vor dem Beginn der Regierung Wilhelms I.) 460 T. Die Stadt wurde 1881 aus der Provinz Brandenburg ausgeschieden und bildet seitdem einen eigenen Verwaltungsbezirk. — Die Bedeutung des Namens ist noch nicht ermittelt.

7. Schlesien.

Schlesien ist dem Flächenraum nach die erste, der Volksmenge nach die zweite unter den preußischen Provinzen. — Die größere Hälfte ist Tiefland, die kleinere Bergland. Auf der linken Seite der Oder, welche die Provinz der Länge nach durchströmt (von der Mündung der Oppa bis nahe an die Mündung des Bobers), steigt

das Land allmählich an bis zur Gebirgsmauer der Sudeten. Das Altvatergebirge (die Sudeten im engeren Sinne) erreicht die Grenze der Provinz nicht; dagegen gehören zu dieser ganz oder teilweise die Glieder des Glatzer Gebirgskessels, das Waldenburger Gebirge (Niederschlesische Steinkohlengebirge), die nordöstl. Seite des Riesengebirges mit der 1600 m hohen Schneekoppe, dem höchsten Gipfel des preußischen Staates, endlich der nördl. Abhang des Isergebirges. Längs der Sudeten ist der Boden sehr fruchtbar. Die übrigen Gebirge gehören meist dem Märkisch-Schlesischen Landrücken an, welcher nördl. von der Malapane bis 350 m ansteigt. — Südl. von diesem Flusse erhebt sich bis zu einer Höhe von 400 m das Oberschlesische Steinkohlengebirge, ein Ausläufer der Karpaten, das ergiebigste Steinkohlenlager des europäischen Festlandes, auch an Erzen reich. — Der Hauptstrom des Landes ist die Oder, mit der Malapane rechts, der Oppa, der Glatzer Neiße, der Katzbach, dem Bober und der Görlitzer Neiße links; die beiden letzten Flüsse münden jedoch innerhalb der Provinz Brandenburg. Im SO. berührt die Weichsel die Grenze; die Spree und die Schwarze Elster im NW. fließen zur Elbe. — Es giebt hier gegen 1 Mill. Polen (auf der rechten Oderseite), 70 T. Tschechen und Mährer (an der böhmischen Grenze) und 30 T. Wenden (an der Spree in der Oberlausitz). — Der Großgrundbesitz ist sehr ausgedehnt, ähnlich wie in Posen und Pommern. — Die Industrie ernährt $^1/_3$ der Bewohner.

Schlesien ist eingeteilt in 3 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Breslau.

1. **RB. Breslau.** Breslau, mit 365 T. E., Preußens zweitgrößte Stadt, Sitz eines Fürstbischofs und einer bedeutenden Universität; in einer weiten und fruchtbaren Ebene an beiden Seiten der Oder, im Mittelpunkt einer der volk-, produkten- und gewerbreichsten Provinzen, im Mittelpunkt der großen Eisenbahnverbindung zwischen der Nord- und der Ostsee und dem Donaugebiet gelegen, ist Breslau ferner Preußens zweite Handelsstadt, Hauptsitz der schlesischen Industrie, namentlich auch berühmt durch seine Wollmärkte. Links von der Oder: Ohlau, Brieg, Schweidnitz, Freiburg, Waldenburg, Reichenbach, sämtlich gewerbreiche Städte. Glatz, an der Neiße, im Glatzer Gebirgskessel, durch welchen der bequemste Weg von Schlesien nach dem nördl. Böhmen führt (daher in der Kriegsgeschichte wichtig), Festung. Viele Bäder in den Sudeten. Die Schlachtfelder von Mollwitz (1741), Leuthen (1757) und Burkersdorf (1762).

2. **RB. Oppeln.** Oppeln und Ratibor, an der Oder. Die starke Festung Neiße, an der Glatzer Neiße. Neustadt und Leobschütz, wichtig durch Textilindustrie und Handel. Im oberschlesischen Kohlengebiet: Tarnowitz, Beuthen, Königshütte, Kattowitz, Gleiwitz.

3. **RB. Liegnitz.** Liegnitz, 50 T. E., an der Katzbach (Schlacht 1813). Görlitz, an der Neiße, Hauptort in der Oberlausitz, über 65 T. E., mit bedeutender Industrie. Glogau, an der Oder, Festung. Grünberg, mit Weinbau. Hirschberg, am Bober, ein Hauptsitz der schlesischen Leinwandindustrie; ebenso Landeshut[1]. Die Schlachtfelder

[1] = des Landes Hut, Schutz, erbaut gegen Ende des 13. Jahrh. zum Schutze gegen Böhmen (nicht zu verwechseln mit Landshut in Bayern).

von Wahlstatt[1] südöstl. von Liegnitz (Mongolenschlacht 1241), Hohenfriedberg (1745) und Mons (1757).

Zus. Fast ganz Schlesien fiel im 10. Jahrh. an Polen; nur das Land westl. vom Bober gehörte zu Deutschland. Seit Friedrich Barbarossa aber wurde auch das Land östl. vom Bober (Niederschlesien mit Breslau, Oberschlesien mit Ratibor) unter dem polnischen Fürstengeschlecht der Piasten durch zahlreiche deutsche Einwanderer immer mehr germanisiert. Durch fortwährende Teilungen stieg die Zahl der in Schlesien regierenden Fürsten im 14. Jahrh. auf 18. In dieser Zeit kam die Lehnshoheit über ganz Schlesien von Polen an Böhmen und damit an das Deutsche Reich. — 1537 schloß der Herzog von Liegnitz, Brieg und Wohlau mit Joachim II. von Brandenburg eine Erbverbrüderung, aber Ferdinand (deutscher Kaiser 1556—1564), welcher 1526 König von Böhmen geworden war, verwarf als Oberlehnsherr diesen Vertrag, weil er nicht wollte, daß in Schlesien, dessen einzelne Gebietsteile bei dem Aussterben der verschiedenen Piasten-Linien an Böhmen (Habsburg) heimfallen mußten, die Hohenzollern sich festsetzten. Das Bestreben der Habsburger, die Hohenzollern (Brandenburg) von Schlesien fernzuhalten, zeigte sich noch in einem zweiten Falle. Das Fürstentum Jägerndorf im südl. Schlesien war nämlich durch Kauf in den Besitz des hohenzollernschen Markgrafen Georg von Ansbach übergegangen; dessen Sohn Friedrich überließ dasselbe an den Kurfürsten von Brandenburg, Joachim Friedrich (1598—1608), der es seinem zweiten Sohne, Johann Georg, übertrug. Dieser wurde aber im Beginn des 30jährigen Krieges als Anhänger Friedrichs V. von der Pfalz geächtet und seines Landes für verlustig erklärt. Der Große Kurfürst erklärte später die Einziehung des Fürstentums für ungesetzlich und forderte die Rückgabe desselben an Brandenburg. Auch erhob er nach dem 1675 erfolgten Ableben des letzten piastischen Herzogs von Liegnitz, Brieg und Wohlau auf diese Gebiete Anspruch. Aber er erhielt als Entschädigung nur das kleine Land Schwiebus, welches jedoch sein Nachfolger, Kurfürst Friedrich III., gemäß einer Verpflichtung, die er als Kronprinz übernommen hatte, an den Kaiser zurückgab. 1740 erneuerte dann Friedrich II. die Ansprüche Preußens auf Liegnitz, Brieg und Wohlau nebst Jägerndorf und rückte, als Österreich (Maria Theresia) sich ablehnend verhielt, in Schlesien ein. Im Breslauer Frieden 1742, welcher den ersten schlesischen Krieg beendigte, erhielt Friedrich ganz Schlesien bis auf den südl. Teil; die beiden folgenden schlesischen Kriege sicherten diesen Besitz. — Bei der Neugestaltung des preußischen Staates 1815 wurde das Land Schwiebus von Schlesien getrennt und zu Brandenburg geschlagen, dagegen der vom Königreich Sachsen abgetrennte Teil der Oberlausitz mit Schlesien vereinigt.

8. Sachsen.

Sachsen ist die zerrissenste unter den preußischen Provinzen; innerhalb ihrer Grenzen liegen nämlich Gebietsteile der thüringischen Staaten sowie von Braunschweig, und das Herzogtum Anhalt trennt den RB. Magdeburg fast ganz von der übrigen Provinz. — Mit seiner größeren Hälfte gehört Sachsen dem Norddeutschen Tiefland an; ferner umfaßt es den höchsten Teil des Harzes mit dem

---

[1] = Kampfplatz, von dem altdeutschen wal = Gesamtheit der von den Walküren (Schlachtjungfrauen) für Walhalla (= Halle der Erschlagenen) erwählten, d. h. auf dem Kampfplatz gefallenen Helden. Das Dorf Wahlstatt (müßte also eigentlich ohne h geschrieben werden) ist entstanden um die Kapelle, welche die heil. Hedwig an der Stelle erbauen ließ, wo ihr Sohn, Heinrich II. oder der Fromme, Herzog von Niederschlesien, 1241 in der Schlacht gegen die Mongolen fiel.

Brocken und mehrere Striche von Thüringen, namentlich das größte Stück vom Eichsfeld und das Becken der Unstrut nebst der Goldenen Aue. — Der Hauptfluß ist die Elbe, rechts mit der Schwarzen Elster und der Havel (Grenzfluß), links mit der Mulde (mündet in Anhalt) und der Saale (Zuflüsse: die Weiße Elster, die Unstrut und die in Anhalt mündende Bode). Die Werra und die Leine fließen zur Weser. — Unter den Kanälen ist am wichtigsten der Plauer Kanal zwischen Elbe und Havel. — In Bezug auf Bodenfruchtbarkeit nimmt Sachsen unter den preußischen Provinzen die erste Stelle ein. Am fruchtbarsten ist die Gegend um den Harz; hier, sowie in den angrenzenden Gebieten von Anhalt und Braunschweig ist der Hauptsitz des deutschen Zuckerrübenbaues. Auch Braunkohlen, Kupfer und Salz liefert diese Provinz in größerer Menge als irgend ein anderes Gebiet des Deutschen Reiches.

Sachsen ist eingeteilt in 3 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Magdeburg.

1. **RB. Magdeburg.** Magdeburg, mit den Vororten über 235 T. E., an der Elbe, am Nordrande der fruchtbaren Magdeburger Börde, eine der wichtigsten deutschen Festungen, Handels- und Fabrikstädte, der Hauptzuckermarkt des Reiches; in dem erhabenen Dome ruht Kaiser Otto der Große. Stendal und Salzwedel, in der ehemaligen Altmark. In Schönebeck, an der Elbe, und Staßfurt, an der Bode, die größten Salzwerke des Reiches. Industriereiche Städte sind auch: Quedlinburg, an der Bode, Geburtsort Klopstocks; Halberstadt, mit einem großartigen Dom; Aschersleben.

2. **RB. Merseburg.** An der Saale: Merseburg, mit einem altehrwürdigen Dome (in der Nähe Ungarnschlacht 933); Weißenfels; Naumburg; Halle[1], 115 T. E., Universitätsstadt, — sämtlich mit lebhafter Industrie; ebenso Zeitz, an der Weißen Elster. Eisleben, Luthers Geburts- und Sterbeort. An der Elbe: Torgau (Schlacht 1760) und Wittenberg. Die Schlachtfelder von Mühlberg (1547), Wartenburg (1813), Lützen (1632) nebst Großgörschen (1813), Auerstädt (1806) und Roßbach (1757).

3. **RB. Erfurt.** Erfurt[2], über 85 T. E., ungefähr in der Mitte Thüringens, mit weltberühmter Gärtnerei. Langensalza (Kapitulation 1866), in der Nähe der Unstrut; Mühlhausen, unmittelbar an der Unstrut. Heiligenstadt, auf dem Eichsfeld, an der Leine. Nordhausen. — Zum RB. Erfurt gehört auch ein kleines, von der Provinz vollständig getrenntes Gebiet im Thüringer Wald; hier Suhl, seit dem 15. Jahrhundert berühmt durch seine Waffenfabrikation.

Zus. Die Provinz Sachsen besteht aus der Altmark (S. 75) und einer Reihe von Gebieten, in deren Besitz Preußen 1648, 1803 und 1815 gelangt ist. 1648 im Westfälischen Frieden wurde Preußen für Vorpommern entschädigt u. a. durch das Herzogtum (früher Erzbistum) Magdeburg und das Fürstentum (früher Bistum) Halberstadt (S. 74). 1803 erhielt es durch den Reichs-Deputationshauptschluß zu Regensburg als Entschädigung für seine

---

[1] = Salzstadt, vom ahd. halla = Saal, Halle, Siedehaus; die Salzgewinnung in Halle ist sehr alt. [2] Furt, Weg, Übergang über die Gera (Zufluß der Unstrut), an welcher die Stadt liegt; das anlautende G ist abgeworfen.

linksrheinischen Besitzungen, welche es an Frankreich verloren hatte, u. a. Erfurt und das Eichsfeld (von dem damals säkularisierten Erzstift Mainz), ferner die Reichsabtei Quedlinburg, sowie die Reichsstädte Nordhausen und Mühlhausen. 1815 auf dem Wiener Kongreß mußte zur Entschädigung Preußens für seine an Rußland abgetretenen polnischen Besitzungen das Königreich Sachsen, abgesehen von der Niederlausitz (zu Brandenburg, S. 75) und einem Teile der Oberlausitz (zu Schlesien, S. 78), namentlich folgende Gebiete abtreten: den Wittenberger Kreis, den Thüringer Kreis, die früheren Bistümer Zeitz-Naumburg und Merseburg.

9. Hannover.

Hannover ist neben Sachsen die am wenigsten abgerundete Provinz des preußischen Staates. Das Hauptland an der Weser, Aller und Elbe ist von dem westl. Gebiet an der Ems fast ganz durch Oldenburg, von dem südl. Gebiet an der Leine vollständig durch braunschweigisches Land getrennt. — Zu dieser Provinz gehören auch die Ostfriesischen Inseln und das preußische Jadegebiet. — Bei weitem der größte Teil Hannovers ist Tiefland, welches in die Geest und die Marsch (an der Meeresküste) zerfällt. Die fruchtbarsten, durch Deiche geschützten Marschländer liegen am Unterlauf der Elbe und der Weser. Die Geest besteht aus Hügel- und Moorland. Ausgedehnte Moore finden sich namentlich zu beiden Seiten der Ems, z. B. das Bourtanger Moor. Das Hügelland besteht größtenteils aus sandigen, wenig fruchtbaren Heiden, z. B. Lüneburger Heide (zwischen der Aller und der Elbe). Gebirgig sind die südl. Gegenden der Provinz. Zu Hannover gehören nämlich: der größte Teil des Oberharzes, der nördl. Teil des Eichsfeldes und Teile vom Weser-Bergland (ein Teil vom Solling, Süntel und Teutoburger Wald). Die Niederungen in diesem Gebirgsland sind neben den Marschen die Hauptsitze der Landwirtschaft in der Provinz. Von den 3 Hauptflüssen des Landes, welche sich an der Mündung schlauchförmig erweitern, bildet die Elbe meist die Grenze im NO. Die Weser empfängt rechts die von Celle ab schiffbare, durch die Oker und die Leine verstärkte Aller. In die Ems fließt bei Meppen die Hase. Unter den Seen ist der größte das Steinhuder Meer an der Grenze gegen Schaumburg-Lippe. Die zahlreichen Kanäle dienen nicht nur zur Schiffahrt, sondern auch zur Entwässerung der Moorgegenden.

Hannover ist eingeteilt in 6 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Hannover.

1. **RB. Hannover.** Hannover, mit der Vorstadt Linden, an der Leine, 195 T. E., eine der schönsten Städte Norddeutschlands, mit prächtigen Plätzen und großartigen Bauten, bis 1866 Residenz des Königs von Hannover, seitdem um das Dreifache gewachsen, jetzt eine der ersten Städte des Deutschen Reiches in Handel und Industrie[1]. Hameln, an der Weser.

---

[1] Hannover hat seit 1890 den Titel „Haupt- und Residenzstadt“.

2. **RB. Hildesheim.** Hildesheim, eine altertümliche Bischofsstadt mit herrlichen Kirchen. Goslar, am Nordrande des Harzes, eine der ältesten deutschen Städte. Im Oberharz: Klausthal, wichtige Bergwerksstadt; Andreasberg, mit berühmter Kanarienvögelzucht. Göttingen, an der Leine, eine der vorzüglichsten und reichsten deutschen Universitäten. Münden (S. 61).

3. **RB. Lüneburg.** Lüneburg, an der Ilmenau, altertümliche Stadt mit einer großen Saline. Celle, an der Aller. Harburg, Hamburg gegenüber, mit starkem Handel.

4. **RB. Stade.** Verden (fêrden)[1], an der Aller (Sachsenblutbad 782). Geestemünde, am Einfluß der Geeste in die Weser; die Hafenanlagen stehen nebst denen des benachbarten Bremerhaven unter dem Schutz starker Festungswerke und befinden sich außerhalb des deutschen Zollgebietes (S. 65).

5. **RB. Osnabrück.** Osnabrück[2], an der Hase, Bischofs- und bedeutende Fabrikstadt. Lingen. Meppen. Papenburg.

6. **RB. Aurich** (Ostfriesland). Aurich. Norden. Leer und Emden, Hafenplätze. Wilhelmshaven[3], innerhalb oldenburgischen Gebietes auf der westl. Seite des Jadebusens, Kriegshafen ersten Ranges, Station der deutschen Nordseeflotte. Die Inseln Norderney und Borkum, Seebäder.

Zus. Die Provinz Hannover ist 1866 gebildet aus dem Königreich Hannover. — Die älteste Geschichte desselben fällt zusammen mit der des Herzogtums Braunschweig. Den Kern beider Länder bilden nämlich die welfischen Eigengüter in Norddeutschland, welche 1235 unter Otto dem Kinde, dem Enkel Heinrichs des Löwen, zu dem Herzogtum Braunschweig-Lüneburg erhoben wurden. Um 1550 entstanden 2 Linien; die jüngere erhielt Lüneburg, aus welchem sich das Königreich Hannover entwickelt hat. 1635 kam hinzu das Fürstentum Kalenberg (mit Hannover, Hameln, Göttingen), 1689 Lauenburg. 1692 wurde Hannover ein Kurfürstentum, 1714 bestieg Kurfürst Georg, als Urenkel Jakobs I. aus dem Hause Stuart, den englischen Thron und vereinigte in Personalunion das Königreich Großbritannien mit Hannover. Diese Verbindung hat gedauert bis 1837, wo die weibliche Linie des jüngeren Zweiges des Hauses Braunschweig-Lüneburg (Königin Victoria) in England zur Regierung kam. Im Stockholmer Frieden (1719), am Ende des Nordischen Krieges, wurde Hannover vergrößert durch die Herzogtümer Bremen (früher Erzbistum) und Verden (früher Bistum); 1803 durch das säkularisierte Bistum Osnabrück, auf welches es schon 1648 im Westfälischen Frieden gewisse Rechte erhalten hatte. Auf dem Wiener Kongreß trat Hannover als Königreich auf und erhielt von Preußen gegen Abtretung Lauenburgs (S. 74): Ostfriesland, Hildesheim (früher Bistum), Lingen, Meppen und die frühere Reichsstadt Goslar, in deren Besitz Preußen 1803 gelangt war. 1866 kämpfte Hannover mit Österreich gegen Preußen und verlor nach dem Siege Preußens seine Selbständigkeit. Der letzte König war Georg V. Sein Sohn, der Herzog von Cumberland (kömberländ), hielt die welfischen Ansprüche auf Hannover aufrecht und wurde deshalb nach dem Erlöschen der im Herzogtum Braunschweig regierenden älteren Linie des Hauses Braunschweig-Lüneburg (1884) zur Regierung des Herzogtums nicht zugelassen.

10. Schleswig-Holstein.

Schleswig-Holstein ist der Volksmenge nach die letzte unter den preußischen Provinzen. Die flache Nordsee-Küste wird begleitet

[1] = Furt (vom ahd. faran = fahren). [2] Vergl. S. 55, Note 2.

[3] Das preußische Gebiet am Jadebusen, 13 qkm groß, wurde 1853 durch Kauf von Oldenburg erworben. Der Ort entstand an dem neuangelegten Hafen, welcher 1869 eröffnet und nach König Wilhelm I. benannt wurde.

von den Nordfriesischen Inseln; der höheren Ostsee-Küste, welche mehrere vortreffliche Häfen (z. B. Kiel, Eckernförde, Flensburg) besitzt, sind vorgelagert die Inseln Fehmarn und Alsen. — Der Bodenbeschaffenheit nach zerfällt das Land in 3 meridionale Gebiete. An der Ostsee entlang zieht sich ein durch Fruchtbarkeit ausgezeichneter Ausläufer des Norddeutschen Landrückens; daran schließt sich westwärts die sandige Geest mit ausgedehnten Heiden und Mooren; die Nordsee-Küste besitzt überaus fruchtbares, namentlich zur Rindviehzucht geeignetes, aus dem Meeresschlamm entstandenes Marschland, welches durch hohe Deiche gegen die Fluten geschützt ist. — Die beiden Hauptflüsse sind die Elbe (Grenzfluß gegen Hannover) und die Eider (Grenzfluß zwischen Schleswig und Holstein). — Unter den Kanälen ist der bedeutendste der im Jahre 1895 vollendete Nord-Ostsee-Kanal, welcher unter Benutzung der Eider und des Eider-Kanals den Kieler Busen (Holtenau) mit der Elbmündung (Brunsbüttel) verbindet. — Die Waldungen sind gering (6% der Bodenfläche). — Im nördl. Schleswig wohnen etwa 140 T. Dänen und Norweger.

Schleswig-Holstein bildet 1 Regierungsbezirk; Hauptstadt: Schleswig.

1. **Schleswig.** Schleswig, am Westende der schmalen, nur kleineren Schiffen zugänglichen Bucht Schlei; hier war das östl. Ende des Danewerks, des alten berühmten Grenzwalles der Dänen gegen die Deutschen, dessen Befestigungen nach dem Kriege von 1864 als nunmehr wertlos abgetragen wurden. Eckernförde, an der gleichnamigen Bucht. Flensburg, mit gutem Hafen und reger Fabrikthätigkeit. Auf der Halbinsel Sundewitt das Dorf Düppel mit den am 18. April 1864 von den Preußen erstürmten Düppeler Schanzen (jetzt Wrangelschanzen genannt). Gegenüber liegt Sonderburg, auf der Insel Alsen. (1864.) An der Westküste Husum, mit bedeutendem Austernhandel. Die Inseln Sylt und Föhr. Die Halligen (S. 47, Note 1).

2. **Holstein.** Kiel, über 80 T. E., in anmutiger Lage fast am Endpunkte des Kieler Busens, der beste Hafen der deutschen Ostsee-Küste, Station der deutschen Ostsee-Flotte, befestigter Kriegshafen, Universität, bedeutend durch Industrie und Handel. Die größte Stadt der Provinz ist Altona (áltona), an der Elbe, unmittelbar westl. neben Hamburgs Vorstadt St. Pauli, bedeutend durch Handel und Industrie, mit Ottensen 155 T. E. Nordöstl. von Hamburg Wandsbeck. — Zwischen dem Gebiet von Hamburg und Mecklenburg liegt das ehemalige Herzogtum, jetzt Kreis Lauenburg. — Zu Schleswig-Holstein gehört endlich die nordwestl. der Elbmündung gegenüber liegende, 1890 von England zurückerworbene Insel Helgoland[1], Seebad.

Zus. Holstein wurde von Karl dem Großen und seinem Sohne Ludwig dem Frommen erobert und christianisiert. Zum Schutze des Landes gegen die

[1] Helgoland wurde 1714 von den Dänen erobert, 1807 von den Engländern besetzt. Die Insel (0,55 qkm groß) besteht aus dem Oberland, einem 65 m hohen, roten Thonsteinfelsen, und aus dem niedrigen, sandigen Unterland; etwa 1200 m östl. von letzterem liegt die Düne, eine im Sonnenschein blendend weiß erscheinende Sandinsel mit einem herrlichen Badestrand. — „Grön is dat Land, Rood is de Kant, Witt is de Sand, Dat is de Flag vun't hillige Land" (Helgoland).

Dänen gründete dann Heinrich I. zwischen Eider und Schlei die Mark Schleswig, welche jedoch später Kaiser Konrad II. an den Dänenkönig Knut den Großen abtrat. Im 14. Jahrh. wurde der deutsche Graf von Holstein für sich und seine Erben mit dem dänischen Herzogtum Schleswig belehnt; zugleich entstand damals die Bestimmung, daß in Zukunft Schleswig nicht mit Dänemark vereinigt werden dürfe. 1460 riefen die Holsteiner den Dänenkönig zu ihrem Grafen aus; doch mußte dieser schwören, daß Holstein und Schleswig ewig zusammen und ungeteilt bleiben sollten. Daraufhin erteilte Kaiser Friedrich III. dem Dänenkönig die Lehnshoheit über Holstein unter Erhebung dieses Landes zu einem Herzogtum (1474). — Im Anfang unsers Jahrh. kam Dänemark auch in den Besitz des Herzogtums Lauenburg; vergl. die Geschichte Pommerns. Weil aber Lauenburg ein ungenügender Ersatz war für das große, an Schweden abgetretene Norwegen, so wollten die Dänen sich auf andere Weise entschädigen, nämlich durch die Einverleibung wenn nicht aller 3 Herzogtümer, doch wenigstens Schleswigs, welches im Gegensatz zu Holstein und Lauenburg nicht zum Deutschen Bunde gehörte. Das widersprach nicht nur den alten Grundgesetzen, sondern auch den Wünschen Schleswig-Holsteins. In 3 Kriegen (1848—1850) suchte dieses sein Recht zu wahren; jedoch die Dänen siegten und vereinigten schließlich Schleswig mit Dänemark. Da endlich griffen Österreich und Preußen, die beiden Großmächte des Deutschen Bundes, mit Entschiedenheit ein, forderten von Dänemark die Rücknahme dieser Maßregel und erklärten, als ihre Forderung abgewiesen wurde, den Krieg, 1864. Derselbe endete mit dem Frieden von Wien (1864), in welchem der Dänenkönig auf die 3 Herzogtümer zu Gunsten Österreichs und Preußens verzichtete. Dieser gemeinschaftliche Besitz wurde für Österreich und Preußen, welche ohnehin schon wegen der Neugestaltung Deutschlands auf gespanntem Fuße standen, eine Quelle neuer Zerwürfnisse. Dieselben führten 1866 zu dem sog. deutschen Kriege, und im Prager Frieden (Aug. 1866) mußte Österreich seine Rechte an Schleswig und Holstein an Preußen übertragen. In den Alleinbesitz Lauenburgs war dieses schon im Jahre vorher durch den Gasteiner Vertrag gelangt gegen eine Geldentschädigung.

11. Westfalen.

Die Hälfte von Westfalen ist Bergland. Den Süden füllen Teile des Rheinischen Schiefergebirges: an den Westerwald in der Südspitze schließt sich nordwärts das Sauerländische Gebirge, welches im W. zur Rheinebene, im N. mit der Haar und dem Ruhrkohlengebirge zur Norddeutschen Tiefebene abfällt, im O. mit dem Hessischen und dem Weser-Bergland zusammenhängt; die höchste Erhebung in demselben ist das Rothaargebirge mit dem Kahlen Astenberg (840 m). Im nördlichsten Teile des Westerwaldes (am Ederkopf) entspringen die Eder (zur Fulda), die Lahn und die Sieg. Etwas nördlicher liegen die Quellen der Lenne (auf dem Astenberg), der Ruhr (auf dem Plateau von Winterberg) und der Diemel (in Waldeck, hart an der westfälischen Grenze). Im westl. Sauerland (am Ebbegebirge) entspringt die Wupper. Im östl. Teile der Provinz breiten sich Stücke vom Weser-Bergland aus: das Eggegebirge, ein Teil vom Teutoburger Wald, das Wiehengebirge, Teile vom Weserthal. Das Norddeutsche Tiefland erstreckt sich unter dem Namen Münstersche Bucht zwischen dem Teutoburger Wald und der Haar bis an die Quellen der Lippe und der Ems. —

Sämtliche Flüsse der Provinz gehören zu den Flußgebieten des Rheins, der Ems und der Weser. — Seen und Kanäle fehlen; im Bau begriffen ist der Dortmund-Ems-Kanal. — Im Tiefland, besonders an der oberen Ems und Lippe, sowie im westl. Münsterland, giebt es große Heide- und Sumpfflächen von geringer Fruchtbarkeit; sehr fruchtbar dagegen ist der Hellweg. — Der Getreidebau deckt den Bedarf nicht; aber der Boden ist außerordentlich reich an Mineralien, namentlich an Steinkohlen (im Ruhrbecken) und Eisenerzen (im Siegener Lande).

Westfalen ist eingeteilt in 3 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Münster.

1. **RB. Münster.** Münster[1], 55 T. E., altertümliche, freundliche Bischofsstadt mit herrlichen Kirchen, 1533/35 Schauplatz der Wiedertäufer-Unruhen, im Rathause am 24. Oktober 1648 Abschluß des Westfälischen Friedens. Rheine, Bocholt, Recklinghausen, gewerbreiche Städte. Westl. von Münster: Koesfeld (kôsfeld), die frühere Residenz der münsterschen Fürstbischöfe; in der Nähe der holländischen Grenze: Stadtlohn (1623 Niederlage Christians von Braunschweig).

2. **RB. Minden.** Minden (S. 61, Note 2), an der Weser, nördl. von der Porta Westfalica (Schlacht 1759). Herford, mit bedeutendem Leinwandhandel. In der Kirche des Fleckens Enger ruhen die Gebeine Widukinds, des berühmten Heerführers der Sachsen in ihren Kriegen gegen Karl den Großen. Das Bad Oeynhausen. Bielefeld, Mittelpunkt der westfälischen Leinwandindustrie. Paderborn[2], alte Bischofsstadt; in der Nähe die Bäder Driburg und Lippspringe. Höxter, an der Weser; in der Nähe das Schloß Korvei, ehemals eine durch ihre Klosterschule und die Pflege der Wissenschaften berühmte, unter Ludwig dem Frommen gegründete Benediktinerabtei.

3. **RB. Arnsberg,** mit $1^1/_2$ Mill. E., volkreicher nicht nur als die beiden anderen RB. Westfalens zusammen, sondern auch als die ganze Provinz Schleswig-Holstein. Arnsberg, an der Ruhr, ehemals Hauptstadt des kölnischen Herzogtums Westfalen. Westwärts der große, sich auch in die Provinz Rheinland (RB. Düsseldorf) hinein erstreckende Kohlen- und Industriebezirk des Ruhrgebiets, mit den Städten: Unna, Hörde, Dortmund (100 T. E., größte Stadt Westfalens, mit bedeutenden Brauereien, ehemals Reichs- und Hansastadt, Oberstuhl des Femgerichts), Bochum (55 T. E.), Gelsenkirchen, Wattenscheid, Schalke, Hattingen, Witten, Schwerte (die 3 letzten an der Ruhr), Hagen, Schwelm, Lüdenscheid, Altena (an der Lenne), Iserlohn; die Industrie arbeitet hier vorwiegend in Eisen und Stahl. Im S. der Provinz Siegen, an der Sieg. In der Soester (sôster) Börde (S. 54) Soest, im Mittelalter eine der hervorragendsten Hansastädte. An der Lippe: Lippstadt; Hamm, Fabrikstadt.

Zus. Unter der Bezeichnung „Westfalen" erscheinen in der Geschichte ganz verschiedenartige Gebiete. Im früheren Mittelalter verstand man darunter den westl. Teil des Sachsenlandes um die Sieg, Ruhr und Lippe — im Gegensatz zu Engern nebst Ostfalen an der Weser und ostwärts bis zur Elbe. Als das Herzogtum Sachsen beim Sturze Heinrichs des Löwen 1180 geteilt

---

[1] V. lat. monasterium = Kloster, Klosterkirche. Zur Zeit der Gründung des Klosters durch Liudger hieß der Ort Mimigerneford. [2] = Wasserquelle. Die Stadt liegt an den Quellen (born = Quelle) der Pader (von bad = Wasser), welche bei der ehemals fürstbischöflichen Residenz Neuhaus in die Lippe mündet.

wurde, bekam das Gebiet, welches an Köln fiel, den Namen Herzogtum Westfalen. — Napoleon I. schuf 1807 das Königreich Westfalen (zwischen Rhein und Elbe), welches bis 1813 bestand. — Die preußische Provinz Westfalen ist zusammengesetzt aus einer Reihe von Gebieten, in deren Besitz Brandenburg-Preußen allmählich gelangte. 1614 im Vertrag zu Xanten (endgültig im Hauptvergleich zu Kleve 1666) erhielt es aus der jülichschen Erbschaft die Grafschaften Mark (mit Hamm, Bochum, Hagen, Altena) und Ravensberg (mit Bielefeld); 1648 im Westfälischen Frieden das Fürstentum (früher Bistum) Minden; 1803 durch den Reichs-Deputationshauptschluß zu Regensburg: das säkularisierte Bistum Paderborn, einen Teil von dem ebenfalls säkularisierten Bistum Münster, die Reichsabtei Herford; 1815 auf dem Wiener Kongreß: den Rest des Bistums Münster, die Reichsabtei Korvei, das Herzogtum Westfalen (von dem säkularisierten Erzbistum Köln), das Fürstentum Siegen, mehrere mediatisierte Grafschaften, die Reichsstadt Dortmund. 1850 kam es in den Alleinbesitz der Stadt Lippstadt, welche es seit der Erwerbung der Grafschaft Mark mit Lippe-Detmold gemeinschaftlich besaß.

12. Hessen-Nassau.

Hessen-Nassau ist dem Flächenraum nach die letzte unter den preußischen Provinzen. Von dem Hauptland getrennt ist der Kreis Schmalkalden auf dem Thüringer Wald. Innerhalb des Hauptlandes liegen die hessische Provinz Oberhessen und der zu Rheinland gehörige Kreis Wetzlar. — Abgesehen von dem nördlichsten Teil der Oberrheinischen Tiefebene nebst einem Stück der Wetterau besteht Hessen-Nassau aus waldreichem Bergland (S. 64). In der westl. Hälfte bilden dasselbe Glieder des Rheinischen Schiefergebirges: der ganze Taunus und der größte Teil des Westerwaldes. Das östl. Bergland umfaßt geringe Teile vom Spessart und Vogelsgebirge, den höchsten Teil der Hohen Rhön und das Hessische Bergland. — Die Provinz gehört zu den Stromsystemen des Rheins und der Weser. Rhein, Main, Werra, Weser und Diemel fließen auf oder in der Nähe der Grenze, im Innern dagegen die Lahn und die Fulda mit der Eder. Seen und Kanäle fehlen. — Das Klima, rauh auf der Hohen Rhön und dem Westerwald, ist in den Niederungen sehr mild: die Südabdachung des auch wegen seiner zahlreichen Mineralquellen berühmten Taunus besitzt die schönsten Weinlagen des Deutschen Reiches (Rheingau).

Hessen-Nassau ist eingeteilt in 2 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Kassel.

1. **RB. Kassel.** Kassel, an der Fulda, gegen 80 T. E., bis 1866 Residenz des Kurfürsten von Hessen; im nahen Habichtswalde das Schloß Wilhelmshöhe mit einem prächtigen Park, Aufenthaltsort Napoleons III. während seiner Gefangenschaft. Ebenfalls an der Fulda: Hersfeld; Fulda, Bischofssitz, mit dem Grabe des hl. Bonifatius, des Apostels der Deutschen; beide Orte, namentlich letzterer, besaßen im Mittelalter eine große Benediktinerabtei mit einer blühenden Klosterschule. Karlshafen, am Einfluß der Diemel in die Weser. Marburg, an der Lahn, mit dem Grabe der hl. Elisabeth in der nach ihr benannten Kirche, Universitätsstadt. Hanau, an der Kinzig unweit des Mains, ein Hauptsitz für die Herstellung von Schmuckwaren, Geburtsort der Gebrüder Grimm

(Schlacht 1813.) — Im Kreise Schmalkalden auf dem Thüringer Wald die in der Reformationsgeschichte wichtige Stadt gleichen Namens, mit bedeutender Fabrikation in Eisen- und Stahlwaren.

2. RB. Wiesbaden. Wiesbaden[1], über 70 T. E., am Südfuß des Taunus, neben Baden-Baden das besuchteste Bad des Reiches (jährlich 80 T. Kurgäste), bis 1866 Residenzstadt des Herzogtums Nassau. Andere Taunusbäder: Schlangenbad, Soden, Homburg vor der Höhe, Langenschwalbach. Im Rheingau ragen durch Weinbau hervor: Hochheim, Johannisberg, Geisenheim, Rauenthal, Rüdesheim, Aßmannshausen[2]; Höchst, am Einfluß der Nidda in den Main (Niederlage Christians von Braunschweig 1622). Frankfurt am Main, mit Bockenheim 220 T. E.; die eigentliche Stadt liegt auf dem rechten, die Vorstadt Sachsenhausen[3] auf dem linken Ufer des Flusses; Frankfurt, bis 1866 Freie Stadt, ist reich an denkwürdigen Gebäuden: der Römer mit dem Kaisersaal, die Paulskirche (1848/49 Sitzungshaus des deutschen Parlaments), Goethes Geburtshaus; im Dom wurden seit dem 13. Jahrh. die deutschen Kaiser gewählt, seit der Mitte des 16. Jahrh. auch gekrönt; es ist der Kreuzungspunkt der Main-, Elbe-, Weser-, Oberrhein- und Unterrheinstraßen, Knotenpunkt für ein großes Netz hier in einen großartigen Centralbahnhof einmündender Eisenbahnen, einer der ersten Geld- und Börsenplätze Europas; im 16. Jahrh. beruhte der Reichtum der Stadt auf seinen Messen (im Frühjahr und Herbst), namentlich war es damals auch der bedeutendste deutsche Büchermarkt. An der Lahn: das berühmte Bad Ems und die Bischofsstadt Limburg.

Zus. Die Provinz Hessen-Nassau ist, ebenso wie Schleswig-Holstein und Hannover, nach dem Kriege von 1866 gebildet und umfaßt, abgesehen von einigen kleineren Gebietsteilen, 3 Staaten des ehemaligen Deutschen Bundes: das Kurfürstentum Hessen, das Herzogtum Nassau und die Freie Stadt Frankfurt a. Main. — Das Land Hessen, im früheren Mittelalter zum Herzogtum Franken gehörig, wurde im 13. Jahrh. zu einer erblichen Landgrafschaft erhoben. Landgraf Philipp der Großmütige (gest. 1567), der in der Reformationszeit eine sehr hervorragende Rolle spielte, teilte das Land unter seine Söhne: seitdem bestanden die beiden Linien Hessen-Kassel und Hessen-Darmstadt. Der Landgraf von Hessen-Kassel nahm 1803 den Titel „Kurfürst“, der von Hessen-Darmstadt 1806 den Titel „Großherzog“ an. Das Kurfürstentum Hessen teilte 1866 das Schicksal Hannovers. — Die Grafen von Nassau, so benannt nach der von ihnen erbauten Burg Nassau (an der Lahn), erscheinen in der Geschichte zuerst im 12. Jahrh. Das Haus spaltete sich allmählich in viele Linien. Eine derselben, die Linie Nassau-Oranien, regiert noch jetzt in den Niederlanden, eine andere, Nassau-Usingen, legte sich 1806 den herzoglichen Titel bei. 1816 vereinigte die alle übrigen deutschen Linien überlebende Linie Nassau-Weilburg sämtliche nassauische Länder, welche nunmehr ein unteilbares Herzogtum bildeten. 1866 wurde dieses von Preußen in Besitz genommen. Der Herzog erhielt eine bedeutende Geldentschädigung und regiert seit Ende 1890, nach dem Erlöschen des Mannesstamms der oranischen Linie, im Großherzogtum Luxemburg. — Die Zahl der „freien Reichsstädte“ betrug im Anfang dieses Jahrh. 51. Alle verloren ihre Selbständigkeit während der Gewaltherrschaft Napoleons I.; besonders verhängnisvoll war für sie das Jahr 1803 (Reichs-Deputationshauptschluß). Auf dem Wiener Kongreß wurde die Selbständigkeit von Hamburg, Bremen, Lübeck und Frankfurt a. Main wiederhergestellt; die übrigen blieben im Besitz ihrer damaligen Herren, namentlich Preußens (Köln, Aachen, Mühlhausen, Nordhausen, Dortmund,

---

[1] = Wiesenbad; als aquae Mattiacae schon den Römern bekannt. [2] Von Aßmannshausen und Rüdesheim führen Zahnradbahnen zum Niederwalddenkmal; vergl. S. 53, Note 4. [3] Karl der Große verpflanzte Bewohner des bezwungenen Sachsenlandes hierhin. Frankfurt = Furt, Übergang der Franken.

Wetzlar), Bayerns (Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Speier 2c.) und Württembergs (Ulm, Eßlingen, Reutlingen, Heilbronn 2c.). Aus dem Gebiet der Freien Stadt Frankfurt und dem Herzogtum Nassau wurde 1867 der RB. Wiesbaden gebildet.

13. Rheinland.

Rheinland ist die schönste und volkreichste unter den preußischen Provinzen. Getrennt von der Provinz liegt der Kreis Wetzlar (an der Lahn), innerhalb derselben das oldenburgische Fürstentum Birkenfeld (an der Nahe). — Die südl., größere Hälfte besteht aus Bergland, und zwar aus verschiedenen Gliedern des Rheinischen Schiefergebirges. Auf der rechten Rheinseite gehören hierzu: die westl. Ausläufer des Westerwaldes (mit dem Siebengebirge) und des Sauerländischen Gebirges, welches jedoch, ebenso wie das Ruhrkohlengebirge, den Rhein nicht erreicht. Links vom Rhein breitet sich der Hunsrück nebst dem Saarbrücker Kohlengebirge aus, ferner die Eifel und das Hohe Veen, an dessen Nordrand das Steinkohlenbecken von Aachen liegt. — Während in den höchsten Teilen des Berglandes kaum Hafer und Kartoffeln reifen, sind die schönen Thäler des Rheins, der Nahe, der Saar, der Mosel und der Ahr reich an Obst und Wein. Das nördl. Tiefland, die Bucht von Köln, in welchem der Weinstock nicht gedeiht, ist meist fruchtbares Acker- und Wiesenland, günstig für Garten- und Obstbau nebst Viehzucht. — Der Hauptfluß ist der Rhein, welcher die Provinz von der Lahnmündung bis in die Nähe des Rheindeltas durchströmt; von der Mündung der Lahn bis zur Mündung der Nahe bildet er die Grenze gegen Hessen-Nassau. Er nimmt auf rechts: Lahn (im Kreise Wetzlar), Sieg, Wupper, Ruhr und Lippe; links: Nahe, Mosel mit Saar, Ahr und Erft. Die Roer (rûr) fließt zur Maas. — Rheinland nimmt unter sämtlichen preußischen Provinzen die erste Stelle ein in Bezug auf Industrie und Gewerbefleiß. Hervorragend ist auch der Bergbau; Steinkohlen werden gefördert an der Ruhr, der Saar und bei Aachen, Eisenerze an der Sieg, Bleierze im „Bleiberg" (in der Eifel).

Die Provinz ist eingeteilt in 5 Regierungsbezirke; Hauptstadt: Koblenz.

1. **RB. Düsseldorf**, der nördl. RB. der Provinz, zu beiden Seiten des Rheins, welcher hier die Erft, Wupper, Ruhr und Lippe aufnimmt. Er hat über 2 Mill. E., übertrifft also an Volksmenge 6 von den preußischen Provinzen; neben dem RB. Arnsberg ist er der Hauptsitz der deutschen Eisen- und Stahlfabrikation. — a) Rechts vom Rhein: Düsseldorf, am Einfluß der Düssel in den Rhein, 175 T. E., eine freundliche Stadt mit berühmter Malerakademie, großer Eisenindustrie und bedeutendem Handel. An der Wupper die 2 großen, jetzt zusammengewachsenen Fabrikstädte Elberfeld und Barmen, zusammen über 260 T. E. (1840: je 30 T. E.), Hauptsitze der Baumwollindustrie. Etwas südlicher Solingen und Remscheid, beide berühmt durch Waffen- und Messerschmiederei. Im Ruhrgebiet die Fabrikstädte: Essen (90 T. E.), mit den weltberühmten Kruppschen Gußstahlwerken, Mülheim, Oberhausen,

Duisburg spr. dûsburg (70 T. E.), Ruhrort; letztere Stadt, an der Mündung der Ruhr gelegen, besitzt einen der größten Flußhäfen des Reiches und versendet rheinauf- und rheinabwärts viele Steinkohlen. Rheinabwärts: Wesel, an der Mündung der Lippe; Emmerich, nahe bei der niederländischen Grenze. — b) Links vom Rhein: Kleve. Krefeld, 115 T. E., Hauptsitz der deutschen Seiden- und Samtindustrie („das deutsche Lyon"). Viersen, mit ähnlicher Industrie. München-Gladbach[1], gegen 55 T. E., mit großen Baumwollspinnereien. Neuß, unweit der Mündung der Erft, Hauptmarkt des RB. für Getreide und Vieh.

2. **RB. Köln,** zu beiden Seiten des Rheins, welcher hier die Sieg aufnimmt. Köln[2], mit den Vororten $^1/_3$ Mill. E., halbkreisförmig auf dem linken Ufer des Rheins erbaut, durch eine Schiff- und eine großartige Gitterbrücke mit dem gegenüberliegenden Deutz verbunden; ehedem eine mächtige Reichs- und Hansastadt, sowie Sitz einer Universität und einer blühenden Malerschule, ist es jetzt eine Festung ersten Ranges, Sitz eines Erzbischofs, einer der reichsten deutschen Industrie- und Handelsplätze; unter den zahlreichen bedeutenden Bauten nimmt die erste Stelle ein der 1248 begonnene Dom, das herrlichste gotische Bauwerk der Erde, dessen Vollendung 1880 in Gegenwart des Kaisers Wilhelm und vieler deutscher Fürsten mit großer Pracht gefeiert wurde. Ebenfalls links am Rhein Bonn, nicht weit von der Sieg-Mündung, reiche Universität. Rechts am Rhein Mülheim, Fabrikstadt; ferner Königswinter, am Fuß des Siebengebirges; Siegburg, an der Sieg.

3. **RB. Koblenz,** zu beiden Seiten des Rheins, welcher hier die Ahr, die Mosel und die Nahe aufnimmt, meist Bergland. Koblenz, am Einfluß der Mosel in den Rhein, nicht weit von der Lahn-Mündung, in der Mitte zwischen Köln und Mainz, Mittel- und Glanzpunkt des malerischen Rheinlandes, mit dem gegenüberliegenden Ehrenbreitstein Festung ersten Ranges. Ebenfalls am Rhein: Remagen, Andernach, Neuwied, Rhense (mit dem Königsstuhl[3]), Boppard, St. Goar, Bacharach. Kreuznach[4], an der Nahe, besuchter Badeort.

4. **RB. Aachen,** mit der nördl. Hälfte dem sehr fruchtbaren Tiefland, mit der südl. Hälfte dem Hohen Veen angehörig. Aachen[5], mit dem benachbarten Burtscheid gegen 125 T. E., in der Nähe reicher Steinkohlenlager gelegen, ein Hauptsitz der Wollspinnerei, der Tuch- und Nadelfabrikation, wichtiger Handelsplatz und altberühmter Badeort; die Stadt war ein Lieblingsaufenthalt Karls des Großen, der in dem ehrwürdigen, reliquienreichen, zum Teil von ihm erbauten Münster ruht;

---

[1] Das Wort München deutet auf die erste Ansiedelung durch Mönche. Ein zweites Gladbach (Bergisch-Gladbach) liegt im ehemaligen Herzogtum Berg, nicht weit von Mülheim a. Rh. [2] Im Jahre 50 n. Chr. siedelte hier Agrippina, die Tochter des Germanicus und Gemahlin des Kaisers Claudius, eine römische Veteranenkolonie an; Colonia Agrippina wurde dann später kürzer Colonia (Köln) genannt. [3] Der sog. Königsstuhl, ein in der mittelalterlichen Geschichte denkwürdiger Versammlungsort der deutschen Fürsten (Kurverein 1338), liegt dort, wo die Gebiete der 4 rheinischen Kurfürsten ganz nahe zusammenstießen. Der auf Befehl Kaiser Karls IV. 1376 aufgeführte achteckige Bau wurde 1794 von den Franzosen zerstört, 1843 von einem Koblenzer Verein in seiner alten Gestalt wiederhergestellt. [4] Die hl. Helena, die Mutter Konstantins d. Gr., ließ hier zu Ehren des hl. Kreuzes eine Kapelle bauen; daher erhielt der Ort den Namen Cruciniacum (vom lat. crux = Kreuz). [5] Vom ahd. aha = Wasser; Aachen ist, gleich manchen Städte- und Ländernamen, entstanden aus dem Dativ Plur. — Burtscheid ist das alte Porcetum (lat.) = Schweinebusch; hier war in alten Zeiten die Weide für die Schweineherden der Aachener Bürger.

sie gehört zu den ältesten Städten Deutschlands, war namentlich im Mittelalter eine mächtige freie Reichsstadt, bis ins 16. Jahrh. Krönungsstadt der deutschen Könige. Eschweiler, Stolberg[1], Düren (an der Roer), Eupen und Malmedy (nahe bei der belgischen Grenze), sämtlich bedeutende Fabrikstädte. Jülich, an der Roer.

5. RB. Trier, an der Mosel und Saar, fast nur Bergland. Trier[2], in einer fruchtbaren, obstreichen Thalebene der Mosel, nicht weit von der Mündung der Saar gelegen, im 4. Jahrh. oft die Residenz der römischen Kaiser und die zweite Stadt des römischen Weltreichs, jetzt der Sitz eines Bischofs, namentlich berühmt wegen seiner altehrwürdigen Baudenkmäler (z. B. die Porta Nigra, der reliquienreiche Dom). An der Saar, in der Nähe der lothringischen Grenze, ein wichtiger Kohlen- und Industriebezirk mit den Städten: Saarlouis (Festung), Saarbrücken und St. Johann.

Zus. Die Provinz Rheinland ist zusammengesetzt aus einer Reihe von Gebieten, in deren Besitz Brandenburg-Preußen allmählich gelangte. 1614 erhielt es aus der jülichschen Erbschaft das Herzogtum Kleve (mit Kleve, Emmerich, Duisburg); 1702 aus der oranischen Erbschaft die Grafschaft Mörs (auf dem linken Rheinufer, gegenüber der Ruhr-Mündung — mit Mörs, Krefeld); 1713 im Frieden zu Utrecht von den spanischen Niederlanden Obergeldern (mit Geldern, Viersen; Niedergeldern hatte sich beim Abfall der Niederlande Holland angeschlossen, in welchem es noch jetzt die Provinz Geldern bildet); 1803 durch den Reichs-Deputationshauptschluß die Reichsabtei Essen. Die Hauptmasse der Provinz kam jedoch 1815 auf dem Wiener Kongreß an Preußen. Zunächst wurden nämlich die Herzogtümer Berg (mit Düsseldorf, Elberfeld, Barmen, Solingen) und Jülich (mit Jülich, München-Gladbach) von Bayern eingetauscht gegen die Markgrafschaft Ansbach-Baireuth, welche 1791 von dem hohenzollernschen Inhaber an Preußen abgetreten, von Napoleon I. aber Bayern gegeben war. Außerdem erhielt Preußen damals die säkularisierten Erzbistümer Köln (das kölnische Herzogtum Westfalen wurde zu der gleichnamigen Provinz geschlagen) und Trier, ferner die Reichsstädte Aachen, Köln und Wetzlar. — Aus diesen und einigen anderen kleineren Gebieten wurden 1815 die beiden Provinzen Kleve-Berg und Niederrhein gebildet, welche jedoch 1824 zu einer Provinz vereinigt wurden. Vergl. die Geschichte der Provinzen Sachsen und Westfalen.

14. Hohenzollern.

Die Hohenzollernschen Lande bilden einen langen, schmalen, gebirgigen Landstrich, welcher, umgeben von badischen und württembergischen Gebieten, vom Ostabhang des Schwarzwaldes und vom Neckarthal in südöstl. Richtung sich über die Donau bis in die Nähe des Bodensees erstreckt. Die Gebirge sind die Rauhe Alb (Schwäbischer Jura), im NW. Ausläufer des Schwarzwaldes. — Der Boden ist nicht sehr ergiebig, das Klima ziemlich rauh. Die Haupterwerbsquellen der Bewohner sind Ackerbau und Viehzucht.

Politisch bildet Hohenzollern den RB. Sigmaringen. — Sigmaringen, an der Donau, Sitz der Regierung. Im nördl. Teil Hechingen; südl. davon auf dem 850 m hohen Bergkegel Hohenzollern die gleichnamige, 1850/67 im Stil des 14. Jahrh. prächtig wiederhergestellte Stammburg der Hohenzollern. — Hinsichtlich der Verwaltung gehört

[1] Der Name kommt vom Gruben-(Stollen-)Bau; schon die Römer betrieben hier Bergbau. [2] Entstanden aus Augusta Trevirorum = Kaiserstadt der Trévirer (eines umwohnenden gallischen Stammes).

der RB. Sigmaringen zu Rheinland, hinsichtlich der Gerichtsbarkeit zu dem Oberlandesgericht Frankfurt a. M.

Zus. Hohenzollern bestand bis 1849 aus den beiden Fürstentümern Hohenzollern-Hechingen und Hohenzollern-Sigmaringen, welche damals durch Vertrag an Preußen übergingen. — Die fürstliche Linie Hohenzollern-Hechingen starb 1869 im Mannesstamm aus. Fürst Leopold, das jetzige Haupt der fürstlichen Linie Hohenzollern-Sigmaringen, war 1870 die unschuldige Veranlassung zum deutsch-französischen Kriege; sein Bruder Karl ist König von Rumänien.

§ 31. Die 2 Großherzogtümer Mecklenburg.

Mecklenburg, an der Ostsee, liegt innerhalb der Norddeutschen Tiefebene und wird durchzogen von dem auch hier seenreichen Norddeutschen Landrücken (Mecklenburgische Seenplatte). — Die Sprache der Landbevölkerung ist das Plattdeutsche, welches in unserer Zeit, besonders durch die Werke des Mecklenburgers Fritz Reuter, auch in die Litteratur eingeführt ist. — Die Hauptbeschäftigung bilden Ackerbau und Viehzucht, deren Erzeugnisse in beträchtlicher Menge ausgeführt werden. Über 40% des Bodens gehören den Großgrundbesitzern (Ritterschaft).

Das Land zerfällt in die beiden nach Größe und Volksmenge sehr verschiedenen Großherzogtümer Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz. Ersteres bildet ein geschlossenes Gebiet; letzteres besteht aus 2 getrennten Gebieten, nämlich dem Herzogtum Strelitz östl. und dem Fürstentum Ratzeburg nordwestl. von Mecklenburg-Schwerin.

1. **Mecklenburg-Schwerin.** Schwerin, Hauptstadt, am gleichnamigen See. Nordwestl. davon die kleine Stadt Gadebusch, in deren Nähe 1813 Theodor Körner fiel. Wismar, an der Ostsee, mit gutem Hafen und regem Handel; ebenso die Universitätsstadt Rostock, Geburtsort Blüchers. Im Innern: Güstrow, Mittelpunkt des mecklenburgischen Binnenhandels; Parchim, Geburtsort Moltkes.

2. **Mecklenburg-Strelitz.** Neu-Strelitz, Hauptstadt.

§ 32. Die 3 Freien Städte Lübeck, Hamburg, Bremen.

1. Das Gebiet von **Lübeck** umfaßt das Hauptland an der unteren Trave und einige Enklaven[1] in Lauenburg (Schleswig-Holstein), im oldenburgischen Fürstentum Lübeck und in Mecklenburg-Strelitz.

Lübeck, 70 T. E., liegt an der Trave, 20 km von deren Mündung entfernt. Der Handel ist bedeutend, allerdings auf die Ostseeländer beschränkt. Im Mittelalter war Lübeck das mächtige, weithin gefürchtete Haupt der deutschen Hansa und volkreicher als heute (S. 47). — Der Vorhafen ist Travemünde, an der Mündung der Trave.

2. Das Gebiet von **Hamburg** umfaßt das Hauptland an der unteren Elbe, einige Enklaven in Holstein und das Amt Ritzebüttel in Hannover.

---

[1] Enklave (vom franz. enclaver = einschließen) ist ein kleinerer, von einem fremden Staat eingeschlossener Landesteil; in Rücksicht auf das Hauptland, von welchem derselbe ausgeschlossen ist, heißt er Exklave.

Hamburg, mit den Vororten gegen 635 T. E., breitet sich in Gestalt eines Halbkreises am rechten Ufer der Elbe aus, welche hier die aus Holstein kommende Alster aufnimmt, 120 km von der Elbmündung entfernt; in unmittelbarer Nähe liegen die preußischen Städte Harburg, Altona, Ottensen (sämtlich an der Elbe) und Wandsbeck. Hamburg ist die zweitgrößte Stadt und die erste Seestadt des Deutschen Reiches, erster Handelsplatz auf dem europäischen Kontinent, dritter Handelsplatz in Europa überhaupt (nächst London und Liverpool), wichtiger Auswanderungshafen, Sitz der deutschen Seewarte. Die hervorragendsten überseeischen Einfuhr- und Ausfuhrländer sind Großbritannien und die Vereinigten Staaten von Nordamerika; Hamburg beherrscht den deutschen Handel mit den Südseeinseln. — Der Vorhafen ist Kuxhaven, links an der Elbmündung.

3. Das Gebiet von **Bremen** umfaßt das Hauptland zu beiden Seiten der unteren Weser, eingeschlossen von Hannover und Oldenburg, und das Gebiet von Bremerhaven auf dem rechten Ufer der Weser.

Bremen[1], mit den Vororten 140 T. E., liegt zu beiden Seiten der Weser, 75 km von deren Mündung entfernt. Bremen ist die zweite Seestadt des Deutschen Reiches, wichtigster Hafen für die deutsche Auswanderung, Sitz des Norddeutschen Lloyd (leud), der unter sämtlichen Dampfschiffahrts-Gesellschaften der Erde an erster Stelle steht (über 90 Dampfer). Es ist der erste Markt Europas für Tabak und Reis (aus Hinterindien); das wichtigste Einfuhr und Ausfuhrland sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika. Unter den Gebäuden ragen hervor der alte Dom und das Rathaus mit dem weltberühmten Ratskeller. — Der eigentliche Seehafen von Bremen ist Bremerhaven, am Einfluß der Geeste in die Weser, gegenüber der auf dem linken Geesteufer gelegenen preußischen Stadt Geestemünde (S. 81), 1827 gegründet, mit großartigen Hafenanlagen und Lagerräumen, namentlich für Petroleum.

Zus. Über die Freihafengebiete vergl. S. 65.

§ 33. Das Großherzogtum Oldenburg.

Dasselbe umfaßt 3 getrennte Gebiete: das Herzogtum Oldenburg, an der Nordsee, der unteren Weser und der Hunte; das Fürstentum Lübeck, im östl. Holstein; das Fürstentum Birkenfeld, am südöstl. Abhang des Hunsrücks, an der Nahe, innerhalb des RB. Trier. — Die beiden ersten Teile gehören der Norddeutschen Tiefebene an; Birkenfeld ist gebirgig. Die Haupterwerbsquelle ist die Landwirtschaft und Viehzucht.

Die Hauptstadt ist Oldenburg, an der schiffbaren Hunte, mit bedeutenden Pferdemärkten. Im Fürstentum Lübeck: Eutin, gegen Ende des vorigen Jahrh. eine vielgenannte Dichterstadt (Voß, die beiden Stolberg u. a.).

---

[1] = Randstadt (vergl. „verbrämen"); die Altstadt liegt auf dem Rande einer in Marschland, Moor und Heide vorspringenden Dünenkette. — Hamburg = Waldburg, vom altsächs. hamme = Wald; die Stadt ist wahrscheinlich entstanden aus einem von Karl dem Großen gegen die Slawen angelegten befestigten Ort.

§ 34. Das Herzogtum Braunschweig.

Dasselbe umfaßt, abgesehen von mehreren kleineren Enklaven, 3 getrennte größere Gebiete; das Hauptland liegt um die Aller und die Oker, im Übergang vom Bergland (Harz) zum Tiefland; der zweite Teil, lang und schmal, erstreckt sich vom nördl. Abhang des Harzes nach W. über die Leine und den Solling bis auf das linke Weserufer; der dritte liegt auf dem südöstl. Harz (Unterharz) an der Bode. — In dem fruchtbaren Flach- und Hügelland steht der Ackerbau in höchster Blüte, das Bergland ist reich an schönen Waldungen, im Harz wird Bergbau betrieben.

Die Hauptstadt ist Braunschweig, an der Oker, über 115 T. E., eine alte, ihr altdeutsches Bild im Innern treu bewahrende Stadt, bedeutend durch Industrie und Handel (Maschinen, Rübenzucker, Würste, Spargel), Sterbeort Lessings; in dem ehrwürdigen, von Heinrich dem Löwen gegründeten Dome sein und der Braunschweiger Welfen Grab. Wolfenbüttel, an der Oker, mit einer berühmten Bibliothek. Holzminden, an der Weser, mit bedeutenden Steinbrüchen (Sollinger Sandsteine). Blankenburg, am Harz, nicht weit von Halberstadt.

Zus. Vergl. die Geschichte der preußischen Provinz Hannover.

§ 35. Das Herzogtum Anhalt.

Dasselbe umfaßt, abgesehen von mehreren kleineren Enklaven, 2 getrennte größere Gebiete, welche sich quer durch die Provinz Sachsen ziehen; das Hauptland, der östl., bei weitem größte Teil, liegt ganz im Norddeutschen Tiefland, auf beiden Seiten der mittleren Elbe, hauptsächlich um die untere Mulde und Saale; der westl., kleinere Teil, an der Selke, zieht sich aus dem Tiefland auf den Unterharz hinauf. — Das Tiefland ist meist sehr fruchtbar und der Sitz eines blühenden Acker-, Obst- und Gartenbaues. Auf dem Harz wird Bergbau betrieben; unter den verschiedenen Industriezweigen steht an erster Stelle die Rübenzuckergewinnung.

Die Hauptstadt ist Dessau, an der Mulde, nicht weit von deren Einmündung in die Elbe, mit bedeutender Zuckerindustrie und Kunstgärtnerei; ebenso Köthen und Bernburg. Zerbst, östl. von der Elbe. Ballenstedt, am Fuß des Unterharzes. Im Selke-Thal die Ruinen der Burg Anhalt.

Zus. Das in Anhalt regierende Fürstengeschlecht ist ein Zweig des askanischen Hauses. Nach dem Tode Albrechts des Bären (1170) kamen die anhaltinischen Besitzungen an dessen jüngsten Sohn Bernhard, welcher 1180 bei der Absetzung Heinrichs des Löwen den herzoglichen Titel von Sachsen (östl. von der Weser) und das Ländchen Lauenburg erhielt. Von seinen Söhnen war der ältere, Heinrich, der Erbe der anhaltinischen Länder und der Stammvater der noch jetzt regierenden Linie; der jüngere, Albrecht, erbte das Herzogtum Sachsen (Wittenberg). — In der Mark Brandenburg starben die Askanier 1320 aus, in Sachsen-Wittenberg 1422, in Sachsen-Lauenburg 1689.

§ 36. Die 2 Fürstentümer Lippe.

1. **Lippe-Detmold** liegt links von der Weser und erstreckt sich westwärts über den Teutoburger Wald hinaus. Es ist größtenteils reichbewaldetes Berg- und Hügelland. Eigentümlich dem lippischen Land ist das Zieglergewerbe, welches jährlich im Frühling über 10 T. Ziegler in die Fremde treibt. — Hauptstadt: Detmold, Geburtsort des Dichters Freiligrath; in der Nähe die Grotenburg mit dem Hermannsdenkmal (S. 53, Note 4) und die Externsteine.

2. **Schaumburg-Lippe**, der Volksmenge nach der letzte unter den Staaten des Deutschen Reiches, liegt im Übergang vom Nordrand des Weser-Berglandes zum Tiefland und erstreckt sich von der Weser bis ans Steinhuder Meer. — Hauptstadt: Bückeburg.

§ 37. Das Fürstentum Waldeck.

Dasselbe umfaßt 2 getrennte Gebiete: das Fürstentum Waldeck und das kleine Fürstentum Pyrmont. Ersteres ist ganz Bergland und wird durchströmt von der Eder, sowie von der hier entspringenden Diemel; letzteres liegt östl. von Lippe-Detmold. — Hauptstadt: Arolsen. Wildungen, besuchtes Bad; ebenso Pyrmont.

§ 38. Die 8 thüringischen Staaten.

Unter dem Namen „thüringische Staaten“ werden die 8 Kleinstaaten zusammengefaßt, welche in buntem Durcheinander zu beiden Seiten des Thüringer Waldes und auf der Thüringer Hochebene liegen und noch heute ein Bild geben von der allgemeinen staatlichen Zersplitterung Deutschlands in früheren Zeiten. Ihre Gesamtgröße beträgt etwa 2/3 der Provinz Schleswig-Holstein mit etwas über 1 1/4 Mill. E.

1. Das **Großherzogtum Sachsen-Weimar**, der größte unter den thüringischen Staaten, umfaßt mehrere kleinere und 3 größere getrennte Gebiete; das mittlere, der Kern des Großherzogtums, liegt auf der Thüringer Hochebene an der Saale und der Ilm; das westl., an der Werra, erstreckt sich von der Thüringer Hochebene über die nordwestl. Spitze des Thüringer Waldes (Wartburg) bis auf die Rhön; das östl. liegt links von der Weißen Elster.

In dem mittleren Teile die Hauptstadt Weimar, an der Ilm, voll Erinnerungen an Goethe, Schiller, Herder, Wieland. Ebendaselbst die Industriestadt (besonders Strumpfwaren) Apolda und die berühmte Universitätsstadt Jena, links an der Saale (Schlacht 1806). Im westl. Teile Eisenach, mit reger Industrie; über der Stadt auf einem schroffen Randberg des Thüringer Waldes die herrliche Wartburg, berühmt in der Sage und Geschichte (Sängerkrieg, die hl. Elisabeth, Luther). Ruhla, im Thüringer Wald, zur Hälfte gothaisch, besuchte Sommerfrische, ehedem bekannt durch seine Waffen- und Messerschmiederei, jetzt Sitz einer bedeutenden Meerschaumindustrie, deren Erzeugnisse über die ganze Erde versandt werden.

2. Das **Herzogtum Sachsen-Koburg-Gotha** umfaßt 2 getrennte Gebiete, von welchen das eine dem Nordende des Thüringer Waldes, das andere dem nördl. Fränkischen Stufenland angehört. — Im nördl. Teil die Hauptstadt Gotha, mit einer weltberühmten geographischen Anstalt; im südl. Koburg.

3. Das **Herzogtum Sachsen-Meiningen** bildet einen schmalen, halbmondförmig gekrümmten Streifen, welcher sich vom nordwestl. Fuß des Thüringer Waldes an der Werra nach SO. zieht, den Thüringer Wald überschreitet und dann nach NO. bis über die Saale reicht.

Die Hauptstadt ist Meiningen, an der Werra. Hildburghausen, ebenfalls an der Werra. Sonneberg, der wichtigste Fabrikort des Thüringer Waldes; die sog. Sonneberger Spielwaren werden in großen Mengen nach allen Weltgegenden, besonders nach Amerika, versandt. Saalfeld, an der Saale (Treffen 1806).

4. Das **Herzogtum Sachsen-Altenburg** umfaßt 2, durch Reuß j. L. getrennte Gebiete. — In der östl., sehr fruchtbaren Hälfte, welche dem niedrigen Vogtländischen Bergland angehört, die Hauptstadt Altenburg, unweit der Pleiße.

Zus. Die Fürsten der genannten 4 Länder gehören dem Hause Wettin an, dessen Stammburg im preußischen RB. Merseburg liegt. Dieses Haus besaß schon in der 2. Hälfte des 13. Jahrh. ein ausgedehntes Gebiet, welches von der Oder bis zur Werra, vom Erzgebirge bis an den Harz reichte. Nach dem Erlöschen der wittenbergischen Linie des askanischen Hauses (1422) erlangten die Wettiner 1423 auch das Kurfürstentum Sachsen-Wittenberg, und seitdem ging der Name Sachsen allmählich auf die gesamten Wettinschen Lande über. 1485 spaltete sich das Haus Wettin in 2 Linien: die ältere, Ernestinische, Linie erhielt das Kurland Wittenberg und Thüringen: die jüngere, Albertinische, das Land Meißen an der Elbe. 1547 nach der Schlacht bei Mühlberg nahm der Kaiser Karl V. dem Ernestiner Johann Friedrich die Kurwürde und gab sie an den Albertiner Moritz, welcher aus Ehrgeiz ein Verräter an seinen Verwandten und Glaubensgenossen geworden war. Die Ernestinische Linie behielt nur die thüringischen Besitzungen und spaltete sich in viele Zweige, von welchen jetzt noch 4 regieren.

5.—6. Die 2 **Fürstentümer Schwarzburg-Sondershausen** und **Schwarzburg-Rudolstadt** umfassen je eine sog. Oberherrschaft am Nordostabhang des Thüringer Waldes und je eine Unterherrschaft an der Unstrut und Wipper.

In Schwarzburg-Sondershausen: Sondershausen[1], an der Wipper, Hauptstadt. — In Schwarzburg-Rudolstadt: Rudolstadt, an der Saale, Hauptstadt. Frankenhausen (Niederlage der Bauern unter Thomas Münzer 1525), in der Nähe des Kyffhäusers, welcher zu Schwarzburg-Rudolstadt gehört.

7—8. Die 2 kleinen, aber gewerbreichen (Wollwarenindustrie) und dicht bevölkerten **Fürstentümer Reuß ä.** und **Reuß j. Linie** liegen in verschiedenen Gebieten um die Weiße Elster und die Saale. — Die Hauptstädte sind Greiz und Gera, beide an der Weißen Elster.

= Südhausen, im Gegensatz zu der Stadt Nordhausen.

§ 39. Das Königreich Sachsen.

Dasselbe gehört fast ganz dem Deutschen Mittelgebirgsland an, im N. greift es in die Norddeutsche Tiefebene hinüber. Das Gebiet östl. von der Elbe, mit der Görlitzer Neiße, der Spree und der Schwarzen Elster, ist von den nordwestl. Ausläufern der Sudeten (Lausitzer Gebirge) und den Vorbergen derselben angefüllt. Zu beiden Seiten der Elbe, deren Stromgebiet fast das ganze Land angehört, erhebt sich das Elbsandstein-Gebirge oder die Sächsische Schweiz. Das Bergland westl. von der Elbe, mit der Weißen Elster (nebst der Pleiße), der (Zwickauer und Freiberger) Mulde, bildet die nördl. Abdachung des Elster- und des Erzgebirges; die bedeutendsten Höhen des letzteren liegen auf böhmischem Gebiet. — Sachsen hat unter sämtlichen europäischen Staaten die dichteste Bevölkerung (255 auf 1 qkm); in der Lausitz wohnen etwa 50 T. Wenden. — Die größere Hälfte der Bevölkerung lebt von der Industrie (am wichtigsten ist die Textilindustrie) und vom Bergbau (Stein- und Braunkohlen, Eisen-, Blei-, Silber- und Golderze).

Sachsen ist eingeteilt in 4 Kreishauptmannschaften; Hauptstadt: Dresden.

1. Kreish. Dresden. Dresden, zu beiden Seiten der Elbe, 315 T. E., Sachsens schöne Haupt- und Residenzstadt, reich an Kunstschätzen (Gemälde- und Porzellan-Sammlung), daher „Elb-Florenz" genannt, Geburtsort des Dichters Theodor Körner. (Schlacht 1813.) Ebenfalls an der Elbe: Pirna, mit bedeutendem Sandsteinhandel; Meißen, berühmt durch seine Porzellanindustrie und die herrliche Albrechtsburg. Westl. von Dresden: Kesselsdorf (Schlacht 1745). Freiberg, in der Nähe der Freiberger Mulde, mit einer berühmten Bergakademie; im Freiberger Gebiet reiche Erz-, namentlich Silbergruben.

2. Kreish. Leipzig. Leipzig[1], am Einfluß der Pleiße in die Weiße Elster, mit den Vororten 410 T. E., Sitz des Reichsgerichts und einer der blühendsten Universitäten, nächst Hamburg die wichtigste Handelsstadt des Deutschen Reiches, Mittelpunkt des gesamten deutschen Buchhandels, mit bedeutender Industrie; die Leipziger Messen erreichten ihre höchste Blüte im 17. und 18. Jahrh. und beherrschen noch jetzt den Rauchwaren- (Pelzwaren-) Handel; denn auf ihnen findet der Austausch der amerikanischen und der russischen Rauchwaren statt; die Leipziger Ebene, in welche wichtige Straßen aus allen Richtungen münden, gehört zu den blutgetränktesten Gegenden Deutschlands (die Völkerschlacht bei Leipzig am 16., 18. und 19. Okt. 1831; die Schwedenschlachten 1631 und 1642 bei Breitenfeld, 8 km nördl. von Leipzig). Grimma, an der vereinigten Mulde, berühmt durch seine „Fürstenschule"; östl. davon das ehemals prächtige Jagdschloß Hubertsburg, jetzt Gefängnis und Irrenanstalt (Friede 1763).

3. Kreish. Zwickau, Hauptsitz des Bergbaues und der Industrie Sachsens. Zwickau, an der Zwickauer Mulde, Mittelpunkt des Steinkohlenbergbaues im Erzgebirge, mit großen Eisengießereien und Maschinenfabriken. Chemnitz (kémnitz), 160 T. E., eine der wichtigsten

---

[1] = Lindenstadt (slaw.); westl. von Leipzig liegt der Ort Lindenau; vergl. Lindau (in Bayern) und Linden (Vorstadt Hannovers).

Fabrikstädte des Reiches, namentlich für die Eisenindustrie und Baumwollspinnerei, „das sächsische Manchester". Hervorragende Fabrikstädte sind ferner: Glauchau, an der Zwickauer Mulde; Meerane; Krimmitschau, an der Pleiße; Plauen, im Vogtland, an der Weißen Elster, 50 T. E.; Annaberg, im Erzgebirge, Mittelpunkt der sächsischen Spitzenklöppelei.

4. **Kreish. Bautzen,** der östl. Teil des Königreichs (in der Oberlausitz). Bautzen, an der Spree, mit bedeutender Wollspinnerei und Tuchfabrikation (Schlacht 1813). Südöstl. Hochkirch (Niederlage Friedrichs des Großen 1758). Nordwestl. Kamenz, Geburtsort Lessings. Zittau, unweit der Görlitzer Neiße, Mittelpunkt der Lausitzer Leinen- und Damastweberei.

Zus. Im Königreich Sachsen regiert die Albertinische Linie des Hauses Wettin (vergl. S. 94). Im Prager Frieden 1635 erhielten die Albertiner vom Kaiser als Dank für ihre Unterstützung seiner Politik gegen die Schweden die Ober- und Niederlausitz. Die Erwerbung der polnischen Königskrone (1697) führte die Albertiner zur katholischen Kirche zurück. 1806 legte sich der Kurfürst den Königstitel bei und schloß sich Napoleon an, welchen er bis zur Schlacht bei Leipzig mit seinen Truppen unterstützte. Gemäß einer zwischen Rußland und Preußen getroffenen Vereinbarung sollte nach dem Siege der Verbündeten über Napoleon ganz Sachsen an Preußen fallen als Entschädigung für dessen an Rußland abgetretene Besitzungen in Polen. Jedoch Frankreich, Österreich und England traten auf dem Wiener Kongreß mit Nachdruck für die Erhaltung Sachsens ein. Preußen erhielt die größere, aber dünner bevölkerte Hälfte des Landes (vergl. die Geschichte der preußischen Provinzen Schlesien und Sachsen); der Rest blieb als selbständiges Königreich bestehen.

§ 40. Das Königreich Bayern.

Bayern, nach Flächenraum und Bevölkerung der zweite Staat des Deutschen Reiches, besteht aus 2 getrennten, an Größe sehr ungleichen Gebieten, dem Hauptland und der Pfalz (Rheinbayern).

1. Das Hauptland umfaßt einige Glieder der Alpen: die Algäuer Alpen, die Bayrischen Alpen mit der 3000 m hohen Zugspitze, einen Teil der Salzburger Alpen; ferner die Schwäbisch-Bayrische Hochebene zwischen der Iller (Grenzfluß gegen Württemberg) und dem Inn (Grenzfluß gegen Österreich), sowie das Fränkische Stufenland. Zu Bayern gehören: der Fränkische Jura, der Bayrische Wald, der Westabhang des Böhmer Waldes mit dem 1450 m hohen Arber, das Fichtelgebirge nebst dem Frankenwald, der Kern des Spessart, die Hauptmasse der Hohen Rhön, Ausläufer des Odenwaldes. — Zur Donau, welche das Land in einem mächtigen Bogen durchströmt, fließen: links die Wörnitz, die Altmühl, die Nab, der Regen; rechts die Iller, der Lech mit der Wertach, die Isar, der Inn mit der Salzach. Der Main, der Hauptfluß des nördl. Teiles, nimmt innerhalb bayrischen Gebietes auf: links die Regnitz, rechts die Fränkische Saale. Main und Donau sind durch den Ludwigskanal verbunden. Außerdem fließen zur Elbe die Saale und die Eger (vom Fichtelgebirge). Seen finden sich südl. von der Donau: Ammer-, Würm-, Chiem (kim)-, Königs-, Tegern-See u. a.; auch am Bodensee hat Bayern Anteil.

2. Von der Pfalz, auf dem linken Rheinufer, gehört die kleinere östl. Hälfte der Oberrheinischen Tiefebene, die größere westl. der Haardt und dem Pfälzer Bergland an; der höchste Punkt ist der Donnersberg. Die kleinen Flüsse fließen zum Rhein, zur Nahe und zur Saar.

Die Landwirtschaft in Verbindung mit der Forstwirtschaft und Viehzucht ernährt über 50% der Bewohner; Tabak wird viel gebaut in der Pfalz, Wein in der Pfalz und am Main. Die Viehzucht blüht namentlich im südl. Bayern. Unter den verschiedenen Industriezweigen ist besonders die Bierbrauerei berühmt.

Bayern ist eingeteilt in 8 Regierungsbezirke; Hauptstadt: München.

1. Oberbayern. München[1], an der Isar, mit den Vororten 400 T. E., Hauptstadt, die größte und prächtigste Stadt Süddeutschlands, mit vielen herrlichen Bauten, reichen Kunstsammlungen (daher „Isar-Athen“ genannt), Sitz einer sehr bedeutenden Universität und eines Erzbischofs, hervorragend in der Kunstindustrie (Erzgießerei, Glasmalerei) und im Kunsthandel. In der Nähe das königliche Schloß Nymphenburg und der schöne Starnberger See. Östl. das Schlachtfeld von Hohenlinden (1800). Mühldorf, am Inn (Schlacht 1322). Berchtesgaden, im schönsten Teil des bayrischen Alpenlandes, mit dem größten Salzwerk Bayerns; südl. davon der Königssee, der schönste See des Deutschen Reiches, und der 2700 m hohe Watzmann. Oberammergau, im Ammerthal, weltberühmt durch seine Passionsspiele. Ingolstadt, starke Festung an der Donau; die ehemals blühende Universität wurde 1800 nach Landshut und 1826 nach München verlegt.

2. Niederbayern. Landshut, an der Isar, mit starkem Getreidehandel. Passau[2], an der Vereinigung des Inn mit der Donau („Donau-Koblenz“), Bischofssitz, in der Geschichte bekannt durch den Passauer Vertrag 1552. Straubing, in einer fruchtbaren Ebene rechts an der Donau.

3. Oberpfalz. Regensburg, in fruchtbarer Gegend am rechten Donauufer, der Mündung des Regen gegenüber, alte Bischofsstadt mit einem herrlichen gotischen Dom, vom 11. bis zum 15. Jahrh. die blühendste Stadt Süddeutschlands; etwas stromabwärts auf einer Anhöhe die Walhalla, ein großartiger, von dem bayrischen Könige Ludwig I. (in den Jahren 1830—1841) erbauter Marmorbau mit mehr als 150 Marmorbüsten berühmter Deutschen (S. 78, Note 1). Amberg, eine gewerbreiche Stadt in der Nähe ergiebiger Eisenerzgruben.

4. Schwaben. Augsburg[3], am Lech, der unterhalb der Stadt die Wertach aufnimmt, 85 T. E., mit einem ehrwürdigen Dom und Rathaus, Bischofssitz, hervorragender Fabrik- und Handelsplatz; im

---

[1] Vergl. S. 88, Note 1. München verdankt, ebenso wie manche andere Stadt (z. B. Petersburg, Madrid, Karlsruhe), seine Bedeutung in erster Linie den Landesfürsten. Heinrich der Löwe erhob die Niederlassung Munichen zu einer Münzstätte und Salzniederlage; ihr jetziges Gepräge erhielt die Stadt durch die 3 ersten kunstsinnigen Könige Bayerns. [2] Entstanden aus lat. Castra Bátava = batavisches Lager; die Stadt erwuchs aus dem Standlager einer vom Niederrhein (Heimat der germanischen Bátaver) stammenden römischen Legion; vergl. Regensburg, 15 n. Chr. als Castra Regina (Lager am Regen) angelegt.

[3] = Augustus-Burg, zur Zeit des römischen Kaisers Augustus im Lande der unterworfenen Vindelicier als Augusta Vindelicorum gegründet; vergl. Trier.

Vereinigungspunkt altberühmter Handelsstraßen gelegen, war Augsburg im 14. und 15. Jahrh. neben Nürnberg und Regensburg ein Hauptstapelplatz des Handels zwischen dem nördl. Europa und Italien samt dem Morgenlande, ein Sitz außerordentlichen Reichtums; die Entdeckung des Seewegs nach Ostindien und Amerikas lenkte den Handel in andere Bahnen; oft genannt wird die Stadt in der Reformationsgeschichte. Südl., zwischen Lech und Wertach, das durch die Ungarnschlacht 955 berühmte Lechfeld. Neuburg, an der Donau. Donauwörth, am Einfluß der Wörnitz in die Donau; etwas stromaufwärts Höchstädt (Schlacht 1704). Nördlingen, in einer fruchtbaren Ebene („Nördlinger Ries") zwischen dem Schwäbischen und dem Fränkischen Jura (Schlacht 1634). Die Grenzstadt Füssen[1], am Ausfluß des Lech aus den Alpen. Kempten, an der Iller, Hauptmarkt für die viehreichen Algäuer Alpen. Lindau, der bayrische Bodenseehafen, auf einer kleinen Insel des Sees.

5. **Mittelfranken.** Nürnberg, an der Pegnitz und unweit des Ludwigskanals, 165 T. E., eine Stadt, welche trotz der Veränderungen der Neuzeit durch ihre Privat- und öffentlichen Bauten (Burg, Lorenz- und Sebaldus-Kirche) an die Zeiten der alten Städteherrlichkeit erinnert, wie keine zweite in Deutschland, erste Industrie- und Handelsstadt Süddeutschlands („Nürnberger Waren"), reich an Kunstsammlungen (das Germanische Museum); im 15. Jahrh. war Nürnberg einer der ersten Handelsplätze ganz Europas und ein Mittelpunkt der Kunst und Wissenschaft (die Maler Albrecht Dürer und Michel Wohlgemuth, der Bildhauer Adam Krafft, der Erzgießer Peter Vischer, der Dichter Hans Sachs, der Holzschnitzer Veit Stoß 2c.). Fast verwachsen mit Nürnberg ist Fürth, an der Vereinigung der Pegnitz mit der Rednitz[2], wichtige Fabrikstadt; die 1835 eröffnete Eisenbahn Fürth-Nürnberg war die erste in Deutschland. Erlangen, an der Regnitz, mit einer Universität und bedeutender Bierbrauerei. An der Altmühl: Solnhofen, mit weltbekannten Lithographiestein-Brüchen; Eichstätt, Bischofssitz. Ansbach, mit bedeutenden Fabriken und Viehmärkten. In der Nähe der württembergischen Grenze Rothenburg, an der Tauber, noch altertümlicher als Nürnberg, besuchtes Wildbad[3].

6. **Oberfranken.** Bamberg, in einer fruchtbaren Gegend an der Regnitz, am Nordende des Ludwigskanals, Erzbischofssitz, mit großer Gärtnerei und starkem Hopfenbau; in dem von Kaiser Heinrich II. gegründeten Dome ruht er selbst und seine Gemahlin Kunigunde. Kulmbach, am Weißen Main (nicht weit von dessen Vereinigung mit dem Roten Main), mit berühmter Bierbrauerei. Baireuth, am Roten Main, Sterbeort Jean Pauls, mit dem großartigen Nationaltheater Richard Wagners und bedeutender Industrie. Hof, an der Saale, ebenfalls lebhafte Fabrikstadt.

7. **Unterfranken.** Würzburg, in einer herrlichen, weinreichen Gegend zu beiden Seiten des Mains, der hier schiffbar wird, 65 T. E., Sitz eines Bischofs und einer Universität, Sterbeort Walthers von der Vogelweide. Ebenfalls in fruchtbarer Gegend am Main die gewerbreichen Städte Schweinfurt, Geburtsort Friedr. Rückerts, und Aschaffenburg. An der Fränkischen Saale das Bad Kissingen (Gefecht 1866).

8. **Pfalz.** Am Rhein: Speier, Bischofssitz (S. 59, Note 1), bis zu der furchtbaren Verwüstung durch die Franzosen (1689) eine wichtige Stadt; Germersheim, Festung; Ludwigshafen, mit dem gegenüberliegenden Mannheim durch eine mächtige Eisenbahnbrücke verbunden,

---

[1] = Am Fuß (nämlich der Alpen). [2] Der vereinigte Fluß heißt von hier ab Regnitz. [3] Wildbäder sind arm an festen und gasförmigen Bestandteilen; sie wirken hauptsächlich durch ihre hohe Temperatur.

aufblühende Fabrik- und Handelsstadt. In der Rheinebene: Landau, Neustadt, Dürkheim, sämtlich mit starkem Weinbau und Weinhandel. An dem Westabhang der Haardt: Kaiserslautern (S. 52), die gewerbreichste Stadt der Pfalz.

Zus. In Bayern regiert das Haus Wittelsbach, welchem 1180 nach dem Sturze Heinrichs des Löwen das Herzogtum Bayern von Kaiser Friedrich I. übertragen wurde. 1214 erwarben die Wittelsbacher die Rheinpfalz, welche sich damals auch auf das rechtsrheinische Ufer (mit Heidelberg und Mannheim) erstreckte. 1313 bildeten sich 2 Hauptlinien: die ältere erhielt die Pfalz; die jüngere, deren Begründer Ludwig (deutscher Kaiser 1314—1347) war, erhielt Bayern. Beide Linien spalteten sich in mehrere Zweige. Einem derselben, Pfalz-Neuburg, fielen aus der jülichschen Erbschaft 1614 die Herzogtümer Jülich und Berg zu. 1777 erlosch die jüngere, bayrische Linie der Wittelsbacher, und nun wurde die Pfalz (nebst Jülich und Berg) nach einer mehr als $4^1/_2$ Jahrh. langen Trennung mit Bayern wieder vereinigt. Große Veränderungen brachte auch für Bayern die Zeit Napoleons I. Es verlor: Jülich und Berg (an Preußen) sowie den rechtsrheinischen Teil der Rheinpfalz (an Baden); für diese Verluste wurde es jedoch überreich entschädigt, namentlich durch: Ansbach-Baireuth (von Preußen); die säkularisierten Bistümer Würzburg, Bamberg, Augsburg, Freising, Passau, Eichstätt, Regensburg, Speier, Salzburg zum Teil; ferner durch viele Abteien und Reichsstädte (darunter Regensburg, Augsburg, Nürnberg, Speier); außerdem erlangte 1806 der damalige Kurfürst von Bayern als Verbündeter Napoleons die Königswürde. Die Krieg von 1866 kostete Bayern nur geringe Landeinbuße (nördl. vom Main). Bei der Gründung des Deutschen Reiches wahrte es sich einige wichtige Sonderrechte.

§ 41. Das Königreich Württemberg.

Württemberg besteht teils aus fruchtbarem, obst- und weinreichem Hügel-, teils aus meist dicht bewaldetem Bergland. Es umfaßt nämlich etwa $^1/_5$ des Schwarzwaldes, das Schwäbische Stufenland (Neckar-Bergland), das größte Stück vom Schwäbischen Jura und den westl. von der Iller gelegenen Teil der Schwäbisch-Bayrischen Hochebene. — Die größere Hälfte gehört zum Rhein-, die kleinere zum Donau-Gebiet. Die wichtigsten Flüsse sind: der Neckar, der Hauptfluß des Landes, links mit der Enz, rechts mit Kocher und Jagst; die Donau mit der Iller. — Ackerbau, Forstwirtschaft und Viehzucht stehen in großer Blüte; ebenso die Industrie, welche in Verbindung mit dem Handel über 40% der Bevölkerung ernährt.

Württemberg ist eingeteilt in 4 Kreise; Hauptstadt: Stuttgart.

1. **Neckarkreis.** Stuttgart[1], inmitten von Weingärten in einem schönen Thal etwas links vom Neckar gelegen, 150 T. E., prächtige Haupt- und Residenzstadt, mit lebhafter Industrie und Handelsthätigkeit, im Buchhandel nächst Leipzig der wichtigste Platz des Reiches; westl. das Schloß Solitude, 1770—1775 Sitz der durch Schiller berühmt gewordenen Karlsschule. Am Neckar: Eßlingen und Kannstadt (letzteres fast verwachsen mit Stuttgart), mit bedeutender Eisen- und Textilindustrie. Ludwigsburg, etwas links vom Neckar, eine junge, regelmäßig gebaute Stadt mit einem großen königlichen Schloß. Marbach, Schillers

[1] = (Burg, Ort beim) Stutengarten, also nach einem nahen Gehege für Pferde benannt.

Geburtsort. Heilbronn[1], in einem obst- und weinreichen Thalkessel an dem von hier an schiffbaren Neckar gelegen, ehedem eine berühmte Reichsstadt, im Innern ihr mittelalterliches Gepräge noch jetzt bewahrend, erste Handels- und Fabrikstadt des Landes. Weinsberg, mit den Ruinen der Burg Weibertreu (1140).

2. **Schwarzwaldkreis.** Reutlingen, mit starkem Obstbau und lebhaftem Handel (1377 Niederlage Ulrichs, des Sohnes Eberhards des Greiners). In der Nähe der Bergkegel Achalm, mit Burgresten. Tübingen, in schöner Lage links am Neckar, Universitätsstadt, mit ausgedehntem Buchhandel, Geburts- und Sterbeort Uhlands. Ebenfalls am Neckar: Rottenburg, Bischofssitz, mit starkem Hopfenbau und -Handel. Wildbad (S. 98, Note 3), an der Enz, in einem wildromantischen Schwarzwaldthal, besuchtes Bad. — Der Schwarzwaldkreis ist der Sitz einer ausgedehnten Uhrenfabrikation und Holzschnitzerei.

3. **Donaukreis.** Ulm, etwas unterhalb der Einmündung der Iller in die von hier an schiffbare Donau, in Verbindung mit der auf dem rechten Stromufer gelegenen bayrischen Stadt Neu-Ulm eine Festung ersten Ranges, einer der wichtigsten Industrie- und Handelsplätze Württembergs, ehedem eine mächtige Reichsstadt[2]; der großartige, gotische Dom steht hinsichtlich seines Umfangs in Deutschland nur dem Kölner nach. In der Nähe der gewerbreichen Stadt Göppingen der Berg Hohenstaufen mit nur geringen Überresten der im Bauernkrieg 1525 zerstörten Stammburg des berühmten gleichnamigen Kaisergeschlechtes. In der Nähe von Biberach Wielands Geburtsort, Oberholzheim. Friedrichshafen, Württembergs Bodenseehafen.

4. **Jagstkreis.** Ellwangen, an der Jagst; südl. davon Aalen, mit bedeutenden Eisenwerken. Gmünd, früher Reichsstadt, mit berühmter Gold- und Silberwarenfabrikation. Mergentheim, an der Tauber, seit dem Anfang des 13. Jahrh. im Besitz des Deutschen Ordens, von der Säkularisation des Ordenslandes Preußen (1525) bis zur Aufhebung des Ordens (1809) Sitz des Hochmeisters.

Zus. Das Geschlecht der Herren von Württemberg (Wirtineberg, einem Schloß bei Stuttgart) wird zuerst gegen Ende des 11. Jahrh. genannt. Reiche Besitzungen sowie die Grafenwürde erhielt dasselbe von den Staufern, und als das Herzogtum Schwaben nach dem Tode des unglücklichen Konradin, seines letzten Inhabers, in eine Reihe selbständiger Gebiete sich auflöste (1268), wurden die Grafen von Württemberg bald die mächtigsten Herren im ganzen Schwabenlande. In der zweiten Hälfte des 14. Jahrh. geriet Graf Eberhard der Greiner infolge seines Strebens nach Machterweiterung in einen langen Streit mit den schwäbischen Reichsstädten und der Ritterschaft. (Die Schlachten bei Reutlingen 1377 und bei Döffingen [südwestl. von Stuttgart] 1388.) 1495 wurde Württemberg zu einem Herzogtum erhoben. Eine bedeutende Vergrößerung erfuhr dasselbe in der Zeit Napoleons I. Es kamen nämlich hinzu: 10 Reichsstädte (darunter Reutlingen, Eßlingen, Gmünd, Heilbronn, Ulm), die Propstei Ellwangen, das Ordensland Mergentheim, mehrere mediatisierte Grafschaften u. a. 1806 wurde Württemberg (ebenso wie Bayern und Sachsen) ein Königreich.

---

[1] So benannt nach einer seit 1857 versiegten Quelle, welche, unter dem Hauptaltar der Kilians- oder Stadtkirche hervorsprudelnd, von der Kirche in den Siebenrohrbrunnen (das Wahrzeichen der Stadt) strömte; der Sage zufolge hat Karl der Große sich an der Quelle gelabt und nach ihr den Ort benannt. Vergl. Paderborn.

[2] „Straßburger Geschütz, Nürnberger Witz, Venediger Macht, Augsburger Pracht, Ulmer Geld bezwingt die ganze Welt.“

§ 42. Das Großherzogtum Baden.

Baden besteht zum weitaus größten Teil aus Berg- und Hügel-, zum kleineren aus Tiefland. Es umfaßt nämlich: einen großen Teil der Oberrheinischen Tiefebene mit dem Kaiserstuhl, den größten und höchsten Teil des Schwarzwaldes, einen kleinen Teil vom Schwäbischen Jura, vom Odenwald und Fränkischen Stufenland. — Der Hauptfluß ist der Rhein, welcher hier aufnimmt die Elz mit der Dreisam, die Kinzig, die Murg, den Neckar; im NO. berührt die Grenze der Main, in welchen hier die Tauber fließt; am Ostrande des Schwarzwaldes entsteht die Donau aus der Brege und der Brigach. Vom Bodensee ist badisch der nördl. Teil des Unter- oder Zeller-Sees mit der Insel Reichenau und der ganze Ober- oder Überlinger-See mit der Insel Mainau. — Abgesehen von den hohen Gebirgsgegenden ist der Boden meist sehr fruchtbar und geeignet zur Landwirtschaft und Viehzucht. Am Saum der Berge und Hügel nach der Rheinebene hin, sowie an den Ufern des Bodensees wird viel Wein-, im nördl. Teil der Rheinebene starker Hopfen- und Tabaksbau betrieben. Allgemein verbreitet ist der Obstbau; durch Holzreichtum zeichnet sich der Schwarzwald aus. Der Bergbau ist, ebenso wie in Württemberg, unbedeutend. Industrie (an erster Stelle stehen die Textil- und die Tabaksindustrie) und Handel ernähren etwa 50% der Bevölkerung.

Baden ist eingeteilt in 4 Bezirke; Hauptstadt: Karlsruhe.

1. **Bez. Konstanz.** Konstanz[1], am Ausfluß des Rheins aus dem Bodensee, mit lebhaftem Handel, im Mittelalter weit volkreicher als heute, 1414/18 Sitz des Konstanzer Konzils. Donaueschingen.

2. **Bez. Freiburg.** Freiburg im Breisgau, in schöner Lage am Ausgang des Dreisamthales, 55 T. E., Erzbischofssitz, Universität, mit einem schönen gotischen Dom, im 17. und 18. Jahrh. wichtige und oft umlagerte Festung. An der Kinzig: Offenburg, Ausgangspunkt der großartigen Schwarzwaldbahn; Kehl, mit einer wichtigen Rheinbrücke, innerhalb der Festungswerke von Straßburg.

3. **Bez. Karlsruhe.** Baden-Baden[2], in geschützter Lage zwischen den bewaldeten Vorbergen des Schwarzwaldes, mit herrlichen Umgebungen, eins der glänzendsten und besuchtesten Bäder Europas (jährlich über 60 T. Kurgäste). Rastatt, in der Rheinebene an der Murg, starke Festung. Pforzheim[3], an der Enz, Badens wichtigste Fabrikstadt (besonders in Schmucksachen). Karlsruhe[4], eine junge, regelmäßig in Fächerform erbaute Stadt, 85 T. E., mit bedeutender Industrie (namentlich in Eisen); östl. davon Durlach. Bruchsal, gewerbreich, früher zum Bistum Speier gehörig und meist Residenz der Bischöfe.

---

[1] = Konstantinsstadt (= Konstantinopel); die Stadt wurde gegründet im 4. Jahrh. durch Konstantin Chlorus, den Vater Konstantins des Großen; im Mittelalter Kostnitz genannt. [2] Verdoppelt behufs Unterscheidung vom Landesnamen; vergl. S. 71, Note 1. [3] Vergl. S. 52, Note 2. [4] Die Stadt ist entstanden bei dem durch den Markgrafen Karl Wilhelm von Baden 1715 erbauten Jagdschloß Karlsruhe; von dem Schloß laufen die Straßen der Altstadt radienförmig aus.

4. **Bez. Mannheim.** Heidelberg, in herrlicher Lage am Eintritt des Neckar in die Ebene, mit einer altberühmten Universität; südöstl. auf einem Bergvorsprung die Schloßruine, die großartigste und schönste in Deutschland; das Schloß wurde im 30jährigen Kriege zerstört, nach demselben herrlich wiederhergestellt, 1689 durch die Franzosen gesprengt und 1764 durch einen Blitzstrahl in den gegenwärtigen Zustand versetzt. Mannheim, am Einfluß des Neckar in den Rhein, 95 T. E. (größte Stadt des Landes), eine der am regelmäßigsten gebauten Städte Deutschlands, mit einem mächtigen Rheinhafen, dem größten Binnenhafen des Reiches, wichtiger Industrieort und bedeutendster Handelsplatz in Südwestdeutschland.

Zus. In Baden, welches, ähnlich wie Württemberg, zum größten Teil aus verschiedenen Gebieten des ehemaligen Herzogtums Schwaben allmählich entstanden ist, regiert das alte Haus Zähringen, von dessen Stammburg noch Ruinen vorhanden sind (bei Freiburg). Im 11. Jahrh. erhielt dasselbe den markgräflichen Titel. Um 1525 entstanden 2 Linien: Baden-Baden und Baden-Durlach. Ersterer entstammt der große Kriegsheld Markgraf Ludwig, Zeitgenosse und Mitkämpfer von Prinz Eugen in den Türkenkriegen; dieselbe starb 1771 aus, und ihr Land fiel an die noch jetzt blühende Linie Baden-Durlach. In der Napoleonischen Zeit wurde Baden ein Großherzogtum (1806) und vergrößert durch Teile der säkularisierten Bistümer Konstanz, Basel, Straßburg und Speier, ferner durch eine große Anzahl Abteien, mehrere Reichsstädte (darunter Offenburg), den rechtsrheinischen Teil der Rheinpfalz (mit Heidelberg und Mannheim) u. a.

§ 43. Das Großherzogtum Hessen.

Hessen besteht aus 2 getrennten Gebieten. 1. Das Hauptland, das südl. Gebiet, durch den Rhein in die Provinzen Starkenburg und Rheinhessen geteilt, umfaßt den Hauptteil des Odenwaldes, die nördl. Ausläufer der Haardt und das nördl. Stück der Oberrheinischen Tiefebene zu beiden Seiten des Rheins. 2. Das nördl. Gebiet, Oberhessen, liegt innerhalb der preußischen Provinz Hessen-Nassau. Es erstreckt sich ostwärts ein wenig über die Fulda, westwärts ein wenig über die Lahn, und umfaßt das Vogelsgebirge, die Wetterau mit der Nidda nebst Wetter, sowie die östl. Ausläufer des Taunus. — In Bezug auf Bodenfruchtbarkeit gehört Hessen zu den begünstigten Ländern des Reiches. Von großer Bedeutung ist der Weinbau besonders in Rheinhessen, der Tabaksbau in Starkenburg, der Wiesenbau, die Viehzucht und die Forstwirtschaft in Starkenburg und Oberhessen. In Oberhessen wird auch Bergbau betrieben (Braunkohlen, Eisenerze). Unter den verschiedenen Industriezweigen ragt an erster Stelle hervor die Herstellung von lackiertem und gefärbtem Leder, worin Hessen alle deutschen Staaten übertrifft.

Hessen ist eingeteilt in 3 Provinzen; Hauptstadt: Darmstadt.

1. **Prov. Starkenburg.** Darmstadt[1], 60 T. E., am Rande des Odenwaldes, Haupt- und Residenzstadt, eine gewerbreiche Stadt mit lebhaftem Handel. Weit bedeutender als Fabrikort ist Offenbach, am Main, fast eine Vorstadt von Frankfurt-Sachsenhausen. Wimpfen, nahe am Neckar (Schlacht 1622).

---

[1] Benannt nach dem Flüßchen Darm.

2. **Prov. Rheinhessen.** Mainz, schräg gegenüber der Mainmündung, über 75 T. E., in Verbindung mit dem auf dem rechten Stromufer gelegenen Städtchen Kastel eine Festung ersten Ranges, Bischofssitz, wichtig durch Handel und Industrie, Geburtsort Gutenbergs. Durch Weinbau ragen hervor: Bingen, an der Mündung der Nahe; Ober- und Niederingelheim (in letzterem Ort erbaute Karl der Große, der Sage nach hier geboren, eine großartige, um die Mitte des 15. Jahrh. von den Mainzern zerstörte Burg); ferner Laubenheim, Nierstein, Oppenheim und Worms; letztere Stadt, in der Nähe des Rheins gelegen, Hauptsitz des hessischen Lederhandels, gehört zu den geschichtlich wichtigsten ganz Deutschlands (1122, 1495, 1521 rc.), zählte zu Anfang des 14. Jahrh. etwa 60 T. E. (jetzt gegen 30 T.) und war bis zum Anfang dieses Jahrh. eine freie Reichsstadt; vergl. S. 59.

3. **Prov. Oberhessen.** Gießen, an der Lahn, Universitätsstadt, gewerbreich.

Zus. Zur Landesgeschichte vergl. S. 86. — In der Napoleonischen Zeit erhielt Hessen: Teile des säkularisierten Erzbistums Mainz (mit der Stadt Mainz), des ebenfalls säkularisierten Bistums Worms und der Pfalz, die Reichsstädte Worms und Wimpfen u. a.

§ 44. Das Reichsland Elsaß-Lothringen[1].

Dasselbe besteht aus Berg-, Hügel- und Flachland; denn es umfaßt: den größten Teil vom Wasgau mit seinem höchsten Punkte (Sulzer Belchen, 1450 m), ein kleines Stück vom Schweizer Jura, einen großen Teil des Lothringischen Stufenlandes und der Oberrheinischen Tiefebene. — Die wichtigsten Flüsse sind: der Rhein (Grenzfluß) und die Ill (der Hauptfluß im Elsaß) östl., die Mosel und die Saar westl. vom Wasgau. Von großer Bedeutung sind die Kanäle, namentlich der Rhein-Rhône- und der Rhein-Marne-Kanal; beide gehen aus von der Ill, nahe bei Straßburg. — Der Boden im Tiefland und im Hügelland ist im allgemeinen sehr fruchtbar. Auf dem Lehmboden der Tiefebene wird Tabak, Hopfen, Hanf rc. gebaut, in der Hügellandschaft längs des Wasgau und an der Mosel viel Wein. Auf Elsaß-Lothringen entfällt $^1/_4$ der ganzen Weinfläche des Reiches. Weit verbreitet ist der Obstbau. Die Waldungen nehmen etwa $^1/_3$ der Gesamtfläche ein. Der Bergbau ist im Elsaß sehr gering, erheblicher dagegen in Lothringen; Eisenerze finden sich namentlich an der luxemburgischen Grenze, Steinkohlen an der preußischen Grenze (im Saar-Gebiet). Unter den verschiedenen Industriezweigen, welche gegen 40% der Bevölkerung ernähren, ragen am meisten hervor die Textil- und die Eisenindustrie. — Für mehr als 10% der Bewohner ist die Umgangssprache die französische.

Elsaß-Lothringen ist eingeteilt in 3 Bezirke; Hauptstadt: Straßburg. – An der Spitze des Landes steht ein vom Kaiser ernannter Statthalter.

---

[1] Elsaß = Land der Sassen (Bewohner) an der Ill (Illsassen). Lothringen ist entstanden aus Lothari regnum (Lothars Reich); vergl. S. 104.

1. Bez. Unterelsaß (von Weißenburg bis Schlettstadt). Straßburg[1], an der Ill, welche oberhalb der Stadt den Rhein-Rhône-Kanal, unterhalb den Rhein-Marne-Kanal aufnimmt, 3 km vom Rhein, 135 T. E., Hauptstadt des Reichslandes, Festung ersten Ranges, Universitäts- und Bischofssitz, mit einem herrlichen Münster, bedeutend durch Handel und Industrie, im 15. und 16. Jahrh. ein Mittelpunkt der Kunst und Litteratur (Gutenberg, Sebastian Brant, Thomas Murner, Johann Fischart), oft besungen im Volkslied (als die „wunderschöne" Stadt), 1681 an Ludwig XIV. verraten, durch die Übergabe am 27. Sept. 1870 zurückgewonnen. Nördl. von Straßburg: Bischweiler und Hagenau, beide mit starkem Hopfenbau; Weißenburg (Treffen am 4. Aug. 1870); Wörth (Schlacht am 6. Aug. 1870). Südl. von Straßburg: Schlettstadt, an der Ill, gewerbreich.

2. Bez. Oberelsaß, das südl. Elsaß. Markirch, Kolmar, Mülhausen (85 T. E.), sämtlich mit großen Baumwollspinnereien. Starken Weinbau und Weinhandel treiben: Rappoltsweiler und Gebweiler. Neu-Breisach[2], Festung.

3. Bez. Lothringen. Metz, rechts an der Mosel, 14 km von der französischen Grenze, 65 T. E., Bischofssitz, eine der stärksten Festungen Europas, 1552 (auch damals hatte die Stadt 65 T. E.) von den Franzosen besetzt, durch die Übergabe am 27. Okt. 1870 zurückgewonnen. Mehrere Ortschaften in der Umgegend sind berühmt geworden durch die Kämpfe des Jahres 1870. Rechts von der Mosel: Colombey-Nouilly (14. Aug.); links: Vionville (16. Aug. — Mars la Tour liegt auf französischem Boden), Gravelotte und St. Privat (18. Aug.). Nördl. von Metz an der Mosel die Festung Diedenhofen. An der preußischen Grenze die Fabrikstadt Saargemünd, an der Saar. In der Nähe der Stadt Forbach das durch die Schlacht vom 6. Aug. 1870 bekannte Dorf Speichern (Spicheren).

Zus. Das Gebiet, welches jetzt Elsaß-Lothringen bildet, wurde von Cäsar der römischen Herrschaft unterworfen, im 4. und 5. Jahrh. n. Chr. größtenteils von dem germanischen Volksstamme der Alemannen erobert, von Chlodwig dem Frankenreiche einverleibt; 843 im Vertrag zu Verdun kam es als ein Bestandteil Mittelfrankens an Kaiser Lothar, nach dessen Tode 855 an seinen Sohn Lothar II., 870 im Vertrag zu Mersen an Ludwig den Deutschen, den König von Ostfranken (Deutschland). Das Elsaß wurde im 10. Jahrh. zum Herzogtum Schwaben geschlagen, nach dessen Aufhören (S. 100) es sich in eine ganze Reihe reichsunmittelbarer Herrschaften und Städte auflöste; im Oberelsaß, seit alter Zeit Sundgau (= Südgau) genannt, waren besonders die Habsburger mächtig. — Schon früh warfen die Franzosen begehrliche Blicke auf die Grenzgebiete des Deutschen Reiches; bereits die Kaiser Otto II. und Otto III., Konrad II. und Heinrich III. mußten Frankreichs „Rheingelüste" mit Waffengewalt zurückweisen. Aber in der Reformationszeit war ein deutscher Fürst, Moritz von Sachsen, den Franzosen zur Erreichung ihrer Wünsche behilflich. Nachdem derselbe nämlich 1546 seine Verwandten und Glaubensgenossen an den Kaiser, Karl V., verraten hatte (S. 94), verriet er 1551 seinen Kaiser und erkaufte Frankreichs Unterstützung durch die Preisgabe der lothringischen Bischofsstädte Metz, Toul und Verdun. Alle Versuche Karls V., dieselben zurückzuerobern, waren vergebens, und im Westfälischen Frieden 1648 mußte Deutschland endgültig auf sie verzichten; das übrige Lothringen (Herzogtum Lothringen) fiel an Frankreich 1766. Im Westfälischen Frieden erhielt Frankreich auch alle Besitzungen und Rechte der Habsburger im Elsaß, und seitdem wurde dieses urdeutsche Land durch Güte und Gewalt dem Reiche immer mehr entfremdet;

---

[1] Burg an der Straße (über den Rhein). [2] Von Ludwig XIV. angelegt und befestigt, nachdem Altbreisach in Baden 1697 an das Deutsche Reich zurückgegeben war.

1681 verlor auch Straßburg seine Selbständigkeit. 1814 und 1815 blieb das besiegte Frankreich im Besitz von Elsaß-Lothringen, aber im **Frankfurter Frieden**, 10. Mai 1871, mußte es fast das ganze Elsaß (660 qkm mit der Festung Belfort blieben französisch) und ein Stück von Lothringen (6000 qkm mit 1/2 Mill. E.) an das neue Deutsche Reich abtreten.

Einwohnerzahl der größeren Städte (nach Tausenden)[1].

In Preußen:

Berlin	1800	Charlottenburg	105
Breslau	365	Dortmund	100
Köln (mit Deutz und den übrigen Vororten)	335	Essen	90
Magdeburg (mit den Vororten)	235	Erfurt	85
Frankfurt a. M. (mit Bockenheim)	220	Kassel	80
Hannover (mit den Vororten)	195	Kiel	80
Düsseldorf	175	Duisburg	70
Königsberg	170	Posen	70
Altona (mit Ottensen)	155	Wiesbaden	70
Elberfeld	140	Görlitz	65
Stettin	130	Bochum	55
Danzig	125	Frankfurt a. O.	55
Aachen (mit Burtscheid)	125	München-Gladbach	55
Barmen	120	Münster	55
Halle	115	Potsdam	55
Krefeld	115	Spandau	55
		Liegnitz	50

In den übrigen deutschen Staaten:

Hamburg (mit den Vororten)	635	Augsburg	85
Leipzig	410	Karlsruhe	85
München (mit den Vororten)	400	Mülhausen i. E.	85
Dresden	315	Mainz	75
Nürnberg	165	Lübeck	70
Chemnitz	160	Metz	65
Stuttgart (mit den Vororten)	150	Würzburg	65
Bremen	140	Darmstadt	60
Straßburg	135	Freiburg i. Br.	55
Braunschweig	115	Fürth	50
Mannheim	95	Plauen	50

§ 45. Die deutschen Kolonien.

Deutscherseits wurde der erste ernstliche Versuch mit der Gründung von überseeischen Kolonien durch den **Großen Kurfürsten** (1640—1688) an der Goldküste in Oberguinea (ginéa) gemacht; zum Schutze derselben diente die Feste Groß-Friedrichsburg. Indes schon König Friedrich Wilhelm I. sah sich durch die Zeitverhältnisse veranlaßt, im Jahre 1718 die preußischen Kolonien an Holland zu verkaufen.

---

[1] Um das Jahr 1400 hatte Köln 120 T., Regensburg 100 T., Mainz 90 T., Worms und Straßburg je 60 T., Erfurt über 50 T. E.

Mehr als 160 Jahre vergingen, bis auf den ersten, gescheiterten Versuch ein zweiter folgte; im Jahre 1883 erwarb der Bremer Großkaufmann Lüderitz an der Südwestküste von Afrika das nach ihm benannte Lüderitz-Land, und im April des folgenden Jahres stellte die Reichsregierung dasselbe unter den mächtigen Schutz des Deutschen Reiches. Überraschend schnell ging man dann auf dem einmal betretenen Wege vorwärts; innerhalb weniger Jahre wurde über eine Reihe ansehnlicher Gebiete in Afrika und Oceanien die deutsche Herrschaft ausgedehnt und der Besitz durch Verträge mit den übrigen beteiligten Kolonialmächten genauer abgegrenzt und gesichert.

Ermöglicht aber wurde diese schnelle, bedeutende Machterweiterung durch das Ansehen, welches das neue, 1870/71 gegründete Deutsche Reich unter Preußens Führung sich errungen hat, sowie insbesondere durch die deutsche Kriegsflotte, welche die deutschen Besitzungen und Interessen auch in den entferntesten Ländern und Meeren wirksam zu schützen im stande ist.

Gegenwärtig beträgt die Größe der deutschen Kolonien über 2 600 000 qkm mit etwa 9 1/3 Mill. E. Sie sind also fast 5 mal so groß wie das Deutsche Reich, haben aber nicht 1/3 der Bevölkerung des Königreichs Preußen.

Deutsche Kolonien		qkm	Bevölkerung
I. In Afrika:			
1. Deutsch-Ostafrika		995 000	3 000 000
2. Deutsch-Südwestafrika		835 000	200 000
3. Kamerûn		495 000	3 500 000
4. Togó		60 000	2 250 000
		2 385 000	8 950 000
II. In Oceanien (Südsee):			
1. Kaiser Wilhelms-Land	Gebiet der Neuguinea-Kompanie	181 000	110 000
2. Bismarck-Archipêl	Gebiet der Neuguinea-Kompanie	52 000	188 000
3. Nördl. Salomons-Inseln	Gebiet der Neuguinea-Kompanie	22 000	89 000
4. Marschall-Inseln		400	13 000
		255 400	400 000
Insgesamt		2 640 400	9 350 000

Zur Würdigung der Kolonien des Deutschen Reiches diene folgende Übersicht der auswärtigen Besitzungen der übrigen Kolonialmächte.

	qkm	Bevölkerung
Belgien	2 250 000	14 000 000
Dänemark	195 000	125 000
Frankreich	3 800 000	40 000 000
Großbritannien	29 000 000	335 000 000
Italien	1 400 000	5 000 000
Niederlande	2 100 000	33 000 000
Portugal	2 150 000	15 000 000
Rußland	17 000 000	19 000 000
Spanien	1 140 000	10 000 000

Mit Ausnahme des südlichen Teiles von Deutsch-Südwestafrika liegen alle deutschen Kolonien innerhalb der heißen Zone und eignen sich nicht zur Besiedelung. Die deutschen Gebiete in Oceanien (Südsee) sind fast nur Plantagen-Kolonien. Deutsch-Ostafrika, Kamerûn und Togó tragen vorwiegend den Charakter von Handels-Kolonien, fangen jedoch an, sich auch zu Plantagen-Kolonien zu entwickeln. — Vergl. **Deutsch-Oceanien** (§ 69) und **Deutsch-Afrika** (§ 90).

B. Die außerdeutschen Länder von Europa.

a) Allgemeine Übersicht über Europa[1].

§ 46. Lage, Grenzen und Größe[2].

Die äußersten Punkte sind: im N. das Nordkap auf der kleinen Insel Mâgerö im N. von Norwegen, unter dem 71.° n. Br.; im S. das Kap Tarîfa in Spanien, unter dem 36.° n. Br.; im W. das Kap da Roca bei Lissabon, unter dem 9½.° w. L.; im O. der östlichste Punkt des Urálgebirges, unter dem 66.° ö. L.

Europa ist eine große nordwestl. Halbinsel Asiens, wird aber als ein besonderer Erdteil betrachtet einerseits wegen seiner reichen wagerechten und senkrechten Gliederung, anderseits wegen seiner Stellung in der Weltgeschichte.

§ 47. Gestalt und Umriß[3].

Die Breite Europas nimmt von W. nach O. allmählich zu. Das Kap Matapân in Griechenland, welches mit dem Kap Tarîfa auf demselben Breitengrade liegt, ist vom Norkap 35 × 111 km entfernt; dagegen beträgt die Entfernung zwischen dem Golf von Biscaya (wißkâja) und dem Mittelländischen Meer nur 375 km.

Europa ist der gegliedertste aller Erdteile; die Glieder verhalten sich zum Stamm, wie 1 : 2. — Die Gliederung ist am reichsten im W. und S.

Auffallend ist die Symmetrie der Küstenlinien in der Anordnung von Halbinseln, Inseln und Meerbusen zu beiden Seiten der Mittellinie des Erdteils, die vom mittleren Urál nach SW. (nur in Mitteleuropa westwärts) verläuft. — Mit dieser Linie fällt auch im allgemeinen die wasserscheidende zusammen, welche Europa in 2 Hälften, des Abflusses nach den südl. und nach den nördl. Meeren, teilt.

§ 48. Aufriß[4].

⅔ von Europa nimmt das Tiefland ein.

Die große Gebirgsdiagonale, welche von dem Ostende der Karpaten bis an das Nordende des Teutoburger Waldes reicht, teilt Europa in 2 ungleiche Hälften; in der größeren östl. herrscht das Tiefland vor, in der kleineren westl. das Hochland.

---

[1] Das Wort Europa stammt aus dem Assyrischen und bedeutet „Untergang (der Sonne), Westen“, während das ebenfalls assyrische Wort Asien „Aufgang, Orient, Morgenland“ bedeutet.

[2] Vergl. S. 35. [3] Vergl. S. 36. [4] Vergl. S. 37.

In Bezug auf seine Oberflächengestaltung zeichnet sich Europa vor allen übrigen Erdteilen aus durch die mannigfache Abwechselung zwischen Tiefland und Hochland, die formenreiche Gebirgsentwickelung (Mittel- und Hochgebirge, Ketten- und Massengebirge), die Zugänglichkeit und Bewohnbarkeit der Gebirgsgegenden, das Zurücktreten der einförmigen Hochebene und Steppe, das Fehlen der Wüste.

Das Tiefland liegt zum Teil sogar unter dem Spiegel des Meeres. Solche Depressionen finden sich an den Mündungen der Schelde, der Maas, des Rheins, der Ems, der Wolga, des Urál.

Die Alpen.

1. Die Alpen liegen zwischen dem 43. und dem 48.° n. Br. (in der Mitte zwischen Äquator und Nordpol), zwischen dem 5. und dem 16. Meridian ö. L., und stehen in mehr oder minder enger Verbindung mit sämtlichen Gebirgen ringsum. In ihrer wagerechten Ausdehnung bilden sie 2 Flügel, welche sich in der Montblanc-Gruppe, dem Eckpfeiler des Alpensystems, zu einem großen Oval vereinigen. Der westl. Flügel, welcher deutsches Gebiet nicht berührt, erstreckt sich von S. nach N., vom Mittelmeer (Nizza) bis zum Montblanc, und ist 250 km lang; der östl. erstreckt sich von W. nach O., vom Montblanc bis zur Donau (Wien), und ist 3 mal so lang als der westl.; die Breite schwankt zwischen 150 und 300 km; sie nimmt im allgemeinen nach O. hin zu. — Dem Umfange ihres Gebietes nach sind die Alpen kleiner als das Skandinavische Gebirge und der Urál, größer als der Apennín und die Pyrenäen.

2. An Höhe übertreffen sie alle europäischen Gebirge; dieselbe nimmt im allgemeinen nach O. hin ab. Da die Alpen nach S. steil und zwar zu einer Tiefebene, nach N. weniger steil und zu einer Hochebene abfallen, so erscheinen sie von S. viel großartiger als von N. her. — Der Holzwuchs (charakteristisch: Nußbäume und Kastanien, höher Buchen, dann Nadelhölzer) und die bleibend bewohnten Ansiedelungen der Menschen reichen hinauf bis zu 1800 m. Darauf folgt das Gebiet der Hochweiden (Almen) bis zur Schneegrenze, welche auf dem Nordabhange etwa in einer Höhe von 2700 m, auf dem wärmeren Südabhange 100 m höher liegt; dem unteren Teile dieses Gebietes sind eigentümlich Berg- und Zwergföhren, Alpenrosen, Matten und Sennhütten; dem oberen kleine Alpenkräuter (Edelweiß u. a.), das Murmeltier und die Gemse. Endlich folgt das Gebiet der Hochalpen, des ewigen Schnees, mit mächtigen Gletschern[1], hohen, oft seltsam geformten Gipfeln und Kämmen.

3. Besonders zeichnen sich die Alpen aus durch ihren Reichtum an Thälern, Flüssen und Straßen. Bei den Thälern unterscheidet man einerseits Längen- und Querthäler, anderseits Haupt- und Nebenthäler. Beispiele von Längenthälern sind: die Thäler des Inn von Landeck bis Kufstein, des oberen Rheins bis Chur, der oberen Rhône bis Martigny; Beispiele von Querthälern sind: die Thäler des Inn zwischen Kufstein und Rosenheim, des Rheins von Chur bis zum Einfluß in den Bodensee, der Rhône von Martigny bis zum Einfluß in den Genfer See; überhaupt werden die Flüsse meist durch ein enges Querthal aus dem Gebirge entlassen. Die Hauptthäler sind nicht nur die Stätten einer großartigen und wechselvollen Natur, sondern auch einer

[1] Gletscher sind Eisströme, welche ihren Ursprung in den Schneefeldern der Hochgebirge haben und sich langsam abwärts bewegen.

reichen Kultur und eines regen Lebens; in ihnen liegen Städte, große Dörfer, Klöster und Schlösser; in den Nebenthälern ist das Hirtenleben vorherrschend. — Mit Ausnahme des Etschthales öffnen sich alle längeren Thäler nach der Außenseite des Gebirges, woraus sich erklärt, daß die Alpen vorzugsweise von W., N. und O. her in Besitz genommen und die bei weitem größte Mehrheit der etwa 9 Mill. Menschen, welche in den Alpen wohnen, Franzosen, Deutsche und Slawen sind. — Die zahlreichen Thäler sind die natürlichen Verkehrsstraßen für die Alpenbewohner selbst und die Völker im N. und S. des Gebirges; verbunden sind dieselben durch zahlreiche Pässe, teils uralte Fußwege und schmale Saumpfade, teils fahrbare Straßen. Letztere gab es im Anfang dieses Jahrhunderts nur 2, die alte Brennerstraße zwischen Innsbruck und Bozen und die Semmeringstraße zwischen Wien und Triest; der Bau der Simplonstraße durch Napoleon I. jedoch war der Anstoß zur Anlage einer ganzen Reihe von großartigen kunstvollen Straßenwerken; jetzt giebt es über 20 fahrbare Alpenstraßen. An mehreren Punkten überschreiten schon Eisenbahnen den Kamm des Gebirges (Brenner, Schober) oder durchbrechen ihn durch einen Tunnel (Mont Cenis, St. Gotthard, Semmering).

4. Am Nord- und Südrande, an der Grenze der eigentlichen Alpen liegen die herrlichen Alpenseen (über 400); manche zeichnen sich aus durch bedeutende Tiefe, durch Reinheit, Klarheit, Durchsichtigkeit und wunderbar schöne Farbe des Wassers. Sie sind die Läuterungsbecken der Alpengewässer, zum Teil landschaftliche Glanzpunkte, wegen ihrer geschützten Lage die Mittelpunkte der Vegetation, seit uralten Zeiten die vornehmsten Sammelplätze der Bevölkerung.

5. An Schönheit kann sich kein Gebirge der Erde mit den Alpen messen. Nirgendwo sonst findet sich auf solch engem Raume zusammengedrängt ein so großartiges Gebirgssystem mit so vielfacher Durchbrechung, mit so mannigfaltigen Erhebungen, Thälern und Verkehrswegen, nirgendwo sonst ein gleich buntes und bewegtes Leben der Bergbewohner. Daher herrscht hier (besonders in der Schweiz) im Sommer und Herbst ein außerordentlich lebhafter Fremdenverkehr.

6. Was den Aufbau der Alpen betrifft, so unterscheidet man 3 Gebirgszonen, welche sich in der Längsachse des Gesamtgebirges hinziehen. Den Kern bildet die breite Zone der Central-Alpen (vorwiegend Gneis und Granit); die Außenseite der Centralalpen ist ganz, die Innenseite aber nur vom Comer-See bis zum Ostfuß begleitet von einer Nebenzone, den Kalkalpen (vorwiegend Kalkgestein, jedoch vielfach mit Gneis und Granit stark durchsetzt). In dem östl. Flügel ist die nördl. Nebenzone von der Hauptzone geschieden durch eine gewaltige Furche, welche sich erstreckt vom Rhônekníe bei Martigny bis zum Thal der Salza, eines rechten Nebenflusses der Enns; in dieser Furche fließen die Rhône, die Reuß, der Rhein (bis Chur), der Inn (von Landeck bis Kufstein), die Salzach, die Enns, die Salza. — Die Alpen, insbesondere die Centralalpen, stellen nicht ein eigentliches Kettengebirge dar, sondern eine Reihe von selbständigen Gebirgsgruppen, Massiven, mit längeren oder kürzeren Ästen und Zweigen, welche einen westöstl. streichenden Gürtel bilden. Diese Form zeigt sich besonders deutlich westl. von der Linie Innsbruck — Veróna, während östl. davon mehr geschlossene Parallelketten auftreten.

7. Eingeteilt werden die Alpen durch 2 große Querschnitte in West-, Mittel- und Ostalpen.

A. Die **Westalpen**, vom Mittelmeer (Col di Ténda) bis zur Linie: Ostende des Genfer Sees — Großer St. Bernhard — Dora Báltea (hier die geringste Breite des Gebirges).

a) Seealpen, vom Col di Ténda (Paß) bis zum Monte[1] Viso.

b) Cottische Alpen, vom Monte Viso (3850 m, Quellgebiet des Po) bis zum Mont Cenis, mit dem Mont Genèvre (Paß); im W. der oberen Durance die wilde Gebirgsgruppe des Mont Pelvoux (über 4000 m).

c) Grajische Alpen, vom Mont Cenis (Hauptstraße zwischen Italien und Frankreich, zwischen Súsa an der Dora Ripêra und Grenoble an der Isère, sehr benutzt im Mittelalter; jetzt auch Eisenbahn — mit dem zweitgrößten Tunnel der Erde — zwischen Lyon, Chambéry und Turín) bis zum Großen St. Bernhard; hier der Paß des Kleinen St. Bernhard und das Massiv des Montblanc mit dem höchsten Berge nicht nur der Alpen, sondern auch Europas (4800 m); an seiner westl. Seite das Thal Chamonix (schamoni).

B. Die **Mittelalpen**, bis zu der Linie: Rosenheim — Innsbruck — Brenner — Brixen — Verôna (hier die größte Breite des Gebirges; die Brennerstraße und -Bahn).

1. **Centralalpen.** a) Penninische oder Walliser Alpen (im N. begrenzt von der oberen Rhône), vom Großen St. Bernhard (Saumpfad zwischen Martigny an der Rhône und Aósta an der Dora Báltea, berühmtes Hospiz) bis zur Simplonstraße; in diesem Teile der Alpen liegen die gewaltigsten Erhebungen: das Matterhorn und Weißhorn mit 4500 m, der Monte Rosa mit 4650 m, das Fletschhorn mit 4000 m. b) Lepontische Alpen, von der Simplon- bis zur Splügenstraße; hier die St. Gotthard-Gruppe, das Quellgebiet von Rhône, Ticino (titschîno), Rhein und Reuß; die Päße des Lukmanier und Bernardin; am wichtigsten für die Verbindung der Schweiz und des westl. Deutschlands mit Italien, ist die St. Gotthard-Straße und -Bahn (Hospiz; Tunnel zwischen Göschenen und Aïrôlo, der längste Tunnel der Erde). c) Die Centralalpen von der Splügenstraße bis zum Brennerpaß umfassen 5 mächtige Gebirgsgruppen: die Rhätischen oder Graubündner Alpen, zu beiden Seiten des oberen Inn (Thal Engadin), mit der Bernîna-Gruppe und den Päßen Septimer und Reschen-Scheideck; die wilde Ötzthaler-Gruppe mit der Wildspitze (über 3750 m); die Ortler-Gruppe mit dem Ortler (3900 m), dem höchsten Berge der österreichischen Monarchie, und mit dem Stilfser nebst Wormser-Joch[2], der höchsten fahrbaren Paßstraße der Alpen; die Adamello-Gruppe; die Bergamasker Alpen, südl. vom Thal der Adda (Veltlin).

2. **Nördl. Kalkalpen.** a) Berner Alpen (Berner Oberland), zwischen Rhône und Aare, mit dem Aletschhorn, Finsteraarhorn, Schreckhorn, Mönch und der Jungfrau[3], sämtlich über 4000 m hoch; der Gemmi- und Grimselpaß (Saumwege). b) Vierwaldstätter Alpen, zwischen Aare und Reuß, mit der Furkastraße und dem Pilatus; die St. Gotthardstraße. c) Glarner und Schwyzer Alpen, zwischen Reuß, Rhein, Wallen- und Züricher See, mit dem Tödi (über 3500 m). Zwischen dem Vierwaldstätter und dem Zuger See der vereinzelte Bergstock des Rigi (1800 m) mit dem besuchtesten Aussichtspunkte der ganzen Schweiz. d) Thur-Alpen, bis zum Rhein, mit dem Sentis. e) Algäuer Alpen, vom Rhein bis zum Lech, mit dem Arlberg-Paß und -Tunnel. f) Bayrische Alpen, zwischen Lech und Inn, mit dem Paß der Ehren-

[1] Die einzelnen Gipfel und Kämme sind von den verschiedenen Alpenvölkern verschieden benannt: Horn, Stock, Kopf, Grat, First, Kulm, Tour (franz. = Turm), Dent (franz. = Zahn), Aiguilles (franz. = Nadeln), Monte (ital. = Berg). [2] Das Wormser Joch mündet ins Stilfser Joch. [3] So benannt wegen der Reinheit des Schneegewandes dieses Gipfels. Vergl. Montblanc.

berger Klause, über den eine Straße vom Lech-Thal (Füssen) in das des Inn (Landeck) zieht; die Zugspitze (3000 m) ist der höchste Berg des Deutschen Reiches.

3. Die **südl. Kalkalpen** bilden vom Comer-See bis zur Etsch nur einen schmalen Saum des Gebirges.

C. Die **Ostalpen**, mit reichen Salz-, Quecksilber-, Blei- und Eisenlagern.

1. **Centralalpen.** a) Hohe Tauern[1], bis zur Ankogl-Gruppe; hier die Dreiherrenspitze[2] (3500 m), der Groß-Venediger (3700 m), der Groß-Glockner (3800 m); sehr beschwerliche Fuß- und Saumpfade. b) Steirische Alpen, 2 Äste zu beiden Seiten der Mur, welche sich am Semmering wieder vereinigen; hier der Radstädter-Tauern-Paß, der Schober-Paß (Eisenbahn) und der Semmering-Paß (Eisenbahn mit Tunnel).

2. **Nördl. Kalkalpen.** a) Salzburger Alpen, mit dem Watzmann (2700 m). b) Österreichische Alpen, mit dem Dachstein (3000 m) und dem Salzkammergut[3]; ihr letzter Ausläufer ist der Wiener Wald mit dem Kahlenberg.

3. **Südl. Kalkalpen.** a) Südtiroler Dolomit-Alpen[4], zwischen Eisack, Etsch und Piàve. b) Karnische Alpen und Karawanken. c) Julische Alpen; diese verbinden die Gebirge der Balkànhalbinsel mit dem Alpensystem; das öde, höhlenreiche, durch das zeitweilige Verschwinden seiner Flüsse berühmte, hauptsächlich durch die Venetianer entforstete Karstplateau[5].

Die namhaft gemachten **Pässe**, nach der Paßhöhe geordnet, sind: Schober (850 m), Semmering (990 m; höchster Punkt im Tunnel 900 m), Ehrenberger Klause, Brenner (1 370 m), Radstädter-Tauern, Arlberg (1 800 m; Länge des Tunnels 10 1/5 km), Mont Genèvre, Col di Ténda, Lukmanier, Simplon (2000 m), Bernardin, Mont Cenis (2 080 m; Länge des Tunnels 12 1/5 km, höchster Punkt in demselben 1 350 m), St. Gotthard (2300 m; Länge des im Jahre 1880 vollendeten Tunnels gegen 15 km, höchster Punkt in demselben 1150 m), Splügen, Kleiner St. Bernhard, Grimsel, Gemmi (2 300 m), Septimer, Furka (2 440 m), Großer St. Bernhard (2 470 m), Wormser Joch (2 500 m), Stilfser Joch (2 750 m).

Zur Vergleichung. Der Mulahacén in der Siérra Neváda (in Spanien) ist 3 560 m, der Ätna auf Sicilien 3 300 m, der Olýmp in Griechenland 3 000 m, der Gran Sasso d'Italia im Apennìn 2 900 m, die Lomnitzer Spitze in den Karpaten 2 650 m, der höchste Punkt in dem Skandinavischen Gebirge 2 600 m, im Urál 1 650 m hoch. — Höchste Berggipfel und Gebirge sind in Asien: Gaurisánkar 8 800 m, Dapsang 8600 m, Kuénlun 6 800 m, Tiénschan 6 500 m, Elbrus 5 700 m, Démawend 5 600 m, Ararat 5 200 m; in Amerika: Aconcagua 6 800 m, Soráta 6 500 m, Chimborazo 6 300 m, Felsengebirge 5 000 m; in Afrika: Kilima-Ndscháro 6 000 m; in Australien das Kosciuszko-Plateau mit Gipfeln von mehr als 2 000 m Höhe.

---

[1] Die Bewohner der Ostalpen verstehen unter Tauern zunächst nur die hochgelegenen Gebirgspässe. [2] Dieser Berg war einst der Grenzpfeiler der Gebiete dreier Herren: des Erzbischofs von Salzburg, des Herzogs von Kärnten und des Grafen von Tirol. — Der Groß-Glockner erscheint, von S. her gesehen, einer großen Glocke ähnlich. [3] Salzkammergut ist ein Gut des Landesherrn (Domäne), dessen Ertrag in der Salzgewinnung besteht. [4] Die Gipfel der Dolomit-Alpen zeichnen sich durch ihre seltsamen Formen aus, die an Burgen, Türme, Säulen, Pyramiden erinnern. [5] Das Wort Karst ist keltischen Ursprungs und bedeutet „Felsgegend“. Zur Römerzeit waren die Alpen von Kelten bewohnt.

§ 49. Bewässerung.

An Länge und Wassermasse stehen die größten Ströme Europas hinter den größten Strömen Amerikas, Afrikas und Asiens weit zurück, aber in Bezug auf den Reichtum an Flüssen und Seen kann nur Nordamerika mit Europa verglichen werden. — Etwa $^1/_3$ sämtlicher deltabildenden Flüsse gehört unserem Erdteil an. — Besonders vorteilhaft ist die gleichmäßige Verteilung des Wasserreichtums. — Die Wasserscheiden sind vielfach niedrig, so daß mehrere Flüsse durch Kanäle leicht verbunden werden konnten. — Europa besitzt 2 Hauptquellgebiete, von welchen Flüsse nach allen Richtungen eilen; das eine liegt fast in der Mitte des osteuropäischen Tieflandes, das andere ist das Hochgebirge der Alpen nebst dem vorgelagerten Französischen und Deutschen Bergland.

Zur Vergleichung. Längste Flüsse sind in Amerika: Mississippi-Missouri (mißûri) 6700 km, Amazonenstrom 5000 km; in Afrika: Nil 6500 km, Kongo 4600 km; in Asien: Jángtsekjang 5000 km, Amúr und Jenisséï je 4700 km: in Europa: Wolga 3200 km, Donau 2900 km. — Die wasserreichsten Flüsse sind: Amazonenstrom, Kongo, Jángtsekjang und Mississippi.

§ 50. Klima.

1. Europa liegt fast ganz in der gemäßigten Zone. Der reich gegliederte W. (etwa bis zum 25.° ö. L.), welcher den warmen und regenbringenden Südwestwinden geöffnet ist, zeichnet sich aus durch ein vorwiegend oceanisches Klima. — Im östl. Europa herrscht ein kontinentales Klima.

In Bergen in Norwegen (60$^1/_2$°) beträgt die mittlere Jahrestemperatur 7° C., in Königsberg (54$^3/_4$°) 6$^1/_2$° C., in Moskau (55$^3/_4$°) kaum 4° C., in Köln (51°) 10° C., in Mailand (45$^1/_2$°) 12° C., in Konstantinopel (41°) 14° C., in Rom (42°) 15$^1/_2$° C., in Athên (38°) 18° C.

2. Die Regenmenge ist im westl. Europa größer als im östl., am größten auf den Britischen Inseln. In Bezug auf die Jahreszeit, in welcher der Regen fällt, unterscheidet man:

a) Die Zone des vorwaltenden Winterregens (mit dürren Sommern), südl. vom 40.° n. Br.: Spanien und Portugal, Unter- und Mittelitalien, Griechenland und die Türkei (die Mittelmeerländer).

b) Die Zone des durch alle Jahreszeiten mehr oder weniger gleichmäßig verteilten Regenfalls, nördl. vom 40.° n. Br.

§ 51. Pflanzen und Tiere[1].

1. Es sind in Europa von S. nach N. 4 Vegetationsgürtel zu unterscheiden:

a) Der Gürtel der immergrünen Laubhölzer, welcher bis zum 45.° n. Br. reicht, also die 3 südl. Halbinseln Europas umfaßt: Pinien, Cypressen, Zwergpalmen, Ulmen, Ahorn, Pappeln, Eichen, Oliven, — Citronen, Pomeranzen, Apfelsinen, Feigen, Mandeln, Kastanien, Pfirsiche, Aprikosen, — Wein, — Mais, Reis, Zuckerrohr, — Baumwolle, — Ackerbau, Obstzucht.

b) Der Gürtel der sommergrünen Laubhölzer, 45°—58°: Buchen, Eichen, Edeltannen, Kiefern, — Wein (in Frankreich, am Rhein, in Ungarn), Ackerbau (Hauptgetreide Weizen und Roggen), Wiesenbau, Waldkultur, Obstzucht.

---

[1] Vergl. S. 37.

c) Der Gürtel der Nadelhölzer, 58°—66½°: Fichten, Kiefern, Birken, Eichen, — Roggen, Hafer, Gerste, eßbare Beeren, Kartoffeln, — Acker- und Wiesenbau, Waldkultur.

d) Die kalte Zone: Krüppelholz, Flechten, Moose, — Beeren, wenig Hafer, Gerste, Kartoffeln und Gartenfrüchte.

Die Grenzlinien für die einzelnen Früchte rc. liegen infolge der Verschiedenheit des Klimas im W. Europas höher als im O. So wird Roggen gebaut in Norwegen bis zum 67.°, in Rußland bis zum 62.°; Gerste in Norwegen bis zum 70.°, in Rußland bis zum 67.° (in Labradôr in Nordamerika nur bis zum 49.°).

2. Über die charakteristischen und verbreiteten Tiere Europas vergl. § 21, IV.

§ 52. Bevölkerung.

1. **Volksmenge und Volksdichte.** Bei der Größe von 10 Mill. qkm und der Volksmenge von 365 Mill. beträgt die mittlere Volksdichte auf 1 qkm über 36. — Die mittlere Volksdichte von 36 auf 1 qkm findet sich annähernd auf der Balkânhalbinsel und in Spanien; das nördl. und das östl. Europa stehen weit unter, das übrige Europa über dem Durchschnitt.

Auf 1 qkm wohnen durchschnittlich in Schweden-Norwegen 9, in Rußland 19, in Griechenland 34, in Spanien 35, in Dänemark 57, in Österreich-Ungarn 64, in der Schweiz 71, in Frankreich 72, im Deutschen Reich 96, in Italien 106, in Großbritannien und Irland 122, in Holland 140, in Belgien 210 Menschen.

2. **Rassen und Stämme.** Die Bevölkerung Europas gehört außer den mongolischen Finnen (nebst Lappen), Magyaren und Türken zur kaukasischen Rasse. Die 3 Hauptstämme sind:

a) Romanen[1] im SW. und S., 105 Mill.: Portugiesen Spanier, Franzosen (nebst Wallonen), Italiener, Rumänen.

b) Germanen in der Mitte und im N., 125 Mill.: Deutsche (nebst Holländern und Vlämen), Engländer, Skandinavier (Schweden, Norwegen, Dänen, Isländer).

c) Slawen im O. und SO., 110 Mill.: Russen, Polen, Tschechen, Mähren, Wenden, Serben (nebst Kroaten, Bosniern und Montenegrinern), Bulgaren.

Neben diesen 3 Hauptstämmen giebt es noch Neugriechen (die Bewohner Griechenlands), Kelten (im NW. von Frankreich, in Irland, Wales spr. uêls und Nordschottland), Litauer (in Rußland), Basken (in den westl. Pyrenäen), Juden und Zigeuner.

3. **Kultur.** Wie die kaukasische Rasse die übrigen Rassen, so überragt Europa die übrigen Erdteile durch die hohe Entwickelung und allgemeine Verbreitung der Kultur, namentlich durch die Blüte des Handels und Gewerbefleißes, durch die Pflege der Künste und Wissenschaften. Im allgemeinen übertreffen die Germanen, insbesondere die Deutschen und Briten, sowie von den Romanen die Franzosen alle übrigen Völkerschaften. Der beste Beweis für die Überlegenheit der Europäer liegt darin, daß dieselben mehr als ⅓ der bewohnten Oberfläche, mehr als ½ der Bevölkerung, etwa ¾ des Außenhandels der gesamten Erde beherrschen.

[1] Romanen heißen jene Völker, welche aus der Vermischung verschiedener Völker mit den alten Römern hervorgegangen sind und Tochtersprachen des Lateinischen sprechen.

4. **Staaten.** Die europäischen Staaten haben mit Ausnahme der Republiken Frankreich, Schweiz, Andórra (in den Pyrenäen) und San Marîno (in Italien) die monarchische Regierungsform. Der Sultan und der Zar (Kaiser) von Rußland sind unumschränkte, die übrigen Monarchen aber beschränkte Herrscher. — Europa ist der monarchische, Amerika der republikanische Erdteil.

Großmächte heißen: das Deutsche Reich, Österreich-Ungarn, Rußland, Großbritannien, Frankreich und Italien. In die Reihe der Kolonialmächte ist 1884 auch das Deutsche Reich getreten.

5. **Religion.** Die europäische Kultur findet ihre Erklärung nicht allein in den physischen Verhältnissen und den Naturanlagen der Bewohner dieses Erdteils, sondern noch mehr in der allgemeinen Verbreitung des Christentums. Denn das Christentum ist in jeder Beziehung die heilsamste und förderlichste aller Religionen. Nur etwa 13 Mill. sind Nichtchristen, nämlich 6 Mill. Juden (zerstreut), 6½ Mill. Mohammedaner (namentlich auf der Balkânhalbinsel), außerdem wenige Heiden (in Rußland). Von den Christen sind etwa 165 Mill. Anhänger der katholischen Kirche, 90 Mill. der protestantischen, 95 Mill. der griechischen. Zur katholischen Kirche bekennen sich fast alle Romanen, zur protestantischen die meisten Germanen, zur griechischen die meisten Slawen.

b) Die einzelnen Gebiete und Staaten.

§ 53. Die Pyrenäische Halbinsel.

I. Lage und Grenzen. Die Pyrenäische Halbinsel ist größer als das Deutsche Reich, ebenso groß wie die Balkânhalbinsel, doppelt so groß wie Italien. Sie liegt zwischen dem 36. (Kap Tarîfa) und dem 44.° n. Br. und wird ungefähr in der Mitte durchschnitten vom 4. Meridian w. L. — Grenzen? — Im NO. bildet die Grenze gegen Frankreich das sehr unwegsame Kettengebirge der Pyrenäen mit der Maladétta-Gruppe[1].

II. Gestalt und Umriß. Sie erscheint als ein einförmiges Trapez ohne tiefe Meereseinschnitte und bedeutende Landvorsprünge, aber mit zahlreichen guten Häfen, etwas breiter von W. nach O., als lang von N. nach S.

III. Aufriß und Bewässerung. 1. Die Hauptmasse der Halbinsel bildet eine Hochebene (die größte Europas), welche von W. nach O. ansteigt. Im N. wird dieselbe begrenzt durch das Cantábrisch-Astûrische Gebirge, im S. durch die Siérra Morêna[2] oder das Andalûsische Scheidegebirge. Durch das

[1] = Verfluchtes Gebirge; dieser Teil der Pyrenäen ist außerordentlich wild zerklüftet und ohne Bergweiden. [2] = Schwarzes Gebirge, wegen des düsteren Aussehens. Auch wird der Name gedeutet als „Maurengebirge“, weil es längere Zeit die Grenze bildete zwischen den christlichen und den maurischen Besitzungen.

Castilische Scheidegebirge wird die Hochebene in 2 Teile geteilt: a) das nördliche, über 800 m hohe Plateau von Altcastilien[1], durchströmt vom Duêro; b) das südliche Plateau von Neucastilien mit einer mittleren Höhe von 550 m, durchströmt vom Tajo (tácho) und vom Guadiana (gwadiâna). Der Tajo (in Portugal Tejo genannt) ist der längste Fluß der Halbinsel (= $^2/_3$ Rhein).

2. Zwischen dem nordöstl. Rande der centralen Hochebene und dem Hochgebirge der Pyrenäen liegt die vom Ebro durchzogene, wasserarme und schlecht angebaute Aragônische Tiefebene.

3. Zwischen dem südl. Rande der centralen Hochebene (der Siérra Morêna) und dem südl. Hochgebirge der Halbinsel, der Siérra Nevâda mit dem 3560 m hohen Mulahacen (mula-aßên), liegt die fruchtbare Andalûsische Tiefebene, zu beiden Seiten des Guadalquivir (gwadalkiwír), welcher von den 5 großen Flüssen der Halbinsel der kürzeste, aber wasserreichste und schiffbarste ist.

4. Außerdem sind bemerkenswert: im O. das Hochland von Murcia (mûrßia) und die kleinen Küstenebenen von Murcia und Valencia (walénßia), im W. die Küstenebenen am Tajo und Duêro.

IV. Klima und Erzeugnisse. Das Innere hat im Gegensatz zu dem übrigen Westeuropa ein kontinentales Klima mit kalten Wintern und heißen Sommern; auf den weiten, baumlosen, dürren Hochebenen, welche stellenweise die Form der Steppe zeigen, weiden große Herden von Schafen (Merinos); auf einigen fruchtbaren Strecken wird auch Getreide gebaut. Der Süden ist fast frost- und schneefrei, Klima und Vegetation sind hier afrikanisch; Andalûsien[2], „der Garten Spaniens", liefert Zuckerrohr, Baumwolle, Südfrüchte, Seide, Wein (Málaga, Sherry); ganze Wälder bestehen aus Pinien und Korkeichen; selbst die Dattelpalme reift hier ihre Früchte; berühmt sind die andalusischen Maultiere und Pferde. Durch Fruchtbarkeit zeichnet sich auch die künstlich bewässerte Ebene von Valencia aus, wo man auf demselben Felde in einem Jahre 3 bis 4 mal erntet. — Die hauptsächlichsten Getreidearten sind Weizen, Gerste, Mais und Reis. — Das Land, besonders die Siérra Morêna, ist sehr reich an Mineralien, namentlich an Quecksilber, Kupfer, Zink und Blei.

V. Politische Einteilung.

1. Das Königreich Portugal.

92 000 qkm.

I. Grenzen?

II. Bevölkerung: $4^7/_{10}$ Mill., fast nur Portugiesen (in den Häfen etwa 3000 Neger), fast ausschließlich Katholiken, mit einer von der spanischen nicht sehr verschiedenen Sprache. — Der Ackerbau ist trotz des günstigen Klimas und Bodens wenig entwickelt, nur $^1/_3$ des anbaufähigen Bodens wird wirklich bebaut. — Die Industrie

---

[1] = Burgenland, so benannt nach den zahlreichen Burgen (castillo, lat. castellum), in welchen sich die christlichen Spanier gegen die eindringenden Araber zu schützen suchten. [2] = Land der Vandalen (Vandalusien); vandalische Heerhaufen machten im Anfang des 5. Jahrh. n. Chr. einen Einfall in Spanien.

liefert Seide und Wollwaren, der Außenhandel liegt großenteils in den Händen der Engländer. — Ausgeführt wird besonders Wein, Kork.

Städte. Portugal hat nur 2 Großstädte (mit mindestens 1 Ht. E.), nämlich Lissabon und Porto. — Die Hauptstadt [2] Lissabon, am nördl. Ufer der seeartig erweiterten Tejo-Mündung, gleich Rom auf 7 Hügeln erbaut, an Schönheit der Lage vergleichbar mit Neapel und Konstantinopel, Portugals bedeutendste Industrie-, Handels- und Hafenstadt. (Erdbeben 1755.) [1] Porto[1], am rechten Ufer des Duêro, wichtig durch Handel (Portwein) und Industrie.

Von den Portugiesen werden auch die ihnen gehörigen Azoren (aßôren) und Madêira zum europäischen Stammland gerechnet. Vergl. Portugiesisch-Afrika (§ 89, I).

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt über $2^1/_{10}$ Mill. qkm mit 15 Mill. E. Vergl. Portugiesisch-Afrika (§ 89, I), Britisch-Asien (§ 98, II) und China (§ 100, II).

2. Das Königreich Spanien.

Gegen $^1/_2$ Mill. qkm.

I. Grenzen? — Gibraltar[2] ist englisch. — Andórra, in den Pyrenäen, ist eine Republik (6 T. E.).

II. Bevölkerung: $17^1/_2$ Mill., darunter 16 Mill. Spanier, außerdem Basken, Moriskos (christliche Mauren), Zigeuner; fast ausschließlich Katholiken. Am dichtesten bevölkert sind die Küstenländer, das Innere dagegen sehr schwach. — Landwirtschaft (Hauptgetreide Weizen) und Viehzucht (Schafe, Esel, Maultiere, Pferde) bilden die Nahrungs- und Erwerbsquelle für $^7/_8$ der Bevölkerung. — Die Industrie liefert hauptsächlich Leder, Baumwollwaren, Seide, Handwaffen. — Ausgeführt werden besonders Wein, Kork, Südfrüchte.

Städte. Spanien hat 5 Großstädte, nämlich Madrid, Barcelona (barßelôna), Valencia, Sevilla (ßewilja) und Málaga.

1. Im N. die wichtigen Hafen- und Handelsstädte La Coruña (korúnja), Ferrôl, Santandêr und San Sebastian; letztere Stadt, das beliebteste und vornehmste Seebad der nordspanischen Küste, liegt in der Nähe des Grenzflusses Bidassóa. Landeinwärts im W. Santiago de Compostêla, im O. Pamplôna; erstere Stadt, ein berühmter Wallfahrtsort, besitzt eine großartige Kathedrale mit dem Grabe des heil. Jakobus, des Schutzpatrons von Spanien; von Pamplôna führt der Paß Roncesvalles (ronßeswaljeß) nach Frankreich.

2. Auf der centralen Hochebene die Hauptstadt Madríd, in einer sehr öden Gegend am Manzanares (manßanâreß), die höchstgelegene Hauptstadt Europas (630 m), gegen $^1/_2$ Mill. E. Im NW. von Madríd liegt das berühmte Schloß Escoriál, im S. das Lustschloß Aranjuez (aranchuêß). Tolêdo, am Tajo, mit einer berühmten Waffenfabrik. Valladolid (waljadolíd), wo 1506 Kolumbus starb. Búrgos, die ehemalige Hauptstadt von Altcastilien, mit einer weltberühmten Kathedrale; in der Nähe der Stadt das Grabmal des Cid, des spanischen Nationalhelden.

---

[1] = Hafen, v. lat. portus (Cale); nach der von den Römern Cale benannten Hafenstadt trägt das Land seinen Namen. [2] Entstanden aus dem arab. Dschebel al Tarik = Berg des Tarik; hier betrat der arabische Feldherr Tarik im Anfange des 8. Jahrh. von Nordafrika aus den Boden Spaniens.

3. Im S. Cadiz (kádiß), auf einer Insel, zweite Handelsstadt und eine der stärksten Festungen Spaniens, Hauptplatz für die Ausfuhr des Xerez (cherêß)=Weines, welcher bei Xerez de la Frontêra (Schlacht 711) wächst, und der Südfrüchte Andalusiens. [1]Sevilla, am Guadalquivir, sehr bedeutende Handelsstadt mit einer großen Tabaksfabrik. Cordoba (kórdowa), ehedem der Mittelpunkt maurischer Kunst, Wissenschaft und Industrie. Granâda, in herrlicher Lage am Fuß der Siérra Nevâda, mit der Alhambra (al=ámbra), dem berühmtesten, jetzt großenteils verfallenen maurischen Königspalast. [1]Málaga, große Industrie= und Handelsstadt, Ausfuhrhafen namentlich für frische Trauben, Olivenöl und Málaga=Wein.

4. Im O. Cartagena (kartachêna)[1], mit dem besten Hafen Spaniens. [1]Valencia, in einer außerordentlich fruchtbaren Landschaft, besuchteste Universität Spaniens, mit großem Weinhandel, lebhafter Seiden= und Tabaksindustrie. [2]Barcelona, zweitgrößte Stadt, erste Handels= und Industriestadt, namentlich für Wolle, Seide und Maschinen; in der Nähe der sagenumwebte Montserrat[2]. Zaragoza (ßaragôßa)[3], am Ebro, berühmte Festung. — Die Baleâren[4] und Pityûsen.

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt über $1^1/_{10}$ Mill. qkm mit 10 Mill. E. Vergl. die politische Übersicht über Oceanien (§ 68), Centralamerika (§ 78), Spanisch=Afrika (§ 89, II), Niederländisch=Asien (§ 98, IV).

Zus. Aus der **Geschichte** der Pyrenäischen Halbinsel: Um 1100 Ansiedelung der Phöniker im S. (besonders Cadiz). 237—219 Eroberungen der Karthager im S. und O. 206 Spanien römische Provinz, vollständig unterworfen erst unter Augustus (19 v. Chr.). 409 Einbruch der Alanen, Sueven und Vandalen. 415—711 Reich der Westgoten, vernichtet 711 durch die Schlacht bei Xerez de la Frontêra. Herrschaft der Araber; Blüte Cordobas. Kämpfe zwischen den Arabern und den christlichen Spaniern, welche langsam von N. nach S. vordringen (1099 † der Cid). Das Königspaar Ferdinand von Aragonien und Isabella von Castilien: 1492 Eroberung von Granâda (Ende der Araberherrschaft) und Entdeckung Amerikas durch Kolumbus. Spanien Weltmacht unter Karl V. und Philipp II. († 1598). Verfall unter den letzten Habsburgern. 1701—1714 Spanischer Erbfolgekrieg; Spanien fällt an die Bourbonen. 1808—1814 Krieg gegen Napoleon I. 1810—1825 Verlust der meisten Kolonien.

Portugal seit 1139 Königreich. Die Zeit der großen Entdeckungsfahrten: Heinrich der Seefahrer († 1460), Bartholomäus Diaz (1486), Vasco da Gama (1498), Cabrâl (1500). Begründung der portugiesischen Herrschaft in Brasilien und Indien. Indien verloren an die Engländer und Holländer im Anfange des 17. Jahrh. 1822 Brasilien unabhängig.

Vergl. die Entdeckungsgeschichte von Amerika, Afrika und Asien.

§ 54. Italien.

I. Lage und Grenzen. Italien (mit Sicilien) liegt zwischen dem 36. und dem 46.° n. Br. Unter den Meridianen ist am bemerkenswertesten der 12. ö. L. — Grenzen? – Die Grenze im NW. gegen Frankreich, sowie im N. gegen die Schweiz und Österreich bilden die Alpen.

---

[1] Bei den Römern Carthago nova = Neukarthago, die Hauptkolonie der Karthager in Spanien, benannt nach der Mutterstadt. [2] = Zersägter Berg, wegen seiner zackigen Formen. [3] Entstanden aus Caesarea Augusta (= Kaiserstadt), welchen Namen die Stadt in der Römerzeit trug. [4] = Inseln der Schleuderer.

II. Gestalt und Umriß. Zu unterscheiden sind:

1. Das kontinentale Ober-Italien, vorzugsweise das Flußgebiet des Po. 2. Die von NW. gegen SO. gestreckte (stiefelförmige) Apenninische Halbinsel; die Länge ist ungefähr 4 mal so groß als die Breite. 3. Die Inseln: Elba, Córsica, Sardinien, Sicilien nebst den Lipárischen und den Ägâtischen Inseln, Malta. — Sicilien, die größte und schönste Insel des Mittelmeeres, ist vom Festland durch die Straße von Messîna getrennt.

Die Halbinsel ist im ganzen wenig gegliedert, am meisten im W. und im S., wo der Golf von Táranto (Tarent) tief in das Land schneidet und 2 Halbinseln bildet, Calábrien im SW. und Apûlien im SO. — Die wichtigsten Golfe und Häfen sind die von Gênua, Spézia, Gaêta, Neapel, Salérno, Táranto, Bríndisi, Ancôna, Venedig.

III. Aufriß und Bewässerung. a) Die Gebirge. Abgesehen von den Alpen, welche, steil gegen die oberitalische Tiefebene abfallend, dieselbe in einem großen Bogen umgeben, ist das Hauptgebirge der Apennîn, welcher die ganze Halbinsel in einer Breite von 45—112 km durchzieht.

1. Der nördliche, Ligurisch-Toskânische Apennîn, vom Col di Ténda gegen OSO. bis zum Quellgebiet des Arno und des Tiber.

2. Der mittlere, den Römischen Apennîn und die Abruzzen umfassend, im allgemeinen parallel der Ostküste, bis zum Quellgebiet des Voltúrno. — Die Abruzzen sind Italiens höchstes und wildestes Gebirgsland, eingeschlossen von 2 Parallelketten; in der östl. der Gran Sasso d'Italia, 2900 m.

3. Der südliche, Neapolitanisch-Calábrische Apennîn, in der Richtung nach SSW., bis zur Straße von Messîna.

Getrennte Bergmassen sind: das Toskanische Hügelland zwischen Arno und Tiber, das Albanergebirge im SO. von Rom mit dem Monte Cavo, der Vesuv bei Neapel (1200 m), der Monte Gárgano, der Sporn der stiefelförmigen Halbinsel. — Auch die Inseln sind gebirgig; auf Sicilien der Ätna, 3300 m; vergl. S. 11.

b) Die Tiefebenen, Flüsse und Seen. 1. Die Po-Ebene oder die Lombardei[1], die größte, durch Natur und Kunst am reichsten bewässerte und fruchtbarste Ebene Italiens, das berühmteste Schlachtfeld Südeuropas. Der Po, Italiens größter und wichtigster Fluß, entspringt in den Westalpen auf dem Monte Viso und wird schon bei Turîn schiffbar. Nebenflüsse links: der Ticino spr. titschîno (durch den Lago Maggiore spr. madschôre), die Adda (durch den Comersee), der Oglio spr. óljo (durch den Iséosee), der Mincio spr. míntscho (durch den Gardasee). Unter seinen rechten Nebenflüssen ist die Trebbia bemerkenswert. — Nördl. vom Po mündet die in

[1] = Land der Longobarden. Das Longobardenreich in Italien bestand von 568—774.

Tirol entspringende Etsch. 2. Die Arno-Ebene, ebenfalls höchst fruchtbar. 3. Die Tiber-Ebene und die im S. daranstoßende öde und ungesunde Campagna (kampánja) von Rom. In den Tiber ergießt sich links (nicht weit von Rom) der Teverône. 4. Die Campanische Ebene, durchströmt vom Voltúrno, wegen ihrer Schönheit und Fruchtbarkeit der „Garten Italiens", das „Paradies Europas" genannt. 5. Die Sumpfniederungen, welche von der Arno-Mündung fast die ganze Küste Mittelitaliens begleiten (Maremmen[1] am Arno und südwärts, Pontinische Sümpfe südwestl. von Rom genannt), in der heißen Jahreszeit gemieden wegen der Fieberluft (Malaria), in der kühleren beweidet von zahlreichen Herden. 6. Die zum Teil wasserarme Apûlische Ebene, auf welcher besonders Schafzucht getrieben wird; unter den Küstenflüssen ist der Ofanto (ófanto) der größte.

Wie sind die Flüsse verteilt?

IV. Klima und Erzeugnisse. Ganz Italien hat mit Ausnahme der Sumpfniederungen und der hohen Berggegenden ein mildes, herrliches Klima; doch sind 3 Striche zu unterscheiden:

1. Der südliche, bis in die Nähe von Rom, in welchem die Zwergpalme, die Myrte und sämtliche Südfrüchte im Freien wachsen. In der Campanischen Ebene gedeihen die edelsten Weine, wenngleich der Weinbau über alle Landschaften verbreitet ist. — 2. Der mittlere, bis zum nördl. Apennîn; hier haben nur die Gebirgsgegenden Winter, im Tiefland dagegen sind Schnee und Eis selten, weshalb Ölbaum, Orange, Pomeranze auch hier noch gedeihen. Durch ein außerordentlich mildes Klima und zahlreiche Kurorte (San Rêmo u. a.) zeichnet sich die sog. riviera di ponente[2], die Küste von Genua bis Nizza, aus. — 3. Der nördliche, zwischen Apennîn und Alpen, wo Schnee und Eis nicht selten sind und die Südfrüchte nur an geschützten Stellen überwintern können. Baumzucht und Feldwirtschaft erscheinen hier eng verbunden; die Mais-, Reis- und Gemüsefelder durchziehen Millionen von Maulbeer- und Obstbäumen, Ulmen, Ahorn, Pappeln, welche bis in die Wipfel von Weinreben umrankt sind.

An Mineralien ist Italien arm, namentlich fehlt ihm die Steinkohle; dagegen versorgt Sicilien ganz Europa und Amerika mit Schwefel. Wichtig sind die Marmorbrüche, besonders die von Carrâra (südöstl. von Spézia).

V. Politische Einteilung.

Das Königreich Italien.

287 000 qkm.

I. Grenzen?

Im N. bildet die politische Grenze nicht überall der höchste Kamm der Alpen, auch nicht die Grenze des italienischen Sprachgebietes. So ist Mónaco, östl. von Nizza, ein selbständiges Fürstentum; Nizza und Savoyen gehören zu Frankreich. Ganz italienisch ist die Bevölkerung des auf der Südseite der Alpen gelegenen schweizerischen Kantons

---

[1] Küstenebenen (v. lat. mare = Meer). [2] Riviera (v. lat. riparia) di ponente (ital.) = westl. Ufer, westl. Küste — im Gegensatz zu Riviera di levante = östl. Küste.

Tessin, größtenteils italienisch die Bevölkerung von Südtirol (Triént). Im Innern des Landes bildet San Marino, südwestl. von der Stadt Rimini, eine Republik, und ein Teil von Rom, die sog. Leonina mit Vatikan und Peterskirche, gehört noch dem Papste. Von den Inseln gehört Córsica Frankreich, Malta England.

II. Bevölkerung: 31 Mill., fast ausschließlich katholische Italiener. Am dichtesten bevölkert sind die Po-Ebene, die Gegend von Gênua und die Ebene von Campanien; am dünnsten Sardinien und die hohen Gebirgsgegenden. Die Norditaliener, in deren Adern auch deutsches Blut fließt, unterscheiden sich nicht nur durch ihr Äußeres (hellere Farbe, stärkeren Körperbau), sondern auch durch ihre Bildung und Tüchtigkeit vorteilhaft von den Bewohnern der eigentlichen Halbinsel. — Die Haupterwerbsquelle ist die Landwirtschaft. — Die Industrie, deren Hauptsitz Oberitalien ist, liefert besonders Seide, deren Produktion nur der chinesischen nachsteht. — Für den Handel sind von großer Wichtigkeit die Eisenbahnen, welche Italien mit den angrenzenden Ländern verbinden (Mont Cenis, St. Gotthard, Brenner, Semmering). — Ausgeführt werden besonders Seide und Seidenwaren, Wein, Olivenöl, Südfrüchte, Schwefel.

Städte. Italien hat 12 Großstädte, nämlich Neapel, Rom, Mailand, Turîn, Palérmo, Gênua, Florénz, Venedig, Messîna, Bologna (bolónja), Catânia, Livórno.

1. Oberitalien. a) Landschaft Piemont[1]. [3]Turîn, am Po, der hier schiffbar wird; hier vereinigen sich 3 wichtige Straßen, welche Italien mit Frankreich verbinden (über Col di Ténda und Nizza, Mont Genèvre, Mont Cenis). Alessándria[2], Festung. b) Landschaft Ligurien. [2]Gênua („la superba" d. i. die Stolze), amphitheatralisch aufgebaut, im Mittelalter Venedigs Nebenbuhlerin, jetzt Italiens erste Hafenstadt, wichtig durch Handel und Industrie. Spézia, vorzüglicher Kriegshafen. c) Die Lombardei. [4]Mailand („la grande" d. i. die Große), Italiens modernste Stadt, mit einem prachtvollen weißen Marmordom; als Mittelpunkt der fruchtbaren Lombardei und als Endpunkt von 8 Alpenstraßen, welche Italien mit der Schweiz verbinden (Simplon, St. Gotthard, Splügen 2c.), gehört es zu den wichtigsten Handelsstädten. Pavia, am Ticino, die Hauptstadt des alten Longobardenreiches. Brescia (bréscha), nächst Mailand die reichste und wichtigste Stadt der Lombardei. Mántua, am Mincio, rings von Sümpfen umgeben, berühmte Festung. d) Landschaft Venetien. [1]Venedig („die Lagunenstadt", im Mittelalter „la regina del mare" d. i. die Königin des Meeres), auf mehr als hundert Inseln (auf Eichenrosten) erbaut, jetzt nur noch ein Schatten seiner früheren Größe[3]. Verôna, an der Etsch und Brennerbahn,

---

[1] Entstanden aus pede montium (lat.) = am Fuß des Gebirges. [2] Erbaut von den Lombarden gegen Kaiser Friedrich I. und benannt zu Ehren des Papstes Alexander III. [3] Venedig wurde gegründet nach der Zerstörung Aquilêjas durch Attila 452 n. Chr. — Die Inseln sind entstanden durch die Ablagerungen der Etsch, der Brenta, Piâve und kleinerer Küstenflüsse. Die größte Gefahr für Venedig ist die Verschlammung der Lagunen; diese sind von der offenen See getrennt durch Sanddünen (Lidi), welche ihrerseits wieder durch gewaltige Mauerdämme (Murazzi) gegen den Anprall der Wogen geschützt sind. — Die (118) Inseln sind durch 160 Kanäle getrennt, durch etwa 400 Brücken und Stege verbunden.

wichtige Festung und Handelsstadt. Pâdua („la dotta“ d. i. die Gelehrte), berühmte Universität.

2. Mittelitalien. Piacenza (piatschénza), etwas unterhalb der Mündung der Trebbia, der Vereinigungspunkt der Straßen von Turîn und Mailand. [1]Bologna, berühmte Universität. Ravenna, noch im früheren Mittelalter eine Lagunenstadt wie Venedig, jetzt infolge der Ausfüllung der Lagunen durch Ablagerungen des Meeres etwa 8 km von der Küste entfernt. [2]Florenz[1] („la bella“ d. i. die Schöne), herrlich gelegen in der fruchtbaren, dicht bevölkerten Arno-Ebene, im Mittelalter eine hochberühmte Stätte der feinen Bildung, Kunst und Wissenschaft, auch jetzt noch reich an Kunstschätzen und großartigen Palästen, mit bedeutender Industrie. Pisa, am Arno, berühmt durch seinen Campo Santo (Kirchhof) und schiefen Glockenturm, im Mittelalter mächtig, jetzt zurückgegangen. [1]Livórno, der bedeutendste Hafen Toskânas, nächst Gênua und Neapel der bedeutendste von ganz Italien. Ancôna[2], neben Venedig die wichtigste Hafenstadt an der Ostküste. Lorêto, berühmter Wallfahrtsort. [4]Rom („l'eterna“ d. i. die Ewige), am Tiber, 24 km oberhalb seiner Mündung, die merkwürdigste Stadt der Welt, seit 1871 Hauptstadt des Königreichs Italien, Sitz des Papstes, reich an Denkmälern der Kunst und Geschichte (Katakomben, Peterskirche und Petersplatz, Vatikan mit berühmter Bibliothek und reichen Kunstschätzen, Engelsburg, Quirinal, Forum, Kolosseum, Wasserleitungen ꝛc.). Als Hafen von Rom dient Civita Vecchia (tschíwita wékkia).

3. Unteritalien. Neapel, über $^1/_2$ Mill. E., Italiens volkreichste Stadt, sprichwörtlich berühmt wegen ihrer prachtvollen Lage und Umgebung[3] in dem „Paradies Europas“, amphitheatralisch in einem weiten Bogen aufgebaut um den herrlichen Golf von Neapel, der zweite Handelshafen Italiens. In der Nähe die Insel Câpri mit der „blauen Grotte“. Castellamâre und Pórtici (pórtitschi) über den 79 n. Chr. bei einem Ausbruch des Vesuv verschütteten Städten Stâbiä und Herculâneum. Die seit 1748 offengelegten Ruinen von Pompêji. Salérno, berühmte Universität im Mittelalter. Bríndisi und Bari, Hafenstädte. Über Bríndisi geht der Hauptverkehr von Italien, teilweise auch von Mittel- und Nordwesteuropa, nach dem Orient; es ist der Endpunkt der Land-, der Anfangspunkt der Seereise von England nach Indien.

4. Inseln. Sicilien: [2]Palérmo, [1]Messîna, [1]Catânia, alle bedeutend durch Handel und Industrie. Das im Altertum mächtige Syrakûs ist (ebenso wie Câpua in Unteritalien) jetzt verfallen. — Sardinien: Cagliari (káljari).

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt etwa $1^2/_5$ Mill. qkm mit etwa 5 Mill. E. Vergl. Italienisch-Afrika (§ 89, V).

Zus. Aus der **Geschichte** Italiens: 476 Sturz des weströmischen Kaiserreichs durch Odoaker. 493—555 Ostgotenreich in Italien. 555 Italien dem oströmischen (griechischen, byzantinischen) Kaiserreich einverleibt (Hauptstadt: Ravenna, Sitz des oströmischen Statthalters). 568—774 Longobardenreich in Italien; dem oströmischen Kaiser verbleiben nur geringe Teile, darunter auch Rom, wo aber seit Papst Gregor I. (um 600) die weltlichen Hoheitsrechte allmählich an die Päpste kommen. Letztere, von den Longobarden bedrängt, rufen die Franken zu Hilfe; König Pippin erscheint 754 und 755, drängt die Longobarden

---

[1] Blumenstadt (v. lat. flos). Dieselbe Bedeutung hat das Wort Athên (v. griech. ánthos, áthos = Blume). Mit welchem Recht wird Florenz das „italienische Athên“ genannt? [2] = Ellbogenstadt (v. griech. ankôn = Ecke, Ellbogen), nach ihrer Lage an einem Vorsprung der Küste. [3] Daher das Sprichwort „Neapel sehen und dann sterben“.

zurück, überträgt Rom nebst den übrigen bis dahin noch griechischen Besitzungen in Mittelitalien (Ravenna, Ancôna, Bologna u. a.) dem Papst als weltlichen Besitz und wird damit der Gründer des Kirchenstaates. 774 zerstört Karl der Große das Longobardenreich; Oberitalien und Mittelitalien (bis auf den Kirchenstaat) werden dem Frankenreich einverleibt; Unteritalien wird zum Teil selbständig, zum Teil verbleibt es den Griechen, welche jedoch bald immer mehr zurückgedrängt werden durch die Araber. Unter den späteren Karolingern reißt Italien sich von der fränkischen Herrschaft los. Begründung der deutschen Herrschaft in Ober- und Mittelitalien durch Kaiser Otto I.; 962 Erneuerung der römischen Kaiserwürde. Aufschwung der Städte Venedig, Mailand, Pavîa, Cremôna, Verôna, Florénz, Pisa u. a. Kämpfe des Kaisertums gegen das Papsttum und die mit diesem verbündeten Städterepubliken. In Unteritalien (nebst Sicilien) verdrängen die zuerst von Kaiser Heinrich II. begünstigten Normannen die Griechen und Araber und begründen ein eigenes Reich unter der Oberlehnsherrschaft des päpstlichen Stuhles. Die Politik und Kämpfe der Staufer; ihr Untergang. Materielle und geistige Blüte der Städterepubliken. Nach dem Tode Kaiser Heinrichs VII. (1313) vollständiger Verfall des kaiserlichen Ansehens in Italien. Seit der Sicilianischen Vesper (1282) steigt der spanische Einfluß auf der Halbinsel; Philipp II., der Sohn Karls V., herrscht nicht nur in Neapel und Sicilien (Unteritalien), sondern auch in Mailand (Oberitalien). Infolge der Entdeckung Amerikas und des Seewegs nach Indien Verfall des Handels und der Blüte von Venedig, Gênua, Pisa ꝛc. Am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges (1713) wird Österreich die herrschende Macht in Italien, da es Mailand, Neapel und Sardinien erhält; Sicilien kommt in den Besitz des Herzogs von Savoyen, wird aber einige Jahre später gegen Sardinien umgetauscht, bei welcher Gelegenheit (1718) der Herzog von Savoyen den Titel „König von Sardinien" annimmt. 1738 (im Frieden zu Wien) muß Österreich auf Neapel und Sicilien zu Gunsten der spanischen Bourbonen verzichten, wird aber entschädigt durch Toskâna, wo 1737 das Haus der Medici erloschen war. Das Zeitalter der ersten französischen Revolution und Napoleons I. Auf dem Wiener Kongreß wird der frühere Zustand im allgemeinen wiederhergestellt; indes bekommt Österreich zu der Lombardei noch Venedig, der König von Sardinien aber Gênua. Dieser stellt sich an die Spitze der Unabhängigkeits- und Einheitspartei. Erfolgloser Krieg Sardiniens gegen Österreich von 1848/49. Jedoch nach dem von Sardinien im Bunde mit Napoleon III. geführten Kriege von 1859 muß Österreich die Lombardei an Sardinien abtreten, während Sardinien Savoyen und Nizza an Frankreich abtritt. 1860/61 Einverleibung von Toskâna, dem größten Teil des Kirchenstaates und Unteritalien mit Sicilien; 1861 legt Viktor Emanuel sich den Titel „König von Italien" bei (Hauptstadt: erst Turin, seit 1865 Florénz). 1866 muß Österreich Venetien abtreten. 1870 Einverleibung der Stadt Rom; 1871 Rom zur Hauptstadt des Königreichs Italien erklärt.

§ 55. Die Balkânhalbinsel.

I. Lage und Grenzen. ,Die Balkânhalbinsel liegt zwischen dem 36. (Kap Matapân oder Tänaron) und dem 45.° n. Br. und wird ungefähr in der Mitte durchschnitten vom 22. Meridian ö. L. — Grenzen? — Die Grenze im N. bilden die Save und von Belgrad ab die Donau, welche in ihrem unteren Laufe einen weiten Bogen gegen S. beschreibt.

II. Gestalt und Umriß. a) Sie hat die Gestalt eines gleichseitigen Dreiecks mit der Linie Fiume (fjûme) — Donaumündungen

als Grundlinie, und dem Kap Matapân als Spitze. Die Linie Kap Linguetta[1] — Konstantinopel trennt von der trapezförmigen Hauptmasse des Nordens mit der dreifingerigen Halbinsel Chalkidikê (lat. Chalcidice) und der Halbinsel Gallipoli die von NNW. gegen SSO. gestreckte griechische Halbinsel. In dem Winkel liegt der Busen von Salonîki.

b) Die griechische Halbinsel wird durch Meereseinschnitte in 3 ziemlich regelmäßige vierseitige Räume zerlegt: 1. Nordgriechenland, ein Parallelogramm, im S. begrenzt durch die Verbindungslinie der Busen von Arta im W. und von Lamia (lat. Lámia) im O., mit der Halbinsel Magnesia und dem Busen von Volo, die alten Landschaften Thessalien und Epeiros (épeiros, lat. Epîrus) umfassend. 2. Mittelgriechenland, ein Parallelogramm, bei den Alten Hellas genannt, im S. begrenzt durch den Busen von Korínth, zu welchem der Busen von Patrás einen Vorhof bildet, und den Busen von Ägîna, mit der dreieckigen Halbinsel Attika im SO. 3. Der Peloponnês oder Morêa, ein verschobenes, fast gleichseitiges Viereck, durch den Isthmus von Korínth mit Mittelgriechenland verbunden, mit der Halbinsel Argolis (árgolis) im O. und 3 Halbinseln im S., durch welche 3 Busen gebildet werden.

Inseln. Im W. die Jonischen Inseln: Kérkyra (lat. Corcyra, ital. Corfû), Kephallenía (lat. Cephallénia), Itháke (lat. Íthaca), Zákynthos (lat. Zacýnthus, ital. Zante). Im S. Kreta (ital. Cándia). Im O. Negropónte (griech. Euboia) und die Kykláden[2] (lat. Cycláden): Sýros, Dêlos, Paros, Naxos 2c. — Die Inselflur des Ägäischen Meeres bildet gleichsam eine Brücke zwischen Griechenland und Kleinasien, weshalb sich im Altertum hier zuerst der griechische Seeverkehr entwickelte.

Die Balkânhalbinsel zeichnet sich also aus durch eine außerordentlich reiche wagerechte Gliederung, besonders im O. und im S. — Die Westküste Griechenlands ist einförmig; dagegen ist die Küste Dalmatiens im N. wieder reich an Halbinseln, vortrefflichen Häfen (Cáttaro, Ragûsa, Spálato, Zara, Fiume) und Inseln. — Auch die Halbinsel Istrien kann als ein Glied der Balkânhalbinsel angesehen werden. — Vergl. Italien.

III. Aufriß und Bewässerung. a) Auf der eigentlichen Balkânhalbinsel ist im O. das bedeutendste Gebirge der Balkân, ein Gebirgsbogen, der, in der Gegend von Wîdin als eine Art Fortsetzung der Karpaten mit einer einfachen Kette beginnend, dann an Breite immer zunehmend, sich bis zum Schwarzen Meer erstreckt. Nördl. davon liegt Bulgarien, eine Hochfläche, welche nach der Donau

---

[1] = Zunge (ital.); die Griechen nennen es Glôssa (ebenfalls = Zunge).
[2] = Kreisinseln (v. griech. kýklos = Kreis), so benannt, weil man, zu Schiffe von Insel zu Insel die Runde machend, schließlich wieder in die Nähe des Ausgangspunktes gelangte, eine Art Kreislinie beschrieb.

allmählich abfällt, mit dem Isker. Südl. vom Balkân liegt Rûmili[1], das alte Thrakien (lat. Thrâcien), mit dem fruchtbaren Flußgebiet der Máritza. — Die westl. Hälfte der eigentlichen Balkânhalbinsel ist ebenfalls angefüllt mit zahllosen Gebirgszügen, welche, im N. mit den Alpen in Verbindung stehend, vorwiegend von NW. nach SO. streichen. Hier das Bergland Montenegro[2], aus welchem die Drina zur Save strömt, und das höchste Gebirge der Halbinsel, der Schar Dagh.

b) 1. Nordgriechenland. Unter dem 40.° n. Br. liegt der Gebirgsknoten von Mézovo, von welchem der Salamvriâs (der Peneiós der alten Griechen, lat. Pēnêus) nach SO., der Aspropótamos (Achelôos) nach SW. strömt. — Dieser Gebirgsknoten entsendet nach O. und W. Gebirgszüge, die Kambunischen und die Akrokeraunischen Berge der Alten; letztere enden mit dem Kap Linguetta, erstere mit dem 3000 m hohen Olýmp[3], dem ehrwürdigen Göttersitz und Grenzwächter Griechenlands. Zwischen Olýmp und Ossa das vom Salamvriâs durchströmte Thal Tempe. Südl. vom Ossa der Pêlion. Der genannte Gebirgsknoten entsendet ferner den Pindos nach S. Von seinem Südende ziehen unter einem spitzen Winkel, 2 Querriegel nach O., der Othrys (óthrys) und der Öta (öta); zwischen letzterem und dem Meere der berühmte Paß der Thermopýlen, das Haupteingangsthor von der Landschaft Thessalien nach Mittelgriechenland. — Das Hochland westl. vom Pindos durchströmt der Aspropótamos, der längste Fluß der griechischen Halbinsel.

2. Mittelgriechenland zerfällt ebenfalls in eine westl. und östl. Hälfte, getrennt durch sehr unwegsame Gebirge. Die wichtigsten Gebirge der Osthälfte sind der 2450 m hohe doppelgipflige Parnáß und südöstl. davon der Helikôn, die beiden heiligen Musenberge der alten Griechen. Der Parnáß ist der Mittelpunkt der Landschaft Phokís (lat. Phocis), während der Helikôn mit seinen Verzweigungen das fruchtbare Becken von Böotien im S. begrenzt. — Die Westhälfte Mittelgriechenlands ist größtenteils ein wüstes Hochland mit einem hafenlosen, ungesunden Küstensaum.

3. Dem seit 1893 durch den Kanal von Koríńth durchbrochenen Isthmus, einem felsigen Landrücken, der sich von beiden Meeren allmählich bis zu einer Höhe von 80 m erhebt, sind sowohl im NO. als im SW. Höhenketten vorgelagert. Der wichtigste Paß des südwestl. Gebirgszuges, das Haupteingangsthor zum Peloponnês, wird beherrscht durch Koríńth. — Den Kern von Morêa bildet das Hochland von Arkâdien. Die Küstenländer sind teils Abdachungen

---

[1] = Land von Rom (türk.); so benannt von den Türken als ein Teil des oſt-römischen Reiches. [2] = Schwarzes Gebirge (ital.), so benannt entweder wegen des wilden Kampfesmutes seiner Bewohner oder wegen der dunklen Färbung seiner Höhen. Der einheimische slaw. Name Crnagora (zernagóra) hat dieselbe Bedeutung. [3] = Glänzender Berg, wegen seiner schneebedeckten Kuppen.

der arkadischen Gebirge, wie Achája und das vom Rufiá (Alpheiós) durchströmte Elis (mit dem Festplatz der Olympischen Spiele), teils haben sie eine selbständige Gliederung, wie die Halbinsel Argolis und die 3 südl. Halbinseln; die mittlere derselben durchzieht das hohe und steile, im Kap Matapân endende Taýgeton-Gebirge, begleitet von 2 Flüssen, vom Pamisós (lat. Pamîsus) im W. und Eurôtas im O.

Die Inseln sind sämtlich gebirgig und meist als Fortsetzungen der Hauptgebirgszüge des Festlandes anzusehen. — Die senkrechte Gliederung der Balkânhalbinsel ist also ebenso reich und mannigfaltig wie die wagerechte, ebenfalls am reichsten im O. und S.

IV. Klima und Erzeugnisse. Das Klima ist in den verschiedenen Landschaften sehr verschieden. Während diejenigen, welche der Seeluft geöffnet sind, in Klima und Vegetation den Küstengegenden Spaniens und Italiens gleichen, sind in den Binnenlandschaften die Tage und Sommer heiß, die Nächte kalt, die Winter stellenweise sogar rauh. Die Hauptgetreidearten sind Weizen, Gerste, Hirse und Mais; außerdem werden gebaut Wein (griechische Weine), Tabak (türkischer Tabak), in Griechenland Korinthen. Von Bedeutung ist die Schaf- und Bienenzucht; in den Gebirgsgegenden werden viele Ziegen gehalten. Die Wälder sind unter der türkischen Herrschaft an vielen Orten vollständig zerstört, so daß z. B. Attika fast ganz baumlos ist. Der Bergbau ist ohne Bedeutung.

V. Politische Einteilung.

1. Die Türkei.

I. Grenzen. Die unmittelbaren europäischen Besitzungen der Türkei bilden jetzt die Landschaften Rûmili, Albanien (das westl. Gebiet, von der griechischen Grenze bis Montenegro), die Inseln Lemnos, Imbros, Samothrâke, Thâsos und Kreta.

II. Bevölkerung: $5^3/_4$ Mill., meist Türken (Osmanen)[1], Griechen und Albanesen; die West-Europäer heißen Franken[2]. Etwa die Hälfte bekennt sich zum Islâm (Staatsreligion); die übrigen sind zum weitaus größten Teile Anhänger der griechischen Kirche. — Die Haupterwerbsquellen sind Landwirtschaft und Viehzucht; die Industrie ist gering. — Ausgeführt werden besonders Teppiche, Seiden- und Lederwaren, Stickereien, Waffen, Wein, Tabak, Rosenöl.

Städte. Die Türkei hat nur 2 Großstädte, nämlich die Hauptstadt Konstantinopel[3] und Salonîki. Konstantinopel, mit etwa 900 T. E., ist am Südende des Bósporus amphitheatralisch aufgebaut auf einer

---

[1] Der Name „Türken" ist durch die Araber aufgekommen und bedeutet „Räuber". Die Osmanen betrachten diesen Namen als ein Schimpfwort; „Osmanen" nennen sie sich nach ihrem ersten „Sultan" Osman, der um 1300 lebte.

[2] So heißen sie auch im ganzen Orient. Die Bezeichnung stammt aus der Zeit der Kreuzzüge, an welchen sich die Franzosen hervorragend beteiligten.

[3] = Konstantinsstadt, benannt nach dem Kaiser Konstantin, welcher i. J. 330 n. Chr. das alte Byzanz zur Hauptstadt des oströmischen Reiches erhob. Der türkische Name für die Stadt ist Stambul. — Bósporus = Rinderfurt (v. griech. bûs = Rind und póros = Furt); der Name bezieht sich auf die

dreieckigen, südl. vom Mármara-Meer, östl. vom Bósporus, nördl. vom „Goldenen Horn“ bespülten Halbinsel, und bietet den herrlichsten Anblick unter allen Hauptstädten der Erde, Neapel und Lissabon, Rio de Janeiro und Stockholm weit überragend. Unter den zahlreichen Moscheen ist die Sophienmoschee am berühmtesten. Nördl. von dem zweimal überbrückten „Goldenen Horn“ liegen die Vorstädte Gálata, der Sitz des Handels, und Pera, der Sitz der Gesandtschaften und Konsulate, die Stadt der „Franken“. Das „Goldene Horn“ ist ein vorzüglicher Hafen, der sich etwa 6 km ins Land erstreckt. — Adrianopel, an der Máritza, in welche hier die Tundscha mündet, wichtige Handels- und Industriestadt (Wolle, Seide). Gallipoli, auf der gleichnamigen Halbinsel. [1]Saloníki, zweite Seehandelsstadt, welche, ebenso wie Konstantinopel, mit dem mitteleuropäischen Eisenbahnnetz über Belgrad und Wien verbunden ist. Jánina (an der Stelle des alten Orakelortes Dodóna), im südl. Albanien, dem alten Epírus.

Das türkische Reich, im 16. und 17. Jahrhundert der Schrecken des Abendlandes, befindet sich seit dem Beginne unseres Jahrh. in dem Zustande der Auflösung und verdankt sein Fortbestehen in Europa nur der Eifersucht und Uneinigkeit der europäischen Großmächte. Als Inhaber des Kalifats, d. h. der höchsten geistlichen Gewalt, genießt der Sultan freilich noch ein großes Ansehen in der ganzen mohammedanischen Welt. Auch ist er weltlicher Herrscher über weite Gebiete in Afrika und Asien. Vergl. Türkisch-Afrika (§ 88) und Türkisch-Asien (§ 99).

2. Das Fürstentum Bulgarien.

1. Bulgarien, mit mehr als 2 Mill. E. — meist Bulgaren mit griechischer Religion — umfaßt (mit Ausnahme der zu Rumänien gehörenden unfruchtbaren Dobrudscha) das Gebiet zwischen der Donau und dem Kamm des Balkân nebst dem Gebiet von Sófia. — Hauptstadt Sófia, an der Hauptstraße über den Balkân. Festungen sind Wîdin, Rustschúk, Silístria, Schumla. Warna ist Bulgariens wichtigste Hafenstadt am Schwarzen Meer. — Getreidebau, Viehzucht.

2. Ostrumelien, südl. vom Balkân. Bevölkerung: 1 Mill., meist christliche Bulgaren. — Hauptstadt: Philippopel, an der Máritza. Kesanlýk, am Südfuß des Balkân im Tundscha-Thale, Mittelpunkt einer ausgedehnten Rosenöl-Industrie.

3. Das Königreich Serbien.

Serbien, ein Binnnenstaat (wie die Schweiz), mit $2\,^1/_5$ Mill. E. — meist Serben mit griechischer Religion — wird begrenzt im N. von der Donau, im W. von Bosnien (Drina), im O. von Bulgarien, durchströmt von der Mórawa. — Hauptstadt ist die berühmte Festung Belgrad, an der Mündung der Save. — Große Eichenwaldungen; Viehzucht.

Sage von der Jo, welche als Kuh die Meerenge durchschwamm. (Vergl. das Wort Héllespont = Meer der Helle.) — Das „Goldene Horn“ krümmt sich wie das Horn eines Stieres; im Hafen von Konstantinopel strömten früher die Reichtümer dreier Erdteile zusammen.

4. Das Fürstentum Montenegro [1].

Montenegro, mit $^1/_5$ Mill. E. — meist Serben mit griechischer Religion — ist ein schwer zugängliches Gebirgsland am Adriatischen Meere nördl. von Albanien; dazu gehören die Hafenstädte Antívari und Dulcigno (dultschínjo), während Cáttaro österreichisch ist. Die Residenz ist Cetínje. — Viehzucht.

5. Das Königreich Griechenland.

I. Grenzen?

Der Verlauf der Grenze im N. ist folgender: von dem Busen von Arta an der Arta entlang nach N. bis nach der Stadt Métzovo, welche der Türkei gehört; von hier zur Mündung des Salamvriás, so daß die Thessalische Tiefebene und das Thal Tempe zu Griechenland, die Kambunischen Berge aber zur Türkei gehören.

Von den Inseln sind griechisch die Küsteninseln (namentlich Negropónte), die Kykláden und die fruchtbaren Jonischen Inseln.

II. Bevölkerung: $2^1/_5$ Mill., meist Neugriechen (Nachkommen der alten Griechen in Vermischung mit türkischem, illyrischem und slawischem Blut) mit griechischer Religion. — Der Ackerbau ist gering, so daß viel Getreide eingeführt werden muß; in einigen Gegenden wird ziemlich bedeutende Schaf- und Bienenzucht betrieben. — Industrie fehlt fast gänzlich. — Ausgeführt werden besonders Korinthen.

Städte. Die im Altertum hochberühmten und blühenden Städte Griechenlands sind jetzt teils ganz verschwunden, teils elende Dörfer oder kleine Landstädte. Die Hauptstadt ist ¹Athên [2], eine moderne Stadt zwischen den Trümmern der alten, durch eine ($8^1/_2$ km lange) Eisenbahn verbunden mit der Hafenstadt Piräus (Hauptsitz der griechischen Industrie). In Thessalien ist die bedeutendste Stadt Lárisa, in Moréa Patrás, wichtigste Handelsstadt im westl. Griechenland (Korinthen-Ausfuhr). Die erste Hafenstadt ist Hermûpolis, auf Syros, einer von den Kykláden. Auf den Jonischen Inseln die bedeutenden Hafen- und Handelsstädte Corfû und Zante.

6. Anteil des Kaiserreichs Österreich-Ungarn.

1. Bosnien und die Hercegovina (hérzegowīna) [3], mit beinahe $1^1/_2$ Mill. E. — meist Serben mit griechischer oder mohammedanischer Religion; diese Gebiete stehen dem Namen nach unter der Oberhoheit der Pforte, sind aber seit 1878 von Österreich besetzt. Städte: Sarájevo, in Bosnien; Mostâr, in der Hercegovina. — Viehzucht.

2. Dalmatien, Kroatien (zum Teil) und Istrien. Vergl. Kaiserreich Österreich-Ungarn (§ 65).

Zus. Aus der **Geschichte** der Balkân-Halbinsel: Auf der seit 395 n. Chr. zum oströmischen Kaiserreich gehörigen Balkân-Halbinsel setzen sich die Türken

---

[1] Vergl. S. 124, Note 2. [2] Vergl. S. 121, Note 1.
[3] = Herzogtum.

zuerst 1356 fest. Der Sultan Murad I. verlegt 1365 seine Residenz von Brussa in Kleinasien nach Adrianopel und beschränkt das oströmische Kaiserreich auf Konstantinopel. Er und sein Sohn, Bajesid I., unterwerfen Bosnien, Serbien, Bulgarien, die Walachei, Makedonien, Nord- und Mittelgriechenland. 1453 Konstantinopel erobert, 1456 der Peloponnês, 1470 Albanien, 1475 die Krim, 1478 die Moldau. Unter Suleiman II. (1520—1566) Höhepunkt der türkischen Machtstellung: 1521 Belgrad erobert, 1526 das ungarische Heer bei Mohacs (móhätsch) vernichtet, 1529 Wien bedroht, 1547 die Hälfte von Ungarn dem türkischen Reich einverleibt. — Seit 1566 Verfall. 1571 Niederlage der Türken in der Seeschlacht bei Lepánto. Kriege mit Österreich. (Prinz Eugen.) 1683 erfolglose Belagerung Wiens. Im Frieden zu Kárlowitz bekommt Österreich Ungarn. Katharina II. von Rußland entreißt den Türken die Krim und begründet die russische Schutzherrschaft über die Moldau und die Walachei. Freiheitskrieg der Griechen 1821—1829; im Frieden zu Adrianopel (1829) muß die Türkei die Unabhängigkeit Griechenlands anerkennen, der Moldau und der Walachei, sowie dem Fürstentum Serbien (welches sich schon 1804 erhoben hatte) größere Freiheiten zugestehen. Am Ende des russisch-türkischen Krieges von 1877/78 (im Frieden zu San Stéfano und auf der Berliner Konferenz) werden Montenegro, Serbien und Rumänien (Moldau und Walachei) selbständig, Bulgarien verbleibt als ein im wesentlichen unabhängiges Fürstentum dem Namen nach unter der Oberhoheit der Pforte[1], Bosnien und die Hercegovina werden von Österreich besetzt. 1885 Vereinigung Ostrumeliens mit Bulgarien. — Griechenland Königreich seit 1832, Rumänien seit 1881, Serbien seit 1882.

§ 56. Das Karpatengebiet.

I. Lage und Grenzen. Unter dem Karpatengebiet versteht man zunächst die Karpaten selbst nebst den zugehörigen Gebirgsländern, weiterhin aber auch die Ungarische Tiefebene, welche von den Karpaten im NO., O. und SO. in einem weiten Bogen begrenzt wird, und die Walachische Tiefebene, welche sich an die Karpaten im SO. anlehnt.

II. Aufriß und Bewässerung. a) Die Gebirge. Die Karpaten bilden nicht ein einziges Kettengebirge, sondern mehrere Gebirgsgruppen. 1. Das nordwestungarische Gebirgsland mit den durch die Donau von den östlichsten Ausläufern der Alpen getrennten Kleinen Karpaten, den Beskiden, der Tatra-Gruppe (die Lomnitzer und die Gerlsdorfer Spitze, je 2650 m) und dem Ungarischen Erzgebirge. 2. Das Karpaten-Waldgebirge oder die Karpaten im engeren Sinne, zwischen Ungarn und Galizien im NO. 3. Das Hochland von Siebenbürgen, eine Hochebene, deren Süd- und Ostrand die Transsylvanischen Alpen, deren Nord- und Westrand das Siebenbürgische Erzgebirge bilden. Das Banater Gebirge, das Mittelglied zwischen den Karpaten und dem Balkân, ist durchbrochen von der Donau; der gefährlichste Teil dieser Donau-Enge heißt das „Eiserne Thor".

b) Die Tiefebenen, Flüsse und Seen. 1. Die Oberungarische Tiefebene, durchströmt von der Donau, in welche

[1] Pforte (Hohe Pforte) = türkische Regierung; nach altorientalischer Gewohnheit wurde der Raum vor den Thoren (Pforten) der Städte und königlichen Paläste als Versammlungs- und Gerichtsplatz benutzt.

hier links Waag und Gran, rechts Leitha und Raab münden. Die Donau-Inseln: die Große Schütt und die Kleine Schütt. Der Neusiedler-See. 2. Die große Niederungarische Tiefebene, zu beiden Seiten der fischreichen Theiß. Im W. der fischreiche Platten-See. 3. Die Walachische Tiefebene, durchströmt von der Aluta (áluta) und Jalomitza.

III. Klima und Erzeugnisse. Ungarn ist durch die Karpaten gegen die kalten, aus Rußland wehenden Nord- und Nordostwinde geschützt und deshalb wärmer als andere Länder unter derselben geographischen Breite. Anderseits bedingt die Gebirgsumwallung den zeitweiligen Mangel an Niederschlägen (besonders im Spätsommer und Herbst) und dieser hinwieder die Baumarmut, den Steppencharakter der inneren Teile der Niederungarischen Tiefebene; die der freien Weide dienenden Flächen, das Gebiet der berittenen Hirten und ihrer halbwilden Pferde- und Rinderherden, heißen hier Pußten; bedeutende Strecken werden allmählich für den Ackerbau gewonnen. — Die Länder im N. und O. der Karpaten sind jenen Winden preisgegeben, haben aber heiße Sommer und reichlichen Niederschlag. Besonders zeichnet sich auch Rumänien durch starke Wärmeschwankungen aus. — Die Karpatenlandschaften sind sehr reich an Bodenerzeugnissen. Ungarn und die Walachei gehören zu den Kornkammern Europas (Weizen, Mais). Ebendaselbst wird auch viel Tabak gebaut. Berühmt sind die Weine Ungarns, welches nächst Frankreich, Italien und Spanien den meisten Wein hervorbringt. Außerdem bedeutender Öl- und Obstbau; überall reicher Viehbestand (Schafe, Schweine, ungarische Rinder und Pferde); ungeheure Waldungen in den eigentlichen Karpatenlandschaften. Auch an Mineralien sind die Karpaten reich: Gold, Silber, Kupfer, Blei, Eisen, Kohlen, Salz (in Galizien).

IV. Politische Einteilung.

1. Das Königreich Rumänien.

Rumänien, mit $5^4/_5$ Mill. E. — meist Rumänen[1] mit griechischer Religion, außerdem Juden und Zigeuner — umfaßt die Walachei und Moldau nebst der sandigen, unfruchtbaren Dobrudscha. Die Grenze gegen Rußland bildet der Prut. — Hauptstadt: [2] Búkarest. Gálatz, Handels- und Hafenstadt an der Donau; bis Gálatz befahren Seeschiffe die Donau. Jassy (jáschi), zweitgrößte Stadt. — Ackerbau.

2. Anteil des Kaiserreichs Österreich-Ungarn.

Königreich Ungarn, Galizien und die Bukowina[2]. Vergl. Kaiserreich-Ungarn (§ 65).

---

[1] = Römer; das Volk ist aus der Vermischung römischer Ansiedler mit den Eingeborenen jener Landschaften entstanden. — Walachei = Land der Walachen, Welschen; die Germanen gebrauchten diese Bezeichnung besonders für die Völker römischer oder keltischer Abstammung (walch = fremd); vergl. Welschland, Wallonen, Wales. [2] = Buchenland, wegen der ausgedehnten Buchenwaldungen.

§ 57. Das Kaiserreich Rußland.

5 390 000 qkm.

I. Lage und Grenzen. Rußland liegt zwischen dem 45. (Nordwestende des Kaukasus) und dem 70.° n. Br. — Grenzen: im N. das Nördl. Eismeer mit der einsamen, nur im Sommer von Pelzjägern besuchten Doppelinsel Nówaja Semljá; im O. Asien (Urálgebirge und Urálfluß); im S. Kaspisches Meer, Kaukasus und Schwarzes Meer; im W. Rumänien, Österreich, Preußen, Ostsee, Schweden und Norwegen. — Die politische Grenze greift über den mittleren und südl. Urál, erreicht aber den Urálfluß nicht in seiner südl. Hälfte und den Kaukasus gar nicht.

II. Gestalt und Umriß. Die Hauptmasse hat die Gestalt eines unregelmäßigen Vierecks, dessen Ecken das Nordende des Urálgebirges, die Mündung des Urálflusses, die Donaumündungen und das Nordende des Kurischen Haffs bilden. — Tiefe Meereseinschnitte zeigt der N., aber die Häfen am Nördl. Eismeer sind fast das ganze Jahr, die Häfen der Ostsee gewöhnlich mehrere Wintermonate hindurch zugefroren und den Schiffen deshalb unzugänglich, während diejenigen an den Flachküsten des Schwarzen Meeres leicht verschlammt werden.

III. Aufriß und Bewässerung. Das Grenzgebirge gegen Asien ist der Urál, ein gegen O. steil abfallendes, meridionales Kettengebirge mit Gipfeln von 1650 m; es wird eingeteilt in einen nördl. (wüsten), mittleren (erzreichen) und südl. (waldreichen) Teil. — Rußland bildet ein großes Tiefland (davon ist etwa $^1/_5$ Steppenland) mit stellenweisen Bodenerhebungen von geringer Höhe (meist nicht über 300 m); unter denselben hat die größte Ausdehnung die meridional streichende Mittelrussische Bodenschwelle zwischen Wolga und Dnjepr mit der Waldái-Höhe im N., dem Quellgebiet mehrerer Flüsse. (§ 49.) — Von den zahlreichen großen Flüssen des Russischen Tieflandes strömen:

1. Zum Nördl. Eismeer: die Petschóra vom Urál und die Dwiná.

2. Zur Ostsee: die kurze, aber tiefe Newa, der Abfluß des Ládoga-Sees, zum Finnischen Meerbusen; ihre 4 Arme an der Mündung bilden die Häfen von Petersburg; die Düna von der Waldái-Höhe zum Rigaischen Busen; der Njémen (im Unterlauf deutsch und Memel genannt); die Weichsel von den West-Beskiden, rechts mit dem Bug.

3. Zum Schwarzen Meer: der Dnjestr vom Nordostabhange der Karpaten; der Dnjepr von der Waldái-Höhe, rechts mit der Beréſina; der Don, zum Asowschen Meer; der Kubán vom Kaukasus.

4. Zum Kaspischen Meer: die Wolga[1] von der Waldái-Höhe,

[1] = Die Große.

Europas größter Strom (3200 km), rechts mit der Oká, links mit der Káma; der Terek (tjérek) vom Kaukasus; der Urál.

Die großen schiffbaren Ströme sind neben den Eisenbahnen die wichtigsten Verkehrsstraßen, welche aber die winterliche Eisdecke meist monatelang unbrauchbar macht; wegen der geringen Höhe der Wasserscheiden konnten verschiedene Wassergebiete durch Kanäle leicht verbunden werden (z. B. Wolga — Ládoga-See).

An Seen ist das nördl. Rußland, besonders Finnland, reich. Die größten sind der Ládoga-, der Onêga- und der Peipus-See.

IV. Klima und Erzeugnisse. Während das Klima in dem südl. Teil der Halbinsel Krim so mild ist, daß hier Südfrüchte gedeihen, erscheinen die Gegenden im N. des Polarkreises den größten Teil des Jahres hindurch als tote Schnee- und Eisfelder, im kurzen, nur 3 Monate währenden Sommer als morastige Moostundren, die Heimat der Renntier-Nomaden. Südl. von den Tundren breitet sich ein ungeheures Waldgebiet aus. Weiter südl. nehmen die Wälder an Umfang ab; es beginnt das Ackerbaugebiet, in welchem sich besonders der 450—600 km breite, mit schwarzer Erde bedeckte Gürtel, der sich von den Karpaten bis zum südl. Urál erstreckt, durch große Fruchtbarkeit auszeichnet, die größte Getreidekammer Europas (Weizen, Roggen, — außerdem Tabak, Obst). Endlich folgt das Gebiet der Steppen, besonders zwischen Don und Urál (die Heimat der Kirgisen, Kalmücken und Kosaken — Nomaden), nicht ohne anbaufähige Strecken, oft heimgesucht von Dürre und Heuschrecken. — Groß ist der Viehreichtum Rußlands (Pferde, Rinder, Schafe, Schweine); es versorgt neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika Europa nicht allein mit Getreide, sondern auch mit Fleisch (Schlachtvieh). Die Flüsse und angrenzenden Meere sind reich an Fischen. An wilden Tieren sind zu bemerken: der Wisent in dem außerordentlich wildreichen Urwalde von Bialowicza (bjalowítscha) in Litauen, das Elen in Litauen, Kurland und Livland, Bären, viele Wölfe. — Gold, Silber, Eisen, Kupfer liefert der Urál, Steinkohlen das Innere Rußlands.

V. Bevölkerung: über 100 Mill.; darunter sind über 75 Mill. Russen, ferner Polen, Finnen, Schweden, Litauer, Juden (besonders in Polen), Tataren, Deutsche (besonders an der Ostsee), Rumänen, Bulgaren. Der Religion nach gehören im allgemeinen die Russen der griechischen, die Polen der katholischen, die Deutschen der evangelischen Kirche an; 3 Mill. sind Mohammedaner. — Der Kaiser (Zar) ist unumschränkter Herrscher. — Die Haupterwerbsquellen sind Landwirtschaft und Viehzucht. Rußland besitzt allein so viele Pferde als alle übrigen Staaten Europas zusammen (20 Mill.); es ist das erste Roggen-, Gerste-, Hafer- und Buchweizenland der Erde, die reichste Kornkammer Europas. Die Industrie hat sich erst in neuester Zeit mehr entwickelt; von Bedeutung ist die Woll-, Baumwoll-, Leder- und Leinenindustrie, sowie die Brennereien. Wichtig ist der Handel, namentlich der Binnenhandel. Ausgeführt wird besonders Getreide, Flachs, Vieh, Kaviar, Spiritus, Petroleum.

Städte. Rußland hat nur 15 Großstädte, nämlich Petersburg, Moskau, Warschau, Odéssa, Charkow (chárkoff), Kiew (kieff), Riga, Lódz, Kasán, Saratow (ßarátoff), Kischinew (kischinjóff), Wilna, Samára, Berditschew (berditscheff), Astrachan (ástrachan).

1. Finnland. Helsingfórs, Hauptstadt, Universität, mit wichtigem Seehafen und bedeutender Industrie. — Die Alands (ôlands)-Inseln.

2. Die Ostsee-Provinzen. a) Ingermánland, mit der Hauptstadt Petersburg, an der Newa, 1703 von Peter dem Großen mitten in Morästen und Heiden angelegt, Rußlands erste Stadt in Bezug auf Handel, Kunst und Wissenschaft und äußere Pracht (von westeuropäischem Charakter), mit den Vorstädten über 1 Mill. E. Von der Seeseite schützt Petersburg das auf einer Insel gelegene Kronstadt, Rußlands stärkste Festung und ersten Kriegshafen. b) Esthland, mit Reval. c) Livland, mit [1]Riga, an der Düna; Dorpat, bis vor kurzem deutsche Universität, geistiger Mittelpunkt des Deutschtums in den Ostsee-Provinzen. d) Kurland, mit Mitau. — Reval, Riga und Mitau gehören zu den bedeutendsten Hafen- und Handelsstädten Rußlands.

3. Großrußland, das Stammland des Reiches, vom Eismeer bis zum mittleren Don. Moskau, an der Moskwá, eine sehr weitläufig gebaute Stadt von vorwiegend orientalischem Charakter, mit großartigem Binnenhandel, neben Petersburg die wichtigste Industriestadt Rußlands (Baumwolle, Wolle, Seide, Eisen), über 4/5 Mill. E. (Napoleon I. in Moskau.) Nischni Nowgorod (nóffgorod), an der Oká-Mündung; hier werden, sowohl was die Menge als auch die Verschiedenheit der Waren (namentlich aus Asien) betrifft, die großartigsten Messen der Erde abgehalten. Túla, mit großen Waffenfabriken. Smolénsk, am Dnjepr (1812 erstürmt durch die Franzosen). Im N. Archángelsk, nahe an der Mündung der Dwiná, größte Stadt im nördlichen Rußland, wichtiger Ausfuhrort für Getreide, Flachs, Teer, Holz.

4. Ostrußland. Jekaterinbúrg (von Peter dem Großen angelegt und benannt nach seiner Gemahlin Katharina), am Ostabhange des Urál, an der wichtigsten Straße, welche über den Urál nach Sibirien führt, Mittelpunkt des gesamten uralischen Berg- und Hüttenwesens. [1]Kasán, nicht weit oberhalb der Mündung der Káma in die Wolga, wichtig durch Handel und Industrie. An der Wolga: [1]Samára und [1]Saratow, beide mit großem Handel in Getreide, Salz und Obst; zwischen Saratow und Sarépta (ebenfalls an der Wolga) zahlreiche schwäbische Kolonien. [1]Astrachan, im Delta der Wolga, eine der bedeutendsten Handelsstädte Osteuropas, Kriegshafen für die Kaspische Flotte. Orenburg, am Urálfluß; hier treffen jährlich über 100 Handelskarawanen aus Asien ein und werden fast alle Sprachen Asiens gesprochen.

5. Südrußland, am Schwarzen Meer, im W. bis zum Prut. [3]Odéssa, Rußlands wichtigster Hafen für die Getreideausfuhr, bedeutendste Handelsstadt am Schwarzen Meer. Nikolájew, jetzt Rußlands stärkster Kriegshafen am Schwarzen Meer; früher hatte diese Bedeutung das jetzt wieder aufblühende Sewastópol in der Krim, 1855 von den Franzosen und Engländern erobert und fast ganz zerstört. [1]Kischinew, Hauptstadt Bessarábiens, wichtig durch seinen Obst- und Tabaksbau. Bendér, starke Festung.

6. Kleinrußland, um den mittleren Dnjepr. [1]Kiew, wichtige Festung am Dnjepr, mit zahlreichen prachtvollen Kuppelkirchen, in religiöser Beziehung das Rom der griechischen Christen. Poltáwa, mit großer Woll-Messe. (Schlacht 1709.) [2]Charkow, bedeutende Handelsstadt; ebenso [1]Berditschew.

7. Westrußland. [1]Wilna. Dünaburg, an der Düna, starke Festung.

8. Polen, keilförmig eingeschoben zwischen Preußen und Galizien. Warschau, an dem Hauptübergange über die Weichsel, die ehemalige Haupt- und Residenzstadt der Könige Polens, sehr bedeutende Fabrik-

und Handelsstadt, über ½ Mill. E.; die Vorstadt Prága ist meist von Juden bewohnt. [1]Lódz, mit wichtiger Woll- und Baumwoll-Industrie. Die Grenzstadt Kalisch.

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt 17 Mill. qkm mit 19 Mill. E.; die Größe des gesamten russischen Reiches beträgt also über 22⅓ Mill. qkm (über 2 mal Europa) mit rund 120 Mill. E. Vergl. Russisch-Asien (§ 98, I).

Zus. Aus der **Geschichte** Rußlands: Die Geschichte Rußlands, des bedeutendsten Slawenreiches, geht zurück bis ins 9. Jahrhundert; um 860 vereinigt Rurik mehrere slawische Fürstentümer und macht Nowgorod zu seiner Residenz. Um das Jahr 1000 Einführung des (griechischen) Christentums unter Wladimir dem Heiligen. 1242—1480 steht das in eine Reihe von Teilfürstentümern zersplitterte Reich unter der Fremdherrschaft der Mongolen. Iwan III. (um 1500) befreit das Land, nimmt den Titel „Großfürst und Selbstherrscher von ganz Rußland" an und vergrößert sein Reich durch Unterwerfung mehrerer Gebiete bis auf 2¼ Mill. qkm. In der zweiten Hälfte des 16. Jahrh. Beginn der Eroberungen in Asien. Peter der Große (1689—1725), der erste „Kaiser und Selbstherrscher aller Reußen", führt europäische Gesittung ein und erhebt Rußland zur Großmacht; Erwerbung von Ingermanland, Esthland und Livland (von Schweden); Verlegung der Residenz von Moskau (Hauptstadt seit 1330) nach dem neu gegründeten Petersburg. Katharina II. (1762—1796) erwirbt Kurland, ⅔ des Königreichs Polen (bei den 3 Teilungen 1772, 1793, 1795), die Krim (von den Türken) und macht den Dnjestr zur Grenze des Reiches im SW. 1808 entreißt Rußland den Schweden Finnland. Auf dem Wiener Kongreß (1815) erhält es ein großes Stück von Preußisch-Polen (mit Warschau). Demütigung Rußlands im Krimkrieg (1854—1856). Auf dem Wiener Kongreß (1878) wird als Reichsgrenze im SW. der Prut bestimmt.

§ 58. Die Skandinavische Halbinsel.

I. Lage und Grenzen. Die Skandinavische Halbinsel, die größte Europas, liegt zwischen dem 55. und dem 71.° n. Br. — Grenzen?

II. Gestalt und Umriß. Sie ist lang gestreckt wie Italien, aber in der Richtung von NO. nach SW. Am breitesten ist der südl. Teil, der sich ähnlich wie bei Italien in zwei, durch das Skager Rak getrennte Halbinseln spaltet. — Der Küstenumriß ist einfach. Charakteristisch für die zerrissene Westküste sind die meistens sehr verzweigten Meereseinschnitte, Fjorde[1] genannt, von denen die wichtigsten sind: der Kristiânia-Fjord im S., der Sogne (ßónje)- und der Hárdanger-Fjord im W. (nördl. und südl. von Bergen). — Die Nord- und Westküste ist begleitet von zahllosen felsigen Inselschwärmen, Schären genannt; im N. Mágerö mit dem Nordkap,

---

[1] Fjorde nennt man in Norwegen die zahlreichen tiefen und schmalen Meereseinschnitte, welche, an der Westküste von hohen Steilwänden eingefaßt, rechtwinklig oder schräg ins Land eindringen. Ähnliche Erscheinungen zeigen namentlich die Steilküsten von Irland, Schottland, Island, Spitzbergen, Grönland. Ihr Entstehen verdanken sie hauptsächlich der zerstörenden Macht des Meeres, auf welche auch die zahllosen vom Festlande getrennten Inseln zurückzuführen sind. Schären = Felsinseln (v. schwed. skär = Klippe). — Wikinger sind die, welche in den Wiken (= Buchten) auf Raub lauern, also Seeräuber.

und Qualö mit Hammerfest, der nördlichsten Stadt auf der Erde; im W. der Lófot-Archipêl; im SO. Öland und Gotland.

III. Aufriß und Bewässerung. Die Westseite bedeckt das Skandinavische Hochgebirge, ein an Höhe (bis 2600 m) und Breite von N. nach S. zunehmendes Massengebirge ohne scharfe Ketten und Kämme, welches nach W. steil, nach O. terrassenartig abfällt. Es ist Europas mächtigstes, wildestes und unzugänglichstes Gebirge mit weiten Schneefeldern und Gletschern, jähen Abgründen, wilden Wasserfällen und Gebirgsbächen, ohne verbindende Einsenkungen und Pässe. Den Alpen kommt es an Höhe nicht gleich, bedeckt aber eine fast doppelt so große Fläche. Die vielfach mit nur dürftigen Bergweiden und großen Morästen bedeckten Hochflächen heißen Fjelde, in der nördl. Hälfte Kjölen (kölen). — Der Küstenstreifen am Bottnischen Meerbusen ist, ebenso wie Südschweden, Flachland mit einigen plateauartigen Erhebungen.

Die steil abfallende Westküste bietet keinen Raum zur Flußentwickelung, dagegen ist die Ost- und Südseite reich wie an Seen, so auch an wasserreichen Flüssen, welche hier „Elf"[1] heißen. Es fließen: zum Bottnischen Meerbusen der Torne-Elf (Grenzfluß gegen Finnland) und der Dal-Elf[2]; zur Ostsee der Môtala-Elf, Abfluß des Wetter-Sees; zum Kattegatt der Göta (jöta)-Elf, Abfluß des Wener-Sees; zum Skâger Rak[3] der Glomm-Fluß[4], Skandinaviens größter Fluß.

Die meisten Flüsse erweitern sich in ihrem Laufe zu Seen, welche vorzugsweise am östl. Abhange des Gebirges liegen. — Wegen der vielen Wasserfälle und Stromschnellen sind die Flüsse nur streckenweise schiffbar und hauptsächlich nur zum Flößen des Holzes tauglich. Daher hat die Kunst durch Kanäle nachgeholfen; so verbindet der bei Gotenburg beginnende Göta-Kanal mit Benutzung mehrerer Flüsse und Seen (namentlich des Göta-Elf, des Wener- und Wetter-Sees) die Nordsee mit der Ostsee, Gotenburg mit Stóckholm.

IV. Klima und Erzeugnisse. Da die Halbinsel sich durch viele Breitengrade erstreckt, so besteht hinsichtlich des Klimas ein großer Unterschied zwischen dem N. und dem S. Auch unterscheidet sich das Klima der Ostseite wesentlich von dem der Westseite; diese, durch die Gebirge geschützt gegen die kalten Nord- und Ostwinde und unter dem Einfluß der feuchten und warmen Westwinde sowie des Golfstromes[5] stehend, besitzt ein durchaus oceanisches Klima mit milden Wintern und kühlen Sommern, so daß bis über das Nordkap hinaus kein Hafen zufriert und noch unter dem 70. Breitengrade Gerste gebaut wird; die Ostseite ist kälter, an dieser fällt auch nur 1/4 der Regenmenge des Westens. Während Schweden mehr Getreide, namentlich Hafer, hervorbringt, als es selbst bedarf,

---

[1] Derselbe Stamm steckt in unserem Worte „Elbe". [2] = Thalfluß. In Torneå (å spr. ō) ist å = Elf = Fluß. [3] Riff oder Meerenge von Skagen (= Vorgebirge). [4] Das „en" in Lófoten und Glommen ist Artikel. [5] Der Golfstrom hat seinen Ursprung im Golfe von México; nachdem er die Flórida-Straße verlassen, begleitet er zunächst die Ostküste Nordamerikas, wendet sich unter dem 35.° n. Br. nordostwärts und spaltet sich in mehrere Arme, von welchen einer die Küsten von Norwegen bespült; in der Flórida-Straße hat das Wasser des Golfstromes im Sommer 28° C. Wärme.

muß Norwegen Getreide einführen. Dagegen sind die norwegischen Küsten außerordentlich reich an Fischen, deren Fang jährlich über 100000 Menschen beschäftigt — Kabeljaufang bei dem Lofot-Archipel, Heringsfang besonders südl. vom 62.° n. Br. Wichtig ist der Reichtum an Holz[1]; auch an Mineralien, namentlich Eisen (schwedisches Eisen), Kupfer, Zink und Silber, ist Skandinavien reich.

V. Politische Einteilung.

Das Königreich Schweden-Norwegen.

776 000 qkm.

Die beiden Königreiche Schweden und Norwegen, seit 1814 vereinigt[2], haben zusammen gegen $6^4/_5$ Mill. E., darunter über $4^3/_4$ Mill. Schweden, über $1^3/_4$ Mill. Norweger (mit dänischer Sprache), außerdem Finnen und Lappen im N. Die Religion ist die lutherische. — Die Menschen wohnen nur zu einem verhältnismäßig geringen Teil in Städten und Dörfern, meist auf einzelnen Höfen. Ackerbau und Viehzucht ernähren in Schweden etwa $^3/_4$, in Norwegen $^1/_2$ der Bevölkerung. Einen großen Teil des Volkes beschäftigt das Fällen und der Transport des Holzes, sowie der Bergbau, in Norwegen die Fischerei. Ferner spielt der Handel, namentlich mit England und Deutschland, eine bedeutende Rolle. — Ausgeführt werden hauptsächlich Eisen und Stahl, Eisenwaren, Hafer, Bauholz, Fische, Schlachtvieh und tierische Nahrungsmittel (Butter, Fleisch, Speck).

Städte. 1. In **Schweden** giebt es nur 2 Großstädte, nämlich die Hauptstadt Stockholm und Gotenburg. ²Stockholm, am Ausflusse des Mälar-Sees in die Ostsee, an Schönheit der Lage vergleichbar mit Lissabon, Neapel und Konstantinopel, Schwedens bedeutendster Handelsplatz. Upsala (úpsāla)[3], berühmte Universität mit großer Bibliothek. Fâlun, mit dem größten Kupferbergwerke Schwedens. — In Südschweden: ¹Gotenburg (Göteborg spr. jötebórj), Schwedens erste Hafen- und Fabrikstadt; Malmö, am Sund, bedeutend durch Handel; Karlskrôna, wichtiger Kriegshafen; Wisby (wisbü), auf der Insel Gotland, einst die mächtigste Hansastadt im N., jetzt ein kleiner Ort.

2. In **Norwegen** giebt es nur eine Großstadt, nämlich die Hauptstadt ¹Kristiânia, am Nordende des gleichnamigen Fjords, erster Einfuhrhafen des Landes. Bergen, wichtigster Ausfuhrhafen (Stockfisch und Hering). Drontheim (Trondhjem spr. trônjem), am gleichnamigen Fjorde, mit großen Fischereien. Hammerfest; hier geht die Sonne

---

[1] Die Waldungen bedecken in Schweden 39, in Rußland 37, in Österreich 32, in Ungarn 28, im Deutschen Reich 25, in Norwegen 24, in Holland 7, in Portugal und Dänemark 5, in England 4% der Gesamtfläche. [2] Die Vereinigung mehrerer Staaten unter demselben Fürsten infolge zufälliger, daher vorübergehender Übereinstimmung der Thronfolgeordnung heißt Personalunion; ist die Vereinigung eine unauflösliche, verfassungsmäßige, so heißt sie Realunion. Die Vereinigung Schwedens und Norwegens ist eine Realunion. Dagegen war z. B. Luxemburg 1815—1890 mit Holland durch Personalunion verbunden. [3] = Stadt der hohen Säle, Paläste; die Stadt war Jahrhunderte lang Residenzstadt und kirchlicher Mittelpunkt.

von Mitte Mai bis Ende Juli nicht unter, von Ende November bis Ende Januar nicht auf. Der Lófot-Archipêl.

Zus. Aus der **Geschichte** der Skandinavischen Halbinsel: Die finnischen Stämme, welche sie in ältester Zeit bewohnen, werden nach N. verdrängt durch Germanen, im heutigen Schweden durch Goten und Svea (Schweden), im heutigen Norwegen durch Nordmänd (Normannen). Um das Jahr 1000 Einführung des Christentums. 1397 Vereinigung der 3 nordischen Königreiche Schweden, Norwegen und Dänemark durch die Calmarische Union. — Gustav Wasa (1523—1560) löst **Schweden** aus der Union und führt die Reformation ein. Gustav Adolf (1611—1632) entreißt den Russen Ingermánland, den Polen Esthland und Livland, fällt, um Schwedens Macht auch auf Kosten des Deutschen Reiches zu vergrößern, in Deutschland ein, findet aber hier in der Schlacht bei Lützen (1632) seinen Tod. Im Westfälischen Frieden (1648) bekommt Schweden den besten Teil von Pommern, die säkularisierten Bistümer Bremen (ohne die Stadt, welche eine freie Reichsstadt bleibt) und Verden; seitdem ist Schweden die erste Macht des Nordens. Schwedens Übermut wird zuerst gedämpft durch den Sieg des Großen Kurfürsten bei Fehrbellin (1675), seine Macht gebrochen durch den Nordischen Krieg (1700—1721); am Ende desselben verliert es Ingermánland, Esthland und Livland an Rußland, Bremen und Verden an Hannover, Vorpommern bis zur Peene an Preußen. 1809 muß es Finnland an Rußland abtreten. 1814 zwingt es Dänemark zur Abtretung des mit Dänemark seit der Calmarischen Union vereinigten Königreichs **Norwegen**, giebt aber an Dänemark Schwedisch-Vorpommern. Vergl. die Geschichte der preußischen Provinz Pommern.

§ 59. Das Königreich Dänemark.

38 300 qkm.

I. Lage und Grenzen. Dänemark umfaßt den nördl. Teil der hafenarmen, an der Westseite mit endlosen Dünenreihen bedeckten Halbinsel Jütland[1] und die östl. davon liegenden Inseln Fünen, Seeland, Falster, Laaland (lóllan) nebst der etwas abseits liegenden Insel Bornholm. — Von den 3 Meeresstraßen, welche Kattegatt und Ostsee verbinden, ist der Sund am meisten benutzt, der Große Belt am breitesten und tiefsten. — Durch den Großen Belt geht der 11. Meridian ö. L.

II. Aufriß und Bewässerung. Festland und Inseln sind Flachland mit stellenweisen geringen Bodenerhebungen, besonders in Jütland und auf Bornholm. — Die Flüsse sind klein und heißen „Aa“[2], wie sie in Schweden „Elf“ genannt werden.

III. Klima und Erzeugnisse. Das Klima ist gemäßigt, das Land leidet viel unter Stürmen und dichten Nebeln. — Der Boden eignet sich besonders zum Ackerbau und zur Viehzucht. Metalle fehlen.

IV. Bevölkerung: $2^1/_5$ Mill., fast ausschließlich Lutheraner. — Neben Ackerbau und Viehzucht ernährt namentlich der Handel

---

[1] Die Nordspitze von Jütland, Skagens Horn, und die „eiserne“ Westküste sind wegen der Stürme und Riffe, sowie des Mangels an sicheren Ankerplätzen den Schiffen sehr gefährlich. Auch aus diesem Grunde ist der Nord-Ostsee-Kanal sehr wichtig. [2] Vergl. S. 134, Note 2.

viele Menschen. Die Industrie ist noch gering. — Ausgeführt werden besonders tierische Nahrungsmittel (Butter, Speck und Schinken), Schlachtvieh, Hafer.

Städte. Dänemark hat nur 1 Großstadt, nämlich die Hauptstadt ³Kopenhagen[1], auf Seeland am Sund; Kopenhagen ist der einzige Kriegshafen und die einzige bedeutende Festung des Reiches, Freihafen, der Hauptsitz der dänischen Wissenschaft und Kunst (Thorwaldsen-Museum), des dänischen Handels, Gewerbefleißes und Verkehrs, neben Petersburg die prächtigste und bedeutendste Stadt des europäischen Nordens. — In Jütland: Aarhuus (ôrhûs), mit gutem Hafen; die Festung Fredericia, am Kleinen Belt.

Den Dänen gehören außerdem in Europa: 1. Die vulkanischen, baumlosen **Färöer**[2], wegen ihres ausgezeichneten oceanischen Klimas zur Schafzucht sehr geeignet. — 2. **Island** (unter dem Polarkreis), nach Großbritannien die größte Insel Europas, fast ganz Lava-Wüste, mit etwa ½ Dutzend thätiger Vulkane[3], mit Schlammvulkanen und heißen Quellen; das Innere ist bedeckt mit großen Gletschern und ewigem Schnee; die vom Golfstrom bespülte Südküste hat ein oceanisches Klima. Die 70 T. E. ernähren sich hauptsächlich durch Viehzucht (Schafe), Fischfang und Einsammeln der Eiderdaunen; Treibholz (aus den Wäldern am Mississippi) bringt der Golfstrom. Die isländische Flechte (fälschlich isländisches Moos genannt) wird zu nahrhaftem Brot gebacken, bei uns auch als Heilmittel verwendet. Der Hauptort ist Reykjavik (reikjawîk)[4].

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** (außer den Färöern und Island) beträgt 88 500 qkm mit etwas über 40 T. E. Vergl. die politische Übersicht von Nord- und Centralamerika (§ 77 und 78).

Zus. Aus der **Geschichte** Dänemarks: Raub- und Eroberungszüge der Dänen (Normannen) gegen das fränkische Reich. Kämpfe mit Heinrich I. und Otto I. Knut der Große (1016—1035) vereinigt auf kurze Zeit England mit Dänemark und vernichtet hier das Heidentum. 1397 wird Dänemark durch die Calmarische Union die Vormacht der nordischen Reiche. Trennung Schwedens. Um 1535 Einführung der Reformation. Im 30jährigen Kriege verliert Dänemark seinen Vorrang an Schweden. 1814 Trennung Norwegens. Über die Beziehungen Dänemarks zu Schleswig-Holstein vergl. die Geschichte dieser preußischen Provinz.

§ 60. Die Britischen Inseln.

I. Lage und Grenzen. Die Britischen Inseln umfassen:

1. Die beiden großen Inseln Großbritannien (England nebst Schottland) und Irland. — Zwischen Großbritannien und Irland die Irische See mit dem Nord-Kanal und dem St. Georgs-Kanal.

2. Küsteninseln, namentlich: Wight (ueit), an der Südküste von England, Anglesea (äng'gelßi) und Man (män), in der Irischen See.

3. Mehrere Inselgruppen: die Shetland (schétländ)- und die Orkney (ôrkne)-Inseln im N., die Hebriden[5] im NW. und die Scilly

[1] = Kaufmannshafen; schon im Mittelalter war hier ein lebhafter Handelsverkehr. [2] = Schafinseln. [3] Der höchste ist der Hekla = Mantel, Kappe, von dem dichten Wolken- und Dampfhut, in den sein Gipfel gewöhnlich gehüllt ist. [4] = Rauchbucht, wegen der zahlreichen dampfenden Quellen in der Nähe. [5] Zu den Hebriden gehört die Insel Staffa (stäffä); an der Südwestküste dieser Insel befindet sich die Fingalshöhle, eine der großartigsten Naturmerkwürdigkeiten Europas, dem Innern eines großen Domes vergleichbar.

(ßilli)-Inseln gegenüber, dem südwestlichsten Vorsprunge von England, dem Kap Landsend (ländsend).

Die britischen Inseln steigen von einem unterseeischen Plateau an, welches mit Frankreich, den Niederlanden und Deutschland zusammenhängt, von Norwegen aber durch eine 365 m tiefe Rinne geschieden ist. Ein Sinken des Meeresspiegels um 31 m würde eine Landenge zwischen England und den Niederlanden entstehen lassen, und die jetzt wegen ihrer Fischereien bekannten Doggerbänke in der Mitte der Nordsee würden als eine Insel emporragen. Ein Sinken des Meeres um weitere 24 m würde genügen, um die ganze Südhälfte der Nordsee und einen Teil des „Kanals" in trockenes Land zu verwandeln.

Sämtliche Inseln liegen zwischen dem 50. und dem 61.° n. Br.; durch die Sternwarte von Greenwich geht der 0 = Meridian. — Grenzen?

II. Gestalt und Umriß. a) Großbritannien hat die Gestalt eines aufrechtstehenden gleichschenkligen Dreiecks. Die Insel ist so reich gegliedert, daß kein Ort mehr als 120 km vom Meere entfernt ist; sie erinnert mit ihren vielen Buchten und Häfen und Halbinseln an Griechenland.

Besonders gilt das von der fast überall steilen Westküste; hier der Kanal von Bristol (brißt'l) mit der weiten Mündung des Sévern, die große Cardigan (kârdigänn)=Bai, der Hafen von Liverpool (liw'rpūl), die Solway (ßóluē)-, Clyde (kleid)- und Lorn=Bucht. — Auch die Ostküste ist im N. eine Steilküste; hier die Moray (márrē)-, Tay (tê)-, Forth (fôrß)-Bucht und der Hafen von Newcastle (njukâß'l). Vom 54.° n. Br. bis zur Mündung der Themse ist die Küste meist niedrig und sumpfig, besonders am Wash (uósch)=Busen; diese Strecke besitzt 2 bedeutende Flußhäfen, nämlich am Humber (hámb'r) und an der Themse. Die Südostküste mit den Kreidefelsen von Dover (dôw'r) ist arm an Buchten, reich dagegen an solchen die steile Südküste; hier die ausgezeichneten Häfen von Portsmouth (pôrtsm'ß) und Plymouth (plimm'ß). — Die Meereseinschnitte auf beiden Seiten entsprechen sich zum Teil und erstrecken sich tief ins Land; so nähern sich die Lorn- und die Moray=Bucht bis auf 90 km, die Clyde- und die Forth=Bucht bis auf 60 km.

b) Irland ist ebenfalls reich gegliedert, ebenfalls am reichsten an der Westküste; hier der Donegal (dónigōl)- und Galway (gôluē)-Busen.

III. Aufriß und Bewässerung. a) In England wiegt das meist wellenförmige Tiefland vor. Dasselbe nimmt im allgemeinen den O. und SO. ein, während der W. und NW. meist gebirgig sind: das Bergland von Cornwall (kôrnuōl) mit einer mittleren Höhe von 200 m, das Hochland von Wales (uêls) mit einer mittleren Höhe von 300—400 m, das Bergland von Nordengland mit Gipfeln bis zu 900 m. — England besitzt zahlreiche, zwar nicht lange, aber wasserreiche Flüsse, welche besonders das weite Eindringen der Flut schiffbar macht. Es fließen: nach O. die Themse, die südl. Ouse (ûs), der Humber spr. hámb'r (entsteht aus der nördl. Ouse und dem Trent), und die Tyne (tein); nach W., der Sévern, Englands längster Fluß (330 km), und die Mersey (mörße). — Noch wichtiger für den Verkehr als die natürlichen sind die künstlichen

Wasserstraßen, welche unter streckenweiser Benutzung der Flüsse eine ganze Reihe bedeutender Städte mit einander verbinden.

b) **Schottland** ist größtenteils Hochland: das Cheviot, (tschìwiot)-Gebirge mit Gipfeln bis zu 800 m, das **Grampian** (grämpiän)-Gebirge mit dem Ben Nevis (ben nìwis), dem höchsten Berge der Britischen Inseln (über 1300 m), das **Schottische Hochland**, eine öde Bergwildnis mit Heiden, Sümpfen, langen und schmalen Seen. — Die Flüsse besitzen als Gebirgsflüsse für die Schiffahrt wenig Wert; die größten sind: im O. der **Tweed** (tuìd), der **Forth** (fôrß) und der **Tay** (tê), im W. der **Clyde** (kleid). — Unter den Kanälen sind am bemerkenswertesten: der Forth-Clyde-Kanal und der Kaledonische Kanal, welcher die Lorn- mit der Moray (márrē)- Bucht verbindet.

c) **Irland** ist größtenteils Tiefland, welches namentlich die Mitte der Insel einnimmt; an den Küsten erheben sich einzelne, durch Tiefland getrennte Berggruppen., — Der Hauptfluß ist der nach SW. fließende **Shannon** (schänn'n); außerdem viele Seen und Kanäle.

IV. Klima und Erzeugnisse. Das Klima ist ein oceanisches, in Irland noch milder, als in Großbritannien; die Winter sind im südl. England nicht strenger als in Südfrankreich oder in Rom. Die feuchte und milde Luft erklärt die Laubfülle der Bäume und den üppigen Graswuchs. — Das Tiefland ist im allgemeinen fruchtbar, **Landwirtschaft** und **Viehzucht** sind aufs höchste ausgebildet. — Großbritannien (nicht Irland) ist außerordentlich reich an unterirdischen Schätzen. Die erste Stelle nehmen die **Steinkohlen** („Englands schwarze Diamanten") ein, welche sich in ungeheuren Lagern besonders im südl. Schottland, am östl. Abhange des Berglandes von Nordengland und in Südwales finden. Der Kohle folgt an Wichtigkeit das **Eisen**, welches mit jener oft aus demselben Schacht gefördert wird. Auf Großbritannien entfällt 1/3 der Kohlen- und Eisengewinnung der ganzen Erde. Außerdem findet sich in großer Menge: Kupfer, Blei, Zinn, Zink und Salz. — An Fischen sind die Küstenmeere des nördl. Schottland reich (im O. Hering, im W. Kabeljau).

In Irland wird die Myrte im Freien gehalten, aber die Sommerwärme ist so gering, daß Pflaumen und Birnen oft nicht reifen; in Cornwall bilden Lorbeer und Kamelien das ganze Jahr hindurch eine Zierde der Gärten, doch die Traube reift nicht in England, welches doch unter gleicher Breite mit vielen Weingegenden am Rhein liegt. Ähnlich sind die klimatischen Verhältnisse in der Normandie auf der anderen Seite des Kanals. Das sind die Wirkungen des Seeklimas.

V. Politische Einteilung.

Das Vereinigte Königreich Großbritannien und Irland.

315 000 qkm.

I. Grenzen. Es umfaßt die Britischen Inseln nebst den Normannischen (Kanal-)Inseln; die letzteren gehören geographisch zu Frankreich.

II. Bevölkerung: 39 Mill., davon 30 Mill. in England, 4 Mill. in Schottland, 5 Mill. in Irland. — 2 Mill. (in Wales, im nördl. Schottland und westl. Irland) reden noch die keltische

Sprache, auf den Normannischen Inseln ist die französische vorherrschend. In England bekennen sich etwa 18 Mill. zur englischen, in Schottland die geringere Hälfte zur schottischen Staatskirche; die übrigen verteilen sich, abgesehen von den Katholiken, auf etwa 30 protestantische Sekten; in Irland sind etwa 4, in England und Schottland 1½ Mill. katholisch. — Ackerbau und Viehzucht werden betrieben in ganz Irland, in England vorwiegend östl. und südl. von der Linie Bristolkanal — Humbermündung; Schottland eignet sich wegen seiner Bodenbeschaffenheit weniger zum Ackerbau. Lebensmittel aller Art müssen in großer Menge eingeführt werden. — Die Haupterwerbsquellen in England und Mittelschottland sind neben dem Bergbau die Industrie und der Handel. England ist in Bezug auf die Masse der Erzeugnisse der erste Industrie-Staat der Welt: Baumwoll-, Woll-, Leinen-, Hanf-, Jute-, Maschinen-, Kurzwaren-, Porzellan-, Glas-, Papier-Industrie, Schiffsbau. Von der Baumwoll-Industrie leben allein 4 Mill. Menschen. Die Mittelpunkte für die englische Masseninduſtrie bilden die Kohlengebiete. Die Rohstoffe liefert das Land selbst (Eisen) und das Ausland (Baumwolle, Wolle ꝛc.). Neben der Industrie beruht der Wohlstand Englands auf dem Handel. Flüsse, Kanäle, vortreffliche Chausseen, vor allem aber ein sehr verzweigtes Eisenbahnnetz erleichtern den Binnenhandel. Der auswärtige — der wichtigste — Handel, der sich auf die Einfuhr von Genußmitteln und Rohstoffen, auf die Ausfuhr von Kohlen, Eisen und Industrieerzeugnissen erstreckt, wird durch die natürliche Lage des Landes außerordentlich begünstigt. England ist die erste See- und Handelsmacht, neben den Vereinigten Staaten von Nordamerika und Frankreich das reichste Land der Erde. Die englische Handelsflotte ist 6 mal zahlreicher, als die des Deutschen Reiches.

Städte. Während im östl. und nördl. Europa kaum 10%, in Italien und Frankreich etwa 30%, im Deutschen Reiche über 40% der Gesamtbevölkerung in Städten (über 2000 E.) wohnen, beträgt die städtische Bevölkerung in England und Schottland (nicht in Irland) über 50%, im Gebiete der Kohlenfelder sogar über 80%. Das Königreich hat, abgesehen von der Riesenstadt London, über 30 Großstädte.

1. **England.** London, Hauptstadt, mit mehr als 4⅓ Mill. E.; an Pracht kann sich London mit Paris, Wien, Berlin und Petersburg nicht messen, aber es übertrifft alle Großstädte Europas durch seinen großartigen Verkehr, besonders im Hafen und in der City (ßitti), dem Mittelpunkt des Handels, und durch seine großartigen Verkehrsmittel; an Gebäuden sind zu bemerken der Tower (tauer), die Paulskirche, die Westminsterkirche, das Britische Museum; London ist die bedeutendste Handelsstadt der Welt, namentlich beherrscht es den Weltmarkt in Thee, Wolle, indischen Kolonialwaren und amerikanischen Pelzwaren (Rauchwaren). Flußabwärts liegen die Vorstädte Greenwich und Woolwich (uúllitsch), der erste Waffenplatz des Reiches. Flußaufwärts Windsor (uindsor) mit einem großen königlichen Schlosse, und Oxford, Englands älteste und größte Universität (die zweite ist Cambridge spr. kēmbridsch). — An der Südseite: Dover, wichtige Festung, Hauptreisehafen zwischen Großbritannien und dem Festland; 1 Brighton (breit'n), sehr besuchtes Seebad;

[1]Portsmouth, erster Kriegshafen; Southhampton (ßaußämt'n), Hauptplatz für den Dampferverkehr mit Ostindien, Afrika, Süd- und Mittelamerika; dem Eingange der Bucht gegenüber die Insel Wight, „der Garten Englands"; Plymouth, großer Kriegshafen. — An der Westseite: [2]Bristol, bedeutende Handels- und Fabrikstadt; Liverpool, an der Merseymündung, über $^1/_2$ Mill. E., Englands erster Einfuhrhafen für die Erzeugnisse Nordamerikas, Weltmarkt für Baumwolle, Europas erster Platz für die transatlantische Auswanderung. — Im Innern: Birmingham (börmingäm), $^1/_2$ Mill. E., erste Stadt der Erde in der Metallindustrie (Gewehre, Knöpfe, Stahlfedern, Nägel, Schmucksachen, Nähnadeln 2c.); [2]Nottingham (nóttingäm), am Trent, Hauptsitz der Spitzenfabrikation Englands; [3]Sheffield (schéffīld), Englands erste Stadt in der Messerschmiederei; Manchester (mäntschest'r) mit Salford (ßólford) über $^7/_{10}$ Mill. E., Mittelpunkt der Baumwollindustrie; [4]Leeds (līds) und [2]Bradford (brädford), Hauptsitze der Wollmanufaktur. — An der Ostseite: [2]Hull, am Humber, wichtigster Ausfuhrhafen englischer Fabrikate nach dem N. Europas bis Petersburg hin; [2]Newcastle, an der Tyne, bedeutend durch Eisenindustrie und Schiffsbau, wichtigster Ausfuhrhafen für Steinkohlen und Eisen.

2. **Schottland.** [2]Edinburg, Hauptstadt, in herrlicher Lage, mit der Hafenstadt Leith (lîß), Mittelpunkt der Kunst und Wissenschaft Schottlands. Glasgow (gläsgō), am Clyde, gegen $^7/_{10}$ Mill. E., eine Seehafen- und Handelsstadt ersten Ranges, eine der größten Industriestädte der Welt (in Baumwolle, Maschinen und Schiffsbau). Greenock (grînock), am Clyde, bedeutende Hafen- und Handelsstadt. [1]Dundee (dandî), an der Tay-Bucht, Hauptplatz für die Leinen- und Jute-Industrie, wichtig durch Schiffs- und Maschinenbau; ebenso [1]Aberdeen (äberdîn).

3. **Irland.** [2]Dublin (dáblin), Hauptstadt, Sitz des Vicekönigs, Irlands erste Handels-, zweite Fabrikstadt; das umgekehrte Verhältnis herrscht bei [2]Belfâst. Côrk, nach Liverpool der wichtigste Hafen für die irische Auswanderung.

Den Briten gehören außerdem in Europa: 1. **Gibraltar,** mit ungeheuren Befestigungswerken, der Schlüssel des Mittelmeeres; hier die einzigen wild lebenden Affen Europas. — 2. **Malta,** mit der stark befestigten Hauptstadt La Valétta, einer der wichtigsten Punkte für Englands Machtstellung im Mittelmeer.

Die großartige Machtstellung Englands stützt sich in erster Linie auf die **auswärtigen Besitzungen.** Diese bilden die Grundbedingung für die Blüte des englischen Handels und der Industrie; denn sie sind wichtige Bezugsquellen und Absatzgebiete zugleich. Die Königin von England herrscht über ein Kolonialreich von etwa 29 Mill. qkm mit 335 Mill. E., also über mehr als $^1/_5$ des ganzen Menschengeschlechts, über ein Gebiet, welches das Mutterland etwa 90 mal an Größe übertrifft: in diesem Reiche geht in Wahrheit die Sonne nicht unter. Vergl. die politische Übersicht über Australien (§ 67), Oceanien (§ 68), Amerika (§ 77, 78 und 79), Afrika (§ 89, III), Asien (§ 98, II). — Die englische Sprache wird von etwa 100 Mill. gesprochen (die chinesische von 400 Mill., die Hindu-Sprache von mehr als 100 Mill., die russische von mehr als 70 Mill., die deutsche von etwa 70 Mill., die spanische von 50 Mill., die französische von 45 Mill.).

Zus. Aus der **Geschichte** Großbritanniens: Die ältesten Bewohner der Britischen Inseln gehören zu den Kelten. 55 und 54 vor Chr. Cäsar in England, aber erst um 85 nach Chr. wird der größte Teil von England römische Provinz. Verbreitung des Christentums. Um 410 werden die römischen Legionen zum Schutze Italiens abberufen. Um 450 kommt der germanische Volksstamm der

Angelsachsen nach England[1] und gründet hier 7 Staaten, welche König Egbert im Anfang des 9. Jahrh. zu einem Staate (Königreich England) vereinigt. Einfälle der Dänen. König Alfred der Große (um 875) befreit das Land von ihnen; aber unter dem Dänenkönig Knut dem Großen ist England mit Dänemark vereinigt. 1066 wird Wilhelm, Herzog der germanischen, damals aber vollständig romanisierten Normannen (Normandie), König von England; seine Nachfolger gewinnen die Herrschaft über die größere Hälfte Frankreichs. Gegen Ende des 12. Jahrh. Beginn des englischen Einflusses in Irland. König Johann ohne Land verliert fast sämtliche französische Besitzungen und muß 1215 die sog. magna charta libertatum (den großen Freiheitsbrief) bewilligen; insbesondere können die englischen Könige fortan nur mit Zustimmung der Barone Steuern erheben: Anfang des englischen Oberhauses. 1265 der Grund gelegt zum englischen Unterhaus; Oberhaus und Unterhaus bilden das englische Parlament. Der mehr als hundertjährige Krieg (1339—1453) Englands gegen Frankreich um die französische Königskrone endet mit der Vertreibung der Engländer vom französischen Boden; nur Calais bleibt englisch (bis 1558). Unter Heinrich VIII. (1509—1547) Einführung der Reformation. Elisabeth (1558—1603) richtet die englische Staatskirche ein und legt den Grund zu der englischen See- und Kolonialherrschaft (1588 Vernichtung der spanischen Armada, — Entdeckungsreisen des Seehelden Franz Drake, Gründung der Kolonie Virginia in Nordamerika, 1600 Gründung der Ostindischen Kompanie). 1603 Schottland mit England in Personalunion verbunden. Seit Cromwell (um 1650) stetige Verminderung der Freiheiten Irlands und Schottlands; Schottland verliert sein eigenes Parlament 1706, Irland 1801. Fortwährendes Anwachsen der auswärtigen Besitzungen. Vorderindien, Englands bedeutendstes Kolonialgebiet, geht 1858 aus dem Besitz der Ostindischen Kompanie in den des Staates über.

Das Königreich ist **eingeteilt** in 117 Grafschaften, deren Namen größtenteils aus der Zeit der sächsischen Könige stammen; 52 fallen auf England, 33 auf Schottland, 32 auf Irland.

§ 61. Die Republik Frankreich.

536 000 qkm.

I. **Lage und Grenzen.** Frankreich bildet die westl. Ecke von dem dreieckigen Rumpfe Europas und berührt ziemlich gleichmäßig Meer und Festland. Es liegt zwischen dem 42. und dem 51.° n. Br. und wird ungefähr in der Mitte durchschnitten von dem 2. Meridian ö. L. (dem Meridian von Paris). — Grenzen? — Im O. liegen Oberitalien (Westalpen), die Schweiz (Jura) und das Deutsche Reich (Wasgau), im NO. Belgien.

II. **Gestalt und Umriß.** Es hat die Gestalt eines unregelmäßigen Sechsecks; 3 Seiten, bogenförmig ausgeschnitten (im S. der Golf von Marseille, franz. Golfe du Lion), berühren das Meer. — Die Gliederung und die Zahl guter natürlicher Häfen ist nicht bedeutend; nur im W. springen 2 Halbinseln ins Meer vor, Cotentin und die Bretagne[2], letztere mit vortrefflichen natürlichen Häfen (z. B. Brest), erstere mit dem Kunsthafen Cherbourg. Die übrige atlantische Küste ist meist Flachküste, vielfach, namentlich am Kanal

[1] = Land der Angeln. [2] So genannt, seitdem die Halbinsel durch britische (keltische), von den germanischen Angelsachsen vertriebene Flüchtlinge besiedelt wurde, gleichsam Klein-Britannien im Gegensatz zu Groß-Britannien.

und an der Südwestküste, begleitet von Sanddünen, welche die Häfen verschütten und die Fluren landeinwärts verheeren; von größter Bedeutung sind hier daher die Flußhäfen. Die Mittelmeerküste ist im O. steil und hafenreich, im W. flach und hafenlos.

III. Aufriß und Bewässerung. Abgesehen von dem Hochgebirge der Alpen (mit dem über 4000 m hohen Mont Pelvoux, dem höchsten Gipfel innerhalb Frankreichs[1]) gegen Italien und dem der Pyrenäen gegen Spanien, hat Frankreich nur Mittelgebirge im SO. und an den östl. Grenzen. 1. Im W. von der Rhône und Saône (ßôn) die Cevennen, von Toulouse an der Garonne bis Châlons an der Saône; von hier setzt sich das Gebirge nach N. unter dem Namen Côte d'Or[2] fort und geht dann über in das Plateau von Langres, das Quellgebiet der Maas, Marne, Aube, Seine und Yonne. Seitenzweige sind das Bergland von Forez (forä), zwischen Loire und Allier, und das Hochland der Auvergne[3], westl. vom Allier, mit dem Mont Dore, dem höchsten Punkt im Innern Frankreichs (beinahe 2000 m). — 2. Die von der Saône durchströmte Hochebene von Burgund nebst der Franche Comté[4], auf dem nordwestl. Abhange des Schweizer Jura. Die Lücke zwischen dem Nordende des Schweizer Jura und dem Wasgau heißt die Burgundische Pforte, eins der wichtigsten Eingangsthore nach Frankreich, beherrscht durch die Festung Belfort (bēfôr). 3. Die Hochebene von Lothringen, deren östl. Teil jetzt wieder zum Deutschen Reiche gehört; ihre Grenze im NW. bildet der Argonnenwald.

Das westl. Frankreich ist meist hügeliges Tiefland; bedeutendere Erhebungen finden sich in der Vendée, Bretagne und Normandie[5]. Größere Tiefebenen hat das Land nur wenige; zu bemerken sind: die Tiefebene von Languedoc[6]; die „Landes"[7] zwischen Adour und Garonne an der atlantischen Küste, in der zweiten Hälfte unseres Jahrhunderts durch künstliche Entwässerung und Beforstung aus einer nur von Schafhirten durchstreiften Sandwüste in ein Waldland verwandelt; das Becken der Loire mit dem Mittelpunkt Tours und das Becken der Seine mit dem Mittelpunkt Paris.

---

[1] Die Mont Blanc-Gruppe mit dem höchsten Gipfel von ganz Europa (4 800 m) gehört zum Teil zu Italien; die französisch-italienische Grenze bildet hier, wie überhaupt in den Westalpen, der wasserscheidende Gebirgskamm.

[2] = Goldhügel, wegen des Reichtums an Fruchtbäumen und Weinbergen.

[3] = Land der Arverner, eines alten gallischen Volksstammes.

[4] = Freigrafschaft, weil die Landschaft, seitdem sie nebst dem übrigen burgundischen Reiche (1032) mit Deutschland vereinigt war, durch Freigrafen, d. h. keinem Herzog untergeordnete Grafen, verwaltet wurde.

[5] = Land der Normannen; Normannen erhielten hier feste Sitze im Anfang des 10. Jahrh.

[6] Der Name rührt her von der in Südfrankreich herrschenden langue d'oc (oc-Sprache), die nach ihrer Bejahungspartikel so genannt wird, im Gegensatz zu dem Nordfranzösischen, der langue d' oil (d' oui). [7] = Heiden, Steppen.

Frankreich hat über 150 schiffbare Flüsse, darunter 4 Hauptflüsse: Rhône, Garonne, Loire und Seine; die meisten entspringen auf dem Französischen Bergland. Es fließen:

1. Zum Mittelmeer die Rhône, aus dem Rhône-Gletscher (westl. vom St. Gotthard), von allen Strömen Europas der reißendste, schiffbar beim Eintritt in französisches Gebiet, mit einem großen Delta; Nebenflüsse: rechts Saône mit Doubs (dû), links Isère und Durance, der Hauptfluß der Provence[1].

2. Zum Atlantischen Ocean: a) Der Adour, von den Pyrenäen. b) Die Garonne, vom Maladétta, schiffbar von Toulouse ab; Nebenflüsse: rechts Tarn (târ), Lot und Dordogne; die schlauchartige Mündung heißt Gironde. c) Die Loire, aus den Cevennen; Nebenflüsse: links Allier, Cher (schär) und Vienne, rechts Maine (Vereinigung von Mayenne, Sarthe und Loir).

3. Zum Kanal: a) Die Seine, vom Plateau von Langres, in größerem Maßstabe schiffbar von Paris ab; Nebenflüsse: rechts Aube, Marne, Oise mit Aisne (än), links Yonne. b) Die Somme, ein Küstenfluß.

4. Außerdem sind zu bemerken: a) Die (obere) Schelde, deren Quellgebiet ein Haupteingangsthor nach Frankreich ist; hier daher viele Schlachtfelder und Festungen. b) Die (obere) Maas, vom Plateau von Langres. c) Die (obere) Mosel, vom Südende des Wasgau; bei Toul nähert sie sich der Maas bis auf 10 km; hier ist der Übergangspunkt der großen Straße von Paris nach Deutschland.

Kanäle, deren Anlage durch die günstige Bodengestalt sehr erleichtert wurde, besitzt Frankreich etwa 150. Die wichtigsten sind: 1. Der Kanal du Midi, verbindet Garonne (Toulouse) und Mittelmeer (Cette). 2. Der Kanal du Centre, verbindet Saône (Châlons) und Loire. 3. Der Kanal von Burgund, verbindet Saône und Yonne (über Dijon). 4. Der Rhône-Rheinkanal, verbindet Doubs und Ill (Straßburg), französisch bis Belfort. 5. Der Marne-Rheinkanal, verbindet Marne (Epernay) und Ill (Straßburg). 6. Der Kanal von Brest nach Nantes (Loire).

IV. Klima und Erzeugnisse. Frankreich hat ein sehr glückliches Klima; jedoch sind der S., wo Ölbaum, Orangen und Palmen gedeihen, und der W. wesentlich wärmer, als der N. und O. Durch blühenden Getreide(Weizen)- und Gemüsebau nebst Obstzucht zeichnen sich aus die nördl. Landschaften längs der belgischen Grenze, ferner weite Strecken an der mittleren und unteren Seine, Loire und Garonne; dagegen kann der gebirgige SO. seinen Bedarf an Getreide selbst nicht hervorbringen. Von außerordentlicher Bedeutung ist der Weinbau;

---

[1] Die Landschaft ist ein Teil des von den Römern an der Südküste Galliens in Besitz genommenen Gebietes, welches, da es längere Zeit (bis zur Zeit Cäsars) die einzige römische Besitzung in Gallien blieb, einfach als provincia (Provinz) bezeichnet wurde.

berühmt sind die Champagnerweine (am vorzüglichsten in der Umgebung von Reims in der Champagne), die Bordeauxweine (an der Garonne), die Burgunderweine (am vorzüglichsten an den östl. Abhängen der Côte d'Or). Im nördl. Frankreich wird viel Cider (Apfelwein) bereitet. An Wald ist Frankreich arm; auch die Viehzucht deckt nicht den Bedarf der Bevölkerung. Die Flüsse und Küstenmeere sind reich an Fischen (Kabeljau, Hering, Sardinen). — In der Gewinnung von Steinkohlen und Roheisen wird Frankreich nur von Großbritannien, den Vereinigten Staaten von Nordamerika und dem Deutschen Reiche übertroffen; außerdem sind von Bedeutung die Marmor-, Schiefer-, Kalkstein- und Kreidebrüche.

V. **Bevölkerung:** 38½ Mill.[1], darunter 35 Mill. Franzosen, außerdem Bretonen (Kelten) in der Bretagne, Italiener in Savoyen, Nizza und Córsica, Spanier und Basken in den Pyrenäen. 37 Mill. sind Katholiken, über ½ Mill. Protestanten. — Die sehr entwickelte Landwirtschaft ernährt die Hälfte der Bevölkerung, 2 Mill. leben allein vom Weinbau. Die Pferde- und Rindviehzucht steht in großer Blüte im NW., die Schafzucht in den mittleren und südl. Berglandschaften, die Maulеselzucht im SW., die Geflügelzucht im ganzen Lande. Viele leben von der Fischerei und vom Bergbau. — Frankreich besitzt eine sehr blühende Industrie, welche ¼ der Bevölkerung ernährt; in Bezug auf die Menge der Erzeugnisse nimmt die französische Industrie in Europa die dritte Stelle (hinter Großbritannien und dem Deutschen Reiche) ein: Woll-, Baumwoll-, Seiden-, Leder-, Papier-, Parfümerie-Industrie, fertige Bekleidungsgegenstände und kleinere Fabrikate von Paris. Die bedeutende Einfuhr (Rohseide, Schafwolle, Kohlen, Baumwolle, Getreide, Vieh, Holz, Kaffee) und Ausfuhr (Seide und Seidenwaren, Wollwaren, Wein, Kurzwaren und Pariser Artikel) bedingt einen lebhaften auswärtigen Handel; noch größer ist der Binnenhandel, den die zahlreichen schiffbaren Flüsse und Kanäle und ein ausgezeichnetes Eisenbahnnetz erleichtern. — In Bezug auf den natürlichen Reichtum des Bodens, den hohen, in allen Schichten der Bevölkerung gleichmäßiger als irgendwo herrschenden Wohlstand nimmt Frankreich die erste Stelle unter den europäischen Großstaaten ein, und nicht mit Unrecht nennt der Franzose sein Vaterland „la belle France".

Städte. Frankreich hat außer Paris 11 Großstädte, nämlich Lyon, Marseille, Bordeaux, Lille, Toulouse, St. Etienne, Nantes, Le Havre, Roubaix, Rouen und Reims.

1. An der Mittelmeerküste: Nizza, in einer paradiesischen Gegend, berühmter klimatischer Kurort; ebenso Mentone und Cannes. Toulon, zweiter Kriegshafen, sehr starke Festung. ⁴Marseille[2], Hauptstadt der

[1] Die Zunahme der Bevölkerung ist in Frankreich außerordentlich gering; 1885—1890 belief sie sich hier auf etwa 125000, im Deutschen Reiche dagegen auf mehr als 2½ Mill. Seelen. Charakteristisch ist ferner für Frankreich der unverhältnismäßig schnelle Abfluß der Landbevölkerung in die Städte.

[2] Marseille ist das alte Massilia; nach einem Siege über die Barbaren gründeten die Massilier das heutige Nizza = Siegesstadt (v. griech. nikē = Sieg).

Provence, Frankreichs erste Seehandelsstadt; die zweite am Mittelmeer ist Cette. Montpellier, nahe am Meere, berühmte Universität. Perpignan, Festung ersten Ranges, an der östl. Hauptstraße (auch Eisenbahn) nach Spanien.

2. Im Flußgebiet der Rhône: Nimes, mit vielen wohlerhaltenen römischen Bauten. Avignon, 1308—1376 Residenz der Päpste. Grenoble, an der Isère, starke Festung, Hauptstadt der Dauphiné[1]. Chambéry, größter Ort in Savoyen, an der Mont Cenis-Eisenbahn, welche Frankreich mit Italien (Turin) verbindet. [4] Lyon, am Zusammenfluß der Rhône und Saône, Festung ersten Ranges, weltberühmt durch seine Seidenindustrie. Châlons und Dijon in Burgund, Hauptsitze des Handels mit Burgunderwein. Besançon, am Doubs, Hauptstadt der Franche Comté, Festung ersten Ranges, mit großer Uhrenindustrie. Belfort, sehr starke, die Burgundische Pforte beherrschende Festung.

3. Im Flußgebiet des Adour: Bayonne, starke, noch nie eingenommene Festung, an der westl. Hauptstraße (auch Eisenbahn) nach Spanien. In den Pyrenäen berühmte Bäder.

4. Im Flußgebiet der Garonne: [2] Bordeaux, dritte Seehandelsstadt (Wein) und eine der ersten Industriestädte Frankreichs. [1] Toulouse, bedeutend durch Handel und Metallindustrie. — An der atlantischen Küste nordwärts Rochefort und La Rochelle, wichtige Häfen und Festungen.

5. Im Flußgebiet der Loire: [1] Nantes, mit bedeutendem Schiffsbau und Handel (Getreide, Zucker). Le Mans, an der Sarthe, wichtig durch Viehhandel und als Knotenpunkt von Straßen und Eisenbahnen. Tours, an einer berühmten Straße über die Loire (Araberschlacht 732), bedeutende Handels- und Industriestadt (Wolle). Orléans, am nördlichsten Punkte der Loire, dem wichtigsten Übergangspunkte von Paris ins südl. Frankreich, mit starkem Gartenbau und Handel in Wolle, Wein und Getreide. [1] St. Etienne, im reichsten Kohlenbecken Frankreichs, Hauptsitz der französischen Eisen- und Stahlindustrie. Clermont (Kirchenversammlung 1095). Limoges, an der Vienne, bedeutend durch seine Porzellanindustrie.

6. In der Bretagne: Brest, Frankreichs stärkste Seefestung, mit großem Handels- und Kriegshafen; landeinwärts Rennes. — Auf der Halbinsel Cotentin: Cherbourg, ein Waffenplatz und Kriegshafen ersten Ranges.

7. Im Flußgebiet der Seine: [1] Le Havre, bedeutendster Handelsplatz des europäischen Festlandes am Atlantischen Ocean, Frankreichs zweite Seehandelsstadt, Ein- und Ausfuhrhafen für Paris, ein Hauptauswanderungsplatz, mit bedeutender Industrie. [1] Rouen, die alte Hauptstadt der Normandie, mit prächtigen Bauten, Frankreichs erste Stadt in der Baumwollindustrie, außerdem bedeutende Hafen- und Handelsstadt. Paris, mit $2\frac{1}{2}$ Mill. E. (1850: 1 Mill. E.), zu beiden Seiten der Seine, in welche hier die Marne mündet, die größte Festung der Welt, mit vielen schönen öffentlichen Plätzen und Bauten, Mittelpunkt Frankreichs in Kunst, Wissenschaft, Industrie und Handel. Nördl. von Paris liegt St. Denis, berühmt durch seine Abtei, die Ruhestätte der

---

[1] V. lat. Delphinatus; die alten Besitzer dieser Landschaft führten nämlich einen Delphin als Schildzeichen; im 14. Jahrh. kam das Land an die französischen Könige gegen die Verpflichtung, daß der jedesmalige französische Thronerbe den Titel „Dauphin“ nebst dem dazu gehörigen Wappen führe. — Der englische Kronprinz trägt noch heute von der Landschaft Wales den Titel „Prinz von Wales“.

französischen Könige; südwestl. Versailles, berühmt durch sein großartiges Schloß; in demselben wurde am 18. Januar 1871 König Wilhelm zum deutschen Kaiser ausgerufen. Châlons, an der Marne (Hunnenschlacht 451). [1]Reims, in der Champagne, die alte Krönungsstadt der französischen Könige, mit großer Schafwollindustrie, erster Platz für den Handel mit Champagner.

8. An der Somme: Amiens, mit einer berühmten Kathedrale.

9. Am Kanal: Boulogne und Calais, Festungen, Überfahrtsorte nach England (von Calais nach Dover in nicht ganz 2 St.), viel von Engländern besuchte Seebäder.

10. Die Nordspitze Frankreichs, das Flußgebiet der Schelde, zeichnet sich aus durch viele und starke Festungen, welche zugleich die Mittelpunkte einer sehr bedeutenden Textil- und Eisenindustrie sind. Den ersten Platz unter ihnen nimmt [2]Lille ein; außerdem: [1]Roubaix, Douai, Valenciennes und Cambrai; berühmte Schlachtfelder.

11. An der Maas: Verdun, Festung. Sedan (Schlacht am 1. Sept. 1870).

12. An der Mosel: Toul, starke Festung. Östl. von Toul Nancy, am Marne-Rheinkanal, die alte Residenz der Herzöge von Lothringen, Festung, mit lebhafter Industrie.

13. Córsica, gebirgig, mit prachtvollen Waldungen: Ajaccio (ajátscho), Napoleons I. Geburtsort; Bastia, gewerbreichste Stadt der Insel.

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt 3⁴/₅ Mill. qkm mit 40 Mill. E. Vergl. die politische Übersicht über Oceanien (§ 68), Amerika (§ 77, I; § 78 und 79), Afrika (§ 89, IV), Asien (§ 98, III).

Zus. Aus der **Geschichte** Frankreichs: Das von den Galliern, dem Hauptvolk der Kelten, bewohnte Land westl. vom Rhein und den Westalpen bis zum Mittelmeer, den Pyrenäen und dem Atlantischen Ocean wird von Cäsar in den Jahren 58—51 vor Chr. zu einer römischen Provinz gemacht; Romanisierung und Christianisierung Galliens. Einfälle germanischer Stämme, insbesondere der Franken. Chlodwig (481—511) der Begründer, Karl der Große (768—814) der Vollender des Frankenreiches. 843 (Vertrag zu Verdun) wird Westfranken (Frankreich) von Ostfranken (Deutschland) getrennt, 870 (Vertrag zu Mersen) das zwischen beiden gelegene Mittelfranken nach der Sprachgrenze geteilt. Gegen Ende des 9. Jahrh. reißt sich Burgund von Westfranken los (1032 mit Deutschland verbunden). Einfälle der Normannen; 911 erhalten diese Wohnsitze an der unteren Seine (Normandie). Über die Beziehungen zu England vergl. die Geschichte Großbritanniens. Während in Deutschland das Fürstentum über das Königtum siegt, gewinnt in Frankreich das Königtum die Oberhand über die Großen des Landes; während Deutschland sich in eine große Menge von Einzelstaaten (gegen Ende des 18. Jahrh. über 260) zersplittert, entwickelt sich Frankreich zu einem Einheitsstaat; mit der Einverleibung Burgunds (1482) und der Bretagne (1491) ist die Einigung im wesentlichen abgeschlossen. Unter Franz I. (1515—1547) beginnt der Kampf Frankreichs um die Vorherrschaft in Europa; diese hat es besessen unter Ludwig XIV., Napoleon I. und Napoleon III. Vergl. die Geschichte von Elsaß-Lothringen und den Niederlanden.

Die Republik Frankreich ist **eingeteilt** in 87 Departements, welche meist nach den Gebirgen und Flüssen benannt sind; an der Spitze jedes Departements steht ein Präfekt, an der Spitze jeder Gemeinde ein Maire.

§ 62. Das Königreich der Niederlande (Holland).

33 000 qkm.

I. Lage und Grenzen. Das Königreich der Niederlande (Holland[1]), um die Mündungen des Rheins (S. 60), der Maas, der Schelde und um den Zuider See (seudersee) gelegen, im N. bis zum Dollart reichend, grenzt im O. an Preußen, im S. an Belgien, im W. und N. an die Nordsee. Zu Holland gehören auch die Westfriesischen Inseln (S. 47).

II. Erzeugnisse. Das dem Meere vielfach mühsam abgerungene, durch ein großartiges Kanalsystem entwässerte, durch kunstvolle Deichbauten[2] gegen die Überschwemmungen des Meeres und der Flüsse geschützte Land, der nordwestlichste Teil der Norddeutschen Tiefebene, eignet sich bei dem oceanischen Klima vorzüglich zur Wiesenkultur und Viehzucht. Die Rindviehzucht nebst Molkerei und Käsebereitung steht auf einer hohen Stufe. Holland, Friesland und Seeland züchten auch vorzügliche Arbeitspferde. Berühmt ist der Gartenbau und die Blumenzucht der Niederlande, von größter Wichtigkeit die Seefischerei, namentlich der Heringsfang. Getreide muß viel eingeführt werden.

III. Bevölkerung: über $4\,^7/_{10}$ Mill., meist Holländer (über $3\,^1/_4$ Mill.), außerdem Friesen und Vlämen.[3] Fast $^2/_3$ bekennen sich zur reformierten Kirche; ganz katholisch sind Limburg, Nordbrabant und das südl. Geldern; die Hälfte der Juden des Königreichs wohnt in Amsterdam. Altberühmte Industriezweige sind der Schiffs- und Mühlenbau, die chemische- und Farbwarenindustrie, sowie die Diamantschleiferei. Der große Reichtum der Niederlande beruht auf dem durch die Lage des Landes und die Seetüchtigkeit des Volkes hervorgerufenen, durch den Besitz reicher Kolonien wesentlich geförderten Zwischenhandel, besonders mit Petroleum, Zucker, Reis, Baumwolle, Kaffee und Getreide. Der niederländische Außenhandel ist in erster Linie auf das Deutsche Reich angewiesen; die hervorragendsten Handelsplätze sind Amsterdam und Rotterdam. — Diese beiden Städte nebst Haag sind Großstädte.

Einteilung und Städte. 1. Nordholland. ⁴Amsterdam[4], die befestigte Hauptstadt, am Einflusse der Amstel in das Y (ei), „das hollän-

---

[1] = Holz-, Waldland. Die Grafschaft Holland, deren Name auf die politisch damit vereinigten Landschaften übertragen wurde, war einst zum großen Teile mit dichten Wäldern bedeckt. Auf den einstigen Holzreichtum weisen auch hin die Städtenamen: Haag (mhd. hac = Wald, Busch, Gehege) und Herzogenbusch = Wald des Herzogs (von Brabant). [2] Im Deichbau sind die Holländer Meister; daher das Sprichwort: Deus mare, Batavus litora fecit (Gott hat das Meer, der Holländer die Ufer geschaffen). [3] Die vlämische Sprache ist eine dem Holländischen nahe verwandte niederdeutsche Mundart. Über das Friesische vergl. S. 64. [4] Die Stadt ist benannt nach der Amstel und den Deichen (holl. dam), welche die Stadt vor Überschwemmungen schützen; ähnlich Rotterdam,

dische Venedig", durchschnitten von mehr als 50 Kanälen (Grachten), ohne hervorragende Gebäude, Hauptsitz der Diamantschleiferei, der größte Kaffeemarkt Europas, überhaupt ein Handelsplatz ersten Ranges. Haarlem, mit großartiger Blumenzucht. Zaandam (sándam), mit lebhaftem Handel. Helder, starke Festung. 2. Südholland. [1] Haag (der)[1], die schöne Residenzstadt des Landes. Das Seebad Scheveningen (s=chéfeningen). Leiden, berühmte Universität. [2] Rotterdam, Hollands erste Hafen- und zweite Handelsstadt, Dordrecht, mit großem Holzhandel, Endpunkt der rheinischen Flößerei. 3. Seeland, meist Inseln. Vlissingen (flissingen), Kriegs- und Handelshafen, auf der Insel Walcheren. 4. Nordbrabant. Herzogenbusch, Tilburg und Breda, mit Leinenindustrie. 5. Limburg. Maastricht[2], wichtiger Übergangspunkt von Aachen nach Antwerpen. 6. Utrecht. Utrecht, bedeutend durch Handel und Industrie, sowie durch seine Universität. 7. Gelderland. Arnheim, Nymwegen, Grenzfestung. 8. Ober-Yssel (eissel). Zwolle (swólle) und Deventer (défenter). 9. Drenthe, von allen Provinzen am wenigsten bevölkert und kultiviert, reich an Torf und Hünengräbern. 10. Friesland, sehr wohlhabend durch Ackerbau und Viehzucht. Leeuwarden (léwarden). 11. Groningen. Groningen.

Die Größe der **auswärtigen Besitzungen** beträgt $2^1/_{10}$ Mill. qkm mit 33 Mill. E. Vergl. die politische Übersicht von Oceanien (§ 68), Amerika (§ 78 und 79), Asien (§ 98, IV). — Früher besaßen die Holländer noch Ceylon, das Kapland, Neu-Amsterdam (jetzt New-York) u. a.

§ 63. Das Königreich Belgien. Luxemburg.

29 450 qkm.

I. Lage und Grenzen. Das Königreich Belgien erstreckt sich von den Höhen der Ardennen und des Hohen Veen (fenn) gegen NW. zur Nordsee, ist eingeschlossen im N. von Holland, im O. von Holland, Preußen und Luxemburg, im S. von Frankreich.

II. Erzeugnisse. Das Land nordwestl. von der Sambre und Maas, $^2/_3$ des Ganzen, ist im allgemeinen fruchtbares Flachland, wo Landwirtschaft und Viehzucht in großer Blüte stehen; auch die Fischerei blüht bei dem Reichtum an See- und Flußfischen. Das gebirgige Gebiet im S. und SO. jener beiden Flüsse ist eins der kohlen- und eisenreichsten der ganzen Erde; auch Blei und Kupfer, Marmor und Schiefer wird in großer Menge gewonnen.

III. Bevölkerung: über $6^1/_5$ Mill., fast ausschließlich Katholiken. Der Sprache nach zerfällt das Land in 2 gleiche Hälften, geschieden durch eine Linie, welche etwas südl. von Maastricht nach W. läuft; im N. derselben herrscht die vlämische, im S. die wal-

an der Mündung der Rotte. — Das Y (het Y), früher ein ausgedehnter Meeresarm, ist in den 70er Jahren größtenteils in Ackerland verwandelt; in der Mitte fließt der Nordseekanal, welcher Amsterdam westwärts mit der Nordsee verbindet. Ein zweiter Kanal, der Nordholländische, erstreckt sich von Amsterdam nordwärts bis Helder. [1] Vollständig heißt der Name: 's Gravenhage = Hag, Gehege, Jagdschloß des Grafen (von Holland). [2] = Maas-Trajekt, Maas-Überfahrt (lat. traiectus, holl. drecht = Überfahrt); ähnlich Utrecht = Alte Überfahrt (holl. Oude-drecht).

lonische Sprache[1]. — Mit Ackerbau, Viehzucht und Fischerei beschäftigt sich der kleinere Teil der Bevölkerung, der größere lebt vom Bergbau, von der Industrie und vom Handel. Belgien war schon im Mittelalter und ist noch jetzt ein Industriestaat ersten Ranges: Leinen, Spitzen, Baumwoll- und Wollwaren, Waffen, Glas &c. Belgien besitzt das dichteste Eisenbahnnetz und in Antwerpen einen der bedeutendsten Handelsplätze von ganz Europa. Es zeichnet sich aus durch seine Volksdichte (210 auf 1 qkm) und durch das Vorwiegen der städtischen Bevölkerung; in ersterer Beziehung wird es in Europa von keinem Staate, in letzterer nur von Holland übertroffen; unter den Städten giebt es 4 Großstädte, nämlich Brüssel, Antwerpen, Lüttich, Gent.

Einteilung und Städte. a) Vlämische Provinzen: 1. Westflandern. Das mittelalterliche Brügge. Ostende, zweite Seestadt Belgiens, Festung und Seebad. Kortrijk spr. kortreik (Courtrai), mit berühmter Tafelleinen- und Spitzenfabrikation. 2. Ostflandern. [1]Gent, mit großen Baumwollspinnereien. 3. Antwerpen. [2]Antwerpen[2], stärkste Festung und erster Seehandelsplatz des Königreichs. Mecheln, Erzbischofssitz mit mächtiger Kathedrale. 4. Limburg. 5. Zweisprachig ist die centrale Provinz Südbrabant. Brüssel, mit den Vororten ½ Mill. E., Hauptstadt, französisch in der Oberstadt, dem Sitze des Hofes, des Adels und der Behörden, vlämisch in der Unterstadt, dem Sitze des Handels und der Gewerbe. Löwen. Waterloo (Schlacht am 18. Juni 1815).

b) Wallonische Provinzen: 6. Lüttich. [1]Lüttich, eine der ersten Industriestädte Europas (Gewehrfabrikation), „das belgische Birmingham". Verviers, mit vielen Seidenfabriken. 7. Luxemburg. Bouillon. 8. Namur. Namur, mit bedeutender Industrie. Ligny (Schlacht 1815). 9. Hennegau. Die Industriestädte Doornik (Tournay), Mons und Charleroi.

Der König von Belgien trägt seit 1885 auch den Titel „Souverän des **Kongo-Staates**". Vergl. die politische Übersicht von Afrika.

Zus. Aus der **Geschichte** Belgiens und Hollands: In den von den Batavern und Belgiern bewohnten Niederungen am Unterlauf des Rheins, der Maas und der Schelde behaupteten sich die Römer bis zum Jahre 400, wo die Franken den Rhein überschritten und der römischen Herrschaft hier ein Ende machten. Das Land der Friesen (um den Zuider Zee bis zur Ems) wurde dem Frankenreich einverleibt durch die ersten Karolinger. Der Vertrag von Verdun 843 brachte diese Gebiete an Mittelfranken, der von Mersen 870 den weitaus größten, deutsch redenden Teil derselben an Ostfranken (Deutschland), den kleineren (links von der Schelde) an Westfranken (Frankreich). Im 14. und 15. Jahrh. gelangte das Haus Burgund (Nebenlinie der franz. Valois) durch Erbschaft, Kauf und Verträge in den Besitz der gesamten deutschen und französischen Niederlande. Nach dem Tode Karls des Kühnen fielen diese infolge der Vermählung seiner Tochter und Erbin Maria mit Maximilian von Österreich an das Haus Habsburg (1482) und später bei der Abdankung Karls V. (1555) an die spanische Linie dieses Hauses. Von den 17 Provinzen rissen sich aber die 7 nördlichen durch die Utrechter Union 1579 von Spanien los, bildeten eine

[1] Die Wallonen sind ein romanisches, den Franzosen verwandtes Volk; sie stammen von den alten gallischen Belgiern ab, die sich mit Römern vermischten, und sind namentlich ansässig in Belgien, wo die Bevölkerung deutscher Abkunft und deutscher Sprache den Namen Vlämen (Flamländer) trägt.

[2] = Am Werft (Schiffsbauplatz).

protestantische Republik und wurden nach 80jährigem Kampfe (1568—1648) im Westfälischen Frieden als unabhängiger Staat (Holland) anerkannt. Die südlichen, katholischen Provinzen (Belgien) verblieben Spanien und kamen mit Ausnahme mehrerer Gebiete, welche der ländergierige französische König Ludwig XIV. mit Frankreich vereinigt hatte (z. B. Lille, Valenciennes, Cambrai), am Ende des Spanischen Erbfolgekrieges im Frieden von Utrecht 1713 an Österreich. Auf dem Wiener Kongreß 1814/15 wurde aus Belgien und Holland, welche in der Zeit der Napoleonischen Gewaltherrschaft Frankreich einverleibt worden waren, das Königreich der Vereinigten Niederlande gebildet. Indes die Verbindung der beiden hinsichtlich der Sprache und Religion, ferner der materiellen Interessen und einer mehr als 2 Jahrhunderte langen Vergangenheit ganz verschiedenen Länder erwies sich als eine unglückliche. Die französische Julirevolution (1830) gab das Zeichen zum Aufstand in Brüssel; Belgien riß sich von Holland los und wurde 1831 von den Großmächten als selbständiger Staat anerkannt.

Östl. von der belgischen Provinz Luxemburg liegt das selbständige **Großherzogtum Luxemburg**, welches im O. an die preußische Provinz Rheinland, im S. an Deutsch-Lothringen und Frankreich grenzt. Das (2600 qkm große) Land ist ein wald- und thalreiches Plateau, welches den Übergang vom Lothringischen Stufenland zu den Ardennen und zur Eifel bildet. Die Bewohner (215 T.) sind fast durchweg katholisch und deutschen Stammes, doch ist das Französische die Umgangssprache der Gebildeten. Sie beschäftigen sich mit Ackerbau und Viehzucht, zum Teil auch mit der Gewinnung und Verarbeitung von Eisenerzen. — Hauptstadt: Luxemburg[1], früher eine der stärksten Festungen Europas, 1872 geschleift.

Zus. Aus der **Geschichte** Luxemburgs: Luxemburg wurde auf dem Wiener Kongreß 1814/15 als Großherzogtum zu einem deutschen Bundesstaat erhoben und mit dem Königreich der Vereinigten Niederlande (Haus Oranien-Nassau, jüngere Linie des Hauses Nassau) in Personalunion verbunden, unter Ausschluß der weiblichen Erbfolge. 1830 riß sich mit Belgien auch Luxemburg von Holland los. Aber nur der westliche, französische Teil blieb mit Belgien vereinigt, der östl. Teil mit deutscher Bevölkerung kam 1839 als ein Staat mit eigener Verfassung und Verwaltung an Holland zurück. 1842 schloß Luxemburg sich dem deutschen Zollverein an, dem es noch jetzt angehört. Mit dem Erlöschen des oranischen Mannesstammes in Holland 1890 wurde es von Holland getrennt und fiel an die ältere Linie des Hauses Nassau.

§ 64. Die Schweiz.

41 400 qkm.

I. Lage und Grenzen. Die Schweiz, ein Binnenstaat (wie Serbien), umfaßt den nördl. Abhang der Penninischen Alpen, die Lepontischen, den größten Teil der Rhätischen (Graubündner) Alpen und die nördl. Kalkalpen westl. vom Rhein (S. 110), ferner die Schweizer Hochebene (S. 49), endlich den östl. und den nördl. Teil des Schweizer Jura, eines steilen Kettengebirges (mittlere

---

[1] Im Mittelalter: Lutzlenburg = Kleine Burg (mhd. lützel = klein). Vergl. Mecklenburg = Große Burg (mhd. michel = groß). Der Burgname ist auf das Land übertragen.

Kammhöhe 1300 m), welches die Grenze gegen Frankreich bildet. — Die Flüsse gehören zu den Stromsystemen des Po (der Tessin), der Rhône, der Donau (der Inn) und des Rheins. Das Flußsystem der Aare umfaßt: 1. die Aare (durch den Brienzer und Thuner See); 2. die Saane; 3. die Zihl (durch den Neuenburger und Bieler See); 4. die Reuß (durch den Vierwaldstätter See); 5. die Limmat (durch den Wallen und Züricher See).

Grenzen? — Der Kanton Schaffhausen liegt nördl. vom Rhein.

II. Erzeugnisse. Über $^4/_5$ der Schweiz entfallen teils auf Wasserflächen und unfruchtbares Gebirgsland, teils auf Wiesen und Waldungen, so daß etwa die Hälfte des Getreidebedarfes eingeführt werden muß. Bedeutend ist die Rindviehzucht und Käsebereitung, sehr ergiebig der Weinbau (besonders im Kanton Waadt), unbedeutend der Bergbau.

III. Bevölkerung: 3 Mill., davon fast $^3/_4$ Deutsche im N. und in der Mitte; mehr oder minder französisch sind die Kantone Genf, Waadt, Neuenburg, Freiburg und Wallis, ganz italienisch der auf der Südseite der Alpen gelegene Kanton Tessin, deutsch-italienisch der Kanton Graubünden. — $1^2/_3$ Mill. sind reformierte Protestanten, die übrigen Katholiken; fast ausschließlich katholisch sind die 4 Kantone um den Vierwaldstätter See: Schwyz, Uri, Unterwalden und Luzern, ferner Zug, Wallis und Tessin. — Viele Bewohner ernährt die Landwirtschaft und blühende Viehzucht, andere der große Fremdenverkehr, einen bedeutenden Teil die hoch entwickelte Industrie, welche auch einen lebhaften auswärtigen Handel bedingt; die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind: Seiden- und Baumwollwaren, Uhren, Käse.

IV. Verfassung und Einteilung. Die Schweiz bildet eine Republik von 22 Kantonen, von welchen 3 (Unterwalden, Basel und Appenzell) in Halbkantone geteilt sind (also im ganzen 25). Die Bundeshauptstadt, in welcher der Bundesrat mit dem Bundespräsidenten seinen Sitz hat und jährlich 2 mal die Bundesversammlung zusammentritt, ist Bern. — Die einzige Großstadt ist Zürich (unter Hinzurechnung der Vororte).

a) **Deutsche Schweiz:** 1. Basel (Doppelkanton: Basel-Stadt und Basel-Landschaft), mit Basel[1], der ersten Handelsstadt der Schweiz, wichtig auch durch ihre Seidenindustrie und Universität. 2. Solothurn. 3. Aargau. Habsburg. Königsfelden[2]. 4. Zürich, mit [1]Zürich, Hauptsitz der schweizerischen Textilindustrie in Wolle und Seide. 5. Schaff-

---

[1] Entstanden aus Basilea = Königsburg; im 4. Jahrh. n. Chr. befand sich hier das kaiserliche (römische) Hauptlager gegen die Alemannen.

[2] Das Kloster Königsfelden wurde zum Andenken an den 1308 auf offenem Felde ermordeten König Albrecht I. an dem Orte der That gestiftet. — Habsburg = Habichtsburg.

hausen[1]. 6. Thurgau. 7. St. Gallen, mit St. Gallen[2]. 8. Appenzell (Doppelkanton). 9. Glarus. Näfels. 10. Schwyz, mit der großen Benediktinerabtei Einsiedeln. Brunnen. Rigi. Küßnacht. 11. Uri, mit Altorf. Rütli. Göschenen, am Nordeingange des St. Gotthardtunnels. 12. Unterwalden (Doppelkanton: „ob dem Wald" und „nid dem Wald"), mit Sarnen und Stanz. 13. Luzern, mit dem lieblichen Luzern am Ausflusse der Reuß aus dem Vierwaldstätter See, Anfangspunkt der St. Gotthardbahn. Sempach. 14. Zug, kleinster Kanton. Morgarten. 15. Bern, der bevölkertste Kanton, mit großem Fremdenverkehr; die Hauptstadt ist Bern, zugleich Bundeshauptstadt. Interlaken[5], im Berner Oberland.

b) **Französische Schweiz:** 16. Neuenburg, im Jura; die Hochthäler sind Mittelpunkte der Uhrenindustrie. 17. Freiburg, mit Freiburg. Murten. 18. Waadt, mit den reizenden Städten Lausanne, Vevey, Montreux. Grandson. 19. Genf, mit Genf, am Ausflusse der Rhône aus dem Genfer See, Hauptsitz der Uhrenfabrikation und Juwelierkunst. 20. Wallis (Ober- und Unterwallis), mit Sitten (Sion) im Rhônethal.

c) **Italienisch** ist ganz der 21. Kanton, Tessin, mit Aïrōlo am Südeingange des St. Gotthardtunnels; Bellinzôna, am Ticino; Lugâno, in herrlicher Lage am Luganer See. Zum Teil italienisch ist der 22. Kanton, Graubünden, der größte von allen, mit der alten Stadt Chur am Rhein und mit dem Thal Engadin.

Zus. Aus der **Geschichte** der Schweiz: Das Gebiet der heutigen Schweiz wurde durch Chlodwig und seine Söhne dem Frankenreiche einverleibt; den nordwestl. Teil bewohnten damals Alemannen, den westl. Burgunder. Bei der Teilung des Frankenreichs durch den Vertrag zu Verdun 843 kam die Ostschweiz an Ostfranken (Deutschland), die Westschweiz an Mittelfranken, später (877) an das Königreich Hochburgund, welches 930 mit dem Königreich Niederburgund zu dem einen Königreich Burgund (oder Arelat) vereinigt wurde; 1032 fiel dieses und damit auch die Westschweiz an Deutschland. Im 13. Jahrh. trachtete das in der Schweiz reich begüterte Geschlecht der Grafen von Habsburg nach dem Besitz des ganzen Landes, aber 1291 schlossen die sog. Waldstätten, Schwyz, Uri und Unterwalden, ein ewiges Bündnis gegen das Haus Habsburg, dessen Macht unter Kaiser Rudolf durch die Erwerbung der österreichischen Länder noch bedeutend vergrößert worden war, wurden 1309 von Kaiser Heinrich VII. für reichsunmittelbar erklärt und behaupteten ihre Freiheit durch den Sieg am Berge Morgarten 1315 gegen Leopold von Österreich. Seitdem wurde die Eidgenossenschaft durch den Beitritt anderer Städte und Gebiete immer mächtiger und errang glänzende Siege über ihre Feinde: 1386 bei Sempach und 1388 bei Näfels über Österreich, 1476 bei Grandson und bei Murten über Karl den Kühnen, Herzog von Burgund. Dabei aber lockerten sich immer mehr die Bande, welche die Schweiz mit dem Deutschen Reiche verknüpften, und im Westfälischen Frieden (1648) wurde das Land als unabhängig anerkannt.

§ 65. Das Kaiserreich Österreich-Ungarn.

676 600 qkm.

I. Lage und Grenzen. Das Kaiserreich Österreich-Ungarn umfaßt ein Stück von der Balkânhalbinsel (S. 127), das ganze

[1] „Schaff" ist eine Nebenform zu „Schiff"; Schiffshäuser wurden in alter Zeit dort errichtet, weil Schiffe, welche vom Bodensee herabkamen, wegen des Rheinfalls umladen mußten. [2] So genannt nach dem hl. Gallus, welcher im 7. Jahrh. den Grund zu dem später so berühmt gewordenen Kloster legte; vergl. Appenzell = des Abtes Zelle (lat. abbâtis cella). [5] Entstanden aus dem lat. Inter lacus d. h. zwischen den Seen (Brienzer und Thuner See).

Karpatengebiet außer Rumänien (S. 129) und einen bedeutenden Teil von Mitteleuropa, nämlich den östl. Teil der Mittelalpen, die Ostalpen mit Ausnahme des Saumes auf der bayrischen und der italienischen Seite (S. 111), das Donauthal von Passau bis Preßburg (S. 58), endlich das Böhmisch-Mährische Berg- und Hügelland bis auf die zum Deutschen Reiche gehörenden Teile der Randgebirge (S. 49). Es ist ein Kontinentalstaat, der nur mit einer kurzen Strecke das Meer (das Adriatische) berührt. Der Hauptstrom ist die Donau. — Grenzen?

II. **Erzeugnisse.** Das Kaiserreich besitzt viele natürliche Hilfsquellen. Bei einer guten Mittelernte kann es bedeutende Mengen an Brotfrucht, besonders Weizen, ausführen; ebenso steht der Obstbau in hoher Blüte. Wein wird gebaut in mehreren Landschaften, namentlich aber in Ungarn, wo auch der Tabaksbau lebhaft betrieben wird. — Bedeutend in der Schafzucht sind Ungarn, Österreichisch-Schlesien, Böhmen und Mähren, in der Schweinezucht Ungarn, in der Pferdezucht Ungarn und Salzburg, in der Rindviehzucht die Alpenländer. — Groß ist der Reichtum an Waldungen; denn über $1/4$ des Bodens ist mit Nutzholz bestanden, welches im Böhmer Walde, in den Karpaten und in Siebenbürgen noch Urwälder bildet. — Groß ist auch der Reichtum an Mineralien; unerschöpfliche Salzlager finden sich in Westgalizien[1], Gold und Silber in Böhmen, Siebenbürgen und Ungarn, Zinn im Erzgebirge, Kohlen in fast allen Ländern, Eisen in den Ostalpen. Vergl. § 56.

III. **Bevölkerung:** $43 1/4$ Mill. Das Kaiserreich Österreich-Ungarn bietet das merkwürdigste Beispiel der Völkermischung eines Staates, denn mehr als 9 Nationalitäten sind in demselben vertreten; die bedeutendsten sind: Deutsche 11 Mill., Magyaren (madjâren) über 8 Mill., Tschechen und Mährer $5 1/2$ Mill., Polen $3 3/4$ Mill., Ruthenen über 3 Mill., Serben und Kroaten über 3 Mill., Rumänen über $2 1/2$ Mill., außerdem Slowaken, Slowenen, Italiener, Zigeuner u. a. Die deutsche Sprache ist die Sprache des Kaiserhauses, die vorzüglichste Vermittlerin des Handels und Verkehrs. — Etwa 32 Mill. sind Katholiken, 4 Mill. Protestanten (besonders in Ungarn und Siebenbürgen), über 3 Mill. Griechen, gegen 2 Mill. Juden, $1/2$ Mill. Mohammedaner (in Bosnien und der Hercegovina). — Dicht bevölkert ist das Donauthal, am dichtesten das nördl. Böhmen. — Österreich ist vorwiegend ein Ackerbaustaat; $2/3$ der Bewohner ernährt die Landwirtschaft (nebst Viehzucht und Forstwirtschaft), ein erheblicher Teil lebt vom Bergbau, über 3 Mill. sind in den verschiedenen Gewerben beschäftigt: Eisen-, Stahl-, Glas-, Leder-, Holzwaren-, Schafwoll-, Papier-, Tabaks-

---

[1] Galizien (slaw.) = Salzland.

Industrie. — Der Landhandel ist beträchtlich; den Seehandel vermitteln besonders die beiden Städte Triést und Fiume (fjûme). Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände sind: Getreide, Holz, Zucker, Vieh.

IV. Verfassung und Einteilung. An der Spitze der Gesamtmonarchie steht der Kaiser aus dem Hause Habsburg-Lothringen. Das Reich zerfällt in 2 Hälften: a) das Kaiserreich Österreich, mit 24 1/4 Mill. E.; b) das Königreich Ungarn, mit 17 1/2 Mill. E. Dazu kommt Bosnien nebst der Hercegovina, mit beinahe 1 1/2 Mill. E. — In ihrer Gesetzgebung und Verwaltung sind beide Hälften unabhängig von einander. Jedoch ist das Verhältnis derselben nicht das einer bloßen Personalunion, sondern sie sind auch verbunden durch die gemeinsame Währung und Zolllinie, durch die einheitliche Vertretung im Auslande und durch das einheitliche Heerwesen. — Nur 7 Städte sind Großstädte, nämlich Wien, Prag, Lemberg, Triést, Graz, Brünn und Budapest.

a) **Kaiserreich Österreich.** 1. Österreich[1] „ob der Enns" oder Oberösterreich. Linz, eine schöne und blühende Stadt in einem Kessel des Donauthales. Steier, an der Enns, eine durch ihre Eisen- und Stahlindustrie (Waffen, Messer, Sensen) bedeutende Fabrikstadt. Ischl, berühmtes Bad im Salzkammergut.

2. Österreich „unter der Enns" oder Niederösterreich. Wien, gegen 1 1/2 Mill. E., Haupt- und Residenzstadt, eine der prächtigsten Städte der Erde, erste Handels-, Industrie- nnd Universitätsstadt des Reiches. In den reizenden Umgebungen Wiens die kaiserlichen Lustschlösser Schönbrunn und Laxenburg. Wiener-Neustadt, an der Leitha.

3. Salzburg. Salzburg, in herrlicher Lage an der Salzach. Wildbad Gastein.

4. Steiermark. [1]Graz, an der Mur, bedeutende Universität. Das nördl. Steiermark (Mariazell, Leôben, Bruck) zeichnet sich aus durch seinen Erzreichtum; im südl., mit dem Mittelpunkt Marburg an der Drau, wird viel Wein gebaut.

5. Kärnten. Klagenfurt und Villach.

6. Krain. Laibach, mit großem Getreidehandel. Die Adelsberger Höhle.

7. Das Küstenland (Istrien, Görz mit Gradiska, Stadt Triést). [1]Triést, erste Seehandels-, zweite Handelsstadt des Reiches. Görz, am Isónzo, „das österreichische Nizza". Pola, vorzüglicher Kriegshafen, Seefestung ersten Ranges.

8. Tirol nebst Vorarlberg. Innsbruck[2], an der Brennerbahn, teilt mit Salzburg den Ruhm, die schönste Alpenstadt zu sein (Schloß Ambras, Martinswand, Iselberg). Der Luftkurort Merân, ferner die Städte Bozen, Triént (Konzil 1545—1563), Roverêdo und Riva sind umgeben von großen Wein- und Obstgärten und machen einen italienischen Eindruck. — Die Hauptstadt des sehr gewerbreichen Vorarlberg ist Bregenz am Bodensee. — Südl. von Feldkirch, auf dem rechten Rheinufer, liegt das kleine selbständige **Fürstentum Liechtenstein** mit 9 T. E.

---

[1] = Östliches Reich, Ostmark, nach der Lage an der Ostgrenze des alten Deutschen Reiches.

[2] = Brückenort am Inn; die Stadt liegt da, wo die Brennerstraße den Inn seit uralten Zeiten überschreitet.

9. Böhmen (6 Mill. E.), „der schönste Diamant in der Krone Österreichs". [3]Prag, der natürliche Mittelpunkt des böhmischen Straßen- und Eisenbahnnetzes, Böhmens erste Stadt in Bezug auf Handel und Gewerbe, auf Wissenschaft (älteste deutsche Universität, gegründet 1348) und Pracht; westl. von der Stadt liegt der berühmte Weiße Berg (Schlacht 1620). Bedeutende Industriestädte sind: Reichenberg, Leitmeritz, Pilsen und Budweis. Bäder: Eger, Karlsbad und Teplitz. Die Festung Königgrätz (Schlacht am 3. Juli 1866).

10. Mähren. [1]Brünn, bedeutende Industrie- und Handelsstadt; östl. von Brünn das Schlachtfeld von Austerlitz (1805). Iglau und Znaim (znâim), Industriestädte. Olmütz, an der March.

11. Schlesien. Troppau, an der Oppa, mit großen Tuchfabriken. Jägerndorf.

12. Galizien ($6^3/_4$ Mill. E.). [1]Lemberg, erste Fabrik- und Handelsstadt des Landes, Universität. Bródy, treibt starken Handel mit Rußland. Krakau, an der Weichsel, Festung und polnische Universität. Bochnia und Wieliczka (wjelitschka), berühmt durch ihre großartigen Steinsalzwerke.

13. Bukowîna. Czernowitz (tschérnowitz), am Prut, deutsche Universität.

14. Dalmatien, am Adriatischen Meere. Zara, Spálato, Ragûsa und Cáttaro, sämtlich Häfen.

b) **Königreich Ungarn.** 1. Ungarn-Siebenbürgen. Budapest, mit mehr als $^1/_2$ Mill. E., Hauptstadt, aus Buda (türk., deutsch Ofen) auf dem rechten und Pest auf dem linken Donauufer bestehend, Ungarns erste Stadt im Handel und Gewerbefleiß. Links an der Donau liegen die Städte Preßburg und Kómorn; letztere, an der Mündung der Waag, ist eine der stärksten Festungen Europas. Rechts von der Donau: Ödenburg, am Neusiedler See, mit ausgedehntem Weinbau; Raab, wichtig durch Getreidehandel; Gran, mit dem schönsten und größten Dom Ungarns; Stuhlweißenburg, ehedem Krönungsstadt, Residenz und Grabstätte der ungarischen Könige; Fünfkirchen; Mohacs (móhätsch). — Kremnitz und Schemnitz im NW., die Hauptsitze des ungarischen Gold- und Silberbergbaues. Tokaj, an der Theiß, berühmt durch seinen Weinbau; ebenso Erlau. Szegedin (ßégedin), an der Maros (márosch)-Mündung, mit großem Handel. Maria Theresiopel. Temesvar (témeschwär), Festung. Großwardein. Debreczin (débrezin), eine Stadt von echt ungarischem Gepräge, in welcher jährlich 9 große Messen abgehalten werden. — In Siebenbürgen: Kronstadt, vorwiegend deutsch; ebenso Hermannstadt; dagegen ist Klausenburg, die politische Hauptstadt Siebenbürgens, vorwiegend magyarisch. Die Deutschen heißen in Siebenbürgen „Sachsen".

2. Fiume, am Quarnêro-Golf, mit einem vortrefflichen Hafen, der einzige große Hafenplatz der ungarischen Krone.

3. Kroatien-Slawonien. In Kroatien: Agram, in der Nähe der Save, Hauptstadt mit Universität. In Slawonien: Essegg, an der Drau, befestigte Hauptstadt; Peterwardein, berühmte, starke Festung; Kárlowitz, mit weinreicher Umgegend; Semlin (ßämlin), mit starkem Durchgangshandel zwischen Österreich und der Türkei.

c) **Bosnien und die Hercegovina.** Vergl. S. 127.

Zus. Aus der **Geschichte** Österreich-Ungarns: Wie das Königreich Preußen aus der Mark Brandenburg, so ist die österreichisch-ungarische Monarchie allmählich erwachsen aus der von Karl dem Großen gegründeten Ostmark, welche von Kaiser Friedrich I. 1156 zu dem Herzogtum Österreich (jetzt Ober- und

Niederösterreich) erhoben wurde. Zu dieser Zeit regierte in Österreich das ruhmreiche Geschlecht der Babenberger, welches auch Steiermark erwarb. Nach dem Tode Ottokars von Böhmen (1278), welcher nach dem Aussterben der Babenberger (1246) deren Länder an sich gebracht, dazu Kärnten und Krain durch Erbschaft gewonnen hatte, kamen durch Kaiser Rudolf Österreich und Steiermark an das Haus Habsburg; diesem fiel 1335 auch Kärnten nebst Krain, 1363 Tirol zu. Einen neuen Aufschwung nahm die habsburgische Macht im 15. Jahrh. Herzog Albrecht erbte nämlich als Schwiegersohn des luxemburgischen Kaisers Siegmund 1437 dessen Erbländer Böhmen und Ungarn; auch wurde er 1438 zum deutschen Kaiser gewählt, und seitdem blieb die deutsche Kaiserwürde bis 1740 ununterbrochen bei den Habsburgern. Unter Kaiser Karl V. bildeten die habsburgischen Erblande einen verhältnismäßig kleinen Teil des habsburgischen Weltreichs, bei dessen Teilung 1556 dieselben an den Bruder Karls V., Ferdinand, fielen. Dieser hatte schon 1526 Böhmen und Ungarn, welche kurz nach 1437 sich losgerissen hatten, durch Erbschaft an das Haus Habsburg zurückgebracht; der Besitz Ungarns verwickelte Österreich in lange, blutige Kriege mit den Türken. Im Westfälischen Frieden 1648 mußte es seine alten Besitzungen im Elsaß an Frankreich abtreten; seine Besitzungen in der Schweiz (S. 153) hatte es schon früher an die Schweizer Eidgenossenschaft verloren. Bei der 1. und 3. Teilung Polens (1772 und 1795) wurde Galizien erworben, wozu 1775 die von der Türkei abgetretene Bukowina kam. Im Frieden von Campo Formio 1797 erhielt Österreich Istrien und Dalmatien, auf dem Wiener Kongreß den größten Teil des 1803 säkularisierten Erzbistums Salzburg; Bosnien und die Hercegovina besetzte es nach dem russisch-türkischen Kriege 1878. — Zeitweilig gehörten zu Österreich: Belgien (S. 151), Neapel, Sicilien, die Lombardei, Venedig (S. 122), Preußisch-Schlesien (S. 78) u. a.

Die Großstädte Europas (in Tausenden).

(Mit Ausschluß des Deutschen Reiches).

1. Spanien.

Madrid	490	Sevilla	145
Barcelona	275	Málaga	135
Valencia	175	Murcia	100

2. Portugal.

Lissabon (mit den Vororten)	245	Porto	110

3. Italien.

Neapel	535	Florénz	200
Rom	455	Venedig	160
Mailand	430	Messína	145
Turín	330	Bologna	145
Palérmo	275	Catânia	120
Gênua	220	Livórno	105

4. Türkei.

Konstantinopel	900	Saloníki	150

5. Griechenland.

Athên	110

6. Rumänien.

Búkarest	225

7. Rußland.

Petersburg (mit den Vororten)	1050	Kasán	135
Moskau	825	Saratow	125
Warschau	530	Kischinew	120
Odéssa	350	Wilna	110
Charkow	200	Samára	100
Kiew	185	Berditschew	100
Riga	180	Astrachan	100
Lódz	140		

8. Schweden-Norwegen.

Stóckholm	260	Kristiânia	150
Gotenburg	110		

9. Dänemark.

Kopenhagen (mit den Vororten)	380

10. Großbritannien.

London	4350	Bristol	230
Glasgow	700	Bradford	225
Manchester	520	Nottingham	225
Liverpool	510	Hull	210
Birmingham	500	Salford	205
Leeds	400	Newcastle	200
Sheffield	340	Portsmouth	170
Edinburg	275	Dundee	160
Belfâst	260	Aberdeen	125
Dublin	260	Brighton	120

11. Frankreich.

Paris	2500	St. Etienne	140
Lyon	425	Nantes	125
Marseille	410	Le Havre	120
Bordeaux	260	Roubaix	120
Lille	210	Rouen	115
Toulouse	155	Reims	105

12. Niederlande (Holland).

Amsterdam	450	Haag	180
Rotterdam	230		

13. Belgien.

Brüssel (mit den Vororten)	500	Lüttich	160
Antwerpen	250	Gent	155

14. Schweiz.

Zürich (mit den Vororten)	125

15. Österreich-Ungarn.

Wien	1480	Graz	120
Prag (mit den Vororten)	350	Brünn	100
Triést (mit den Vororten)	165	Budapest	550
Lemberg	140		

II. Australien[1] nebst Oceanien.

§ 66. Das Wichtigste aus der Geschichte der Entdeckung.

1. **Australien** ist später entdeckt als Amerika. Nachdem im Jahre 1606 der Spanier Torres als der erste Europäer die nach ihm benannte Straße durchsegelt hatte, waren es die Holländer, welche auf ihren Entdeckungsfahrten von Java aus zuerst mehrere Küstenstrecken Australiens untersuchten. 1642 umfuhr der holländische Seefahrer **Tasman** die Südspitze der jetzt nach ihm benannten Insel Tasmanien[2], zerstörte also die Vorstellung von einer bis in das Südliche Eismeer reichenden terra australis und gab der Nordwestküste den Namen Neuholland, welcher Name dann auf das ganze Festland ausgedehnt wurde, später jedoch dem alten Namen Australien hat weichen müssen. Neben Tasman hat sich um die Entdeckung dieses Erdteils die größten Verdienste erworben der berühmte englische Seefahrer **Cook** (kuck), welcher 1770 die ganze Ostküste erforschte und überall, wo er landete, die englische Flagge aufhißte. Vervollständigt wurde das Bild von Australiens Umriß durch den Engländer Baß (bäß); dieser entdeckte 1797 die Baß-Straße, somit den insularen Charakter von Tasmanien, das man bis dahin für ein Stück des Festlandes gehalten hatte. — Die Erforschung des Innern, welche erst in diesem Jahrhundert begonnen hat, bietet große Hindernisse, namentlich wegen der Dürre, des Scrubs und der weiten Wüsten. Viele mutige Männer haben ihr Wagnis mit dem Leben bezahlt, so der Deutsche **Leichhardt**, der auf seiner im Jahre 1848 unternommenen Entdeckungsreise spurlos verschwunden ist. Der größte aller australischen Forschungsreisenden ist der Engländer **Stuart** (stjuört).

Die Engländer benutzten den neuen Erdteil anfangs dazu, ihre Gefängnisse von Verbrechern zu entleeren. Die erste Sträflingskolonie war die jetzige Großstadt Sydney, 1788 gegründet. Erst seit dem Jahre 1868 hat die Ansiedelung von Verbrechern infolge des Widerspruches der Kolonisten aufgehört. Einen starken Bevölkerungszuwachs erhielt Australien seit der Mitte dieses Jahrhunderts durch die großartigen Goldfunde.

2. **Oceaniens** Inselgruppen sind von verschiedenen Seehelden entdeckt worden. Der in spanischen Diensten (ebenso wie der Genuese Kolumbus) stehende Portugiese **Magellan** durchsegelte zuerst den Stillen Ocean von O. nach W. und entdeckte 1521 die Marianen. Viele Inseln wurden durch den Holländer **Tasman** aufgefunden. Am erfolgreichsten jedoch war die Thätigkeit **Cooks**, der, ein zweiter Kolumbus, fast sein ganzes Leben der Durchforschung Oceaniens gewidmet hat. Auf drei Reisen durchkreuzte er den Stillen Ocean nach allen Richtungen, auf der dritten fand er im Kampfe mit den Eingeborenen der Insel Hawaii 1779 seinen Tod (wie 1521 Magellan auf den Philippinen). An der russischen Südsee-Fahrt vom Jahre 1816 nahm auch unser Dichter Chamisso teil. In mannigfacher Weise haben sich endlich die Walfänger und amerikanischen Guanosucher um die Entdeckung Oceaniens verdient gemacht.

Mit der Kolonisierung der oceanischen Inseln hat man erst in unserem Jahrhundert angefangen.

§ 67. Australien.

I. Lage, Grenzen und Größe. Vergl. § 13, I.
II. Gestalt und Umriß. Vergl. § 13, II.

---

[1] = Südland (terra australis); vergl. § 66.

[2] Tasman selbst nannte die Insel Vandiemensland, nach dem Namen des holländischen Generalstatthalters in Ostindien van Diemen, auf dessen Befehl er seine Fahrt unternommen hatte.

III. Aufriß und Bewässerung. a) Die größere westl. Hälfte des Festlandes nimmt eine einförmige, dürre Hochebene von etwa 400 m mittlerer Höhe ein. Dieselbe besteht größtenteils entweder aus nahezu regen- und pflanzenlosen, mit vielen langen Salzsümpfen bedeckten Salzwüsten oder aus wüstenähnlichen Steppen oder aus mannshohen, undurchdringlichen Scrubdickichten; nur streckenweise findet sich Weideland mit parkartigem oder die Wasserläufe säumendem Baumwuchs. Günstiger sind die Bodenverhältnisse der wasserreicheren Osthälfte; hier giebt es ungeheure vortreffliche Weidegründe für Schafe und Rinder, weite Strecken, auf welchen Weizen und andere Früchte vortrefflich gedeihen. Die bedeutendsten Erhebungen trägt der Ostrand; hier die nach W. zum Tiefland teils schroff, teils sanft abfallenden Blauen Berge und im SO. die Australalpen, welche jedoch nicht über die Schneegrenze hinausreichen; in den letzteren das Kosciuszko-Plateau mit dem höchsten Gipfel des Erdteils (2200 m). Die Osthälfte zeichnet sich auch durch großen Reichtum an Mineralien, besonders an Gold und Kohlen, aus.

b) Kein Erdteil ist so arm an Flußadern wie Australien; und auch die vorhandenen führen großenteils (besonders in der Westhälfte) nicht beständig Wasser. Denn die australischen Flüsse werden gespeist nicht so sehr von den Quellen und dem Gebirgsschnee als von den wolkenbruchartigen Regengüssen, welche dieselben oft zum Verderben der Kolonisten plötzlich zu gewaltiger Höhe anschwellen; ebenso schnell aber als das Wasser gestiegen, fällt es wieder, und der Strom verwandelt sich bald wieder in einen unansehnlichen Bach oder in eine Reihe von Teichen. Solche Flüsse nennt man in Australien Creeks (kriks). Eine Ausnahme macht außer einigen Wasserläufen im O. und N. der Murray (etwas kürzer als der Rhein) mit dem Dârling. Teilweisen Ersatz bieten dem Viehzüchter in vielen Gegenden die zahlreichen Bohrbrunnen. — Das ganze Jahr hindurch wasserreich sind die vielen Flüsse der Insel Tasmânien.

IV. Klima. Im nördl. Australien herrscht von April bis Oktober der trockne Südwest-Monsûn, von Oktober bis April der regenbringende Nordwest-Monsûn[1]. In dem übrigen Australien weht fast das ganze Jahr der Südost-Passât, der jedoch seine Feuchtigkeit schon an den Randgebirgen im SO. entlädt, so daß das Innere

---

[1] Vom arab. mûsim = Jahreszeit; diese Bezeichnung ist übertragen auf die Winde, welche, zunächst im Gebiete des Indischen Oceans, abhängig sind vom Stande der Sonne, also von den Jahreszeiten; diese Winde, bedingt durch die gegenseitige Einwirkung von Land und Wasser in Bezug auf die Temperatur, teilen das Jahr in zwei Hälften. Sie sind eine besondere Art der Passâtwinde, d. h. der innerhalb der Tropen auf der nördl. Erdhalbkugel aus NO., auf der südl. aus SO. das ganze Jahr hindurch regelmäßig wehenden Winde; der Name rührt davon her, daß die Spanier diese Winde zur Überfahrt (passata) ihrer Segelschiffe von Spanien nach dem mittleren Amerika benutzten. Die Engländer nennen die Passâtwinde treffend „Handelswinde“.

unter großer Dürre leidet. Aus dem dürren Binnenlande wehen oft alles versengende Glutwinde, neben den Überschwemmungen der Flüsse die gefürchtetsten Feinde des Landmannes wie des Viehzüchters. Im allgemeinen ist das Klima gesund, aber wegen der Unregelmäßigkeit der Bewässerung für den Ackerbau nicht sehr geeignet. — In welche Monate fallen die verschiedenen Jahreszeiten?

V. **Pflanzen und Tiere**[1]. Die australische Flora ist reicher als die europäische, namentlich ausgezeichnet durch seltsame und auffallende Bildungen, welche den australischen Landschaften ein eigentümliches Aussehen verleihen. Zwischen den australischen und unseren Wäldern besteht ein großer Unterschied; denn die Bäume Australiens treten gewöhnlich einzeln oder in Gruppen, parkähnlich, auf. Für die Viehzucht ist der letztere Umstand sehr förderlich, hinderlich dagegen die niedrigen Scrubdickichte, welche einen vollständigen Gegensatz bilden zu den lichten Wäldern mit ihren Baumriesen. Auch die Wiesen, der größte Reichtum Australiens, sind mit den unsrigen nicht zu vergleichen; es fehlt ihnen der gleichmäßige Grasteppich, denn die australischen Gräser wachsen in Büscheln. Die Flora der Nordküste erinnert vielfach an die indische.

Die australische Tierwelt ist viel ärmer als die europäische, namentlich merkwürdig durch die in Europa vollständig fehlenden Beuteltiere (Känguruh 2c.), deren eigentliches Vaterland Australien ist, und durch zahlreiche prächtige Vögel, besonders Papageien, Tauben und Leierschwänze; aber kein einziges Nutz- und Haustier von Bedeutung ist ihr eigen.

Seit der Kolonisation Australiens ist die einheimische Flora und Fauna immer mehr zurückgedrängt worden. Große Strecken hat der Kolonist mit Körnerfrüchten, Obstbäumen, Weinreben, Zuckerrohr und Baumwollstauden bepflanzt; die unnützen Tiere hat er großenteils ausgerottet und an ihre Stelle seine Pferde, Rinder, Schafe, Schweine und Ziegen gesetzt. Australien ist jetzt das erste Wollland der Erde.

VI. **Bevölkerung**[2]. Bei der Größe von $7\frac{7}{10}$ Mill. qkm und der Volksmenge von mehr als $3\frac{1}{4}$ Mill. beträgt die mittlere Volksdichte auf 5 qkm 2. Die Zahl der eingeborenen Australier beläuft sich noch auf 1 Ht. Die Kolonisten gehören zum weitaus größten Teil der britischen Nationalität an; außerdem Deutsche und Chinesen. Sie sind vorwiegend ansässig in den fruchtbaren, für Viehzucht, Berg- und Ackerbau geeigneten Landstrichen im O. und SO., während sich die Eingeborenen in die wüsten Gegenden des Innern und der Westhälfte zurückgezogen haben. $\frac{2}{3}$ bekennen sich zum Protestantismus.

[1] Vergl. § 13, IV. [2] Vergl. § 13, V.

VII. Politische Übersicht. Das Festland nebst der Insel Tasmânien ist britischer Kolonialbesitz und umfaßt 6 getrennte Staaten: Queensland (kwînsländ)[1], Neu-Südwales (uêls), Victoria, Südaustralien, Westaustralien, Tasmânien. — Jeder Staat besitzt einen von der Krone von England ernannten Statthalter und eine eigene, der englischen sehr ähnliche Verfassung und Verwaltung; die Abhängigkeit vom Mutterlande ist eine lose.

Ausfuhr: Wolle, Baumwolle, Gold, Weizen. — Der größte Teil der Ausfuhr geht nach dem Mutterlande, von wo auch der größte Teil der Einfuhr kommt.

Städte: Melbourne, Hauptstadt von Victoria, ½ Mill. E., bevölkertste und erste Handelsstadt Australiens[2]. ⁴Sydney, Hauptstadt von Neu-Südwales, mit dem größten, schönsten und sichersten Hafen der Erde, wegen ihrer herrlichen Lage die „Königin ‚des Südens" genannt, ebenfalls mit großem Handel. ¹Adelaide (ädelēd), Hauptstadt von Südaustralien. ¹Brisbane (brißbēn), Hauptstadt von Queensland.

§ 68. Oceanien.

I. Lage und Einteilung. Vergl. § 14, I.

II. Aufriß und Bewässerung. Vergl. § 14, II. — Die hohen Inseln sind vulkanische Inseln, die niedrigen dagegen Koralleninseln, wunderbare Gebilde der Korallentiere[3]. Werden die Korallenbauten noch vom Meere überflutet, sind sie pflanzen- und baumlos, so heißen sie Riffe; von diesen sind die hohen Inseln vielfach umgeben.

III. Klima. In ganz Oceanien herrscht ein ausgeprägtes Seeklima. Melanesien[4] liegt im Bereich der regenreichen Monsûne sowie des Südost-Passâts, welcher den östl. Abhängen der Gebirge ebenfalls Regen bringt. Der reichliche Niederschlag bedingt neben der Wärme und der wunderbaren Fruchtbarkeit des zersetzten vulkanischen Gesteins die üppige Vegetation, aber auch das vielfach sehr ungesunde Klima und die namentlich für die Europäer tödlichen Fieber, welche die heiße Sonne an den sumpfigen, mit undurchdringlichen Urwäldern bedeckten Küsten erzeugt. — Polynesien steht vorwiegend unter der Herrschaft des Südost-Passâts, weshalb die Ostküsten der hohen Inseln im allgemeinen regenreich und schön bewaldet sind, wogegen die westl. Küsten vielfach einen großen Teil des Jahres hindurch wüstenartig erscheinen. — Die niedrigen Inseln leiden viel an Trockenheit.

IV. Pflanzen und Tiere. Vergl. § 14, III.

V. Bevölkerung. Vergl. § 14, IV.

---

[1] = Königin-Land, benannt zu Ehren der Königin Victoria von England.
[2] 1836 bestand Melbourne aus 13 elenden Hütten.
[3] Die vulkanischen Inseln verdanken ihren Ursprung vulkanischen Kräften. Über die Koralleninseln vergl. S. 167.
[4] Melanesien = Inseln der Schwarzen, v. griech. mélas = schwarz und nêsos = Insel; Polynesien = Vielinselwelt, v. griech. polýs = viel und nêsos; Mikronesien = Kleininselwelt, v. griech. mikrós = klein und nêsos.

VI. **Politische Übersicht.** Oceanien ist größtenteils im Besitz europäischer Mächte: der Spanier, Engländer, Franzosen, Niederländer und Deutschen.

1. Selbständige Inseln.

a) Die **Hawaii-Inseln**[1]. Hauptstadt: Honolûlu, bedeutendste Handelsstadt Oceaniens, Hauptstation des Dampferverkehrs zwischen Amerika und Asien. — Ausfuhr: Zucker, Reis.

b) Die **Samóa-Inseln**, fruchtbar, mit mildem Klima, neben den **Tonga-Inseln**[2] sehr wichtig für den deutschen (Hamburger) Südseehandel. — Ausfuhr: Baumwolle, Kopra[3].

2. Europäische Besitzungen.

a) **Spanische Besitzungen:** Die Marianen und Karolinen.

b) **Britische Besitzungen:** Außer vielen kleinen Inseln besonders: 1. Neu-Seeland, mit der Hauptstadt Wellington (uéllingt'n). — Ausfuhr: Wolle, gefrorenes Fleisch, Gold. 2. Die Fidschi-Inseln. 3. Der südl. Teil von Neu-Guinea.

c) **Französische Besitzungen:** Außer vielen kleinen Inseln besonders: 1. Neu-Kaledonien, reich an Mineralien. 2. Tahîti (zu den Gesellschafts-Inseln gehörig), Mittelpunkt der französischen Besitzungen im östl. Stillen Ocean[4], vulkanisch, außerordentlich mild und fruchtbar an den Küsten. — Ausfuhr: Kopra, Bananen, Orangen, Baumwolle.

d) **Niederländische Besitzungen:** Die Westhälfte von Neu-Guinea.

e) **Deutsche Besitzungen:** 1. Kaiser Wilhelms-Land. 2. Der Bismarck-Archipêl. 3. Die nördl. Reihe der Salomons-Inseln. 4. Die Marschall-Inseln.

---

[1] Hawaii = Sitz der Götter; die beiden Vulkane Mauna Kea (= Weißer Berg) und Mauna Loa (= Großer Berg) gelten den Eingeborenen als Göttersitze, wie den alten Griechen der Olymp, den alten Deutschen der Donnersberg (= Berg Donars).

[2] Die früher üblichen Namen Freundschafts-, Schiffer-, Sandwich (sänduitsch)-Inseln statt Tonga-, Samóa-, Hawaii-Inseln sind jetzt außer Gebrauch.

[3] Getrocknete Kerne der Kokosnüsse, welche in Europa auf Kokosöl verarbeitet werden.

[4] Die Bezeichnung „Stiller Ocean" rührt her von Magellan, der diesen Ocean zuerst durchsegelte und ihn mit Bezug auf den tropischen Teil „Pacifico" nannte. Dieser Name ist jetzt der verbreitetste. Der Spanier Balbôa, welcher ihn noch vor Magellan (nämlich 1513), und zwar nach Überschreitung der Landenge von Panamá gen Süden erblickte, gab ihm den Namen „Südsee". Dieser Name ist also der älteste und wird besonders von den deutschen Seeleuten gebraucht. Die Benennung „Großer Ocean" stammt aus dem vorigen Jahrhundert.

§ 69. Deutsch-Oceanien[1].

1. Deutsch-Neuguinea oder Kaiser Wilhelms-Land.

I. Grenzen und Größe. Von der durch die seichte Torres-Straße von Australien getrennten, auffallend gegliederten Insel Neuguinea, der nächst Grönland größten Insel der Erde (etwa 800 000 qkm), ist der nordöstl. Teil deutscher, dagegen der westl. niederländischer, der südöstl. britischer Besitz.

Der deutsche Anteil, gewöhnlich Kaiser Wilhelms-Land genannt, ist größer als die Hälfte des Königreichs Preußen.

Nachdem die im Jahre 1884 behufs Erwerbung von Kolonien in der Südsee gegründete „Neuguinea-Kompanie" an der Nordküste von Neuguinea, ferner auf den östl. von dieser Insel gelegenen, jetzt Bismarck-Archipêl genannten Inselgruppen mehrere Häfen und Küstenstrecken an sich gebracht hatte, wurde gegen Ende desselben Jahres an verschiedenen Punkten die deutsche Flagge aufgehißt, im Jahre darauf zwischen der deutschen und britischen Regierung die Grenzfrage geregelt, sowie die Verwaltung von Deutsch-Neuguinea samt dem Bismarck-Archipêl durch einen kaiserlichen Schutzbrief der genannten Gesellschaft übertragen. Im Jahre 1889 verzichtete die Gesellschaft auf die Verwaltung ihres Gebietes und trat dieselbe an das Reich ab.

II. Bodengestalt und Bewässerung. Die über 800 km lange, von zahlreichen Korallenriffen und mehreren kleinen Inseln begleitete Küste von Kaiser Wilhelms-Land besitzt eine Reihe von Einbuchtungen und Ankerplätzen. Die weitesten Einschnitte sind der Hüon-Golf und die Astrolabe-Bai[2]; unter den Häfen ist der sicherste der Friedrich Wilhelms-Hafen[3].

Zwischen dem Hüon-Golf und der Astrolabe-Bai erhebt sich, durch ein etwa 500 m hohes Küstengebirge vom Meere getrennt, das schmale, steile, äußerst unwegsame Finisterre-Gebirge. Noch gewaltiger und großartiger erscheint das diesem binnenwärts gegenüberliegende, bisher noch von keines Weißen Fuß betretene Bismarck-Gebirge, welches sich als ein mächtiges, an den Himâlaja Asiens und die Anden Amerikas erinnerndes Kettengebirge längs der deutsch-englischen Grenze hinzieht.

Unter den Flüssen Deutsch-Neuguineas ragt besonders hervor der Kaiserin Augusta-Fluß, der auch für größere Schiffe eine hinreichende Tiefe und im Gegensatz zu anderen dortigen Flüssen eine leicht zugängliche, nicht durch Riffe versperrte Mündung besitzt.

III. Klima. Das Klima, ein ausgeprägtes Tropenklima, ist heiß und feucht und namentlich in den Küstengegenden zur Regenzeit wegen des Fiebers für Europäer so gefährlich, daß die Möglichkeit dauernder Ansiedelung daselbst für diese ausgeschlossen scheint. An

---

[1] Vergl. § 45. [2] Benannt nach dem französischen Schiff Astrolabe, welches (1828) diese Küste zuerst etwas genauer aufnahm. [3] Benannt nach dem Kronprinzen Friedrich Wilhelm, welcher 1888 als Friedrich III. den Thron bestieg.

der Küste beträgt die höchste Temperatur im Schatten etwa 35° C., die niedrigste 20° C., die mittlere Jahrestemperatur 26° C. Von April bis September weht der Südost-Monsûn, von Oktober bis März der Nordwest-Monsûn. Der letztere bringt den meisten Regen; aber einen scharfen Unterschied zwischen Regen- und Trockenzeit, ähnlich wie in Afrika, giebt es hier nicht, sondern die Niederschläge fallen das ganze Jahr hindurch, bald als Land-, bald als Gewitterregen. Die Regenmenge ist in den einzelnen Teilen sehr verschieden: an der Küste beläuft sich die jährliche Regenhöhe stellenweise auf 200 cm, am Fuß des Finisterre-Gebirges sogar auf 400 cm.

Im Innern steigt bei gleicher Höhenlage die Wärme etwas höher als an der Küste, sinkt aber bedeutend mit der Erhebung über den Meeresspiegel.

IV. **Pflanzen und Tiere.** Die bei weitem vorwiegende Bodenbedeckung ist, zumal von 1000 m aufwärts, der Gebirgswald, bestehend aus hochwipfeligen, von Lianen umrankten oder mit Moos überkleideten Bäumen, zwischen welchen Sträucher und Gewächse der mannigfaltigsten Art ein meist dichtes Unterholz bilden. Ausgedehnte Grasflächen finden sich nicht häufig.

Die Pflanzenwelt des Küstengebiets ist üppig und artenreich. Zu den wertvollsten Bäumen gehören daselbst der Kampferbaum, der wilde Muskatbaum, die Kokos- und die Sagopalme.

Im Küstenland bauen die Eingeborenen Reis, Mais, Yams, Zuckerrohr, Bananen, Tabak. Auch Taro, Ananas, Kürbis, Tomate, Batate, Maniok, Erdnuß, Sorghum, mit deren Anbau die Neuguinea-Kompanie begonnen hat, gedeihen gut.

Gegen die Pflanzen- tritt die einheimische Tierwelt hier, wie in Oceanien überhaupt, sehr zurück. Namentlich mangelt es an Säugetieren; das größte Säugetier ist das Schwein, welches bei allen Völkern Oceaniens in ihrer gesamten Viehzucht den ersten Platz behauptet. Reißende Vierfüßler fehlen ganz. Dagegen wird Neuguinea von keinem Gebiete der Erde übertroffen hinsichtlich der Pracht und Schönheit seiner befiederten Bewohner: in den Urwäldern des Küstenlandes schwirrt es von farbenschillernden Paradies- und Nashornvögeln, Papageien, Tauben ꝛc. Nach dem Innern zu nimmt der Vogelreichtum ab.

Die Versuche mit der Einführung von Rindern, Ziegen und anderen Nutztieren aus Indien führten im allgemeinen zu günstigen Ergebnissen.

V. **Bevölkerung.** Die Bewohner von Kaiser Wilhelms-Land gehören zu den Melanesiern und haben mehr oder minder Anteil an sämtlichen Eigenschaften und Eigentümlichkeiten, welche dieses Volk kennzeichnen; doch sind hier, wie vielfach in Melanesien, Einwirkungen der höher stehenden Polynesier nicht zu verkennen. Die Zahl der Bewohner wird auf etwas über 1 Ht. geschätzt. An der Küste erscheinen

die Pfahlhütten meist zu Dörfern vereinigt; hier treten die Eingeborenen den Fremden zwar mißtrauisch, aber nicht unfreundlich entgegen. Dagegen sind die Binnenlandsbewohner scheu und feindselig, haben keine festen Dörfer, treiben keinen Ackerbau, sondern führen ein Nomadenleben, von der Jagd, von Fischen und Waldfrüchten sich kümmerlich nährend.

VI. Stationen. An der Küste, insbesondere an der Astrolabe-Bai, sind mehrere Stationen gegründet, z. B. Friedrich Wilhelms-Hafen, Konstantinhafen, Stephansort; dieselben sind die Ausgangs- und Mittelpunkte der Kolonisationsbestrebungen, namentlich des Plantagenbaues; in jüngster Zeit setzt man besonders große Hoffnungen auf den Baumwoll- und Tabaksbau, welcher schon an mehreren Punkten mit gutem Erfolge betrieben wird. Da die Eingeborenen sich zu anhaltender Arbeit in den Pflanzungen nur schwer bewegen lassen, so müssen die Arbeiter von den benachbarten Inseln (Bismarck- und Salomons-Archipêl) eingeführt werden. Auch werden Arbeiter aus China (Kulis) und Niederländisch-Indien beschäftigt.

Der Sitz des kaiserlichen Landeshauptmannes ist Friedrich Wilhelms-Hafen. — Die deutschen Schutzgebiete der Südsee sind in den Weltpostverein aufgenommen. Mehrere Stationen haben eine Postanstalt. Den Verkehr mit dem Gebiet der Neuguinea-Kompanie vermittelt der Norddeutsche Lloyd über Singapûr.

2. Der Bismarck-Archipêl[1].

I. Lage und Größe. Der aus mehreren großen und zahlreichen kleinen Inseln zusammengesetzte Bismarck-Archipêl breitet sich aus nordöstl. von Neuguinea, südl. vom Äquator, und umfaßt ein Landgebiet, welches ungefähr so groß ist wie die Provinzen Rheinland und Westfalen zusammen. Die Inseln sind ringförmig angeordnet; die zwei Hauptglieder des Ringes bilden die großen, durch den St. Georgs-Kanal getrennten Inseln Neupommern mit der Gazelle-Halbinsel[2] und Neumecklenburg, während im NW. die Admiralitäts-Inseln denselben schließen. Im St. Georgs-Kanal liegt die Inselgruppe Neulauenburg; dem nordwestl. Ende von Neumecklenburg ist die Insel Neuhannover vorgelagert. Die übrigen, nicht genannten Inseln und Inselgruppen haben geringere Bedeutung.

II. Bodengestalt und Bewässerung. Die größeren, im Innern noch nicht erforschten Inseln sind sämtlich gebirgig; auf Neumecklenburg

---

[1] Den Namen Bismarck-Archipêl tragen diese Inseln seit dem Jahre 1885; bis dahin hießen sie Neubritannia-Archipêl. Aus jenem Jahre stammen auch die neueren Bezeichnungen für einzelne Inseln; Neupommern hieß bis dahin Neubritannien, Neumecklenburg ist das frühere Neuirland, Neulauenburg die frühere Duke of York-Gruppe.

[2] Benannt nach dem deutschen Kriegsschiff Gazelle, welches 1874 von der Reichsregierung ausgesandt wurde zur Erforschung der Südsee.

ragen einzelne Berggipfel bis zu einer Höhe von 2000 m empor. Ihr Entstehen verdanken diese hohen Inseln vulkanischen, noch jetzt thätigen Kräften. Neupommern besitzt mehrere Vulkane: den 1200 m hohen „Vater“ mit seinen beiden „Söhnen“; diesen entspricht auf der Gazelle-Halbinsel die „Mutter“ mit ihren beiden „Töchtern“, ebenfalls drei ansehnliche Vulkane, von welchen zwei erloschen sind.

Die Flüsse der hohen Inseln sind zahlreich, aber kurz; selbst der bedeutendste, der Holmes-Fluß auf der Gazelle-Halbinsel, welcher in einem 30—40 m breiten, über 120 m hohen Wasserfall das Gebirgsland verläßt, trägt nur den Charakter eines Küstenflusses.

Im Gegensatz zu den großen Inseln sind die kleinen niedrig (3—4 m hoch) und verdanken ihr Entstehen der gerade in der Südsee besonders stark entwickelten Bauthätigkeit der Korallentierchen. Auch die Admiralitäts-Inseln bestehen aus einem Schwarm kleiner Koralleneilande, welche sich um eine größere Insel vulkanischen Ursprungs scharen.

Die riffebildenden Korallen finden sich nur in klarem Salzwasser, welches eine Temperatur von 18—20° C. besitzt, sind also im allgemeinen auf die Meere der Tropen beschränkt. Sie bestehen aus einer Menge fest verbundener Kalkkörperchen, und da ihr Wachstum dem der Pflanzen ähnlich ist, so ahmen sie fast alle Pflanzenformen (Flechten, Moose, Sträucher, Bäume &c.) nach. Die Kalkmasse setzt sich zusammen aus den Skeletten zahlloser, in Kolonien (Familien, Stöcken) vereinigter Korallpolypen, welche ihre kalkhaltige Nahrung aus dem Seewasser ziehen; aus letzterem Grunde giebt es niemals Korallenbauten in der Nähe der Flußmündungen. Da die Polypen nicht über die Höhe des tiefsten Niedrigwassers hinaus bauen können, so liegt die Oberfläche der Korallenriffe oft, zumal zur Flutzeit, so tief unter dem Meeresspiegel, daß Schiffe über sie hinweg fahren können. Vielfach haben sich aber derartige Riffe zu förmlichen Inseln entwickelt, indem Wellen und Winde abgerissene Korallentrümmer auf die Höhe der Riffe schleuderten, so daß diese sich allmählich, zuerst an einzelnen Punkten, endlich im ganzen Umfang über die höchste Flutlinie erhoben. Kleinere Trümmer und die Gehäuse der Schaltiere füllten die Zwischenräume aus, unter den Strahlen der glühenden Tropensonne und dem Regen zerfielen die großen Stücke in kleinere Teile, es bildete sich bei fortschreitender Verwitterung nach und nach eine dünne Schicht Fruchterde, die Strömungen des Meeres führten Samenkörner und Früchte herbei, die Brandung warf sie ans Land, die Kokospalme und andere Pflanzen siedelten sich an, angeschwemmte Baumstämme bargen in ihren Zweigen und ihrer Rinde kleine Tiere (z. B. Insekten), Seevögel ließen sich nieder, verschlagene Landvögel fanden hier einen Zufluchtsort und endlich, nachdem das Pflanzen- und Tierleben sich immer reicher entwickelt hatte, ließ sich der Mensch auf der einladenden Wohnstätte nieder. Auf solche Weise

sind in den Tropenmeeren sehr ausgedehnte bewohnbare Gebiete entstanden. Die merkwürdigsten Bildungen sind die Atolls, ringförmige Inseln, welche im Innern eine Salzwasserlagune umschließen; durch einen oder mehrere sog. Riffkanäle steht diese mit dem Meere in Verbindung; der Landring ist selten mehr als 1000—1300 m, in der Regel nur 300—400 m breit. — Quellwasser fehlt den niedrigen Koralleninseln; zum Trinken dient das in Gruben aufgefangene und aufbewahrte Regenwasser.

III. Klima, Pflanzen und Tiere. Das Klima des Bismarck-Archipêls ist ein durch die Meeresumgebung gemildertes Tropenklima, die Temperatur selbst für Europäer angenehm. Die Niederschläge sind reichlich, auf den hohen Inseln aber, weil von den Monsûnwinden bedingt, je nach der Inselseite, wo sie fallen, verschieden.

Wenngleich in der Pflanzenwelt auch australische Formen vertreten sind, so ist doch der allgemeine Vegetationscharakter indisch. Die Gebirge deckt meistens tropischer Urwald, dessen dichte Laubkronen die Sonnenstrahlen abwehren, so daß der fruchtbare, immer feuchte Boden sich mit einer üppig wuchernden Vegetation bekleiden kann, unter deren Hülle die umgestürzten Baumriesen schnell vermodern. Die Nahrungspflanzen sind von Insel zu Insel im wesentlichen dieselben: Kokospalme, Brotfruchtbaum, Taro, Banane, Yams, Batate. — Die Tierwelt ist derjenigen Neuguineas ähnlich; doch scheinen die Paradiesvögel hier zu fehlen.

IV. Bevölkerung. Der ganze Archipêl zählt nur gegen 2 Ht. Bewohner; dieselben sind, bis auf etwa 70 Deutsche und sonstige Fremde, Melanesier. Eine große Geschicklichkeit zeigen diese im Bau und Gebrauch ihrer Boote; neben den Rudern bedienen sich die Bewohner der Admiralitäts-Inseln auch viereckiger Mattensegel. Die aus Baumstämmen und Bambusrohr oft in ansprechender Weise zusammengefügten Wohnungen schließen sich inmitten von Kokospalmenhainen bald zu kleinen Gruppen, bald zu größeren, mit starken Zäunen umgebenen Dörfern zusammen; um die Dörfer liegen die sorgfältig gepflegten Pflanzungen. Als Verkehrsmittel beim Handel gilt das Muschelgeld, Diwarra[1] genannt, welches in der Verwendung vollständig unserem Gelde entspricht.

V. Handel. Durch die Thätigkeit namentlich der „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln", sowie des deutschen Handelshauses Hernsheim hat sich im Bismarck-Archipêl allmählich ein lebhafter Handel entwickelt; in erster Linie wird der Reichtum an Kokosnüssen ausgebeutet; von ausgezeichneter Güte ist die dortige Baumwolle. Die meisten Stationen liegen auf

---

[1] Das Diwarra besteht aus Muschelstücken, welche durchbohrt und auf Rohrstäben aufgereiht werden. Jeder Preis wird nach Diwarra-Längen bestimmt; der Besitz von vielem Diwarra verleiht Ansehen und Einfluß.

dem zur Inselgruppe Neulauenburg gehörigen Eiland Mioko und auf der kleinen Insel Matupi in der Blanche-Bai (Gazelle-Halbinsel). Die Hauptstation, zugleich Regierungssitz für den Bismarck-Archipêl und die deutschen Salomons-Inseln, ist Herbertshöh. Von den Eingeborenen verdingen sich als Plantagen- und Faktoreiarbeiter besonders zahlreich die Bewohner von Mioko, weshalb man in Deutsch-Oceanien sämtliche farbige Arbeiter kurzweg Miokesen nennt.

3. Die deutschen Salomons-Inseln.

I. **Lage.** Der aus 7 größeren und zahllosen kleinen Inseln bestehende Salomons-Archipêl erstreckt sich zwischen dem 5. und dem 11.° s. Br. vom Südende Neumecklenburgs in zwei parallelen Reihen nach SO. Derselbe wurde um die Mitte des 16. Jahrh. von einem spanischen Seefahrer entdeckt, welcher ihn nach dem berühmten jüdischen Könige Salomon benannte, weil er die Inseln für goldreich hielt und hier das Ziel der Ophirfahrten dieses Königs gefunden zu haben glaubte.

Im April 1886 teilten sich England und das Deutsche Reich in den Archipêl durch einen Vertrag, welcher von den größeren Inseln die drei nördl., nämlich Bougainville, Choiseul und Ysabêl[1] — im ganzen ein Landgebiet beinahe von der Größe der Provinz Westfalen — den Deutschen überwies. Im Oktober desselben Jahres fand daselbst die feierliche Hissung der deutschen Flagge statt. Kurz darauf wurden die Inseln der Verwaltung der Neuguinea-Kompanie unterstellt; jetzt stehen sie, wie das ganze Gebiet dieser Gesellschaft, unter Reichsverwaltung.

II. **Bodengestalt und Bewässerung.** Auch hier sind die größeren Inseln hoch, vulkanisch und wasserreich, die kleinen dagegen niedrig, korallinisch und ohne Quellwasser. Auf Bougainville erhebt sich das Kaiser-Gebirge mit dem mehr als 3000 m hohen vulkanischen Balbi-Berg, sowie das niedrigere Kronprinz-Gebirge. Dichter Tropenurwald bedeckt das Land von der Küste bis zu den höchsten Bergspitzen hinauf. Im übrigen gehören die nördl. (deutschen) Salomons-Inseln zu den unbekanntesten der ganzen Südsee, nicht nur weil ihre Bewohner im schlimmsten Ruf der Menschenjägerei und des Kannibalismus stehen, sondern auch weil die dortigen an Riffen aller Gestalt und Größe außerordentlich reichen Gewässer vom Besuche abschreckten.

III. **Klima, Pflanzen und Tiere.** Vergl. Bismarck-Archipêl.

IV. **Bevölkerung.** Die Bewohner, deren Zahl auf etwa 90 000 geschätzt wird, Melanesier von meist tiefdunkler Hautfarbe und kräftigem Körperbau, sind im allgemeinen ein geistig bedeutend

---

[1] Die erste der 3 Inseln ist benannt nach dem gleichnamigen französischen Seefahrer, der im Jahre 1768 die Inselkette wiederum entdeckte, nachdem man sich seit der ersten Entdeckung vergebens bemüht hatte, dieselbe wieder aufzufinden, die zweite nach einem gleichzeitig lebenden französischen Minister.

begabter, selbstbewußter, trotziger, thatkräftiger Menschenschlag. Sie lieben sehr Schmuck und Waffen. Als Schmuckgegenstände tragen sie mit Vorliebe geflochtene Stirnbänder mit großen Muschelplatten, ferner Ketten, welche aus verschiedenfarbigen Muscheln, untermischt mit Menschenzähnen, bestehen. In der Herstellung von Waffen und Schiffen übertreffen sie alle Melanesier. Viel Sorgfalt verwenden sie auf ihre Wohnungen, besonders auf die Versammlungs- und Häuptlingshäuser, welche mit Malerei, Schnitzwerk und Schädeln verziert werden. Die Häuptlingswürde ist nicht erblich, sondern wird durch die Ältesten dem Tapfersten übertragen.

An mehreren Küstenpunkten sind Niederlassungen der „Deutschen Handels- und Plantagengesellschaft der Südsee-Inseln", sowie auch Missionsstationen gegründet.

4. Die Marschall-Inseln[1].

I. Lage. Die zu Mikronesien gehörigen Marschall-Inseln liegen östl. von den spanischen Karolinen, werden durchschnittem vom 10.° n. Br. und umfassen zwei Inselgruppen: die Ratack-Gruppe im O. und die Rallick-Gruppe im W., zusammen so groß wie das Gebiet von Hamburg.

Dieselben wurden 1885 unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt, nachdem dieses bereits im Jahre 1878 den Hafen von Jaluit (dschalût), der größten und wichtigsten Insel des ganzen Archipêls (im S. der Rallick-Kette), von den eingeborenen Häuptlingen als Kohlenstation erworben hatte. 1888 wurde die deutsche Schutzherrschaft auch über die kleine, zu der benachbarten Gilbert-Gruppe gehörige Insel Nauro ausgedehnt.

II. Bodengestalt. Der ganze Archipêl ist korallinischen Ursprungs und besteht aus 33 Atolls, welche sich nirgends mehr als 3 m über die Flutlinie erheben. Im Verhältnis zu dem festen Lande nehmen die eingeschlossenen Lagunen einen sehr großen Raum ein; so hat die Lagune von Jaluit eine Breite von 15 km, eine Länge von 40 km, während die um dieselbe gelagerten 55 kleinen Eilande zusammen 90 qkm groß sind.

III. Pflanzen und Tiere. Da der Korallenfels mit einer äußerst dünnen, an den günstigsten Stellen kaum 30 cm dicken Erdkrume bedeckt ist, so trägt, obgleich der Regen nie mangelt, in den Monaten März bis Oktober sogar sehr reichlich fällt, die Vegetation den Charakter der Armut und Einförmigkeit. Abgesehen von Brotfruchtbäumen und Kokospalmen, ohne welche diese wie viele andere Südsee-Inseln vollständig unbewohnbar wären, erzeugt der steinige Boden fast nur Gestrüpp und grobes Gras. In den Gärten der

---

[1] Benannt nach dem englischen Seefahrer Marshall, der sich gegen Ende des vorigen Jahrhunderts in Verbindung mit seinem Landsmann Gilbert um ihre Erforschung verdient gemacht hat.

dort wohnenden Europäer (etwa 70) gedeihen Gemüse und Blumen, aber die Gartenerde muß erst von anderen Inseln geholt werden.

Noch dürftiger als die Pflanzen- erscheint die einheimische Tierwelt. Zur Zeit der Entdeckung gab es auf diesen Inseln nur einige Vögel, Eidechsen, Krabben und Schmetterlinge; eingeführt sind seitdem Hunde, Schweine, Hühner, Enten, Katzen.

IV. **Bevölkerung.** Die Eingeborenen, etwa 13 000 reine Mikronesier mit dunkler Hautfarbe, seitlich eingedrückter Stirn, flacher, breiter Nase, schwarzem, meist lockigem Haar, sind zum größten Teil kleine, schmächtige, früh alternde Menschen. Früher waren diese Insulaner geübte, kühne Seefahrer, welche auf ihren vortrefflich gearbeiteten Kanoes weite Fahrten unternahmen; jetzt ziehen sie es vor, europäische Schiffe zu benutzen. Ausgezeichnete Arbeiten sind noch immer ihre Matten; auf ihre Wohnungen verwenden sie wenig Sorgfalt. Von Charakter sind sie gutmütig und entgegenkommend; Gesang und Tanz spielen bei jedem irgendwie bedeutenden Ereignis eine große Rolle.

IV. **Handel.** Der einzige Ausfuhrgegenstand ist Kopra. Der Handel wird beherrscht durch das Haus Hernsheim und die „Deutsche Handels- und Plantagengesellschaft“. Mittelpunkt des Handels und Sitz des kaiserlichen Landeshauptmannes ist Jaluit.

III. Amerika.[1]

§ 70. Das Wichtigste aus der Geschichte der Entdeckung.

1. Die ersten Entdecker Amerikas waren die seetüchtigen **Normannen**, welche in der zweiten Hälfte des 9. Jahrhunderts auf ihren Wickingerschiffen die Insel Island erreicht hatten. Ein Jahrhundert später segelte Erik der Rote noch weiter nach W. und entdeckte ein Land, welchem er den Namen das „Grüne Land“ (= Grönland) gab. Bald wurde die Westküste dieser Insel, welche damals noch ein milderes Klima als heute besaß, reich bevölkert. Von hier gelangten die Normannen an die Ostküste Nordamerikas südwärts bis zu dem Küstenstrich, wo jetzt die Städte Boston (bóst'n) und New-York (njujórk) liegen; sie nannten denselben wegen der vielen wilden Reben, die dort wuchsen, „Winland“ (= Weinland). Auch hier wurden Kolonien gegründet, welche jedoch, ebenso wie die grönländischen, im 14. und 15. Jahrhundert infolge aufreibender Seuchen und Kämpfe mit den Eingeborenen zu Grunde gingen. Die gemachten Entdeckungen fielen in Europa vollständig der Vergessenheit anheim, Amerika mußte von neuem entdeckt werden.

2. Der zweite Entdecker Amerikas ist der Genuese **Kolumbus**, welcher, von mehreren Fürsten abgewiesen, endlich in Spanien von dem Könige Ferdinand dem Katholischen und der Königin Isabella 3 Schiffe erhielt, um von O. her Indien, China und Japan, die Wunderländer des Goldes, der Perlen und Edelsteine, der Gewürze und Seide, aufzusuchen. Am 12. Oktober 1492 landete er auf der Bahamá-Insel Guanahani (gwanahâni) in der Meinung, er habe eine

---

[1] = Land des Amerigo; vergl. § 70.

ostasiatische Insel entdeckt und sei nicht mehr weit von Indien entfernt; deshalb nannte er auch die Eingeborenen Indianer, welcher Name später auf alle Ureinwohner Amerikas überging. Kaum ein Jahr nach seinem Tode († 1506) erhielt das neue Land seinen jetzigen Namen. Der Urheber desselben ist ein Deutscher, Martin Waltzeemüller, Lehrer am Gymnasium zu St. Dié in Lothringen; dieser veröffentlichte 1507 ein Buch über die Reisen des Florentiners Amerigo Vespucci (weßpúttschi), in welchem er, wahrscheinlich aus Überschätzung der Verdienste dieses Mannes um die Erforschung des von Kolumbus entdeckten Landes, den Vorschlag machte, dasselbe (nicht etwa Kolumbia, sondern) **„terra Americi, America“** (das Land des Amerigo) zu benennen. — Der Golddurst trieb die Spanier immer weiter. **Balbôa** überschritt 1513 die Landenge von Panamá und erblickte als der erste Europäer den Stillen Ocean, 1519—1521 eroberte **Cortez** das mächtige Aztekenreich Méxiko, 1520 umfuhr **Magellan** die Südspitze Amerikas, 1532 unterwarf **Pizarro** das durch seine Goldschätze berühmte Inkareich Perú. Brasilien war schon 1500 durch Zufall entdeckt worden durch den Portugiesen **Cabrâl.**

Fast ganz Süd- und Centralamerika nebst den Westindischen Inseln und Méxiko wurde bis auf das portugiesische Brasilien von den **Spaniern** in Besitz genommen. Diese thaten jedoch für die eigentliche Kolonisation und für die weitere Erforschung der entdeckten Länder sehr wenig; sie suchten nur Gold und Silber. Zu den ersten Männern, welche andere Beweggründe als Habsucht bei ihren Entdeckungsreisen im spanischen Amerika leiteten, gehört **Alexander von Humboldt,** der im Anfange dieses Jahrhunderts das tropische Amerika mehrere Jahre bereiste. 1810—1825 rissen sich fast alle amerikanischen Kolonien vom Mutterlande los, und es entstand eine ganze Reihe von Republiken: nur Brasilien nahm die monarchische Regierungsform an, ist aber 1889 ebenfalls Republik geworden.

3. Während die Spanier auf dem südwestl. Wege Indien und China erreichen wollten, suchten die **Engländer** auf dem nordwestl. Wege dahin zu gelangen. Die in englischen Diensten stehenden Venetianer Gabotto, gewöhnlich **Cabot** (käböt) genannt, Vater und Sohn, entdeckten 1497 die Ostküste Nordamerikas bis nach Flórida, **Davis** durchsegelte 1585 die nach ihm benannte Straße, **Hudson** erreichte 1610 die Hudson-Bai, **Baffin** die Baffin-Bai, welche er für einen Golf ohne einen nördl. Ausgang hielt. — Darauf erkaltete der Eifer, **„das Meer der nordwestl. Durchfahrt“** aufzusuchen, und erwachte erst in unserem Jahrhundert wieder. **Parry** (pärri) drang 1819 durch den Lancaster (länkäst'r)-Sund in die Barrow (bärrō)-Straße, sah sich jedoch an ihrem westl. Ende durch Eismassen zur Umkehr gezwungen. 1845 trat **Franklin** eine neue Reise an, welche, da er von derselben nicht zurückkehrte, den Anstoß zu zahlreichen weiteren Unternehmungen gab. Auf einer derselben löste 1850 **Mac Clure** (mäcklûr) das mehr als dreihundertjährige Rätsel der (als Verkehrsstraße vollständig unbrauchbaren) nordwestl. Durchfahrt: auf einer anderen entdeckte man 1859 Spuren von dem traurigen Untergange Franklins und seiner Gefährten. — Am höchsten, nämlich bis zum $83^1/_3$° n. Br., ist bis heute der Engländer **Nares** (närs) im Smith-Sunde mit Hilfe von Booten, Hundeschlitten und Schneeschuhen im Jahre 1876 vorgedrungen.

Kolonisiert und im Innern erforscht wurde Nordamerika hauptsächlich von **Engländern, Deutschen** und **Franzosen.** Als Cabot die Ostküste Nordamerikas entdeckt hatte, kamen zunächst französische Fischer nach Neufundland und trieben hier einen sehr lohnenden Stockfisch-, Robben- und Walfischfang. Von hier drangen die Franzosen (am Tage des hl. Laurentius, 10. Aug.) in den St. Lorenzgolf, fuhren den St. Lorenzstrom hinauf und fanden an den Flußufern prächtige Waldungen, fruchtbare Ebenen und zahlreiche Ortschaften, welche „Cánada“ (= Dorf, Stadt) hießen; dieser Name übertrug sich später auf das ganze, anfangs la nouvelle France genannte Land. Die Franzosen beschäftigten sich hier lediglich mit Pelzhandel und mit der Jagd auf Pelztiere. Die Engländer jedoch, an welche Cánada 1763 im Frieden von Paris überging, erschlossen die wertvollsten

Schätze dieses großen Gebietes, trieben Ackerbau und nach Einführung unserer Haustiere Viehzucht, beuteten den Holzreichtum der Wälder und den Mineralienreichtum des Bodens aus. — Auch im Mündungsgebiet des Mississippi, zu Ehren Ludwigs XIV. Louisiana genant, ließen sich die Franzosen gegen Ende des 17. Jahrhunderts nieder; der Hauptstapelplatz für den dortigen Pelzhandel wurde die 1718 gegründete Stadt New-Orleans. Aber der schon erwähnte Friede von Paris verdrängte sie auch von hier. — Gleichzeitig mit den Franzosen waren die Engländer an die Ostküste von Nordamerika gekommen. Die ersten Kolonisierungsversuche in dem zu Ehren der „jungfräulichen" Königin Elisabeth benannten Virginien mißglückten zwar, wurden aber 1606 mit Erfolg wieder aufgenommen. — Die Holländer gründeten 1612 auf der Insel Manhattan (mänhätt'n) an der Mündung des schiffbaren Hudson Neu-Amsterdam, welches 1664 den Engländern überlassen wurde und nun den Namen New-York erhielt. — Auch Deutsche siedelten sich an; die ersten deutschen Auswanderer waren Leineweber aus Krefeld und landeten 1683. — Eingriffe in die Freiheiten der Kolonien von seiten Englands führten 1776 zu der Unabhängigkeitserklärung, und 1783 mußten die Engländer die Selbständigkeit der Vereinigten Staaten von Nordamerika (damals 13) anerkennen. Seitdem hat dieses Staatswesen einen in der ganzen Geschichte beispiellosen Aufschwung genommen. An Größe fast Europa gleich, wetteifert die nordamerikanische Union in Bezug auf die Zahl und den rastlosen Unternehmungsgeist der Bewohner, auf die Erzeugnisse des Ackerbaues, der Viehzucht, des Bergbaues und der Industrie mit den ersten Staaten der alten Welt, welche schon vielfach von der neuen Welt abhängig geworden ist.

a) Physische Übersicht.

§ 71. Lage, Grenzen und Größe.

Vergl. § 15, I.

Die äußersten Punkte des Festlandes sind: im N. das Nordende der Halbinsel Boothia (bûßia) Felix, unter dem 72.° n. Br.; im S. das Kap Froward (frôuörd) an der Magellan-Straße, unter dem 54.° s. Br.; im W. das Kap Prinz von Wales (uêls) an der Bering-Straße, unter dem 168.° w. L.; im O. das Kap Roque (rôke) in Brasilien, unter dem 35.° w. L. — Der nördlichste bekannte Punkt des Arktischen Archipêls liegt unter dem 83⅓° n. Br. (§ 70), der südlichste Punkt des Feuerland-Archipêls, Kap Hoorn, unter dem 56.° s. Br.

§ 72. Gestalt und Umriß.

Vergl. § 15, II. — Nordamerika allein ist etwas größer als Central- und Südamerika zusammen. — In Bezug auf wagerechte Gliederung steht Südamerika hinter Australien und Afrika zurück; dagegen nimmt Nordamerika die Stelle hinter Europa und Asien ein.

§ 73. Aufriß und Bewässerung[1].

Centralamerika — das Festland vom Isthmus von Panamá bis zum Isthmus von Tehuantepéc nebst den Westindischen Inseln — ist vorwiegend Hochland, Nord- und Südamerika besteht aus Hoch-

[1] Vergl. § 15, III.

land und Tiefland fast zu gleichen Teilen. Charakteristisch für Amerika ist das gewaltige, an mehreren Stellen vulkanische Gebirgssystem, welches, nach W. steil zum Meere, nach O. sanfter zum Tiefland abfallend, in wechselnder Breite und Höhe die ganze Pacific (passifik)-[1] Seite des Erdteils bedeckt und denselben bis auf die schmalen Küstenränder vom Stillen Ocean abschließt; es bildet gleichsam das Rückgrat des ganzen Erdteils. Am breitesten ist dasselbe in Nordamerika, wo die Plateauform, am höchsten in Südamerika, wo die Kettenform vorherrscht. Im Gegensatz zu unseren Alpen ist es arm an bequemen Pässen und bewohnbaren Thälern, außerordentlich reich jedoch an wertvollen Mineralien, besonders an Gold und Silber. Einen einheitlichen Namen trägt es nur in Südamerika: Anden oder Cordilleras (kordiljêras) de los Andes[2]. — An der atlantischen[3] Seite erheben sich 5 größere Gebirgsländer, so daß sich die Tiefländer mit ihren mächtigen Tieflandsströmen zum größten Teil in der Mitte des Erdteils wie große Thalbecken ausbreiten. Diese Riesenströme, neben welchen unsere europäischen Flüsse wie Zwerge erscheinen, sind nebst den Eisenbahnen die großen Verkehrsstraßen Amerikas, namentlich Nordamerikas, wo ein reiches Kanalsystem die wichtigsten Flüsse verbindet. Das Hauptquellgebiet der amerikanischen Flüsse ist das Gebirge der Westseite.

1. Südamerika.

a) **Die Gebirge.** 1. Die Anden. Benannt sind die einzelnen Teile derselben nach den Ländern, welche sie durchziehen: Patagônien, Chile, Perú und Bolívia, Ecuadór, Columbia. Die höchsten Gipfel (sämtlich 6000 m und darüber) sind: der Aconcagua in Chile, der höchste Berg Amerikas, 6850 m; der Ilimani und der Soráta, beide auf der Hochebene von Bolivia im SO. des Titicáca-Sees; dieser ist der höchstgelegene große See der Erde (3800 m), der größte Süßwassersee Südamerikas; ferner der Chimborazo (tschimborásso), ein erloschener Vulkan, und der Cotopaxi, der höchste noch thätige Vulkan, beide in Ecuadór auf der vom Äquator durchschnittenen Hochebene von Quito, dem höchsten Plateau der neuen Welt.

2. Die Siérra Nevâda de Santa Marta[4]. Sie steigt steil wie eine mächtige Burg aus den Niederungen rechts von der

[1] Vergl. S. 163, Note 4. [2] Cordillera (span.) = Gebirgskette (franz. cordelle = Schnürchen — Verkleinerung von corde = Strick). Das Wort Anden wird vom altperuanischen Worte anti = Osten abgeleitet. [3] Der Name „Atlantischer Ocean" hängt mit dem Worte Atlas (= Berg) zusammen. Der Name war anfangs beschränkt auf den Meeresteil in der Nähe der Gibraltar-Straße, wurde von Mercator auf seiner berühmten Weltkarte (in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts) auf die Nordhälfte, später auf das ganze Meer zwischen Europa, Afrika und Amerika ausgedehnt. [4] Siérra Nevâda (span.) = Schneegebirge (lat. serra = Säge und nix = Schnee). — Die Spanier, Portugiesen

Mündung des Magdalenenstromes auf, ist an Umfang zwar das kleinste amerikanische Gebirgssystem, trägt aber nächst den Anden die höchsten Gipfel.

3. Die Küstenketten von Venezuela[1].

4. Das Bergland von Guayana oder die Siérra Parîme[2]. Dasselbe breitet sich wie eine große Gebirgsinsel zwischen dem Atlantischen Ocean, dem Orinóco und dem Amazonenstrom aus.

5. Das niedrige, von vielen Flüssen durchschnittene, mit prächtigen Waldungen bestandene und an wertvollen Mineralien (Diamanten, Gold, Kohlen 2c.) reiche Tafelland von Brasilien[3], ein stumpfwinkliges Dreieck, eingeschlossen vom Meere, von den Tiefebenen des Amazonenstromes und des La Pláta.

b) **Die Flüsse des Tieflandes.** 1. Der La Pláta[4]. Sein Stromgebiet ist unter den südamerikanischen das für europäische Kolonisation bei weitem geeignetste, weil es größtenteils in der gemäßigten Zone liegt. — Die Pampas.

2. Der Amazonenstrom[5] (= 4 mal Rhein), in seinem Oberlaufe Marañon (maranjón) genannt, die größte Wasserstraße der neuen Welt, nicht der längste, aber der wasserreichste Strom der Erde; er entspringt auf den Anden von Perú, durchströmt, begleitet von sumpfigen Niederungen und majestätischen Urwäldern, Südamerika von W. nach O. und mündet, vor seiner Teilung 80 km breit und 100 m tief, in der Nähe des Äquators in den Atlantischen Ocean, dessen Flutwellen weit in den Strom eindringen. In seinem Mündungsgebiete, welches ein unentwirrbares Insellabyrinth bildet, erreicht er eine Breite von 340 km; sein größter Nebenfluß rechts ist der Madêira, links der Rio Négro.

---

und Franzosen liebten es, bei der Neubenennung von Städten, Flüssen, Bergen, Inseln 2c. Heiligennamen zu verwenden, während die Engländer, Niederländer und Deutschen mit Vorliebe Namen von Landesteilen und Städten der Heimat, von Gliedern des regierenden Hauses und von berühmten Männern gebrauchten. — Santa (abgekürzt San) ist span. und ital., St. in einem engl. Namen wird ausgesprochen „ßênt".

[1] Mit Venezuela bezeichneten die spanischen Entdecker ursprünglich ein großes indianisches Dorf dieser Gegend, welches durch seine Pfahlbauten und den regen Verkehr seiner Kähne an Venedig erinnerte. [2] Guayana ist der Name eines dortigen Indianerstammes. Parîme (indian. = Wasser) ist ein Zufluß des Rio Négro. [3] Brasilien hat seinen Namen von dem roten Brasilholz. [4] = Silberstrom, so genannt von den Entdeckern nach den dort eingetauschten Silberproben. Argentinien = Land des Silberstromes. [5] Das Wort wird doppelt abgeleitet, nämlich von Amassona (= Bootzerstörer) und von den kriegerischen Weibern (Amazonen), welche die span. Entdecker dort angetroffen haben wollen; zur Erklärung des Namens Marañon wird erzählt, der spanische Entdecker habe an die Eingeborenen die Frage gerichtet: mare an non = ist das ein Meer oder nicht? — Madêira, portug. (v. lat. materia) = Holzfluß, so benannt nach dem Holzreichtum seines Gebietes. — Die Insel Madêira = Holzinsel.

3. Der Orinóco, mit einem großen Delta; er steht mit dem Rio Négro durch den Casiquiare (kassikiâre) in Verbindung[1]. — Die Llanos.

4. Der Magdalenenfluß.

2. Nordamerika.

a) **Die Gebirge und Gebirgsflüsse.** 1. Nach einer tiefen Einsenkung auf dem Isthmus von Panamá erhebt sich das Cordilleren-Gebirge wieder zu Gipfeln von 4500 m Höhe, senkt sich zum zweitenmal auf dem Isthmus von Tehuantepéc und erweitert sich dann zu dem Hochlande von México, dessen südl. Hälfte mit dem Pik[2] von Orizaba (orissába) (über 5500 m) das Plateau von Anahuac (ana-uâk) genannt wird. Das mexicanische Hochland besteht im Innern aus meist kahlen Hochebenen und fällt nach O. und W. in mehreren, nach Klima und Vegetation sehr verschiedenen Terrassen zum Meere ab. — Am reichsten ist die Gliederung und Entwickelung der Cordilleren in den Vereinigten Staaten.

Den Kern bildet hier eine gewaltige, 1200—1500 m hohe Hochebene mit dem Großen Salzsee, größtenteils eine dürre und unbewohnte Salzwüste mit nur wenigen Oasen. Der westl. Rand dieser Hochebene, ausgezeichnet durch großartige Wasserfälle, ist die ungewöhnlich steile Siérra Nevâda, welche sich nördl. vom 42.° n. Br. fortsetzt in dem Kaskadengebirge. Der östl. Rand trägt den Namen Felsengebirge (Gipfelhöhe über 4000 m), dessen berühmtester Teil der großartige „Nationalpark der Vereinigten Staaten von Nordamerika" ist. Die östl. Abhänge des Felsengebirges bestehen bis zum 100.° w. L. meist aus welligen, wasser- und pflanzenarmen Salzsteppen, welche weiter nach dem Mississippi hin in unermeßliche, fast baumlose, mit Büffelgras bewachsene Grassteppen, Prairien, übergehen. — In dem Gebirge nördl. vom 50.° n. Br., unmittelbar an der Küste, der gegen 5500 m hohe Eliasberg. — Die nordamerikanischen Cordilleren zeichnen sich vor den südamerikanischen durch mehrere bedeutende Gebirgsströme aus. Die wichtigsten sind: der Rio Grande del Nórte, der Grenzfluß zwischen México und den Vereinigten Staaten von Nordamerika, der Columbia[3] und der Colorâdo; letzterer bietet das großartigste Beispiel für die, den amerikanischen Bergströmen eigentümliche Cañon (kanjón, engl. känjon)-Bildung, für die Auswühlung und Vertiefung eines Flußbettes durch die Kraft des fließenden Wassers (Erosion); denn stellenweise rauscht der Strom durch 800—1500 m tiefe Schluchten.

2. Die Alleghanies an der atlantischen Seite sind ein aus mehreren langen Parallelketten zusammengesetztes Kettengebirge von

[1] Vergl. S. 61, Note 1. [2] Ein häufig gebrauchtes Wort, franz. = Bergspitze. [3] Eine häufige Bezeichnung in Amerika, angewandt zu Ehren des Kolumbus.

mittlerer Höhe. — In demselben entspringen zahlreiche Küstenflüsse; am bemerkenswertesten ist der Hudson, an dessen Mündung der herrliche Hafen von New-York liegt.

b) **Die Flüsse und Seen des Tieflandes.** 1. Der Mississippi[1], der längste Strom der Erde (= 5 mal Rhein). Die größten unter seinen (57) Nebenflüssen sind: der Missouri spr. mißûri (länger und wasserreicher bei der Vereinigung mit dem Namenfluß als dieser selbst), der Arkansas (arkänßas) und der Réd River (riw'r) rechts, der Illinôis und der Ohio (oheio) links. Sein Delta, das zweitgrößte der Erde, besteht größtenteils aus schilfbewachsenen Seen und Sümpfen und ist wegen der ungesunden Ausdünstungen nur an wenigen Stellen bebaut. — Die Prairien.

2. Der St. Lorenzstrom, der Abfluß der 5 großen Canadischen Seen; die Namen derselben sind: der Obere See, Michigan (mischigän)-, Huron (jûron)-, Erie (îri)- und Ontario (ontêrio)-See; zwischen den beiden letzteren der weltberühmte Niágara-Fall[2], in welchem die mächtige Wassermasse 50 m in die Tiefe stürzt.

3. Der Mackenzie (mäckénsi), der bedeutendste Strom in der Nordhälfte des nordamerikanischen Tieflandes, der Abfluß des Athabasca-, Großen Sklaven- und Großen Bärensees.

§ 74. Klima.

1. Der bei weitem größte Teil von Nordamerika liegt in der gemäßigten Zone. Die nördl. Gebiete der gemäßigten Zone sind jedoch rauh und unwirtlich, weil sie den kalten Nord- und Nordwestwinden offen liegen, weil die gewaltigen Eismassen der Hudson-Bai, der Ströme und Seen nur langsam auftauen, weil endlich die Felsengebirge das Einströmen wärmerer Südwestwinde hindern. Auch das südl. Britisch-Nordamerika und der nördl. Teil der Vereinigten Staaten stehen im Winter unter der Herrschaft kalter, trockener Nord- und Nordwestwinde, woraus sich erklärt, daß z. B. New-York eine mittlere Januartemperatur von — 1° C. hat, während die mittlere Januartemperatur von Neapel unter gleicher Breite + 8° C. beträgt. Was aber das Gebiet östl. vom 100.° w. L. und südl. vom 50°. n. Br. zu der ersten Kornkammer (Weizen, Mais) und zu einem der prächtigsten Waldgebiete der Erde macht, das ist neben den günstigen Bodenverhältnissen der warme Sommer und der reichliche Niederschlag, den die im Sommer wehenden südl. Winde bringen. Südl. vom

---

[1] = Großer Fluß; Missouri = Schlammfluß, so genannt nach seinem weißschlammigen Wasser; Red River = Roter Fluß, so genannt nach seinem rötlichen Schlamm; Ohio = Schöner Fluß, so genannt wegen seiner landschaftlichen Reize („der amerikanische Rhein"). [2] Verkürzt aus einem indian. Worte, welches bedeutet „Donner der Gewässer".

37.° n. Br. werden im O. der Vereinigten Staaten neben Mais auch Reis, Zucker, Tabak und besonders Baumwolle gebaut. Auf dem Hochland westl. vom 100.° w. L. herrscht ein sehr trocknes Kontinentalklima, da die westl. Randgebirge den vom Stillen Ocean wehenden Seewinden ihre Feuchtigkeit rauben; der Ackerbau ist hier nicht möglich ohne künstliche Bewässerung der Felder. Eine Ausnahme bildet jedoch der westl. Küstenrand mit seinem milden Seeklima, namentlich das Gold- und Weinland Californien[1].

2. Der heißen Zone gehört ganz Centralamerika und der größte Teil von Südamerika an; die tropische Hitze wird jedoch, namentlich auf den Westindischen Inseln, durch kühle Seewinde wesentlich gemildert. Berüchtigt durch ihre bösartigen Fieber (besonders das Gelbe Fieber) sind die sumpfigen, heißen und feuchten Küstenniederungen, während sich die 700—2000 m hohen Gebiete einer beständigen Frühlingstemperatur erfreuen. Der meiste Regen fällt auch hier im O.

3. Das Gebiet südl. vom Wendekreis des Steinbocks zeichnet sich im allgemeinen aus durch ein oceanisches, gesundes Klima. Reichlichen Niederschlag empfängt der südl. Teil der Westküste, während der Ostabhang der Cordilleren von Patagônien regenloses Steppenland ist.

In welche Monate fallen die verschiedenen Jahreszeiten?

§ 75. Pflanzen und Tiere[2].

In Amerika sind die Hauptvegetationsformen nicht nur aller Zonen, sondern auch des Bodens vertreten: Tundren, Wälder, Steppen, Wüsten, Kulturgebiete. Das arktische Nordamerika besteht aus Schnee- und Eiswüsten, weiter südlich aus vorwiegend trocknen, mit Flechten bedeckten Tundren. Daran schließt sich das gewaltige canadische Waldgebiet, dessen Flora der europäischen ähnlich ist: Nadelhölzer, Eichen, Ulmen, Ahorne, Birken, Linden, Espen, Cypressen. In den Vereinigten Staaten von Nordamerika sind zwei, durch den 100.° w. L. geschiedene Vegetationsgebiete zu unterscheiden: in der Osthälfte herrschen Prairien (westl. vom Mississippi) und reiche Kulturgebiete vor, in der Westhälfte (bis auf Californien) dagegen Salzsteppen, Wüsten und Waldungen. Trägt schon der S. der Vereinigten Staaten einen zum Teil tropischen Charakter, so tritt dieser noch mehr hervor in México und Centralamerika, wo Reis, Bananen, Orangen, Zuckerrohr, Kaffee, Kakao, Tabak, Baumwolle die Haupterzeugnisse des Bodens bilden. Das tropische Südamerika ist das reichste und üppigste Vegetationsgebiet der ganzen Erde. Die Pampas endlich vermitteln in Südamerika den Übergang von der üppigen Pflanzenfülle Brasiliens zu der

---

[1] Die mexicanische Halbinsel Californien, auch Altcalifornien genannt, ist größtenteils unfruchtbar.

[2] Vergl. § 15, IV.

traurigen Dürftigkeit der patagonischen Steppen und des Feuerland-Archipels.

Gegen die großartige Pflanzenwelt Amerikas tritt, ähnlich wie in Australien und Oceanien, seine Tierwelt sehr zurück. Es fehlen die Vertreter der höheren Tierwelt, welche als Sinnbilder der Kraft, Größe und Wildheit gelten: diese gehören der alten Welt an, die amerikanischen Arten sind weit schwächer. Das gewaltigste Tier Nordamerikas ist der Grislybär, Südamerikas der Tapir. Auffallend ist ferner in Amerika, wie in Australien und Oceanien, die große Armut an einheimischen Haustieren.

Besonders in den gemäßigten Gegenden Amerikas ist, ebenso wie in Australien, seit der Entdeckung eine große Umwälzung wie in der Bevölkerung, so auch in der einheimischen Pflanzen- und Tierwelt vor sich gegangen, wobei Amerika, welchem die alte Welt an wichtigen Kulturpflanzen den Mais, die Kartoffel und den Tabak, aber kein Haustier von Bedeutung verdankt, nur gewonnen hat. Die Kolonisten haben die europäischen Nahrungspflanzen und Haustiere auch hier verbreitet, die Urwälder vielfach gelichtet, das Raubzeug ausgerottet. Wo vor Jahrhunderten der Indianer umherstreifte, bestehen jetzt Farmen mit behäbigen Backsteinbauten (im O.) und hölzernen Blockhäusern (im W.), reiche Plantagen[1] und handelsmächtige Städte; wo früher der Bison graste, dehnen sich jetzt fruchtbare Felder aus und weiden unsere Rinder und Schafe.

§ 76. **Bevölkerung**[2].

1. **Volksmenge und Volksdichte.** Bei der Größe von 42 Mill. qkm und der Volksmenge von 130 Mill. beträgt die mittlere Volksdichte auf 1 qkm über 3; am dichtesten bevölkert sind die Westindischen Inseln, die Küstenränder von Südamerika mit Ausnahme der patagonischen Küste, die östl. Hälfte der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

2. **Rassen.** Die Hauptmasse der Bevölkerung gehört 3 Rassen an, der kaukasischen[3], der amerikanischen und der Negerrasse.

a) Die Zahl der Weißen europäischer Abkunft beträgt ungefähr 80 Mill., von welchen etwa 65 Mill. auf Nordamerika fallen. In Süd- und Centralamerika nebst México herrschen romanische Einwanderer mit spanischer Sprache, in Nordamerika (außer México) germanische Einwanderer mit englischer Sprache vor. Die in

[1] Eine Farm ist ein kleines Bauerngut; Plantagen sind große Güter, besonders Kaffee-, Zucker-, Baumwoll-Pflanzungen.

[2] Vergl. § 15, V.

[3] Diese Rasse wird die kaukasische genannt, nicht weil der Kaukasus als die Urheimat der gesamten Rasse anzusehen ist, sondern weil sich im Kaukasus noch jetzt der reinste Typus der Rasse finden soll. — Neger = Schwarzer, v. span. und ital. negro (lat. niger).

Amerika geborenen Weißen werden im spanisch redenden Amerika Kreolen genannt.

b) Die Zahl der eingeborenen Amerikaner beträgt noch etwa 10 Mill., besonders in Süd- und Centralamerika nebst México. Mischlinge von Europäern und Indianern heißen Mestizen: 15 Mill. — Die Zahl der Eskimos wird auf 30 T. geschätzt.

c) Mischlinge von Europäern und Negern heißen Mulatten. Die Zahl der Neger und Mulatten[1] beläuft sich auf etwa 25 Mill., besonders in Brasilien, Westindien und im S. der Vereinigten Staaten von Nordamerika.

3. **Kultur.** Die Indianer waren zur Zeit der Entdeckung Amerikas nicht sämtlich Wilde. Ein reich entwickeltes Kulturleben, eine ackerbautreibende Bevölkerung, blühende Staaten und Städte trafen die spanischen Eroberer Cortez und Pizarro auf dem Hochland von México und von Perú. Die Nachkommen der früheren mehr oder minder civilisierten Stämme bewohnen hauptsächlich die Gebirgslandschaften Méxicos und Centralamerikas, sowie die westl. Tafelländer im tropischen Südamerika, wo sie seit ihrer Unterwerfung und Christianisierung noch jetzt Ackerbau treiben und an Zahl die meist in den größeren Städten ansässige kreolische Bevölkerung bei weitem übertreffen. — Viel verderblicher wurde die Ankunft des weißen Mannes für die wilden Jägervölker Nordamerikas, für die eigentlichen Rothäute. Hier entspann sich ein mehrhundertjähriger Kampf auf Leben und Tod, in welchem die Wilden schließlich unterliegen mußten. Immer weiter nach W. zurückgedrängt, auf enge und wenig ergiebige Jagdgründe beschränkt, sind sie sehr zusammengeschmolzen; nur langsam entsagen sie ihrem Heidentum und ihren kriegerischen Leidenschaften, nur allmählich können sie an Ackerbau und Handwerk gewöhnt werden. Ebenso ungezügelt sind viele Indianerstämme Südamerikas, welche in schrankenloser Freiheit noch heute die Tiefebenen des Orinóco und des Amazonenstromes durchstreifen wie zu den Zeiten des Kolumbus.

4. **Staaten.** Die selbständigen Staaten Amerikas sind sämtlich Republiken. — Etwa $^1/_4$ von ganz Amerika mit 10 Mill. E. steht unter der Herrschaft europäischer Mächte: der Spanier, Dänen, Engländer, Franzosen und Niederländer. Vergl. § 70.

5. **Religion.** In dem spanisch redenden Amerika herrscht die katholische, in dem englisch redenden die protestantische Religion vor; in ganz Amerika bekennen sich 50% der Bewohner zum Katholicismus. Die Eskimos und die nicht seßhaften Indianer sind meist noch Heiden.

---

[1] Vom span. mulato = Maultierchen (Mischling von Pferd und Esel). Mestizen vom span. mestize (lat. mixticius) = gemischt. Kreolen vom span. cria = Nachwuchs (im Gegensatz zu den in Europa geborenen Eingewanderten).

b) Politische Übersicht.

§ 77. Nordamerika.

Nordamerika umfaßt, abgesehen von dem unwirtlichen Arktischen Archipêl (S. 21) und dem dänischen Grönland (S. 24), folgende 3 Staaten: Britisch-Nordamerika (Cánada), die Vereinigten Staaten von Nordamerika und México.

I. Britisch-Nordamerika (Cánada)[1].

8³/₄ Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Es ist das nördl. Stück des Festlandes, dessen Südgrenze in ihrer westl. Hälfte durch den 49.° n. Br., in ihrer östl. durch die Canadischen Seen und den St. Lorenzstrom gebildet wird; außerdem gehört dazu die Halbinsel Neu-Braunschweig mit Neu-Schottland, wohingegen die Halbinsel Aláska nebst dem Küstenstrich hinunter bis zum 55.° n. Br. ein Bestandteil der Vereinigten Staaten von Nordamerika ist. — Es umfaßt also welche geographischen Gebiete?

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. In Britisch-Nordamerika leben über 5 Mill. Menschen, meist Franzosen (1¹/₂ Mill.), Irländer, Engländer, Schotten, Deutsche (über ¹/₄ Mill.), Indianer und Eskimos. — Die europäischen Ansiedler sind hauptsächlich ansässig im SO., von wo sie langsam immer weiter nach W. vordringen. — Während im vorigen Jahrhundert fast nur der Pelzreichtum Cánadas ausgebeutet wurde, stehen jetzt im SO. an erster Stelle Ackerbau und Viehzucht, wofür Klima und Boden sehr günstig sind. Groß ist der Wald-, Wild- und Fischreichtum, der Boden birgt wertvolle Mineralien, namentlich Kohlen und Gold. Für den Handel ist von größter Bedeutung der St. Lorenzstrom, die eigentliche Lebensader des kultivierten Landes, und die canadische Pacific (passífik)-Bahn[2], welche den Atlantischen Ocean mit dem Stillen verbindet.

Ausfuhr: Holz, Getreide, Schlachtvieh, Butter und Käse, Fische. Die wichtigsten Verkehrsländer sind die Vereinigten Staaten von Nordamerika und das Mutterland.

III. Einteilung und Verfassung. Britisch-Nordamerika besteht aus 7 Provinzen: Ontario (Nordrand der Canadischen Seen östl. bis zum Ottawa spr. óttawa, dem größten Nebenflusse des St. Lorenzstromes), Quebec spr. kwibék (Mündungsgebiet des St. Lorenzstromes), Neu-Braunschweig, Neu-Schottland, Prinz Edwards

---

[1] Vergl. § 70, 3. [2] Der Name Pacificbahn gebührt nur der westl. Hälfte. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika besitzen 4 Pacificbahnen, von welchen 3 in San Francisco enden.

(edw'rds)=Insel (im südl. Teil des St. Lorenzgolfes), Manitoba (südl. vom Winnipeg=See) und Britisch=Columbia (am Stillen Ocean); das ganze übrige (über 5 1/2 Mill. qkm große) Gebiet wird das Nordwestterritorium genannt. — An der Spitze steht ein von der Krone von England ernannter Generalstatthalter. Die Verfassung ist der englischen ähnlich, die Abhängigkeit vom Mutterlande eine sehr lose. Vergl. Australien.

Städte. 1. Ontario. ²Torónto, am Ontario=See, bedeutende Hafen= und Handelsstadt. Ottawa, am gleichnamigen Fluß, Hauptstadt von Britisch=Nordamerika, Sitz des englischen Generalstatthalters und Hauptort des canadischen Holzhandels. 2. Quebec. Quebec, eine fast französische Stadt, starke Festung, mit großem Holzhandel. ²Montreal (montriôl), die größte und schönste Stadt des Landes, erste Hafen= und Handelsstadt, Anfangspunkt der canadischen Pacific=Bahn; Montreal liegt an der Einmündung des Ottawa in den St. Lorenzstrom, der bis hier auch für große Schiffe befahrbar ist, während die Stromschnellen in seinem oberen Laufe durch Kanäle umfahren werden müssen; mit New=York an der Mündung des Hudson ist es durch einen Kanal verbunden. 3. Neu=Schottland. Halifax (hälifäx), Festung, mit einem sehr geräumigen, nie zufrierenden Hafen, wichtiger Stationspunkt für die englische Kriegsflotte und die transatlantischen Dampfer, durch eine Eisenbahn mit der canadischen Pacific=Bahn verbunden. 4. Britisch=Columbia. Vancouver (wänkûw'r), Endpunkt der canadischen Pacific=Bahn.|

Außerhalb des Bundes steht die Insel **Neufundland**, wichtig durch den ungeheuren Stockfischfang und die transatlantischen Kabel, welche Europa (England und Frankreich) mit Nordamerika verbinden. Die Inseln **St. Pierre und Miquelon** im S. von Neufundland sind **französisch**. — Den Engländern gehört auch die Gruppe der korallinischen **Bermûda=Inseln**, wichtig als stark befestigter Sammelplatz für die der Ausbesserung bedürftigen Schiffe der westatlantischen Flotte Englands und als Erfrischungsstation für die Westindienfahrer.

II. Die Vereinigten Staaten von Nordamerika.

9 Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Das Gebiet der Vereinigten Staaten (Union) von Nordamerika erstreckt sich von Britisch=Nordamerika bis zu dem Golf von México, dem Rio Grande del Nórte und dem 32.° n. Br., vom Stillen bis zum Atlantischen Ocean; ferner gehört dazu die (bis 1867 russische) Halbinsel Aláska nebst den Aleuten (ale=úten) und der Küstenstrich hinunter bis zum 55°. n. Br. — Es umfaßt also welche geographischen Gebiete?

II. Erzeugnisse. Die Ergiebigkeit des ungeheuren Gebietes ist eine ganz außerordentliche und steigert sich noch immer, je mehr das Land urbar gemacht wird. Boden und Klima (§ 74) eignen sich hier wie im südl. Cánada vorzüglich zur Landwirtschaft und Viehzucht. Die Union erzeugt 3 mal so viel Weizen, besitzt 4 mal so viel Pferde, 3 mal so viel Rinder, 4 mal so viel Schweine als das

ganze Deutsche Reich; sie ist das erste Mais-, Tabak- und Baumwoll-, das reichste Petroleum-, Gold-, Silber- und Eisenland der ganzen Erde, und in der Gewinnung von Kohlen steht sie nur Großbritannien nach.

III. **Bevölkerung:** gegen 70 Mill. (1790: 4 Mill.). Darunter befindet sich nur noch etwa $^1/_4$ Mill. Indianer, welche durch die Bemühungen der Regierung allmählich an Ackerbau und Handwerk gewöhnt werden. Die Zahl der Neger und Mulatten beträgt ungefähr 8 Mill.; diese wohnen fast ausschließlich im S. Die übrigen sind Weiße, und zwar größtenteils germanischer Abstammung: Engländer, Deutsche ($2^3/_4$ Mill.), Schweden und Norweger; zahlreich sind auch die Irländer. An Seelenzahl überragt die nordamerikanische Union sämtliche Staaten Europas mit Ausnahme Rußlands. Da aber der Flächenraum demjenigen Europas fast gleich ist, so wohnen auf 1 qkm durchschnittlich nur 8 Menschen, während die mittlere Volksdichte im Deutschen Reiche 96 beträgt. Im allgemeinen nimmt die Volksdichte von O. nach W. ab; in der Osthälfte wohnen über $^9/_{10}$ der Gesamtbevölkerung. — Es giebt hier an 100 kirchliche Genossenschaften; etwa 10 Mill. bekennen sich zur katholischen Kirche. — Die Hauptmasse der Bevölkerung nährt die Landwirtschaft, die Viehzucht, der Bergbau und die hochentwickelte Industrie (namentlich die Baumwoll- und Maschinenindustrie), welche mit derjenigen der ersten europäischen Industriestaaten wetteifert; ihre Hauptsitze liegen an der kohlenreichen atlantischen Küste. Für den ausgedehnten Handel ist neben den zahlreichen natürlichen und künstlichen Wasserstraßen von größter Bedeutung das großartige Eisenbahnnetz, welches, das gewaltige Gebiet von N. nach S., von O. nach W. durchschneidend, die Canadischen Seen mit dem Golf von Mexico, den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verknüpft. In diesem Punkte haben die Vereinigten Staaten ganz Europa überholt, das Deutsche Reich um mehr als das Sechsfache. Die Handelsflotte wird nur von der englischen übertroffen.

Ausfuhr: Baumwolle, Getreide (namentlich Weizen), Fleisch, Petroleum, Tabak, Holz. — Die wichtigsten Absatzgebiete sind Großbritannien, das Deutsche Reich und Frankreich.

IV. **Einteilung und Verfassung.** Die Vereinigten Staaten von Nordamerika bilden eine Republik, welche jetzt besteht aus 45 Staaten, 5 (minder bevölkerten) Territorien und dem Bundesdistrikt Columbia mit der Bundeshauptstadt [2]Washington[1] (uóschingt'n); hier (im Weißen Hause) residiert der jedesmal auf 4 Jahre gewählte Präsident, hier tagt der aus den Abgeordneten der

---

[1] Benannt zu Ehren des Generals Washington, welcher neben Franklin der bedeutendste Mann im Unabhängigkeitskriege war.

einzelnen Staaten zusammengesetzte Kongreß. — Die Zahl der Großstädte beträgt etwa 30.

Städte. 1. An der atlantischen Küste: Boston (bóst'n), $^1/_2$ Mill. E., zweite Seehafen- und Handelsstadt, mit großer Industrie. New-York, an der Mündung des schiffbaren Hudson, nächst London die erste Handelsstadt (Petroleum, Getreide) der Erde, Hauptlandungsplatz der Einwanderer nach den Vereinigten Staaten; gegenüber auf der Westspitze der Insel Long Island (eiländ) liegt die Schwesterstadt Brooklyn (brúklin), durch eine großartige Seilhängebrücke mit New-York verbunden; beide Städte nebst ihren nächsten Umgebungen zählen zusammen etwa $3^1/_4$ Mill. E., bilden also neben London das am stärksten bevölkerte Stadtgebiet der ganzen Erde. Philadelphia[1], über 1 Mill. E., bedeutendste Stadt des an Kohlen, Eisen und Petroleum außerordentlich reichen Staates Pennsylvanien, erste Fabrikstadt der Union. Baltimore (bôltimōr), gegen $^1/_2$ Mill. E., erster Ausfuhrhafen für Tabak, der viel nach Bremen geht.

2. An den Canadischen Seen: [2] Buffalo (báffälo) und [2] Cleveland (klíwländ), am Erie-See; [2] Detroit (detrôit), zwischen Erie- und Huron-See; Chicago (schikágo), mit $1^1/_5$ Mill. E. (darunter mehr als 1 Ht. Deutsche) und [2] Milwaukee (miluôkī), am Michigan-See. Alle diese Städte treiben großen Handel, namentlich mit Getreide und Schweinefleisch.

3. Im Flußgebiet des Mississippi: [2] Pittsburg, [3] Cincinnati (ßinßinnáti)[2] und [1] Louisville (lûiwill) am Ohio; die erste dieser Städte ist bedeutend durch ihre Eisen- und Stahlfabrikation, die beiden andern durch den Handel, besonders mit Getreide, Schweinefleisch und Tabak. Am Oberlauf des Mississippi die Zwillingsstädte [1] St. Paul (ßênt pôl) und [1] Minneápolis, Fabrikstädte ersten Ranges. St. Louis (ßênt lûis), am Mississippi etwas unterhalb der Mündung des Missouri, über $^1/_2$ Mill. E. (20% Deutsche), ein Hauptstapelplatz für Getreide, Vieh und Baumwolle, der Hauptkreuzungspunkt des Verkehrs zwischen O. und W., N. und S. [2] New-Orleans (nju ôrliäns), im Mündungsgebiet des Mississippi, wichtigster Ausfuhrhafen für Baumwolle.

4. An der Westküste: [3] San Francisco, mit vielen Chinesen, mit dem vorzüglichsten Hafen an der Westküste Amerikas (das „Goldene Thor"), Ausfuhrplatz für die Erzeugnisse Californiens (Weizen, Gold, Obst, Wein), Endpunkt dreier Pacificbahnen und Ausgangspunkt mehrerer Dampferlinien nach Australien und Ostasien.

Zus. Die Städte der Vereinigten Staaten von Nordamerika haben, wie überhaupt die Städte der neuen Welt, im Verhältnis zu den meisten der alten Welt eine kurze Vergangenheit. So wurde New-York 1612 gegründet, Philadelphia 1682, New-Orleans 1718, Cincinnati 1789, Chicago zählte 1830 nur 170 Einwohner, San Francisco (ursprünglich eine Niederlassung von Franziskanermönchen) bestand 1849 aus 4 Häusern; Torónto in Cánada entstand 1749, Ottawa 1826; in Australien wurde Sydney 1788 gegründet, und Melbourne war 1836 ein Dorf von 13 elenden Hütten. — In Europa weisen ein ähnlich schnelles Wachstum, abgesehen von den Großstädten ersten Ranges, im allgemeinen nur die Städte in den Kohlen- und Industriebezirken namentlich Englands und des Deutschen Reiches auf. Charakteristisch für die jungen Städte ist die Regelmäßigkeit in der Anlage und der Mangel an altehrwürdigen Denkmälern.

---

[1] = Bruderliebe (v. griech. philia = Freundschaft, Liebe und adelphós = Bruder), so benannt von Penn, dem Gründer der pennsylvanischen (sylvania = Waldland) Kolonie, zur Kennzeichnung der hier herrschenden religiösen Duldsamkeit. [2] Benannt nach dem durch die Einfachheit seiner Sitten berühmten römischen Diktator Cincinnatus. Die Stadt trägt den Spitznamen Porcópolis (Schweinestadt); hier werden jährlich etwa $1^1/_2$ Mill. Schweine geschlachtet.

III. México.

Gegen 2 Mill. qkm.

I. **Lage und Grenzen.** Die Republik México umfaßt das südwestl. Stück von Nordamerika, ferner von Centralamerika den Isthmus von Tehuantepéc nebst der Halbinsel Yucatán.

II. **Bevölkerung und Erzeugnisse.** In México leben etwa 12 Mill. E., meist Mischlinge und Indianer, über 2 Mill. Kreolen. — Der Handel ist großenteils in deutschen Händen.

Ausfuhr: Silber, Kaffee, Vanille (welche in México ihre Heimat hat).

Städte. Die Hauptstadt ist ³México, durch eine Eisenbahn mit dem Eisenbahnnetz der Vereinigten Staaten von Nordamerika verbunden; das heutige México, auf den Trümmern der 1521 von Cortez zerstörten Residenz (Tenochtitlan) der Azteken erbaut, ist namentlich in Rücksicht auf seine herrliche Lage — es liegt in einem von gewaltigen, vulkanischen Bergen umgebenen Thalkessel, in der Nähe mehrerer Seen — eine der schönsten Städte Amerikas. Der bedeutendste, durch eine Eisenbahn mit der Hauptstadt verbundene Hafenplatz ist Vera Cruz (wêra krûß). Queretaro (kerétaro), wo 1867 Maximilian von Österreich erschossen wurde.

§ 78. Centralamerika nebst den Westindischen Inseln.

1. **Centralamerika** ist in politischer Hinsicht kleiner als in physischer; denn der nordwestl. Teil (der Isthmus von Tehuantepéc und die Halbinsel Yucatán) gehört zu México, der südöstl. (der Isthmus von Panamá) zu der südamerikanischen Republik Columbia. Es umfaßt 5 Republiken: Guatemala (gwatemâla), Honduras (ondûras), San Salvadôr, Nicaragua (nikarâgwa)[1] und Costa-Rica — zusammen mit $3^1/_4$ Mill. E., meist Mischlinge, die übrigen Kreolen und Indianer. — Ausfuhr: Kaffee, Kakao, Hölzer, Indigo, Cochenille. Der südöstl. Teil der Halbinsel Yucatán, besonders reich an Mahagoniholz, gehört den Engländern unter dem Namen Britisch-Honduras.

2. Die **Westindischen Inseln**, reich an Zucker, Kaffee, Baumwolle und Tabak, sind bis auf Haïti (aïti) im Besitz der Europäer: der Spanier, Dänen, Engländer, Franzosen und Niederländer. Auf Haïti (San Domingo) bestehen 2 Republiken: im W. die Republik Haïti, meist Neger, im O. die Dominikanische Republik, meist Mulatten.

a) **Spanische Besitzungen**: 1. Cuba („die Perle der Antillen"), die wichtigste überseeische Besitzung der Spanier, $1^1/_2$ Mill. E. Hauptstadt: ²Habana (awâna). — Ausfuhr: Zucker ($^1/_5$ der Gesamt-

---

[1] Auf Betreiben des Franzosen Lesseps, des Erbauers des Suês-Kanals, begann man 1881 mit der Durchstechung des Isthmus von Panamá, aber 1889 wurden wegen Geldmangels die Arbeiten eingestellt. Jetzt beabsichtigen die Amerikaner die Anlage des Nicaragua-Kanals, welcher unter Verwertung des Nicaragua-Sees den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verbinden soll.

produktion der Erde), Kaffee, Tabak und Cigarren. 2. Puertorîco[1]. — Ausfuhr wie bei Cuba.

b) **Dänische Besitzungen:** St. Thomas und St. Croix; erstere Insel, zwischen den Großen und den Kleinen Antillen, im Mittelpunkt von ganz Westindien gelegen, ist wichtig als Stapelplatz und als Kreuzungspunkt wichtiger atlantischer Dampferlinien.

c) **Britische Besitzungen:** 1. Sämtliche Bahamá-Inseln, von welchen aber nur etwa 20 dünn bewohnt sind. 2. Jamáica, Hauptbesitz der Engländer in Westindien. 3. Mehrere von den Kleinen Antillen, unter ihnen Trinidâd. — Ausfuhr: Zucker, Rum (Jamáica-Rum), Kaffee, Tabak, Baumwolle, Reis, wertvolle Hölzer.

d) **Französische Besitzungen:** Mehrere von den Kleinen Antillen, namentlich Martinique und Guadeloupe. — Ausfuhr: Zucker, Rum, Kaffee, Kakao.

e) **Niederländische Besitzungen:** Curaçao (kurassáo), zu den Inseln unter dem Winde gehörig.

§ 79. Südamerika.

Südamerika umfaßt 10 Republiken.

1. **Brasilien,** $8\frac{1}{3}$ Mill. qkm. Die Zahl der Bewohner beträgt etwa 15 Mill., meist Weiße (Portugiesen, Italiener, über 2 Ht. Deutsche) und Mischlinge, außerdem Neger und Indianer. — Früher waren die Erzeugnisse des Mineralreichs, namentlich Diamanten und Gold, die wertvollsten, jetzt aber stehen die der Landwirtschaft und Viehzucht an erster Stelle. Ausfuhr: Kaffee (über $\frac{1}{2}$ des Gesamtverbrauchs), Zucker, Baumwolle, Tabak, Häute, Gummi.

Städte. Die prächtige Haupt- und erste Handelsstadt ist Rio de Janeïro (rîu de schanêiru)[2], mit den Vororten $\frac{4}{5}$ Mill. E., neben Konstantinopel und Neapel berühmt durch ihre herrliche Lage an einer schönen, inselreichen, auch den größten Schiffen zugänglichen Meeresbucht. ² Bahia (baîa)[3], mit herrlichem Hafen und starkem Handel. ² Pernambúco, ebenfalls bedeutender Handelsplatz. Der Hauptstapelplatz des Handels auf dem Amazonenstrom ist die an seinem südl., am meisten benutzten Mündungsarme gelegene Stadt Pará.

2. **Venezuela,** $2\frac{1}{3}$ Mill. E. Hauptstadt: Carácas. — Ausfuhr: Kaffee, Kakao, Häute, Gold.

3. **Columbia,** über 4 Mill. E. Hauptstadt: Bogotá. Panamá. — Ausfuhr: Kaffee, Häute, Tabak, Kautschuk.

---

[1] Puertorîco, portug. = Reicher Hafen. Port ist franz. und engl. — Costa-Rica, span. = Reiche Küste (reich an Gold). [2] = Januarsfluß; so wurde die an einem Neujahrstage entdeckte Bai von Vespucci benannt, welcher dieselbe für eine Flußmündung hielt; später übertrug sich der Name auf die an der Bucht gegründete Stadt. [3] Im Span. = Bucht (franz. baie); vollständig: Bahia de Todos os Santos (Allerheiligen-Bai); so benannt, weil am Feste Allerheiligen (1. Nov.) entdeckt.

4. **Ecuadór**, $1\frac{1}{2}$ Mill. E. Hauptstadt: Quito. - Ausfuhr: Kakao, Kaffee, Gummi.

5. **Perú**, 3 Mill. E. Hauptstadt: [1]Lima, von Pizarro gegründet, zweitwichtigste Stadt an der Westküste Südamerikas. Cuzco (kúßko), die ehemalige Hauptstadt des Inkareiches. — Ausfuhr: Guano (auf den Küsteninseln gefunden), Salpeter, Zucker, Lama-Wolle.

6. **Bolivia**[1], $2\frac{1}{3}$ Mill. E. Größte Stadt: La Paz (pâß). — Ausfuhr: Silber, Wolle, Chinarinde.

7. **Chile**, $3\frac{1}{3}$ Mill. E., darunter viele Deutsche. Hauptstadt: [2]Santiâgo, größte Stadt im westl. Südamerika. [1]Valparaiso (walparaíßo)[2], bedeutendste Hafenstadt an der Westküste Südamerikas. — Ausfuhr: Guano, Salpeter (gefunden in der Wüste Atacâma), Kupfer, Silber, Weizen.

8. **Argentinien** (mit dem größten Teil von Patagônien und der Osthälfte der Feuerland-Insel), $4\frac{1}{3}$ Mill. E., darunter über $\frac{1}{4}$ Mill. Italiener, welche mit Vorliebe nach Argentinien auswandern. Hauptstadt: Buênos Ayres (áires)[3], gegen $\frac{3}{5}$ Mill. E., größte Stadt Südamerikas. — Ausfuhr: Wolle (die meiste nächst Australien), Häute, Getreide, Fleisch, Fleischextrakt.

9. **Uruguay**, $\frac{4}{5}$ Mill. E. Hauptstadt: [2]Montevidêo. — Ausfuhr wie bei Argentinien.

10. **Paraguay**, $\frac{1}{2}$ Mill. E. Hauptstadt: Asuncion (aßunßiôn). — Ausfuhr: Paraguaythee und Tabak.

Zwischen Brasilien und Venezuela liegt **Französisch-, Niederländisch-** und **Britisch-Guayana**. Die Hauptstädte sind: Cayenne, Paramâribo und Georgetown (dschôrdschtaun). Französisch-Guayana ist Deportationsort und berüchtigt wegen seines mörderischen Klimas (daher „die trockene Guillotine" genannt), der niederländische Teil heißt auch Sûrinam, der britische ist fast so groß als die beiden andern zusammen. — Ausfuhr: Zucker, Kaffee, Hölzer.

Britisch sind die **Falkland-Inseln** im NO. von Feuerland, mit einem außerordentlich gleichmäßigen Seeklima, im Innern torfig und öde, an den hafenreichen Küsten von wenigen Menschen bewohnt, deren Beschäftigung sich auf Viehzucht, Seehunds- und Fischfang beschränkt.

---

[1] So benannt zu Ehren Bolîvars, des Befreiers der spanischen Kolonien Südamerikas.

[2] = Thal des Paradieses; die Stadt liegt nicht in einem Flußthal, sondern an einer von kahlen Felsen eingeschlossenen Bucht. Die Landschaft entspricht nicht dem Namen der Stadt.

[3] = Gute Lüfte (lat. boni aëres). Die Stadt besitzt im allgemeinen ein sehr gesundes Klima, ist aber in diesem Jahrhundert nicht frei von verheerenden Seuchen geblieben.

Großstädte Amerikas (in Tausenden).

1. Britisch-Nordamerika (Cánada).

Montreal	220	Torónto	200

2. Vereinigte Staaten von Nordamerika.

New-York	2000	Buffalo	260
Brooklyn	1010	New-Orleans	260
Chicago	1200	Pittsburg	250
Philadelphia	1150	Washington	240
St. Louis	550	Detroit	210
Boston	500	Milwaukee	210
Baltimore	470	Louisville	170
San Francisco	340	Minneápolis	170
Cincinnati	330	St. Paul	140
Cleveland	270		

3. México und Westindien.

México	330	Habana	200

4. Südamerika.

Rio de Janeïro (mit den Vororten)	800	Pernambúco	200
Buenos Ayres	590	Santiágo	200
Montevidéo (mit den Vororten)	250	Valparaiso	105
Bahia	200	Lima	105

IV. Afrika[1].

§ 80. Das Wichtigste aus der Geschichte der Entdeckung.

1. **Altertum.** Im Altertum beschränkte sich die Kenntnis Afrikas im wesentlichen auf die nördl. Teile. Die **Phöniker** trieben Handel in Ägypten, gründeten die Kolonien Hippo, Utika, Karthago, besuchten Madeira sowie die Kanarischen Inseln und sollen sogar um das Jahr 600 v. Chr. auf den Befehl des ägyptischen Königs Necho den ganzen Erdteil vom Roten Meere aus umschifft haben. **Herodot** kennt an der Nordküste außer Kyrêne und Karthago viele Völkerschaften, eingehend erzählt er von dem Wunderland Ägypten, welches er bis Assuân selbst bereiste. Wie mangelhaft aber noch im 2. Jahrh. n. Chr. die Kenntnis Afrikas war, beweist am besten die uns erhaltene Geographie des großen alexandrinischen Geographen **Ptolemäus**, unter welchem das geographische Wissen des Altertums seinen Höhepunkt erreichte; dieser dachte sich Afrika und Asien im S. vom Äquator verbunden, sah also den Indischen Ocean für ein geschlossenes Binnenmeer an; im Innern Afrikas erwähnt er das Mondgebirge (montes lunae) mit den Quellen des Nils.

---

[1] = Land der Afri, der Ahnen eines jetzt in der Sáhara bis an die Ufer des Nigir lebenden Volkes. Der Name wurde von den Römern der aus karthagischem Gebiet gebildeten Provinz (Africa propria) beigelegt, später bezeichnete man mit demselben den ganzen Erdteil. Die Griechen nannten das Land westl. von Ägypten Libyen, weil sie zuerst mit den Luba, den Bewohnern Kyrênes, bekannt wurden.

2. **Mittelalter.** Im 4. Jahrh. gelangten christliche Glaubensboten bis nach Habesch und gründeten hier christliche Gemeinden. Wichtiger als das **Christentum** wurde zunächst der **Islâm** für die Erschließung Afrikas. Überhaupt haben die **Araber** nicht nur in der Poesie, Medizin, Philosophie, Mathematik und Architektur, sondern auch in der Geographie Rühmliches geleistet. Ihre Geographen (z. B. Ibn Batûta, geb. in Marokko am Anfang des 14. Jahrh.) unternahmen große Reisen auf dem afrikanischen Kontinent und beschrieben dieselben; arabische Kaufleute gelangten zu Schiffe an der Ostküste bis nach Madagáskar, trieben Handel auf den Oasen der Sáhara bis zum Sudân. — Europa hatte während des Mittelalters fast gar keine Beziehungen zu Afrika, bis um die Mitte des 15. Jahrh. **Prinz Heinrich von Portugal** (der Seefahrer genannt), um einen Seeweg nach „Indien" zu eröffnen, mehrere Fahrten an der afrikanischen Westküste unternehmen ließ. Nach seinem Tode umsegelte 1486 **Bartholomäus Diaz** die Südspitze Afrikas (von ihm das Kap der Stürme, von seinem Könige das Kap der guten Hoffnung genannt). **Vasco da Gama** fuhr 1498 an der Ostküste hinauf bis nahe an den Äquator.

3. **Neuzeit.** Eine Aufgabe der Neuzeit war es, die Binnenräume des Erdteils zu erforschen. Aber die Unwirtlichkeit der Küsten, die geringe Schiffbarkeit der Ströme, die Gefährlichkeit des Klimas, die oft feindselige Gesinnung der Bevölkerung boten ungeheure Schwierigkeiten. Asien und Amerika nahmen die Aufmerksamkeit Europas in erster Linie in Anspruch, in Afrika begnügte man sich mit der Anlage kleiner Handelsfaktoreien an den Küsten. Nur die **Holländer** unternahmen im 17. Jahrh. im Kapland eine wirkliche Kolonisation (1652 Gründung der Kapstadt). Afrika war und blieb „der dunkle Erdteil" bis in die neueste Zeit, in welcher zahlreiche Männer, geleitet von den verschiedenartigsten (kaufmännischen, wissenschaftlichen, religiösen) Beweggründen, das Dunkel vielfach gelichtet haben. Besonders berühmt in der Entdeckungsgeschichte Südafrikas sind: der englische Missionar **Livingstone** (líwingstön), der Deutsche **Mauch**; Centralafrikas: der Portugiese **Serpa Pinto**, der Engländer **Cameron** (kämerön), der Amerikaner **Stanley** (ständle), der Deutsche **Wissmann**; Ostafrikas: die Engländer **Baker** (bêker) und **Speke** (spîk), die Deutschen **Schweinfurth, Schnitzer (Emin Pascha), Peters, Junker, Baumann**; Nordafrikas: die Deutschen **Barth, Vogel, Rohlfs, Nachtigal, Lenz.**

a) Physische Übersicht.

§ 81. Lage, Grenzen und Größe.

Vergl. § 17, I.

Die äußersten Punkte sind: im N. das Kap Blanco[1], westl. vom Golf von Tunis, unter dem 37.° n. Br.; im S. das Nadelkap, unter dem 35.° s. Br. (das Kap der guten Hoffnung liegt etwas westlicher); im W. das Kap Verde (wérdē), unter dem 17½.° w. L.; im O. das Kap Guardafui (gwardafúi), unter dem 51½.° ö. L. — Der 160 km lange, 1859—1869 durch die Landenge von Suês gegrabene Suês-Kanal.

---

[1] = Weißes Vorgebirge; der Name ist häufig und bezieht sich bald auf die weißen Felsmassen, bald auf die weißen Sanddünen. — Das Nadelkap hat seinen Namen daher, weil in seiner Nähe die Deklination der Magnetnadel sich rasch ändert. (Über „Kap der guten Hoffnung" vergl. § 80.) — Kap Verde = Grünes Vorgebirge, so benannt nach seinen immergrünen Wäldern. — Guardafui wird gewöhnlich gedeutet: Hütet euch, ich bin dagewesen (portug. guarda-fui).

§ 82. Gestalt und Umriß.

Vergl. § 17, II. — Afrika ist der ungegliedertste, abgeschlossenste Erdteil, „ein Rumpf ohne Glieder". Dazu sind die Küsten vielfach von furchtbaren Brandungen und gefährlichen Riffen umgeben, namentlich an den sumpfigen Flußmündungen mit unentwirrbaren Mangrovedickichten bedeckt, sandig, hafenarm und ungesund, so daß die Umrißgestaltung dieses Kontinents neben seiner Unwegsamkeit und seinem Klima als ein Hauptgrund für die lange Verschlossenheit seines Innern angesehen werden muß.

§ 83. Aufriß und Bewässerung[1].

1. Einförmig wie der Umriß ist auch die Bodengestalt Afrikas. Es fehlen große Gebirgssysteme, ausgedehnte Tieflandschaften mit schiffbaren Tieflandsströmen, es fehlt überhaupt der Wechsel zwischen Hochland und Tiefland, wie er sich in Amerika, Asien und Europa findet. Afrika ist vielmehr das Land der (Wüsten-, Steppen-, Savannen-) Plateaus, deren höhere Randgebirge nach dem Ocean meist terrassenartig abfallen, und das Land der Plateauströme, deren Schiffbarkeit durch Wasserfälle und Stromschnellen, ein charakteristisches Merkmal für sämtliche Flüsse dieses Erdteils, namentlich im Unterlaufe sehr beeinträchtigt wird. — Die Südhälfte ist reicher und auf beiden Seiten gleichmäßiger bewässert als die Nordhälfte.

2. Afrika wird in 4 große Gebiete eingeteilt: Südafrika, Centralafrika, Ostafrika, Nordafrika.

1. Südafrika.

Südafrika oder das Gebiet südl. vom 10.° s. Br. (Wasserscheide zwischen Sambêsi und Kongo) besteht aus wasserarmen, namentlich im W. sehr einförmigen Hochebenen von durchschnittlich 1200 m Höhe, welche in steilen, durch Tafelberge ausgezeichneten Terrassen zum Meere abfallen. Die mittlere der 3 südl. Terrassen bildet die Karroo (karrû), in der trocknen Jahreszeit hart wie Stein und eine traurige Einöde, nach der Regenzeit ein wahrer Blumengarten und ein wogendes Grasmeer. Ähnliche Gegensätze zeigt die wasserarme Kalahâri, eine vorwiegend mit niedrigem Buschwerk bestandene Steppe (von der Größe des Deutschen Reiches).

Die westl. Randgebirge Südafrikas werden durchbrochen vom Orânje-Fluß[2], die östl. vom Sambêsi, welcher in seinem südwärts gerichteten Bogen die berühmten (über 130 m tiefen) Victoriafälle bildet, die an Großartigkeit dem Niágara-Fall in Nordamerika gleich-

---

[1] Vergl. § 17, III.

[2] So benannt von den holländischen Kolonisten zu Ehren des Hauses Oranien.

kommen; links mündet in den Sambêsi der Schiré, der Abfluß des mächtigen Nyassa[1].

2. Centralafrika.

Centralafrika oder das Gebiet, welches, im O. vom 30.° ö. L. begrenzt, zwischen dem 10.° s. Br. und dem 5.° n. Br. liegt, ist in seiner Hauptmasse das an undurchdringlichen, feuchten Urwäldern reiche Stromgebiet des Kongo. Es steigt von W. nach O. an, ist aber bis auf den westl. sandigen, regenarmen, von gewaltigen Brandungen umgebenen Küstensaum, welcher den Namen Niederguinea trägt, und das engere Kongothal noch wenig bekannt. Im äußersten NW. erhebt sich das 4000 m hohe, früher vulkanische, an den Abhängen mit üppiger tropischer Vegetation bekleidete Kamerûn-Gebirge.

Der Kongo ist der zweitwasserreichste Strom der Erde. Sein Wert als Verkehrsader wird sehr geschmälert durch 2 Gruppen von Katarakten, die Stanley (stänle)-Fälle unter dem Äquator und die Livingstone (líwingstön)-Fälle[2] im Unterlauf. An der Mündung ist er über 10 km breit.

3. Ostafrika.

1. Ostafrika oder das Gebiet nördl. vom 10.° s. Br. und östl. vom 30.° ö. L. ist in seiner Hauptmasse das Stromgebiet des Nils. In diesem Teile finden sich die bedeutendsten Erhebungen: südl. vom Äquator der mit ewigem Schnee bedeckte, 6000 m hohe Kilima-Ndschâro und der Kénia, erloschene Vulkane, nördl. vom Äquator das burgartig aufsteigende, majestätische Hochland von Habesch mit Gipfeln von 4500 m, mit zahlreichen Tafelbergen, die „Afrikanische Schweiz".

2. Der Nil[3], der zweitlängste Strom der Erde ($4^1/_2$ mal Rhein), entströmt dem unter dem Äquator gelegenen Victoria-See und ergießt sich, nach NW. gewandt, in den Albert-See[4], welchen er an seinem äußersten Nordende verläßt. Bald durch eintönige Steppengebiete, bald durch Landschaften voll reicher Abwechselung und tropischer Fülle nordwärts strömend, nimmt er links den Bahr el-Ghasâl[5] auf und heißt nun Bahr el-Âbjad[6]. Unter dem 15.° n. Br. vereinigt sich mit ihm rechts der wasserreiche Bahr el-Âsrak, welcher in Habesch entspringt, hier den Tana-See und in seinem

---

[1] = See. [2] So benannt zu Ehren der beiden Afrikaforscher; vergl. § 80. [3] = Fluß. [4] Die Namen Victoria- und Albert-See beziehen sich auf das englische Königspaar Victoria (vergl. die Victoriafälle des Sambêsi) und Albert. Diese neueren Namen haben die Bezeichnungen Ukerêwe- und Mwutan-See verdrängt. Der bedeutendste Zufluß des Victoria-Sees ist der Kagêra, dessen Quellen unter dem 4.° s. Br. in Deutsch-Ostafrika 1892 entdeckt sind; damit ist das mehrhundertjährige Nilrätsel gelöst. [5] = Gazellenfluß. [6] = Weißer Fluß; Bahr el-Âsrak = Blauer Fluß; jene Bezeichnung ist hergenommen von der weiß-trüben, diese von der blau-reinen Farbe des Wassers.

Unterlaufe die Savannenlandschaft Sennâr[1] durchströmt. Der vereinigte Strom durchzieht nun in einem gewaltigen S-förmigen Bogen, rechts noch verstärkt durch den Atbara (átbara), das meist öde Nubien und betritt dann bei Assuân (unter dem 24°. n. Br.), wo der letzte Nilkatarakt liegt, Ägypten, das Wunderland des Altertums. Das enge Nilthal wird im W. durch die sanft abfallenden Libyschen, im O. durch die steil ansteigenden Arabischen Wüstenplatten eingeschlossen. Beide schützen wie hohe Dämme das Thal vor dem Eindringen des Wüstensandes; die letzteren lieferten den alten Ägyptern das unvergängliche Material zu ihren Riesenbauten, in den ersteren legten sie zahllose Katakomben für ihre Toten an. Unterhalb Käïro teilt sich der mächtige Strom in die 2 großen Arme von Damiette und Rosette und in zahllose kleinere Arme und bildet das überaus fruchtbare Nildelta; dasselbe wird von vielen Kanälen quer durchzogen und in seinen höher gelegenen Teilen, welche vom Nil nicht überschwemmt werden, durch Maschinen künstlich bewässert.

4. Nordafrika.

Nordafrika oder das Gebiet zwischen Centralafrika und dem Mittelmeer, zwischen dem Atlantischen Ocean und dem Nil, umfaßt von S. nach N. 3 verschiedenartige Gebiete: den regenreichen Sudân, die dürre Sáhara und das Atlas-Gebiet[2].

1. Der **Sudân.** a) West- oder Hochsudân, in seiner Hauptmasse die Stromgebiete des Sénegal, des Gámbia und des Nigir mit dem Benue. — Das südl. Küstengebiet heißt Oberguinea, berüchtigt durch die furchtbare Brandung und das für Europäer höchst gefährliche Klima. Für den westl. Teil Hochsudâns, das Stromgebiet des Sénegal und Gámbia, ist der Name Senegambien gebräuchlich. b) Mittelsudân, um den herzförmigen Tsad[3], in welchen der Schari mündet. c) Ostsudân, mit den Oasenlandschaften Dar Fôr und Kordofân. — Während Ostsudân größtenteils aus Savannen besteht, ist Mittel- und Westsudân vorwiegend Wald- und fruchtbares, von seßhaften Negern bewohntes Kulturland.

2. Die **Wüste Sáhara.** Dieselbe besteht teils aus (stellenweise 200 m hohen) Sanddünen und niedrigen Sandflächen, teils aus kieselbesäeten Hochflächen (Hammâdas), teils aus Berg- und Hügelland, welches von tiefeingeschnittenen, trocknen Flußbetten durchfurcht ist (besonders in der Mitte), teils aus Steppen und fruchtbaren Oasen[4] (besonders im O., z. B. Fessân und Sîwah). Der östl. Teil, durch das reichlich bewässerte, fruchtbare Plateau von Barka vom

---

[1] = Wie Feuer (nämlich heiß), mit Beziehung auf die außerordentliche Hitze. [2] Atlas = Berg; Sáhara = Ebene; Sudân = Land der Schwarzen. [3] = See. [4] Stationen, Ruhepunkte (nämlich für die Wüstenreisenden), ägypt.

Mittelmeer getrennt, wird die Libysche Wüste genannt. Den gesamten Wüstenverkehr vermittelt das Kamel. Unter den Karawanenstraßen sind besonders 2 wichtig: die von Marokko nach der in der Nähe des Nigir gelegenen Handelsstadt Timbuktú und die von Trípolis über Fessân nach Kuka am Tsad.

3. Das **Atlas-Gebiet.** Der Atlas, der sich vom Kap Nun bis zum Kap Bon erstreckt, bildet in seinem westl. Teile (in Marokko) geschlossene Ketten mit Gipfeln von 3500 m Höhe, in seinem östl. Teile (in Algerien) ein mit zahlreichen abflußlosen Salzsümpfen („Schotts“[1]) und mit Steppen bedecktes Hochplateau, dessen von kleinen Küstenflüssen durchbrochener Nordrand als fruchtbares Kulturland („Tell“) zum Mittelmeer, dessen Südrand zur Sáhara allmählich abfällt.

§ 84. Klima.

1. Afrika ist der wärmste Erdteil; die heißesten Gegenden liegen jedoch nicht unter dem Äquator, sondern nördl. und südl. von demselben: die Kalahâri, die Küstenlandschaften des Roten Meeres, Nubien (wo „die Erde Feuer, der Wind eine Flamme“ ist), Senegambien, die Sáhara. In der Sáhara erreicht der Wüstensand oft eine Hitze von 70° C., die Luft von 50° C., während anderseits eine nächtliche Eisbildung nicht zu den Seltenheiten gehört. — Wie viele Jahreszeiten giebt es in Afrika? In welche Monate fallen sie?

2. Die Verteilung des Regens hängt aufs engste zusammen mit der Richtung der Winde und dem Stande der Sonne.

a) Das Tropengebiet nebst den anstoßenden Teilen der nördlichen und der südlichen gemäßigten Zone steht größtenteils unter der Herrschaft der Passâtwinde (nördl. vom Äquator Nordost-Passât, südl. vom Äquator Südost-Passât) und der tropischen Sommerregen. Hier folgt der Regen der Sonne, d. h. die Regenzeit tritt ein, wenn die Sonne ihren höchsten Stand erreicht. Daraus erklärt es sich, daß die dem Äquator näher gelegenen Gegenden eine doppelte Regenzeit, die Gegenden in der Nähe der Wendekreise eine einfache Regenzeit haben. An der nördl. und südl. Grenze der Zone der Tropenregen liegen 2 Gebiete größter Regenarmut: die Wüste Sáhara und die Kalahâri-Steppe. Die Dürre der Sáhara wird hervorgerufen durch den trocknen Nordost-Passât, der bis nach Senegambien weht, wo er Harmattan heißt. Auch die Winde, welche über die Kalahâri wehen, sind meist trocken, denn die Feuchtigkeit namentlich des im Sommer (Oktober bis März) vorherrschenden Südost-Passâts gelangt nicht in das Innere, sondern schlägt, ähnlich wie bei Australien, an dem Außenrande der Randgebirge nieder.

Die größten Regenmengen fallen in Oberguinea, wo das Gebirge hart an das Meer tritt und die Südwestwinde ihren Wasserdampf

[1] Schott (arab.) = See; Tell = Hügelland.

entladen. Diese und die übrigen heißfeuchten Küstenstriche der heißen Zone sind die eigentlichen Brutstätten des tödlichen afrikanischen Fiebers.

b) Auf dem Nordrand und der Südspitze ist die Zeit des befeuchtenden Regens der Winter, wo die Sonne am niedrigsten steht. Den afrikanischen Mittelmeerländern bringen die Nordwestwinde bei ihrem Anprall an die Randketten des Atlas Regen. Wie die Höhe des Gebirges, so nimmt auch die Regenmenge nach O. hin ab.

§ 85. Pflanzen und Tiere[1].

Der Nordrand erinnert wie mit seinem Klima, so auch mit seiner Tier- und Pflanzenwelt an Spanien; nur hausen hier noch der Löwe und die Hyäne, welche in Europa jetzt ausgerottet sind. Der Nordrand ist der Aufenthalt unserer Zugvögel, welche, vorzugsweise Wasserstraßen (den Strandlinien des Meeres und den großen meridionalen Flüssen) folgend, auf 3 großen Zugstraßen, nämlich über die 3 südeuropäischen Halbinseln, dorthin gelangen. Die dürre Sáhara zeichnet sich aus durch die Ärmlichkeit ihrer Tier- und Pflanzenwelt; abgesehen von den fruchtbaren Oasen, der eigentlichen Heimat der Dattelpalme, bietet sie fast nur stachlichte, dornichte Pflanzen, die kümmerliche Nahrung des Kamels, welches schwerbeladen die von anderen größeren Tieren meist gemiedene Wüste durchwandert. Reicher an Pflanzen und Tieren ist die ebenfalls wasserarme Kalahâri, welche ein eigentümliches Gemisch von Wüsten, Savannen und Buschsteppen bildet. Die Pflanzen- und Tierwelt der Zone der Tropenregen ist nicht so üppig und artenreich wie diejenige des tropischen Asien und Amerika, aber dennoch großartig. Hier wechseln Savannen, deren Gräser den Kopf des Reiters überragen, ab mit dicht bewohnten Kulturlandschaften, Urwälder, auf deren Grund kein Sonnenstrahl dringt, mit kahlen Flächen. Dieser Teil birgt unerschöpfliche Reichtümer an vegetabilischen Ölen, wie die Ostseite der Vereinigten Staaten von Nordamerika an mineralischen. Aus dem Tierreich sind hier viele Affenarten vertreten, sowie gewaltige Wiederkäuer und Dickhäuter. In Südafrika, wo außer dem Löwen auch der Elefant[2], das Rhinoceros und das Flußpferd, also mehrere der Hauptvertreter der afrikanischen Tierwelt, allmählich ihrer vollständigen Vertilgung entgegengehen, ist der Strauß in vielen Gegenden ein Haustier, wie in Nordafrika das durch die Araber eingeführte Kamel. Die an Artenreichtum einzig dastehende Kapflora hat unseren

---

[1] Vergl. § 17, IV. [2] Die Elfenbein-Ausfuhr Afrikas in den Jahren 1879—1883 betrug jährlich gegen 850 000 kg im Werte von 16 Mill. Mark; das ergiebt, den Verbrauch für Afrika selbst nicht gerechnet, etwa 65 000 getötete Elefanten jährlich. — Übrigens werden zu Elfenbeinarbeiten auch verwendet die Zähne des Flußpferdes, die Eckzähne des Oberkiefers vom Walroß und der Stoßzahn des Narwals; von sehr großer Bedeutung ist endlich das in Sibirien häufige sog. fossile Elfenbein (vom Mammut).

Gewächshäusern die schönsten Zierpflanzen (Zwiebel- und Knollengewächse) geliefert.

§ 86. Bevölkerung[1].

1. **Volksmenge und Volksdichte.** Bei der Größe von 30 Mill. qkm und der Volksmenge von 170 Mill. beträgt die mittlere Volksdichte auf 1 qkm noch nicht 6; am dichtesten bevölkert ist Ägypten und der Sudân.

2. **Rassen.** Die Hauptmasse der Bevölkerung gehört 3 Rassen an, der kaukasischen, der malaiischen[2] und der Negerrasse.

a) Zur kaukasischen Rasse gehören die eingewanderten Europäer (hauptsächlich auf dem Nordrand und der Südspitze), die eingewanderten Araber[3] (hauptsächlich auf dem Nordrand), die Berber[4] (in Nordafrika nördl. vom Sudân: insbesondere die Kabylen in Algerien und Tunis, die räuberischen Tuârik in der Sáhara), ferner die Fellahs[5] und Kopten (in Ägypten; jene sind Bauern, diese Städter), die Abessinier (in Habesch), die tapferen, grausamen Galla und Somâl (östl. vom oberen Nil).

b) Zur Negerrasse gehören die Völker Sudâns, Central- und fast ganz Südafrikas: die schwarzen Sudânneger oder Nigritier und die gelbbraunen Bantuneger oder Kaffern[6]. Unter den Sudânnegern zeichnen sich durch ihre Anstelligkeit und Brauchbarkeit die in Oberguinea einheimischen Kru-Neger aus, welche als Matrosen und Arbeiter in den Faktoreien für die afrikanische Westküste eine große Bedeutung haben. Die Bantuneger bewohnen den größten Teil des südl. Dreiecks von Afrika; zu ihnen gehören namentlich die kriegerischen Sulu (an der Ostküste südl. vom Sambêsi), die Suahêli (an der Ostküste nördl. vom Sambêsi), die Betschuanen (im Innern zwischen Orânje und Sambêsi) und die Kongovölker. — Eine merkwürdige Rassen- und Völkerruine bilden die Hottentotten[7] und Buschmänner im südwestl. Afrika.

c) Zur malaiischen Rasse gehören die Howa auf Madagáskar.

---

[1] Vergl. § 17, V. [2] Der Name Malaien bedeutet im Malaiischen „Herumtreiber" und ist bezeichnend wegen der weiten Verbreitung dieser Rasse. [3] Nordafrika wurde in der Mitte des 7. Jahrh. von dem Kalifen Othman (Osmân) unterworfen. [4] Nach ihnen führt der ganze nordwestl. Teil von Afrika zwischen der Sáhara und dem Mittelmeer den Namen Berberei. Im 16. Jahrh. bemächtigten sich die Türken dieses Gebietes bis auf Marokko; seitdem kam in Europa für die Seeraubstaaten Algerien, Tunis und Tripolis der Name Barbaresken auf, indem man die Bewohner namentlich wegen der grausamen Behandlung der Christensklaven als Barbaren bezeichnete. [5] = Pflüger, arab. [6] = Ungläubige, so benannt von den mohammedanischen Arabern. Die Türken haben das Wort umgebildet in Giaur und gebrauchen dasselbe zur verächtlichen Bezeichnung der Christen. [7] Dieser Name wurde dem Volke beigelegt von den holländischen Kolonisten nach 2 seiner gewöhnlichsten (auch von uns gebrauchten) Schnalzlaute; sie selbst nennen sich Khoin (= Menschen) oder Khoikhoin (= Urmenschen). Auch der Name Buschmänner (= Strauchbewohner) stammt von den Holländern und bezieht sich auf das Umherschweifen jener Wilden im Gebüsch.

3. **Kultur.** Alle Lebensweisen und Kulturstufen sind in Afrika vertreten. Am tiefsten stehen die Buschmänner und viele Volksstämme im Innern, welche ihr kümmerliches Dasein von dem Ertrage der Jagd und den Früchten fristen, die keine besondere Pflege erheischen. Die Hirtenvölker leben von Viehzucht und Jagd, teilweise auch von Krieg und Raub; zu ihnen gehören namentlich die Kaffern, Galla, Somâl, Tuârik; zahlreich sind die Halbnomaden, welche in der trocknen Jahreszeit mit ihren Herden umherziehen, in der Regenzeit das Feld bebauen oder vielmehr durch ihre Frauen bebauen lassen. Ein großer Teil der Bevölkerung treibt vorwiegend Ackerbau. — Im allgemeinen stehen auch die ackerbautreibenden Neger auf einer niedrigen Stufe der Kultur; die Weberei und Färberei ist auf einzelne Stämme beschränkt, fast allgemein bekannt aber die Töpferei und Schmiedekunst. Ausgebildet ist beim Neger vorzugsweise der Trieb und die Fähigkeit der Nachahmung (nicht des selbständigen Denkens), sein ganzes Wesen ähnelt in vielen Punkten dem des unentwickelten Kindes.

4. **Staaten.** Die Afrikaner leben zum größten Teil in zahllosen, sich häufig befehdenden Stämmen unter Stammeshäuptlingen. Zu größeren Staatenbildungen ist es nur im Atlasgebiet, in den Ländern am Nil, Nigir und Tsad gekommen. — Über die Hälfte von ganz Afrika steht unter der Herrschaft europäischer Mächte: der Portugiesen, Spanier, Engländer, Franzosen, Belgier, Deutschen und Italiener. Die meisten Niederlassungen in Afrika verfolgen nur Handelszwecke im Gegensatz zu vielen Ackerbau-Kolonien in den übrigen Erdteilen. Vergl. § 80.

5. **Religion.** In religiöser Beziehung huldigen die Völker in Nord- und Ostafrika meist dem Islâm, in Central- und Südafrika dem rohesten Heidentum. Das Christentum hat bis jetzt wenig Eingang gefunden: (monophysitische) Christen sind die Kopten und Abessinier.

b) Politische Übersicht.

§ 87. Selbständige Reiche.

Unter den selbständigen Reichen sind besonders folgende bemerkenswert:

1. Das **Sultanat Marokko**, das alte Mauretanien, 8 Mill. E. Die beiden Haupt- und Residenzstädte sind [1]Fês (zugleich die wichtigste Handels- und Industriestadt) und Marokko[1]. Der Sitz der europäischen Konsuln ist Tanger (tándscher), an der Nordküste.

2. In Oberguinea die **Neger-Republik Libéria**[2] und das Reich der kriegerischen, im Teppichweben und in Goldarbeiten geschickten **Aschánti**.

[1] = Die Geschmückte, so genannt wegen der herrlichen Lage der Stadt.

[2] 1826 gründete eine amerikanische Gesellschaft die Kolonie Libéria, welche sich 1847 für selbständig erklärte.

3. Im Mittelsudân das mohammedanische Reich **Bórnu** (5 Mill. E.), mit der Hauptstadt Kuka, der bedeutendsten Handelsstadt im Sudân; ferner das Sultanat **Wadáï**.

§ 88. Türkisch-Afrika.

$1^4/_5$ Mill. qkm.

Es umfaßt Ägypten und Tripolis.

1. **Ägypten.** Ägypten umfaßt das Nilthal nördl. von Assuân nebst dem Nildelta, die Nordhälfte der Westküste des Roten Meeres und einige Oasen in der Libyschen Wüste (z. B. Sîwah, Jupiter Ammon der Alten); politisch gehört zu Ägypten auch die Sinaï-Halbinsel. — Die Zahl der Bewohner beläuft sich auf ungefähr 7 Mill., darunter etwa 1 Ht. Europäer, meist handeltreibende Griechen, Italiener und Franzosen. Den Kern der Bevölkerung bilden die genügsamen, in armseligen Behausungen wohnenden Fellahs, der ägyptische Bauernstand. Die Fellahs bekennen sich, ebenso wie die arabischen und türkischen Städtebewohner, zum Islâm, während die Kopten das (monophysitische) Christentum bewahrt haben. Die angrenzenden Wüstenstriche und die Halbinsel Sinaï werden von Beduinenstämmen [1] bewohnt. — Die meisten Erzeugnisse liefert der auf der jährlichen Nilüberschwemmung beruhende Ackerbau; auch die Viehzucht ist nicht unbedeutend. — Ausfuhr: Baumwolle, Zucker. Den ersten Anteil am ägyptischen Handel hat England, unter dessen Einfluß das Land steht.

Städte. [3]Káïro[2], am rechten Ufer des Nils, Haupt- und Residenzstadt des Chedive, größte Stadt in Afrika und neben Konstantinopel die prächtigste Stadt in der ganzen mohammedanischen Welt („die Perle des Orients"), wegen des gleichmäßigen Klimas ein Kurort für Brustkranke. Káïro gegenüber am Rande der Libyschen Wüstenplatten das Dorf Gizeh (dschiseh), mit den 3 größten Pyramiden und der Sphinx. Südlicher, auf dem rechten Nilufer in der Nähe der Dörfer Karnak und Luksor liegen die ungeheuren Ruinen der alten Stadt Theben, gegenüber auf dem linken Ufer die „Totenstadt" von Theben. Die Grenzstadt im S. ist Assuân. An den Mündungen der beiden Hauptarme des Nils die bedeutenden Hafen- und Handelsstädte Rosette und Damiette. Am nördl. Endpunkte des Suêskanals Port Saïd, am südl. Suês. Die erste Hafen- und Handelsstadt (namentlich für Baumwolle) ist das von Alexander dem Großen auf einer Landzunge erbaute [2]Alexandrien, welches vorwiegend einen europäischen Anstrich trägt.

Zus. Die Abhängigkeit des Chedive vom Sultan in Konstantinopel besteht lediglich in der Zahlung eines Tributes. — Eine Zeitlang (bis 1882) gehörte zu Ägypten der sog. Ägyptische Sudân (Nubien, Sennâr, Kordofân, Dar Fôr und die Gebiete am oberen Nil bis zum Victoria-See).

2. **Tripolis**[3], mit $^4/_5$ Mill. E., umfaßt das Plateau von Barka, die Oasenlandschaft Fessân und das Küstengebiet zwischen

---

[1] Beduinen = Wüstenbewohner, arab. Dieselbe Bedeutung hat das Wort Araber. [2] = Die Siegreiche, arab. [3] = Dreistadt, griech. Hier lagen einst 3 phönikische Küstenstädte, von den Griechen zusammengefaßt unter dem Namen Tripolis.

den beiden Syrten[1]; es bildet das wichtigste nördl. Eingangsthor zur Sáhara und zum Sudân, der durch eine ganze Reihe von Karawanenstraßen mit Trípolis in Verbindung steht.

Städte. Trípolis, Hauptstadt, Endpunkt der großen Karawanenstraße, welche über Múrsuk auf der Oase Fessân nach Kuka am Tsad zieht; Benghâsi, am Rande des Plateaus von Barka, Endpunkt der über die Oase Siwah nach Alexandrien ziehenden Karawanenstraße; Ghadâmes, Endpunkt der Karawanenstraße nach der in der Nähe des Nigir gelegenen Handelsstadt Timbuktú.

§ 89. Europäische Besitzungen.

I. Portugiesisch-Afrika.

$2^1/_{10}$ Mill. qkm.

1. Die vulkanischen **Azoren** (aßôren), mit sehr mildem Klima.

2. **Madêira**, vulkanisch, berühmt durch seinen feurigen Wein und als Kurort für Brustkranke.

3. Die vulkanischen, heißen, ungesunden **Kapverdischen Inseln**, wichtig als Stationspunkt und Kohlenniederlage für Schiffe.

4. Die **Inseln Principe** (prínßipe) und **San Thomé** im Busen von Guinea, mit Kaffee- und Zuckerpflanzungen.

5. In Niederguinea der ungesunde, zur Unterbringung von Verbrechern benutzte Küstenstrich etwas südlich vom Kongo bis zum Kunêne-Fluß: **Angôla**, **Benguela** (bengwêla), **Mossámedes**.

6. An der Südostküste der ebenfalls ungesunde Küstenstrich vom Sambêsi bis zum Rovúma-Fluß: **Moçambique** (mossambîke).

Die meisten portugiesischen Besitzungen in Afrika besitzen ein für Europäer unerträglich heißes, sehr gefährliches Klima und bringen trotz ihres großen Reichtums an Naturerzeugnissen dem Mutterlande wenig Nutzen.

II. Spanisch-Afrika.

$^7/_{10}$ Mill. qkm.

1. Die **Presidios** (preßídios), Gibraltar gegenüber, befestigte Hafenstädte, ursprünglich gegen den durch die zahlreichen, für große Schiffe nicht zugänglichen Buchten an der Nordküste von Marokko sehr begünstigten Seeraub angelegt, jetzt Deportationsorte; die größte Bedeutung hat das stark befestigte Ceuta (ßé-uta).

2. Die fruchtbaren **Kanarischen Inseln**, vulkanisch, mit einem angenehmen Klima; die größte und kultivierteste ist Tenerífa mit dem stets dampfenden Pik von Tenerífa.

3. An der **Westküste der Sáhara** der fast wertlose Küstenstrich zu beiden Seiten des Wendekreises des Krebses.

---

[1] Syrte = Sandbank, griech. Die Sáhara erstreckt sich hier als Sandbank ins Meer. Aus Syrte ist das Wort Sydra entstanden; der Golf von Sydra bezeichnet die Große (östl.) Syrte, während die Kleine (westl.) Syrte nach einer an derselben liegenden Stadt Golf von Gabes genannt wird.

4. Die **Inseln Fernando Poo** und **Annobôn** im Busen von Guinea, ebenso wie die beiden inneren portugiesischen Inseln sehr fruchtbar, aber ungesund, Deportationsorte.

III. Britisch-Afrika.

6 Mill. qkm.

1. Besitzungen an der **Mündung des Gambia**, die **Siérra-Leône-Küste**[1], die **Goldküste**, **Lagos**, das **Mündungsgebiet des Nigir** (die 22 sog. Ölflüsse) und der **Unterlauf des Benue**. — Hauptausfuhr: Palmöl.

2. **Britisch-Südafrika**, mit ungefähr 4 Mill. E. Die beiden wichtigsten Teile sind die Kapkolonie und Natâl[2], beide gesund, geeignet für Landwirtschaft und Viehzucht. — Ausfuhr: Wolle (in bedeutender Menge), Straußenfedern, Elfenbein, Gold und Diamanten.

Der Sitz der Regierung des Kaplandes ist Kapstadt, in schöner Lage an der Tafelbai und am Fuß des Tafelberges. Als Handelsstadt gewinnt immer mehr Bedeutung Port Elisabeth.

Das Kapland gehört den Engländern seit 1814; vordem war es im Besitz holländischer Boeren (bûren, d. h. Bauern), welche nach ihrer Verdrängung durch die Engländer immer tiefer in das Land der Kaffern eindrangen und dort 2 Republiken gründeten: die **Orânje-Republik** (zwischen dem Oberlauf des Orânje und dem Vaal (fâl), einem rechten Nebenflusse des Orânje) und die **Südafrikanische Republik** (zwischen Vaal und Limpópo). Die Hauptbeschäftigung der Boeren ist Viehzucht.

3. **Britisch-Centralafrika**, nördl. vom Sambêsi, zwischen dem Kongo-Staat, Deutsch-Ostafrika und der portugiesischen Kolonie Moçambique.

4. **Britisch-Ostafrika**, ein noch wenig bekanntes Gebiet am Äquator, nördl. von Deutsch-Ostafrika, welches sich vom Indischen Ocean westwärts bis zum Victoria-See und dem Kongo-Staat erstreckt. Hier das fruchtbare Reich **Ugánda** mit etwa 3 Mill. E.

5. Die Insel **Sokótra**, gegenüber dem Kap Guardafui, die Heimat der besten Aloe.

6. Die palmen- und gewürzreiche Koralleninsel **Sánsibar** nebst einigen benachbarten kleineren Inseln, gegenüber der deutsch-ostafrikanischen Küste. — Ausfuhr: Gewürznelken, Gummi.

Auf der Hauptinsel liegt die Hauptstadt [1]Sánsibar, der bedeutendste Handelsplatz an der Ostküste Afrikas (namentlich für Elfenbein), die Haupteingangspforte für Unternehmungen in das Innere des Erdteils im SO., wie Tripolis im N.

7. Die gesunde, wegen ihres umfangreichen Zucker- und Vanillebaues bemerkenswerte Insel **Mauritius** (eine der Mascarenen), mit der Hauptstadt St. Louis (ßënt lûis). Dem Statthalter von Mau-

---

[1] Siérra Leône = Löwengebirge, so benannt wegen der brüllenden Donner im Gebirge oder wegen der heftigen Brandung an der Küste. [2] Natâl, weil an einem Weihnachtstage (lat. natalis dies = Geburtstag [Christi]) von Vasco da Gama entdeckt (1497).

ritius unterstehen auch die sehr schwach bevölkerten **Amiránten** und **Seychellen** (seschéllen), letztere wertvoll als Stationspunkt zwischen Mauritius und dem englischen Aden (âden) an der Südwestküste Arabiens.

8. **St. Hélena**, eine steile, wild zerklüftete, stark befestigte Insel im Atlantischen Ocean, Verbannungs- und Sterbeort Napoleons I., wichtig als Stationspunkt und Kohlenniederlage für Schiffe.

IV. Französisch-Afrika.

$2^1/_3$ Mill. qkm.

1. **Algerien** (seit 1830), das alte Numidien, und **Tunis**, das Gebiet des alten Karthago — zusammen mit $5^1/_2$ Mill. E. Ausfuhr: Getreide, Gemüse (z. B. Blumenkohl), Datteln, Vieh, Olivenöl, Zucker.

Städte in Algerien: Algier, Sitz des Statthalters, Orân, Constantine (das alte Cirta, die Hauptstadt Jugurthas); — in Tunis: [1] Tunis, in der Nähe der Ruinen Karthagos, durch eine Eisenbahn mit Algier verbunden, neben Alexandrien die bedeutendste Handelsstadt an der nordafrikanischen Küste. — Algerien nebst Tunis bildet Frankreichs wichtigsten Kolonialbesitz.

2. **Senegambien**, bis auf einige portugiesische und englische Plätze das Flußgebiet des Sénegal und Gambia (im N. reichend bis an das spanische Sáhara-Gebiet, im S. bis an die englische Siérra-Leône-Küste), eins der heißesten und ungesundesten Länder der Erde.

Hauptstadt: St. Louis. — Hauptausfuhr: Gummi.

3. Besitzungen in **Oberguinea**, insbesondere das durch seine Menschenschlächtereien berüchtigte Reich **Dáhomē**.

4. In Niederguinea **Gabûn**, das Küstengebiet zu beiden Seiten des Äquators (im S. fast bis an den Kongo).

5. Die **Insel Réunion**, ebenso wie die englische Insel Mauritius reich an Zucker-, Vanille- und Kaffepflanzungen. Réunion und Mauritius versorgen fast allein den europäischen Markt mit Vanille.

6. Die **Insel Madagáskar**, größer als das Deutsche Reich, mit $3^1/_2$ Mill. E., mit dem Königreich der Howa.

7. Die fruchtbaren, aber ungesunden **Comôren**.

V. Italienisch-Afrika.

$1^2/_5$ Mill. qkm.

1. Besitzungen an der Südhälfte der **Westküste des Roten Meeres**, insbesondere die Insel Massáua nebst den Nebeninseln sowie der gegenüberliegenden Festlandsküste und Assab.

2. **Abessinien**[1], über welches Italien die Schutzherrschaft besitzt. Der Fürst trägt den Titel Negûs, d. h. der Gekrönte. Das Christen-

[1] Bei den Italienern heißt dieses Land wieder so, wie es im Altertum hieß, nämlich Äthiopien.

tum, welches in Habesch schon im 4. Jahrhundert eingeführt wurde, ist verfallen; die Abessinier ($4\frac{1}{2}$ Mill.) sind verwilderte Christen, halbe Barbaren. Abessinien ist das Vaterland des Kaffeestrauches, der von hier nach Jemen in Arabien verpflanzt wurde.

3. Besitzungen an der **Somâl-Küste** am Indischen Ocean.

VI. Der Kongostaat (Belgisch-Afrika).

$2\frac{1}{4}$ Mill. qkm.

Unter der Leitung des Königs von Belgien steht der im Jahre 1884 gegründete Kongostaat, ein gewaltiges, größtenteils noch unerforschtes Gebiet auf beiden Seiten des Kongo. Die Schätzungen der Zahl der Bewohner schwanken zwischen 12 und 40 Mill. Regiert wird der Staat von Brüssel aus, der Sitz der Behörden am Kongo ist Boma. — Ausfuhr: Elfenbein, Kautschuk, Palmnüsse und Palmöl, Kaffee.

VII. Deutsch-Afrika.

Über $2\frac{1}{3}$ Mill. qkm.

1. Deutsch-Ostafrika. 2. Deutsch-Südwestafrika. 3. Kamerûn. 4. Togó.

Großstädte Afrikas (in Tausenden).

Kaïro	375	Tunis	140
Alexandrien	230	Sánsibar	100

§ 90. Deutsch-Afrika[1].

1. Deutsch-Ostafrika.

I. Grenzen und Größe. Deutsch-Ostafrika, unser größtes und wichtigstes Kolonialgebiet, grenzt im O. an den Indischen Ocean, im S. an die portugiesische Kolonie Moçambique (mossambîke), im SW. an den Nyassa und an britisches Gebiet, im W. an den Tanganyika und den Kongostaat, im NW. an den Victoria-See, im N. an Britisch-Ostafrika.

Die Grenze folgt im S. dem Rovúma-Fluß, wendet sich dann zum Nyassa und setzt sich nordwärts längs den Ost- und Nordufern desselben fort, so daß das Nordende dieses Sees innerhalb des deutschen Machtgebietes liegt. Dann führt sie zum Südostende des langgestreckten Tanganyika, begleitet diesen bis zu seinem Nordende und reicht, der Ostgrenze des Kongostaates folgend, nordwärts bis zum Schnittpunkt des 30.° ö. L. mit dem 1.° s. Br. Von hier wendet sie sich nach O. und durchschneidet, das gegen 3500 m hohe, vulkanische Mfúmbiro-Gebirge im S. umgehend, unter dem 1.° s. Br. den Victoria-See, dessen südl.

[1] Vergl. S. 106. — In den Namen der deutschen Kolonien lautet j wie ein weiches sch (j im Französischen), y wie ein deutsches j, v wie ein deutsches w, sh wie ein deutsches sch.

Hälfte demnach deutsch ist. Von seinem Ostufer verläuft die Grenze südostwärts, zieht sich am nördl. Abhang des Kilima-Ndjâro hin und trifft bei der Mündung des Umba-Flusses unter dem 5.° s. Br. die Küste.

Das von diesen Grenzen eingeschlossene Gebiet erstreckt sich durch 10 Breitengrade; es ist mehr als $2^2/_3$ mal so groß wie das Königreich Preußen, fast doppelt so groß wie das ganze Deutsche Reich.

Die Erwerbung von Deutsch-Ostafrika wurde eingeleitet durch Dr. Karl Peters. Dieser war 1884 Mitbegründer der „Gesellschaft für deutsche Kolonisation", schloß noch in demselben Jahre Kaufverträge mit mehreren Häuptlingen in den der Insel Sánsibar gegenüberliegenden Landschaften und erlangte für dieses Gebiet von der Größe des Königreichs Bayern im Februar 1885 einen kaiserlichen Schutzbrief, welcher dasselbe unter den Schutz des Deutschen Reiches stellte. Im März 1885 verwandelte sich die oben erwähnte Gesellschaft in die „Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft", und diese brachte, geleitet durch Peters, sofort noch eine Reihe anderer Gebiete (Kilima-Ndjârogebiet, Somâl-Küste rc.) unter ihre Oberhoheit. Am 1. Juli 1890 schlossen das Deutsche Reich und England einen wichtigen Vertrag, durch welchen die beiderseitigen Interessengebiete in Afrika abgegrenzt wurden; England anerkannte den deutschen Besitzstand in Ostafrika innerhalb der oben angegebenen Grenzen und gab die Insel Helgoland heraus; dagegen verzichtete das Deutsche Reich auf die sonstigen von den Deutschen in Ostafrika gemachten Erwerbungen (an der Somâl-Küste u. a.) und anerkannte die Schutzherrschaft Englands über das wichtige Sánsibar. Am 1. Januar 1891 übernahm das Reich nach einem kurz vorher mit der Deutsch-Ostafrikanischen Gesellschaft geschlossenen Vertrage die Verwaltung des Küstengebiets, der Insel Máfia sowie des im Februar 1885 unter den Reichsschutz gestellten Hinterlandes.

II. Bodengestalt. Die Küste ist wenig gegliedert und wird begleitet von zahllosen Koralleninseln und Riffen, welche größeren Schiffen die Annäherung sehr erschweren. Der Küstenrand besteht teils aus verwitterten Korallenkalkmassen, teils aus blendend weißen Sanddünen, in den Mündungsgebieten der meist in mehrere Arme verzweigten Flüsse aus fruchtbarem, vielfach sumpfigem Schwemmland. Die Breite der allmählich zu Höhen von kaum 100 m ansteigenden Küstenebene wächst von N. nach S.; in den mittleren Teilen beträgt sie 60—70 km.

Der bei weitem größte Teil von Deutsch-Ostafrika ist ein 1000—1500 m hohes Plateau, welches von zahlreichen niedrigen, sanftgewellten Hügelreihen und Kuppen durchsetzt wird. Der Boden ist hier vorwiegend thoniger, rötlicher Laterit[1]. — Die Randgebirge, in welchen dasselbe bald mehr bald weniger steil zum Küstenland abfällt, stellen eine Reihe von Gebirgen dar, deren Lauf im allgemeinen der Küste folgt, um im S. in einem weiten Bogen bis an den Nyassa zurückzutreten; in den Nyassabergen giebt es Gipfel von 3000 m Höhe.

---

[1] Laterit (v. lat. later = Ziegelstein) ist das Zersetzungsprodukt verschiedener Gesteine (namentlich Gneis und Granit), wie es in den Tropenländern unter der hohen Temperatur, verbunden mit starken Regengüssen, sich ausbildet. Der Lateritboden ist in Afrika sehr eisenhaltig und durchlässig; infolge der letzteren Eigenschaft fließt ein großer Teil des Regenwassers unterirdisch ab.

An der Nordgrenze erhebt sich aus der hier etwa 800 m über dem Meere liegenden Ebene der doppelgipflige Kilima-Ndjâro, der höchste Berg des ganzen Erdteils, ein erloschener Vulkan. Der eislose Ostgipfel heißt Mawensi, der eisbedeckte Westgipfel Kibo; die höchste Spitze des letzteren heißt Kaiser Wilhelms-Spitze und ist 6000 m hoch. — Bis 1800 m reicht das Gebiet der Bananen, welche hier große Wälder bilden; weiter oben entwickelt sich in üppigster Großartigkeit der von Elefanten, Büffeln und Affen belebte tropische Urwald. Allmählich werden die Wälder lichter, und in der Höhe von 2900 m beginnt die Region der baumartigen Heidekräuter und der Gräser; darauf folgen weite, öde Flächen ohne Gras und Strauch und Tier, bedeckt mit schwarzgrauen Lavablöcken, Sand und Kies. In der Höhe von 5 500 m beginnt das geschlossene Gletschereis, welches den ganzen oberen Kibo einnimmt. So sind alle Zonen der Erde an den Abhängen des Kilima-Ndjâro vertreten. — Am Südabhange breitet sich von 1500 m abwärts das fruchtbare Djagga-Land aus.

III. Bewässerung. Das Küstengebiet ist bedeutend wasserreicher als das Innere. Die Gletscher des Kilima-Ndjâro speisen den stattlichen Pangâni-Fluß, welcher sich bei der gleichnamigen Stadt ins Meer ergießt. Sánsibar gegenüber münden der Wami und der Kingâni. Der größte Fluß ist der Rufiyi, der bei seiner Mündung, der Insel Máfia gegenüber, ein großes Delta bildet, welches aus zahlreichen, von dichtem Mangrovegebüsch, undurchdringlichem Schilf- und Rohrdickicht überwucherten Inseln besteht. Von den Nyassabergen kommt der Rovúma, der südl. Grenzfluß. — Für die Schiffahrt können diese Flüsse wegen ihrer Stromschnellen nur auf kurzen Strecken benutzt werden; doch führen sie das ganze Jahr hindurch Wasser.

Das Gebirgsland, insbesondere das Kilima-Ndjârogebiet, besitzt zahlreiche Wasserläufe, meist umsäumt von Urwaldstreifen. Das Hochplateau im Innern dagegen ist sehr wasserarm und hat keinen einzigen Fluß von Bedeutung; dort giebt es nur Regenflüsse, welche in der Trockenheit teils vollständig versiegen, teils eine Kette größerer und kleinerer, an Nilpferden, Krokodilen und Fischen reicher Wasserbecken bilden. Einen solchen Charakter trägt z. B. der in den Tanganyika mündende Malagarasi und der Kagêra, der südlichste Quellfluß des Nils.

Deutsch-Ostafrika hat Anteil an den 3 größten Süßwasser-Seen Afrikas. Der stürmische Nyassa ist so groß wie die Provinz Westpreußen; seinem Südende entströmt der Schiré, ein Nebenfluß des Sambési. Fast überall treten die mit tropischer Vegetation reich bedeckten Berge unmittelbar an den See heran; auf demselben fährt jetzt der Wissmann-Dampfer. — Der Tanganyika, der Ziel- und Ausgangspunkt der wichtigsten Karawanenwege von und nach der

Ostküste, ist ungefähr so groß wie die Provinz Ostpreußen. Er macht den Eindruck eines Meeres; sein Wasser ist bei klarem Himmel tiefblau. Die Küste ist sehr verschieden gestaltet, wenig gegliedert, streckenweise außerordentlich fruchtbar und dicht bevölkert. Zeitweilig, nämlich bei hohem Wasserstande, hat der See westwärts in dem Lukúga Abfluß nach dem gewaltigen Kongo. — Der Victoria-See, beinahe so groß wie das Königreich Bayern, zeichnet sich aus durch eine reiche Küstengliederung und viele Inseln. Sein bedeutendster Zufluß ist der Kagêra.

IV. Klima. In dem Küstengebiet giebt es zwei Regenzeiten; die erste dauert von Mitte Oktober bis Ende Dezember, die zweite von Mitte März bis Ende April; bei der zweiten fällt mehr Wasser, als abfließen kann, so daß Überschwemmungen entstehen. Zwischen den zwei Regenzeiten liegen zwei Trockenzeiten; die erste, kleine, reicht von Ende Dezember bis Mitte März, die zweite, große, von Ende April bis Mitte Oktober. — Im Innern herrschen einfachere Verhältnisse: hier wechselt eine durchschnittlich 6 Monate lange Regenzeit mit einer ebenso langen Trockenzeit ab; am Tanganyika beginnt die Regenzeit im September.

An der Küste weht während der großen Trockenzeit der regelmäßige, scharfe Südwestwind, während der übrigen Zeit der unbeständige Nordostwind; im Innern weht in der Trockenzeit nicht der Südwest-, sondern der sehr beständige Südostwind.

Das Klima Deutsch-Ostafrikas ist im ganzen ungesund. Die schrecklichste Krankheit Afrikas ist das Wechselfieber (Malaria[1]), welches allenthalben auftritt, in trockenen wie in sumpfigen Gegenden, an der Küste und im Innern, im Tief- und im Hochland. Die schlimmsten Fieberräume sind feuchte und dumpfe Wohnungen, welche schlecht gelüftet werden und der Sonne keinen freien Zutritt gewähren. Großer Gefahr ist man namentlich unmittelbar nach der Regenzeit ausgesetzt, wenn man den Boden umwühlt, und schon aus diesem Grunde können Europäer ohne Gefahr für Gesundheit und Leben das Feld selbst nicht bestellen. Neben dem Fieber ist besonders gefürchtet die Blutruhr (Dysenterie), für welche besonders die Eingeborenen des Innern empfänglich sind; zahlreiche Opfer fordern unter den letzteren auch die Pocken. Verhältnismäßig gesund sind die zugleich fruchtbaren Gebirgsgegenden am Kilima-Ndjâro und die Landschaft Usambára.

V. Pflanzen und Tiere. Ein reiches Pflanzen- und Tierleben findet sich in den Mündungsgebieten der Flüsse, sowie an den zahllosen Sümpfen und Lagunen, welche die Küste begleiten; hier gedeihen die seltsamen, grundlosem Schlamm- und Sumpfboden entsprossenden Mangroven. Wo das sog. Brackwasser (Mischung aus

---

[1] V. ital. māla aria = schlechte Luft. Diese Krankheit tritt auch in mehreren sumpfigen Gegenden Italiens auf.

Süß- und Salzwasser) aufhört und das Land sich auf 10—20 m erhebt, tritt an die Stelle der Sumpfpflanzen dichter Busch, untermischt mit hohen Bäumen. Dichtbelaubte Mangobäume und weitgedehnte Kokospalmenhaine spenden hier kühlen Schatten; die Felder der Eingeborenen sind bestanden mit Sorghum, Mais, Maniok, Bataten und Gemüsen; in feuchten Niederungen dehnen sich üppige Reis- und Zuckerfelder aus. Landeinwärts herrscht in der Küstenebene die baumlose oder baumarme Savanne vor; Ende Januar stecken die Bewohner das mannshohe Gras meist in Brand, um Raum und Dünger für die Aussaat zu gewinnen. Die Flüsse sind vielfach eingesäumt von tropischem Urwald, belebt von Krokodilen, Nilpferden und Wasservögeln aller Art.

In der Gebirgslandschaft bietet sich überall dasselbe Bild der Vegetation. An den unteren Abhängen gedeiht der lichte Wald, in welchem die dünnbelaubten Bäume weitschichtig stehen und das in der Regel niedrige Unterholz spärlich verteilt ist; in den Schluchten der zahlreichen Wasserläufe und oberhalb der Höhengrenze von 1800 m macht derselbe dem Urwald Platz; die Kuppen und Gipfel bedecken Grasflächen. Manche dieser Gebirgsgegenden erinnern hinsichtlich ihrer landschaftlichen Reize an die schönsten Teile der Schweiz; die Hochthäler zeichnen sich bei ihrer Wasserfülle außerdem durch Fruchtbarkeit aus. Das gilt besonders von dem östl. Usambára, welches sich zum Kaffeebau vortrefflich eignet.

Auf dem wasserarmen Hochplateau, das nur in den 5—6 Regenmonaten reichlichen Niederschlag empfängt, in der übrigen Zeit aber fast regenlos ist, kann nur eine dürftige Steppenvegetation bestehen, und jeglicher Anbau erscheint ohne künstliche Bewässerung unmöglich. Vielfach findet sich der undurchdringliche, 8—10 m hohe Dornbuschwald, in den das Rhinoceros seine breiten Pfade getreten hat. Hier hat der gewaltige Baobab (Affenbrotbaum) seinen Lieblingsstandort; hier haust, stellenweise in großen Scharen, das afrikanische Wild: Antilopen, Zebras, Büffel, Giraffen, Löwen, Panther, Hyänen, Schakale, Strauße ꝛc. — In den Ländern längs des Nyassa und des Tanganyíka bis zum Victoria-See ist die vorherrschende Vegetationsform der lichte Wald. In diesen Gebieten, namentlich westl. vom Victoria-See, lebt der Elefant noch als Standwild; im übrigen Deutsch-Ostafrika ist er so gut wie ausgerottet.

VI. Bevölkerung. Die Hauptmasse der Bevölkerung gehört zu den Bantunegern, welche in Tausenden von Stämmen das südl. und mittlere Afrika etwa vom 20.° s. Br. bis zum 5.° n. Br. bewohnen. Nicht zu den Negern gehören die Massâi im Kilima-Ndjârogebiet. Dieselben sind Nomaden und treiben Rinder- nebst Schafzucht; die jungen waffenfähigen Männer leben in offenen Dörfern von Krieg und Raub. Ebenso gefürchtet wie im N. die Massâi waren bis vor kurzem im S. die Mafiti, ein wildes Bantuvolk,

welches auf seinen ausgedehnten Raubzügen ganze Landstriche plündernd und mordend verwüstete, ganze Stämme teils vernichtete, teils aus ihren Wohnsitzen verjagte. Am ärgsten ist aber die Bevölkerung gelichtet und das Land verödet durch den Sklavenraub und Sklavenhandel. Seit einigen Jahren haben die an der Ostküste Afrikas beteiligten europäischen Mächte (Deutschland, England, Portugal, Italien) im Küstengebiet dem Menschenhandel mit Erfolg entgegengearbeitet; aber im Innern wird derselbe noch getrieben, und zwar hauptsächlich durch Araber. Mit dem Vordringen der Araber hinwieder wuchs die Macht der in den Küstenplätzen wohnenden Inder, schlauer Händler und Geldausleiher, welche die mittellosen Araber durch Vorstrecken von Kapitalien allmählich ganz von sich abhängig machten. Die Araber und Inder sind zum Teil noch heute die erbittertsten Feinde der Deutschen in Ostafrika, weil durch die Unterdrückung des Sklavenhandels ihre Interessen sehr geschädigt wurden.

Durch die Sklavenjagden einerseits, die im N. und S. hausenden Raubkriegervölker anderseits ist die Bevölkerung außerordentlich vermindert und in ihrem Charakter verderbt worden.

Die Volksmenge wird berechnet auf 3 Mill. Verhältnismäßig dicht bevölkert ist das Küstengebiet und das Gebirgsland, soweit dieses wegen seiner Boden- und Regenverhältnisse dem Anbau günstig ist; an der Küste beträgt die mittlere Volksdichte (auf 1 qkm) 3, im Djagga-Land gegen 50. Die inneren Hochplateaulandschaften kann man tage- und wochenlang durchwandern, ohne einen Menschen anzutreffen. Etwa $^7/_{10}$ der Gesamtbevölkerung leben im Zustande einer milden Sklaverei; das einzige Volk Deutsch-Ostafrikas, welches keine Sklaven hat, sind die Massâi.

Die Küstenbewohner, Suahêli, sind ein durch mehrhundertjährige Vermischung der eingewanderten Araber mit den eingeborenen Negern entstandenes Mischvolk. Sie bekennen sich zum Islâm und beherrschen den Kleinhandel nach den nicht allzu weit von der Küste entfernten Hinterländern; ihre Sprache ist das allgemeine Verständigungsmittel von Ostafrika.

Die Religion der Völker im Innern ist ein mit verworrenem Aberglauben aller Art verbundenes Heidentum. — An der Spitze der zahllosen größeren und kleineren Stämme, welche oft nur einige Hundert Köpfe umfassen, stehen Häuptlinge, deren Anmaßung und Aufgeblasenheit ihre wirkliche Macht bei weitem übersteigt. — Die bedeutendste Völkerschaft im südl. Deutsch-Ostafrika sind die Wahehe, im Flußgebiet des Rufiyi. Dieselben treiben hauptsächlich Viehzucht. Ihre Behausungen sind weitläufige, niedrige, leichtgebaute Lehmhütten, welche einen rechteckigen, zur Aufnahme der Rinder bestimmten Hofraum umschließen. Zwischen den Wahehe im S. und den Massâi im N. wohnen in der Landschaft Ugogo die diebischen und raubgierigen Wagogo, vor der deutschen Herrschaft die Plage der von

der Küste zum Tanganyika ziehenden Karawanen, von welchen für die Erlaubnis des Durchzuges und der Benutzung der Brunnen ein hoher Tribut erpreßt wurde. Das westl. Nachbarland von Ugogo ist Unyamwêsi, das Land der Mondberge und der Nilquellen, wegen seines Umfanges (= Bayern), seiner Fruchtbarkeit, seiner Bedeutung für den Handel, der Brauchbarkeit seiner Bevölkerung das wichtigste Gebiet im Innern von Deutsch-Ostafrika. Die Bewohner, die Wanyamwêsi, wohnen meist in Hütten von kreisrundem Grundriß, deren Durchmesser und Höhe 5—10 m beträgt, mitten im Walde an Stellen, welche in der Tiefe von 1—1½ m Wasser bieten. Sie sind von alters her Ackerbauer; nach Beginn der Regenzeit, Mitte November, bestellen sie fleißig die Felder für Sorghum, Mais, Reis, Maniok, Bataten, Erdnüsse, Bohnen, Erbsen, Kürbis, Bananen, Zuckerrohr, Tabak und Hanf (die beiden letzten Pflanzen zum Zweck des Rauchens). Viele lassen sich anwerben als Träger, und gerade für den Karawanenverkehr hat dieser Volksstamm wegen seiner unübertrefflichen Ausdauer bei schwerer Arbeit großen Wert.

VII. Handel und Verkehr. Die wichtigsten Ausfuhrgegenstände bilden: Elfenbein, Kautschuk, Getreide (Reis, Negerkorn), Kopal, Sesam, Zucker, Tabak, Kokosnüsse und Kopra. Mehrere Gesellschaften sind bemüht, Baumwoll-, Kaffee- und Tabakplantagen anzulegen, besonders in Usambára. Eingeführt für die Eingeborenen werden namentlich: Baumwollwaren, Kupfer und Messingdraht, Perlen, Gewehre und Munition.

Der Handel im Innern ist Tauschhandel. Da es in Deutsch-Ostafrika weder Pferde noch Kamele giebt, Rinder aber als Verkehrsmittel daselbst bis jetzt noch nicht verwandt sind, so müssen alle Tauschwaren, überhaupt alle Transportgegenstände, aus und nach dem Innern fortgeschafft werden durch Trägerkarawanen. Die bedeutendste Karawanenstraße ist diejenige, welche von Bagamoyo (dem Freihafen Sánsibar gegenüber) oder den benachbarten kleinen Hafenplätzen ausgehend durch die Landschaft Usagara über Mpwapwa nach Tabóra in Unyamwêsi führt; von Tabóra verzweigt sie sich strahlenförmig nach allen Richtungen, hauptsächlich nach dem Victoria-See, dem Tanganyika und dem Nyassa. Oft vereinigen sich mehrere Karawanen, der größeren Sicherheit halber, bis zu einer Stärke von 2000—3000 Mann. Die landeinwärts ziehenden Karawanen verlassen die Küste meist in den Monaten Juni und Juli.

VIII. Ortschaften. 1. An der Küste (von N. nach S.): Tanga, ein aufblühender Ort, mit fruchtbarer Umgebung, inmitten von Kokospalmenwäldern, der gesundeste Punkt und der beste Hafen an der ganzen Küste Deutsch-Ostafrikas, mit einer deutschen Schule. Pangâni, an der durch ein Korallenriff gesperrten Mündung des gleichnamigen Flusses, nicht gesund, neben Tanga Ausgangspunkt der Karawanen nach dem Massâi-Lande. Saadâni, nächst Bagamoyo der wichtigste Endpunkt der Hauptkarawanenstraße. Bagamoyo, auf einem sanft ansteigenden

Höhenrücken unmittelbar am Meeresufer etwas südl. von der Kingâni-Mündung, von allen Küstenorten Sánsibar am nächsten gelegen, Haupthandelsplatz an der Küste, besonders für Elfenbein. Dar-es-Salâm, mit einem vortrefflichen Hafen, ungesund, Sitz der deutschen Behörden, insbesondere des Gouverneurs. Lindi, an einer malerischen Bucht, guter Ankerplatz, Ausfuhrort für Kautschuk. Mikindani, der südlichste zum deutschen Schutzgebiet gehörige Ort, Ausgangspunkt mehrerer Karawanenwege nach dem Nyassa.

2. Im Innern: Mpwapwa, an der Ostgrenze von Ugogo, Militärstation, wichtiger Durchgangspunkt für alle Karawanen, welche von Bagamoyo und den benachbarten Küstenorten ins Innere wollen. Tabóra, in einer stark bevölkerten Landschaft Unyamwêsis, Vereinigungspunkt aller großen Verkehrsstraßen des Hinterlandes, wichtigster Handelsplatz im Innern, französische Missionsstation. Udschidschi, inmitten ausgedehnter Ölpalmenhaine am Tanganyika, wo der See am breitesten ist, wegen des Fiebers sehr ungesund, Hauptstützpunkt der arabischen Sklavenhändler; von hier führt die arabische Handelsstraße hinüber nach der Westküste des Sees.

2. Deutsch-Südwestafrika.

I. Grenzen und Größe. Deutsch-Südwestafrika, unser zweitgrößtes afrikanisches Kolonialgebiet, grenzt im W. mit einer Küstenlänge von 1500 km an den Atlantischen Ocean, im N. an die portugiesische Kolonie Angôla, im O. und S. an Britisch-Südafrika.

Die Südgrenze wird gebildet durch eine Linie, welche an der Mündung des Oranje-Flusses beginnt und an dem Nordufer des Flusses bis zu dem Punkte hinaufgeht, wo derselbe vom 20.° ö. L. durchschnitten wird. Die Ostgrenze folgt von diesem Schnittpunkt nordwärts bis zum 22.° s. Br. dem 20.° ö. L., dann aber bis zum 18.° s. Br. dem 21.° ö. L. Nördl. vom 18.° s. Br. hat Deutsch-Südwestafrika mittels eines (über 30 km breiten) Landstreifens freien Zugang zum Sambêsi, der auch von Deutsch-Ostafrika aus zugänglich ist. Die Nordgrenze reicht vom Sambêsi bis zur Mündung des Kunêne-Flusses.

Das von diesen Grenzen eingeschlossene Gebiet erstreckt sich durch 11 Breitengrade und ist beinahe $2^1/_2$ mal so groß wie das Königreich Preußen. — Die Walfisch-Bai mit Umgebung ist englisch.

Den Ausgangspunkt der deutschen Kolonisation in Südwestafrika bildeten die Kaufverträge, durch welche der Bremer Großkaufmann Lüderitz 1883 den 150 km breiten Küstenstrich vom Oranje-Fluß nordwärts bis zum 26.° s. Br. von einem Hottentotten-Häuptling käuflich erwarb. Dieses sog. Lüderitzland (= $^2/_3$ des Königreichs Bayern) wurde im April 1884 unter den Schutz des Deutschen Reiches gestellt. Im August desselben Jahres wurde in Angra Pequena (pekêna)[1], auch Lüderitz-Bucht genannt, die deutsche Flagge gehißt und der Reichsschutz auch auf die Küstenstrecken vom 26. Breitengrad nordwärts bis zum Kap Frio ausgedehnt. Die Nordgrenze wurde geregelt 1886 durch den Vertrag mit Portugal, die Ost- und Südgrenze durch das deutsch-englische Abkommen vom 1. Juli 1890.

Lüderitz hatte bei seiner Erwerbung hauptsächlich den Abbau der gehofften Mineralschätze und den Handel im Auge. Indes schon bald erwiesen sich die gehegten Erwartungen als eitel: die Nachforschungen nach Mineralschätzen führten zu keinem nennenswerten Ergebnis, und der Handel brachte wenig ein, da die

[1] Angra Pequena (portug.) = Kleiner Hafen, so benannt 1486 von dem berühmten portugiesischen Seefahrer Bartholomäus Diaz.

Eingeborenen für die angebotenen Waren keinen Gegenwert bieten konnten. Infolgedessen trat Lüderitz 1885 seine Rechte an die „Deutsche Kolonialgesellschaft für Südwestafrika" ab, welche jedoch ebenso wenig Erfolg erzielte, namentlich wegen der Armut des Landes und der Bevölkerung, der unablässigen Kriege der Eingeborenen unter einander und wegen der Abneigung eines großen Teiles derselben gegen die deutsche Schutzherrschaft.

II. **Bodengestalt.** Die sehr einförmige Küste besitzt nur vier brauchbare Hafenplätze: Angra Pequena (Lüderitz-Bucht), Sandwichhafen, die englische Walfisch-Bai und Swakopmund (an der Mündung des Swakop- oder Tsoakhaub-Flusses); nur an diesen vier Punkten, welche die Eingangsthore zum Hinterlande sind, weist die Küste einige wenige menschliche Niederlassungen auf; am belebtesten ist Walfisch-Bai. — Das Küstengebiet bildet in seiner ganzen Länge ein zusammenhangendes, vom Meere anfangs sanft, dann rasch und steil ansteigendes Gebirgsland von wechselnder Breite; am breitesten und höchsten ist es nördl. vom Wendekreis, im Hererô-Land, wo es sich zu Gipfeln von 2200 m erhebt. In der Nähe der Küste verschwinden die Höhenzüge meist unter der beweglichen Decke des Flugsandes, aus welchem die höchsten Kuppen gleich Inseln emporragen. Die Breite des Dünengürtels beträgt stellenweise kaum 15 km, vielfach aber auch mehrere Tagereisen. Die Höhe der dem steten Wechsel unterworfenen, den Verkehr zwischen der Küste und dem Hinterlande ungemein erschwerenden Dünen erreicht 30 m.

Im Innern besteht das Land aus verschiedenen, von zahlreichen Gebirgszügen durchsetzten, durchschnittlich 1500 m hohen Plateaus, welche nach O. zu der 500 m tiefer gelegenen Kalahâri-Steppe allmählich abfallen.

III. **Bewässerung.** Die einzigen das ganze Jahr hindurch fließenden Gewässer sind die Grenzflüsse Orânje und Kunêne, sowie der von N. in den seichten Ngami-See mündende Okavango; für den Verkehr sind alle drei wertlos, die beiden ersten wegen der Stromschnellen, der letzte wegen seiner Seichtigkeit. Die übrigen Flußbetten liegen den größten Teil des Jahres trocken und bilden selbst zur Regenzeit nicht ununterbrochene Wasserfäden. — Wirkliche Quellen finden sich im südl. Teile des deutschen Schutzgebietes, im Groß-Namalande, nur in sehr beschränkter Zahl, häufiger dagegen im gebirgigen Hererô-Lande. Ungleich wichtiger sind diejenigen Stellen, an welchen das Grundwasser zu Tage tritt, sei es ohne Zuthun der Menschen, sei es durch Anlage von bald mehr, bald weniger tiefen Brunnen.

IV. **Klima.** Die Haupteigentümlichkeiten des Küstenklimas sind die verhältnismäßig niedrige Temperatur, die häufigen dichten Nebel und die geringe Regenmenge. Der vorherrschende Wind ist der Südwestwind, welcher gegen Mittag sich erhebt, gegen Abend sich legt.

Wesentlich verschieden sind die klimatischen Verhältnisse des Innern. Hier giebt es zwei Jahreszeiten: eine Regenzeit von Oktober bis April, eine Trockenzeit von Mai bis September. Die Regenmenge ist im Hererô-Lande bedeutender als im Groß-Namalande; in letzterem finden sich Striche, welche mehrere aufeinanderfolgende Jahre hindurch des Regens vollständig entbehren.

Vor dem Klima unserer übrigen Kolonien zeichnet sich dasjenige Südwestafrikas dadurch aus, daß es — infolge der Trockenheit der Luft und der Höhenlage des Landes — ein gesundes ist.

V. Pflanzen und Tiere. Die Verschiedenheit der Regen- und der Grundwasserverhältnisse bedingt auch eine Verschiedenheit des Pflanzenwuchses. Derselbe ist reicher entwickelt im Hinterlande als im Küstengebiet, reicher im N. als im S. An der Küste erblickt das Auge weit und breit weder Gras noch Baum; an einzelnen, gegen Sturmwind und Sandwirbel geschützten Punkten fristen genügsame Pflanzen ein kümmerliches Dasein; eigentümlich ist der Mangel an einjährigen Pflanzen und die trotz der Dürre das ganze Jahr hindurch fortdauernde Vegetationskraft. Im Binnenlande wechseln dürre, kahle Gegenden ab mit ausgedehnten, genügend bewässerten Weidefeldern, mit undurchdringlichem, 1—2 m hohem Busch und lichten Baumbeständen. Unter den Bäumen des Groß-Namalandes herrschen Akazien vor; nördl. vom 20.° s. Br. kommen hinzu Feigenbäume, Baobabs, Palmen. Ähnlich wie in Ostafrika veranstalten auch hier die Eingeborenen verheerende Steppenbrände.

Die Tierwelt gewährt heute nur noch einen schwachen Abglanz des früheren Tierreichtums. Das Großwild, wie das Nashorn, das Flußpferd, der Büffel, der Elefant, hat sich, ebenso wie der Löwe und der Panther, nach O. in die Kalahâri zurückgezogen, aus welcher sich nur zuweilen einzelne Tiere in das mittlere Hererô- und Groß-Namaland hinein verirren; auch Strauße und Giraffen zeigen sich daselbst nur noch selten und in kleinen Herden. Häufig dagegen sind mehrere Antilopenarten, Hyänen und Schakale, Paviane, Aasgeier, Krokodile, Schlangen (darunter die giftige Cobraschlange und Puffotter). Die gefürchtete Tsetsefliege kommt in Deutsch-Südwestafrika nicht vor. Die wichtigsten Haustiere sind Rinder, Schafe und Ziegen.

VI. Bevölkerung. Die Bevölkerung besteht aus vier Hauptbestandteilen: Hottentotten und Bastards, Ovahererô, Ovambo und Bergdámara. — Die Zahl der Weißen, welche zum Teil als Missionare oder Händler im Lande zerstreut wohnen, zum Teil der deutschen Schutztruppe angehören, beträgt über 950, darunter über 600 Deutsche, welche in keiner anderen Kolonie gleich zahlreich vertreten sind. Die Zahl der Gesamtbevölkerung von Deutsch-Südwestafrika beläuft sich auf rund 200 000 Seelen.

Die Hottentotten oder Naman bewohnen das Groß-Namaland vom Oránje-Fluß bis zum Wendekreis des Steinbocks. Sie

haben eine gelbliche Hautfarbe, einen breiten Mund, hervortretende, dicke und aufgeworfene Lippen, eine flache, unten sehr breite Nase, welche dem Gesicht den Ausdruck der Häßlichkeit verleiht. Die Gliedmaßen sind schwach entwickelt, die Hände und Füße klein. Als die Holländer im 17. Jahrh. nach Südafrika kamen, waren die Hottentotten ein ausgeprägtes Hirtenvolk mit einem großen Viehbesitz; jetzt sind sie heruntergekommen und arm. — Immer mehr Bedeutung erlangen die Bastards, Mischlinge von Europäern und Hottentotten. Dieselben sind seßhafter, verschlagener und noch hochmütiger als die reinen Hottentotten. Dem Händler und Forscher ist der Bastard unentbehrlich als ausgezeichneter Ochsentreiber und Karawanenführer. Die Bastards sind sämtlich Christen. — Ihre stärkste Niederlassung ist Rehoboth.

Die Ovaherero, ein Bantu-Stamm, bewohnen das Hererô-Land zwischen dem Wendekreis des Steinbocks und dem 20.° s. Br. Sie sind Viehzüchter; ihr ganzes Leben geht auf in der Sorge um die Herde, deren Gedeihen ihr Streben und ihr Stolz ist; die Wohlhabenden besitzen wohl mehrere Tausend Stück Vieh: Rinder, Schafe, Ziegen. Mit Ackerbau beschäftigen sie sich nur dann, wenn sie von den zerstreut im Lande lebenden Missionaren dazu besonders angehalten werden. Ihre Behausungen sind bienenkorbähnliche, aus Baumästen, Gras, Lehm und Fellen hergestellte Hütten von etwa 3 m Durchmesser und Höhe; mehrere Hütten bilden eine „Werft", welche mit einem Dornverhau umgeben wird. Früher kleideten sie sich nur in gegerbte Felle, jetzt aber auch in europäische Zeuge. — Otyimbingue (otjimbingwe) — aus etwa 500 Hütten und zahlreichen Viehkraalen bestehend — ist ihre bedeutendste Niederlassung, zugleich wichtige Missionsstation, Haupthandelsplatz im Innern von Südwestafrika.

Die Ovambo, ebenfalls ein Bantuvolk, bewohnen das Ambo-Land zwischen dem 20.° s. Br. und dem Kunêne. In ihren körperlichen und geistigen Eigenschaften gleichen sie im allgemeinen den Ovahererô, unterscheiden sich aber von diesen namentlich durch ihre zähe Anhänglichkeit an die alten Sitten, die alte Kleidung und die althergebrachten Religionsgebräuche; aus diesem Grunde stößt die Mission bei ihnen auf größere Schwierigkeiten als bei den Ovahererô und Naman. Im Gegensatz zu den Ovahererô treiben sie mehr Ackerbau als Viehzucht.

Die Bergdámara, durchaus verschieden von den Bantustämmen und von den Hottentotten, wenngleich die Sprache der letzteren sprechend, wohnen in kleinen Familienverbänden zerstreut im Groß-Namalande, im Hererô-Lande und weiter hinauf bis zum 18.° s. Br. Sie hausen meist in den Schluchten der Gebirge, besitzen mit seltenen Ausnahmen weder Klein- noch Großvieh und sind fast ausschließlich auf Pflanzenkost angewiesen. Wegen ihrer Bescheidenheit

und Anstelligkeit sind sie im Gegensatz zu den arbeitsscheuen und hochmütigen Ovaherero und Hottentotten befähigt, brauchbare Arbeiter im Dienste der Deutschen zu werden.

Ein ähnlich armseliges Dasein fristen einige Tausend **Nama-Buschmänner**, Mischlinge von Hottentotten und Bergdámara, Ovaherero und Buschmännern. — Die reinen Buschmänner, wilde, freiheitliebende Jäger, haben sich aus Deutsch-Südwestafrika längst nach O. in die weiten Steppen- und Jagdgebiete der Kalahâri zurückgezogen.

VII. Handel und Verkehr. Das einzige Verkehrsmittel im Innern ist noch immer derselbe unförmliche, aber praktische Ochsenwagen, wie ihn die holländischen Bauern seit 200 Jahren in Südafrika im Gebrauch haben. Derselbe ist sehr stark gebaut, überwölbt von einem halbrunden, aus wasserdichtem Segelleinen hergestellten Dach und wird gezogen in der Regel von 14—20 Ochsen; er legt, mit 40—60 Centnern beladen, täglich 18—35 km zurück. Straßen in unserem Sinne giebt es nicht; indem aber die Wagen mit Vorliebe den schon vorhandenen Wagenspuren folgen, entstehen im Laufe der Zeit deutlich erkennbare „Wagenpfade“.

Der **Handel**, welcher meist in den Händen von deutschen und englischen Händlern liegt, ist seit der Ausrottung der Elefanten und der starken Abnahme der Strauße gering. Die Hottentotten und Bergdámara sind nämlich arm; die Ovaherero und Ovambo besitzen allerdings als wertvollen Tauschgegenstand große Herden Vieh, aber dafür fehlt es an einem geeigneten Absatzgebiet; denn die Viehausfuhr nach dem Kapland, welches als Absatzgebiet zunächst in Betracht kommt, ist mit erheblichen Schwierigkeiten verbunden. Die gangbarsten Einfuhrgegenstände sind: Gewehre, Munition, Branntwein, Kaffee, Tabak, Bekleidungs- und Schmucksachen.

Die im Jahre 1892 gegründete „**Siedelungsgesellschaft für Deutsch-Südwestafrika**“ ist damit beschäftigt, hier kleine deutsche Landwirte anzusiedeln, und zwar zunächst in **Windhoek** (windhuk), wo eine Reihe kräftiger Quellen die Möglichkeit zur Viehzucht bietet; dieser Ort ist auch der Sitz des Kaiserlichen Landeshauptmannes, Hauptstation der Schutztruppe, besitzt ein Postamt und eine deutsche Schule.

3. Kamerûn.

I. Grenzen und Größe. Kamerûn, neben Deutsch-Ostafrika die wertvollste unter den überseeischen Besitzungen des Deutschen Reiches, grenzt im W. mit einer Küstenlänge von 300 km an den Atlantischen Ocean (Bai von Biafra), im NW. an das britische Nigirgebiet, im S. und O. an Französisch-Kongo.

Die Grenze gegen das britische Gebiet beginnt bei der Öffnung des Rio del-Rey-Ästuars (4½° n. Br.) und verläuft in nordöstl. Richtung bis zum Südufer des Tsad (etwas nördl. vom 12.° n. Br.) so, daß Jola

am Benue, die Hauptstadt des Reiches Adamáua, in einem Halbkreis umgangen wird. Im S. beginnt die Grenze bei der Mündung des kleinen Campo-Flusses und geht etwas nördl. vom 2. Parallelkreis (n. Br.), diesem parallel, bis zum Sánaga. Die Ostgrenze ist im allgemeinen der 15.° ö. L., erfährt jedoch südl. vom 10.° n. Br. eine Einbuchtung nach links, nördl. vom 10.° n. Br. eine Ausbuchtung nach rechts bis zum Schari, dem sie dann folgt bis zu seiner Mündung in den Tsad.

Das von diesen Grenzen eingeschlossene Gebiet erstreckt sich durch 10 Breitengrade und ist beinahe so groß wie das Deutsche Reich.

Die deutsche Herrschaft in Kamerûn begann mit der von dem berühmten Afrikaforscher Gustav Nachtigal († 1885) daselbst im Juli 1884 vollzogenen Ceremonie der Flaggenhissung. — Das Verdienst, die Deutschen zuerst auf das Kamerûn-Gebiet, als für deutsche Kolonisation geeignet, hingewiesen zu haben, gebührt dem Afrikaforscher Eduard Robert Flegel († 1886).

II. Bodengestalt und Bewässerung. Gegenüber der spanischen Insel Fernando Poo erhebt sich hart an der Küste das gewaltige Kamerûn-Gebirge, das höchste Gebirge im ganzen Umkreise des Atlantischen Oceans. Unter den verschiedenen Gipfeln ist der höchste der Mongo ma Lobah, ein erloschener Vulkan, welcher in der Albert-Spitze eine Höhe von 4000 m erreicht. Bis etwa 2200 m sind die Bergseiten mit einer außerordentlich üppigen Vegetation bedeckt; die verwitterte Lava bildet an den unteren Abhängen überall eine tiefe Schicht fruchtbarster Gartenerde. Die wichtigsten tropischen Kulturgewächse und die menschlichen Ansiedelungen reichen hinauf bis 1000 m. Oberhalb der Höhengrenze von 2200 m folgt Grasland, weiter hinauf wild zerklüftetes Lavagestein, welches stellenweise eine ziegelrote Färbung trägt. Von den nur selten auf kurze Zeit (im März und April) mit Schnee bedeckten höchsten Punkten öffnet sich eine herrliche Aussicht auf das ganze Gebirge und das nahe Meer. — Im SO. ist dem Fuß des Gebirges das aus zahllosen Wasserläufen und ausgedehnten, mit Mangroven bewachsenen Deltainseln bestehende Kamerûn-Becken[1] vorgelagert, ein vielfach ausgezacktes Haff, in welches sich mehrere Flüsse ergießen, insbesondere der Mungo und der Wuri mit dem Abo. — Unter den Flüssen des südl. Kamerûn ragen durch Länge und Wasserfülle hervor der Sánaga (Mbam) und der Njong.

Die größeren Flüsse haben ihren Ursprung auf dem innerafrikanischen Hochland, dessen westl., mit Urwald bedeckte Randgebirge sie in schäumenden Stromschnellen durchbrechen.

Der ebene, nach O. sanft ansteigende Küstenstreifen nimmt an Breite in der Richtung von N. nach S. ab.

---

[1] Der Name Kamerûn ist entstanden aus dem portug. Rio dos camarãos (kamarôngsch) = Krabbenfluß; diejenige Krabbenart, welche die Aufmerksamkeit der Portugiesen am meisten auf sich lenkte, erscheint in diesen Gewässern nur alle drei oder vier Jahre, dann aber in ungeheuren Mengen. — Die Portugiesen sahen das Kamerûn-Becken für eine Flußmündung an.

III. Klima. Das Klima Kamerûns zeichnet sich aus durch eine beständig hohe Wärme und eine außerordentliche Regenfülle. Im Deltalande beträgt die höchste Temperatur 36° C., die niedrigste 20° C., die durchschnittliche Jahrestemperatur 25° C. Der heißeste Monat ist der Februar, der kühlste der August.

Kamerûn gehört zu den regenreichsten Gebieten Afrikas. Die jährliche Regenmenge des Deltalandes beläuft sich auf 400 cm, ist also etwa 6 mal so groß wie diejenige des westfälischen Tieflandes. Die regenreichste und zugleich kühlste Jahreszeit, welche mit heftigen Gewittern und Stürmen (Tornados) beginnt und schließt, umfaßt die Monate Juni bis August.

An der flachen Küste, namentlich in den Mündungsgebieten der Flüsse, ist das Klima für Europäer gefährlich, günstiger dagegen in dem höheren, trockneren Binnenlande, besonders auf dem Kamerûn-Gebirge.

IV. Pflanzen und Tiere. Bei der reichlichen Befeuchtung entfaltet sich im Küstengebiet, im Kamerûn-Gebirge und an den Abhängen der wasserreichen Randgebirge eine sehr üppige, mannigfaltige Vegetation; auf dem Hochlande dagegen nimmt diese meist den einförmigeren Savannencharakter an, welchen das auch hier übliche Abbrennen des Grases festhält und zugleich verbreitet. Der Reichtum an Nutzpflanzen ist bedeutend; die beiden für den Handel wichtigsten Nutzpflanzen Afrikas, die Ölpalme und der Kaffeebaum, gedeihen hier wild; in den höheren Teilen wächst der für den Binnenhandel wichtige Kolanußbaum und die Kautschukliane. Unter den Baumriesen ragen vor allen hervor der Wollbaum und der Affenbrotbaum. Von den angebauten Pflanzen haben für die Ernährung der Bevölkerung die größte Wichtigkeit: Maniok, Erdnüsse, Yams, Mais. — Eine aus Hamburger und Bremer Handelshäusern gebildete „Kamerûner Handels- und Plantagengesellschaft“ hat bereits vor mehreren Jahren Kakao- und Tabak-Pflanzungen angelegt, welche schon jetzt gute Ernten abwerfen.

An Haustieren giebt es Schafe, Ziegen, Schweine und Hühner. Rinder und Lasttiere, wie sie in anderen Ländern benutzt werden, gedeihen im flachen Küstenlande nicht. Ebendaselbst ist die Jagd wenig ertragreich; Raubtiere, Elefanten, Flußpferde und die großen Affenarten finden sich hier selten, häufiger im Hinterland, namentlich im Stromgebiet des Mungo. Eine arge Plage sind die Stech- und Sandfliegen.

V. Bevölkerung. Die Bevölkerung, welche auf dem wirklich unter deutschem Einflusse stehenden Gebiete etwa $1/2$ Mill. (18 auf 1 qkm) beträgt, treibt im Küstenlande vorwiegend Fischerei, Schifffahrt und Handel, im Innern Ackerbau. Unter den Erwerbszweigen nimmt einen hervorragenden Platz die Ölgewinnung (von der Ölpalme) ein nebst dem Ölhandel.

Am Kamerûn-Becken sind ansässig die Dualla, ein ausgeprägtes Handelsvolk, welches, wie fast alle Stämme des Kamerûn-Gebietes, dem nordwestl. Zweige der Bantu-Neger angehört. Die Begierde, ohne mühsame Arbeit reich zu werden, läßt alle Dualla den Handelsbetrieb jeder anderen Thätigkeit vorziehen. Feldfrüchte ziehen sie durch ihre Weiber und Sklaven nicht genug für den eigenen Bedarf, so daß ihr Land wegen der Teuerung der Lebensmittel berüchtigt ist. Häßliche Charaktereigenschaften an ihnen sind Dünkel, Trägheit und Feigheit. Unter ihren zahlreichen Musik- und Lärminstrumenten zeichnet sich namentlich die Trommel aus; ihre sog. Trommelsprache ist eine höchst scharfsinnig ersonnene Fernsprache.

Dünn bevölkert ist das unmittelbare Hinterland der Küste, das Urwaldgebiet, dichter dagegen wieder das hochgelegene Savannenland.

Für die von der Kamerûn-Bevölkerung verabscheute Arbeit in den Warenniederlagen und auf den Schiffen sind dem Europäer unentbehrlich die Kru-Neger, kräftig gebaute und anstellige Leute, welche, um einiges Vermögen zu erwerben, ihre Heimat an der Pfefferküste in Oberguinea verlassen und sich auf längere Zeit als Faktoreiarbeiter und Matrosen verdingen.

VI. Handel und Verkehr. Die Hauptausfuhr besteht in Palmöl, Palmkernen, Gummi, Elfenbein, sowie in den Plantagenerzeugnissen Kakao und Tabak; eingeführt werden namentlich Baumwollwaren, Spirituosen, Tabak, Pulver und Feuerwaffen, Haushaltungs- und Schmuckgegenstände.

VII. Ortschaften. Am Wuri, etwa 25 km von seiner Mündung entfernt, liegen auf dem linken, hier über 10 m hohen Flußufer die 3 Dualla-Dörfer: Bellstadt, Akwastadt[1] und Didostadt; jede dieser „Städte“ besteht aus zahlreichen, ansehnlichen Hütten, welche, breite Straßen und Plätze bildend, in einem Walde von Bananen, Palmen und anderen Fruchtbäumen versteckt liegen; die Hütten sind lang und rechteckig; der ½ m hohe Unterbau ist hergestellt aus Lehm, das Dach und die Wände aus Palmblättern. Unten am Fluß haben deutsche und englische Kaufleute ihre Faktoreien angelegt. Hier ist auch der Sitz der Regierung, mit dem stattlichen Haus des Gouverneurs und den landhausähnlichen Wohnungen der übrigen Reichsbeamten; hier steht auch das Nachtigal-Denkmal, ein von Ölpalmen beschatteter Granitobelisk, vor welchem der berühmte Afrikaforscher seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Das Ganze nennt man auch „Stadt Kamerûn“.

Die wichtigsten übrigen Faktoreien (vielfach verbunden mit Plantagenbau) liegen an der Küste: Bimbia, Victoria (mit einem bedeutenden botanischen Versuchsgarten) und Bibundi am Fuß des Gebirges; ferner in Südkamerûn: Kleinbatanga, Plantation, Kribi, Groszbatanga und Campo.

Im Innern hat man zur Aufrechthaltung der deutschen Herrschaft, für wissenschaftliche Beobachtungen und Anbauversuche eine Anzahl

---

[1] Bell und Akwa sind die beiden „Könige“ (Häuptlinge) der Dualla, zugleich die Haupthändler.

Stationen errichtet, z. B. Mundane am Mungo, Barombi am Elefantensee, Edea am oberen Sánaga, Jaúnde zwischen Sánaga und Njong.

4. Togó.

I. Grenzen und Größe. Togó, an der einst durch Menschenhandel berüchtigten Sklavenküste von Oberguinea, grenzt im S. mit einer Küstenlänge von nur 50 km an den Atlantischen Ocean, im W. an die britische Goldküsten-Kolonie, im O. an die französische Sklavenküsten-Kolonie und an Französisch-Dáhomē; im N., wohin der deutsche Besitz sich fächerartig ausbreitet, ist die Grenze noch nicht bestimmt.

Das jetzt unter deutschem Einfluß stehende Gebiet ist nicht viel kleiner als die Provinzen Westfalen, Hessen-Nassau und Rheinland zusammen.

Begründet wurde die deutsche Herrschaft in Togó, ähnlich wie in Kamerûn, durch Nachtigal, welcher im Juli 1884 an mehreren Punkten der Küste die deutsche Flagge aufhißte.

II. Bodengestalt und Bewässerung. In der Nähe der Küste ist die See so seicht, dabei die Brandung so stark, daß Schiffe weitab vom Strande sich vor Anker legen müssen und die Landung mit großen Schwierigkeiten verbunden ist. — Die ganze Sklavenküste entlang zieht sich eine Reihe von Lagunen hin, welche die gewaltige Dünung des Meeres durch das Aufwerfen mächtiger Sandbarren und das dadurch veranlaßte Aufstauen der kleineren Flüsse gebildet hat. Unter denjenigen des Togó-Landes hat den größten Umfang die im Durchschnitt nur 3 m tiefe, fischreiche Togó-Lagune[1], deren Abfluß bei dem Dorfe Groß-Popó[2] auf französischem Gebiet das Meer erreicht; der in dieselbe von N. her einmündende kleine, für die leichten Fahrzeuge (Kanoes) der Eingeborenen schiffbare Haho-Fluß führt das ganze Jahr hindurch Wasser, während die übrigen Wasserläufe des Küstenlandes in der trockenen Jahreszeit meist versiegen. Der auch für Dampfer befahrbare Volta-Fluß, der in seinem Mittellauf die Grenze gegen W. bildet, ist in seinem Unterlauf englisch.

Jenseits des Lagunengebiets steigt das Land in sanften Bodenanschwellungen allmählich zu den an landschaftlichen Schönheiten reichen Fetischbergen (Obossum) empor. Diese tragen nicht so sehr den Charakter eines Gebirges, als einer mannigfaltig gegliederten Hochfläche, welche im N. und S. steil abfällt, hier zum Küstenlande, dort zur Hochebene von West-Sudân; einige Gipfel sind mehr als 2000 m hoch.

III. Klima. In dem Küstenlande beträgt die mittlere Jahrestemperatur etwa 26° C., doch wird die Hitze erträglicher durch

---

[1] Davon hat das Land seinen Namen.

[2] Das Wort „Popo“ ist portug. Ursprungs und bedeutet „Volk“.

die aus SSW. wehende Seebrise, welche den größten Teil des Jahres hindurch regelmäßig am Morgen sich erhebt, gegen Abend sich legt. Am stärksten weht der Seewind von Ende April bis Mitte August, ferner von Mitte Oktober bis Ende November. Diese Zeiten bilden die beiden Regenzeiten (eine große und eine kleine). In den übrigen Monaten fällt nur ausnahmsweise Regen; einigermaßen ersetzt wird derselbe dann durch den außerordentlich reichen Tau.

Zwischen den Jahreszeiten besteht im Gebirge ein gleich scharfer Unterschied nicht, denn auch in der Trockenzeit regnet es dort häufig. Trotzdem ist die jährliche Regenmenge geringer, zudem die Luft kühler, das Klima also angenehmer und gesunder als in der Ebene.

IV. Pflanzen und Tiere. Der stark salzhaltige Boden des Lagunengebietes ist bis auf den 1—3 km breiten, vollständig kahlen, sandigen Strandstreifen meist bedeckt mit dichtem, $1^1/_2$—3 m hohem Dorngestrüpp, durch welches schmale, beschwerliche Pfade sich hindurchwinden. Mit dem Sandboden hört auch das Dorngestrüpp auf; landeinwärts zeigt das Landschaftsbild eine reiche Fülle und Abwechselung: auf dem roten Lateritboden wechseln weite Gras- und Buschsavannen ab mit Urwald, wohlgepflegten Feldern und sauberen Ortschaften. Besonders üppig entfaltet sich die Vegetation im Gebirge.

Die charakteristischen Pflanzen und Tiere sind ungefähr dieselben wie in Kamerûn. Auch im südl. Togó kommen Pferde, Esel und Rinder im allgemeinen nicht fort. — Die „Deutsche Togó-Gesellschaft“ ist beschäftigt namentlich mit dem Anbau von Kaffee; an der Küste hat man Kokospflanzungen angelegt.

V. Bevölkerung. Das Land ist verhältnismäßig dicht bevölkert. In der Küstenebene (= $^2/_3$ von Bayern) wohnen 2 Mill. Menschen, in dem Fetischgebirge dagegen $^1/_4$ Mill.

Abgesehen von der buntgemischten, meist übel berüchtigten Bevölkerung der Strandorte sind die Bewohner Sudânneger vom Ewé-Stamm[1], welche, in viele Unterstämme geteilt, in zahllosen Dörfern und Gehöften bald dichter bald dünner über das Land zerstreut leben. Sie wohnen in sauberen, aus Lehm und Stroh hergestellten Hütten; die Wohlhabenderen lieben es, dieselben mit allerlei europäischem Zierat auszuschmücken. Ihre Hauptbeschäftigung bilden Ackerbau und Viehzucht, in manchen Gegenden außerdem Töpferei, Schmiederei und Weberei; ferner treiben sie einen lebhaften Handel mit den Landeserzeugnissen (Palmöl, Palmkerne, Gummi 2c.), wofür sie europäische Waren (Spirituosen, Gewehre, Zeuge 2c.) eintauschen. Körperlich gehören sie zu den von der Natur besser ausgestatteten unter den Westafrikanern. Sie besitzen einen friedfertigen, heiteren Charakter,

---

[1] Die Sprache desselben ist das Ewé, verschieden von den Sprachen der Bantu-Stämme.

sind eifrige Fetischverehrer, verhältnismäßig arbeitsam, mäßig, reinlich, aber auch eitel und selbstsüchtig. Die Sklaverei hat bei ihnen eine milde Form.

VI. Ortschaften. Am Strande liegen 4 Handelsplätze mit europäischen Faktoreien: Klein-Popó oder Anehó[1], Porto Seguro, Bagidá und Lóme. An der Küste liegt auch Sebbe, Sitz des Kaiserlichen Landeshauptmannes. Etwas nördl. von Lóme liegt die „heilige Fetischstadt" Be, deren großen Fetischtempel zu betreten keinem Europäer gestattet wird. Wo, ein wichtiger Marktplatz für Palmöl, an welchem an den Markttagen mehrere Tausend Neger aus dem Binnenlande zusammenströmen, um Palmöl zu verkaufen. Kratschi, am mittleren Volta, bedeutender Handelsplatz, namentlich für Salz, zugleich ein hervorragender Fetischort, mit einer deutschen Station.

V. Asien[2].

§ 91. Das Wichtigste aus der Geschichte der Entdeckung.

1. **Altertum.** Die ersten Entdeckungen in Asien machten die **Phöniker**, die Engländer des Altertums, welche schon früh mit Babylon und Ninive in Handelsverkehr standen; berühmt sind namentlich die Fahrten, welche der König Hiram in Verbindung mit Salomon um das Jahr 1000 v. Chr. nach dem Lande Ophir (wahrscheinlich an der Küste Málabar in Vorderindien) veranstaltete. — Die älteste Entdeckungsfahrt der **Griechen** ist der abenteuerliche Argonautenzug nach Kolchis an der Ostküste des Schwarzen Meeres; aber erst **Herodot**, der Vater wie der Geschichte so auch der Geographie, brachte von seinen ausgedehnten Reisen meist zuverlässige Nachrichten über weite Gebiete Vorderasiens, namentlich über Kleinasien, Armenien, das westl. Medien und Persien, Assyrien, Babylonien und Syrien nach Griechenland; auch von Indien und Arabien erzählt er in seinem Werke, aber nicht aus eigener Anschauung. Die Länder und Völker zwischen Babylon und dem Schwarzen Meere beschreibt **Xenophon** in seiner Anabasis; **Alexander der Große** erschloß das ganze persische Reich, insbesondere das Land zwischen Oxus und Jaxartes (Turân), sowie das Pandschâb Vorderindiens, bis wohin später nicht einmal die Römer vorgedrungen sind.

2. **Mittelalter.** Mit der Ausbreitung des **Christentums** und des **Mohammedanismus** ging die Erweiterung geographischer Anschauungen Hand in Hand. Die Nestorianer gründeten christliche Gemeinden sogar in China. Arabische Geographen schrieben ausführliche, allerdings erst Jahrhunderte später ins Deutsche, Französische und Englische übertragene Reiseberichte über die Sitten und Merkwürdigkeiten der von ihnen besuchten Länder und Völker; nur Sibirien blieb ihnen ganz unbekannt; Ibn Batûta (vergl. § 80) ist der größte Landreisende aller Völker und Zeiten. — Für **Europa** boten geographische Anregung neben den Kreuzzügen namentlich die Gesandtschaften, welche im 13. Jahrh. vom Papste und von Ludwig dem Heiligen an den über den größten Teil Asiens gebietenden Großchan der

---

[1] = Eidechsenzunge; die Strandnehrung, auf welcher das Dorf liegt, ist hier sehr schmal; durch die Portugiesen hat der Ort den den Eingeborenen ganz fremden Namen Klein-Popó (im Gegensatz zu dem mehr östlich, auf französischem Gebiet liegenden Groß-Popó) erhalten. Gewöhnlich bezeichnet man mit Klein-Popó oder Anehó im weiteren Sinne die Gesamtheit der Dörfer, welche um die Togó-Lagune liegen.

[2] Vergl. S. 107, Note 1.

gefürchteten Mongolen geschickt wurden, um denselben zum Christentum zu bekehren. Ein wichtiger Erfolg dieser Missionen, sowie der Kreuzzüge war die Erleichterung der Handelsbeziehungen, in welche die italienischen Handelsrepubliken, vor allen **Venedig** und **Gênua**, zu Asien traten. Die Genuesen wurden die Herren des Bósporus und aller Häfen des Schwarzen Meeres; Konstantinopel bildete den Hauptstapelplatz namentlich der Erzeugnisse Chinas. Dagegen setzten sich die Venetianer in den Häfen Ägyptens, Syriens und Arabiens fest; in Venedig strömten durch Vermittelung arabischer Kaufleute alle Reichtümer Indiens zusammen. So beherrschten die beiden Städte Gênua und Venedig fast allein den Handel mit Asien, und ungeheuer waren die Preise, gegen welche sie die Erzeugnisse des Orients in dem übrigen Europa, besonders in England und Flandern, absetzten. — Venedig ist das Vaterland des kühnen Kaufmanns **Marco Polo**, der in den Jahren 1272— 1295 einen großen Teil Asiens durch Augenschein kennen lernte und am Hofe des Kaisers von China zu hohen Ehrenstellen gelangte. Gerade sein berühmtes Reisewerk, besonders die Beschreibung von Katai (China) und Zipangu (Japan) hat später in Kolumbus das Verlangen erregt, die Ostküste Asiens von O. her zu Schiffe zu erreichen, hat also beigetragen zur Entdeckung Amerikas.

3. **Neuzeit.** a) Für **Indien** brach eine neue Zeit an, als nach Umsegelung der Südspitze Afrikas (1486 durch Diaz) die **Portugiesen** in den südasiatischen Gewässern erschienen. 1498 landete Vasco da Gama in Kalikut an der Küste Málabar, wo die Araber den Handel beherrschten. In Indien festen Fuß zu fassen und die Handelsherrschaft an sich zu reißen war das Ziel, welchem die Portugiesen nunmehr mit aller Kraftanstrengung zustrebten, und welches sie auch in den nächsten 20 Jahren erreichten. 1520 waren sie die Herren des Indischen Oceans und des Gewürzhandels; der Hauptstützpunkt ihrer Macht war Goa. Aber schon im Anfange des 17. Jahrh. wurden sie aus Vorderindien durch die **Engländer** (1600 Gründung der Ostindischen Kompanie), aus dem Ostindischen Archipêl durch die **Holländer** verdrängt. Von den Philippinen hatten schon 1521 die **Spanier** Besitz ergriffen.

b) Von Indien kamen **portugiesische** Kaufleute und mit ihnen Missionare (z. B. der hl. Franz Xaverius) gegen die Mitte des 16. Jahrh. auch nach **China** und **Japan.** Nach Japan folgten jedoch den Portugiesen die **Holländer,** und diese trugen mit dazu bei, daß in der ersten Hälfte des 17. Jahrh. die Portugiesen aus Japan vertrieben, die zahlreichen blühenden Missionen vollständig vernichtet wurden. Seitdem genossen die Holländer hier gegen die schimpflichsten Demütigungen allein noch Handelsfreiheit, und zwar auf der kleinen Insel Désima im Hafen von Nagasáki. Japan bewahrte diese Abgeschlossenheit bis 1854; in diesem Jahre schlossen zuerst die Vereinigten Staaten von Nordamerika einen Handelsvertrag mit Japan; ihnen folgten bald die meisten europäischen Staaten. — In **China** suchten neben den **Portugiesen** besonders die **Holländer** und **Engländer** den Handel an sich zu bringen. Die ersteren setzten sich auf der dem Hafen von Cánton gegenüberliegenden Insel Macao (makâu) fest; die gleichnamige Stadt wurde der große Stapelplatz der portugiesischen Kaufherren, der Brennpunkt katholischer Wissenschaft und katholischen Lebens im äußersten Osten; hier vollendete Camoens (kámuinsch), der größte Dichter Portugals, gegen 1560 sein berühmtes Epos, die Lusiaden. Die Engländer dagegen trieben Handel in Cánton, und es gelang ihnen allmählich, ihre sämtlichen Nebenbuhler zu überflügeln. Um das Missionswesen, sowie um die geographische Erforschung Chinas erwarben sich im 17. und 18. Jahrh. die größten Verdienste französische und deutsche Jesuiten. Um der Absperrung, in welcher die Chinesen bei ihrer Selbstüberhebung und Verachtung gegen die Abendländer verharrten, endlich ein Ende zu machen und neue Häfen dem Verkehr zu erschließen, unternahm England 1842 den sog. Opiumkrieg, der zur Abtretung der Insel Hongkóng (Cánton gegenüber) und zur Öffnung von 5 Häfen führte. Jetzt treiben die europäischen und amerikanischen Kaufleute in 21 sog. Vertragshäfen Handel, und in Péking residieren die Gesandten von 14 fremden Mächten.

c) **Nordasiens** Entdeckung ist das Verdienst der **Russen.** 1578 überschritt der Kosakenhetman Jermak den Urál und stieß am Ob in der Gegend des heutigen Tobólsk auf das kleine Reich Sibir, welches er unterwarf. Andere Kosakenzüge folgten, drangen, angelockt durch den Pelzreichtum des Landes (vergl. die Entdeckung Nordamerikas), immer weiter nach O. vor, gründeten die festen Plätze Tobólsk, Tomsk, Irkútsk, Jakútsk, und schon im Jahre 1645 war die Mündung des Amúr erreicht. Neben den Pelzen des nordasiatischen Waldgebirges reizten die Russen besonders die Erze des Altái. Alle Völkerschaften zwischen dem Nordrande Centralasiens und dem Nördlichen Eismeer wurden unterworfen, der Name des von Jermak eroberten Reiches Sibir ging über auf das ganze nördl. Asien.

Asiens **Nordküste** zu umsegeln, ostwärts durch das Nördliche Eismeer nach China und Indien zu gelangen versuchten in der 2. Hälfte des 16. Jahrh. zuerst die **Engländer.** Aber ihnen ebensowenig wie den **Holländern** (unter Barents) gelang es, weit in die Eismassen des Karischen Meeres vorzudringen. Auch die Russen konnten das Rätsel der „**Nordostdurchfahrt**" nicht lösen, wenngleich der in russischen Diensten stehende Däne **Bering** 1728 das nach ihm benannte Bering-Meer entdeckte und der Russe **Tscheljúskin** kurz darauf den nach ihm benannten nördlichsten Punkt Asiens umfuhr. Die erste Fahrt durch das ganze Sibirische Meer ist erst in den Jahren 1878—1879 unter sehr günstigen Eisverhältnissen dem Schweden **Nordenskjöld** geglückt.

a) Physische Übersicht.

§ 92. Lage, Grenzen und Größe.

Vergl. § 19, I.

Die äußersten Punkte des Festlandes sind: im N. das Kap Tscheljúskin, der nördlichste Punkt der Taimýr-Halbinsel, überhaupt der alten Welt, unter dem 77½.° n. Br.; im S. das Kap Buru, der südlichste Punkt der Halbinsel Malákka, unter dem 1.° n. Br.; im W. das Kap Baba, der westlichste Punkt der Halbinsel Kleinasien[1], unter dem 26.° ö. L.; im O. das Ostkap, der östlichste Punkt der Tschúktschen-Halbinsel, unter dem 169½.° w. L. (190½.° ö. L.).

Asien nimmt unter den Erdteilen eine centrale Stellung ein, indem es mit Europa und Afrika gegen W. und SW. unmittelbar (mit Afrika durch die von einem künstlichen Kanal durchschnittene Landenge von Suês), mit Amerika gegen NO. und Australien gegen SO. durch Inselbrücken in Verbindung steht.

§ 93. Gestalt und Umriß.

Vergl. § 19, II. — In Bezug auf die wagerechte Gliederung steht Asien Europa nach, übertrifft aber Australien, Amerika und Afrika bei weitem. — Die reiche Gliederung im O. erinnert an Nordamerika, im S. an Europa.

---

[1] Der Name Kleinasien kam im 5. Jahrh. n. Chr. auf, gleichsam im Gegensatz zu dem übrigen Asien. Die türkische Bezeichnung ist Anádoli (Natolien), v. griech. anatolê = Aufgang (der Sonne). Die Abendländer nannten Kleinasien einst die Levánte, ein Name, der jetzt nur noch im Handelsverkehr für die östl. Mittelmeerländer gebraucht wird. Asien, Anádoli, Levánte, Orient haben dieselbe Bedeutung (= Morgenland).

§ 94. Aufriß und Bewässerung.

1. ²/₃ von Asien nimmt das Hochland ein. Vergl. Europa, Afrika, Amerika und Australien. — Dasselbe bildet, abgesehen von dem Hochland Vorderindiens, einen zusammenhangenden Gürtel großer, vielfach durch Kettengebirge umrahmter und im Innern gegliederter Hochebenen, welcher den ganzen Erdteil von W. nach O., vom Ägäischen Meere bis zum Stillen Ocean in wechselnder Breite durchzieht. (Vergl. Amerika.) Am schmalsten ist der Gürtel dort, wo im S. der Indus, im N. der Amú aus dem Gebirge tritt (unter dem 75.° ö. L.). Hier erhebt sich der eigentliche Mittelpunkt des asiatischen Gebirgssystems, ein ausgedehntes, durch aufgesetzte Bergrücken in mehrere kleinere Plateaus geteiltes Hochland, die Pamîr[1], von welcher mächtige Gebirgsketten nach verschiedenen Richtungen ziehen. — Die Gebirge der Inseln erscheinen als Fortsetzungen oder als Parallelreihen zu den Gebirgen des Festlandes. — Das größte Tiefland Asiens ist Westsibirien nebst Turân.

2. Asien besitzt gewaltige Tieflands- und Hochlandsströme, gleicht darin also einerseits Amerika, anderseits Afrika. Charakteristisch für Asien sind die zahlreichen Binnenflüsse und die Zwillingsströme. Die wichtigsten Quellgebiete bilden Tibet, der Nordrand von Centralasien und Armenien. Die größten Seen sind fast sämtlich Salzseen (in Afrika und Amerika Süßwasser-Seen).

3. Asien wird in 5 große Gebiete eingeteilt: Centralasien, Vorderasien (Westasien), Südasien, Ostasien, Nordasien (Sibirien) nebst Turân.

1. Centralasien.

1. Die Randgebirge. a) Der Westrand, vom Indusdurchbruch bis zum Balkasch-See, mit der im Hochsommer durch große Viehherden belebten Pamîr, deren uralte Straßen das westl. und das östl. Asien verbinden. b) Der Südrand, vom Indusdurchbruch bis zum Durchbruch des Brahmapútra[2]. Denselben bildet in der Gestalt eines großartigen, südwärts gerichteten Bogens der Himâlaja (2400 km lang, über 200 km breit), welcher in seiner Hauptmasse aus 2 gewaltigen, mit ausgedehnten Gletschern bedeckten Parallelketten besteht, von denen die südl. die höchsten Gipfel der Erde trägt (Gaurisánkar 8800 m). Die Pässe sind äußerst beschwerlich, der niedrigste ist über 3000 m hoch. Da die niedrigere nördl. Kette nach der 4000 m hohen Hochebene von Tibet, die höhere südl. Kette nach der Tiefebene des Ganges[3], und zwar sehr steil abfällt, so erscheint das Gebirge,

[1] Dach, von der Ähnlichkeit des flachen Hochlandes mit dem Dach der centralasiatischen Häuser. [2] = Sohn des Brahmâ (des obersten Gottes in der indischen Mythologie). [3] = Strom. Dieselbe Bedeutung hat Amúr und Indus. In Fluß-, Berg-, Orts- und anderen Namen findet sich häufig der Gattungsname als Eigenname.

ebenso wie in Europa die Alpen, am gewaltigsten von S. her. c) Der Ostrand, vom Durchbruch des Brahmapútra nach NO. bis zum mittleren Amúr, mit dem Chingan-Gebirge. d) Der Nordrand, vom mittleren Amúr bis zum Balkasch-See, bestehend aus dem Jablonói-Gebirge[1], dem Sajanischen Gebirge und dem gold- und silberreichen Altáï.

2. Das von diesen Randgebirgen umschlossene unregelmäßige Viereck wird durch den von der Pamîr nach O. streichenden Kuénlun (Gipfelhöhe 6500 m) in zwei wesentlich verschiedene Gebiete geteilt. a) Zwischen dem Kuénlun und dem Himâlaja liegt das von großen Schaf- und Ziegenherden beweidete Hochland Tibet, das höchste Plateau der Erde. Dasselbe senkt sich allmählich von W. nach O., ist reich an (zum Teil „heiligen") Seen, durchzogen von mehreren Gebirgsketten, unter welchen der Karakorúm (Dapsang 8600 m) besonders hervorragt. In Tibet entspringen die Flüsse: Indus, Brahmapútra, Salwên, Mekong, Jángtsekjang und Hoanghô. — b) Zwischen dem Kuénlun und dem Nordrande liegt ein weites, viel tieferes Gebiet, das Becken eines ehemaligen Binnenmeeres, von den Chinesen Han-hai[2] genannt. Im W. wird dasselbe durch das majestätische Tiénschan-Gebirge[3] (Gipfelhöhe 6500 m) in einen nördl. und einen südl. Teil geteilt; der nördl., zwischen dem Tiénschan und dem Altáï, heißt die Dsungarei, durch welche bequeme Pässe in das große westsibirische Tiefland führen; der südl., zwischen dem Tiénschan und dem Kuénlun, das Becken des im Lob-nor endenden Steppenflusses Tarim, heißt Ostturkestân. Im O. trägt das Han-hai die Namen Gobi, Schamo[4], Mongolei, ein wasserarmes, baumloses, im heißen Sommer von furchtbaren Sandwirbel-, im rauhen Winter von grausigen Schneestürmen heimgesuchtes Steppengebiet, die Heimat der Pferde und des Nomadenvolkes der Mongolen. Zum Schutze gegen dasselbe erbauten die Chinesen dort, wo die Randgebirge des Han-hai im SO. eine Lücke lassen, um 200 v. Chr. die über 2000 km lange, jetzt an vielen Stellen verfallene „Große Mauer".

2. Vorderasien.

I. Irân[5]. Das Hochland Irân bildet, ähnlich wie Centralasien, ein längliches, von W. nach O. an Breite zunehmendes, von hohen Randgebirgen umschlossenes Viereck, welches ungefähr 5 mal so groß ist als das Deutsche Reich.

1. Die Randgebirge. a) Unter den nördl. Randgebirgen sind am bedeutendsten der Hindukúsch und der Elbûrs. Der Hindukúsch (Gipfelhöhe 6000 m), die Wasserscheide zwischen dem Amú

---

[1] = Apfelgebirge. [2] = Das ausgetrocknete Meer. [3] = Himmelsgebirge. [4] = Sandmeer (chin.); Mongolei = Land der Mongolen (Unbesiegbaren, Tapferen). [5] Land der Arier.

und dem Kâbul, einem rechten Nebenflusse des Indus, bildet mit der Pamîr, dem Kuénlun, Karakorúm und Himâlaja den gewaltigsten Gebirgsstock auf der Erde. Der Elbûrs begleitet den Südrand des Kaspischen Meeres und gipfelt in dem schneebedeckten Vulkankegel des Démawend (5600 m). b) Die östl. Randgebirge, unter welchen die Suleimânkette im N. am bemerkenswertesten ist, fallen schroff zur Indusebene ab; der wichtigste Verbindungsweg zwischen dieser und Irân führt durch das Kâbul-Thal. c) Die hafenarme Südküste, von der Mündung des Indus bis zu der des Euphrat und Tigris, ist eine schmale, heiße Sandwüste, durch schwer übersteigbare Gebirge vom Innern Irâns getrennt. d) Der Westrand besteht aus Bergketten, welche von SO. nach NW. ziehen, wo sie in die Gebirge Armeniens übergehen.

2. Das Innere bildet keine einförmige Hochebene, sondern ist durch Bergketten in mehrere waldlose Plateaus von verschiedener Höhe geteilt. Eins der am tiefsten gelegenen Gebiete ist das Gebiet des Hamûn-Sumpfes, in welchen der Hilmend sich ergießt.

Im Gegensatz zu den Salzsteppen und Sandwüsten im dürren Innern, wo kurze und kalte Winter mit langen und heißen Sommern abwechseln, sind die Hochthäler der Randgebirge vielfach wohlbewässert und wohlbebaut, ausgezeichnet durch ein herrliches Klima, reich namentlich an den edelsten Obstarten.

II. Nordwestl. von dem sehr salzhaltigen Urmia-See erhebt sich in Gestalt eines Dreiecks das Bergland **Armenien** mit dem majestätischen, doppelgipfligen Ararat spr. ârarat (höchster Gipfel 5200 m), das Quellgebiet des Euphrat und Tigris, des Arás und Kur. Im N. des Ararat liegt die Hochebene von Eriwân, im W. die von Erserûm. Der Wan-See ist der größte See Armeniens.

III. Der mit dem armenischen Hochlande zusammenhangende, von NW. nach SO. streichende **Kaukasus** ist ein geschlossenes, sehr unzugängliches, an Waldungen und Mineralschätzen reiches Kettengebirge mit wilden, von zahllosen Gebirgsbächen durchströmten Thälern, mit mächtigen Schneefeldern und Gipfeln (Elbrus spr. élbrus 5600 m, Kasbék 5000 m); eine Naturstraße führt über den Ostabhang, eine Kunststraße mitten über das Gebirge, über den Ostabhang des Kasbék.

IV. Die westl. Fortsetzung Armeniens bildet **Kleinasien**, eine von O. nach W. allmählich sich senkende, von vielen Gebirgsketten durchzogene Hochebene (mittlere Höhe 1000 m), größtenteils zur Schafzucht sehr geeignetes, unter der türkischen Herrschaft entwaldetes Steppenland. — Im Altertum berühmte Flüsse sind: der Halys (jetzt Kisíl-Irmák), der Hermos und der vielgewundene Mäander. — Die herrlichen Häfen an der Westküste sind durch die Flüsse längst versandet, die blühenden griechischen Städte verfallen, mit Ausnahme von Smyrna.

V. **Syrien**, im Altertum das Land der Phöniker, Israeliten und Philister. 1. Die Küste ist in ihrer nördl. Hälfte steil, in ihrer südl. flach und hafenarm; im Altertum war die nördl. Hälfte reich an vortrefflichen Häfen, welche jetzt bis auf Beirût, den Hafen von Damaskus, durch den Nilschlamm verschlammt sind. 2. Die Küste begleitet ein Gebirge, dessen Nordhälfte 2 bedeutende Parallelketten trägt: den schwer zugänglichen, durch die christlichen Maroniten und die mohammedanischen Drusen sorgfältig angebauten Libanon (Gipfelhöhe 3000 m) und den niedrigeren Antilibanon. In der Mitte des durch die beiden Ketten gebildeten Längenthales entspringen der Orόntes und der Leόntes; jener strömt nach N. und mündet bei dem früheren Seleucìa, der Hafenstadt des bis in die Zeit der Kreuzzüge hochberühmten Antiochìa; dieser fließt nach S. und endet bei dem alten Tyrus. Auf dem Hermon, dem Südende des Antilibanon, entspringt der bedeutendste Fluß Syriens, der Jordan; dieser fließt durch den flachen Merom-, dann durch den anmutigen Genezareth-See (See von Tiberias, das Galiläische Meer) und ergießt sich in das sehr salzhaltige, unheimliche Tote Meer[1], dessen Spiegel gegen 400 m unter dem Spiegel des Mittelmeeres liegt. 3. Im O. des Gebirges dehnt sich die Syrische Wüste aus; an ihrem westl. Rande die herrliche Oase Damaskus[2]. 4. Geographisch zu Syrien (politisch zu Ägypten) gehört die Halbinsel Sinaï, eine trostlose Einöde voll dürrer Thäler, zerrissener Bergkämme und Bergspitzen; im S. erhebt sich der (2250 m hohe) Dschébel Mûsa[3], der Berg der Gesetzgebung.

VI. Die Halbinsel **Arabien**[4], eins der abgeschlossensten und unbekanntesten Länder der Erde, ist ein Hochplateau mit meist steil abfallenden (zum Teil über 2000 m hohen) Randgebirgen. Das Innere besteht, ähnlich wie die Sáhara, aus Gebirgsland, endlosen Sand- und Kieswüsten, Oasen mit Dattelpalmen und aus Steppen. Die Bewässerung ist hier äußerst dürftig; eigentliche Flüsse und Seen fehlen; die tief eingeschnittenen Thalrinnen (Wadis) führen nur zur Regenzeit Wasser und liegen dann trocken. 8 Monate muß der Regen ersetzt werden durch den Tau, welchen jedoch die auffallend kühlen Nächte nicht selten in Reif verwandeln. Das ist die wahre Heimat der freiheitliebenden, stolzen Beduinen, welche mit ihren Kamelen und ihren edlen arabischen Rossen von Oase zu Oase wandern.

Durch Natur und Kunst reich bewässert und von außerordentlicher Fruchtbarkeit sind mehrere Küstenstriche, namentlich Omân im SO. und Jêmen im SW., letzteres berühmt durch seine Kaffee-

---

[1] So genannt, weil es keine Fische ernährt und überhaupt den Eindruck des Einsamen, Toten macht. Es ist die tiefste Landsenke (Depression) der Erde.
[2] = Thätigkeit, Betriebsamkeit, passender Name für die durch Handel und Industrie mächtige Stadt. [3] = Mosesberg. [4] = Wüste; Araber = Beduinen = Wüstenbewohner.

gärten (Mokkakaffee), Dattelpalmen und Spezereien. Die nördl. Hälfte der Westküste heißt Hedschâs; hier die hl. Städte der Mohammedaner: Mekka und Medîna.

Vergl. Arabien und die Pyrenäische Halbinsel.

VII. Zwischen der Syrisch-Arabischen Wüste, Armenien und dem nordwestl. Irân dehnt sich das einzige größere Tiefland Vorderasiens aus, das **Tiefland der Zwillingsströme Euphrat und Tigris.** Der Euphrat, der größte Strom Vorderasiens (= 2 mal Rhein), entspringt in 2 mächtigen Quellen westl. und südl. vom Ararat in Armenien, dessen südl. Randgebirge er in der Nähe der Tigrisquellen durchbricht. Dann trennen sich die beiden Flüsse und umspannen das Steppenland Mesopotámien[1]. Bei Bagdâd nähern sie sich wieder (bis auf 35 km), trennen sich aber zum zweitenmal und umschließen die im Altertum durch ein weitverzweigtes Kanalsystem reich bewässerte und äußerst fruchtbare Landschaft Babylonien, jetzt, ebenso wie Mesopotámien, ein Tummelplatz der Beduinen und Raubtiere. Endlich vereinigen sich beide Flüsse zu einem einzigen gewaltigen Strome, dem Schatt el-Arâb[2], der sich durch mehrere Deltaarme in den Persischen Meerbusen ergießt.

3. Südasien.

I. Vorderindien besteht aus den beiden Tiefebenen des Indus und des Ganges und aus dem (dreieckigen) Hochland Dékhan.

1. Der Indus, der längste Strom Indiens (= 2½ mal Rhein), entspringt in Tibet auf dem Nordabhange des Himâlaja, durchbricht nach SW. das Gebirge und erreicht bei Attok, wo er den Kâbul, den einzigen größeren Nebenfluß von rechts, aufnimmt, die Ebene. Sein bedeutendster Nebenfluß von links ist der Sátledsch, der die 4 übrigen Flüsse des fruchtbaren „Fünfstromlandes" (Pandschâb) aufnimmt. In seinem weiteren Laufe begleitet den Indus links die große Wüste Thar; sein ausgedehntes Delta heißt das Sindh.

2. Der Ganges, der hl. Strom der Inder, entsteht als Gletscherbach auf dem Südabhange des Himâlaja. Durch viele überaus wilde und geröllreiche Gebirgsflüsse verstärkt, durchströmt er das dicht bewohnte Tiefland Hindostân, eine durch Natur und Kunst (Kanäle) reich bewässerte, fruchtbare Ebene, welche, ebenso wie das untere Nilthal, der Sitz einer uralten Kultur ist. Sein größter Nebenfluß ist die Dschamna (rechts), sein Stromgebiet das ausgedehnteste in Indien. In seinem Unterlaufe nähert sich ihm der

---

[1] = Das zwischen den Strömen gelegene Land, v. griech. mésos = mitten und potamós = Fluß. Die Araber nennen das Land die „Insel".

[2] = Strom der Araber. Das Land wurde von dem Kalifen Omar I. (634—644) unterworfen.

Brahmapútra, dessen Quellen nicht weit von denen des Indus in der Nähe der hl. Seen von Tibet liegen. Die beiden Ströme bilden ein ungeheures Delta, das größte der Erde, mit zahllosen Flußarmen und Inseln (Sánderbans), deren undurchdringliche, heißfeuchte Dschangeldickichte das sichere Versteck der Raubtiere, besonders der Tiger, und die Wiege der Cholera sind.

3. Dékhan besteht aus vielen, in Bezug auf Bewässerung, Fruchtbarkeit und Anbau sehr verschiedenen Plateaus, deren Randgebirge im W. die West-Ghâts[1], im O. die Ost-Ghâts sind; jene, das Quellgebiet sämtlicher Flüsse Dékhans, zeichnen sich aus durch ihren Reichtum an Wäldern voll Teak (tîk)- und Sandelholz. Die südlichste Spitze des Dreiecks heißt Kap Kómorin, der südwestl. Küstensaum Málabar, der südöstl. Koromandel; dieser ist von furchtbaren Brandungen umgeben, breit, flach und hafenarm, jener schmal und hafenreich.

Im S., durch den perlenreichen Golf von Manaâr und die seichte, für größere Schiffe nicht fahrbare Palks-Straße[2] vom Festlande getrennt, liegt die Insel Ceylon mit dem sagengeschmückten Adamspik, reich an prachtvollen Wäldern mit riesenhaften Bäumen und großen Elefantenherden, an Kokospalmen, Thee, Gewürzen und Edelsteinen, nach der Meinung der Mohammedaner das frühere Paradies.

Vergl. Vorderindien und Italien.

II. **Hinterindien** ist bis auf die Fluß- und Küstenebenen Hochland. Zwischen den an Teak-, Sandel- und Ebenholz reichen Bergketten, welche fächerförmig vom östl. Tibet aus die Halbinsel durchziehen, strömen 5 Flüsse: der Iráwadi, der Salwên, der Mênam (der kürzeste), der Mekong (der längste) und der Songka; Iráwadi, Mekong und Songka zeichnen sich aus durch ein weitverzweigtes, besonders zum Reisbau sehr geeignetes Delta. Der südl. langgestreckte Ausläufer Hinterindiens ist das zinnreiche Malákka. — In der Geschichte spielt diese Halbinsel nicht eine so bedeutende Rolle wie Vorderindien, Arabien und Kleinasien.

Vergl. Hinterindien und die Balkân-Halbinsel.

III. Die **Inseln des Ostindischen Archipêls** bestehen sämtlich aus vulkanischem Hochland (auf Java allein giebt es über 100 Vulkane, darunter etwa 30 noch thätige) und gut bewässerten Niederungen mit einer außerordentlich üppigen tropischen Flora und Fauna.

---

[1] = Pässe, so benannt nach den zahlreichen Gebirgslücken, durch welche die Wege von der Küste nach dem Innern führen.

[2] = Strudel-Straße, reich an Wasserstrudeln.

4. Ostasien.

I. China[1] umfaßt im wesentlichen das Gebiet der vielgewundenen Zwillingsströme Jángtsekjang[2] (= 4 mal Rhein) und Hoanghô (= $3\frac{1}{2}$ mal Rhein).

1. $\frac{2}{3}$ sind Bergland, und zwar Hochgebirgsland im W. und NW., Mittelgebirgsland im S. Letzteres fällt terrassenförmig zum Meere ab, ist zum größten Teil sorgfältig angebaut und eignet sich namentlich zum Theebau.

2. Das Tiefland zu beiden Seiten des Unterlaufes der beiden fischreichen Ströme ist ein oft sumpfiges, mit endlosen Reisfeldern, im Anschwemmungsgebiet des Jángtsekjang auch mit Maulbeerbaumpflanzungen bedecktes, durch Überschwemmungen häufig verheertes Kulturland, welches in Bezug auf Volksdichte und Bodenbearbeitung von keinem gleich großen Gebiete auf der ganzen Erde erreicht wird. Denn auf einem Raume von der Größe des Deutschen Reiches wohnen hier 140 Mill., auf 1 qkm also über 250 Menschen. Auch das zur Bewässerung und zum Verkehr dienende Kanalnetz findet nirgends seinesgleichen. Ein wahres, der Großen Mauer vergleichbares Riesenwerk ist der (1100 km lange, 80—330 m breite) durch Aufdämmung (nicht durch Ausgrabung) seit dem 7. Jahrhundert n. Chr. angelegte Kaiserkanal, welcher, die beiden Hauptströme quer durchschneidend, lange Zeit die wichtigste Verkehrslinie des Reiches von N. nach S. bildete; nachdem aber der Hoanghô in der Mitte dieses Jahrhunderts (seit 600 v. Chr. zum neuntenmal) seine gewaltigen künstlichen Uferdämme durchbrochen und seine Mündung mehr nach N. verlegt hat, ist der nördl. Teil des Kanals unbrauchbar geworden.

II. Die **Mandschurei**, im O. des Chingan-Gebirges, besteht im Innern größtenteils aus vortrefflichem Weideland, welches der im Jablonói-Gebirge entspringende, 6 Monate im Jahr mit Eis bedeckte Amúr in einem mächtigen Bogen durchströmt. — Die gebirgige Halbinsel Korêa ist noch wenig erforscht.

III. Die **Japanischen Inseln** sind vorwiegend Gebirgsland ohne größere schiffbare Flüsse, mit etwa 20 noch thätigen und Hunderten von erloschenen Vulkanen. Der kulturfähige Boden wird, ebenso wie in China, aufs sorgfältigste bewirtschaftet: Theebau, Seidenzucht, Kunstgärtnerei.

---

[1] Der Name ist herzuleiten von der Dynastie Ts'in, durch welche um 250 v. Chr. die Teilreiche Chinas zu einem einzigen Reiche vereinigt wurden. Der bei uns gebräuchliche Name stammt von den Portugiesen und Spaniern. Ein anderer Name war im Altertum Sērikê (griech.) = Seidenland. Ein dritter, noch jetzt von den Russen gebrauchter Name ist Katai. Das Wort China wird von den Chinesen selbst nicht angewandt; diese nennen ihr Land „das Reich von großer Herrlichkeit", „das Reich der Mitte", „Garten der Mitte".

[2] = Strom der Provinz Jang. Hoanghô = Gelber Fluß, so benannt nach seinem (von dem durchströmten gelben Lößboden gefärbten) gelben Wasser, welches weithin das Meer färbt (daher das Gelbe Meer genannt).

5. Nordasien nebst Turân.

I. Sibirien umfaßt 2 wesentlich verschiedene Gebiete, das Gebirgsland Ostsibirien und das Tiefland Westsibirien.

1. Ostsibirien, mit der Tschúktschen-Halbinsel und Kamtschátka (mit mehr als 20 noch thätigen Vulkanen), besteht aus Plateaus von mittlerer Höhe, welche zahlreiche Bergrücken nach allen Richtungen durchziehen. Das Stanowói-Gebirge am Ostrand bildet die nördl. Fortsetzung des Chingan-Gebirges.

2. Westsibirien zerfällt in 4 verschiedenartige Gebiete. Vergl. Nordamerika. a) Das Gebiet nördl. vom Polarkreis ist die fast unbewohnte Region der Tundren, welche sich bis zur Tschúktschen-Halbinsel fortsetzt. Der in der Tiefe ewig gefrorene, baumlose Boden ist oft 9—10 Monate mit Schnee bedeckt, taut im Hochsommer (Mitte Juni bis Mitte August) auf und bekleidet sich stellenweise mit einer dürftigen Pflanzendecke; dann flüchten sich die wilden Renntiere vor der Mückenplage hierher, und Schwärme von brütenden Wasservögeln beleben auf kurze Zeit die Einöde. b) Südl., etwa bis zum 58.° (Tobólsk), dehnt sich das Waldgebiet (meist Kiefern, Fichten, Birken) aus, das große, von Pelzjägern durchstreifte, jetzt aber an edlem Pelzwerk nicht mehr sehr ergiebige sibirische Jagdgebiet. c) Daran schließt sich, etwa bis zum 55.° (Omsk), der aus der fruchtbaren „schwarzen Erde“ bestehende Ackerbaugürtel, wo namentlich der Weizen vorzüglich gedeiht. d) Endlich folgt die Steppe, bewohnt von dem Nomadenvolk der Kirgisen[1], welche im Sommer sehr zu leiden haben unter den Schwärmen der Mücken und Bremsen, sowie unter der für die Pferde und Rinder verderblichen sibirischen Pest.

3. Sibirien besitzt 3 gewaltige Ströme, welche kein europäischer Fluß an Länge erreicht. a) Die Lêna entspringt im W. des fischreichen Baikál-Sees, eines der größten Süßwasser-Seen der Erde. b) Der Jenisséï entspringt auf dem Südabhang des Sajanischen Gebirges, nimmt die obere Tungúska, den Abfluß des Baikál-Sees, die mittlere und die untere Tungúska auf. c) Der Ob, der erste unter den sibirischen Strömen (= 3 mal Rhein), entspringt auf dem Altáï, nimmt links den Irtisch auf.

Die Ströme Sibiriens sind in ihrem Unterlauf den längsten Teil des Jahres hindurch mit Eis bedeckt, wie das Meer, in welches sie münden; in ihrem Oberlauf sind sie außerordentlich reich an Fischen, besonders Lachsen und Stören, welche dort die Hauptspeise vieler Menschen bilden.

Die unbewohnte Inselgruppe Neu-Sibirien ist bemerkens-

---

[1] Wüstenwanderer.

wert wegen ihres großen Reichtums an fossilem[1] Elfenbein (welches sich auch in den nordsibirischen Tundren findet).

II. Turân, durch eine niedrige Wasserscheide von Westsibirien getrennt, umfaßt das große Gebiet (meist Tiefland) zwischen der Pamîr und dem Kaspischen Meer, zwischen der Kirgisensteppe und Irân, also das Gebiet rund um den flachen Arál-See, in welchen der Amú (der Oxus der Alten) und der Syr (der Jaxartes der Alten), die Zwillingsströme des Arál-Sees, münden. Es ist meist Sandwüste und Steppe, das Weideland der wilden, räuberischen Turkmenen; berühmt aber wegen ihres herrlichen Klimas und ihrer großen Fruchtbarkeit sind die Oasen von Chîwa, Buchâra und Merw, wo die Felder künstlich berieselt werden.

§ 95. Klima.

1. Das strenge arktische Klima herrscht in Sibirien nördl. vom 63.°, wo der Boden in der Tiefe von 1 m stets, das Quecksilber monatelang gefroren bleibt. Die rauhen Nordwinde, denen das Land schutzlos preisgegeben ist, lassen hier, ebenso wie in Nordamerika, alles Leben erstarren, während in Norwegen unter gleichen Breitengraden noch Roggen und Gerste gebaut wird.

2. Für das Klima Turâns und der meisten Hochländer der gemäßigten Zone ist von sehr großer Bedeutung die Richtung der Gebirgsketten, welche das Einströmen der feuchten, im Sommer abkühlenden, im Winter erwärmenden Seewinde erschweren. Daher leidet namentlich der größte Teil von Centralasien und Vorderasien nebst Turân unter Dürre, unter einem ausgeprägten Kontinentalklima mit heißen Sommern und strengen Wintern, heißen Tagen und kühlen Nächten. Ähnliche Gegensätze zeigen sich auch in China; so sind in Péking (unter dem 40.° n. Br.) die Sommer heißer als in Káïro, die Winter kälter als in Südschweden. Durch ein glückliches, gemäßigtes Seeklima zeichnet sich Japan aus, ebenso das westl. Vorderasien, das Gebiet des vorherrschenden Winter- und Frühlingsregens.

3. Südasien steht unter der Herrschaft des heißen Klimas und der Monsûnregen. Die Hitze wird an den Küsten und auf den Inseln durch die Seewinde wesentlich gemildert: Seeklima. Der Wintermonsûn[2] aus NO. ist trocken, der Sommermonsûn aus SW. bringt Regen. Besonders regenreiche Gegenden sind die Küste Málabar, der Südabhang des Himâlaja, die Westseite von Sumâtra und Java. — Für Europäer ist das heißfeuchte Klima in den Niederungen Südasiens äußerst gefährlich und aufreibend.

---

[1] Fossil (lat.) = aus der Erde gegraben; — Mammutknochen.
[2] Vergl. S. 160, Note 1.

§ 96. Pflanzen und Tiere[1].

Bei der weiten Ausdehnung Asiens in nordsüdl. Richtung und bei der großen Verschiedenheit der einzelnen Gebiete in Bezug auf Bodenbeschaffenheit, Bewässerung und Klima bestehen in der Pflanzen- und Tierwelt dieses Erdteils die größten Gegensätze. Am dürftigsten ausgestattet ist die sibirische Tundra, welche auf ewigem Eise ruht; am reichsten Indien mit seiner tropischen Hitze und Wasserfülle. Besonders zeichnet sich der Ostindische Archipêl durch seine Flora und Fauna aus. Derselbe ist gleichsam ein einziges ungeheures Treibhaus voll der wunderbarsten Pflanzen, ein einziger ungeheurer zoologischer Garten voll der seltensten Tiere. Hier gedeihen die köstlichsten Gewürze, die herrlichsten Palmen; hier verpesten aber auch dampfende Urwälder weithin die Luft, und die Dickichte in den sumpfigen Niederungen beherbergen hundertfältiges Ungeziefer, namentlich die gefürchteten kleinen Blutegel, welche sich von allen Zweigen auf den Körper niederfallen lassen und stechende Wunden erzeugen. — Pflanzenarm sind die weiten Wüsten und Steppen mit Ausnahme der durch Natur oder Kunst reichlich bewässerten Strecken; arge Verwüstungen richten in diesen Gebieten die gefräßigen Wanderheuschrecken an; ein starker Viehbestand bildet hier den Reichtum der Bewohner. — Im ganzen betrachtet ist Asien in Rücksicht auf seine Naturerzeugnisse der reichste unter den Erdteilen, der reichste namentlich an Nutzgewächsen ersten Ranges.

§ 97. Bevölkerung.

1. **Volksmenge und Volksdichte.** Bei der Größe von 44 Mill. qkm und der Volksmenge von 830 Mill. beträgt die mittlere Volksdichte auf 1 qkm gegen 19; der bei weitem größte Teil ist sehr dünn bevölkert, am dichtesten die Chinesische Tiefebene, das Tiefland des Ganges, Japan und Java.

Die mittlere Volksdichte auf 1 qkm beträgt in Sibirien 0,4, in der Mongolei 0,6, in Persien 5, in Türkisch-Asien 9, in Niederländisch-Asien 22 (in Java über 180), in Britisch-Indien über 65, im eigentlichen Japan 140, in der Chinesischen Tiefebene 250.

2. **Rassen.** Die Bevölkerung Asiens gehört 3 Rassen an, der kaukasischen, der malaiischen und der mongolischen.

a) Zur kaukasischen Rasse gehören im allgemeinen die Völker Vorderindiens und Vorderasiens: die Inder (Hindu), die Drawîdavölker Dékhans, die Perser, Armenier (ein zerstreut lebendes Handelsvolk, wie die Juden), die Kaukasusvölker (Georgier, Tscherkessen ꝛc.), die Juden und Araber. Die Zahl der eingewanderten Europäer beläuft sich auf etwa 8 Mill., von welchen über 5 Mill. auf Russisch-Asien fallen.

---

[1] Vergl. § 19, IV.

b) Zur malaiischen Rasse gehört im allgemeinen die Bevölkerung Malákkas und des Ostindischen Archipêls. Ursprünglich bewohnten diese Inseln die wilden, negerartigen Papûas (Negritos), von welchen jetzt noch Reste in den Urwäldern der westl. Inseln hausen.

c) Zur mongolischen Rasse gehört die übrige, an Gebiet wie an Kopfzahl weit überwiegende Bevölkerung Asiens. Man unterscheidet: 1. Ostmongolen: die Chinesen (über $^1/_5$ der Menschheit), Japaner, Koreaner, Indochinesen (in Hinterindien) und Tibetaner. 2. Nordmongolen (auch Hyperboreer, Arktiker genannt), meist im Aussterben begriffen; das weiteste Gebiet haben die Tungusen inne. 3. Westmongolen (Türkenvölker[1]): die Osmanen (Hauptbestandteil der Bevölkerung Kleinasiens), Turkmenen, Usbeken (in Chîwa und Buchâra), Kirgisen, die asiatischen Tataren. 4. Centralmongolen oder die Bewohner des Han-hai (darunter die Kalmücken).

3. **Kultur.** Die großen Gegensätze Asiens in Bezug auf Bodenbeschaffenheit, Klima, Pflanzen und Tiere spiegeln sich auch in der Beschäftigung der Menschen wider. Sämtliche Inselbewohner der sibirischen, viele auch der tropischen Meere sind bis auf den heutigen Tag als Jäger und Fischer auf der untersten Kulturstufe stehen geblieben. Dasselbe gilt von den Bewohnern des nördl. Festlandes, welche, in kleinen Horden umherschweifend, bald hier bald dort ihre Hütten und Zelte (Jurten) aufschlagen; die Jagd nebst Fischerei bildet die Haupterwerbsquelle, auch bei vielen nordasiatischen Renntiernomaden. — Die wahre Heimat der Hirtenvölker sind die Steppen Centralasiens, Turâns und Vorderasiens. Unstet wandern hier die Völker in ungezählten Stämmen mit ihren Pferden, Rindern, Schafen und Kamelen von Weideplatz zu Weideplatz; sie sind im allgemeinen träge und stumpfsinnig, aber großer Anspannung fähig, und mehr als einmal haben ganze Scharen, von den Nachbarn gedrängt und ihrer Weideplätze beraubt oder durch ein ehrgeiziges Oberhaupt aus ihrem einförmigen Hirtenleben aufgerüttelt, fremde Länder überflutet und unterjocht. (Die Eroberungszüge der Araber im 7., der Mongolen im 13. Jahrhundert.) Die meisten Völker Asiens leben vom Ackerbau, der bei den Chinesen und Japanern sehr hoch entwickelt und bis zum musterhaften Gartenbau weitergebildet ist. In der Industrie sind hervorragend die Seidenwebereien Chinas, die Baumwollwebereien Vorderindiens, die Shawlwebereien Kaschmirs, die Teppichwebereien Buchâras, Persiens und der asiatischen Türkei, die Stahlindustrie von Damaskus.

Durch das Alter und die Eigenart ihrer Kultur zeichnen sich besonders 2 Völker aus, die Inder und Chinesen. Jene sind jetzt allerdings zurückgegangen (ebenso wie die Nachkommen der alten ameri-

---

[1] Vergl. S. 125, Note 1.

kanischen Kulturvölker), aber von ihrer einstigen Bildung geben noch Zeugnis die Berichte aus der Zeit Alexanders des Großen, ferner die Ruinen und Schriftdenkmäler. — Noch größere Bewunderung verdient die vorwiegend auf das Praktische gerichtete Kultur der Chinesen. Ihre Seidenzeuge waren schon Jahrhunderte vor Beginn der christlichen Zeitrechnung berühmt; die Nordrichtung der freischwebenden Magnetnadel, die Brillengläser, die Schießpulver- und Papierbereitung, den Druck kannten sie vor den Abendländern, und ihre Bauten (z. B. die Große Mauer, der Kaiserkanal) gehören zu den großartigsten der Erde. — Am zugänglichsten für die europäische Kultur haben sich bis jetzt die Japaner bewiesen.

4. **Staaten.** Die orientalischen Fürsten sind zum Teil noch heute unbeschränkte, zugleich mit der höchsten religiösen Machtvollkommenheit ausgestattete Alleinherrscher, die sich als Halbgötter, als Söhne des Himmels betrachten. Nur Japan wird seit 1889, ähnlich wie die europäischen Staaten, nach einer Verfassung regiert. — Die nicht seßhaften Hirtenstämme stehen unter der Herrschaft von Häuptlingen, in Arabien Scheichs (Emîre) genannt. — Mehr als die Hälfte von ganz Asien mit etwa 350 Mill. Menschen steht unter der Herrschaft europäischer Kolonialstaaten: der Russen, Engländer, Franzosen und Niederländer. Vergl. § 91.

5. **Religion.** Asien, die Heimat der wichtigsten Kulturpflanzen und Haustiere, ist auch die Wiege der bedeutendsten Religionen. Die mosaische und die christliche Religion haben ihren Ursprung in Palästina, die mohammedanische (die dritte monotheistische) in Arabien, während der Brahmanismus[1] und der Buddhismus, wozu sich etwa die Hälfte der gesamten Menschheit bekennt, in Vorderindien entstanden sind. — Christen giebt es in Asien ungefähr 15 Mill. (in Armenien, Sibirien, Süd- und Ostasien), Mohammedaner (Sunniten und Schiiten) 85 Mill. (in Vorderasien, Turân, Vorderindien, auf dem Ostindischen Archipêl); in Vorderindien herrscht der Brahmanismus vor, in Hinterindien, China und Japan der Buddhismus, in Sibirien ein grober Schamanismus.

[1] Brahmâ ist in der Religion der Inder der Gott, welcher allem Leben einhaucht; mit Wischnu, dem Erhalter, und Siwa, dem Zerstörer, steht er an der Spitze der indischen Götter und der Welt. Die Brahmanen bildeten einst die Priesterkaste und den obersten Stand in Indien. Charakteristisch für den Brahmanismus ist der Glaube an die Seelenwanderung und eine große Fülle von Vorschriften über Reinigungen, Bußen 2c. — Der Begründer des Buddhismus ist ein indischer Königssohn, ein Zeitgenosse der 7 Weisen Griechenlands. Ausgebildet wurde seine Lehre besonders in Tibet. Die buddhistischen Priester nennt man Bonzen (= Geistliche, Lehrer des Gesetzes). — Die Schiiten (ursprünglich Aliten d. h. Anhänger Alis, des 4. Kalifen, genannt) glauben nur an den Korân, während die Sunniten neben dem Korân noch eine mündliche Überlieferung (Sunna) annehmen. Die Türken sind Sunniten, die Perser Schiiten. — Schamanismus ist Glaube an Zauberei; die Zauberpriester heißen Schamanen.

b) Politische Übersicht.

§ 98. Europäische Besitzungen.

I. Russisch-Asien.

17 Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Es umfaßt Sibirien nebst dem Amúrgebiet (Gebiet auf der linken Seite des Amúr und auf der rechten Seite seines Unterlaufes) und der Insel Sachalín, Kaukasien (das Land diesseit und jenseit des Kaukasus) nebst Russisch-Armenien und Russisch-Centralasien (Turân und die Kirgisensteppe).

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. Die Bevölkerung, welche sich auf etwa 19 Mill. beläuft, ist eine buntgemischte. In Sibirien (5 Mill.) bilden die Eingeborenen (Jäger, Fischer, Nomaden) die Minderheit; zahlreicher sind die teils freiwilligen, teils deportierten russischen und polnischen Ansiedler, welche sich vorwiegend mit Acker- und Bergbau beschäftigen; ein ansehnlicher Bruchteil besteht aus Sibiriaks, d. h. Mischlingen aus Urbewohnern und Deportierten. — Außerordentlich zahlreich und verschieden in der Sprache sind die Völkerschaften Kaukasiens (8 Mill.), unter welchen namentlich die Gebirgsbewohner (Tscherkessen ꝛc.) sich durch ihre körperliche Schönheit auszeichnen. In den Thälern wird Getreide, Obst, Tabak und Wein gebaut, auf den Bergweiden blüht die Viehzucht. — Die Völker in Russisch-Centralasien führen meist ein Nomadenleben.

Ausfuhr Sibiriens: Gold, Silber, Pelzwerk, fossiles Elfenbein; Kaukasiens: Wein, Wolle, Seide, Petroleum.

Städte. 1. Sibirien. Tobólsk, am Einfluß des Toból in den Irtisch; Tomsk, nahe am Ob, wichtige Handelsplätze für Pelze und Fische. Barnaul (barna-úl), am Ob, Hauptsitz des Bergbaues im Altäi. Irkútsk, an der oberen Tungúska, größte Stadt Sibiriens (50 T. E.), Haupthandelsplatz für sibirische Pelzwaren (Rauchwaren). Kjáchta, gegenüber der chinesischen Stadt Maimatschin[1], mit großartigen Messen, auf welchen russische und chinesische Kaufleute die Erzeugnisse ihrer Länder (besonders Pelzwerk und Thee) austauschen. — Auf der kohlenreichen Insel Sachalín eine Verbrecherkolonie. 2. Kaukasien. Wladikawkás[2], starke, das Nordende der großen Kaukasusstraße beherrschende Festung. [1]Tíflis[3], in einer herrlichen Landschaft am Kur, am Südende der Kaukasusstraße, Hauptstadt und erste Handelsstadt Kaukasiens. [1]Bakú, am Ostende des Kaukasus, erster Hafen am Kaspischen Meere, Hauptsitz der kaukasischen Petroleum-Industrie. — In Russisch-Armenien die Festung Kars. 3. Russisch-Centralasien. [1]Taschként, rechts vom oberen Syr. Samarkánd, im 9. und 10. Jahrhundert ein Mittelpunkt mohammedanischer Gelehrsamkeit, im 15. Jahrhundert die glänzende

---

[1] = Handelsplatz (chin.).

[2] = Herrscherin des Kaukasus (russ.).

[3] = Warmstadt, so benannt wegen ihrer warmen Bäder. Dieselbe Bedeutung hat Teplitz (Bad in Böhmen).

Residenz des mächtigen Mongolenfürsten Timur (Tamerlan), jetzt verfallen[1]. — Russisch ist auch die Oase Merw.

Einen Schein von Selbständigkeit haben sich bis jetzt bewahrt, aber unter russischem Einflusse stehen die beiden **Chanate**[2] **Chîwa** und **Buchâra**, jenes auf der linken, dieses auf der rechten Seite des Amú, sehr fruchtbare Gebiete, zusammen mit etwa 3 Mill. E. Die Stadt Buchâra ist noch heute wichtig durch ihren Handel und ihre zahlreichen mohammedanischen Schulen („die Gelehrtenstadt"). Geringere Bedeutung hat Chîwa.

II. Britisch-Asien.

Über $5^1/_5$ Mill. qkm.

Es umfaßt Britisch-Indien und mehrere kleinere, zerstreut liegende Besitzungen.

1. Britisch-Indien.

I. Lage und Grenzen. Zu Britisch-Indien gehört zunächst ganz **Vorderindien** bis auf einige portugiesische und französische Plätze sowie mehrere unabhängige Himâlaja-Staaten, unter welchen der bedeutendste Nepâl ist. Mehrere sog. Vasallenstaaten auf dem Hochland Dékhan (z. B. Haidarabád) und im Himâlaja (z. B. Káschmīr) stehen, ebenso wie die beiden korallinischen Inselgruppen der Lakkadíven und Maledíven, noch unter eigenen Herrschern, aber unter britischem Einflusse. Englisch ist auch die Insel Ceylon. — Von **Hinterindien** besitzen die Engländer den westl. Teil (Barma) südl. bis zum 10.° n. Br., die beiden (durch die sog. Zehn-Grad-Straße getrennten) Inselgruppen der hohen Andamânen und Nikobâren, endlich einige feste Punkte an der Malákka-Straße. — Vom Ostindischen Archipêl gehört ihnen Nordbórneo.

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. In Britisch-Indien wohnen gegen 300 Mill. Menschen (in den unmittelbaren Besitzungen etwa 230 Mill.), darunter nur $^1/_4$ Mill. Europäer (meist Engländer). Den Hauptbestandteil der Bevölkerung Vorderindiens bilden die brahmanischen, in Kasten geteilten Inder, Hinterindiens die buddhistischen Indochinesen. — Die Hauptbeschäftigung ist der Ackerbau. Die indischen Diamánten, welche an Schönheit diejenigen Brasiliens und des Kaplandes übertreffen, werden besonders auf Ceylon und in der

---

[1] Hier endet die transkaspische Eisenbahn, welche bei Batûm am Schwarzen Meere beginnt und über Tiflis nach Bakú, jenseits des Kaspischen Meeres über Merw und Buchâra nach Samarkánd führt; ihre geplante, zum Teil schon fertig gestellte Fortsetzung soll über Taschként, Omsk, Tomsk, Irkútsk nach Wladiwostók am Stillen Ocean gehen (sibirische Pacificbahn).

[2] Chan ist der Titel der Fürsten im mohammedanischen Asien seit dem Auftreten der Mongolen; Chanat = Gebiet eines Chan.

Nähe der Stadt Haidarabád gefunden. Der innere Verkehr bewegt sich nicht so sehr auf den verhältnismäßig wenigen Wasserstraßen als auf den Eisenbahnen, welche, abgesehen von denen Europas, an Länge nur von den Eisenbahnen der Vereinigten Staaten Nordamerikas übertroffen werden. Britisch-Indien ist wegen seiner Größe, seiner zahlreichen Bevölkerung, seiner reichen Erzeugnisse Englands wichtigster Kolonialbesitz; deshalb trägt auch die Königin von England den besonderen Titel „Kaiserin von Indien".

Ausfuhr: Baumwolle, Opium, Weizen, Reis, Jute, Thee, Häute, Indigo, Gewürze, Edelsteine, Perlen, Teakholz, Zinn.

Städte. 1. **Vorderindien.** a) Im Flußgebiet des Ganges: Kalkútta, im Gangesdelta, über 800 T. E., Sitz des Vicekönigs, zweite Hafen- und Handelsstadt. [1]Patna, Mittelpunkt des Opiumhandels. [2]Benáres, „die heilige Stadt", „das brahmanische Rom", mit mehr als 1000 Pagoden und 30 T. Priestern, der berühmteste Wallfahrtsort, der Hauptsitz der Litteratur, Künste und Wissenschaften der Inder. [1]Allahabád[1], an der Mündung der Dschamna. [1]Agra und [2]Délhi, beide an der Dschamna, beide ehedem Residenzstädte des Großmoguls[2], jetzt voll ungeheurer Ruinen. b) Im Flußgebiet des Indus: [1]Lahôr, im Pandschâb, früher ebenfalls Residenz des Großmoguls. Attok, an der Mündung des Kâbul; an der Kâbulstraße die Festung Peschawar (peschâ-uer). c) Auf der Westküste Bombay (bombê), auf einer kleinen Insel 1530 von den Portugiesen gegründet, über 800 T. E., zweitgrößte Stadt des britischen Weltreichs, eine der gesundesten Städte der Tropen, mit dem besten Hafen und den meisten Fabriken des Landes, erste Hafen- und Handelsstadt, erster Ausfuhrhafen für die indische Baumwolle; auf den benachbarten Inseln Salsette und Elephánta riesige Felsentempel. d) Auf der Ostküste: [4]Madrás, dritte Hafen- und Handelsstadt, Mittelpunkt des Handels mit den auf den Perlbänken von Ceylon gewonnenen Perlen, Stapelplatz für den indischen Diamantenhandel und Hauptsitz der indischen Diamantschleiferei. e) Die Hauptstadt auf Ceylon ist [1]Colómbo, wichtigster Ausfuhrhafen der reichen Erzeugnisse dieser Insel (besonders Thee).

2. **Hinterindien.** [2]Rangún, große Handelsstadt (Reis, Teakholz) an einem Mündungsarme des Iráwadi. [2]Mándalē, am Iráwadi, Hauptstadt des (bis 1885 selbständigen) Königreichs Barma. — Auf den ungesunden Andamánen und Nikobáren Sträflingskolonien. — Am Südende der Halbinsel Malákka das wichtige [2]Singapúr, Kreuzungspunkt des ostindischen, ostasiatischen und australischen Handels[3].

Unter den **portugiesischen** Besitzungen in Vorderindien ist am bemerkenswertesten Goa an der Küste Málabar, unter den **französischen** Carical an der Küste Koromandel.

---

[1] = Gottesstadt; viele Pilger reinigen sich hier in den hl. Fluten von ihren Sünden; ähnlich Benáres = im Besitz des besten Wassers.

[2] Großmogul (= Großmongol) war der Titel der Beherrscher des in Vorderindien im Anfang des 16. Jahrh. gegründeten mohammedanischen Reiches. Ihre Herrschaft endete gegen Ende des 18. Jahrh. mit der Einnahme Délhis durch die Engländer. Sprichwörtlich war ihr Reichtum.

[3] Die Engländer nennen ihre Besitzungen an der Malákka-Straße Straits-Settlements (strêts-settl'ments) = Niederlassungen an der Meerenge.

2. Kleinere Besitzungen.

1. Die Insel **Hongkóng** mit der Stadt [1]Victoria, der chinesischen Stadt Cánton gegenüber, wichtiger Stapelplatz für den Handel mit China; der Schiffsverkehr ist hier großartiger als in dem seemächtigen Hamburg. 2. **Aden** (âden), „das Gibraltar des Orients", zusammen mit der stark befestigten Insel Perîm der Schlüssel zum südl. Eingang des Roten Meeres. 3. Die Insel **Cypern** (seit 1878), im Altertum hochberühmt durch ihre Anmut und ihren Reichtum an Erzeugnissen (namentlich an Kupfer, welches von dieser Insel seinen Namen hat), unter der türkischen Herrschaft verwildert, jetzt für England ein wichtiger Punkt zur Beherrschung des östl. Mittelmeeres und des Suês-Kanals. (Vergl. Gibraltar und Malta.)

III. Französisch-Asien.

Gegen ½ Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Es umfaßt außer einigen Plätzen in Vorderindien das südöstl. und östl. Hinterindien: Cochinchina, Kambódscha, Annam und Tongking (zusammen: Französisch-Indo-China).

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. In Französisch-Asien leben etwa 19 Mill. Menschen, meist buddhistische Indochinesen, welche zum Teil (besonders in Tongking) die Oberherrschaft Frankreichs nur widerwillig anerkennen. — Ausfuhr: Reis, Gewürze, Seide.

Städte. In Cochinchina: Saigon (ßaïgóng), Haupthandelsplatz zwischen Singapûr und Hongkóng, bedeutender Ausfuhrhafen namentlich für Reis. — In Tongking: [1]Ha-noi (Kescho), am Songka.

Den Kern von Hinterindien bildet das **selbständige Königreich Siam**, mit 6 Mill. E. Die Hauptstadt desselben ist [2]Bangkok[1], etwas oberhalb der Mündung des Mênam, „das siamenische Venedig", einer der größten Handelsplätze der indischen Gewässer.

IV. Niederländisch-Asien.

Gegen 2 Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Es umfaßt den größten Teil des Ostindischen Archipêls: Java, Sumâtra (bis auf das kleine selbständige Gebiet des Sultans von Atschin), die West-, Süd- und Ostküste von Bórneo, Celêbes, die Kleinen Sunda-Inseln und die Molúkken.

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. In Niederländisch-Asien leben etwa 32 Mill. Menschen, meist buddhistische Malaien, nur ½ Ht. Europäer. „Die Perle von Niederländisch-Indien" ist das besonders

---

[1] = Stadt der Gärten, wegen der üppigen Vegetation.

an Kaffee, Zucker, Reis fruchtbare Java mit mehr als 20 Mill. E. Die Molúkken sind die Heimat der Muskatnüsse und Gewürznelken.

Ausfuhr: Zucker, Kaffee, Tabak, Zinn.

Städte. Auf Java: Batâvia[1], in der Nähe der Sunda-Straße; die eigentliche Hafen- und Handelsstadt (Altbatâvia) ist ungesund; die Europäer wohnen meist in den zahlreichen, vorstadtähnlichen Ortschaften, welche höher und luftiger liegen und deshalb gesunder sind (Neubatâvia). Der Generalstatthalter residiert in Buitenzorg (beutensorg)[2], nicht weit von Batâvia. Früher war Batâvia die bedeutendste Stadt in Südostasien, ist aber jetzt überflügelt von dem englischen Singapûr, ebenso wie die Sunda-Straße von der Malákka-Straße. Auf Java außerdem die Städte [1]Surakárta und [1]Surabája. — Der Hauptausfuhrhafen für die Molúkken ist Amboïna auf der gleichnamigen Insel.

Den **Spaniern** gehören vom Ostindischen Archipêl die von Magellan entdeckten **Philippinen**[3] nebst den **Sulu-Inseln** mit etwa 6 Mill. Die wichtigste Insel ist Luzon (lußôn) mit der Hauptstadt [1]Manîla. — Ausfuhr: Zucker, Manîla-Hanf, Tabak, Kaffee.

§ 99. Türkisch-Asien.

$1^3/_4$ Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Es umfaßt Kleinasien, Türkisch-Armenien, das Tiefland des Euphrat und Tigris, Syrien und die Westküste von Arabien.

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. Die asiatische Türkei zählt etwa 16 Mill. E., darunter 10 Mill. Türken (Osmanen). Diese betreiben vorwiegend Ackerbau und Viehzucht; der Handel, namentlich in den Seestädten, liegt größtenteils in den Händen von Armeniern, Griechen, Juden und Franken[4]. — Im Altertum waren mehrere von den Gebieten, welche jetzt die asiatische Türkei bilden, hochberühmt durch ihren Reichtum, ihre Kultur, ihre volkreichen Städte. Eine Nachblüte brachte für einige in der ersten Hälfte des Mittelalters die Zeit der Kalifen[5]. Der allgemeine Verfall begann dagegen im 11. Jahrh. mit dem Einbruch der Türken, unter deren Herrschaft diese Länder vollständig verödet sind. — Die Industrie liegt danieder, es fehlt an Wegen und Sicherheit, an die Stelle der seßhaften Lebensweise ist vielfach die nomadische getreten. — Ausfuhr Kleinasiens: Trauben, Opium, Rohseide, Meerschaum (hauptsächlich verarbeitet in Wien und Thüringen); Arabiens: Kaffee, Weihrauch.

---

[1] So benannt von den Holländern nach ihren Vorfahren, dem germanischen Volksstamme der Bátaver. [2] = außer Besorgnis (vor dem Fieber). [3] So benannt zu Ehren des spanischen Königs Philipp II., unter welchem (in der 2. Hälfte des 16. Jahrh.) die Kolonisation dieser Inseln begann. [4] Vergl. S. 125, Note 2. [5] = Nachfolger, Stellvertreter (Mohammeds).

Städte. 1. Kleinasien. [2]Smyrna, mit einer sehr buntgemischten Bevölkerung, durch Eisenbahnen mit dem inneren Kleinasien verbunden, die erste Handelsstadt der Levante. Die Inseln an der Westküste Kleinasiens: Rhódos, Samos ꝛc. — Die Stätte des alten Troja. — Brussa, im 14. Jahrh. Hauptstadt des Osmanenreiches. [1]Skútari, die asiatische Vorstadt Konstantinopels; südl. von Skútari dehnt sich der gewaltige, von uralten Cypressen beschattete Kirchhof Konstantinopels aus. Trebisond (Trapezûnt), bedeutendste Hafenstadt an der Südküste des Schwarzen Meeres, Hauptsitz des wichtigen Handels mit Persien. 2. Türkisch-Armenien. Erserûm, an der Karawanenstraße, welche Trapezûnt mit der persischen Stadt Tebrîs verbindet. 3. Das Tiefland des Euphrat und Tigris. [1]Bagdâd[1], am Tigris, wo derselbe sich dem Euphrat am meisten nähert, ehedem die glänzende Hauptstadt der Kalifen und ein Mittelpunkt der mohammedanischen Gelehrsamkeit, auch jetzt noch die bedeutendste Stadt in diesem Gebiete, der Knotenpunkt des Landhandels zwischen dem Mittelmeer und dem Persischen Meer, zwischen Arabien und Persien. Am Oberlauf des Stromes an seinem rechten Ufer: Mósul[2]; gegenüber an seinem linken Ufer die Ruinen von Ninive. Die Ruinen von Babylon. 4. Syrien. [1]Damaskus, am Rande der Syrischen Wüste auf einer Oase gelegen, „das Auge des Morgenlandes", bedeutend durch Handel und Industrie (Damaszener Klingen). Die Hafenstadt von Damaskus, durch eine Kunststraße mit ihm verbunden, ist [1]Beirût, einer der hervorragendsten Häfen des Orients. Jerusalem, auf einem Bergvorsprung erbaut, mit der „Kirche des hl. Grabes", eine der berühmtesten Städte der Welt, heilig den Christen, Juden und Mohammedanern, namentlich im Mittelalter das Ziel zahlreicher Pilger. 5. Arabien. In der Landschaft Hedschâs: Mekka, die Geburtsstadt Mohammeds, die heilige Stadt der Mohammedaner, wohl der besuchteste Wallfahrtsort der ganzen Welt. Medîna, mit dem Grabe Mohammeds. In der Landschaft Jémen, dem Ausgangspunkt der Kaffeekultur, Mokka.

§ 100. Selbständige Reiche[3].

I. Die selbständigen Gebiete Vorderasiens.

1. **Arabien**, zum größten Teil. Das Innere Arabiens ist im Besitz unabhängiger Beduinenstämme. Im SO. das Sultanat Omân mit der Hauptstadt Maskât. — Britisch ist Aden und die Insel Perîm.

2. **Persien** (9 Mill. E., darunter $2^1/_2$ Mill. Nomaden), die größere westl. Hälfte von Irân und der südöstl. Teil von Armenien.

Städte. Die Residenzstadt des Schah (schâch)[4] ist [2]Teherân (nicht weit vom Démawend), die erste Handelsstadt des Reiches [1]Tebrîs (in Persisch-Armenien), die heiligste Stadt Méschhed, das Mekka der schiitischen Perser. Schirâs, zur Zeit Timurs (um 1400) einer der ersten Kultursitze Asiens, ist jetzt eine schmutzige, ungesunde Stadt; in ihrer Nähe ruhen die Überreste der beiden größten persischen Dichter, des

---

[1] = Geschenk Gottes. [2] Nach dieser Stadt ist der Musselin benannt. [3] Welche unabhängigen Gebiete sind schon erwähnt? [4] Schah = König. Schachspiel = Königsspiel, ein uraltes, in Indien erfundenes, aus Persien nach Europa gebrachtes Brettspiel. — Pfirsich v. lat. persicum = persische Frucht.

Derwisches[1] Hafis (gest. gegen Ende des 14. Jahrh.) und des Scheichs Saadi (gest. gegen Ende des 13. Jahrh.). Die Ruinen von Sûsa, Persépolis und Pasargadä.

3. **Afghanistân**, der nordöstl. Teil von Irân, das vielumstrittene Durchgangsgebiet nach Indien. Die Residenzstadt des Emirs ist Kâbul, am gleichnamigen Flusse; eine bedeutende Handelsstadt und wichtige Festung („das Thor Indiens“ von W. her) ist Herât, an dem in Turân versiegenden Heri-Rud.

4. **Balutschistân**, der südöstl. Teil von Irân. Das rohe, räuberische, meist nomadenartig lebende Volk steht unter einzelnen Häuptlingen, diese aber stehen in loser Abhängigkeit unter dem Chan von Kelât, der seinerseits fast ein Vasall Englands ist.

II. Das Kaiserreich China.

Über 11 Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Das Kaiserreich China umfaßt das eigentliche China und folgende Nebenländer: die Mandschurei (der N. und O. sind russisch), die Mongolei, die Dsungarei, Ostturkestân und Tibet.

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. Das Kaiserreich China hat etwa 360 Mill. E., also ungefähr so viele Einwohner wie ganz Europa. Auf das eigentliche China fallen etwa 350 Mill., auf die Mandschurei 7 Mill., auf Tibet 1 1/2 Mill. Die Mehrzahl bekennt sich zum Buddhismus; die Religion des Kaisers dagegen, der Staatsbeamten und Gelehrten ist die Lehre des Konfutse (Konfucius)[2]. Das Christentum zählt über 1 Mill. Anhänger (meist Katholiken), der Islâm etwa 20 Mill. — Während die Bewohner der Nebenländer vorwiegend ein Nomadenleben führen, ist in den Augen der Chinesen das ehrenvollste Gewerbe der Landbau, in welchem sie große Meister sind. Die Hauptnahrungsmittel im südl. und mittleren China bilden Reis, Fische, Thee; im nördl. Hirse, Mais, Weizen, Rindfleisch. Dürre und Überschwemmungen haben nicht selten, namentlich in der übervölkerten Chinesischen Tiefebene eine furchtbare Hungersnot zur Folge, welche Tausende von Chinesen trotz ihrer großen Heimatsliebe in die Fremde treibt (besonders nach Hinterindien, dem Ostindischen Archipél, Australien, Californien). — Baumwolle und Zucker werden fast nur für den eigenen Bedarf gebaut, Thee und Seide sind von altersher wichtige Ausfuhrgegenstände. Unter den Einfuhrartikeln nimmt die erste Stelle das verderbliche Opium ein. Den Hauptanteil am auswärtigen Handel hat England (§ 91). — China besitzt große Eisen- und Kohlenlager; während aber in Europa und Amerika diese Schätze in

---

[1] Derwisch ist der Name der mohammedanischen Mönche.

[2] Konfutse lebte um 500 v. Chr.

immer größerem Maße ausgebeutet werden, ist der Eisen- und Kohlenverbrauch in China bis jetzt ein beschränkter geblieben, wie sich die auf ihre alte Kultur (§ 97) stolzen Chinesen überhaupt gegen die Entdeckungen und Erfindungen der Neuzeit (z. B. Eisenbahnen, Telegraphen) gleichgültig, ja ablehnend verhalten.

Städte. 1. China. Péking[1], Hauptstadt, Sitz der auswärtigen Gesandten. Die Hafenstadt von Péking ist der Vertragshafen Tiéntsin, gegen 1 Mill. E., erster Einfuhrhafen des Landes für Baumwoll- und Wollwaren, Ausgangspunkt des mit Kamelen betriebenen Karawanenhandels nach Sibirien. (Karawanen- oder Ziegelthee.) Nanking[2], am Jángtsekjang, ein Hauptsitz chinesischer Gelehrsamkeit und Industrie. ⁴Schanghai, im Anschwemmungsgebiet des Jángtsekjang, mit einer bedeutenden europäischen Kolonie, wichtigster Vertragshafen, erster Ausfuhrhafen für Thee und Seide, Hauptplatz des Opiumhandels, Hauptstation für die großen ostasiatischen Dampferlinien. Cánton, über $1\frac{3}{4}$ Mill. E., Chinas erste Industriestadt. Am Ausgange der tiefen Meeresbucht, in deren innerstem Winkel Cánton liegt, die wichtige britische Insel Hongkóng, welche die in der Nähe gelegene portugiesische Niederlassung Macao (makâu)[3] weit überflügelt hat. — Außerdem noch mindestens 1 Dutzend Städte mit $\frac{1}{4}$—1 Mill. E. 2. Die Mandschurei, das Stammland des Kaiserhauses. Mukden, mit der Familiengruft der Kaiser. 3. Die Mongolei. Urgá, mit zahlreichen Klöstern, die zweitheiligste Stadt der Buddhisten; die Stadt liegt an der großen Karawanenstraße, welche Tiéntsin mit dem sibirischen Kjáchta über Maimatschin verbindet. 4. Die Dsungarei. Kuldscha, in einer sehr fruchtbaren Gegend. 5. Ostturkestân. Kaschgár und Jarkánd, an den beiden Hauptquellflüssen des Tarim, beide mit bedeutendem Handel. 6. Tibet, dem Namen nach regiert vom Dalai Lama, d. h. Stellvertreter Buddhas auf Erden; seine Residenz ist Lasa, voll von Klöstern und Tempeln, die heiligste Stadt der Buddhisten.

Früher China tributpflichtig, jetzt aber selbständig ist das **Königreich Koréa** auf der gleichnamigen, noch wenig bekannten Halbinsel. Die Bevölkerung wird auf $7\frac{1}{2}$ Mill. geschätzt. Die Hauptstadt ist ²Söul.

III. Das Kaiserreich Japan.

Über $\frac{4}{10}$ Mill. qkm.

I. Lage und Grenzen. Der Inselstaat Japan[4] umfaßt außer den Inseln Nippon, Schikóku und Kiuschiu, welche das eigentliche Japan bilden, noch die Insel Jéso, die Lûtschu-Inseln, die Kurîlen und seit 1895 die bis dahin zu China gehörige Insel Formôsa.

---

[1] Die Schätzungen der Einwohnerzahl Pékings schwanken zwischen $\frac{1}{2}$ und $1\frac{1}{2}$ Mill. Ähnlich ist es bei anderen großen Städten Chinas. Genauere Angaben giebt es nur über die Einwohnerzahl der sog. Vertragshäfen, d. h. der Häfen, welche dem auswärtigen Handel geöffnet sind.

[2] Péking = nördl. Hauptstadt. Nanking = südl. Hauptstadt.

[3] Vergl. § 91, 3.

[4] Die Bezeichnung Japan ist durch die Portugiesen eingeführt und ist gleichbedeutend mit Nippon = Sonnenland, Morgenland.

II. Bevölkerung und Erzeugnisse. Japan zählt etwa 45 Mill. E., welche, abgesehen von den wilden Aino auf Jéso und den Kurîlen, sowie von der Bevölkerung der Insel Formôsa (3 Mill.), nach Sprache, Kleidung und Sitten ein einheitliches Volk bilden. Die herrschende Religion ist der Buddhismus. In ihren körperlichen Eigenschaften und ihrer ganzen Kultur gleichen die Japaner im allgemeinen den Chinesen, zeichnen sich aber vor diesen aus durch ihre Empfänglichkeit für die europäische Gesittung; eine gewisse Vorliebe haben sie gerade für deutsche Muster; ihre Überlegenheit den Chinesen gegenüber haben sie in dem Kriege 1894/95 glänzend bewiesen. Mit der Religionsfreiheit sind auch dem Christentum die Wege geöffnet. — Japan besitzt, ebenso wie China, eine hervorragende Industrie (Seidenzeuge, Porzellan, Lack- und Papierwaren); in erster Linie sind jedoch beide Reiche Ackerbaustaaten. Auch in Japan stehen unter den Ausfuhrgegenständen Seide und Thee obenan.

Städte. 1. Auf Nippon: Tôkio, 1¼ Mill. E., erste Haupt- und Residenzstadt des Mikádo (Kaisers). [1]Jokohâma, durch eine Eisenbahn mit Tôkio verbunden, erste Hafenstadt des Landes, namentlich für die Ausfuhr von Seide und Thee, wichtige Station für die ostasiatischen Dampferlinien. [3]Kiôto, zweite Hauptstadt, stark besuchter Wallfahrtsort mit zahlreichen Tempeln, Hauptsitz der japanischen Gelehrsamkeit. Die Hafenstadt von Kiôto ist Osaka (ôsaka), mit ½ Mill. E. 2. Auf Kiuschiu: Nagasáki, bis zum Jahre 1854 der einzige den Europäern, und zwar nur den Holländern, geöffnete Hafen. (§ 91.)

Großstädte Asiens (in Tausenden).

1. Britisch-Asien.

Bombay	850	Singapûr	200
Kalkútta (mit den Vorstädten)	840	Lahôr	180
Madrás	460	Allahabád	180
Haidarabád	430	Agra	170
Benáres	220	Patna	170
Délhi	200	Colómbo	130
Mándalē	200	Victoria	110
Rangún	200		

2. Französisch-Asien.

Ha-noi	150

3. Niederländisch-Asien.

Surabája	150	Surakárta	110
Batâvia	120		

4. Türkisch-Asien.

Smyrna	230	Bagdâd	100
Damaskus	150	Skútari	100
Beirût	110		

5. Selbständige Reiche.

a) Siam.

Bangkok	200		

b) Persien.

Teherân	210	Tebrîs	180

c) China.

Cánton	1800	Schanghai	400
Tiéntsin	950		

d) Koreâ.

Söul	200		

e) Japan.

Tôkio	1230	Kiôto	310
Osaka	500	Jokohâma	150

Dritte Lehrstufe.

A. Grundlehren der mathematischen und der physischen Erdkunde.

§ 101. Die Fixsterne. Die Sonne.

1. In heiteren Nächten funkelt am Himmel eine große Menge Sterne, von denen die meisten ihre gegenseitige Stellung nicht zu ändern scheinen; deshalb hat man diese **Fixsterne**[1] genannt. Dieselben leuchten mit eigenem Lichte. Nach dem Grade ihrer Helligkeit hat man sie in Sterne erster, zweiter u. s. w. Größe, nach ihrer Stellung zu einander in **Sternbilder** (Gestalten aus der Natur und Götterwelt) eingeteilt. Sternbilder sind z. B.: der Große Bär mit dem Großen Himmelswagen, der Kleine Bär mit dem Kleinen Himmelswagen und dem Polarstern, Bootes oder der Bärenführer, der Schwan, die Krone, Orion (das prächtigste Sternbild), der Kleine Hund, der Große Hund mit dem Sirius, dem hellsten aller Fixsterne, sowie die 12 Sternbilder des sog. **Tierkreises**[2]. — Um die einzelnen Sternbilder aufzusuchen, geht man besten von dem Sternbild des Großen Bären aus, weil dasselbe leicht erkennbar und in jeder hellen Nacht sichtbar ist. — Die Zahl der Sterne ist unendlich groß; je vollkommener die Beobachtungsinstrumente (Fernrohre) sind, desto mehr werden sichtbar. Teile des Himmels, welche dem bloßen Auge als nebelartige Gebilde (Nebelflecken) erscheinen, lösen sich im Fernrohr in Haufen von Hunderten und Tausenden von Sternen auf. Auch die **Milchstraße**, von den Chinesen und Arabern der Himmelsfluß genannt, ein weißlicher

---

[1] Stellae fixae (lat.) = feststehende Sterne.

[2] Der Widder, der Stier, das Zwillingspaar,
Der Krebs, der Löwe leuchten klar,
Samt Jungfrau und der Wage,
Der Skorpion ohne Stachel und Gift,
Der Schütze, dessen Pfeil nicht trifft —
Sieh dir den Steinbock, den Wassermann,
Die Fische mit glänzenden Schuppen an,
Sie stehn bis ans Ende der Tage.

Streifen von ungleicher Helligkeit, ist ein ungeheurer Ring von zahllosen Sternen. — Der geringe Glanz und die geringe Größe der Sterne sind eine Folge ihrer ungeheuren Entfernung von der Erde, von welcher wir uns keine Vorstellung machen können. So ist der Sirius 900 000 mal weiter als die Sonne von der Erde entfernt.

2. Unter den Fixsternen erregt und verdient unsere größte Aufmerksamkeit derjenige, von welchem unsere an sich dunkle Erde Licht und Wärme empfängt, nämlich die **Sonne.** Dieselbe erscheint uns als eine funkelnde Scheibe, deren Licht das bloße Auge nur beim Auf- und Untergang am Rande des Horizonts zu ertragen vermag. Sie hat die Gestalt einer Kugel und ist so groß, daß sich aus ihr etwa $1\frac{1}{4}$ Mill. Körper von der Größe der Erde bilden ließen. — Sie erscheint uns viel größer als die übrigen Fixsterne, weil diese bedeutend weiter von der Erde entfernt sind. Die Entfernung der Sonne von der Erde beträgt gegen 150 Mill. km, eine Strecke, welche zurückzulegen das Licht mehr als 8 Minuten gebraucht, der Schall 14 Jahre gebrauchen würde.

Die Größe der Erde verhält sich zur Größe der Sonne wie 1 Getreidekorn von mittlerer Größe zu einem Haufen von etwa $1\frac{1}{4}$ Hektolit. Getreidekörner; der Durchmesser der Erde beträgt nur $\frac{1}{108}$ des Durchmessers der Sonne. — Denkt man sich die Sonnenkugel in die eine Schale einer Wage gelegt, so müßten in die andere Wagschale 325 000 Erdkugeln gelegt werden, damit das Gleichgewicht hergestellt würde. — Die uns sichtbare Oberfläche der Sonne heißt Photosphäre oder Lichthülle; von ihr geht das Licht und die Wärme aus. In den eigentlichen Sonnenkern vermag kein Fernrohr zu dringen; wahrscheinlich ist er ein weißglühender, flüssiger, von einer Gashülle umgebener Körper. — Auch die Sonne dreht sich (in $25\frac{1}{4}$ Tagen einmal) um die Achse von W. nach O., ebenso wie die Erde.

§ 102. Unser Sonnensystem.

Unser Sonnensystem umfaßt außer der **Sonne** selbst diejenigen Himmelskörper, für welche die Sonne der Mittelpunkt der Bewegung sowie die hauptsächliche Quelle des Lichtes und der Wärme ist: die **Planeten, Kometen** und **Meteorite.**

1. Die **Planeten**[1]. Dieselben sind an sich dunkle Himmelskörper, welche sich von W. nach O. um ihre Achse und zugleich in Ellipsen um die Sonne bewegen. Ihr Glanz erklärt sich daraus, daß sie das von der Sonne erhaltene Licht zurückstrahlen. Sie besitzen sämtlich Kugelgestalt.

a) Hauptplaneten. Ihre Zahl beträgt 8: Merkur, Venus (der hellste Planet, der Morgen- und Abendstern), Erde, Mars, Jupiter, Saturn (mit 3 Ringen), Uranus, Neptun. Die 4 ersteren werden die inneren (sonnennahen), die 4 letzteren die äußeren (sonnenfernen) Planeten genannt. Die äußeren übertreffen die Erde an Größe,

[1] = Wandelsterne, v. griech. planêtēs (planâsthai = umherschweifen).

Jupiter, der größte Planet, sogar 1300 mal; der kleinste ist Merkur. Mit der Erde haben die größte Ähnlichkeit Mars und Venus. — Während Merkur in 88 Tagen, die Erde in ungefähr 365 ¹/₄ Tagen sich um die Sonne bewegt, gebraucht Neptun gegen 165 Jahre.

b) Nebenplaneten, auch Trabanten oder Satelliten genannt. Dieselben kreisen um die Hauptplaneten, mit Ausnahme von Merkur und Venus. Ihre Zahl beträgt 20: die Erde hat 1 Nebenplaneten, Mars 2, Jupiter 4, Saturn 8, Uranus 4, Neptun 1.

Der **Mond** ist der wichtigste aller Nebenplaneten, der Trabant unserer Erde. Sein zurückgestrahltes, aschfarbenes Licht ist, wie das der Planeten überhaupt, mild und ruhig im Gegensatz zu dem Funkeln der Sonne und dem unruhigen Flimmern der übrigen Fixsterne. Die Erde empfängt dasselbe am reichlichsten gerade dann, wenn sie des Sonnenlichtes am meisten entbehrt, nämlich in den Wintermonaten, in welchen der Mond am höchsten und längsten am Himmel steht. — Sind schon dem bloßen Auge beim Anblick der beleuchteten Mondscheibe Unterschiede in den einzelnen Teilen erkennbar, so bemerkt das mit dem Fernrohr bewaffnete Auge auf dem Monde große Ebenen, sog. Meere, und bis 9 000 m hohe, meist ringförmige Gebirge. Wasser und Luft, also auch Pflanzen und Tiere, fehlen ihm. — An Größe steht er der Erde bedeutend nach; aus dieser könnten etwa 50 Körper von Mondgröße gebildet werden. — Seine Entfernung von der Erde beträgt 384 000 km, eine Strecke, welche zurückzulegen das Licht 1 ¹/₄ Sek. gebraucht, der Schall 13 ¹/₂ Tage gebrauchen würde.

Eine merkwürdige Eigentümlichkeit des Mondes besteht darin, daß er der Erde stets dieselbe Seite zuwendet, woraus folgt, daß er in derselben Zeit, in welcher er einen Umlauf um die Erde vollendet, zugleich eine volle **Achsendrehung** macht, nämlich in 27¹/₃ Tagen. Die der Erde zugekehrte Seite des Mondes erscheint bald vollständig erleuchtet, bald teilweise, bald gar nicht. Diese verschiedenen Erscheinungsformen heißen **Mondphasen.** Befinden sich Sonne und Mond auf derselben Seite der Erde, so ist die der Erde zugekehrte Seite des Mondes nicht erleuchtet, der Mond also für uns unsichtbar — **Neumond.** Befinden sich Sonne und Mond auf entgegengesetzten Seiten der Erde, so ist die uns zugekehrte Seite des Mondes vollständig erleuchtet — **Vollmond.** Bilden die Verbindungslinien zwischen Erde und Mond einerseits und zwischen Erde und Sonne anderseits einen rechten Winkel, so ist die der Erde zugekehrte Seite des Mondes zur Hälfte erleuchtet — **erstes Viertel** bei zunehmendem Monde (von Neumond zu Vollmond), **letztes Viertel** bei abnehmendem Monde (von Vollmond zu Neumond).[1]

Die Bahn, welche der Mond bei seiner Bewegung um die Erde zurücklegt, ist, wie die Erdbahn, eine Ellipse, in deren einem Brennpunkte die Erde steht. Da der Mond aber auch an der Bewegung

---

[1] Das Zeichen für Neumond ist 🌑, für Vollmond 🌕, für das erste Viertel ☽, für das letzte Viertel ☾. Der Mond nimmt zu, wenn man ein „z" (zunehmend), er nimmt ab, wenn man ein „*a*" (abnehmend), daraus machen kann. — Luna Crescens — **Decrescens!**

der Erde um die Sonne teilnimmt, so bildet die Mondbahn eine sehr langgestreckte, flachgekrümmte Schlangenlinie, die sich beinahe 13 mal um die Erde herumwindet. — Bei Neumond steht der Mond mit der Sonne in Konjunktion, bei Vollmond in Opposition, beim ersten und letzten Viertel in Quadratur.

Läge die Mondbahn mit der Erdbahn in einer Ebene, so würden zur Zeit der Opposition und der Konjunktion — Syzygien[1] — eine **Mondfinsternis** und eine **Sonnenfinsternis** (richtiger: Erdverfinsterung) eintreten müssen. Das ist nicht der Fall, weil beide Bahnen sich unter einem Winkel von 5° schneiden; die beiden Durchschnittspunkte heißen Knotenpunkte. — Steht bei Konjunktion der Mond in einem Knotenpunkte oder in dessen Nähe, so trifft der Schatten des Mondes die Erde, und es entsteht eine Sonnenfinsternis; diese ist eine totale an allen Orten der Erde, die sich gerade im Kernschatten des Mondes befinden, eine partiale an denjenigen, wo der Halbschatten des Mondes die Erde trifft. — Steht dagegen bei Opposition der Mond in einem Knotenpunkte oder in dessen Nähe, so trifft der Schatten der Erde den Mond, und es entsteht eine Mondfinsternis, und zwar eine totale oder partiale, je nachdem der Mond ganz im Kernschatten der Erde steht oder nicht.

c) Planetoiden oder Asteroiden. Dieselben sind kleine, dem freien Auge nicht sichtbare Planeten, welche sich zwischen den Bahnen des Mars und des Jupiter bewegen. Bereits gegen 300 sind entdeckt.

Die Sonne mit ihren Planeten wird veranschaulicht durch ein **Planetarium**, welcher Apparat jedoch nur unvollkommen die wirklichen Größen- und Entfernungsverhältnisse versinnlichen kann. Einem Kügelchen von 2 mm Durchmesser als Mond würde ein Kügelchen von 7³/₁₀ mm Durchmesser als Erde und eine Kugel von 80 cm Durchmesser als Sonne entsprechen; der Mond müßte dann ¼ m von der Erde, die Erde 95 m, der Jupiter 500 m, der Neptun gar 1920 m von der Sonne entfernt sein. Es würde also, um die Planeten um die Sonne kreisen zu lassen, ein Raum von beinahe 12 qkm erforderlich sein, und auf diesem Raume hätte die Erde doch nur die Größe einer Erbse.

2. Die **Kometen**[2]. Sie sind lockere, großenteils gasförmige Gebilde und bewegen sich in meist sehr langgezogenen Bahnen um die Sonne. Ihre Zahl ist sehr groß, aber unbekannt. Bei den helleren Kometen unterscheidet man 3 Bestandteile: Kopf, Kern und Schweif. Verdichtet sich der Kopf nach innen und erscheint hier ein besonders starker Lichtpunkt, so bezeichnet man denselben als Kern. Die für das bloße Auge am meisten auffallende Erscheinung an einem Kometen besteht in dem bald kurzen, bald langen, von der Sonne abgewandten Schweife.

3. Die **Meteorite**[3]. So heißen die zahllosen kleinen, im Weltraum sich frei bewegenden Körper, welche, sobald sie die Lufthülle der Erde durchdringen, leuchtend werden und uns teils als schnell dahin-

---

[1] = Zusammenjochung, Zusammenkunft und Gegenschein zweier Himmelskörper, insbesondere die Neu- und Vollmondszeit, v. griech. sýn = zusammen und zygón = Joch. [2] = Haar- oder Schweifsterne, v. griech. kométēs (kómē = Haar). Die Chinesen nennen sie Lichtbesen. [3] Meteor = Himmels- und Lufterscheinung, besonders die seltene, ungewöhnliche, v. griech. metéōros = hoch.

schießende Sternschnuppen (besonders im August und November) oder bei sehr hellem Glanze als Feuerkugeln erscheinen, teils als Meteorsteine zur Erde fallen.

§ 103. Die scheinbare Bewegung der Himmelskörper. Die Ekliptik.

1. In der Nähe des Polarsterns liegt der **Nordpol des Himmels.** Denkt man sich den Nordpol des Himmels mit dem Nordpol der Erde durch eine Linie verbunden und diese Linie durch den Mittelpunkt und den Südpol der Erde verlängert, so trifft man den (für uns unsichtbaren) **Südpol des Himmels.** Die Verbindungslinie der beiden Himmelspole heißt **Weltachse.** — Das Gradnetz der Erdkugel gilt auch für die Himmelskugel.

2. Sämtliche Himmelskörper bewegen sich **scheinbar** innerhalb eines Tages einmal von O. nach W. um die Erde, um die Weltachse, deren Endpunkte, die Himmelspole, unbewegt bleiben. — Die Sonne beschreibt während des Tages ihren **Tagbogen,** während der Nacht ihren **Nachtbogen,** am Mittag **kulminiert** sie, d. h. sie erreicht ihren höchsten Stand am Himmel, sie geht durch den Meridian. Je größer die Tagbogen, desto länger und wärmer die Tage.

3. Die Sonne bewegt sich **scheinbar** im Laufe eines Jahres einmal durch den **Tierkreis,** einen größten Kreis der Himmelskugel, der an zwei Stellen den Himmelsäquator unter einem Winkel von $23\frac{1}{2}°$ schneidet. — Am 21. März steht die Sonne im Äquator, tritt in das Zeichen des Widders und durchschreitet, sich nordwärts wendend, die drei Zeichen Widder, Stier und Zwillinge (Frühlingszeichen); am 21. Juni erreicht sie eine Entfernung von $23\frac{1}{2}°$ nördl. vom Äquator, tritt in das Zeichen des Krebses und bewegt sich wieder dem Äquator zu durch die 3 Zeichen Krebs, Löwe und Jungfrau (Sommerzeichen); am 23. September steht sie wieder im Äquator, tritt in das Zeichen der Wage und durchschreitet, sich südwärts wendend, die 3 Zeichen Wage, Skorpion und Schütze (Herbstzeichen); am 21. Dezember erreicht sie eine Entfernung von $23\frac{1}{2}°$ südl. vom Äquator, tritt in das Zeichen des Steinbocks und bewegt sich wieder dem Äquator zu durch die 3 Zeichen Steinbock, Wassermann und Fische (Winterzeichen)[1]. Diese jährliche Sonnenbahn heißt **Ekliptik**[2], die Neigung gegen den Himmelsäquator **Schiefe der Ekliptik.** Den nördlichsten und den südlichsten Punkt der Ekliptik nennt man die **Sonnenwende-** oder **Solstitialpunkte**[3], die beiden Punkte, wo sich

[1] Vergl. die Bezeichnungen „Wendekreise" und „Tropen" (v. griech. trépein = wenden). [2] V. griech. ékleipsis = das Verschwinden, die Sonnen- und Mondfinsternis; der Name Ekliptik wurde jenem Kreise gegeben, weil man schon früh bemerkte, daß Finsternisse nur dann stattfinden, wenn der Mond in jenem Kreise oder in seiner Nähe steht; vergl. § 102. [3] = Sonnenstillstandspunkte, v. lat. sol = Sonne und sistere = stellen.

die Ekliptik und der Himmelsäquator schneiden, heißen **Äquinoktialpunkte**[1].

Die scheinbaren Bewegungen am Himmel werden am besten veranschaulicht durch die **Armillarsphäre**,[2] welche die Erdkugel zeigt umgeben von dem Gerippe des Gradnetzes der Himmelskugel, das aus dem Äquator, den Wende- und Polarkreisen und einigen Meridianen besteht.

§ 104. Die doppelte Bewegung der Erde.

1. Der **Wechsel von Tag und Nacht** wird hervorgebracht **scheinbar** durch die tägliche Bewegung der Sonne von O. nach W. um die Erde, **in Wirklichkeit** durch die tägliche Bewegung der Erde selbst von W. nach O. um ihre Achse: **Rotation**[3] **der Erde.** — Die Geschwindigkeit einzelner Punkte auf der Erdoberfläche bei der Rotation nimmt vom Äquator nord- und südwärts anfangs langsam, nachher schnell ab; sie beträgt auf dem Äquator in 1 Sek. 465 m (gleich der Anfangsgeschwindigkeit eines Geschosses aus einem schweren Geschütz), an den Polen ist sie = 0.

2. **Scheinbar** bewegt sich die Sonne innerhalb eines Jahres einmal durch die Ekliptik von W. nach O. um die Erde. **In Wirklichkeit** bewegt sich die Erde selbst innerhalb eines Jahres einmal durch die Ekliptik von W. nach O. um die Sonne: **Revolution**[4] **der Erde. — Die Ekliptik ist also die scheinbare Sonnen-, die wirkliche Erdbahn.** Die Erde ist immer 180° von dem Punkte der Ekliptik entfernt, in welchem die Sonne zu stehen scheint. Wenn z. B. von der Sonne aus die Erde in dem Zeichen der Wage gesehen würde, sähen wir die Sonne in dem Zeichen des Widders.

Fast das ganze Altertum und Mittelalter glaubte, die Erde stehe fest im Mittelpunkte des Weltraums. Das bekannteste **gäocentrische**[5] **Weltsystem** ist das des alexandrinischen Astronomen und Geographen **Ptolemäus** (um 160 n. Chr.).

Der eigentliche Begründer des **heliocentrischen**[6] **Weltsystems** ist **Nikolaus Kopernikus** (geb. 1473 zu Thorn, gest. 1543 zu Frauenburg), welcher in seinem Werke „De revolutionibus orbium coelestium" lehrte, **die Sonne stehe als Leuchte der Welt auch im Mittelpunkte der Welt, und sämtliche Planeten bewegten sich um die Sonne als ihren Centralkörper.** Die Gesetze der Bewegung der Planeten und der Gestalt ihrer Bahnen wurden entdeckt von **Johann Kepler** (geb. 1571), welcher zuerst die beiden Sätze aussprach: 1. **Die Planetenbahnen sind Ellipsen, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht.** 2. **Die Radienvektoren der Planetenbahnen beschreiben in gleichen Zeiten gleiche Flächenräume.** Aber die innere Kraft war für Kepler noch ein Rätsel. Dieses wurde gelöst durch **Newton**

---

[1] = Punkte der Tag- und Nachtgleiche, v. lat. aequus = gleich und nox = Nacht. [2] = Ringkugel, v. lat. armilla = Armband, Armring und v. griech. sphaira = Kugel. [3] Radlauf, Bewegung eines Körpers um seine Achse, v. lat. rota = Rad. [4] = Zurückwälzung, Umwälzung, v. lat. revolvere = zurückwälzen. [5] V. griech. gê = Erde und kéntron = Mittelpunkt. [6] V. griech. hêlios = Sonne und kentron.

spr. njût'n (geb. 1642), den Entdecker des **Gesetzes der Anziehungskraft** (d. h. des Strebens aller Teile zum Mittelpunkt), welches den Schlußstein des kopernikanischen Weltsystems bildet.

§ 105. Die Erdbahn. Die Jahreszeiten.

1. **Die Erdbahn ist eine Ellipse, in deren einem Brennpunkte die Sonne steht.** Die elliptische Bahn der Erde weicht jedoch nur wenig von der vollkommenen Kreisbahn ab. Die größte Sonnennähe der Erde heißt Perihêl, die größte Sonnenferne Aphêl[1]. Die mittlere Entfernung der Erde von der Sonne beträgt gegen 150 Mill. km. — Die Länge der Erdbahn beträgt über 930 Mill. km; die Erde liegt also durchschnittlich etwa 30 km in 1 Sek. zurück. — Weil aber ihre Bahn eine Ellipse ist, so ist ihre Geschwindigkeit in verschiedenen Punkten ihrer Bahn verschieden[2]; sie ist am größten zur Zeit des Perihêls, d. i. im Winter, am geringsten zur Zeit des Aphêls, d. i. im Sommer. Daher zählt das Winterhalbjahr 180, das Sommerhalbjahr dagegen 185 Tage.

2. **Der Wechsel der Jahreszeiten wird dadurch bedingt, daß die Erde sich jährlich einmal in einer fast kreisförmigen Bahn um die Sonne bewegt, daß die Erdachse immer 23½° gegen die Erdbahn geneigt ist, und daß die Richtung der Achse immer dieselbe bleibt.**

a) Am 21. März fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf den Äquator, gleichmäßig schräg bis nach beiden Polen: auf der ganzen Erde sind Tag und Nacht gleich.

b) Am 21. Juni fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf den Wendekreis des Krebses, in der nördlichen kalten Zone geht die Sonne gar nicht unter, in der südlichen gar nicht auf: auf der nördl. Erdhälfte sind die Tage länger als die Nächte, auf der südl. ist es umgekehrt.

c) Am 23. September fallen die Sonnenstrahlen wiederum senkrecht auf den Äquator, gleichmäßig schräg bis nach beiden Polen: auf der ganzen Erde sind Tag und Nacht gleich.

d) Am 21. Dezember fallen die Sonnenstrahlen senkrecht auf den Wendekreis des Steinbocks, in der südlichen kalten Zone geht die Sonne gar nicht unter, in der nördlichen gar nicht auf: auf der südl. Erdhälfte sind die Tage länger als die Nächte, auf der nördl. ist es umgekehrt.

Da die Jahreszeiten durch die **Wärmeverhältnisse**, diese aber in erster Linie durch die Dauer der Einwirkung der Sonnenwärme, d. h. der Tage, und durch den Stand der Sonne bestimmt sind, so ist es leicht, sich ein Bild von den Jahreszeiten in den verschiedenen

---

[1] V. griech. apó = von und hêlios = Sonne; Perihelium v. griech. peri = bei und hêlios. [2] Vergl. das 2. Keplersche Gesetz, § 104.

Zonen in den verschiedenen Monaten zu entwerfen. Die Jahreszeiten der nördl. und der südl. Halbkugel sind sich immer entgegengesetzt.

Apparate, welche die Bewegung der Erde um die Sonne veranschaulichen, heißen **Tellurien**; durch das Hinzufügen des Mondes werden dieselben zu **Telluro-Lunarien**.

§ 106. Die Zeit.

1. Durch die **Rotation** der Erde ist der Wechsel von Tag und Nacht bedingt. Lediglich auf der Rotation beruht ferner die Verschiedenheit der Tageszeiten auf verschiedenen Meridianen. Da die Sonne nämlich in 24 St. 360° durchläuft, so legt sie in 1 St. 15°, in 4 Min. 1° zurück. Man kann also aus der Zeit eines Ortes seine geographische Länge und umgekehrt bestimmen. Orte, die je 15° östlicher liegen, haben um je 1 St. früher Mittag. — Die Datumsgrenze ist der 180. Meridian, welcher den Stillen Ocean durchschneidet.

Zur Erleichterung des Verkehrs ist im Deutschen Reiche, in Schweden, Luxemburg, Österreich-Ungarn, Serbien und der westl. Türkei die sog. **mitteleuropäische Zeit** eingeführt, d. h. als maßgebend für diese Länder gilt die Zeit des 15. Meridians ö. L. Großbritannien, Belgien und Holland rechnen nach der **westeuropäischen** (0-Meridian), Bulgarien, Rumänien und die östl. Türkei nach der **osteuropäischen Zeit** (30. Meridian ö. L.), die übrigen Staaten nach der Zeit der durch ihre Hauptstädte gehenden Meridiane.

2. Da die Rotation der Erde eine große Gleichmäßigkeit zeigt, so hat man sie angewandt zur Zeitbestimmung. Die Dauer des **bürgerlichen Tages** ist aber nicht allein durch die Rotation der Erde bedingt, sondern auch durch ihre Revolution, durch ihre ungleichmäßige Bewegung in der Ekliptik und namentlich durch die Schiefe der Ekliptik. — Die Zeit, in welcher die Erde genau in dieselbe Stellung zur Sonne wieder zurückkehrt, heißt das **tropische Jahr**, welches auch das **bürgerliche Jahr** ist; es zählt jetzt 365 Tage 5 Sek.

Sämtliche christliche Völker bedienen sich im wesentlichen der von **Julius Cäsar 45 v. Chr. eingeführten römischen Zeitrechnung,** nach welcher auf 3 Gemeinjahre von je 365 Tagen 1 Schaltjahr von 366 Tagen folgt. Die Voraussetzung, auf welcher diese Schaltregel beruht, daß nämlich das tropische Jahr im Mittel 365¼ Tage lang ist, ist jedoch falsch. Denn das tropische Jahr ist in Wirklichkeit 11¼ Min. kürzer als das julianische. — Der julianische Kalender wurde **durch Papst Gregor XIII. verbessert**; im Jahre 1582 wurden zur Ausgleichung des Kalenders mit der wirklichen Zeit 10 Tage im Kalender übersprungen (auf den 4. Oktober folgte der 15.), und es wurde festgesetzt, daß fortan alle 400 Jahre 3 Schalttage ausfallen sollten, und zwar aus den Säkularjahren, die nicht durch 400 teilbar sind (z. B. 1700, 1800, 1900); weil nach dem julianischen Kalender (dem Kalender alten Stils) die Jahre 1700 und 1800 Schaltjahre waren, nach dem gregorianischen (dem Kalender neuen Stils) nicht, so ist der erstere seit 1800 um 12 Tage zurück; es ist also z. B. der 1. Januar alten Stils = 13. Januar neuen Stils. Der julianische Kalender ist noch jetzt bei den Russen und Griechen im Gebrauch.

3. Die Zeit zwischen zwei aufeinanderfolgenden gleichartigen Mondphasen[1], z. B. von einem Neumond bis zum nächsten, beträgt etwas über $29^1/_2$ Tage und heißt **synodischer**[2] **Monat**, wohl zu unterscheiden vom **bürgerlichen**. — Ein **Mondjahr**, 12 synodische Monate umfassend, ist um etwa 11 Tage kürzer als ein Sonnenjahr.

§ 107. Die Gestalt und Gesamtbeschaffenheit der Erde.

1. **Die Erde ist nicht eine vollkommene Kugel**, sondern gegen die beiden Pole hin ein wenig abgeplattet und unter dem Äquator ein wenig angeschwollen.

Zwingende Beweise für die Abplattung der Erde gegen die Pole hin und ihre Anschwellung unter dem Äquator haben die Beobachtungen der Pendelschwingungen und die **Gradmessungen** gebracht. — Gradmessungen wurden schon früh vorgenommen, zum erstenmal gegen Ende des 3. Jahrh. v. Chr. durch den alexandrinischen Gelehrten Eratosthenes. Aber diese Messungen waren ungenau wegen der Unvollkommenheit der Meßvorrichtungen. Die erste wissenschaftlich wertvolle Gradmessung fand statt 1615/17 durch den holländischen Mathematiker Snellius, der zuerst die sog. **Triangulationsmethode**[3] anwandte. Kurz darauf tauchten Zweifel auf an der Wahrheit der herrschenden Ansicht, daß die Gestalt der Erde genau kugelförmig sei. Newton behauptete, **daß die Erde ein gegen die Pole hin abgeplattetes Ellipsoid (Sphäroid) sein müsse, d. h. daß die Erdmeridiane nicht die Gestalt von Kreisen, sondern von Ellipsen hätten.** Das Vorhandensein der Abplattung gegen die Pole hin wurde in der That nachgewiesen durch die doppelte Gradmessung, welche die französische Regierung gegen die Mitte des 18. Jahrh. vornehmen ließ, die eine in Perú, die andere in Lappland. Seitdem entstand ein förmlicher Wettstreit unter den Nationen, durch Breiten- und Längen-Gradmessungen die Gestalt der Erde überhaupt und die Größe der Abplattung insbesondere zu bestimmen. Der kleinste Erddurchmesser ist um etwa $^1/_{300}$ kleiner als der größte.

2. **Die Gestalt der Erde findet ihre Erklärung in ihrem ursprünglichen Zustande.** Alles weist nämlich darauf hin, daß unsere Erde einst eine tropfbarflüssige Masse bildete. Jede tropfbarflüssige Masse aber, welche — wie z. B. ein Regentropfen in der Luft oder ein Öltropfen in einem Gemenge von Wasser und Alkohol — sich selbst überlassen ist, nimmt infolge der gegenseitigen Anziehung der einzelnen Massenteilchen die Form einer Kugel an und behält diese bei, so lange nicht andere Kräfte die Lage der einzelnen Teilchen zu verändern suchen. Eine solche Kraft ist die Rotation, durch welche die leicht verschiebbaren Massenteilchen der noch flüssigen Erdkugel zum Äquator hin gedrängt werden mußten. (Versuch mit einem schnell rotierenden Öltropfen.) — Temperaturbeobachtungen in Gruben und Bohrlöchern haben ergeben, daß die Wärme der Erde von ihrer

---

[1] Phase = Erscheinung, Erscheinungswechsel, v. griech. phainesthai = scheinen. [2] V. griech. sýnodos (sýn = zusammen, hodós = Weg) = Zusammenkunft, Stellung des Mondes zur Sonne zur Zeit des Neumondes.

[3] Triangulum (lat.) = Dreieck.

Oberfläche (um durchschnittlich 3° C. auf je 100 m) nach ihrem Mittelpunkte hin zunimmt. Diese Beobachtungen und der ursprüngliche Zustand der Erde scheinen dafür zu sprechen, daß nur die Erdkruste starr ist, das Erdinnere dagegen noch jetzt in glühend flüssigem Zustande sich befindet.

Nach der **Kant-Laplace'schen Hypothese**[1] bildeten die Planeten zusammen mit der Sonne anfänglich einen einzigen ungeheuren Gasball mit langsamer Rotationsbewegung. Allmählich verdichtete sich die Masse, und die Geschwindigkeit der Rotation nahm immer mehr zu. Durch die wachsende Schwungkraft flachte sich der Gasball ab, und an seinem Äquator lösten sich von Zeit zu Zeit einzelne Massen los, die, anfangs in Gestalt von Ringen, in der gleichen Richtung die Hauptmasse umkreisten, dann zerrissen und sich zu Kugeln zusammenballten. So entstanden die Planeten, und in ähnlicher Wiederholung des Vorganges die Nebenplaneten, während die centrale Masse als Sonne übrig blieb.

Die **Erde** bildete bei der Trennung von der Sonne eine gasförmige, bei fortschreitender Verdichtung eine feuerflüssige Masse, welche das Wasser und die leichtflüssigen Bestandteile im Zustande von Dämpfen wie eine ungeheure Atmosphäre umgaben. Bei der allmählichen Erkaltung bildete sich dann eine feste Erdkruste, während das Innere noch jetzt ein flüssiges Feuermeer ist. Infolge der Erdabkühlung erkaltete auch die umgebende Dampfatmosphäre und verdichtete sich zu Wasser, welches dann auf die starre Erdkruste niederschlug. — Was nun die weitere Entwicklung der Erdoberfläche betrifft, so führte man früher alle Veränderungen auf gewaltige Umwälzungen zurück, indem man dieselben entweder lediglich als Wirkungen des Wassers **(Neptunismus)**, oder als Wirkungen des Feuers **(Plutonismus, Vulkanismus)** betrachtete. In neuerer Zeit suchte man selbst die größten Veränderungen, welche an der Erdoberfläche im Laufe der Zeiten vor sich gegangen sind, durch die noch jetzt wirkenden (§ 114) unscheinbaren, aber mit der Zeit die großartigsten Wirkungen hervorbringenden Kräfte der Natur zu erklären: **Evolutionstheorie**[2].

§ 108. Die Luft. Die Luftströmungen.

1. Die **Wärme der Luft**, welche die Erde bis zu einer Höhe von etwa 300 km (Höhe des höchsten Berges?) rings umgiebt, ist am größten an der Erdoberfläche, nach oben nimmt sie ab (um $^1/_2$° C. auf je 100 m). Der Grund dieser Erscheinung liegt in der Art der Lufterwärmung. Die Sonnenstrahlen erwärmen nämlich die Luft nicht so sehr unmittelbar als **mittelbar**, und zwar vermittelst des Erdbodens, welcher die von der Sonne empfangene Wärme wieder ausstrahlt und (als sog. dunkle Wärme) den unteren Luftschichten mitteilt.

2. Die Luft ist zwar **unsichtbar**, aber **fühlbar** und **besitzt Gewicht.** Da die oberen Luftschichten auf die unteren drücken und diese zusammenpressen, so ist der **Luftdruck** wie die **Luftdichte** am

---

[1] = Voraussetzung, Annahme, v. griech. hypóthesis. Der deutsche Philosoph Kant gest. 1804, der französische Mathematiker und Astronom Laplace gest. 1827. [2] Entwickelungslehre, v. lat. evolvere = entwickeln und v. griech. theōria = Lehre (theōreîn = betrachten, erwägen).

größten unmittelbar an der Erdoberfläche und nimmt, ebenso wie die Luftwärme, nach oben ab. — Gemessen wird der Luftdruck durch das **Barometer**[1].

Die vollkommen trockene Luft ist ein Gemenge von 79% **Stickstoff** und 21% **Sauerstoff**; diesen beiden Hauptbestandteilen sind aber in der gewöhnlichen Luft noch **Wasserdampf** und **Kohlensäure** beigemischt. Während jedoch die beiden ersten Stoffe überall in gleichem Verhältnisse vorhanden sind, ist der Gehalt an Wasserdampf und Kohlensäure verschieden nach Ort und Zeit. — Wasserdampf enthalten nur die unteren Luftschichten; schon in einer Höhe von 7 km ist die Luft vollständig trocken und deshalb tiefdunkelblau; Wolken giebt es in dieser Höhe nicht.

Die Luft ist die Trägerin des **Schalls**, also auch der Sprache und Geselligkeit unter den Menschen; ohne die Atmosphäre wäre die Erde, ebenso wie unser Mond, eine klanglose Einöde. Die Luft bedingt auch eine ganze Reihe von Lichterscheinungen: die **blaue Farbe des Himmels**, die **Morgen-** und **Abendröte**, die besonders für die Polargebiete wichtige **Morgen-** und **Abenddämmerung**, die namentlich in den Wüsten und Steppen heißer Länder auftretenden **Luftspiegelungen** (**Fata Morgâna**)[2].

3. **Die Luft strömt stets von dem Orte höheren zum Orte niedrigeren Luftdrucks.**

Am niedrigsten ist der Luftdruck in der Tropenzone, weil hier die Luft durch Wärme am stärksten ausgedehnt ist. — Am Äquator steigt aus dem (etwa 750 km breiten) regen- und gewitterreichen sog. Gürtel der **Windstillen** oder **Kalmen**[3] die stark erwärmte Luft wegen ihrer Leichtigkeit in die Höhe und fließt gegen die Pole zu nach N. und S. ab — **obere** oder **Äquatorialströmung**. Dagegen dringt von den Polen her die kältere, schwerere Luft nach dem Äquator — **untere** oder **Polarströmung**. Diese beiden regelmäßig übereinander in entgegengesetzter Richtung ziehenden Strömungen lassen sich jedoch nur in den Gegenden zu beiden Seiten des Äquators, etwa bis zum 30. Breitengrade, deutlich erkennen — **Gebiet der regelmäßigen Winde**. Denn da der Umfang der Erde nach den Polen hin abnimmt, so findet die obere Luft bald keinen Raum mehr, um nach den Polen hin abzufließen, weshalb nur ein Teil polwärts dringt, ein großer Teil aber herabsinkt und zum Äquator zurückströmt. In den außertropischen Gegenden erklären sich die Luftströmungen aus der durch den Gegensatz zwischen Festland und Meer bedingten ungleichmäßigen Verteilung des Luftdruckes — **Gebiet der veränderlichen Winde**.

---

[1] = Schweremesser, Druckmesser, v. griech. báros = Schwere und métron = Maß. Thermometer = Wärmemesser, v. griech. thérmē = Wärme und métron. [2] Fata Morgâna (ital., franz. Fée Morgain) ist in der bretonischen Sage die zauberkundige Stiefschwester des Königs Artus, eine Fee, die ihre Macht besonders in Luftspiegelungen zeigt, daher auch Bezeichnung für Luftspiegelung selbst. [3] V. span. calma = Meeresstille (franz. calmer = beruhigen). Infolge der Verteilung der Festländer auf der Erdoberfläche gehört der Kalmengürtel der nördl. Erdhalbkugel an; seine Begrenzung wechselt mit den Jahreszeiten; am breitesten ist er im Sommer.

Die Verschiedenheit der Geschwindigkeit der Erdoberfläche unter verschiedenen Breitengraden bei der Rotation (§ 104, 1) bewirkt eine **Ablenkung** der Luftströmungen, und zwar auf der nördl. Halbkugel nach rechts, auf der südl. nach links. Die Polarströmung erscheint also auf der nördl. Halbkugel als Nordost-, auf der südl. als Südostwind. Das sind in dem Gebiete zu beiden Seiten des Äquators, etwa bis zum 30. Breitengrade, die meist trocknen, für die Segelschiffahrt im Atlantischen und im Stillen Ocean so wichtigen **Passâte**. Eine besondere Art regelmäßig wehender Winde sind die **Monsûne**[1] im Indischen Ocean nebst den südl. und östl. Teilen von Asien. Die im Sommer ungewöhnlich gesteigerte Hitze des asiatischen Kontinents bewirkt nämlich eine starke Auflockerung seiner Atmosphäre und das Einströmen der kühleren Luft vom Meere her. Im Gebiete des nördl. Indischen Oceans herrscht daher im Sommer, d. h. von April bis Oktober, der regenreiche Südwest-Monsûn, der trockne Nordost-Monsûn dagegen im Winter, d. h. von Oktober bis April, in welcher Zeit umgekehrt Australien höher erwärmt ist. Die Zeit des Wechsels zeichnet sich aus durch furchtbare, von Gewittern und Wolkenbrüchen begleitete Stürme.

Eine Stelle niedrigsten Luftdruckes wird ein **barometrisches Minimum** oder **Depressionsgebiet**, eine Stelle höchsten Luftdruckes wird ein **barometrisches Maximum** genannt. Infolge der durch die Erdrotation bedingten Ablenkung kann die Luft weder einem barometrischen Minimum gerade zufließen, noch von einem barometrischen Maximum gerade abfließen. So entsteht eine Art drehender Bewegung der Luftmassen, und zwar um den Ort eines barometrischen Minimums von rechts nach links, entgegengesetzt der Bewegung des Uhrzeigers (**Cyklon**)[2], um den Ort eines barometrischen Maximums von links nach rechts, gleich der Bewegung eines Uhrzeigers (**Anticyklon**). Das gilt jedoch nur für die nördl. Hemisphäre, auf der südl. sind die Verhältnisse umgekehrt.

Für **Europa** sind besonders die Luftdruckverhältnisse über dem Atlantischen Ocean von großer Bedeutung. Unter dem 30° n. Br. liegt über demselben ein barometrisches Maximum, dem ein Minimum bei Island entspricht. Die Luft muß also nach Island hin abströmen, und zwar eigentlich in der Richtung von S. nach N., aber, durch den Einfluß der Erdrotation nach rechts abgelenkt, wird der Wind schließlich mehr oder weniger ein südwestlicher. Diesem Minimum bei Island verdankt unser Erdteil die besonders im Winter vorherrschenden Südwestwinde, welche Wärme und Niederschläge bis hoch in den N. und weit nach dem O. bis nach Sibirien verbreiten. — Ähnlich liegen die Verhältnisse an der Westküste **Nordamerikas**, auf welcher infolge der Luftdruckverteilung über dem Stillen Ocean vorwiegend warme, feuchte Seewinde aus W. und SW. wehen, während umgekehrt die Ostküsten Nordamerikas und Asiens, welche auf der rechten Seite eines im Innern dieser Kontinente bestehenden Maximums liegen, im Winter unter der Herrschaft kalter, trockner Landwinde aus N. und NW. stehen.

---

[1] Vergl. S. 160, Note 1.

[2] = Drehsturm, v. griech. kýklos = Kreis.

An den Küsten, besonders den Inselküsten, weht bei Tage ein **Seewind**, bei Nacht ein **Landwind**. Bei Tage wird nämlich das Festland von der Sonne verhältnismäßig stärker erwärmt als das Meer; die erwärmte, dünnere Landluft steigt empor, und die kühlere, dichtere Seeluft strömt herbei. Umgekehrt verhält es sich bei Nacht, wo das Festland die Wärme stärker ausstrahlt als das Wasser. Dies ist also dasselbe Gesetz, welches im größeren Maßstabe die Monsune bedingt.

§ 109. Das Meer. Die Meeresbewegungen.

1. Das **Quellwasser** hat weder Geschmack noch Geruch; das **Meerwasser** dagegen ist salzig, so daß man es nicht trinken kann.

Der Salzgehalt der offenen Oceane beträgt im Mittel $3\frac{1}{2}$ %, im Großen Belt $1\frac{1}{3}$ %, in der Danziger Bucht $\frac{3}{5}$ %, im Bottnischen und Finnischen Meerbusen ist das Wasser nicht selten trinkbar; auch das Schwarze Meer ist wenig salzhaltig namentlich wegen der wasserreichen, in dasselbe mündenden Flüsse; dagegen steigt der Salzgehalt des Toten Meeres auf $21\frac{1}{2}$ %, des Urmia-Sees in Armenien auf 22 %.

2. In geringer Menge ist das Meerwasser ebenso farblos und durchsichtig wie das Quellwasser; in Meeren, Seen und Flüssen aber ist das Wasser gefärbt, und zwar **blau** oder **grün**. — Einen prächtigen Anblick gewährt besonders in den tropischen Meeren das **Meeresleuchten**, welches von leuchtenden Tierchen herrührt.

Durch Klarheit und Durchsichtigkeit zeichnen sich z. B. das Mittelländische und das Karibische Meer aus, ebenso die Polarmeere; in letzteren überwiegt eine grünliche (flaschengrüne) Färbung, ebenso in der Nähe der Küsten und bei geringeren Tiefen; dagegen heißt der offene Ocean, die eigentliche Tiefsee, bei den Seeleuten „das blaue Wasser“; berühmt durch seine tiefblaube Färbung ist der Indische Ocean, sowie das Mittelländische Meer. (Die „blaue Grotte“ von Cápri.) — Von Blau und Grün abweichende Farben des Meerwassers werden durch Beimengung färbender Körper erzeugt; so ist das **Purpurmeer** bei Californien von kleinen Krebsen und Krabben, das **Gelbe Meer** bei China von dem gelben Schlamme des Hoanghô gefärbt; das **Rote Meer** hat seinen Namen von seinen rötlich schimmernden Korallenbänken. Die Bezeichnungen das **„Weiße“** und das **„Schwarze“** Meer rühren aber nicht von der Wasserfarbe her; das Weiße Meer verdankt seinen Namen den Eis- und Schneemassen, welche dasselbe den größten Teil des Jahres bedecken, das Schwarze Meer aber seinem unfreundlichen Charakter.

3. Die **Gestalt des Meeresgrundes** wechselt ähnlich wie die des Festlandes, aber nicht so vielfach und im allgemeinen nicht in so schroffen Übergängen. — Die größte zur Zeit bekannte **Meerestiefe** (östl. von den Kurîlen) beträgt 8500 m, die mittlere Tiefe der Oceane etwa 3500 m. — Untiefen im Meere heißen **Sandbänke**, wenn sie aus Sand, **Klippen**, wenn sie aus Felsen, **Korallenbänke** oder **Riffe**, wenn sie aus den Bauten von Korallentieren bestehen.

Der höchste Berg der Erde (Gaurisánkar im Himâlaja) ist 8800 m hoch; die mittlere Höhe des festen Landes beträgt etwa 700 m. Zur Ausfüllung der Meeresräume wäre 21 mal so viel Land erforderlich, als über dem Meeresspiegel liegt.

4. Das Meer hat eine dreifache ihm eigentümliche **Bewegung:**

a) Die **Wellenbewegung**, hervorgerufen durch den Wind. (Vergl. die Wellenbewegung eines gespannten Seiles.) — Die Meeresfläche ist im offenen Ocean sehr selten vollkommen ruhig, ihr gewöhnlicher Zustand ist der wellenbewegte. Sturmwellen können eine Höhe von etwa 10 m erreichen; die durchschnittliche Wellenhöhe beträgt 2—3 m. — Den Anprall der Wellen an Küsten nennt man **Brandung.** — **Stranddünen** sind langgestreckte, vom Winde aufgewehte, meist 10 – 15 m hohe Hügel von Meeressand, welche sich in einer oder in mehreren Reihen hintereinander an Flachküsten hinziehen; sie schützen das flache Land gegen Überflutungen des Meeres, richten oft aber auch großen Schaden an, indem sie die Häfen und Flüsse verschlammen und landeinwärts vordringend die Fluren verwüsten und ganze Dörfer versanden. (Vergl. § 114.)

b) Die **Ebbe und Flut** (Gezeiten, holländ. Tiden) oder das in durchschnittlich 25 Stunden zweimal eintretende Fallen und Steigen des Meeres, hervorgerufen durch die Anziehungskraft des Mondes und der Sonne. Die Höhe der Flut ist verschieden nach Zeit nnd Ort. Sie ist am stärksten zur Zeit der Syzygien (Springflut), am schwächsten zur Zeit der Quadraturen (Nippflut). Sie ist anderseits am stärksten in den Tropen und nimmt nach den Polen hin ab; am stärksten ferner auf den Oceanen und hier am meisten bemerkbar an den Rändern, schwächer auf den Nebenmeeren.

Die **Fluthöhe** beträgt in der Fundy=Bai hinter der Halbinsel Neu=Schottland (Ostküste Nordamerikas) 20 m, in London 5 m, in Emden $2^3/_4$ m, im Hafen von Hamburg gegen 2 m, im Hafen von Kiel 70 mm, in Memel nur 5 mm. — Ist die Springflut begleitet von anhaltenden Orkanen, so entstehen **Sturmfluten,** welche schon oft, Dünen und Deiche durchbrechend, große Stücke festen Landes, ganze Städte und Dörfer verschlangen; durch Sturmfluten sind z. B. der Zuider Zee, der Dollart und der Jadebusen im 13. Jahrh. entstanden. Ebenso furchtbar sind die Erdbebenfluten; vergl. das Erdbeben von Lissabon 1755. — Die Gezeiten sind von großer Bedeutung namentlich für **Handelsstädte,** welche nicht am Meere selbst, sondern in dessen Nähe an Flüssen liegen, indem die Flut in die Flüsse dringt und das Ein= und Auslaufen größerer Schiffe ermöglicht; in die Themse z. B. dringt die Flut bis oberhalb London, in die Elbe bis oberhalb Hamburg, in den St. Lorenzstrom bis Quebec. — Das Eindringen der Flutwelle geht bei großen Strömen oft unter großartigen Erscheinungen vor sich.

c) Die **Meeresströmungen,** hauptsächlich hervorgerufen durch die Winde. — Am genauesten erforscht sind die Strömungen des Atlantischen Oceans, insbesondere der **Golfstrom,** so genannt, weil er, ein Strom im Meere, zum Teil in einem Golf, im Golf von Mexico, seinen Ursprung hat. Zu beiden Seiten des Äquators durchzieht nämlich der Äquatorstrom den Atlantischen Ocean von O. nach W. bis zu der Ostspitze Südamerikas, wo er sich gabelt. Der kleinere Teil der Wassermasse wendet sich als „Brasilienstrom“ nach S., der größere dagegen wälzt sich an der Küste entlang nach N. bis zu den

Antillen. Während nun ein Teil des Wassers außerhalb dieser Inselreihe nordwärts strömt, ergießt sich ein Teil in das Karibische Meer und weiter in den Golf von México. Diesen verläßt das Wasser durch die Flórida-Straße, und beide Ströme vereinigen sich nun zum Golfstrom, welcher, anfangs schmal und außerordentlich schnell, dann aber immer breiter zugleich und langsamer dem Küstenlaufe folgt bis zum 35.° n. Br., wo er sich nordostwärts wendet. Etwa unter dem 40.° w. L. spaltet er sich fächerförmig in 3 Arme. Ein Arm reicht sehr weit in die Davis-Straße hinein. Der zweite, stärkste, erstreckt sich nach NO. und spaltet sich wieder in zwei Teile, von welchen der eine die Westküste von Spitzbergen, der andere die Küsten von Norwegen bespült. Der dritte Arm nimmt seinen Lauf in östl. Richtung auf die Küsten von Portugal zu; an der portugiesischen Küste wendet sich der Strom südwärts und kehrt, die Kanarischen und Kapverdischen Inseln umspülend, schließlich wieder in den Äquatorstrom zurück, von dem er ausgegangen war. So wird ein großes Gebiet des Atlantischen Oceans von den Gewässern des Golfstromes beständig umkreist; in der Mitte sammelt sich stellenweise viel Seetang, weshalb das Meer daselbst auch Sargassowiese[1] heißt, in alten Zeiten ein Schrecken der Seefahrer. — Der Golfstrom zeichnet sich aus durch eine tiefblaue Färbung und durch eine hohe Temperatur (in der Flórida-Straße im Sommer 28° C.); die Temperatur und Färbung ist besonders da auffallend, wo er mit dem kalten, grünen Polarstrom zusammentrifft.

Der **Golfstrom** mit seinem Treibholz ꝛc. lenkte die Aufmerksamkeit Europas, insbesondere des Kolumbus, auf die Existenz eines neuen, noch unbekannten Landes und förderte so die Entdeckung Amerikas. — Seitdem wurde der kräftige Strom auch der Schiffahrt dienstbar, indem er die Fahrt von Mittel- und Nordamerika nach Europa bedeutend erleichterte und abkürzte. — Am größten ist aber die Bedeutung des Golfstromes für das Klima. Ihm ist es zu verdanken, daß die Straße von Calais, der Georgskanal, die Nordsee selbst im strengsten Winter eisfrei und der Schiffahrt geöffnet bleiben, während die Ostsee zufriert. Ihm verdankt England, Skandinavien, überhaupt das ganze nordwestl. Europa großenteils sein mildes Winterklima, er hält die Eisberge und Eisbären von den europäischen Küsten ab; auch die Wale schrecken vor dem Golfstrom wie vor einem Feuermeer zurück. Dagegen führt er an die Küsten Norwegens (unter dem Polarkreise) endlose Züge von Heringen zum Laichgeschäft, deren Fang in den Monaten Januar bis März Tausende von Menschen beschäftigt.

§ 110. Die Gletscher.

Schneegrenze oder **Schneelinie** ist die in den verschiedenen Hochgebirgen verschieden hoch liegende Linie, bei welcher der ewige Schnee beginnt.

[1] Sargaço (portug.) = Tang.

Oberhalb der Schneegrenze fällt der Niederschlag das ganze Jahr hindurch als ein nadelartig feiner, blendendweißer, trockner und deshalb sehr beweglicher Staub — **Hochschnee.** Dieser Hochschnee gleitet bergab und ballt sich infolge des Druckes der oberen Schichten und des teilweisen Schmelzens in den Sonnenstrahlen zu festen, sandartigen Körnern zusammen — **Firn**[1]. Der Firnschnee drängt, ebenso wie der Hochschnee, nach der Tiefe, und zwar an sehr abschüssigen Stellen oft mit furchtbarer Gewalt — **Lawinen**[2]. Sind jedoch die Abhänge nicht sehr steil, so sammelt sich der Schnee in den Furchen der Gebirge und drängt langsam abwärts. Je tiefer er kommt, desto mehr schmilzt er, und es bildet sich infolge des abwechselnden Schmelzens und Gefrierens allmählich eine bald mehr, bald weniger feste Eismasse — **Gletscher**[3]. Auch die Gletscher ruhen nicht, sondern bewegen sich, die von den Firnfeldern abwärts ziehenden Thäler in ihrer ganzen Breite und bis zu ziemlicher Höhe ausfüllend, langsam (jährlich zuweilen 60 m) vorwärts, sind also gewaltige Eisströme. Die von den benachbarten Felsenwänden abbröckelnden Steinblöcke bilden an den Seiten der Gletscher oft stundenlange Steinwälle — **Moränen**[4]. In den Polargegenden sind die Gletscher am größten und erreichen das Meer; ihre Trümmer bilden schwimmende **Eisberge.** Ist jedoch die Temperatur derartig, daß das untere Ende des Gletschers schmilzt, dann bildet sich ein Abfluß, **Gletscherbach,** der in der Regel durch ein hohes, gewölbtes Eisthor, das Gletscherthor, hervorbricht. So werden viele Flüsse von den Gletschern gespeist, z. B. der Rhein.

Auf Spitzbergen liegt die Schneegrenze in einer Höhe von 460 m, in den Alpen in einer durchschnittlichen Höhe von 2800 m, in Tibet werden sogar Höhen von 6000 m schneefrei. Die Schneegrenze steigt also von den Polen zum Äquator hin an, erreicht aber auf beiden Erdhälften (nördl. und südl.) ihre größte Höhe nicht unter dem Äquator selbst, sondern, ebenso wie die Berggipfel, etwa unter den Wendekreisen. — Die Ausdehnung der Gletscher war einst (in der sog. Eiszeit) eine viel weitere als heute; Großbritannien und Skandinavien waren in ähnlicher Weise von ihnen bedeckt wie jetzt z. B. Grönland. Die zahlreichen sog. **erratischen Blöcke,** welche sich in der Norddeutschen Tiefebene, die einst ein seichtes Meer war, finden, sich dorthin getragen auf schwimmenden, von den skandinavischen Gletschern abgelösten Eisbergen. — In den Alpen beträgt die Zahl der Gletscher noch über 1000; der Aletsch-Gletscher im Berner Oberland ist 20 km lang, 800—2000 m breit; in der zweiten Hälfte dieses Jahrhunderts ist auch hier ein starker Rückgang der Gletscher beobachtet worden.

---

[1] Firn = alt, hauptsächlich vorjährig, jetzt fast nur noch vom Wein (Firnewein = abgelagerter Wein), Getreide (Firnekorn = Korn vom vorigen Jahre) und besonders von dem im Hochgebirge seit Jahren aufgehäuften Schnee gebraucht.

[2] Fraglich, ob vom lat. labi = herabgleiten oder von „lauen“ (= auftauen); übrigens spricht man im Gebirge „Lauine“, „Lauwine“, in Tirol „Lähne“.

[3] V. franz. glacier (v. lat. glacies = Eis).

[4] V. franz. moraine = Geröll in und an Gewässern, Gletschergeröll.

§ 111. Die Inseln.

Die Inseln werden nach ihrer Entstehung und Bodenbeschaffenheit eingeteilt in:

1. **Kontinentale Inseln**, welche ursprünglich mit dem benachbarten Kontinent verbunden waren, jetzt aber durch Meeresteile von demselben getrennt sind. In ihrem Bau, in ihrer Pflanzen- und Tierwelt stimmen sie mit dem benachbarten Kontinent überein. Solche Inseln sind z. B. die Britischen Inseln.

2. **Vulkanische Inseln**, welche ihren Ursprung vulkanischen Kräften verdanken. Sie bestehen teils aus thätigen, teils aus erloschenen Vulkanen. Solche Inseln sind z. B. die Aleuten, die Kurîlen, die Hawaii-Inseln und viele andere Inselgruppen des Stillen Oceans, sowie einzelne Inseln, wie Island, St. Hélena.

3. **Oceanische Inseln** oder **Korallen-Inseln**, welche ihren Ursprung den riffebildenden Korallentieren verdanken und den Meereswogen, welche Sand und Korallentrümmer auf den Riffen anhäufen. Riffebildende Korallen (wohl zu unterscheiden von den im Mittelmeer vorkommenden, roten, zu Schmucksachen verarbeiteten Edelkorallen) gedeihen aber nur in klarem Salzwasser in den Tropen. Die oceanischen Inseln erheben sich höchstens 3—4 m über den Meeresspiegel; am zahlreichsten finden sie sich im Stillen und Indischen Ocean, an den Küsten des Roten Meeres, an den Westindischen Inseln im Atlantischen Ocean. Einen Kranz von Koralleninseln, durch welche hindurch enge Kanäle in das von ihnen eingeschlossene Meer (Lagune) führen, nennt man **Atoll**[1].

4. **Küsteninseln**, welche meist an den Mündungen großer schlammführender Flüsse durch Anschwemmung entstanden sind. Solche Inseln sind z. B. die Inseln Usedom und Wollin an der Odermündung, ferner die Inseln des Mississippi-Delta.

§ 112. Das Klima.

Unter dem **Wetter** eines Ortes versteht man den vorübergehenden, unter seinem **Klima**[2] den mittleren Zustand seiner Atmosphäre in Bezug auf Wärme, Winde und Niederschlag.

1. Die **Wärme**, gemessen durch das Thermometer. Auf dieselbe sind von Einfluß:

a) Die geographische Breite, d. h. die Tageslänge und die Größe des Winkels, unter welchem die Sonnenstrahlen die Erde treffen. Vergl. §§ 5 und 105.

---

[1] Im Malaiischen = Ring- oder Laguneninsel. Vergl. S. 167.

[2] V. griech. klinein = beugen, sich neigen; Klima eigentl. die Neigung, besonders der Erdachse gegen die Erdbahn, dann die hauptsächlich dadurch bedingte Wärme, die Luftbeschaffenheit, die Gesamtheit der Witterungsverhältnisse. Zone = Gürtel, Erdgürtel, v. griech. zônē.

b) Die Beschaffenheit der von der Sonne bestrahlten Fläche. Vergl. § 10.

c) Die Winde. Für die nördl. Erdhalbkugel sind die Nordwinde kalt, die Südwinde warm, für die südl. sind jene warm, diese kalt. Ferner sind Landwinde im Sommer heiß, im Winter kalt, Seewinde im Sommer kühl, im Winter warm. Für das westl. und mittlere Europa bringen also im Sommer östl. und südöstl. Winde die höchste, westl. die niedrigste Temperatur; im Winter dagegen tritt die größte Wärme bei südwestl., die größte Kälte bei nordöstl. Winden ein.

d) Die Meereshöhe. Vergl. § 108, 1.

e) Die Meeresströmungen, namentlich der Golfstrom. Vergl. § 109, 4 c.

Die Linien, welche Orte mit gleicher Jahrestemperatur verbinden — **Isothermen** — können also nicht mit den Parallelkreisen zusammenfallen oder: **Die Jahrestemperatur ist nicht für alle Orte desselben Breitengrades dieselbe.** So liegen z. B. Hamburg an der Elbe und Nikolajéwsk am Amúr an der Ostküste Asiens ungefähr unter gleichem Breitengrade (53° n. Br.); während aber in Hamburg die mittlere Jahrestemperatur + 8° C. beträgt, sinkt sie in Nikolajéwsk auf — 2,5° C. Die Jahresisotherme von 0° liegt im östl. Nordamerika und in Ostasien unter dem 50.° n. Br., in Norwegen dagegen noch oberhalb des 70.° n. Br. Berlin unter dem $52^1/_2$.° n. Br. hat ungefähr die gleiche mittlere Jahrestemperatur von + 9° C. mit Graz unter dem 47.°, Genf unter dem $46^1/_5$.°, Boston unter dem $42^1/_3$.° n. Br. — **Die westl. Teile aller Festländer sind nicht nur unter gleicher geographischer Breite wärmer als die östl., sondern selbst in den Zonen gleicher Jahrestemperatur sind an den Ostküsten Asiens und Nordamerikas die Winter strenger und die Sommer heißer als an den Westküsten.** New-York hat einen Sommer wie Rom und einen Winter wie Kopenhagen, Quebec einen Pariser Sommer und einen Petersburger Winter. In Péking sind die Sommer heißer als in Káïro, die Winter streng wie in Upsala. Vergl. § 108, 3.

An der Küste des Roten Meeres steigt die Lufttemperatur zuweilen auf 60° C. — Es giebt zwei sog. **Kältepole**, d. h. Gebiete, welche im Januar stets die niedrigsten Temperaturen aufweisen; der Kältepol der alten Welt liegt in Ostsibirien, wo das Thermometer im Januar zuweilen noch tiefer als auf — 60° C. fällt, der Kältepol der neuen Welt liegt im arktischen Amerika nordwestlich von den Parry-Inseln.

2. Der **Niederschlag**, gemessen durch den **Regenmesser**[1].

a) Im allgemeinen nimmt der Feuchtigkeitsgehalt der Luft, ebenso wie ihre Wärme, vom Äquator gegen die Pole hin ab. Die bedeutendsten Regenmengen fallen demnach in der heißen Zone, insbesondere in der Region der Kalmen, welche sich wie ein wahrer Regengürtel um die Erde zieht. Die Kalmenregion folgt aber der Sonne; während unseres Sommers liegt sie am weitesten nördl. vom

[1] Der Regenmesser besteht aus einem Blechtrichter von bekannter Oberfläche, welcher den Regen auffängt und durch eine enge Röhre in einen Behälter fließen läßt, aus dem das gesammelte Wasser mittels eines Hahns in ein mit einer Skala versehenes Glasgefäß abgelassen wird.

Äquator. — Auch außerhalb des Kalmengürtels beginnt für einen Ort in den Tropen die Regenzeit, wenn die Sonne in den Zenith desselben tritt. Die Orte zwischen den beiden Wendekreisen, welchen die Sonne jährlich zweimal im Zenith steht, haben also im Laufe eines Jahres zwei regenreiche und zwei trockne Jahreszeiten. Doch bilden die Gegenden mit doppelter Regenzeit keinen geschlossenen Gürtel um die Erde; die doppelte Regenzeit tritt vielmehr nur stellenweise auf, am deutlichsten in Afrika und Mittelamerika.

b) Winde, welche aus höheren nach niederen Breiten, aus kühleren nach wärmeren Gegenden wehen, sind trockne Winde. Auch die Passâte sind ihrer Natur nach trocken; nördl. und südl. von den Gebieten mit tropischem Regen liegen also, soweit die Passâte ungestört wehen — z. B. auf offenem Meere und in der Sáhara — zwei regenarme Zonen. Wo aber der Passât auf ein hohes Land trifft und die Luft emporsteigen muß, wodurch ein Teil des in ihr enthaltenen Wasserdampfes verdichtet wird, erscheint auch der Passât als Regenwind; das gilt z. B. für die Ostküste von Südafrika und von Australien.

c) Landwinde sind trocken, Seewinde feucht. Regenreich sind also z. B. für Europa die West- und Südwestwinde, für Indien der Südwest-Monsûn, während die Ostwinde für Europa und der Nordost-Monsûn für Indien Trockenheit bringen. Die mächtigsten Niederschläge fallen dort, wo Seewinde auf hohe Gebirge stoßen. Das ist z. B. der Fall am Südabhange des Himâlaja, wo während der Zeit des Südwest-Monsûns die bedeutendsten Regenmassen fallen, die man überhaupt auf der Erde kennt.

d) Die Regenmenge nimmt nach dem Innern des Landes ab. Regenarm sind z. B. die Hochebene von Castilien in Spanien und die Wüste Gobi in Centralasien, weil diese Gebiete rings von hohen Gebirgen umkränzt sind, welche den feuchten Winden ihre Feuchtigkeit rauben.

e) In Bergländern nimmt die Regenmenge mit der Meereshöhe zu, aber nur bis zu einer gewissen Grenze.

Die mittlere jährliche Regenhöhe beträgt 3 cm in Suês; 20—30 cm in Alexandrien; 30—40 cm in Madrid, Athên; 40—50 cm in Stettin, Petersburg, Prag, Jerusalem; 50—60 cm in Kopenhagen, Edinburg, Paris, Marseille, Berlin, Breslau, Dresden, Leipzig, Hannover, Wien, Palérmo, San Francisco; 60—70 cm in London, Hamburg, Frankfurt a. M., Straßburg, Konstantinopel, Péking, Kapstadt; 70—80 cm in Dublin, Lissabon, Brüssel, Lyon, Rom, Algier; 80—90 cm in München, Innsbruck, Venedig, Neapel; 90—100 cm in Mailand; 100—150 cm in Zürich, Salzburg, Triést, Floréns, New-York, New-Orleans, Rio de Janeïro, Sydney; 150—200 cm in Bergen, auf dem Brockengipfel, in Fiume, Kalkútta; 200—300 cm in Habana, Singapûr; über 300 cm in Cayenne, Siérra Leône; über 1200 cm stellenweise am Südabhang des Himâlaja.

Den gesetzmäßigen Zusammenhang der das Klima bestimmenden Faktoren zu erklären, ist die Aufgabe einer besonderen Wissenschaft, der

Meteorologie[1]. Praktischen Wert gewinnt dieselbe durch die Vorausbestimmung der kommenden Witterung, durch die Aufstellung von **Wetterprognosen.** Die Wetterprognose beruht in erster Linie auf der Beobachtung der Verteilung des Luftdruckes, auf der Beobachtung der Luftströmungen, ist also leicht in den Tropen, viel schwerer in den außertropischen Gebieten. Vergl. § 108, 3.

§ 113. Die Verbreitung der Pflanzen und Tiere.

1. a) Auf dem Lande ist das Gedeihen der **Pflanzen** in erster Linie bedingt durch das **Klima,** weshalb die Zonen in Bezug auf ihre Vegetation oder **Flora** wesentlich von einander verschieden sind. Die heiße Zone zeichnet sich aus durch Palmen in mehr als 1000 Arten („die Fürsten des Pflanzenreichs"), die kalte, soweit hier überhaupt der Pflanzenwuchs reicht, durch Alpengewächse, Flechten und Moose. In der gemäßigten Zone unterscheidet man das Gebiet der Myrten und Lorbeern (23½°—34°), das Gebiet der immergrünen Laubhölzer (34°—45°), das Gebiet der sommergrünen Laubhölzer (45°—58°) und das Gebiet der Nadelhölzer (58°—66½°). Jedoch sind die Übergänge nicht schroff und die Begrenzungslinien den Parallelkreisen nicht parallel. Auch bilden die einzelnen Vegetationsgebiete nicht ununterbrochene Gürtel um die Erde, sondern die Flora der Länder auch unter gleichen Breitengraden ist bei mancher Ähnlichkeit doch wieder sehr verschieden. Denn die Pflanzen sind nicht allein abhängig vom Klima, sondern auch von den **Bodenverhältnissen,** namentlich von der **chemischen Beschaffenheit** und dem **Wassergehalt** des Bodens. — **Die Zahl der Arten, die Pracht und Mannigfaltigkeit der Formen nimmt unter höheren Breitengraden ab, ebenso in Gebirgen im Verhältnis zu deren Höhe.** — Für die Weiterverbreitung der Pflanzen waren und sind auch noch jetzt von großer Bedeutung die Winde und Meeresströmungen, sowie das Verschleppen durch Tiere. Noch erfolgreicher ist aber die Thätigkeit des Menschen, der das Aussehen ganzer Gegenden und Länder namentlich durch das Zurückdrängen der Waldungen und den Anbau der Kulturpflanzen verändert hat und noch verändert. Vergl. Amerika, Australien vor und nach der Entdeckung.

b) Auch für die **Tierwelt** oder **Fauna**[2] des Landes gilt im allgemeinen das Gesetz, daß dieselbe in Bezug auf Artenzahl und Farbenpracht sowohl gegen die Pole hin als auch beim Aufsteigen

---

[1] = Witterungslehre, Wetterkunde, v. griech. metéōros = hoch und lógos = Lehre. Wetterprognose = Vorhersagung des Wetters, v. griech. progignôskein = vorher erkennen. [2] = Gesamtheit der in einem Land oder Gebiet einheimischen Tiere und das Verzeichnis derselben, v. lat. Faunus, von den Römern als Gott der Fluren verehrt. — Flora = Gesamtheit der in einem Land oder Gebiet einheimischen Pflanzen und das Verzeichnis derselben, v. lat. Flora, bei den Römern Göttin der Blumen und Blüten. — Vegetation = Pflanzenwuchs, Pflanzenleben, v. lat. végetus = belebt.

von der Erde immer einförmiger wird. Diese Erscheinung findet ihre Erklärung in der **Abhängigkeit der Tiere einerseits von der Temperatur, anderseits von der Pflanzenwelt;** jene zeigt sich u. a. in den Wanderungen der Zugvögel, diese namentlich in dem Leben der Insekten, z. B. der Bienen und Seidenraupen. Am reichsten an Tieren sind demnach die Tropen, für welche Affen und Papageien ebenso charakteristisch sind als Palmen. Doch steht die Tierwelt der Tropen in keinem Verhältnis zu der Massenhaftigkeit der Vegetation, vielmehr erscheinen die Tropenländer auf den ersten Blick vielfach wie unbelebt von Tieren. Und nicht nur in den Tropen, sondern überhaupt auf dem Lande überwiegt die Flora die Fauna bei weitem, bestimmt die Pflanzenwelt nächst der wagerechten und senkrechten Gliederung des Bodens in erster Linie den Charakter eines Gebietes. — Auch der Tierwelt gegenüber erscheint der Mensch als „der Herr der Schöpfung". Wie er das Dickicht der Wälder lichtet, Einöden in lachende Gärten verwandelt und die Kulturpflanzen über die ganze Erde verbreitet, so verpflanzt er auch namentlich die Haustiere von einem Erdteil in den andern, während anderseits gerade die gewaltigsten Tiere, das Großwild und die Raubtiere, unter seinem Einflusse einer raschen Abnahme, stellenweise sogar einer völligen Ausrottung entgegen gehen.

2. Wahrhaft großartig an Zahl, wunderbar in Form und Farbe ist die **Tierwelt des Meeres**, welches bevölkert ist von den winzigsten und niedrigsten, wie von den größten und ausgebildetsten tierischen Wesen. Von dem oben erwähnten Temperaturgesetz macht das Meer in mancher Beziehung eine Ausnahme. Die gewaltigen Wale, die nützlichen Stockfische und Heringe sind den k a l t e n Meeren eigen, und an Vogelreichtum steht z. B. die Bering-Straße den Guano-Inseln im tropischen Stillen Ocean nicht nach. Im Vergleich zu der Fauna ist die **Flora des Meeres** dürftig; nur stellenweise ist es reich an einförmiger Tang-Vegetation.

Im Meere herrscht das Tierleben vor, auf dem Lande das Pflanzenleben.

Die Pflanzen und Tiere bilden das lebende und belebende Element in der **Natur**. Sie beleben — allerdings in sehr ungleichem Maße — die Räume des festen Landes und des Meeres, die Höhen und Tiefen, selbst die Luft ist der Tummelplatz zahlloser Vögel und Insekten. Sie geben jeder Zone, jeder Landschaft ihr eigentümliches Gepräge. — Außerordentlich wichtig sind die Beziehungen des **Menschen** zur Pflanzen- und Tierwelt. Beide bieten ihm Nahrung, Kleidung, Unterstützung bei seinen Arbeiten — in mannigfaltigster Weise. Der Eskimo nährt sich von Fischen und Seehundsspeck, der Südsee-Insulaner hauptsächlich von Baumfrüchten; der Reis ist die Hauptnahrungspflanze für China und Indien, der Roggen und Weizen für das mittlere Europa, die Mohrenhirse (Durra) für das innere Afrika, der Mais für Amerika (vergl. § 11). Was dem Araber sein edles Roß ist, das ist dem Karawanenführer der Sáhara das Kamel, dem Andenbewohner das Lama und das Maultier, dem Tibetaner der Yak, dem Bewohner der nordsibirischen Tundra das Renntier,

dem Eskimo der Hund. Und ähnlich verhält es sich in Bezug auf die Kleidung (vergl. § 11). — Von sehr großer Bedeutung ist die Pflanzen- und Tierwelt für die **Kulturentwickelung** der Völker gewesen. Wo es nämlich an Nahrungspflanzen fehlt — wie z. B. in den Polargegenden —, oder wo es an zähmbaren Tieren fehlte — wie z. B. in Australien, Oceanien und fast ganz Amerika —, da sind die Völker im allgemeinen auf der untersten Stufe der Kultur stehen geblieben. — Die Heimat der Nomadenvölker dagegen sind diejenigen Erdstriche, welche zwar reich an zähmbaren Tieren, aber arm an Vegetation sind, z. B. die Steppen Asiens. — Der Ackerbau, die Grundlage der höheren Kultur, konnte sich nur dort entwickeln, wo der Mensch außer einem anbaufähigen Boden und außer Pflanzenarten, welche den Anbau lohnen, zugleich unter den Tieren Gehilfen bei seiner Arbeit fand. — Die mächtigsten und kultiviertesten Völker gehören der gemäßigten Zone an: in der tropischen Üppigkeit erschlafft und verkümmert der Mensch ebenso leicht wie in der traurigen Dürftigkeit der Polargebiete.

§ 114. Einige wichtige Veränderungen der Erdoberfläche.

Nicht nur die lebende Natur, die Pflanzen-, Tier- und Menschenwelt, sondern auch die leblose Natur, namentlich die Erdoberfläche war und ist dem steten Wechsel der Zerstörung und Neubildung unterworfen. Die Kräfte, welche auf die Erdoberfläche seit Jahrtausenden umgestaltend eingewirkt haben und dieselbe noch immerfort, wenngleich oft erst in langen Zeiträumen, merklich verändern, sind teils **innere**, teils **äußere**, d. h. sie wirken teils aus dem Erdinnern, teils von außen auf die Erdoberfläche.

a) Innere Kräfte.

1. Der **Vulkanismus**, die Gegenwirkung (Reaktion) des feurigflüssigen Kernes der Erde gegen ihre feste Umhüllung. Der Vulkanismus offenbart sich in den Ausbrüchen der alten und in der Entstehung neuer Vulkane, in den Gasquellen, heißen Quellen und Schlammvulkanen.

2. **Kontinentale Hebungen und Senkungen.** Man unterscheidet **instante** und **säkulare** Hebungen und Senkungen. Bewegungen der ersteren Art erfolgen ruckweise in vulkanischen und solchen Gegenden, welche heftigen Erdbeben ausgesetzt sind. So entstand 1538 in 48 Stunden bei Neapel der Monte Nuovo; 1707 erhob sich in der Nähe der Insel Santorìni (Thêra) im Ägäischen Meere eine neue Insel; 1831 erschien und verschwand bald wieder im W. von Sicilien eine Insel (Ferdinandea, Nerita, Julia genannt). Besonders häufig sind solche ruckweise Hebungen und Senkungen an den Küsten von Chile. — Säkulare, in kurzer Zeit kaum bemerkbare Hebungen werden z. B. an den schwedischen Küsten beobachtet, während die venetianische Küste sich senkt. — Noch großartiger sind die Niveauveränderungen der früheren Erdperioden: die Norddeutsche Tiefebene und Sibirien bedeckte einst das Meer. — Die Ursachen der säkularen Bewegungen sind noch

nicht genügend ermittelt. — Dasselbe gilt von der **Entstehung der Hochgebirge**, welche in neuerer Zeit aus wagerecht wirkenden Kräften, aus der fortdauernden Abkühlung und Zusammenziehung des Erdinnern erklärt wird (Faltentheorie).

3. **Erdbeben**, Erschütterungen größerer oder kleinerer Teile der festen Erdoberfläche, welche am häufigsten einerseits in vulkanischen, anderseits in Gebirgsgegenden (namentlich bei Kettengebirgen in der Nähe des Meeres) vorkommen. Berüchtigt durch häufige Erdbeben ist der Westrand der Anden Südamerikas, wo z. B. die Stadt Lima in Perú seit ihrer Gründung (im 16. Jahrh.) schon 11 mal zerstört ist. In Asien werden von Erderschütterungen besonders heimgesucht Kleinasien, Syrien, die Abhänge des Himâlaja, das Industhal; in Europa die Pyrenäische Halbinsel (das Erbeben von Lissabon 1755), Italien, das Alpengebiet (besonders die Südseite).

b) Äußere Kräfte.

1. Die **Verwitterung**, die Zersetzung und Zertrümmerung des Gesteins durch die Luft (Sauerstoff, Kohlensäure), das Wasser, den Temperaturwechsel, die Pflanzen. Die Verwitterung erklärt die oft großartigen Erdrutschungen und Bergstürze (z. B. in der Schweiz), die seltsamen Felsenmeere und Blockgipfel („Teufelskanzel", „Königsstuhl", „Blocksberg" &c. im Munde des Volkes).

2. Die **Erosion**, die Aushöhlung, Auswaschung und Abreibung der Gesteine durch die **Flüsse**. Die Wirkung derselben hängt ab einerseits von der Masse und dem Gefälle des Wassers, anderseits von der Natur des Bodens (ob Stein, Erde &c.) und der Lage des Gesteins. Auf der Erosion beruht die Bildung vieler Höhlen in den Kalkgebirgen, vieler Thäler und Seen, der Katarakte. Der **Erosion und Verwitterung** verdanken die Gebirge in erster Linie ihre äußere Form, die Gestalt ihrer Kämme, Abhänge und Thäler. Großartige Beispiele für die erodierende Thätigkeit des fließenden Wassers bieten die Cañons der nordamerikanischen Bergströme (z. B. des Colorâdo) und der jährlich $^1/_3$ m zurückweichende Niágarafall.

3. Die **Transportation** und **Ablagerung** des durch Verwitterung und Erosion zerstörten Materials durch die **Flüsse**. Dadurch entstehen Erhöhungen der Flußbette (der Spiegel des Po ist bei Ferrâra so hoch wie der erste Stock der Häuser), in größeren Flüssen (z. B. im Rhein, in der Donau) Kies- und Sandbänke und Inseln, an ihrer Mündung **Deltas** (namentlich an Küsten mit schwachen Gezeiten). — Es giebt etwa 150 größere deltabildende Flüsse, von welchen über 100 Europa und Asien (je über 50) angehören. Das Delta des Ganges und Brahmapútra ist 4 mal größer als das Nildelta, 33 mal größer als das Donaudelta. Die Donau rückt mit ihrem Delta jährlich 12 m ins Meer vor, der Nil 4 m, der Tiber

(Ostia-Arm) 3 m. Die Deltabildung erklärt die Veränderung der Lage mancher Örtlichkeit. So war die Stadt Adria (im Po-Delta) ursprünglich eine Seestadt, jetzt liegt sie 26 km vom Meere entfernt; die Entfernung der Ruinen Ostias, der alten Hafenstadt Roms, vom Meere beträgt 4 km.

4. Die **Erosion, Transportation** und **Ablagerung** des **Meeres.** Die **zerstörende** Macht des Meeres zeigt sich besonders an der Wetterseite der Inseln und Kontinente, an steilen Küsten mit starker Brandung und starken Gezeiten. Beispiele bietet z. B. die Westküste von Irland und von Helgoland. Was aber das Meer vom Lande wegnimmt, und was demselben an Sinkstoffen durch die Flüsse zugeführt wird, muß es irgendwo wieder absetzen. Das geschieht vorzugsweise an Flachküsten, und hier tritt dann das Meer als **landbauende** Macht auf. Wird der Meeressand durch Meeresströmungen und starke Seewinde an Flachküsten geworfen, so entstehen **Stranddünen**, meist 10—15 m, oft aber auch über 30 m hohe Sandhügelreihen. Dieselben sind namentlich entwickelt an der russischen und preußischen Ostseeküste, an der Nordsee im westl. Jütland, Schleswig, Holstein, auf Sylt, Föhr, Helgoland, Norderney, Borkum, an der Westküste von Südfrankreich, an der Westküste Afrikas. An den Gestaden der Ostsee bilden die Dünenwälle „**Nehrungen**" zwischen den „Haffen" und dem offenen Meere. Der Schaden der Dünen ist sehr groß. Häufig sind sie die Ursache der Versumpfung des Küstenstrichs, indem durch sie die Flüsse und Bäche gestaut werden und versanden, so daß sich Lachen, Teiche und kleine Seen mit verderblichen Ausdünstungen bilden. Nur mit großer, langjähriger Mühe können solche Gegenden durch Entwässerung und Beforstung für die Kultur wiedergewonnen werden, wie das z. B. in den „Landes" an der Westküste von Südfrankreich geschehen ist. Nicht selten werden die Dünen auch den in ihrer Nähe liegenden Ortschaften unmittelbar gefährlich. Auf der Kurischen Nehrung, wo sie stellenweise eine Höhe von 60 m erreichen, rücken sie auf ihrem Wege vom Meere zum Kurischen Haff jährlich über 5 m vor und haben schon mehrere Dörfer vollständig begraben. — Was Flachküsten so durch die Thätigkeit des Meeres hier gewinnen, können sie dort freilich durch **Sturmfluten** verlieren (§ 109, 4 b). — Durch das gewaltsame Eindringen der Flut in die Flußmündungen entstehen **trichterförmige Erweiterungen** derselben (Mündungstrichter, Ästuarien) und in denselben Sand- und Schlammbänke (sog. fliegende Bänke), welche ihre Lage fortwährend ändern und so der Schiffahrt gefährlich werden.

5. Auch die **Pflanzen-** und **Tierwelt** hat ihren Anteil an gewissen Bildungen der Erdrinde. Die Ackererde, Torfmoore und Kohlen sind das Erzeugnis vermoderter Pflanzen, während die **Korallenriffe** und **Koralleninseln** das großartigste Beispiel für die kalksteinbildende Thätigkeit der niederen Tiere des Meeres bieten. Man unter-

scheidet Küstenriffe (z. B. die Korallenbauten des Roten Meeres), Damm- oder Wall- oder Barrierriffe (z. B. das durch 16 Breitengrade an der Nordostküste von Australien sich hinziehende sog. Große Barrierriff) und Lagunenriffe oder Atolls (z. B. die Lakkadiven und Malediven).

6. Nicht unbedeutend sind auch die Veränderungen, welche der **Mensch** an der Erdoberfläche hervorgebracht hat und noch immer hervorbringt. Vergl. die Trockenlegung von Sümpfen und Seen (z. B. Haarlemer Meer), die Regulierung der Flüsse, die Kanäle zwischen Flüssen und Meeren, die Tunnels ꝛc.

B. Aus der Verkehrskunde[1].

§ 115. Übersicht.

1. Der Fernverkehr von Gütern und Personen zu **Lande** bewegt sich in unserer Zeit weniger auf den Landstraßen (Chausseen) als auf den Eisenbahnen. Schon im 15. Jahrh. benutzte man in den deutschen Bergwerken zur Fortschaffung der mit Erzen beladenen Karren sog. Holzbahnen; nach der Mitte des 18. Jahrh. wurden in England die Holzschienen ersetzt durch Eisenschienen. Als bewegende Kraft dient jetzt der Dampf, in noch beschränktem Maße auch die Elektricität. Der Schöpfer der Lokomotiv-Eisenbahn ist der Engländer Georg Stephenson († 1848); unter seiner Leitung entstand die erste längere Linie mit Dampfbetrieb (Manchester — Liverpool), welche 1830 dem Verkehr übergeben wurde. Die älteste deutsche Lokomotiv-Eisenbahn ist die 1835 eröffnete Linie Nürnberg — Fürth.

Im Jahre 1840 belief sich die Länge des Eisenbahnnetzes der ganzen Erde auf 7700 km, dagegen Ende 1892 auf 655 000 km, so daß also die Erde in ihrem ganzen Umfange 16 mal damit umspannt werden konnte; auf Amerika entfielen 353 000 km, auf Europa 233 000 km, auf Asien 37 000 km, auf Australien 20000 km, auf Afrika 12 000 km. — Wie in Bezug auf die Länge der Eisenbahnen unter den Erdteilen Amerika, so steht unter sämtlichen Staaten die nordamerikanische Union mit einem Schienennetz von mehr als 280 000 km Länge an erster Stelle.

Unter den Eisenbahnen sind besonders bemerkenswert die Gebirgsbahnen (z. B. in den Alpen, in Amerika) und die Stadtbahnen (z. B. in Berlin, London, New-York).

2. Neben den Eisenbahnen sind für die Beförderung der Massengüter (Kohlen, Rohmetalle, Holz, Korn) die **Wasserstraßen** — Flüsse und Kanäle — namentlich wegen der Billigkeit des Verkehrs wichtig. In Bezug auf die Länge der schiffbaren Wasserstraßen behauptet unter den Erdteilen Amerika, unter den europäischen Staaten Rußland den ersten Platz.

---

[1] Vergl. §§ 66. 70. 80. 91.

Unter den künstlichen Wasserstraßen besitzen eine hervorragende Bedeutung die Seekanäle, welche 2 Meere auch für die größten Schiffe verbinden. Die berühmtesten sind: der 1869 eröffnete, 160 km lange Suês-Kanal, der 1893 eröffnete, $6^1/_3$ km lange Kanal von Korinth und der 1895 eröffnete, gegen 100 km lange Kaiser Wilhelm-(Nord-ostsee-)Kanal. Über den Panamá-Kanal, der 75 km lang werden sollte, vergl. S. 185, Note 1.

3. Einen großartigen Aufschwung hat, seitdem man gelernt hatte, die Schiffe statt durch Wind durch Dampf fortzubewegen, der **überseeische Verkehr** genommen. Der Erfinder der Dampfschiffahrt ist der Amerikaner Robert Fulton († 1815). Das Meer wurde zum erstenmal von einem Dampfer durchschnitten im Jahre 1840, und zwar der Atlantische Ocean von England aus.

Im Jahre 1893 zählte die Handelsflotte Großbritanniens 21 000 Schiffe von $8^3/_4$ Mill. Tons[1], darunter über 8000 Dampfer von beinahe $5^3/_4$ Mill. Tons; die der nordamerikanischen Union über 24 000 Schiffe von mehr als $4^1/_5$ Mill. Tons, darunter gegen 6 600 Dampfer; die Handelsflotte des Deutschen Reiches zählte Anfang 1894: über 3 700 Seeschiffe von mehr als $1^1/_2$ Mill. Tons, darunter über 1000 Dampfer.

4. Die Erfinder des für den Verkehr so außerordentlich wichtigen **elektromagnetischen Telegraphen** sind die deutschen Professoren K. Fr. Gauß († 1855) und Wilh. Weber († 1891), welche im Jahre 1833 die erste größere derartige Anlage machten. Zur Vollendung des telegraphischen Weltnetzes fehlt nur noch die unmittelbare Verbindung der Westküste Amerikas mit der Ostküste Asiens (durch den Stillen Ocean).

Im Jahre 1893 hatten die Telegraphenlinien der Erde eine Gesamtlänge von etwa $1^3/_4$ Mill. km (= 44 mal Äquator); davon entfielen auf die Union 340000 km, Rußland 130000 km, das Deutsche Reich 124000 km, Frankreich 96000 km, Großbritannien 55000 km.

Die Gesamtlänge der **unterseeischen** Telegraphenleitungen betrug 1891 über 213 000 km. Zwischen Europa und Amerika bestehen 12 solche Leitungen; nach Nordamerika gehen 8 von Großbritannien und 2 von Frankreich (Brest), nach Südamerika (Pernambúco) 2 von Lissabon aus (jede der beiden letzteren über 7 000 km lang). — Die Länge der Telegraphenlinie von London nach Adelaide beläuft sich auf 23 000 km; ein Telegramm von London nach Melbourne gebraucht durchschnittlich $3^1/_4$ St. — 1893 betrug die Zahl der Telegramme im Deutschen Reich über 33 Mill., in Frankreich 46 Mill., in Großbritannien über 70 Mill.

5. Eine ungeahnte Ausdehnung hat in jüngster Zeit der **Fernsprech-(Telephon-) Verkehr** genommen. 1893 betrug die Telephondrahtlänge in der Union 710 000 km, im Deutschen Reich 135 000 km (Linien: 14 000 km). Telephonisch verbunden ist z. B. Berlin mit Wien, Paris mit Marseille (1000 km), Paris mit London, New-York mit Chicago (1500 km).

6. Der Weltverkehr ist ferner sehr vereinfacht und erleichtert worden durch den 1874 begründeten **Weltpostverein**, welcher jetzt

---

[1] Während Tonne (engl. ton spr. tönn) sonst ein Gewicht bezeichnet (= 1000 kg), stellt das Registerton einen Rauminhalt dar (= 2,8 cbm).

ein Gebiet von mehr als 1000 Mill. qkm mit mehr als 1000 Mill. Bewohnern (also 2/3 der Menschheit) umfaßt. Demselben gehören an sämtliche Staaten Europas und Amerikas, das Festland Australien, die meisten europäischen Besitzungen in Asien, Afrika und Oceanien. Die Zahl der beförderten Sendungen belief sich 1892 auf beinahe 17 000 Mill. (darunter über 7 800 Mill. Briefe, über 1700 Mill. Postkarten ꝛc).

§ 116. Der Seeverkehr.

Regelmäßige Verbindungen mit überseeischen Ländern sind erst bei fortschreitender Ausdehnung der Dampfschiffahrt möglich geworden. Solche Dampfer, welche auf bestimmten Linien mit festgesetzter Abgangszeit nicht nur Reisende, sondern auch Briefe und sonstige Postsendungen befördern, heißen Post- oder Paket-Dampfer. Die Zahl der Postdampfschiffslinien beträgt gegenwärtig etwa 170; die zahlreichsten gehen von Großbritannien aus, an zweiter Stelle steht das Deutsche Reich; über 50 von ihnen vermitteln den Verkehr zwischen Europa und Amerika. Wegen der großen Einrichtungs- und Betriebskosten können solche Linien nicht von einzelnen Personen, sondern nur von Reederei- oder Dampfschiffahrts-Gesellschaften unterhalten werden; die mächtigsten haben ihren Sitz in Deutschland (Bremen S. 91, Hamburg), Großbritannien (Liverpool), Frankreich (Le Havre, Nantes, Bordeaux, Marseille), Holland (Rotterdam), Österreich-Ungarn (Triést).

1. Europa — Amerika:

Bremen — Southhampton — New-York: 8—9 T.
Hamburg — Le Havre — New-York: 10—12 T.
Hamburg — Vera Cruz: 20 T.
Bremen — Antwerpen — Rio de Janeiro: 30 T.
Hamburg — Buênos Aires: 25—28 T.
Hamburg — Valparaiso: 48—52 T.

2. Europa — Asien, Australien und Ostafrika:

Dieser Verkehr geht zum weitaus größten Teil durch den Suês-Kanal: diesen passierten 1892: 3560 Dampfer, darunter 2580 englische, gegen 300 deutsche, 175 französische. — Vom Deutschen Reiche unterstützt, unterhält der Norddeutsche Lloyd (Bremen) mehrere Reichspost-Dampferlinien, welche die Verbindung der deutschen Besitzungen in Oceanien mit dem Mutterlande sichern und die deutschen Handelsinteressen in Ostasien fördern.

Hamburg — Sydney: 54 T.
Hamburg — Dar-es-Salâm: 32 T.
Bremen — Gênua — Neapel — Suês — Colómbo — Singapûr — Hongkóng: etwa 42 T.

Eine Abkürzung des Weges läßt sich dadurch ermöglichen, daß man bis Brindisi die Eisenbahn benutzt, wie das bei der englisch-ostindischen Post, der sog. indischen Überlandpost, geschieht. — Ostasien kann man ungefähr in ebenderselben Zeit auch auf folgendem Wege erreichen: Bremen — New-York — San Francisco (Eisenbahn) — Jokohâma — Hongkóng).

3. Europa — West- und Nordafrika:

Hamburg — Funchal (Madêira): 8 T.
Hamburg — Kamerûn: 24 T.
Lissabon — Kapstadt: 17 T.
Marseille — Algier: 1 T.
Gênua — Tunis: 2½ T.
Triést — Alexandrien: 4½ T.

4. Westamerika — Ostasien:

Vancouver — Jokohâma — Hongkóng: 22 T.
San Francisco — Honolûlu — Hongkóng: 25 T.

§ 117. Der Binnenverkehr.

1. Europa.

1. **Eisenbahnen.** Ende 1893 betrug die Zahl an Tausenden von Bahn-km in Deutschland 45, Frankreich 39, Großbritannien 33, Rußland 32, Österreich-Ungarn 29, Italien 15.

Auf 10 000 qkm Bodenfläche entfielen in Deutschland 825, Frankreich 740, Großbritannien 1040, Rußland 57, Italien 490 Bahn-km (in der nordamerikanischen Union nur 310). Das dichteste Eisenbahnnetz besitzt Belgien: 1850 km auf 10 000 qkm.

Sämtliche bedeutende Hafenstädte sind unter sich und mit den größeren Städten des Binnenlandes durch Eisenbahnen (sowie durch Telegraphen) verbunden:

Lissabon — Madríd — Paris — Köln — Hannover — Berlin — Danzig — Petersburg: 116 St. (4800 km).

Liverpool — London — Dover (— Calais in 1½ St.) — Paris — Straßburg — München — Wien — Budapest — Konstantinopel. Die sog. Orient-Expreßzüge legen die Strecke von Paris nach Konstantinopel in 69½ St. zurück.

Paris — Lyon — Mont Cenis-Tunnel — Turîn — Gênua — Bologna — Brindisi.

Hamburg — Basel — St. Gotthard-Tunnel — Gênua.
Berlin — München — Brenner Paß — Rom.
Berlin — Prag — Wien — Semmering-Tunnel — Triést.
Hamburg — Berlin — Breslau — Odéssa.

2. **Wasserstraßen.** Die bedeutendsten schiffbaren Flüsse und Kanäle hat Rußland: 56 000 km, darunter 20 000 km für Dampfschiffahrt; auf der Wolga allein wurden im Jahre 1892 befrachtet 20 000 Schiffe und 26 000 Flöße. — Das Deutsche Reich verfügt über etwa 12 000 km schiffbare Wasserstraßen, wovon 2000 km auf die Kanäle entfallen. Von den Flüssen besitzt für den Verkehr die größte Wichtigkeit der auf deutschem Gebiet über 700 km schiffbare Rhein; unter den Kanälen ist der längste der Rhein-Rhônekanal (130 km deutsch), der wichtigste der Kaiser Wilhelm- (Nordostsee-) Kanal. — Die schiffbaren Wasserstraßen Frankreichs haben eine Länge von 13 000 km, wovon über 5000 km auf das hoch entwickelte Kanalnetz fallen. Der Kanal von Brest nach Nantes ist 360 km, der Kanal von Burgund und der Kanal du Midi je

240 km lang. — In **Großbritannien** sind für den Verkehr die Kanäle (6000 km) wichtiger als die Flüsse; insbesondere ist England nach allen Richtungen von Kanälen durchzogen; die Hauptvereinigungspunkte bilden London, Manchester und Birmingham. Durch Großartigkeit zeichnet sich der 57 km lange Schiffskanal von Manchester aus, der diese Stadt thatsächlich in einen Seehafen verwandelt hat. — Das dichteste Kanalnetz besitzt **Holland**.

2. Amerika.

1. **Eisenbahnen.** Amerika besitzt mehr Eisenbahnen als die übrigen Erdteile zusammen: 353 000 km; weitaus der größte Teil entfällt auf das Gebiet der Vereinigten Staaten von Nordamerika: 280 000 km. Durch ihre Bedeutung ragen besonders hervor die 6 **nordamerikanischen Pacificbahnen** (zusammen gegen 33000 km lang), von welchen 1 Cánada angehört; die älteste ist die 1869 vollendete Central-Pacificbahn, welche Nordamerika von New-York über Chicago nach San Francísco durchquert; diese 5000 km lange Strecke läßt sich in $3^1/_2$ Tagen zurücklegen. — Auch **Mittelamerika** besitzt 2 Eisenbahnen, welche den Atlantischen mit dem Stillen Ocean verbinden: die 1894 eröffnete, 320 km lange Tehuantepéc-Bahn (in **México**) und die 1855 vollendete, 75 km lange Panamá-Bahn (in **Columbia**). — Großartig sind die Gebirgsbahnen in **Perú**; auf einer derselben liegt der höchste Punkt 4 700 m über dem Meere. Ein gut entwickeltes Eisenbahnnetz besitzt **Argentinien**; bemerkenswert ist die transandinische Bahn, welche **Argentinien** und **Chile** bauen zwischen Buênos Aires und Valparaiso.

2. **Wasserstraßen.** Amerika besitzt in seinen mächtigen **Tieflandsströmen** vorzügliche natürliche Wasserstraßen; der Amazonenstrom bildet von seiner Mündung bis an die Abhänge der Anden eine über 3000 km lange schiffbare Straße; auch der Mississíppi, der durch die Eisenbahnen von seiner früheren Bedeutung als Verkehrsstraße viel eingebüßt hat, ist auf einer Strecke von mehr als 3000 km für die Dampfschiffahrt brauchbar.

Die wichtigsten **Kanäle** in **Nordamerika** sind folgende:

a) Die Kanäle, welche die Stromschnellen des St. Lorenzstromes umgehen, und in Verbindung mit dem Wellandkanal, der zur Umgehung der Niágara-Fälle den Ontario- mit dem Erie-See verbindet, kleineren Schiffen die Fahrt vom Ocean bis zum Westende des Oberen Sees ermöglichen.

b) Der Illinois-Michigankanal, welcher Chicago am Michigan-See mit dem schiffbaren Illinois (Nebenfluß des Mississíppi) verbindet.

c) Der Ohio-Eriekanal (über 500 km lang), zwischen dem Erie-See und dem Ohio.

d) Der Erie-Kanal (gegen 600 km lang), zwischen dem Erie-See und dem Hudson.

3. Asien.

1. **Eisenbahnen.** Das beste Eisenbahnnetz hat Britisch-Indien (1892: 29000 km); insbesondere sind Kalkútta, Bombay und Madrás, die 3 wichtigsten Städte Vorderindiens, mit einander verbunden; ferner zieht eine Eisenbahn von Kalkútta durch Hindostân und das Pandschâb nach der Grenzfestung Peschawar und von hier durch das Thal des Indus bis zu seiner Mündung. — Eine großartige Eisenbahn baut seit 1891 Rußland: die Sibirische Bahn, welche alle Eisenbahnen der Erde an Länge weit übertreffen wird: 7400 km; sie bildet die Fortsetzung der im europäischen Rußland gelegenen Bahn Samára — Tscheljabínsk (etwas nördlicher als Hamburg) und erreicht ihr Ende in Wladiwostók am Stillen Ocean (unter der Breite von Florénz); nach ihrer Vollendung (1898) wird man die 10000 km lange Strecke Petersburg — Wladiwostók in etwa 18 Tagen durchfahren können. In Aussicht genommen ist der Anschluß der Sibirischen an die Transkaspische Eisenbahn, welche, als Fortsetzung der Transkaukasischen Bahn, Batûm am Schwarzen Meere mit Samarkánd verbindet. — Im Jahre 1892 besaß die asiatische Türkei 1600 km, Japan 3500 km, China nur 200 km Eisenbahnen.

2. **Wasserstraßen.** Natürliche und künstliche Wasserstraßen giebt es namentlich in Indien und China; berühmt in dem letzteren Lande ist der Kaiserkanal.

3. **Karawanenstraßen.** Dieselben sind zum Teil sehr alt; noch jetzt ist von Bedeutung die Straße zwischen Tiéntsin und Kjáchta (für chinesischen Thee und russische Pelzwaren), ferner der sog. Sibirische Trakt zwischen Tjumen und Wladiwostók (8000 km lang).

4. Afrika.

1. **Eisenbahnen.** In Afrika hat das Eisenbahnnetz im Verhältnis sowohl zum Flächeninhalt als auch zur Bevölkerungsmenge die geringste Ausdehnung unter allen Erdteilen. 1892 gab es in Britisch-Afrika (Kapland, Natâl, Mauritius) 4700 km, in Französisch-Afrika (Algerien, Tunis, Sénegal) 3600 km, in Ägypten 2000 km, in den beiden Boeren-Freistaaten zusammen 1200 km, in Portugiesisch-Afrika (Angôla, Moçambique) 300 km Eisenbahnen. Auch in Deutsch-Ostafrika hat man mit dem Bau einer Linie (Usambára-Bahn) begonnen; im Bau begriffen ist ferner die Kongo-Bahn, welche die Stromschnellen im Unterlaufe des Kongo umgeht.

2. **Wasserstraßen.** Der Wert der meisten Flüsse für den Verkehr ist sehr beeinträchtigt durch die Stromschnellen, welche dort, wo die Flüsse die Ränder der afrikanischen Tafelländer durchbrechen, die Schiffahrt unmöglich machen.

3. **Karawanenstraßen.** Diese besitzen für den Verkehr in Afrika eine um so größere Bedeutung, je mangelhafter die übrigen Verkehrswege — Eisenbahnen und Wasserstraßen — sind. Am schwierigsten liegen die Verhältnisse im mittleren Afrika, wo der Verkehr durch Trägerkarawanen bewältigt werden muß, während in Nordafrika das Kamel als Last- und Reittier dient. — Über das Verkehrswesen in Deutsch-Afrika vergl. S. 207. 212. 215.

5. Australien.

Hier hat sich das Eisenbahnnetz in neuester Zeit sehr entwickelt. Ende 1892 waren auf dem Festland über 15 000 km in Betrieb; insbesondere besteht eine Schienenverbindung zwischen den Städten Brisbane, Sydney, Melbourne und Adelaide. Von der Australischen Überlandbahn zwischen Adelaide und Port Darwin (dâruin), welche über 3000 km lang sein wird, ist nur das mittlere Stück noch nicht ausgebaut. — Ein großartiges Werk ist der Überlandtelegraph, welcher von Port Augusta am Spencer-Golf mitten durch den Kontinent nach Port Darwin geht, wo er sich an die von Asien über Java geführte Leitung anschließt.

Die Flüsse des Festlandes sind für den Verkehr ohne Bedeutung.

Von den Inseln besitzt Neu-Seeland ein gutes Eisenbahnnetz: über 3000 km.

Register.

(Die beigefügte Zahl bedeutet die Seite, der Exponent bedeutet die Note auf der betreffenden Seite.)

A.

H.

I.

K.

N.

O.

P.

T.

U.

V.

W.

Y.

Z.